

Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie (Dr. phil.) am Fachbereich III der
Universität Trier (Alte Geschichte)

Sklaven und Freigelassene auf den Grabdenkmälern des nördlichen Schwarzmeerraumes

vorgelegt von Claudia von Behren

Berichterstatter: Prof. Dr. Heinz Heinen
und Prof. Dr. Erich Kettenhofen

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Oktober 2009

Vorwort

Die vorliegende Studie stellt die überarbeitete Version meiner Dissertation dar, die im April 2009 vom Fachbereich III der Universität Trier angenommen wurde. Seit diesem Zeitpunkt erschienene Literatur fand – sofern für das Thema relevant – noch Berücksichtigung und wurde eingearbeitet. Zwei Herren gilt nicht nur meine Wertschätzung, sondern auch mein besonderer Dank: Meinem Doktorvater Heinz Heinen, der das Thema bereits in Form der Magisterarbeit angeregt und schließlich die Dissertation als Erstgutachter betreut hat, sowie Erich Kettenhofen, der das Zweitgutachten übernahm und – nach dem Tod Heinz Heiners im Juli dieses Jahres – auch die Version für die Publikation akkurat prüfte.

Die Arbeit an der Dissertation wurde gefördert durch das DFG-Graduiertenkolleg 846 „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit. Unfreie Lebensformen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert“, dem ich zuerst als Reise-, dann als Vollstipendiatin angehörte. Ich bedanke mich nicht nur für die materielle Förderung, sondern auch für die vielen Möglichkeiten des Austauschs innerhalb dieses Graduiertenkollegs, von dem meine Arbeit sehr profitiert hat. Hierbei sei vor allem dem Kreis der Althistoriker genannt, der nicht mit Kritik und Anregungen sparte und die Arbeit auch teilweise gelesen hat. Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch Institutionen wie das Mainzer Akademieprojekt „Forschungen zur antiken Sklaverei“, deren Tagungen ebenfalls wichtige Impulse für meine Dissertation gaben; Johannes Deißler erteilte mir darüber hinaus auch die freundliche Erlaubnis, die institutseigene Bibliothek nutzen zu dürfen. Für diese Möglichkeit möchte ich außerdem der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin sowie der Bibliothek des Archäologischen Zentrums der Staatlichen Museen zu Berlin meinen Dank aussprechen. Nach den Institutionen komme ich zu den Personen, die alle – in welcher Form auch immer – zum Entstehen dieser Dissertation beigetragen haben. Bereits während meines Studiums konnte ich an einer mehrwöchigen Ausgrabung in Olbia (Ukraine) teilnehmen, wofür ich Valentina V. Krapivina und Alla V. Bujkisch danken möchte. Ein Russischsprachkurs an der Polytechnischen Universität Tomsk (Rußland), der eine eindrucksvolle Abwechslung zu den hiesigen Universitätssprachkursen darstellte, wurde dankenswerterweise ermöglicht durch den DAAD. Für viele Diskussionen danke ich außerdem Victor Cojocaru und Joachim Hupe sowie allen osteuropäischen Gästen, die die Universität Trier besucht haben und sich für meine Arbeit interessierten. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich schließlich Detlev Humann, meinen Eltern Sigrid und Dieter von Behren sowie nicht zuletzt meinen verstorbenen Großeltern Gerda und Ludwig von Behren und Ilse Jäkel. Für ihre jahrelange finanzielle und ideelle Unterstützung danke ich ihnen allen sehr.

Eine Anmerkung ist schon an dieser Stelle notwendig: Aufgrund der unklaren Bildrechteverhältnisse sind in dieser Arbeit leider keine Abbildungen der behandelten Grabreliefs zu finden. Ich verweise hierfür vor allem auf das CIRB-album, das die meisten besprochenen Reliefs in Abbildung bietet, und bitte für die entstehenden Unannehmlichkeiten bei der Benutzung dieser Studie um Nachsicht.

Nordhorn, im Oktober 2013

Claudia von Behren

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	11
Einleitung	12
Fragestellung und Quellenlage	12
Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum: Stand der Forschung	17
Ikonographie von Sklaven: Stand der Forschung	22
I. Dienerdarstellungen auf Grabreliefs	27
1. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren	28
1.1. Das Prinzip der Bedeutungsgröße bzw. der Bedeutungskleinheit	28
1.2. Komposition und technische Ausführung	31
1.3. Haltung, Gesten und Gebärden	32
1.4. Kleidung	34
1.5. Haartracht	37
1.6. Zusammenfassung und Anmerkungen zur weiteren Vorgehensweise	40
2. Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes: Das Bosporanische Reich	41
2.1. Dienerfiguren auf Grabreliefs mit stehend dargestellten Figuren	41
2.1.1. Der Normaltypus	41
2.1.2. Der Pudicitiatypus	43
2.1.3. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren	45
2.1.3.1. Grabstelen von Frauen	45
2.1.3.2. Grabstelen von Männern	47
2.1.3.3. Grabstelen von Frauen und Männern	51
2.1.4. Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren	52
2.2. Dienerfiguren auf Grabreliefs mit sitzend dargestellten Figuren	65
2.2.1. Typus	65
2.2.2. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren	65
2.2.3. Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren	71
2.3. Dienerfiguren auf Totenmahlreliefs	77
2.3.1. Schema und Ursprünge	77
2.3.2. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren	78

2.3.3.	Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren . . .	83
2.4.	Dienerfiguren auf Reiterreliefs	87
2.4.1.	Schema und Ursprünge	87
2.4.2.	Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren	89
2.4.3.	Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren . . .	95
3.	Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes: Chersonesos	99
4.	Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes: Olbia	106
5.	Zwischenergebnis	110
II.	Zum Rechts- und Sozialstatus der Dienerschaft im nördlichen Schwarzmeerraum	112
6.	Nichtikonographische Quellen zur Dienerschaft im nördlichen Schwarzmeerraum	113
6.1.	Waffenburschen	113
6.2.	Waffenburschen in den Armeen des nördlichen Schwarzmeerraumes	121
6.3.	Hausklavinnen und Hausklaven	124
6.4.	Schlußfolgerungen	129
7.	Zwischenergebnis	131
8.	Θρεπτοί und τρόφιμοι im nördlichen Schwarzmeerraum	132
8.1.	Θρεπτοί und τρόφιμοι im Bosporanischen Reich	133
8.2.	Θρεπτοί und τρόφιμοι in Chersonesos	140
8.2.1.	Grabinschriften	140
8.2.2.	Das Ehrendekret für Diophantos (IOSPE I ² 352)	142
8.3.	Schlußfolgerungen	147
8.4.	Exkurs: Die Grabstele einer τροφός	147
9.	Freigelassene im nördlichen Schwarzmeerraum	150
9.1.	Von Freigelassenen und für Freigelassene errichtete Grabstelen	150
9.2.	Griechische und römische Grabstelen von Freigelassenen	156
9.3.	Schlußfolgerungen	161
10.	Schluß: Funktion der Dienerfiguren auf Grabreliefs	163
11.	Ergebnisse und Ausblick	167
III.	Katalog	171

1. Grabstele der Theonike, Frau des Ioulios	172
2. Grabstele des Basileides, Sohn des Chondein, und seiner Tochter Makaria	173
3. Grabstele einer Frau	174
4. Grabstele der Eugenia (?), Frau des Nikomedes (?)	175
5. Grabstele der Arete, Tochter des Heron	176
6. Grabstele der Psycharion, Tochter des Sadalas	177
7. Grabstele der Amma, Mutter der Agapema, und der Agapema, Frau des Theophiliskos	178
8. Grabstele des Theophiliskos, Sohn des Theophilos	179
9. Grabstele des Hermes, Sohn des Hermias	180
10. Grabstele des Eros, Sohn des Kenoles	181
11. Grabstele des Astragalos, Sohn des Diophantos	182
12. Grabstele des Apollonios, Sohn des Apollonios	183
13. Grabstele des Basileides, Sohn des Basileides	185
14. Grabstele des ?, Sohn des Technon und Vater des Eros, und des Alexandros, Sohn des Eros	186
15. Grabstele des Sabion und des Alexandros, Söhne des Stephanos	187
16. Grabstele des Mastous, Sohn des Areïphilos, und seiner Frau Helias	188
17. Grabstele des Phannes, Sohn des Phannes, und seiner Frau Ma	189
18. Grabstele des Gadas und seiner Frau Kalliste	190
19. Grabstele der Tophos, Tochter des Chrysos	191
20. Grabstele der Pothiaina, ihrer Tochter Chrysin und ihres Sohnes Kleon	192
21. Grabstele der Chryson, Tochter des Damas, und ihrer Tochter Chryson	193
22. Grabstele der Areskousa, Schwester des Pistos, und ihres Bruders Hosios	194
23. Grabstele des Zenobios, Sohn des Zenobios	195

24. Grabstele der Gynaïs, Tochter des Stephanos, und des Mokospatris, Sohn des Kallistratos	196
25. Grabstele der Eugenia, Frau des Menemachos	197
26. Grabstele der Psyche, Frau des Metradoros, und ihres Sohnes Mastous	198
27. Grabstele der Hedeia, Tochter des Asklepiades und Frau des Apollonios, und ihres Sohnes Asklepiades	199
28. Grabstele der Stratonike, Frau des Chrestos, und ihres Sohnes Charixenos	200
29. Grabstele des Diodoros, Sohn des Eros, und seiner Tochter Psyche	201
30. Grabstele der Pothousa, Tochter des Apollonios, des Apollonios, Sohn des Apollonios, und des Eros, Sohn des Hermogenes	202
31. Grabstele des Diophantos und des Phileros, Söhne des Timotheos	203
32. Grabstele des Antisthenes, Sohn des Patasios, und des Ptolemaios, Sohn des Apollonios	204
33. Grabstele des Promethos, Sohn des Agathous, und des Promethos, Bruder des Agathous	205
34. Grabstele des Herakleides, Sohn des Gasteis	206
35. Grabstele des Pantakles, Sohn des Gadikios	207
36. Grabstele des Areïphilos, Sohn des Demetrios, und seiner Tochter Theophile	208
37. Grabstele des Kolidion, seiner Frau Chanika und ihres Sohnes Demetrios	209
38. Grabstele der Alexandra, Frau des Apollonios, ihres Sohnes Apollonios und ihrer Mutter Hedyn	210
39. Grabstele des Apollonios und des Sokrates, Kinder des Pothos	211
40. Grabstele der Polla und ihres Sohnes Apollos	212
41. Grabstele des Panphilos, Sohn des Panphilos	213
42. Grabstele des Pharnakes, Sohn des Hoplon, seiner Frau Metrophila, seiner Tochter Parthena und seiner Söhne Pharnakes und Hypsigonos	214
43. Grabstele der Chreste, der Italia und der Kleonike, Töchter des Monimos, und seines Sohnes Maes	215

44. Grabstele der Kinder des Gaios	216
45. Grabstele der Athenaïs, Frau des Gaios Ioulios Sestilios	217
46. Grabstele der Benzeis, Tochter des Mokaporis	218
47. Grabstele der Hellas, Frau des Menodoros	219
48. Grabstele der Theonike, Frau des Demetrios	220
49. Grabstele der Parthena, Tochter des Chrestion	221
50. Grabstele der Arete, Tochter des Sarapion	222
51. Grabstele der Theophile, Frau des Alexandros	223
52. Grabstele der Makaria, Frau des Kallimachos, und ihrer Tochter Masatis	224
53. Grabstele der Psyche, Frau des Alexandros, und ihrer Tochter Prote	225
54. Grabstele des Dorion und seiner Frau Myrena	226
55. Grabstele des Chrestion, Sohn des Kallisthenes	227
56. Grabstele des Theophilos, Sohn des Bion	228
57. Grabstele des Apollonios, Sohn des Menas	229
58. Grabstele der Apollonia, Mutter der oder des ?	230
59. Grabstele der Theonike, Frau des Sasas, und ihrer Töchter Laodike und Ma	231
60. Grabstele der Choidra, Frau des Bostakon, und ihrer Töchter Damophila, Kachion und Eikonin	232
61. Grabstele der Daschas, Mutter des Theomnestos, und ihrer Enkelinnen Kallipolis, ChrySION und Thebaïs	233
62. Grabstele der Theophile, Tochter des Markos	234
63. Grabstele der Saneaia, Frau des Sopas, und ihrer Tochter Zekyntheis	235
64. Grabstele des Thrason, Sohn des Tharsikles	236
65. Grabstele des Diophantos, Sohn des Chrestion	237
66. Grabstele des Iamblochos, Sohn des Dionysios, und seines Sohnes Phannas und seiner Tochter ?	238

67. Grabstele des Phannas und des Papias, Söhne des Xenon, und von dessen Frau Philotera	239
68. Grabstele des Gaios, Sohn des Nikias	241
69. Grabstele des Heliodoros, Sohn des Helios	242
70. Grabstele des Hermon, Sohn des Hermon	243
71. Grabstele des Tiranios, seines Sohnes Ariarathes und des Bostagon	244
72. Grabstele des Bakchios, Sohn des Basiliskos	245
73. Grabstele des Schiffsbauers Sisas	246
74. Grabstele der Hedia, Frau des Kallikles	247
75. Grabstele des Hygiainon	248
76. Relief mit Totenmahlszene	249
77. Grabstele der Kleopatra, Frau des Zeilas	251
78. Grabstele des Lysimachos, Sohn des Gozious	252
79. Grabstele eines Hofbeamten	254
80. Grabstele mit Totenmahlszene	255
81. Grabstele des Glykarion, Sohn des Psycharion	256
82. Grabstele mit Totenmahlszene	257
83. Grabstele des Agathous, Sohn des Sakles	259
84. Grabstele des Pharnakion, Sohn des Pharnakes	261
85. Grabstele des Mastarous, Sohn des Pharnakes	262
86. Grabstele des Sadas, Sohn des Sadas	263
87. Grabstele des Kleon, Sohn des Kleon	264
88. Grabstele des Chariton, Sohn des Mokkos	265
89. Grabstele des Theodoros, Sohn des Strounios (?)	266
90. Grabstele des Eukrates, Sohn des Eukrates	267

91. Grabstele des Daphnos, Sohn des Psycharion	268
92. Grabstele des Apollonios, Bruder des Simias	269
93. Grabstele des Aischines und des Archias, Söhne des Sabbion	270
94. Grabstele des Makares, Sohn des Mostios, und des Dionysidoros, Sohn des Makarios	271
95. Grabstele des Attas, Sohn des Tryphon	272
96. Grabstele des Theagenes, Sohn des Hermogenes, und seiner Frau Koulia	273
97. Grabstele des Doles und seines Sohnes Hygiainon	275
98. Grabstele des Lysimachos, Sohn des Dionysios, und seines Sohnes Lysimachos	276
99. Grabstele des Gokon, Sohn des Papias	277
100. Grabstele des Poplios, Sohn des Kossas	278
101. Grabstele der ?, Tochter des Metochos	280
102. Grabstele der Oinante, Tochter des Glaukias	281
103. Grabstele eines Mannes	282
104. Grabstele einer Frau	283
105. Grabstele des Syrion, Sohn des Syrion, und des Sopolis, Sohn des Syrion	284
106. Grabstele der ?, Tochter des ? und Frau des ?	285
107. Grabstele des Philokrates, Sohn des Pharnakion	286
108. Grabstele des Soterichos und der Koncha	287
109. Grabstele des Telesikles und des Koniskos (?)	288
110. Grabstele der Metrobia, Tochter des Posideos, des Demokon, Sohn des Demetrios, und des Demetrios, Sohn des Demokon	289
111. Grabstele des Straton, Sohn des Protomachos	290
112. Grabstele des Diomedes, Zögling des Pothous	292
113. Grabstele der Perigenis, Ziehtochter des Helios	293
114. Grabstele der Chrysa, Tochter des Chrestos und Ziehtochter des Makarios	294

115. Grabstele der Erotis und der Sabin, Ziehtöchter des Theophiliskos	295
116. Grabstele des Leukios, Sohn des Pharnakes und Zögling des Chrestos	296
117. Grabstele	297
118. Grabstele des Memnon, Sohn des Ameinias und Zögling des Seueros, Sohn des Sokrates	298
119. Grabbüste der Kyria	300
120. Grabstele der Theotima, Frau des Bakchios, und ihres Sohnes Moirippos, sowie des Philotas, Sohn des Myrmex, und seines Zöglings Zopyros	301
121. Grabstele des Geokas	302
122. Grabstele des Athanagoras, Zögling des Kalliadas (Tafel zum Einsetzen in eine Stele)	303
123. Grabstele des Attas (?), Ziehvater des Teimon (?)	304
124. Grabstele der Thaïs, Frau des Sostratos, und ihrer Amme Patrophila	305
125. Grabstele des Aristonikos, Freigelassener des Damas	306
126. Grabstele der Monime, Freigelassene des Alexandros	307
127. Grabstele des Philophemos, auch Laionakos genannt, Freigelassener des Menophilos	308
128. Grabstele des Stratonikos, Sohn des Zenon	309
IV. Literaturverzeichnis	311

Abkürzungsverzeichnis

- CIRB V. V. Struve u. a., *Corpus inscriptionum regni Bosporani – Korpus bosporskich nadpisej*. Moskau/Leningrad 1965.
- CIRB-album A. K. Gavrilov (Hrsg.), *Korpus bosporskich nadpisej. Al'bom illjustracij (KBN-al'bom)/Corpus inscriptionum regni Bosporani. Album imaginum (CIRB-album)*. St. Petersburg 2004.
- IAK *Izvestija Archeologičeskoj komissii (Nachrichten der Archäologischen Kommission)*. St. Petersburg/Petrograd.
- IGAIMK *Izvestija Gosudarstvennoj Akademii istorii material'noj kul'tury (Nachrichten der Staatlichen Akademie für Geschichte der materiellen Kultur)*. Leningrad.
- IOlb T. N. Knipovič/E. I. Levi (Hrsg.), *Nadpisi Ol'vii – Inscriptiones Olbiae (1917–1965)*. Leningrad 1968.
- IOSPE V. V. Latyšev, *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae*. St. Petersburg Bd. I² (1916), II (1890), IV (1901) (Nachdruck Hildesheim 1965).
- IRAIMK *Izvestija Rossijskoj Akademii istorii material'noj kul'tury (Nachrichten der Russischen Akademie für Geschichte der materiellen Kultur)*. Petrograd/Leningrad.
- KSIIMK *Kratkie soobščeniija Instituta istorii material'noj kul'tury (Kurze Mitteilungen des Instituts für Geschichte der materiellen Kultur)*. Moskau/Leningrad.
- KW G. von Kieseritzky/C. Watzinger, *Griechische Grabreliefs aus Südrußland*. Berlin 1909.
- MAR *Materialy po archeologii Rossii (Materialien zur Archäologie Rußlands)*. St. Petersburg/Petrograd.
- OAK *Otčety Archeologičeskoj komissii (Berichte der Archäologischen Kommission)*. St. Petersburg.
- ZOOID *Zapiski Odesskogo obščestva istorii i drevnostej (Schriften der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer)*. Odessa.

Einleitung

Fragestellung und Quellenlage

Die antike Sklaverei ist, so läßt die Fülle der kaum mehr zu überschauenden Publikationen jedenfalls vermuten, ein bereits intensiv erforschtes Feld. Tatsächlich jedoch klaffen auch in der Sklavereiforschung noch immer einige Lücken, die insbesondere dann sichtbar werden, wenn man seinen Blick vom griechischen Mutterland ab- und der Peripherie der antiken Welt zuwendet. Einem solchen Randgebiet ist die vorliegende Studie gewidmet. Die Rede ist hierbei von Skythien, das von der modernen Forschung zunächst als Südrußland und später, in Anlehnung an die sowjetische Terminologie, als nördlicher Schwarzmeerraum bezeichnet wurde.¹ Im Zuge der Großen Griechischen Kolonisation entstanden hier vom 7. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. viele bedeutende Poleis, von denen insbesondere Olbia am rechten Ufer des Dnjepr-Bug-Limans, Chersonesos im Südwesten der Krim sowie die Städte am Kimmerischen Bosporos zu nennen sind, die sich im 5. Jahrhundert v. Chr. zum Bosporanischen Reich vereinigten (mit Pantikapaion, dem modernen Kertsch, als Hauptstadt).² Daß die Institution der Sklaverei auch im nördlichen Schwarzmeerraum existierte, belegen Quellen wie Herodots Skythenlogos im vierten Buch seiner *Historien*, in dem er wertvolle Informationen zur Sklaverei bei den Skythen übermittelt, außerdem die archaischen Privatbriefe auf Bleitäfelchen, in denen bisweilen Sklaven erwähnt werden, oder auch die in die drei ersten nachchristlichen Jahrhunderte datierenden jüdischen bosporanischen Freilassunginschriften.

¹ Vgl. H. Heinen, Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum: Zum Stand der Forschung. In: H. Bellen/H. Heinen (Hrsg.), Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950–2000. *Miscellanea zum Jubiläum*. Stuttgart 2001, S. 487–503, hier S. 487.

² Karten der Nordküste des Schwarzen Meeres in der Antike finden sich bei M. Rostowzew, *Skythien und der Bosporus*, Bd. II. Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes auf der Grundlage der russischen Edition von V. Ju. Zuev. Übersetzt und herausgegeben von Heinz Heinen in Verbindung mit G. M. Bongard-Levin und Ju. G. Vinogradov. Stuttgart 1993 (Karten 1 und 4). Zur Kolonisierung des Schwarzmeerraumes siehe den von G. R. Tsetschkladze herausgegebenen Sammelband *The Greek Colonisation of the Black Sea Area. Historical Interpretation of Archaeology*. Stuttgart 1998, außerdem jetzt N. Povalahev, *Die Griechen am Nordpontos. Die nordpontische Kolonisation im Kontext der Großen Griechischen Kolonisationsbewegung vom 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr.* München 2008. Immer noch grundlegend zur Geschichte des Bosporanischen Reiches ist V. F. Gajdukevičs Werk *Bosporskoe carstvo (Das Bosporanische Reich)*. Moskau/Leningrad 1949, das 1971 in einer deutschsprachigen, wesentlich erweiterten Auflage erschien (V. F. Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich*. Berlin/Amsterdam ²1971). Einen ersten Überblick hingegen vermitteln die Beiträge des Sammelbandes von J. Fornasier/B. Böttger (Hrsg.), *Das Bosporanische Reich. Der Nordosten des Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz 2002.

Während all diese Quellengruppen bereits als relativ gut erforscht gelten dürfen,³ stellt die Untersuchung der Grabreliefs als Denkmäler repräsentativen Charakters immer noch ein Desiderat dar,⁴ was umso mehr erstaunt, als ihr sozialhistorischer Quellenwert im allgemeinen anerkannt wird. So stellte bereits M. Ebert fest, daß „diese Steine mit ihren Inschriften (...) ein außerordentlich wertvolles Material“⁵ bieten. Dieser Meinung schlossen sich später Forscher wie V. F. Gajdukevič, A. Waśowicz, L. I. Davydova, J.-P. Montchamp, M. I. Rostovtzeff und nicht zuletzt H. Heinen an.⁶

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel, die nordpontischen Grabstelen mit ihren Reliefs in Hinblick auf die Institution der Sklaverei sozialhistorisch auszuwerten. Es handelt sich hierbei

³ Vgl. zum Skythenlogos die Literaturangaben bei Heinen, Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum S. 489, Anm. 6; vgl. zu den Privatbriefen ebd. S. 490–492 mit Anmerkungen und zu den jüdischen Freilassungsinchriften ebd. S. 492–494 (hier insbesondere Anm. 16 mit Hinweisen auf die zahlreichen von Benjamin Nadel verfaßten Aufsätze zu den bosporanischen *manumissiones*), außerdem ders., Antike am Rande der Steppe. Der nördliche Schwarzmeerraum als Forschungsaufgabe. Stuttgart 2006, S. 72–76 (mit Anm. 129). Jüdische Freilassungsinchriften wurden ediert von I. Levinskaya, *The Book of Acts in its Diaspora Setting*. Grand Rapids (Michigan)/Carlisle 1996 (neun Inschriften) und E. L. Gibson, *The Jewish Manumission Inscriptions of the Bosphorus Kingdom*. Tübingen 1999 (Behandlung aller 16 heute bekannten Inschriften). Vgl. außerdem Yu. Ustinova, *The Supreme Gods of the Bosporan Kingdom. Celestial Aphrodite and the Most High God*. Leiden/Boston/Köln 1999, S. 229–231.

⁴ Allerdings wurden die Darstellungen der Grabreliefs bereits mit Blick auf die Kleidung der bosporanischen Bevölkerung ausgewertet; siehe etwa die beiden Beiträge von T. A. Matkovskaja, *Mušskoj kostjum evropejskogo Bospora pervych vekov n. è. (po materialam Kerčenskogo lapidarija)* (Die Männertracht des europäischen Bosporos in den ersten Jahrhunderten u. Z. [nach den Materialien des Kertscher Lapidariums]). In: *Bosporskie issledovanija I*, 2001, S. 101–136 und *Obraz bosporjanki (po materialam Kerčenskogo lapidarija)* (Das Aussehen der Bosporanerin [nach den Materialien des Kertscher Lapidariums]). In: *Bosporskie issledovanija II*, 2002, S. 89–102.

⁵ M. Ebert, *Südrußland im Altertum*. Aalen 1973 (2. Neudruck der Ausgabe Bonn 1921), S. 321.

⁶ Gajdukevič etwa bezeichnete die Reliefs auf den Stelen allgemein als „wertvolle historische Quelle“, während Waśowicz die Bedeutung der Grabreliefs als Quellengruppe insofern hervorhob, als diese „à une meilleure connaissance des relations sociales dans les cités antiques“ beitragen; vgl. Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 415 und A. Waśowicz, *Les serviteurs sur les monuments funéraires du Pont-Euxin. Éléments pour une enquête*. In: *Index. Quaderni camerti di studi romanistici* 8, 1978/79, S. 232–240, hier S. 232. Dem schlossen sich Davydova und Montchamp an: Vgl. L. I. Davydova, *Bosporskie nadgrobnje rel'efy V v. do n. è.–III v. n. è. (Bosporanische Grabreliefs des 5. Jhs. v. u. Z. bis zum 3. Jh. u. Z.)*. Ausstellungskatalog der Staatlichen Eremitage Leningrad 1990, hier S. 3 und J.-P. Montchamp, *Les stèles funéraires du Bosphore et de la Chersonèse*. In: *Topoi* 3, 1993, S. 167–211 („[...] les stèles funéraires de la Russie méridionale sont une source de tout premier ordre pour la connaissance des populations qui la peuplaient dans l'Antiquité“ [S. 208]). Vgl. auch Kobylina, die die Bedeutung der Grabreliefs als historische Dokumente ebenfalls betont und auf die dadurch gegebene Möglichkeit zur Rekonstruktion des lokalen ethnischen Typus und der Lebensgewohnheiten (Besonderheiten der Kleidung, Schmuck, Waffen, Haushaltsgeräte etc.) verweist; M. M. Kobylina, *Antičnaja skulptura Severnogo Pričernomor'ja/La sculpture antique sur le littoral nord de la Mer Noire*. Moskau 1972, S. 14. 28. Den sozialhistorischen Quellenwert der Grabstelen hatte auch Rostowzew betont, wie aus dem verloren geglaubten Kapitel VI „Staat und Kultur des Bosporanischen Reiches“ für den zweiten Band seines Werkes „Skythien und der Bosphorus“ klar hervorgeht (Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus* [II] S. 109–118). Vgl. auch ders., *Skythien und der Bosphorus*, Bd. I. Kritische Übersicht der schriftlichen und archäologischen Quellen. Berlin 1931, S. 151. Heinen wiederum hat immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig die archäologischen Zeugnisse (und damit auch die Grabreliefs) für die Erforschung der antiken Sklaverei sind; vgl. etwa H. Heinen, Einführung. In: ders. (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse*. Stuttgart 2010, S. 1–11, hier S. 6–10. Seine eindringliche Aufforderung, auch die bildlichen Darstellungen für die Erforschung der antiken Sklaverei heranzuziehen, hat inzwischen Früchte getragen. Siehe etwa neben den archäologischen Beiträgen in dem von ihm herausgegebenen Band „Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick“ (hier S. 141–220) auch W. G. Thalmann, *Some Ancient Greek Images of Slavery*. In: R. Alston/E. Hall/L. Proffitt (Hrsg.), *Reading Ancient Slavery*. London/New York 2011, S. 72–96; außerdem K. L. Wrenhaven, *Greek Representations of the Slave Body: A Conflict of Ideas?* In: Alston/Hall/Proffitt (Hrsg.) S. 97–120.

in den meisten Fällen um Schaftstelen mit einem Bildfeld, Giebel, Akroterien, einem glatten oberen Abschluß sowie einem Zapfen zum Einlassen in ein Postament. Die Inschrift befindet sich gewöhnlich unter dem Bildfeld, das aus einem einfachen oder mit einer Bogenarchitektur verzierten Rechteck bestehen kann. Das Material der Grabstelen ist in der Regel einheimischer Muschelkalk. Geographisch gesehen konzentriert sich die Untersuchung auf die Stelen der drei großen Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes, nämlich das Bosporanische Reich, Chersonesos und Olbia. Mit fast 1000 Grabstelen, die eine Reliefdarstellung aufweisen,⁷ stellt das Bosporanische Reich dabei die größte Anzahl von verwertbaren Denkmälern. Sie datieren vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr.⁸ Allerdings ist die Materialüberlieferung nicht für alle Zeitstellungen gleich gut, sondern es lassen sich zwei Blütephasen der Produktion feststellen, nämlich die klassische Zeit sowie der Zeitraum vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr.⁹ Für andere Zeitstellungen wie beispielsweise die Frühzeit der bosporanischen Städte oder auch den Früh- und den Hochhellenismus hingegen sind nur wenige Exemplare belegt.¹⁰

An dieser Stelle muß kurz das Problem der Datierung angesprochen werden.¹¹ Sie kann im Falle der Grabstelen erfolgen durch eine paläographische Analyse der Inschrift, durch eine stilistische Analyse des Reliefs oder des Stelendekors und auch durch Berücksichtigung des Grabungsbefundes. Letzterer spielt bei der Datierung nur eine untergeordnete Rolle, was hauptsächlich daran liegt, daß für die meisten Grabstelen überhaupt kein Fundzusammenhang ermittelt werden kann. Paläographische Untersuchungen wiederum werden dadurch erschwert, daß die meisten Grabinschriften nur sehr knapp gehalten sind (mitgeteilt werden meistens lediglich der Name des oder der Verstorbenen mit Patronymikon oder Namen des Ehepartners) und der Fundus an verwertbaren Buchstaben – deren Typen übrigens dazu auch noch häufig variieren – dementsprechend gering ausfällt. Eine sichere Datierung wird nicht zuletzt häufig verhindert durch die geringe Qualität der Ausarbeitung oder den schlechten Erhaltungszustand; zudem kommt es vor, daß Grabdenkmäler wiederverwendet wurden, indem die alte Inschrift getilgt und eine neue eingemeißelt wurde.¹² Es bleibt also als Methode vor allem die stilistische Analyse, wobei zuweilen hinsichtlich der Datierung Widersprüche zwischen Paläographie und Stil zu konstatieren sind. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Chronologie der bosporanischen Grabstelen zumindest in ihren groben Grundzügen geklärt zu sein scheint, feinere Datierungen jedoch nur in Einzelfällen möglich sind.

⁷ Vgl. dazu P.-A. Kreuz, *Die Grabreliefs aus dem Bosporanischen Reich*. Leuven 2012, S. 2.

⁸ Strenggenommen endet die eigentliche bosporanische Grabreliefproduktion bereits im zweiten Viertel/Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Bis in das 3. Jahrhundert hinein ist allerdings ein numerischer Anstieg von unreliefierten Stelen zu verzeichnen, die in einzelnen Exemplaren noch ein Jahrhundert später errichtet werden. Vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 425–427.

⁹ Vgl. dazu ausführlich Kreuz, *Grabreliefs* S. 44–54 (6. bis frühes 3. Jahrhundert v. Chr.). S. 54–73 (4. Jahrhundert v. Chr.). S. 113–132 (früher Hellenismus). S. 134–181 (später Hellenismus und die ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderte).

¹⁰ Vgl. dazu Kreuz, *Grabreliefs* S. 4.

¹¹ Im folgenden werden hier die von Kreuz erzielten Ergebnisse referiert. Siehe zum Problem der Datierung ausführlich Kreuz, *Grabreliefs* S. 33–43.

¹² Dies trifft auf über 140 Grabdenkmäler zu. Vgl. dazu Kreuz, *Grabreliefs* S. 36.

Die materielle Grundlage für die vorliegende Untersuchung bildet zum einen die veraltete Sammlung „Griechische Grabreliefs aus Südrußland“ von G. v. Kieseritzky und C. Watzinger, die im Jahr 1909 erschienen ist und insgesamt 766 Stelen mit und ohne figürliche Darstellung, Grabstatuen und Halbfiguren sowie Grabbüsten umfaßt.¹³ Eine wertvolle Ergänzung zu diesem Katalog stellt das 1965 publizierte „Corpus inscriptionum regni Bosporani“ (CIRB bzw. KBH) dar, zumal 2004 das CIRB-album vorgelegt wurde, das die zu den einzelnen Inschriften gehörenden Abbildungen liefert (insgesamt 836 an der Zahl).¹⁴ Maßgeblich für die Erforschung speziell der bosporanischen Grabreliefs wiederum ist die 2012 erschienene Dissertation „Die Grabreliefs aus dem Bosporanischen Reich“ von P.-A. Kreuz, der hier insgesamt 1217 Grabstelen gesammelt und untersucht hat.¹⁵ Unverzichtbar ist darüber hinaus immer noch die Edition „Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae“ (IOSPE bzw. IPE), da der Herausgeber des Corpus, V. V. Latyšev, die Quellen noch aus erster Hand gekannt und die Reliefs selbst gesehen hat.¹⁶ Neugefundene Grabstelen mit Inschriften sind zudem regelmäßig im *Supplementum epigraphicum Graecum* und im *Bulletin épigraphique* veröffentlicht, hinzu kommen die Artikel aus der *Sovetskaja archeologija* (ab 1992 *Rossijskaja archeologija*), den *Kratkie soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta archeologii* und dem *Vestnik drevnej istorii*.¹⁷

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind die als Hausdienerinnen, Mundschenke und Waffenburschen dargestellten Nebenfiguren auf den Grabreliefs, die in der Forschung abwechselnd als „Mädchen“ und „Junge“, „Adorant/in“, häufiger als „Diener/in“ und ganz selten explizit als „Sklavin“ oder „Sklave“ bezeichnet werden.¹⁸ Der Fragestellung der Studie entsprechend soll die Identifizierung möglicher Dienerdarstellungen an erster Stelle stehen,

¹³ G. v. Kieseritzky/C. Watzinger, *Griechische Grabreliefs aus Südrußland*. Berlin 1909. Daß es sich hierbei nicht um eine mustergültige Publikation handelt, kritisiert bereits Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus* (I) S. 151. Wenn er auch einräumt, daß die Feststellung der Chronologie nach Form und Ornamentierung der Stelen zwar nützlich ist, so bemängelt er mit Recht, daß weder der Inhalt noch der Stil der einzelnen Reliefs, geschweige denn die geographische Verteilung der Stelen Berücksichtigung findet.

¹⁴ A. K. Gavrilov (Hrsg.), *Korpus bosporanskich nadpisej. Al'bom illjustracij (KBN-al'bom)/Corpus inscriptionum regni Bosporani. Album imaginum (CIRB-album)*. St. Petersburg 2004. Siehe dazu auch in Auswahl die Rezensionen von I. A. Levinskaja/S. R. Tochtas'ev, *Iz novejšej istorii bosporanskij epigrafiki* (Aus der neuesten Geschichte der bosporanischen Epigraphik). Rezension zu A. K. Gavrilov (Hrsg.), *Korpus bosporanskich nadpisej. Al'bom illjustracij (KBN-al'bom)*. In: *VDI* 2005 (4), S. 179–198 sowie von E. A. Molev. In: *VDI* 2005 (4), S. 198–200 (weitere Rezensionen bei *Bryn Mawr Classical Review*). Siehe zum „Corpus inscriptionum regni Bosporani“ und zur Kontroverse um das CIRB-album ausführlich Kreuz, *Grabreliefs* S. 21 mit Anm. 38.

¹⁵ Siehe Kreuz, *Grabreliefs*. Kreuz konnte für die Drucklegung der 2004 eingereichten Dissertation laut eigener Angabe allerdings nur noch teilweise neue Literatur zu Neufunden und Einzelaspekten der Gattung berücksichtigen und einarbeiten (vgl. ebd. S. 1, Anm. 1).

¹⁶ Für den Katalog der griechischen Grabreliefs aus Südrußland ist dagegen anzumerken, daß die Edition nach dem Tod G. v. Kieseritzkys, der die Grabreliefs gesammelt hatte, herausgegeben und mit den Nachträgen C. Watzingers versehen wurde, was vielleicht die immer wieder auftretenden Unstimmigkeiten und Fehler erklären könnte. Vgl. dazu beispielhaft die Ausführungen zur Stele der ‚Agathetyche‘ (ab S. 82 in der vorliegenden Arbeit [Kat.-Nr. 76] sowie Anm. 2 auf Seite 151).

¹⁷ Eine übersichtliche und ausführliche Bibliographie zu den Grabstelen des Bosporanischen Reiches und von Chersonesos ist zu finden bei Montchamp S. 168–181; zudem sei auf die Bibliographie bei Kreuz, *Grabreliefs* verwiesen (S. 441–464).

¹⁸ So etwa Alexandrescu-Vianu, die die fraglichen Figuren in ihrer Studie zu den Totenmahreliefs aus der Moesia inferior vorbehaltlos als „esclaves“ bezeichnet; M. Alexandrescu-Vianu, *Le banquet funéraire sur les stèles de la Mésie Inférieure: schémas et modèles*. In: *Dacia* 21, 1977, S. 139–166. In der vorliegenden Studie hingegen wird von der bereits interpretierenden Benennung „Sklavin“ bzw. „Sklave“ Abstand genommen.

wobei es Ziel ist, das zu analysierende archäologische Material erstmals für den an der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum interessierten Historiker aufzuarbeiten. Dazu gehört bei den Grabstelen selbstverständlich auch, die begleitenden Inschriften zu prüfen und zusammen mit dem Bildmaterial zu interpretieren. Der Fragestellung dieser Arbeit gemäß soll der Schwerpunkt allerdings auf den Reliefbildern liegen; onomastische Überlegungen können nur in Einzelfällen – bei der Besprechung der nordpontischen Freigelassenenreliefs – angestellt werden.

An erster Stelle soll in dieser Arbeit die Entwicklung ikonographischer Kriterien stehen, die es ermöglichen, Dienerfiguren auf Grabreliefs zu identifizieren. Diese Kriterien sollen dann auf ausgesuchte, das heißt sowohl für den Gesamtkanon typische als auch untypische Stelen aus dem Bosporianischen Reich, Chersonesos und Olbia angewendet werden. Ob es sich bei den fraglichen Figuren tatsächlich um Sklaven handelt, soll anschließend bei der historischen Interpretation geklärt werden. Damit ist die Untersuchung der Grabreliefs als sozialhistorische Quelle allerdings noch nicht abgeschlossen. Weitere Rückschlüsse auf die Institution der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum sind darüber hinaus aus den Grabstelen der *θρεπτοί* und *τρόφιμοι* sowie der Untersuchung der Freigelassenenreliefs zu erwarten, der sich ein Blick auf die Reliefs anderer Kulturlandschaften anschließt. Den Abschluß der Untersuchung bildet ein Kapitel, das sich mit der Frage nach der Funktion der Dienerfiguren auf (nordpontischen) Grabreliefs beschäftigt. Schließlich werden noch die in dieser Arbeit erzielten Ergebnisse zusammengefaßt und ein Ausblick auf weitere Forschungsdesiderate gegeben. Ein beschreibender Katalog mit Inschriften und Datierungen ergänzt diese Arbeit.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, soll hier auch kurz erwähnt werden, was die vorliegende Studie nicht leisten kann. Obwohl sie sich vornehmlich mit den archäologischen Quellen, den Grabreliefs beschäftigt, und die vorgestellten Stelen beispielsweise so ausgewählt sind, daß sie gleichzeitig einen Überblick geben über die im nördlichen Schwarzmeerraum gebräuchlichen Reliefkompositionen, hat die Studie natürlich nicht den Anspruch einer archäologischen Publikation oder gar eines vollständigen Kataloges; hierfür sei auf die einschlägigen Corpora verwiesen wie beispielsweise die bereits erwähnte Dissertation von P.-A. Kreuz zu den bosporianischen Grabstelen. Inhaltlich gesehen ist zu betonen, daß sich die vorliegende Untersuchung auf die Frage der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum beschränkt; andere Formen abhängiger Arbeit, wie sie etwa die *πελάται* in der Landwirtschaft verrichteten, können nicht thematisiert werden, zumal die Bilder der Grabreliefs dazu nichts aussagen. Kaum berücksichtigt werden können schließlich die bosporianischen Freilassungsinschriften. Der Grund liegt darin, daß sie in einem ganz spezifischen Umfeld entstanden sind, nämlich in den jüdischen Gemeinden. Deren Behandlung – samt Fragen und Problemen – würde jedoch den Untersuchungsrahmen sprengen. Grundsätzlich strebt die Studie jedoch an, möglichst viele Blicke auf die außernordpontischen Verhältnisse zu werfen, um so auch die vermeintlich bekannten Verhältnisse in der griechisch-römischen Welt neu zu bewerten.

Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum: Stand der Forschung

Jeder Forscher, der sich mit antiker Sklaverei im allgemeinen und der nordpontischen antiken Sklaverei im besonderen beschäftigt, wird früher oder später unweigerlich mit dem Antagonismus zwischen marxistisch-leninistischer Geschichtsschreibung auf der einen Seite und ‚westlicher‘ Geschichtsschreibung auf der anderen Seite konfrontiert. Auf der ideologischen Grundlage von Karl Marx und Friedrich Engels fußend, sah die sowjetische Geschichtswissenschaft – um es sehr verkürzt auszudrücken – die Welt als einen Ablauf von gesetzmäßigen Etappen der Menschheitsentwicklung, wobei sie der griechisch-römischen Antike den Status einer Sklavenhaltergesellschaft zusprach, die vom Feudalismus abgelöst werden sollte.¹⁹ Diese Sichtweise allerdings rief den Widerspruch der sogenannten ‚bourgeois‘ Altertumswissenschaft hervor und hatte eine langandauernde Kontroverse zur Folge, die untrennbar mit dem Namen des Tübinger Althistorikers Joseph Vogt, aber auch mit denen von William L. Westermann und Moses I. Finley verbunden ist.²⁰ Insbesondere in zwei Punkten standen sich die beiden Parteien unversöhnlich gegenüber – nämlich was die Zahl der Sklaven und ihre Bedeutung für die antike Wirtschaft anbetrifft, und in der Frage nach dem Verhältnis zwischen Sklaven und ihren Herren.²¹ Hierbei warf die sowjetische Seite den westlichen Forschern vor,

¹⁹ Vgl. dazu ausführlicher H. Heinen, s. v. „Sklaverei“. In: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft V, 1972, Sp. 877–887 (hier insbesondere Sp. 877–883); vgl. außerdem L. Raphael, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*. München 2003, S. 117–137. Aufschlußreich sind natürlich auch die für sowjetische Lexika verfaßten einschlägigen Lemmata. Vgl. hier beispielsweise V. Percev/N. Maškin, s. v. „rabovladel’českoe obščestvo“ (Sklavenhaltergesellschaft). In: *Bol’saja Sovetskaja Ėnciklopedija* 47, 1940, Sp. 747–754 (Sp. 749–752 Griechenland); Ja. A. Lencman, s. v. „rabovladel’českij stroj“ (Sklavenhalterordnung). In: *Bol’saja Sovetskaja Ėnciklopedija* 35, 1955, S. 420–424.

²⁰ Mit der ‚reaktionären bourgeois Historiographie‘ rechnet beispielsweise A. R. Korsunskij in seinem Aufsatz „Problemy klassovoj bor’by v antičnom obščestve v osveščennii sovremennoj buržuaznoj istoriografii“ (Probleme des Klassenkampfes in der antiken Gesellschaft im Lichte der zeitgenössischen bourgeois Historiographie) ab; in: *Voprosy istorii* 1962 (8), S. 168–175. Die Kontroversen und Schlachten, die zwischen Ost und West geschlagen worden sind, sollen hier allerdings nicht noch einmal nachgezeichnet werden; ich verweise auf Überblicke bei A. Maximova, Joseph Vogt und die Begründung seines Sklavereiprojekts aus russischer Sicht. In: Bellen/Heinen (Hrsg.), *Fünfzig Jahre Forschungen* S. 3–10; H. Heinen, *Das Mainzer Akademieprojekt „Forschungen zur antiken Sklaverei“: Geschichte und Bilanz, Perspektiven und Desiderate*. In: E. Herrmann-Otto (Hrsg.), *Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart. Eine Einführung*. Hildesheim/Zürich/New York 2005, S. 371–394, hier S. 372f. und auch ders., *Aufstieg und Niedergang der sowjetischen Sklavereiforschung*. In: Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick* S. 95–138, hier insbesondere S. 120–124. Zur Kontroverse zwischen Moses I. Finley auf der einen und Joseph Vogt auf der anderen Seite vgl. hingegen ausführlich J. Deißler, *Cold Case? Die Finley-Vogt-Kontroverse aus deutscher Sicht*. In: Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick* S. 77–93.

²¹ Die marxistische Forschung hielt allerdings auch nicht an starren Positionen fest und akzeptierte beispielsweise im Laufe der Zeit die These von einer geringeren Sklavenzahl; vgl. dazu Heinen, *Sklaverei* Sp. 882. Sie verblieb jedoch insofern bei ihrem ursprünglichen ideologischen Standpunkt, als sie nunmehr das qualitative Übergewicht der Sklaven betonte (ebd.).

einerseits die Sklavenarbeit als weniger bedeutend darzustellen, als sie tatsächlich war, und andererseits, die Gegensätze zwischen Freien und Sklaven zu verwischen.²²

Ein gutes Beispiel für den Konflikt zwischen sowjetischer und ‚bourgeoiser‘ Betrachtungsweise ist die Monographie S. Lauffers zu den Bergwerkssklaven von Laureion.²³ Ein Streitpunkt war hierbei die Frage nach den Bedingungen, unter denen die Sklaven in den Bergwerken arbeiteten: So mußte Lauffer, der sich in seinem Werk gegen einen Kritiker stellte, der die niedrigen Stollengänge als „grauerregend“ bezeichnet und mit den „modernen bequemen Schächten und Stollen“ verglichen hatte,²⁴ sich von L. M. Gluskina den Vorwurf gefallen lassen, daß er die Arbeitsbedingungen in Laureion idealisieren würde und daß er den Versuch unternommen hätte, die Sorge um die Sicherheit der Sklaven und die relativ erträglichen Arbeits- und Lebensbedingungen hervorzuheben.²⁵ Interessanterweise ist genau dies ein Punkt, der von einigen westlichen Rezensenten positiv vermerkt wurde, wie beispielsweise von P. R. Franke, der – als ehemaliger Bergarbeiter – zu dem Schluß kam, daß sich „die damaligen Arbeitsbedingungen durchaus im Rahmen des heute Üblichen“ gehalten hätten.²⁶ In eine ähnliche Richtung ging E. Berneker, der in den Maßnahmen zur Grubensicherheit einen Beweis dafür sah, „wie früh im Bergrecht soziale Gedanken lebendig geworden sind“.²⁷ In jüngster Zeit allerdings nehmen auch einige westliche Forscher eine kritischere Haltung gegenüber Lauffers Studie ein und bezeichnen sie als beschönigend.²⁸

²² Wie es aussieht, stammte die Verurteilung der Sklaverei noch aus der Zarenzeit, in der den damaligen Wissenschaftlern leibhaftig die Leibeigenschaft der Bauern, die Agrarreformen mit der Bauernbefreiung im Jahr 1861 und ihre Folgen vor Augen standen. Vgl. zu diesem Thema ausführlicher A. Maximova, Die antike Sklaverei als Forschungsthema im Zarenreich. In: *Orbis Iuris Romani* 8, 2003, S. 45–52 (vgl. insbesondere S. 48–52).

²³ S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. 2 Bde. Wiesbaden 1955/57 sowie ders., *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage Wiesbaden 1979. Alle nachfolgenden Anmerkungen beziehen sich auf diese Auflage.

²⁴ Vgl. Lauffer S. 25f.

²⁵ L. M. Gluskina, Rezension zur ersten Auflage von S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. In: *VDI* 1959 (3), S. 181–191, hier S. 184. 191; vgl. auch noch Gluskinas zweite Rezension zur zweiten Auflage des Werkes in *VDI* 1984 (1), S. 185–189. In einem Nachtrag verneinte Lauffer jedoch, daß dies seine Absicht gewesen sei, und wehrte sich zugleich gegen Lencmans Unterstellung, seine Arbeit habe eine „antimarxistische“ Tendenz. Vgl. Lauffer S. 252 sowie Ja. A. Lencman, *Die Sklaverei im mykenischen und homerischen Griechenland*. Autorisierte Übersetzung von M. Bräuer-Pospelova. Wiesbaden 1966, S. 81 und besonders S. 93, wo Lencman Lauffer unter die „verbissenen Gegner des Marxismus“ einordnet.

²⁶ Frankes Rezension erschien in den späten 1950er Jahren; vgl. P. R. Franke, Rezension zu S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. In: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 44, 1957, S. 368–372 (Zitat S. 369).

²⁷ E. Berneker, Rezension zu S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. In: *ZSav* (Romanistische Abteilung) 74, 1957, S. 401–405 (Zitat S. 402). Von den vielen (durchweg positiven) Rezensionen zu Lauffers Werk sei noch auf die von F. M. Heichelheim hingewiesen, der auch kurz auf die marxistisch-leninistischen Forscher Bezug nimmt und sich von Lauffer eine energischere und direktere Auseinandersetzung mit deren Thesen gewünscht hätte; vgl. F. M. Heichelheim, Rezension zu S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. In: *Gnomon* 32, 1960, S. 133–136 (vgl. hier S. 133. 136); ähnlich auch Franke S. 368.

²⁸ Vgl. E. Flaig, *Den Untermenschen konstruieren. Wie die griechische Klassik den Sklaven von Natur erfand*. In: R. von den Hoff/S. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* Stuttgart 2001, S. 27–49, hier S. 33. Vgl. in diesem Zusammenhang auch T. Reichardt, der Flaig das große Verdienst zuspricht, „dem positivistischen und gräkophilen Mainstream der deutschen Sklaverei-Diskussion zu widersprechen“ (T. Reichardt, *Zur Unterscheidung politischer und despotischer Herrschaft bei Aristoteles*. In: M. E. Kabadayi/T. Reichardt [Hrsg.], *Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven*. Hildesheim/Zürich/New York 2007, S. 64–88 [Zitat S. 85, Anm. 56]).

Die Ergebnisse schließlich, die die zwei Parteien im Laufe der Zeit zur Frage der antiken Sklaverei erzielten, sind zahlreich und unüberschaubar zu nennen, doch legten weder sowjetische noch westliche Altertumswissenschaftler eine detaillierte Studie zur Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum vor. Im Falle der sowjetischen Historiographie erstaunt dieser Sachverhalt umso mehr, als in dem 1960 im „Vestnik drevnej istorii“ angekündigten und vorgestellten Siebenjahresplan – eine Kollektivarbeit in Form einer Monographienserie zur Geschichte der antiken Sklaverei – die Sklaverei in den griechischen Kolonien des nördlichen Schwarzmeerraumes als erforschenswertes Thema aufgeführt wird.²⁹ Für die meisten westlichen Forscher hingegen dürfte die Hauptschwierigkeit darin bestehen, daß sich das bisher erschienene Material in viele Einzeluntersuchungen aufsplittert, die zum größten Teil in russischer Sprache verfaßt sind und deshalb nicht leicht zu rezipieren sein dürften.

Der erste Forscher, der sich explizit mit der Frage nach der Sklaverei in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes beschäftigte, war Vladimir D. Blavatskij. Er publizierte 1954 einen Aufsatz mit dem Titel „Rabstvo i ego istočniki v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja“ (Die Sklaverei und ihre Quellen in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes), in dem er einerseits die sozio-ökonomischen Verhältnisse der indigenen nordpontischen Stämme (Skythen, Sinder, Achaier, Taurer, Sarmaten) thematisiert (S. 31–38) und andererseits nach der Sklaverei in den antiken Staaten am Nordufer des Schwarzen Meeres fragt (S. 38–41).³⁰ Als Quellenzeugnisse führt Blavatskij in erster Linie die Nachrichten antiker Autoren und epigraphische Dokumente an, die er quantitativ gesehen als dürftig bezeichnet (S. 38). Während er jedoch den Wert dieser Zeugnisse relativ hoch ansetzt, steht er den archäologischen Denkmälern als Quelle für die Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum sehr skeptisch gegenüber. So merkt er zu den Reliefs bosporanischer Grabdenkmäler an: „All diese Bilder, die die Lebensweise, die Sitten und Gebräuche der Bosporaner illustrieren, vermitteln genau genommen nichts Neues für die Geschichte der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum. Alles, was wir sagen können, ist lediglich, daß die Menge der dargestellten Diener für gewöhnlich klein ist – einer, zwei, selten drei oder vier. Dennoch gibt auch diese Beobachtung keine hinreichende Grundlage für eine Schlußfolgerung bezüglich der üblichen Zahl von Hausklaven im Bosporanischen Reich, die im übrigen kaum sehr groß gewesen

²⁹ „Istorija rabstva v antičnom mire“ v semiletнем plane Instituta istorii AN SSSR („Die Geschichte der Sklaverei in der antiken Welt“ im Siebenjahresplan des Historischen Instituts der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften). In: VDI 1960 (4), S. 3–8 (vgl. hier S. 3f.); eine französische Übersetzung des Siebenjahresplanes bietet M. Raskolnikoff, *La recherche en Union Soviétique et l'histoire économique et sociale du monde hellénistique et romain*. Straßburg 1975, S. 304–309. Der nördliche Schwarzmeerraum wird erwähnt unter Thema Nr. 4, „Die Sklaverei in anderen Gebieten der hellenistischen Welt“ (S. 5 der russischen Originalfassung), Thema Nr. 5, „Die Sklaverei in den hellenistischen Staaten Ende des 4.–3. Jhs.“ (ebd.) sowie unter dem Thema Nr. 6, „Die Entwicklung der antiken Sklaverei im östlichen Mittelmeergebiet im 2.–1. Jh.“ (ebd.).

³⁰ V. D. Blavatskij, *Rabstvo i ego istočniki v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja* (Die Sklaverei und ihre Quellen in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes). In: *SovA XX*, 1954, S. 31–56. Einen sehr knappen, deutschsprachigen Überblick über den Inhalt des Aufsatzes bietet B. Spuler, *Zeitschriftenreferate Sovetskaja Archeologija*. In: *Historia IV*, 1955, S. 125–128 (hier S. 125).

sein kann.³¹ Es ist denkbar, daß sein Urteil zur Vernachlässigung dieser Quellengruppe mit beigetragen hat.³² Blavatskij analysiert jedoch nicht nur die verschiedenen Quellenzeugnisse, sondern fragt auch nach den Hauptquellen der Sklaverei (Kriege, Seeräuberei, Kauf von außerhalb, natürliche Reproduktion) und nach dem Freilassungswesen, was seine Studie bis heute wertvoll macht. Er kommt zu dem Schluß (S. 54–56), daß sich erst im 6. Jahrhundert v. Chr., mit der Entstehung der griechischen Poleis, eine „Sklavenhalterordnung“ herausbildete, daß die Zahl der Sklaven im Laufe der Zeit erheblich anwuchs, die „Sklavenhalterordnung“ aber durch den Aufstand des Saumakos (Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr.) zusammenbrach. Sie wurde Blavatskijs Ansicht zufolge nach der Niederschlagung des Aufstandes auf dem Bosphoros erneut errichtet und zerfiel wiederum, wie unter anderem die verstärkte Freilassung von Sklaven zeige, allmählich im 1.–3. Jahrhundert n. Chr.

Blavatskijs Aufsatz blieb lange Zeit die einzige Studie, die sich explizit der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum widmete. Erst 1968 erschien der Band „Rabstvo na periferii antičnogo mira“ (Sklaverei an der Peripherie der antiken Welt), für den Dimitrij P. Kallistov ein Kapitel mit dem Titel „Rabstvo v Severnom Pričernomor’e V–III vv. do n. è.“ (Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum [5.–3. Jahrhundert v. u. Z.]) beigesteuert hatte.³³ Der Wert dieser Studie ist jedoch insofern begrenzt, als sich der Autor, wie aus dem Titel bereits hervorgeht, auf einen relativ engen Zeitraum und zudem auf die Sklaverei bei den Skythen beschränkt. Nachdem Kallistov auf Herodots Skythenlogos und kurz auf andere antike Autoren wie Ps.-Hippokrates, Polyæn, Athenaios, Polybios, Strabon, Tacitus und Macrobius eingegangen ist (S. 196–200), gibt er einen relativ ausführlichen Überblick über die bisherige Skythenforschung (S. 200–205), bevor er sich etliche Seiten lang dem skythischen König Ateas widmet (S. 205–219). Nach Auswertung der griechischen und lateinischen Schriftzeugnisse resümiert der Autor, daß es im nördlichen Schwarzmeerraum des 4. Jahrhunderts v. Chr. keine bedeutenden Vereinigungen skythischer Stämme mit staatlichem Charakter gegeben habe und auch kein entwickeltes System von Klassenverhältnissen. Unter diesen Bedingungen habe die Sklaverei im lokalen Milieu keine merkliche Entwicklung erlangen und keinen wesentlichen Platz im ökonomischen Leben einnehmen können (S. 219). Erst ganz am Schluß seines Beitrags kommt Kallistov auf die Sklaverei in den griechischen Kolonien des nördlichen Schwarzmeerraumes zu sprechen, wobei er konstatiert, daß sich weder in der literarischen Tradition noch in Inschriften direkte Zeugnisse über die Sklaverei im Bosporianischen Reich und Chersonesos (5.–3. Jahrhundert v. Chr.) erhalten hätten (ebd.); allerdings würde sie sich in späteren Quellen widerspiegeln (S. 219f.). Hier erwähnt Kallistov eine Nachricht bei Tacitus über die

³¹ Blavatskij, *Rabstvo i ego istočniki* S. 48. Im russischen Original heißt es: „Все эти изображения, рисующие быт боспорцев, в сущности, ничего не дают нового для истории рабства на Северном Понте. Все, что мы можем сказать, это только то, что количество представленных служителей обычно невелико – один, два, редко три-четыре. Однако и это наблюдение не дает достаточных оснований для заключения об обычном числе домашних рабов на Боспоре, которое, впрочем, вряд ли могло быть очень значительным“.

³² Daneben könnten aber auch die Darstellungen der Grabreliefs selbst eine Rolle gespielt haben, da die hier abgebildeten Dienerinnen und Diener im häuslichen und militärischen Umfeld tätig sind und nicht in der Produktion, auf der ein Interessensschwerpunkt der sowjetischen Sklavereiforschung lag.

³³ D. P. Kallistov, *Rabstvo v Severnom Pričernomor’e V–III vv. do n. è.* (Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum [5.–3. Jh. v. u. Z.]). In: D. P. Kallistov/A. A. Nejchardt/I. Š. Šifman/I. A. Šišova (Hrsg.), *Rabstvo na periferii antičnogo mira*. Leningrad 1968, S. 193–221.

Legaten der sirakischen Hauptstadt Uspe, die den römischen Belagerern 10.000 Angehörige der Dienerschaft angeboten hatten (Tac. ann. 12,17), eine bosporanische Weihinschrift, in der von Pelaten die Rede ist (CIRB 976), die bosporanischen Freilassungsinschriften und schließlich noch das Ehrendekret für Diophantos, in dem er ein aktives Auftreten skythischstämmiger Sklaven gegen ihre Ausbeuter sieht (S. 220). Kallistov resümiert jedoch, daß man nur die Existenz einer Sklavenhalterordnung in den nordpontischen Poleis und im Bosporanischen Reich konstatieren könne, und daß der Versuch, spezielle Fragen zu klären, aufgrund des Fehlens entsprechender Nachrichten in den Quellen auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde (ebd.).³⁴ Mit einem kurzen Verweis auf den Export von Sklaven aus dem nördlichen Schwarzmeerraum in die zentralen Regionen Griechenlands beendet Kallistov seine Ausführungen, die, wie noch zu zeigen sein wird, in ihrer pessimistischen Grundhaltung nicht von allen Forschern akzeptiert worden sind.

Benjamin Nadel, der anerkannte Experte für die jüdischen bosporanischen Freilassungsinschriften, veröffentlichte 1976 die nächste Studie zur Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum. Sie trägt den Titel „Slavery and Related Forms of Labor on the North Shore of the Euxine in Antiquity“ und nimmt – ausführlich die einzelnen Quellenzeugnisse und bereits erzielte Forschungsergebnisse diskutierend – sowohl die Sklaverei in der skythischen Gesellschaft als auch in den griechischen Kolonien in den Blick.³⁵ Verglichen mit der gerade besprochenen Arbeit ist Nadels Verdienst umso größer zu nennen, als er im Unterschied zu Kallistov sich nicht auf einen kurzen Zeitraum beschränkt, sondern die ganze Antike in den Blick nimmt, eine Vielzahl von Quellen aufführt und damit auch auf noch bestehendes Forschungspotential wie beispielsweise das Problem des Pflege- und Adoptivwesens im nördlichen Schwarzmeerraum aufmerksam macht (S. 210f.). Für unsere Fragestellung von besonderem Interesse ist Nadels Bewertung der bosporanischen Grabreliefs als Quelle, da er ausdrücklich Blavatskij's negatives Urteil bedauert und interessierte Forscher dazu auffordert, sich mit den Grabreliefs „as a source of social life and slavery in the Bosporan Kingdom“ (S. 219) auseinanderzusetzen. Ein Forscher schließlich, der die bereits angesprochene pessimistische Einstellung Kallistovs zur Erforschung der Sklaverei nicht teilte, war Vladimir I. Kadeev. Im Gegensatz zu Kallistov ist Kadeev nämlich der Meinung, daß sich einige Beobachtungen machen lassen, und er versucht dies in seinem 1977 erschienenen Aufsatz „O rabstve v Chersonese Tavričeskom v pervych vekach našej èry“ (Zur Sklaverei in Chersonesos Taurike in den ersten Jahrhunderten u. Z.) zu zeigen.³⁶ So meint er, daß zwar nur wenige, aber ausreichend überzeugende epigraphische und archäologische Materialien die Existenz der Sklaverei in Chersonesos bezeugen

³⁴ In diesem Zusammenhang kritisiert Kallistov (meines Erachtens durchaus zu Recht) Blavatskij, der in den verstärkt vorkommenden bosporanischen Freilassungsinschriften ein Zeichen für den allmählichen Zerfall der Sklavenhalterverhältnisse gesehen hatte; vgl. Blavatskij, *Rabstvo i ego istočniki* S. 55 und Kallistov S. 220f. Bereits Gajdukevič hatte mit dem Verweis auf die doch eher geringe Anzahl der Freilassungsurkunden angemerkt, daß sich daraus nicht die Annahme begründen lasse, es hätten sich plötzliche Veränderungen in der Bedeutung der Sklavenarbeit für die Wirtschaft des bosporanischen Staates ergeben. Vgl. Gajdukevič, *Bosporskoe carstvo* S. 365 (S. 391 in der deutschen Ausgabe).

³⁵ B. Nadel, *Slavery and Related Forms of Labor on the North Shore of the Euxine in Antiquity*. In: *Actes du Colloque 1973 sur l'esclavage*. Paris 1976, S. 197–231.

³⁶ V. I. Kadeev, *O rabstve v Chersonese Tavričeskom v pervych vekach našej èry* (Zur Sklaverei in Chersonesos Taurike in den ersten Jahrhunderten u. Z.). In: M. M. Kobylina (Hrsg.), *Istorija i kul'tura antičnogo mira*. Moskau 1977, S. 57–61.

würden. Als Beleg führt Kadeev unter anderem Grabinschriften mit dem Terminus *σούβριος* an und versucht außerdem, Sklavenarbeit in der Keramikproduktion, in Gießereien, Kupferschmieden und in der Landwirtschaft nachzuweisen. Aus der Institution eines *Porneions* schließt er, daß es in Chersonesos etliche Sklavinnen gegeben habe, die als Prostituierte gearbeitet hätten. Hinzu kommen *Hierodouloi*, die er anhand der noch genauer zu untersuchenden Grabstele des *Soterichos* und der *Koncha* nachweisen möchte, und Gladiatoren, für deren Existenz er ebenfalls eine Grabstele als Beleg heranzieht. Generell sieht Kadeev durch die Grabreliefs des 2.–3. Jahrhunderts Sklaven auch als häusliche Dienerschaft bezeugt. Für die Zahl der Sklaven in jedem Haus kommt er zu dem Schluß, daß diese wahrscheinlich nicht hoch, die Zahl der Haussklaven aber in der Gesamtheit nicht klein war (S. 59). Das Ergebnis seiner Untersuchung liest sich beeindruckend: Sklaven in Chersonesos seien in der landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktion ausgenutzt worden, in den Häusern örtlicher Sklavenhalter, in Tempeln, aber auch für Schauspiele und Vorstellungen zur Belustigung des Publikums; einige hätten in Wohlstand gelebt und sogar selbst Sklaven besessen, sie hätten aber keine Bürgerrechte gehabt, wären keine juristischen Personen gewesen und hätten nicht in vollgültiger Ehe zusammenleben können (S. 60). Abschließend merkt Kadeev an, daß sich unter den chersonesitischen Sklaven Griechen, Vertreter der einheimischen Bevölkerung Kleinasiens und wahrscheinlich auch Krimbewohner befunden hätten (ebd.).

Ikonographie von Sklaven: Stand der Forschung

Von den Arbeiten, die sich mit der Ikonographie von Sklaven allgemein und mit Dienerinnen- und Dienerfiguren auf Grabreliefs im besonderen auseinandersetzen, ist als erstes der 1956 erschienene Aufsatz „Zagadnienie identyfikacji niewolników w sztuce greckiej“ (Das Problem der Identifizierung von Sklaven in der griechischen Kunst) von Jerzy Wielowiejski zu nennen.³⁷ Der Autor stellt hier zunächst grundsätzlich fest, daß bisher lediglich literarische Quellen zur Erforschung der griechischen Sklaverei herangezogen wurden, die archäologischen Befunde jedoch nicht. Dies läge an dem geringen Interesse der Archäologen für dieses Problem, die bislang keine Kriterien zur Unterscheidung zwischen Freien und Sklaven erarbeitet hätten. Im folgenden versucht Wielowiejski, einige Möglichkeiten der Identifizierung zu erörtern, wobei er betont, daß es nicht Ziel seiner Arbeit sei, verbindliche Kriterien zu entwickeln (S. 266). Darin besteht leider die grundsätzliche Schwäche dieser kurzen Studie, was umso mehr erstaunt, als er in seiner Einleitung auf das Fehlen dieser Kriterien hinweist. Wielowiejski vergleicht nach eigenen Worten insgesamt 200 bildliche Darstellungen mit den entsprechenden schriftlichen Nachrichten zur Sklaverei und arbeitet, nachdem er ikonographische Kriterien wie Kleidung, Frisur, karikierende oder vulgäre Physiognomie lediglich kurz anreißt (S. 267), insgesamt fünf verschiedene ‚Szenen‘ oder Arten der Sklavendarstellung heraus: 1. Sklaven in Anwesenheit

³⁷ J. Wielowiejski, *Zagadnienie identyfikacji niewolników w sztuce greckiej* (Das Problem der Identifizierung von Sklaven in der griechischen Kunst). In: *Archeologia* (Warschau) 8, 1956, S. 266–272. Da das Polnische nicht gerade zu den gängigen Verkehrssprachen zählt, soll der Inhalt dieses Aufsatzes im folgenden etwas ausführlicher referiert werden; zudem sei auf eine deutsche Zusammenfassung in *BiblClOr* 8, 1963, Sp. 158–160 verwiesen.

nicht arbeitender Personen wie z. B. einem Aufseher (S. 268f.); 2. Arbeitsszenen, in denen persönliche Dienstleistungen verrichtet würden (Palästritenpaides, Pädagogen, Ammen etc. [S. 269f.]); 3. Gruppenszenen mit Arbeitsdarstellungen, bei denen Personen schwere bzw. schlechtere Arbeiten verrichten und deshalb in den meisten Fällen als Sklaven zu identifizieren seien (S. 270); 4. unterschiedliche Größenverhältnisse insofern, als arbeitende Personen im Vergleich häufig wesentlich kleiner dargestellt seien als nichtarbeitende (S. 270), und 5. teigknetend oder kochend wiedergegebene Terrakottafiguren als Grabbeigaben (S. 270f.). Resümierend hält Wielowiejski fest, daß es grundsätzlich möglich sei, Sklaven von Freien zu unterscheiden (S. 271), daß eine Identifizierung in einigen Fällen allerdings sehr schwer sei (z. B. in Szenen mit Frauen bei der Textilherstellung, beim Wassertragen oder der Wäsche), obwohl aus den schriftlichen Quellen hervorgehe, daß diese Arbeiten überwiegend von Hausklavinnen erledigt worden seien. Die antiken Künstler hätten Sklaven bei der Arbeit – als ihrem Lebensmittelpunkt – dargestellt, während die physisch und gesellschaftlich niedrigere Position von Sklaven auf Grabreliefs und ihre physiognomische Verunstaltung von ihren Besitzern diktiert gewesen sei (S. 271). Insgesamt gesehen betont Wielowiejskis Aufsatz, wie notwendig es ist, geeignete Kriterien zur Identifizierung von Sklaven zu entwickeln. Zudem zeigt er, wie wichtig es ist, die archäologischen Quellen gattungsimmanent zu behandeln. Als nächster Versuch, die antike Sklaverei aus archäologischer bzw. kunsthistorischer Sicht aufzuarbeiten, ist die im Jahr 1971 erschienene Studie „Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei“ von Nikolaus Himmelmann zu nennen, die nicht nur dank der großzügig beigegebenen Abbildungen (vornehmlich Vasenbilder und Reliefs) einen guten Einstieg in die Thematik bietet.³⁸ Der Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt auf dem archaischen und frühklassischen Erscheinungsbild der Sklaven, wobei Himmelmann erst für die spätarchaische Zeit, d. h. das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts v. Chr., feststellen kann, daß der Diener als Sklave physiognomisch gekennzeichnet wird (S. 618). Diese charakterisierende Darstellungsweise ist Himmelmann zufolge ein „Sonderfall neben der weitaus vorherrschenden idealistischen, die auch im Laufe der Zeit ursprünglich kraftvolle Charakteristiken des Sklaven weitgehend verblassen läßt“ (S. 650). Als Kriterien für eine Sklavenikonographie führt er – leider nur *en passant* und nicht noch einmal zusammenfassend – die Verkleinerung nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße, ein entstelltes Äußeres, sklavische Tätigkeit (beispielsweise das Putzen einer Sandale), Haltung (Hocken am Boden) und speziell für Dienerinnen eine kurze Haartracht und fremdländische Kleidung an. Abschließend kommt Himmelmann zu dem Ergebnis, daß Sklaven 1. in vielerlei Gestalt erscheinen, die allerdings von ihren jeweiligen Funktionen abhängt (das wären in unserem Fall Waffenträger, Pferdeknechte, Mundschenke oder Dienerinnen), und daß sie 2. sowohl idealisierend als auch realistisch dargestellt werden können.

Einige Jahre später, 1979, veröffentlichte Jerzy Kolendo dann einen Aufsatz mit dem vielversprechenden Titel „Éléments pour une enquête sur l’iconographie des esclaves dans l’art

³⁸ N. Himmelmann, Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 13), 1971, S. 615–659.

hellénistique et romain“.³⁹ Der Autor teilt die archäologischen Quellen hier zunächst in zwei Gruppen ein: 1. Denkmäler, auf denen der servile Status der Sklaven offensichtlich ist (Illustration charakteristischer Momente des Sklavenlebens wie Transport, Verkauf und Freilassung; symbolische Darstellungen wie der gefesselte Sklave als Ausdruck des Leids, das den Menschen treffen kann; Sklaven im griechischen und römischen Theater), und 2. Darstellungen, in denen der Sklavenstatus nicht hervorgehoben wird. Dazu gehören neben den Bildern von Gladiatoren und gefangenen Barbaren auch die Bilder von Domestiken auf Grabreliefs, denen Kolendo einige Aufmerksamkeit schenkt (S. 169f.). Als ikonographisches Merkmal führt er allerdings nur die Verkleinerung nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße an, die seiner Meinung nach vor allem künstlerische Gründe hat; daß das Stilmittel der Anisokephalie auch ideologisch motiviert ist, räumt er erst in einem Nachsatz ein (S. 169f.). Die Identifizierung von Sklaven aufgrund einer eigenen Ikonographie behandelt Kolendo insgesamt gesehen nur ansatzweise, weshalb sein Aufsatz für die hier interessierende Fragestellung von geringerem Nutzwert ist.

Von den Studien, die sich allgemein mit der Ikonographie von Sklaven auseinandersetzen, ist außerdem noch der 1986 erschienene Aufsatz von Reinhold Scholl, „Sklaverei in der Arbeitswelt der Antike im Lichte der verschiedenen Quellenkategorien“ anzuführen.⁴⁰ Der Autor gibt einen kurzen Überblick über den Forschungsstand zur Darstellung von Sklaven auf archäologischen Denkmälern und führt dann einen Kriterienkatalog zur Identifizierung von Sklaven an (S. 488–491). Wesentliche Elemente sind dabei der Größenvergleich, die (fremdländische) Physiognomie, die Gestalt und schließlich die Kleidung. Auch wenn hier nicht von einer Erweiterung des Kriterienkatalogs die Rede sein kann, ist Scholls Studie dennoch von einigem Interesse, zumal er ihn auch auf ägyptische Bildzeugnisse anwendet.

In der 1998 erschienenen Dissertation „Ammen und Pädagogen. Sklavinnen und Sklaven als Erzieher in der antiken Kunst und Gesellschaft“ untersucht Harald Schulze neben attischer Vasenmalerei, Koroplastik und Sarkophagen auch die Gattung der Grab- und Weihreliefs, wobei er ein besonderes Augenmerk auf das Erscheinungsbild der Dienerfiguren legt (S. 25–27).⁴¹ Ihr Status wird dem Autor zufolge durch die nunmehr bereits bekannten ikonographischen Merkmale wie Kleidung, Frisur und geringere Körpergröße angedeutet, wobei allerdings zu betonen ist, daß es sich für ihn um eine gattungsimmanente Ikonographie handelt (S. 101). Schulze kommt zu dem Ergebnis, daß die Ammen als kindhaltende oder -reichende Figuren auf den idealisierenden klassischen Grabreliefs keine vom Frauenideal abweichenden physiognomischen Kennzeichen aufweisen, sondern daß sie lediglich an einer Kurzhaarfrisur oder Haube als Dienerin zu erkennen sind. Auf den für sie selbst errichteten Grabstelen seien Ammen ebenfalls ikonographisch an die Darstellung freier Frauen angeglichen.

³⁹ J. Kolendo, *Éléments pour une enquête sur l'iconographie des esclaves dans l'art hellénistique et romain*. In: M. Capozza (Hrsg.), *Schiavitù, manomissione e classi dipendenti nel mondo antico*. Rom 1979, S. 161–174.

⁴⁰ R. Scholl, *Sklaverei in der Arbeitswelt der Antike im Lichte der verschiedenen Quellenkategorien*. In: *Gymnasium* 93, 1986, S. 476–496.

⁴¹ H. Schulze, *Ammen und Pädagogen. Sklavinnen und Sklaven als Erzieher in der antiken Kunst und Gesellschaft*. Mainz 1998. Dem „Erziehungspersonal“ werden in der vorliegenden Studie ebenfalls einige Gedanken gewidmet; siehe hierzu den Exkurs zur Grabstele der Amme Patrophila (ab S. 147).

Die in diesen Studien erarbeiteten ikonographischen Kriterien sind in der Forschung allerdings nicht grundsätzlich anerkannt worden. Als Beispiel sei hier Leonhard Schumacher angeführt, der im Jahr 2001 eine reich illustrierte Monographie mit dem Titel „Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien“ vorgelegt hat.⁴² Auch er erarbeitet zunächst ikonographische Kriterien zur Identifizierung von Sklaven. Hinsichtlich des Kriteriums der Bekleidung verweist Schumacher auf die oligarchische Schrift Ps.-Xenophon Ath. Pol. I 10 (–12), die er als literarischen Beleg dafür ansieht, daß Freie und Sklaven in Athen gleich gekleidet seien (S. 71). Von der Glaubwürdigkeit der pseudoxenophontischen Schrift überzeugt,⁴³ klammert er folgerichtig die Kleidung als Indiz für persönliche Unfreiheit aus (S. 90). Umso erstaunlicher ist vor diesem Hintergrund seine Deutung einer Dienerin, die er aufgrund des schlichten ungegürteten Ärmelgewandes mit rundem Halsausschnitt als Sklavin identifiziert (S. 203), womit er seiner eigenen These widerspricht. Bedenklich ist dazu seine S. 76f. geäußerte Ansicht, gegenüber der besagten Schrift seien in römischer Zeit keine Änderungen eingetreten, da er so eine Kontinuität suggeriert, die es – immer auf der umstrittenen Voraussetzung beruhend, Ps.-Xenophon sei eine glaubwürdige Schrift – vielleicht überhaupt nicht gegeben hat.⁴⁴ Dieses Beispiel, das Schumachers Werk natürlich nicht grundsätzlich in Frage stellt, zeigt deutlich, daß die von der Forschung bislang erarbeiteten ikonographischen Kriterien noch einmal kritisch überprüft und ausführlicher erläutert werden müssen.⁴⁵

Die Untersuchungen nun, die sich speziell der Dienerschaft auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes widmen, beschränken sich auf den knappen, jedoch mit einem reichhaltigen Abbildungsteil versehenen Aufsatz „Les serviteurs sur les monuments funéraires du Pont-Euxin. Éléments pour une enquête“ der polnischen Archäologin Alexandra Waśowicz (erschienen 1978/79).⁴⁶ Von Kolendos Studie auf das Problem der Dienerfiguren gelenkt, teilt sie die in Frage kommenden Stelen in vier Typen ein – Grabreliefs mit stehend bzw. sitzend dargestellten Verstorbenen, Totenmahl- und Reiterreliefs – und analysiert im folgenden die Dienerdarstellungen. Hier kann sie insgesamt fünf verschiedene ikonographische Krite-

⁴² L. Schumacher, *Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien*. München 2001. Ein anderer Forscher, der sich Schumachers Skepsis gegenüber den bislang vorgeschlagenen ikonographischen Kriterien angeschlossen hat, ist I. Weiler. Überlegungen zur Physiognomie und Ikonographie in der antiken Sklaverei. In: E. Christof u. a. (Hrsg.), *ΠΙΟΤΝΙΑ ΘΗΡΩΝ*. Festschrift für Gerda Schwarz zum 65. Geburtstag. Wien 2007, S. 469–479; vgl. hier S. 477.

⁴³ Vgl. zu Ps.-Xenophon Ath. Pol. I 10–12 ausführlich ab S. 35 in der vorliegenden Arbeit.

⁴⁴ In die gleiche Richtung zielt Weiler, wenn er Ps.-Xenophon Ath. Pol. I 10 und Appian civ. II 120,505 in einem Atemzug nennt, um vor der Problematik des Kriteriums ‚Kleidung‘ zu warnen. Vgl. Weiler, *Physiognomie und Ikonographie* S. 472, Anm. 15.

⁴⁵ Anders als Weiler behauptet, warnt Schumacher S. 90 nicht generell vor der isolierten Verwendung der einzelnen Unterscheidungsmerkmale zwischen Freien und Unfreien; tatsächlich spricht Schumacher davon, daß Tätigkeitsmerkmale allein genommen keine sichere Bestimmung des Status ermöglichen würden. Vgl. Weiler, *Physiognomie und Ikonographie* S. 472, Anm. 16.

Schumachers Monographie lenkt den Blick indirekt außerdem auf ein anderes Problem, nämlich auf die Beobachtung, daß archäologische Zeugnisse häufig ungeprüft zur Illustration historischer Vorgänge herangezogen werden. Daß archäologische Ergebnisse für Historiker eine untergeordnete Rolle zu spielen pflegen und häufig einfach als eine Art „Bühnenhintergrund“ dienen, kritisieren beispielsweise Iu. Vinogradov, Ia. Domanski und K. Marčenko, *Sources écrites et archéologiques du Pont Nord-Ouest. Analyse comparative*. In: O. Lordkipanidzé/P. Lévêque (Hrsg.), *Le Pont-Euxin vu par les Grecs. Sources écrites et archéologie*. Symposium de Vani (Colchide) septembre–octobre 1987. Paris 1990, S. 121–139, hier S. 121.

⁴⁶ Waśowicz, *Serviteurs*.

rien zur Identifizierung der Dienerfiguren erarbeiten, die sie im Anschluß auf ausgesuchte Stelen anwendet: 1. verkleinerte Wiedergabe (S. 233f.), 2. Zahl der Diener auf den Stelen (S. 234), 3. Komposition der Stelen und technische Ausführung (ebd.), 4. charakteristische Posen (vier für die männlichen, zwei für die weiblichen Figuren [S. 234f.]⁴⁷ und 5. Kleidung (S. 235). Abschließend (S. 237f.) diskutiert Wąsowicz die Gründe für die Verbreitung dieses Darstellungskanons und dessen Bedeutung, dann widmet sie sich der Frage nach dem sozialen Status der auf Grabstelen dargestellten Dienerfiguren (S. 238f.). Abgesehen von einigen kleineren Mängeln wie z. B. die nur eins von drei Fragmenten berücksichtigende Abbildung der Grabstele des Stratonikos (= Abb. 6) und problematischen Deutungen,⁴⁸ kann der Aufsatz von Wąsowicz als sehr gute Einführung in diese Thematik angesehen werden, wenn sie auch letztlich von einer eindeutigen Bezeichnung der Dienerfiguren als Sklaven Abstand nimmt. Insgesamt gesehen handelt es sich um eine Studie, die eine gute Basis zur Aufarbeitung des archäologischen Materials in sozialhistorischer Sicht darstellt und die auch dieser Arbeit wichtige Impulse gegeben hat.

⁴⁷ Vgl. Wąsowicz, *Serviteurs* Abb. 7f. Die hier genannten und zeichnerisch dargestellten Posen sind auf der Grundlage des gesamtponischen Materials entwickelt worden (Byzanz und Odessos eingeschlossen). Für die Haltung der kleinen Dienerfiguren auf den ostgriechischen Grabreliefs haben Pfuhl und Möbius ganz ähnliche Motive festgemacht; vgl. E. Pfuhl/H. Möbius, *Die ostgriechischen Grabreliefs I–II*. Mainz 1977/79, hier S. 68f.

⁴⁸ Als Beispiel sei hier ihre Deutung der Grabstele des Phannas und des Papias, Söhne des Xenon, und von dessen Frau Philotera angeführt; vgl. dazu ab S. 76 in der vorliegenden Arbeit (Kat.-Nr. 67).

Teil I.

Dienerdarstellungen auf Grabreliefs

1. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren

1.1. Das Prinzip der Bedeutungsgröße bzw. der Bedeutungskleinheit

Richtet man sein Augenmerk auf die bildliche Darstellung von Grabstelen, so ist häufig eine differenzierte Wiedergabe der Personen hinsichtlich der Größenverhältnisse festzustellen, durch welche die Personen visuell in Haupt- und Nebenfiguren unterteilt werden. Das Stilmittel der Bedeutungsgröße bzw. der Bedeutungskleinheit¹ ist ein Darstellungsmittel, das im Bereich der Grabkunst seit der Spätklassik angewendet wird, um den Rangunterschied zwischen den dargestellten Personen auszudrücken.² Besonders augenfällig wird dieses Prinzip, wenn der Bildhauer vor dem ikonographischen Problem steht, ein Kind, für das die Grabstele

¹ Analog zu dem (aus der modernen Kunstgeschichte stammenden) Begriff der Isokephalie – etwa „gleiche Kopfhöhe habend“ – hat Rauscher in ihrer 1971 erschienenen Dissertation für dieses Phänomen den Terminus der Anisokephalie eingeführt; vgl. H. Rauscher, *Anisokephalie. Ursache und Bedeutung der Größenvariiierung von Figuren in der griechischen Bildkomposition*. 2 Bde. Wien 1971 (zur Genese des Begriffs vgl. Anm. 19 auf S. 490; zu den Dienerfiguren auf Grabreliefs vgl. insbesondere S. 69–82). Dieser rein technische Begriff ist jedoch meines Erachtens problematisch, da er lediglich aussagt, daß Figuren in unterschiedlichen Maßstäben dargestellt sind. Tatsächlich ist, wie auch Rauscher S. 78 schreibt, gerade bei den qualitativ höherwertigen attischen Grabreliefs zu beobachten, daß die als Dienerin zu interpretierende Begleitfigur ihre sitzende Herrin zuweilen überragt (siehe beispielhaft das Grabrelief der Hegeso [B. Schmaltz, *Griechische Grabreliefs*. Darmstadt 1983, Abb. 1]). Sobald sich diese allerdings von ihrem Sitz erheben würde, wäre sie zweifellos um einiges größer als ihre Dienerin – was auch dem antiken Betrachter bewußt gewesen sein dürfte. Ich würde daher auf den meiner Ansicht nach irreführenden Begriff der „Anisokephalie“ verzichten und stattdessen lieber vom „Prinzip der Bedeutungsgröße“ bzw. dem „Prinzip der Bedeutungskleinheit“ sprechen.

² Grundsätzlich ist anzumerken, daß das Prinzip der Bedeutungsgröße nicht nur bildhaft für das Verhältnis zwischen Dienern bzw. Sklaven und Freien gilt, sondern auch für das Verhältnis Götter und Menschen bzw. Menschen und Tiere. Vgl. dazu (neben Hom. *Il.* XVIII 516–519) Arist. *Pol.* 1254b: „ὅσοι μὲν οὖν τοσοῦτον διεστᾶσιν ὅσον ψυχῇ σώματος καὶ ἀνθρώπος θηρίου (...), οὗτοι μὲν εἰσι φύσει δούλοισι“ und „ἡ γὰρ πρὸς τὰναγκαῖα τῷ σώματι βοήθεια γίνεται παρ’ ἀμφοῖν, παρὰ τε τῶν δούλων καὶ παρὰ τῶν ἡμέρων ζώων“. Besonders aufschlußreich in Hinblick auf die unterschiedlichen sozialen Ränge Götter – Freie – Sklaven ist auch der Passus „ἐπεὶ τοῦτό γε φανερόν, ὡς εἰ τοσοῦτον γένοιεντο διάφοροι τὸ σῶμα μόνον, ὅσον αἱ τῶν θεῶν εἰκόνες, τοὺς ὑπολειπομένους πάντες φαῖεν ἂν ἀξίους εἶναι τούτοις δουλεῦεν“ (ebd.), da Aristoteles hier auf das Aussehen der Körper eingeht und einen inneren Zusammenhang zwischen dem Sklaven von Natur aus und seinem Körper sieht. Auf der bildlichen Ebene korrespondiert diese Theorie mit dem Aufkommen des physiognomischen bzw. charakteristischen Sklavenbildes, das interessanterweise in die Zeit der sich ankündigenden Demokratie fällt, neben die idealisierende Darstellung von Sklaven tritt und eine tiefgreifende ikonographische Änderung zur Folge hat. Zu idealisierenden und physiognomischen Sklavenbildern in der archaischen und klassischen Zeit siehe ausführlich Himmelmann, *Archäologisches* S. 618. 626–654 (hier besonders S. 627f.); einen knappen Überblick über philosophische Theorien zur griechischen Sklaverei bietet B. Bäbler, *Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologische Hinterlassenschaft*. Stuttgart/Leipzig 1998, hier S. 17–20.

aufgestellt werden soll, mit einer Dienerfigur zusammenzustellen.³ Ein schönes Beispiel für miniaturhaft kleine Diener, die neben viel größeren, aber deutlich als jünger gekennzeichneten Kindern erscheinen, stellt das Grabrelief der Kallistion, Tochter der Nikomache, dar.⁴ Hier nämlich wird die Verstorbene durch das Kreuzband über der Brust und ihr Lieblingstier, das sie in der Hand hält, als kleines Mädchen gekennzeichnet, während links neben ihr, in den Rahmen der Naiskosstele eingearbeitet, eine stark verkleinerte Dienerin mit einem Kästchen in den Händen steht. Im Kindes- oder Jugendalter Verstorbene werden auf ihren Grabreliefs aber auch gern fast wie Erwachsene dargestellt und sind dann ikonographisch nur an ihrer Kleidung oder ihrem Spielzeug als Kinder erkennbar. So könnten auf einer in Sinope gefundenen Grabstele die fast raumfüllenden Proportionen der unbenannten Toten vermuten lassen, daß diese im Erwachsenenalter gestorben ist.⁵ Auch sie jedoch ist bekleidet mit dem Kreuzbandchiton und hält in der erhobenen rechten Hand ein Vögelchen. Den Käfig für das Lieblingstier wiederum trägt ihre kleine Dienerin, die der Bildhauer im Verhältnis zur Herrin stark verkleinert und halb vor den linken Pfeiler positioniert hat.⁶

Daß das Prinzip der Bedeutungsgröße auch für die Zusammenstellung männlicher Figuren gilt, zeigt die Grabstele des Deinias, der aufgrund seiner etwas pummelig wirkenden Körperformen und des Vogels in der linken Hand eindeutig als Kind zu identifizieren ist und von einem augenscheinlich älteren, jedoch nochmals auf die Hälfte verkleinerten Pais begleitet

³ Vgl. Himmelmann, Archäologisches S. 40f.

⁴ Die um 320 v. Chr. entstandene Stele wurde „in the vicinity of the Ilissos“ (Clairmont) gefunden und wird heute im Nationalmuseum Athen aufbewahrt (Inv. 895). Vgl. dazu A. Conze, Die attischen Grabreliefs, Bd. II. Berlin 1900, Nr. 878, Taf. CLXVII; J. Thimme, Die Stele der Hegeso als Zeugnis des attischen Grabkults. In: AntK 7, 1964, S. 16–29, hier Anm. 45, Taf. 6.3; Himmelmann, Archäologisches S. 650f., Abb. 65; Rauscher Anm. 44 auf S. 495; D. Woysch-Méautis, La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs de l'époque archaïque à la fin du IVe siècle av. J.-C. Neuchâtel 1982, S. 121, Nr. 222, Taf. 32; H. Rühfel, Das Kind in der griechischen Kunst. Von der minoisch-mykenischen Zeit bis zum Hellenismus. Mainz 1984, S. 181f., Abb. 75 und C. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones. 9 Bde. Kilchberg 1993–1995, hier CAT (I) S. 202f., Nr. 0.912 (Abb.).

Die Universität Heidelberg hat alle vier Bände des wichtigen Corpus von Conze digitalisiert, so daß die attischen Grabreliefs jetzt auch bequem im Internet einzusehen sind (die hier besprochene Grabstele der Kallistion beispielsweise ist zu finden unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/conze1900bd2text> sowie <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/conze1900bd2tafeln2>). Außerdem sei auf J. Bergemanns Datenbank zu den attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. hingewiesen (Informationen unter <http://www.dyabola.de>).

⁵ Die Stele datiert in das 4. Jahrhundert v. Chr. und wird heute im Archäologischen Museum von Istanbul aufbewahrt (Inv. 692). Vgl. zu dieser Stele G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines, Bd. III. Konstantinopel 1912–1914 (ND Rom 1966), S. 87, Nr. 872 (Umzeichnung; ältere Literatur siehe dort); Pfuhl/Möbius Nr. 80, Taf. 20 und Woysch-Méautis S. 113, Nr. 99a, Taf. 17.

⁶ Weitere Stelen verstorbener Mädchen mit ihren Dienerinnen: Clairmont, CAT (I) S. 181, Nr. 0.860a (Umzeichnung) und CAT (I) S. 200f., Nr. 0.909 (Abb.). Siehe auch noch CAT (I) S. 430, Nr. 1.757 (Abb.), wo die junge Verstorbene ihr Lieblingstier in Gestalt einer Ente ihrer kleinen Dienerin überlassen hat und selbst eine Puppe in den Händen hält.

wird.⁷ Auf zwei Lebensbereiche eines Jungen, nämlich auf das Spiel mit den Lieblingstieren und die Ausbildung in der Palästra, verweist auch das Relief der Grabstele des Pamphilos, Sohn des Eumathes.⁸ Der Heranwachsende hält in seiner rechten Hand einen Vogel und wird begleitet von seinem Hund und seinem Diener, der wie der Pais des Deinias Utensilien für die Palästra, Strigilis und Aryballos, in der Hand hält. Der Größenunterschied zwischen Herr und Diener ist, obwohl beide altersmäßig nicht weit auseinander liegen dürften, beeindruckend und betont die herausgehobene Stellung, die der Verstorbene trotz seiner Jugend besaß.⁹

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß der Ausdruck unterschiedlicher sozialer Ränge durch unterschiedliche Größe eine Konvention darstellte,¹⁰ wobei die Entwicklung in hellenistischer Zeit zeigt, daß diese noch ins Extreme gesteigert werden konnte.¹¹ Für sich allein genommen ist das Kriterium der Bedeutungsgröße bzw. der Bedeutungskleinheit jedoch noch nicht ausreichend, da wir vor dem bereits erwähnten ikonographischen Problem stehen, Diener und Kinder jeglicher Altersstufen voneinander unterscheiden zu müssen, die im Vergleich zu den erwachsenen Hauptfiguren natürlich ebenfalls verkleinert sind. Es erscheint daher unumgänglich, noch weitere ikonographische Kriterien herauszuarbeiten.

⁷ Die im 4. Jahrhundert v. Chr. entstandene Stele wurde in Velanidesa (Attika) gefunden und befindet sich heute im Nationalmuseum von Athen (Inv. 934). Vgl. dazu Conze Nr. 1044, Taf. CCVII; Himmelmann, *Archäologisches* S. 651, Abb. 66 (Umzeichnung); Rauscher S. 71f., Abb. 12; Woysch-Méautis S. 119, Nr. 190; Rühfel, *Kind* S. 182 mit Anm. 328 und Clairmont, *CAT (I)* S. 211f., Nr. 0.930 (Umzeichnung).

Vgl. zum Pais auf Grabreliefs Rühfel, *Kind* S. 83–88 mit den Abb. 33–35 und die Anm. 27. 34f. 39. 181. 194; S. 138–142 mit den Abb. 56–58. Zu den Paides in der attischen Vasenmalerei vgl. dies., *Kinderleben im klassischen Athen. Bilder auf klassischen Vasen*. Mainz 1984, S. 61–72 mit den Abb. 35–42. Eine schwarzfigurige Bauchamphora des Exekias scheint hierbei eines der frühesten Beispiele für die Darstellung des kleinen Pais in der attischen Vasenmalerei zu sein (um 530 v. Chr.; ebd. S. 62, Abb. 35).

⁸ Die Provenienz der ins 4. Jahrhundert v. Chr. datierenden Grabstele des Pamphilos ist unbekannt, es darf jedoch angenommen werden, daß sie aus Attika stammt. Sie wird heute aufbewahrt in Paris, Louvre (Inv. MA 809). Siehe dazu Conze Nr. 1045, Taf. CXCI; Woysch-Méautis S. 118, Nr. 171, Taf. 28 und Clairmont, *CAT (I)* S. 193f., Nr. 0.874 (Abb.).

⁹ Eine im Vergleich zur Hauptperson winzige Dienerfigur ist auch zu finden auf dem Relief der Grabstele des Philostratos, Sohn des Philoxenos. Hier jedoch trägt der kleine Pais ausnahmsweise einmal nicht die Palästra-Utensilien für seinen knabenhaften Herrn, sondern er führt, wie die überkreuzten Beine und die vor dem Bauch gefalteten Hände zeigen, einen Wartegestus aus. Siehe dazu ausführlich den Abschnitt 1.3 („Haltung, Gesten und Gebärden“) in der vorliegenden Arbeit. Zur Grabstele des Philostratos vgl. C. W. Clairmont, *Gravestone and Epigram. Greek Memorials from the Archaic and Classical Period*. Mainz 1970, S. 83–85, Nr. 17, Taf. 9; Woysch-Méautis S. 119, Nr. 197, Taf. 29 und Clairmont, *CAT (I)* S. 175f., Nr. 0.855a (Abb.; weitere Literatur siehe jeweils dort).

¹⁰ Dies gilt nicht nur für die Grabreliefs, sondern auch, wie am Beispiel der Paides bereits gezeigt werden konnte (s. o.), für die Vasenmalerei. Siehe beispielsweise eine um 430 v. Chr. datierende Pyxis des Eretria-Malers, auf der eine winzige Dienerin ihrer sitzenden Herrin die Sandale schnürt (vgl. dazu Rühfel, *Kinderleben* S. 76 mit Abb. 45 [zu den Dienermädchen in der klassischen Vasenmalerei ebd. S. 72–76]). Mit Blick auf die fehlende Namensbeischrift deutet Rühfel das kleine Mädchen als Sklavin (S. 76).

¹¹ Hier sei insbesondere auf die smyrnäischen Grabstelen verwiesen, von denen Zanker einige charakteristische Exemplare zusammengestellt hat: P. Zanker, *The Hellenistic Grave Stelai from Smyrna. Identity and Self-Image in the Polis*. In: A. Bulloch u. a. (Hrsg.), *Images and Ideologies. Self-Definition in the Hellenistic World*. Berkeley/Los Angeles/London 1993, S. 212–230; vgl. beispielhaft die Abbildungen 2, 4–6, 8, 10, 12, 16, 19–22 und 25–28. So fällt bei diesen Stelen neben der übertrieben wirkenden Winzigkeit der Diener auch ein deutliches Mißverhältnis der Proportionen auf. Darüber hinaus ist bei geringeren Arbeiten der späthellenistischen und kaiserzeitlichen Epoche häufig eine nur flüchtige Andeutung der Dienerfiguren zu beobachten, was dazu führen konnte, daß eine Dienerin ernsthaft für einen Affen auf einer Säule angesehen wurde. Pfuhl und Möbius ist beizupflichten, wenn sie diesen Irrtum für verständlich halten. Vgl. dazu Pfuhl/Möbius S. 67; die betreffende Grabstele ist zu finden unter Nr. 221, Taf. 44.

1.2. Komposition und technische Ausführung

Die in dienender Funktion wiedergegebenen Figuren werden nicht nur durch ihre Größe ikonographisch von den Hauptfiguren abgesetzt, sondern auch durch ihre Positionierung in der Reliefkomposition. So nehmen die Dienerfiguren in der Regel nicht die zentrale Stellung im Relief ein, sondern werden an den Rahmen der Stelen, vor dem Sitzmöbel der Verstorbenen,¹² am Kopfende der Kline oder auf den Reiterreliefs bevorzugt vor dem Kopf des Pferdes bzw. hinter dem Verstorbenen positioniert, um den Blick des Betrachters nicht von der Hauptfigur abzulenken. Damit einher geht die Beobachtung, daß der Verstorbene regelmäßig von einer männlichen, die Verstorbene hingegen von einer weiblichen Nebenfigur begleitet wird. Selbstverständlich gibt es auch Ausnahmen von dieser Regel, beispielsweise Reliefs, die eine stehende Frau mit einem Mädchen und einem Knaben neben ihr zeigen, oder Reliefs mit thronenden Hauptfiguren, denen neben dem Mädchen mit der Deckelbüchse ausnahmsweise noch ein stark verkleinert wiedergegebener Knabe beigesellt wird. Für die meisten Stelen kann jedoch eine Korrespondenz der Geschlechter festgestellt werden, die sich gerade dann sehr schön zeigt, wenn auf den Reliefs lediglich ein auf der Kline liegender Mann erscheint, dem ein oder mehrere Knaben zur Seite stehen. Vor allem beim Totenmahl scheint dieses Motiv so populär zu sein, daß v. Kieseritzky und Watzinger bei der Stele der Theonike (1./2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 1) die „Umwandlung des Knaben r. von der Kline in ein Mädchen mit der Büchse und die weiblichen Brüste des gelagerten Mannes“ sich nur als „Mißverständnisse des Zeichners“¹³ erklären können und das Fehlen der Mädchen- und Knabenfiguren ausdrücklich erwähnen.¹⁴ Tatsächlich kann die Beobachtung, daß der Steinmetz bei einem Relief vom Prinzip der korrespondierenden Geschlechter abgewichen ist, einen ersten Hinweis darauf darstellen, daß hier vielleicht nicht eine Frau mit einem Diener, sondern mit ihrem Sohn wiedergegeben ist, oder

¹² Tatsächlich scheint die Größe der Dienerin durch die Höhe des Lehnstuhles, auf dem die Herrin sitzt, bedingt zu sein, und nur selten einmal ragt das Mädchen über den Sitz hinaus (vgl. KW Nr. 722, Taf. LIII).

¹³ KW S. 126 (zu Nr. 699). Leider liegt von dieser bei Novyj Karantin gefundenen Grabstele, die bereits Latyšev in dem 1890 erschienenen zweiten Band der IOSPE als verlorengegangen ansah, nur eine Zeichnung vor (siehe für eine Abbildung CIRB-album 888). Latyšev sah (wie auch Kieseritzky/Watzinger) auf der Kline einen Mann liegen, der von zwei Mädchen begleitet wird (vgl. IOSPE II 233). Allerdings sind v. Kieseritzky und Watzinger die einzigen Bearbeiter, die auf das ungewöhnliche Bildschema hinweisen, während die Herausgeber des CIRB die Zeichnung ignorieren und das Relief als übliches Totenmahl mit einem auf der Kline liegenden Mann, einer Frau, einer Dienerin und einem Diener beschreiben (vgl. CIRB 888); im Unterschied dazu erkennt Kreuz einen liegenden Mann, eine sitzende Frau und zwei Mädchen (Kreuz, Grabreliefs S. 925 [zu Nr. 1103]). Was nun die Beurteilung dieser Grabstele anbetrifft, kann diese aufgrund des Bildschemas und der Überlieferungsumstände als singulär und als Zeugnis von geringerem Quellenwert eingestuft werden. Doch selbst wenn der Urheber der Zeichnung einem Irrtum aufgesessen war (der möglicherweise daher rührt, daß die Grabinschrift eine weibliche Verstorbene nennt), würde sie dennoch das Prinzip der korrespondierenden Geschlechter insofern bestätigen, als der Zeichner es wahrscheinlich von den anderen nordpontischen Grabstelen her kannte und in dieser Zeichnung berücksichtigte.

¹⁴ Vgl. z. B. KW S. 129, Nr. 712 („Kein Mädchen hinter ihr [sc. der Frau auf einem Lehnstuhl].“). Siehe dazu auch den Kommentar zu der Stele Nr. 716 (leider ohne Abbildung), auf der das Mädchen und der Knabe anscheinend nicht abgebildet wurden, „obwohl auf allen sonst uns bekannten Klinedarstellungen aus Südrußland wenigstens eins von der Dienerschaft, meist aber alle beide dargestellt zu werden pflegen“ (ebd. S. 130). Daß man sich vor Formulierungen mit Absolutheitsanspruch („auf allen“) hüten sollte, zeigt die von KW kurz zuvor angeführte Stele Nr. 714 (= CIRB 416), auf der, wie anhand der Abbildung überprüft werden kann, die Dienerfiguren ausnahmsweise einmal fehlen.

ein Mann nicht mit einer Dienerin, sondern mit seiner Tochter oder anderen Verwandten.¹⁵ In diesen Fällen bietet neben der Untersuchung nach ikonographischen Gesichtspunkten vor allem die begleitende Inschrift die Möglichkeit, zwischen Kindern des Haushaltes und Dienerfiguren zu differenzieren.

Zu den kompositionellen Gesichtspunkten kommt abschließend noch das Kriterium der technischen Ausführung. So kann nämlich festgestellt werden, daß die Dienerfiguren gewöhnlich in flacherem Relief, schematischer und weniger sorgfältig als die Hauptfiguren ausgearbeitet sind.¹⁶

1.3. Haltung, Gesten und Gebärden

Als wichtigstes Ausdrucksmedium der griechischen Kunst sind Gesten und Gebärden anzusehen, also die Bewegungen der Arme, Hände und Finger sowie die Körpersprache, an der der Kopf mit den Augen, die Beine oder Füße beteiligt sind. Dazu soll im folgenden untersucht werden, ob auch hier eine weitere Differenzierung zwischen Diener- und Hauptfiguren festzustellen ist. Tatsächlich ist auch auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes die Gebärde der *Dexiosis* (entspricht der *dextrarum iunctio* im römischen Bereich) zu finden, der Handschlag zwischen zwei Personen, die sowohl dem mythischen als auch dem nicht-mythischen Bereich entstammen können. Hierbei ist vor allem an die attischen Grabreliefs aus klassischer Zeit zu denken, auf denen die *Dexiosis* als ausdrucksstarke Gebärde der familiären Verbundenheit bzw. des Zusammengehörigkeitsgefühls überhaupt erscheint und dementsprechend häufig von Eheleuten und Verwandten ausgeführt wird.¹⁷ Die anhand der bereits erarbeiteten Kriterien als Diener zu bezeichnenden Figuren auf den nordpontischen Grabreliefs sind dagegen von dieser Gebärde nicht nur ausgenommen, sondern berühren sogar die Verstorbenen nicht selbst. Stattdessen stehen sie ruhig da und sind damit beschäftigt, Schatullen, Trinkgefäße oder Waffen zu halten oder sie der Verstorbenen bzw. dem Verstorbe-

¹⁵ All diese Zweifelsfälle werden jeweils ausführlich unter dem Punkt „Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren“ besprochen.

¹⁶ Siehe hier etwa Kat.-Nr. 96 (Grabstele des Theagenes und seiner Frau Koulia) und im Unterschied dazu Kat.-Nr. 61 (Grabstele der Daschas und ihrer Enkelinnen).

¹⁷ Der Händedruck wurde häufig auch als ein Zeichen des Abschieds oder der Begrüßung gedeutet, was im Zusammenhang stehen dürfte mit der lange Zeit vorherrschenden Meinung der Forschung, die attisch-klassischen Grabreliefs würden Jenseitsbilder darstellen. Als „Zeichen der Unzertrennlichkeit und Treue“ sieht Gajdukevič, *Das Bosporianische Reich* S. 261 die *Dexiosis*, als „einfaches Zeichen der Verbundenheit zweier Personen“ charakterisiert sie P. Zanker, *Grabreliefs römischer Freigelassener*. In: *JdI* 90, 1975, S. 267–315, hier S. 288. Pfuhl und Möbius schreiben sogar explizit, daß der Handschlag niemals Abschied oder gar ein Wiedersehen im Jenseits bedeute (S. 45), sondern halten ihn ebenfalls für ein „Zeichen inniger Verbundenheit“ (S. 60). Die Deutung des Handschlags als Abschied findet sich häufig noch in den Arbeiten russischer Forscher; vgl. beispielhaft Davydova, die bosporianische Grabreliefs mit der Darstellung von sich die Hand reichenden Personen in ihrem Ausstellungskatalog unter der Überschrift „Abschiedsszene“ behandelt (Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 13). Die Ansicht, daß die *Dexiosis* als Verweis auf einen Abschied einzuordnen ist, vertreten auch Schumacher („Szene des Abschieds“, S. 114) und N. Sojc, *Trauer auf attischen Grabreliefs. Frauendarstellungen zwischen Ideal und Wirklichkeit*. Berlin 2005, S. 68.

nen entgegenzureichen.¹⁸ Sind sie hingegen einmal nicht in unmittelbar dienender Funktion wiedergegeben, dann ist bei ihnen häufig eine ganz bestimmte Geste zu beobachten: Sie legen einen Unterarm quer vor den Leib, stützen den Ellbogen des anderen Arms auf die Hand auf und legen den Kopf in die zweite Hand. Diese Haltung wird nach dem Figurenrelief der Pelias-Töchter¹⁹ als „Peliadenpose“ bezeichnet und ist nicht zu verwechseln mit dem noch zu besprechenden Pudicitiatypus, der für die Darstellung vornehmer Frauen verwendet wird.²⁰ Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. begegnet die Peliadenpose häufig auf Grabreliefs, wo sie bevorzugt von den Dienerinnen im Hintergrund des Bildes ausgeführt wird. Bei den männlichen Dienerfiguren hingegen läßt sich auf den nordpontischen Grabreliefs bisweilen eine andere Geste beobachten, nämlich die der vor dem Leib verschränkten Hände. Diese Geste wird ebenfalls im 4. Jahrhundert v. Chr. eingeführt und ist besonders häufig auf den ostgriechischen Grabreliefs zu finden. Fragt man nun danach, wie sich diese Gesten deuten lassen, so ist zunächst prinzipiell darauf hinzuweisen, daß die Interpretation von Gestik oder Mimik vom kulturellen Kontext abhängig ist; dies gilt nicht nur für die Gegenwart,²¹ sondern auch und gerade für die Antike, wobei der große zeitliche und kulturelle Abstand die Deutung von Gestik und Mimik noch erschwert. Einigkeit herrscht in der Forschung dann auch nur in Bezug auf die Peliadenpose, die allgemein als Ausdruck von Trauer gilt.²² Dahingegen wird der Gestus der verschränkten Hände bei den männlichen Dienerfiguren kontrovers diskutiert: Während einige Forscher der Meinung sind, daß es sich hierbei ebenfalls um einen Trauerge-

¹⁸ Um jedoch vor der vorschnellen Benennung gegenstandreicher Figuren als Diener zu warnen, sei auf einige ostgriechische Grabstelen verwiesen, die zwar dieses Motiv zeigen, wo der betreffende Knabe jedoch nicht als Diener zu identifizieren ist, sondern als Familienmitglied. Vgl. Pfuhl/Möbius Nr. 417, Taf. 68: Knabe ist mit einem Mantel bekleidet, der beide Schultern frei läßt (siehe dazu auch den nachfolgenden Abschnitt „Kleidung“); Nr. 936, Taf. 141: laut Inschrift Mutter und Sohn, die Frau müßte zudem eine Dienerin bei sich haben, und Nr. 1948, Taf. 281: Knabe vor dem Stuhl der Frau ist durch seine Größe als Kind gekennzeichnet. Hier zeigt sich sehr schön, daß die Kriterien für eine Dienerikonographie zusammenwirken müssen und daß nicht zuletzt auch der Inschrift Aufmerksamkeit zu schenken ist.

¹⁹ Dargestellt sind hier die Zauberin Medea und die beiden Töchter des Pelias, die Vorbereitungen treffen für die Verjüngung ihres Vaters. Eine im mittleren 1. Jahrhundert v. Chr. entstandene, nach einem Original um 420/15 v. Chr. gearbeitete Marmorkopie wird aufbewahrt in Rom, Museo Paolino (Slg. Museo Gregoriano Profano; Inv. 9983). Vgl. dazu ausführlicher F. Sinn (Bearb.), Vatikanische Museen/Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Katalog der Skulpturen, Bd. III. Reliefgeschmückte Gattungen römischer Lebenskultur. Griechische Originalskulptur. Monumente orientalischer Kulte. Wiesbaden 2006, S. 96–102, Kat.-Nr. 22, Taf. 23,1–3.

²⁰ Siehe dazu ab S. 43 in der vorliegenden Studie (vgl. insbesondere Anm. 9).

²¹ Vgl. dazu B. Borg, Das Gesicht der Aufsteiger: Römische Freigelassene und die Ideologie der Elite. In: M. Braun/A. Haltenhoff/F.-H. Mutschler (Hrsg.), *Moribus antiquis res stat Romana. Römische Werte und römische Literatur im 3. und 2. Jh. v. Chr.* München/Leipzig 2000, S. 285–299, hier S. 292f.

²² Als Argument dient im Fall der Peliadenpose die Tatsache, daß die Haltung in der Grabkunst eine ansteigende Verbreitung erfuhr; vgl. dazu H. Kenner, Weinen und Lachen in der griechischen Kunst. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (philosophisch-historische Klasse), *Sitzungsberichte*, 234. Band, 2. Abhandlung, Wien 1960, S. 32 (zur Peliadenpose allgemein ebd., S. 30–35). Die Haltung der Tochter auf dem Peliaden-Relief wurde dagegen auch als „nachdenklich“ interpretiert (W. Fuchs, *Die Skulptur der Griechen*. München 1993, S. 519), als „schwermutsvolles Sinnen“ (Kenner S. 31; I. Huber, *Die Ikonographie der Trauer in der griechischen Kunst*. Mannheim/Möhnesee 2001, S. 22) oder „besinnliches Innehalten in einer Handlung“ (Kenner S. 32).

stus handelt, deuten andere sie als Geste des Wartens.²³ Beide Interpretationen sind natürlich denkbar, doch würde ich mich der zweiten Forschergruppe anschließen und der ‚realitätsnäheren‘ bzw. ‚praktischeren‘ Deutung als Wartegestus den Vorzug geben. Es bleibt festzuhalten, daß nicht nur anhand von Maßstab, von Komposition und technischer Ausführung zwischen Haupt- und Nebenfiguren differenziert werden kann, sondern daß den Dienerfiguren auch ein bestimmtes Repertoire an Gesten und Gebärden zueigen ist.

1.4. Kleidung

Anders als im Römischen Reich, wo die Toga eine staatsrechtliche Bedeutung in der Hinsicht besaß, daß sie den Träger als freien römischen Bürger charakterisierte, läßt sich bei den Griechen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe nicht ausschließlich anhand der Kleidung festmachen. So kennzeichnet beispielsweise das griechische Pendant zur Toga, das Himation, den Träger lediglich aus kultureller und nicht aus staatsrechtlicher Sicht als Griechen. Daß es prinzipiell jedoch möglich war, Sklaven und Freie durch ihre Kleidung voneinander zu unterscheiden, erfahren wir aus literarischen Quellen, die von Sklaven getragene Kleidungsstücke überliefern wie beispielsweise die Exomis (ἐξωμίς), ein kurzer, den rechten Arm freilassender Leibrock, oder die Katonake (κατωνάκη), ein Kittel mit Schaffell am unteren Rand.²⁴ Zudem sei auf Berichte über das Tauschen von Kleidern zwischen Sklaven und Freien zum Zwecke der Identitätsverhüllung verwiesen, was ja nur dann einen Sinn ergibt, wenn Sklaven in der Öffentlichkeit auch als solche zu erkennen waren.²⁵

²³ Huber S. 156. 190 beispielsweise hat die verschränkten Hände als Trauergestus gedeutet und wurde dafür von Meyer kritisiert. Letztere weist in diesem Zusammenhang auch auf den Gestus der auf die (eigene) Schulter gelegten Hand hin, der ihrer Meinung nach ebenfalls als Wartegestus zu interpretieren ist; vgl. M. Meyer, Rezension zu I. Huber, Die Ikonographie der Trauer in der griechischen Kunst. In: Bonner Jahrbücher 202/203, 2002/2003, S. 606–610, hier S. 609 (ebenso Pfuhl/Möbius S. 69: Ruhehaltung). Auf nordpontischen Grabreliefs ist dieser Gestus meiner Kenntnis nach nicht zu finden bzw. er dürfte einen Ausnahmefall darstellen.

Anders als Kenner S. 34 behauptet, betont Dohrn keineswegs, daß die vor dem Leib verschränkten Hände (allerdings mit gesenkten Unterarmen) auf attischen Grabstelen des 4. Jahrhunderts ein Ausdruck der Trauer seien. Davon ist bei Dohrn nichts zu lesen, auch nicht auf den von Kenner angegebenen Seiten 63ff. Vgl. T. Dohrn, Gefaltete und verschränkte Hände. Eine Studie über die Gebärde in der griechischen Kunst. In: JdI 70, 1955, S. 50–80.

²⁴ Grundsätzlich muß jedoch berücksichtigt werden, daß diese Kleidungsstücke auch von ärmeren Freien getragen werden konnten. Eine Zusammenstellung der in Frage kommenden Kleidungsstücke aus den Komödien des Aristophanes findet sich bei R. Scholl, Sklaverei in der Arbeitswelt der Antike S. 487 und bei H. Klees, Sklavenleben im klassischen Griechenland. Stuttgart 1998, S. 64–67. Kritisch dagegen, was die Kleidung als Charakteristikum für Sklaven angeht, ist Beare, der am Schluß seiner knappen Ausführungen zum „Slave Costume in New Comedy“ feststellt: „his (sc. des Sklaven) appearance (...) did not differ greatly, perhaps not at all, from that of his master“. Vgl. W. Beare, Slave Costume in New Comedy. In: CIQ 43, 1949, S. 30f., hier S. 31 (dazu Klees, Sklavenleben S. 65, Anm. 26).

²⁵ Zur Kriegslist, Spione als Sklaven zu verkleiden: Xen. Kyr. VI 2,2 und Polyain. Strat. III 9,52 (dazu Klees, Sklavenleben S. 64, Anm. 25), außerdem Polyb. XIV 1,13; Kleidertausch zwischen Herr und Sklave in der Neuen Komödie: Plaut. Capt. 37–39 und Amph. 117; 124. Geradezu infantil gebärdeten sich Kleopatra und Antonius, die Plutarch zufolge gern durch das nächtliche Alexandria streiften und dabei Sklavenkleidung anlegten, um unerkannt die Leute zu verspotten; vgl. Plut. Ant. XXIX 1, wo es von Kleopatra heißt, „θεραπεινιδίου στολήν λαμβάνουσα“, und von Antonius „καὶ γὰρ ἐκεῖνος οὕτως ἐπειρᾶτο σκευάζειν ἑαυτόν“. Allerdings merkt Plutarch an, daß die meisten Leute trotzdem ahnten, wer da vor ihren Türen oder Fenstern stand (Plut. Ant. XXIX 2).

Ein anderes Bild vermittelt der unbekannte Verfasser der Ἀθηναίων πολιτεία, einer oligarchischen Schrift, die unter den Schriften Xenophons überliefert ist und wahrscheinlich während des Peloponnesischen Krieges abgefaßt wurde. Zu den athenischen Sklaven und Metöken merkt der Verfasser an: „Bei den Sklaven wiederum und den Metöken herrscht in Athen die größte Zügellosigkeit, und es ist hier weder erlaubt, sie zu schlagen, noch wird der Sklave dir (auf der Straße) aus dem Weg gehen. Weswegen dies aber landesüblicher Brauch ist, werde ich erklären. Wenn es Gesetz wäre, daß der Sklave von einem Freien geschlagen würde oder der Metöke oder der Freigelassene, hätte er (sc. der Freie) schon oft geglaubt, der Athener sei ein Sklave, und zugeschlagen. Denn was die Kleidung angeht, so ist das Volk hier nicht besser als die Sklaven und die Metöken, ebensowenig in ihrem allgemeinen Erscheinungsbild.“²⁶ Dieser Passus, der anscheinend gegen die Annahme spricht, man habe Sklaven und Freie nach der Kleidung voneinander unterscheiden können, wird von einigen Forschern als Beweis dafür gesehen, daß man auch auf den Denkmälern nicht eine Sklavin bzw. einen Sklaven an der Tracht erkennen könne.²⁷ Bevor man jedoch die Existenz einer Sklavenikonographie mit einem Verweis auf Ps.-Xen. Ath. Pol. I 10 verneint, ist nach dem Verfasser, seinem Adressatenkreis und nicht zuletzt nach der Intention zu fragen, die er mit seiner Schrift verfolgte.²⁸

Bis heute ist es nicht gelungen, den Autor der Ἀθηναίων πολιτεία zu identifizieren.²⁹ Aus dem Inhalt der Schrift läßt sich jedoch erschließen, daß wir es mit einem erkennbar antidemokratisch eingestellten Verfasser zu tun haben, der in der Forschung entsprechend auch als „Alter Oligarch“ bezeichnet wird.³⁰ Ein zweites Problem stellt die Frage nach dem Entstehungsda-

²⁶ Ps.-Xen. Ath. Pol. I 10: „Τῶν δούλων δ' αὖ καὶ τῶν μετοίκων πλείστη ἐστὶν Ἀθήνησιν ἀκολασία καὶ οὔτε πατάζει ἐξεστὶν αὐτόθι οὔτε ὑπεκστήσεται σοὶ ὁ δούλος. οὐ δ' ἔνεκέν ἐστι τοῦτο ἐπιχώριον, ἐγὼ φράσω· εἰ νόμος ἦν τὸν δούλον ὑπὸ τοῦ ἐλευθέρου τύπτεσθαι ἢ τὸν μέτοικον ἢ τὸν ἀπελευθέρων, πολλάκις ἂν οἰηθεὶς εἶναι τὸν Ἀθηναῖον δούλον ἐπάταξεν ἄν' ἐσθῆτά τε γὰρ οὐδὲν βελτίων ὁ δῆμος αὐτόθι ἢ οἱ δούλοι καὶ οἱ μέτοικοι καὶ τὰ εἶδη οὐδὲν βελτίους εἰσίν.“ Übersetzung entnommen aus: G. Weber, Pseudo-Xenophon. Die Verfassung der Athener. Griechisch und deutsch. Darmstadt 2010, S. 47 (Rechtschreibung angepaßt).

²⁷ Beispielhaft sei Thimme erwähnt, der Ps.-Xen. Ath. Pol. I 10 lediglich in einer kurzen Fußnote als Argument gegen die regelmäßig wiederkehrende Beobachtung anführt, daß der Ärmelchiton das charakteristische Gewand der athenischen Sklavinnen darstellte. Er beläßt es bei einem Hinweis auf die Stelle und erläutert sie nicht weiter. Vgl. J. Thimme, Bilder, Inschriften und Opfer an attischen Gräbern. In: AA 1967, S. 199–213, hier S. 202, Anm. 13. Auch Weiler führt die Stelle – ohne Diskussion – nur an, um das Kriterium der Kleidung in Frage zu stellen; vgl. Weiler, Physiognomie und Ikonographie S. 472, Anm. 15.

²⁸ Es liegt nicht in meiner Absicht, den zahlreichen Urteilen über Form und Intention der pseudoxenophontischen Ἀθηναίων πολιτεία ein weiteres hinzuzufügen; hier sei Treu zitiert, der die Vielfalt der modernen Interpretationen treffenderweise als „bestürzend, weil an Rätselraten gemahnend“ bezeichnete. Vgl. M. Treu, s. v. „Ps.-Xenophon, Πολιτεία Ἀθηναίων“. In: RE IX A 2, 1967, Sp. 1928–1982, hier Sp. 1962. Das Spektrum der Meinungen reicht von Stegreifrede, Sendschreiben an einen lakedaimonischen Diplomaten und Flugschrift bis Brief, während man im Zweck der Schrift beispielsweise einen Versuch zum Ausgleich einer Parteisplaltung, einen Appell zum Umsturz oder eine resignierte Warnung davor, einen Rat zum Auswandern, eine wissenschaftliche Abhandlung oder eine Apodeixis gesehen hat; ausführlich dazu Treu, ebd. sowie E. Kalinka, Die pseudoxenophontische Ἀθηναίων πολιτεία. Einleitung – Übersetzung – Erklärung. Leipzig/Berlin 1913, S. 41–45. Vgl. außerdem noch Degani, der die Ἀθηναίων πολιτεία unter dem Stichwort „politische Pamphletliteratur“ aufführt: E. Degani, Griechische Literatur bis 300 v. Chr. In: H.-G. Nesselrath (Hrsg.), Einleitung in die griechische Philologie. Stuttgart/Leipzig 1997, S. 171–245 (hier S. 213).

²⁹ Siehe zur Frage nach dem Autor jetzt Weber S. 25–27.

³⁰ Zum Programm des pseudoxenophontischen Oligarchen vgl. ausführlich E. Herrmann-Otto, Das andere Athen: Theorie und politische Realisation eines „antidemokratischen“ Oligarchenstaates. In: W. Eder/K.-J. Hölkamp (Hrsg.), Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland. Beiträge auf dem Symposium zu Ehren von Karl-Wilhelm Welwei in Bochum, 1.–2. März 1996. Stuttgart 1997, S. 133–152, hier S. 134–140.

tum der Schrift dar. Der unbekanntes Verfasser, der eigentümlicherweise keine Personennamen nennt, führt in III 11 insgesamt drei historische Beispiele an, die einen *terminus post quem* für die Entstehungszeit liefern. So erwähnt er die nutzlose Unterstützung, die die Athener auswärtigen Oligarchen in Böotien (ca. 457 v. Chr.) und in Milet (450/49 v. Chr.) zukommen ließen, und schließlich die Entscheidung der Athener für die Lakedaimonier im dritten messenischen Krieg (462 v. Chr.). Damit ließe sich als *terminus post quem* das Jahr 450/49 v. Chr. festmachen. Einen Hinweis auf das späteste Entstehungsdatum der Schrift liefert Ath. Pol. I 11, wo der Verfasser Athen den Status einer ναυτική δύναμις zuspricht und damit wahrscheinlich auf die führende Stellung der Athener im ersten Seebund anspielt. Eine zeitliche Untergrenze würde demnach das Jahr 413 v. Chr. bilden, da die athenische Flotte in diesem Jahr bei dem Versuch, Sizilien zu unterwerfen, im Hafen von Syrakus vernichtet wurde.³¹

Kommen wir nun zu der Frage, wie realistisch die Informationen sind, die uns der Verfasser über die Sklavereiverhältnisse im allgemeinen und das Aussehen von Sklaven im besonderen vermittelt.³² So kontrastiert der „Alte Oligarch“ die Verhältnisse in Athen, wo die Sklaven sich angeblich frech gebärden und von Freien nicht zu unterscheiden seien, mit den Verhältnissen in Sparta, wo der Sklave sich vor seinem Herrn fürchte (I 11). Nun ist die Situation der Heloten, die sich äußerlich eindeutig von ihren spartanischen Herren unterschieden haben dürften, natürlich eine ganz andere als die der athenischen Sklaven. Es ist zwar nicht auszuschließen, daß Sklaven und ärmere Freie in Athen anhand ihrer Kleidung verwechselt werden konnten. Ob jedoch tatsächlich die Gefahr bestand, daß Freie in der Annahme, es seien Sklaven, verprügelt wurden, ist meines Erachtens zweifelhaft. Angesichts des propagandistischen Charakters der Schrift und der antidemokratischen Einstellung des Verfassers ist eher anzunehmen, daß der „Alte Oligarch“ mit Übertreibungen arbeiten mußte, um das von ihm kritisierte politische System in einem noch schlechteren Licht erscheinen zu lassen. Hinzu kommt, wie aus III 8–9 hervorgeht, daß der Verfasser beim Schreiben ein ganz bestimmtes politisches Ziel vor Augen hatte: Er richtet sich an gleichgesinnte Zeitgenossen und hofft (wenngleich auch zur Zeit ohne Aussicht auf Erfolg), die Demokratie durch eine oligarchische Revolution stürzen zu können. Unter dieser Voraussetzung erscheint es meines Erachtens noch unwahrscheinlicher, daß Ps.-Xenophon realistische Verhältnisse wiedergibt;³³ was den Wert dieser Quelle zudem einschränkt, ist die Tatsache, daß der unbekanntes Verfasser hier lediglich die athenischen Verhältnisse im Blick hat. Aus dem umstrittenen Passus Ps.-Xen.

³¹ Die meisten Datierungsansätze bewegen sich zwischen 446 und 424 v. Chr. Hornblower dagegen will das Entstehungsdatum der Ἀθηναίων πολιτεία sogar in die 90er Jahre des 4. Jahrhunderts v. Chr. verlegen. Vgl. S. Hornblower, *The Old Oligarch* (Pseudo-Xenophon's *Athenaion Politeia*) and Thucydides. A Fourth-Century Date for the *Old Oligarch*? In: P. Flensted-Jensen/T. Heine Nielsen/L. Rubinstein (Hrsg.), *Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History. Presented to Mogens Herman Hansen on his Sixtieth Birthday*, August 20, 2000. Kopenhagen 2000, S. 363–384, vgl. insbesondere S. 365–376. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Datierungsansätze bietet Weber S. 20–25.

³² Zum folgenden vgl. Bäbler, *Nichtgriechen* S. 20–22 und Klees, *Sklavenleben* S. 10f. (gegen die Forschungsmeinung, Ps.-Xen. Ath. Pol. I 10f. stelle einen Beleg für die generell milde athenische Sklaverei dar), S. 65 und ausführlich S. 356–373 (ältere Literatur sowohl bei Bäbler als auch bei Klees).

³³ Als (im ganzen gesehen) übertrieben beurteilt auch Ehrenberg die Schilderung Ps.-Xenophons; vgl. V. Ehrenberg, *Aristophanes und das Volk von Athen. Eine Soziologie der altattischen Komödie*. Zürich/Stuttgart 1968, hier S. 192.

Ath. Pol. I 10 läßt sich jedoch zumindest der Schluß ziehen, daß eine besondere Kleidung für Sklaven im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr. nicht verbindlich vorgeschrieben war.

Untersucht man die Kleidungsstücke der Figuren auf den nordpontischen Grabstelen, so sind hier tatsächlich Unterschiede zwischen den Haupt- und Dienerfiguren festzustellen: Während erstere durchweg einen Chiton und ein Himation tragen, sind die männlichen Dienerfiguren mit einem kurzen, um die Taille mit einem Gürtel zusammengehaltenen Chiton oder einer kurzen Ärmeljacke bekleidet, die weiblichen Dienerfiguren dagegen mit einem langen, ebenfalls gegürteten Chiton. Das Himation hingegen fehlt in der Regel.³⁴ Dies gilt auch für die Grabreliefs anderer griechischen Kulturlandschaften sowie für die Vasendarstellungen klassischer Zeit, auf denen der Chiton mit langen Ärmeln kennzeichnend für Sklavinnen ist.³⁵

1.5. Haartracht

Als Sitz der Lebenskraft besitzt das Haar nicht nur bei den Griechen große Bedeutung.³⁶ Das wohl bekannteste Beispiel aus dem jüdischen Kulturkreis dürfte die Geschichte des Richters Simson darstellen (Ri 13–16): Simson, der seit seiner Geburt dem Gott Jahwe als Nasiräer geweiht ist, verliert seine außergewöhnliche Kraft erst, als er seiner Frau, der Philisterin Delilah, das Geheimnis seiner Kraft verrät und diese ihm dann im Schlaf seine sieben Haarlocken abschneidet. Von ihren hinzugekommenen Landsleuten überwältigt, wird er seines Augenlichts beraubt und muß im Gefängnis Korn mahlen.³⁷ Erst als sein Haar nachgewachsen ist und er

³⁴ In Ausnahmefällen allerdings können auch die Dienerinnen einen Mantel über ihrem Chiton tragen; vgl. beispielsweise Kat.-Nr. 48 (Grabstele der Theonike) und 51 (Grabstele der Theophile) in der vorliegenden Arbeit. Wąsowicz's Aussage, daß die Dienerinnen auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes keinen Mantel tragen, muß daher korrigiert werden. Vgl. Wąsowicz, *Serviteurs* S. 235 und Klees, *Sklavenleben* S. 66, Anm. 32, der Wąsowicz's Behauptung aufgreift.

³⁵ Darüber herrscht in der Forschung weitgehend Einigkeit. Vgl. H. Biesantz, *Die thessalischen Grabreliefs. Studien zur nordgriechischen Kunst*. Mainz 1965, S. 74. 92; Pfuhl/Möbius S. 67; Bähler, *Nichtgriechen* S. 22–24; Klees, *Sklavenleben* S. 69f.; Schulze S. 26f. sowie J. Fabricius, *Die hellenistischen Totenmahreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten*. München 1999, S. 102. Kontrovers diskutiert wurde dagegen die berühmte Stele der Hegeso im Athener Nationalmuseum, auf der Herrin und Dienerin in einem derart stimmungsmäßigen Einklang erscheinen, daß angenommen wurde, es könne sich nur um die Verstorbene mit einer Verwandten handeln. Tatsächlich ist die Dienerin auch hier nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße verkleinert und darüber hinaus „durch die ungriechische, barbarische Ärmeltracht als Sklavin bezeichnet“ (Himmelman, *Archäologisches* S. 648). Zur Stele allgemein und zur genannten Kontroverse siehe Schmaltz S. 1–23; Bähler, *Nichtgriechen* S. 25f. (mit älterer Literatur) und Klees, *Sklavenleben* S. 69, Anm. 64.

³⁶ Vgl. zum Haar in der Antike allgemein L. Sommer, s. v. „Haaropfer“. In: *RE VII,2*, 1912, Sp. 2105–2109; W. Bremer, s. v. „Haartracht und Haarschmuck (Griechenland)“. In: *RE VII,2*, 1912, Sp. 2109–2135; E. (?) Steininger, s. v. „Haartracht und Haarschmuck (Rom)“. In: *RE VII,2*, 1912, Sp. 2135–2150 sowie B. Kötting, s. v. „Haar“. In: *RAC XIII*, 1986, Sp. 177–203.

³⁷ Görg bezeichnet diese Arbeit unter Verweis auf Ex 11,5, Ijob 31,10 und Kgl 5,13 als Sklavenarbeit; vgl. M. Görg, *Richter*. Würzburg 1993, S. 85. Dieser Schluß kann allerdings lediglich aus Ex 11,5 gezogen werden, wo der ägyptische Pharao (als oberster Herrscher) und die hinter ihrer Mühle hockende Magd (als niedrigste Untertanin) einander gleichgestellt werden, da sie beide ihren erstgeborenen Sohn verlieren sollen. Ijob 31,10 und Kgl 5,13 hingegen lassen schließen, daß das Mahlen des Kornes Sache der Frauen war. Dies geschah im übrigen mit Hilfe von Reibemühlen; die Rundmühlen, an denen sich beispielsweise die Sklaven in den Metamorphosen des Apuleius quälen (vgl. *Apul. met.* 9,12), erschienen erst unter römischem Einfluß. Im Fall von Simson ist wahrscheinlich eher Zenger zuzustimmen, der die Strafe darin sieht, daß der ehemalige Frauenheld im Gefängnis Frauenarbeit verrichten muß; vgl. E. Zenger (Hrsg.), *Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon*. Stuttgart 2004, S. 444.

zu Jahwe gebetet hat, erhält er seine Kraft zurück: Mit bloßen Händen zerstört er den Tempel, in dem er zum Opferfest für den heidnischen Gott Dagon auftreten muß, um die Philister zu belustigen. In den Trümmern des zerstörten Tempels indes kommt Simson um.³⁸ Von Männern, deren Haar eine ungewöhnliche Macht besitzt, erzählt auch die griechische Mythologie. König Nisos von Megara etwa besaß ein einzelnes purpurnes Haar, das einem Orakelspruch zufolge der Garant war für sein Leben, seine Herrschaft und die Sicherheit seiner Stadt.³⁹ Erst als seine Tochter Skylla aus Liebe zu dem kretischen König Minos dieses Haar ausriß, fiel Megara; sie selbst starb entweder im Meer oder wurde in einen Vogel (*ciris*) verwandelt und von ihrem Vater gejagt, der die Gestalt eines Meeradlers angenommen hatte.⁴⁰

Für die nichtgöttlichen Menschen hingegen besitzt das Haar eine große Bedeutung insofern, als die Art, wie es getragen wird, bestimmte Aussagen über den Menschen zuläßt. So läßt sich an der Haartracht nicht nur der soziale Stand ablesen, sondern auch bestimmte Zustände, in denen sich der Mensch befindet, werden deutlich: Kurzgeschnittenes Haar findet sich, da das Abschneiden ein Abweichen von der Norm darstellt, bei Freien nur als Zeichen der Trauer;⁴¹ abgeschnittene Haare, auf das Grab gelegt, erfüllen im sepulkralen Kontext zudem die Funktion, die Toten zu ehren. Allerdings werden Haare nicht nur Verstorbener geopfert, sondern auch Göttern. Dies geschieht häufig vor Beginn eines neuen Lebensabschnitts wie dem Eintritt ins Erwachsenenalter, vor einer Hochzeit oder nach einer Geburt; darüber hinaus können die Haare wegen eines Gelübdes geschoren werden.⁴² Bisweilen dient das Abschneiden der Haare bei Freien aber auch dazu, Ehebrecher beiderlei Geschlechts zu bestrafen.⁴³

³⁸ Strenggenommen sind es freilich nicht die bloßen Haare, denen Simson seine Kraft verdankt, sondern der Geist Jahwes, wie die Episode vom Einsturz des Dagon-Tempels zeigt (Ri 16,23–30; vgl. auch Ri 16,20). Zu den Simson-Erzählungen im Buch der Richter vgl. die gründliche Untersuchung von T. Meurer, *Die Simson-Erzählungen. Studien zu Komposition und Entstehung, Erzähltechnik und Theologie von Ri 13–16*. Berlin 2001; zu den Schwächungsversuchen Delilahs vgl. S. 293–324 und hier insbesondere S. 310–313 und 319–322.

³⁹ Vgl. R. Wagner/W. Roscher, s. v. „Nisos (1)“. In: Roscher III.1, 1897–1902, Sp. 425–433.

⁴⁰ Auffällige Parallelen zu dieser Sage weist die Geschichte von Pterelaos, dem mythischen König von Taphos, und seiner Tochter Komaithe auf; vgl. dazu ausführlich O. Höfer, s. v. „Pterelaos“. In: Roscher III.2, 1902–1909, Sp. 3261–3267. In diesem Zusammenhang noch zu erwähnen ist die Kraft einer Locke vom Kopf der alles versteinernen Gorgo Medusa, die die Mauern der Stadt Tegea schützen soll (vgl. Paus. VIII 47,5; um ein Palladion, wie Kötting Sp. 179 meint, handelt es sich hierbei jedoch nicht).

⁴¹ Vgl. Eur. Alk. 98–104; Or. 106; 112; Soph. El. 51; 448–450; 900f.; Hdt. I 82,7; Plut. Pel. XXXIII; Xen. Hell. I 7,8; Poll. II 29; Aischyl. Ch. 197; Ov. fast. 3,561f. und Prop. 1,17,21. Bildlich wird das Schneiden der Haare selten dargestellt, so beispielsweise auf einer rotfigurigen Pelike des Jena-Malers (gegen 390 v. Chr.), die das Haaropfer von Orest an Agamemnons Grabstele zeigt (Abbildung bei R. M. Cook, *Greek Painted Pottery*. Nachdruck der 2. Auflage London 1977, Taf. 50; die Abbildungsqualität in der 1997 erschienenen dritten Auflage des Werkes läßt leider zu wünschen übrig, weshalb hier die zweite Auflage zitiert sei). — Siehe auch eine weißgrundige Lekythos vom Maler des New Yorker Hypnos (430/20 v. Chr.), auf der eine junge Frau ihren Tod und den ihres kleinen Kindes beklagt, indem sie mit der Hand in ihr kurzgeschnittenes Haar greift; vgl. Rühfel, *Kind* S. 120. 122, Abb. 49.

⁴² Beispiele bei Sommer Sp. 2106–2109 und M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion* Bd. I: *Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft*. Dritte, durchgesehene und ergänzte Auflage München 1967, S. 136–138.

⁴³ Aristoph. Ach. 849; Thesm. 836–41; Dion Chr. or. LXIV 3. Anzuführen ist hier auch die nur fragmentarisch erhaltene Komödie *Perikeiromene* („Die Geschorene“) des Menander, in der der eifersüchtige Soldat Polemon seiner Gefährtin Glykera die langen Haare abschneidet, weil er sich betrogen fühlt. Vgl. dazu R. May, „The Rape of the Locks“: Cutting Hair in Menander’s *Perikeiromene*. In: S. Harwardt/J. Schwind (Hrsg.), *Corona coronaria*. Festschrift für Hans-Otto Kröner zum 75. Geburtstag. Hildesheim/Zürich/New York 2005, S. 275–289.

Schließlich werden, wie oben erwähnt, durch die Haartracht Standesunterschiede bezeichnet.⁴⁴ Kurzes Haar ist demnach charakteristisch für Sklaven und Angehörige niederer Schichten, was vermutlich der Vorstellung von einer besonderen Macht geschuldet war, die man dem Haar zuschrieb und die gebrochen werden konnte, indem man es einfach abschnitt. Daneben dürften auch praktische Überlegungen insofern eine Rolle gespielt haben, als langes Haar bei der Arbeit einen Störfaktor darstellen konnte.⁴⁵ Daß der soziale oder rechtliche Status einer Person jedoch tatsächlich an der Haartracht ablesbar gewesen sein dürfte, wird eindrucksvoll belegt durch die Existenz verschiedener Sprichwörter oder Sentenzen, in denen dieser Sachverhalt seinen Widerhall gefunden hat;⁴⁶ so drückten etwa die Wendungen *δοῦλος ὦν κόμην ἔχεις*⁴⁷ und *ἀνδραποδώδης θριζί*⁴⁸ aus, daß sich jemand nicht zu den allgemein gültigen Regeln konform verhielt. Sokrates wiederum warnt Alkibiades vor ungebildeten Leuten und erläutert ihm: Diese Männer, die versuchen, die Leitung des Staates an sich zu bringen, tragen, wie die Frauen sagen würden (*φαῖεν ἄν αἱ γυναῖκες*), das Haar noch nach Sklavenart, das sie aus Mangel an Bildung noch nicht abgeworfen haben.⁴⁹ Die Wendung *φαῖεν ἄν αἱ γυναῖκες* erläutert der im 6. Jahrhundert n. Chr. schreibende Platonkommentator Olympiodoros wie folgt: „Das ist ein Sprichwort der Frauen in Bezug auf freigelassene Sklaven und diejenige, die noch in der Sklaverei verharren: ‚Du hast Haare nach Sklavenart auf dem Kopf‘, das heißt, ‚noch hast du sklavisches Haar‘. Denn früher haben sich die Freien von den Sklaven sowohl dem Namen als auch der Haartracht nach voneinander unterschieden, denn sie wurden Geten, Daer und Phryger genannt. Jetzt aber sind sie auch darin unterschiedslos geworden. Anstatt zu sagen ‚auf dem Kopf‘, sagt dieser (sc. Platon) ‚du hast infolge von Bildungsmangel die Haare nach Sklavenart auf der Seele‘.“⁵⁰

Wenden wir uns abschließend der Frage zu, inwiefern das ikonographische Kriterium der Frisur hilfreich ist bei der Identifizierung von potentiellen Sklaven, so ist bei männlichen Dienerfiguren zu beachten, daß langes Haar Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Athen aus der Mode gekommen zu sein scheint und jetzt auch Freie das Haar kurzgeschnitten tragen konnten. Anders sieht die Situation bei den Frauen aus. So ist für Sklavinnen kurzes Haar, das bis zu einem über den Kopf gestülpten Napf (*σάφη*) abgeschnitten wurde, kennzeichnend und charakterisiert diese in bildlichen Darstellungen bereits seit dem beginnenden

⁴⁴ Vgl. allgemein zu den Frisuren von Freien und Sklaven Bäbler, *Nichtgriechen* S. 24f. und Klees, *Sklavenleben* S. 69–71.

⁴⁵ Vgl. Kötting Sp. 189, der zudem meint, daß die Kurzhaarfrisur in der Folge ein Zeichen der Unfreien wurde. Differenzierter urteilt Klees, *Sklavenleben* S. 70f.

⁴⁶ Vgl. dazu ausführlich J. Christes, *Sklaverei in griechischen Sprichwörtern und Sentenzen*. In: Bellen/Heinen (Hrsg.), *Fünfzig Jahre Forschungen* S. 429–446 (hier insbesondere S. 435).

⁴⁷ Apost. 4,34; Arsen. 18,98 und Aristoph. av. 911.

⁴⁸ Diog. 1,73; Apost. 2,83 und Arsen. 3,70.

⁴⁹ Plat. Alk. I 120 B: „(...) οἷ τὰ τῆς πόλεως πράττειν ἐπιχειροῦσιν, ἔτι τὴν ἀνδραποδώδη, φαῖεν ἄν αἱ γυναῖκες, τρίχα ἔχοντες ἐν τῇ ψυχῇ ὑπ’ ἀμουσίας καὶ οὕτω ἀποβεβληκότες (...)“.

⁵⁰ Olympiod. ad Plat. Alk. 1,120b: „παροιμία ἐστὶ γυναικῶν ἐπὶ τῶν ἐλευθερουμένων δούλων καὶ ἐπιμενόντων ἐν τῇ δουλείᾳ, ὅτι ἔχεις τὴν ἀνδραποδώδη τρίχα ἐν τῇ κεφαλῇ, τουτέστιν ἔτι τὴν δουλικὴν τρίχα ἔχεις.‘ πάλα γὰρ καὶ τοῖς ὀνόμασι διεκέχριντο οἱ ἐλεύθεροι τῶν δούλων καὶ ταῖς θριζί, Γέται γὰρ καὶ Δάοι καὶ Φρύγες ὠνομάζοντο, νῦν δὲ καὶ ταῦτα συνεχύθησαν. ὁ δὲ ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν ἔν τῇ κεφαλῇ φησὶν ὅτι τὴν ἀνδραποδώδη τρίχα ἔχεις ἐν τῇ ψυχῇ ὑπὸ ἀμουσίας“. Text nach Christes S. 435, Anm. 33.

5. Jahrhundert v. Chr.⁵¹ Demzufolge müssen auch die Frisuren der auf den nordpontischen Grabstelen dargestellten weiblichen Personen sorgfältig in Augenschein genommen werden, da sie als Unterscheidungsmerkmal zwischen Freien und möglichen Sklaven dienen können.

1.6. Zusammenfassung und Anmerkungen zur weiteren Vorgehensweise

Nach systematischer Analyse der nordpontischen Grabreliefs konnten – auf den Vorarbeiten von A. Wąsowicz aufbauend – insgesamt fünf Kriterien zur Identifizierung von Dienerfiguren herausgearbeitet und detaillierter erläutert werden: 1. Das Prinzip der Bedeutungsgröße bzw. der Bedeutungskleinheit (Wiedergabe im verkleinerten Maßstab), 2. Komposition und technische Ausführung (Positionierung an den Rand des Geschehens, schematischere und weniger sorgfältige Wiedergabe), 3. Haltung, Gesten und Gebärden (Ausnahme von der *Dexiosis*, Wiedergabe in der *Peliadenpose* bzw. einem *Wartegestus*), 4. Kleidung (kurzer, gegürteter *Chiton* oder kurze Ärmeljacke der männlichen Dienerfiguren respektive langer, gegürteter *Chiton* der weiblichen Dienerfiguren) und 5. Haartracht (Kurzhaarfrisur der weiblichen Dienerfiguren). Im folgenden gilt es nun, diese Kriterien auf die Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes anzuwenden und so ein differenziertes Bild der Dienerschaft aus zunächst archäologischer Sicht zu gewinnen, das dann vor dem Hintergrund der historischen Verhältnisse überprüft werden soll. Zu diesem Zweck werden für den Gesamtkanon sowohl typische als auch untypische Grabstelen ausgesucht, wobei zunächst Stelen aus dem Bosporanischen Reich, dann aus Chersonesos und schließlich Olbia vorgestellt werden sollen. Soweit nicht anders angemerkt, stammen die hier diskutierten bosporanischen Grabstelen aus Kertsch bzw. Glinišče bei Kertsch; genauere Angaben zu Fundort, -zeit und -umständen sind jeweils dem Katalogteil zu entnehmen.

⁵¹ Siehe beispielhaft eine frühe *Lekythos* des Timokrates-Malers (460/50 v. Chr.), auf der die Dienerin durch ihre verkleinerte Wiedergabe, den Kurzhaarschnitt, den einfachen, dunklen *Peplos* und ihre Ammentätigkeit als solche gekennzeichnet wird und sich damit ikonographisch von ihrer Herrin abhebt (vgl. Rühfel, Kind S. 107f., Abb. 42; vgl. auch Himmelmann, Archäologisches S. 626). Aristoph. *Thesm.* 832–839 macht zudem deutlich, daß kurzes und langes Haar soziale Rangunterschiede ausdrückt und der *σχαφίον* genannte Kurzhaarschnitt für freie Frauen eine Demütigung ist.

2. Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes: Das Bosporanische Reich

2.1. Dienerfiguren auf Grabreliefs mit stehend dargestellten Figuren

Dieses zuerst zu untersuchende Sujet ist, gerade was die Komposition mehrfiguriger Reliefs anbetrifft, als sehr variantenreich zu bezeichnen: So können Frauen und Männer jeweils allein dargestellt werden, sie erscheinen aber auch zusammen und können dann im Handschlag miteinander verbunden sein; dazu werden auf den mehrfigurigen Reliefs des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. Männer und Frauen, Männer oder Frauen, Männer oder Frauen mit einer Dienerfigur oder mehreren, mit Kindern, Kriegern oder Reitern kombiniert.¹

2.1.1. Der Normaltypus

Sowohl Männer als auch Frauen werden in einem statuarischen Typus dargestellt, für den Pfuhl und Möbius in ihrem Corpus der ostgriechischen Grabreliefs die Bezeichnung „Normaltypus“ geprägt haben. Charakteristisch für diesen Typus ist die ganz in das Himation eingehüllte Figur, die den angewinkelten rechten Arm in einer Schlinge vor der Brust trägt. Das Grundmotiv dieses Typus geht zurück auf die Statue des Sophokles, die gegen 330 v. Chr. entstanden ist und zuweilen dem Bildhauer Leochares zugewiesen wird,² sowie auf die wohl

¹ Vgl. dazu z. B. die Einteilung bei Kieseritzky/Watzinger S. 50–98, die insgesamt zehn verschiedene Kompositionsschemata voneinander unterscheiden (Grabstelen Nr. 284–556).

Zu den bosporanischen Nekropolen siehe ausführlich Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus (I)* S. 148–269 sowie Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 256–302. Speziell zu den pantikapäischen Nekropolen im 4. Jahrhundert v. Chr. siehe F. Fless/A. Lorenz, *Die Nekropolen Pantikapaions im 4. Jh. v. Chr.* In: F. Fless/M. Treister (Hrsg.), *Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium in Zschortau/Sachsen vom 13.2.–15.2.2003.* Rahden (Westf.) 2005, S. 17–25. Siehe in diesem Sammelband auch noch den Beitrag von P.-A. Kreuz, *Norm und Sonderweg: Grabstelen klassischer und frühhellenistischer Zeit aus den Städten des Bosporanischen Reichs und das Relief aus dem Drei-Brüder-Kurgan*, ebd. S. 43–52 (hier insbesondere S. 43–45).

² Eine römische Kopie befindet sich heute in Rom, Museo Paolino (Slg. Museo Gregoriano Profano; Inv. 9973). Vgl. dazu ausführlicher C. Vorster (Bearb.), *Vatikanische Museen/Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Katalog der Skulpturen*, Bd. II,1. *Römische Skulpturen des späten Hellenismus und der Kaiserzeit 1. Werke nach Vorlagen und Bildformeln des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* Mainz 1993, S. 154–159, Kat.-Nr. 67, Abb. 297–308 (siehe auch Frontispiz).

315/10 v. Chr. geschaffene Statue des Aischines.³ Beide Männer haben ihren rechten Arm in den Bausch des Himations eingewickelt und den linken, ebenfalls vom Mantel verhüllten Arm in die Seite gestützt, unterscheiden sich jedoch in der Ponderation: Während das Gewicht des Körpers bei der Sophokles-Statue auf dem rechten Bein liegt und das linke entlastet ist, verhält es sich bei der Statue des Aischines umgekehrt. Die auf den nordpontischen Grabsteinen im Normaltypus dargestellten Männer und Frauen stützen allerdings nicht ihren linken Arm in die Seite, sondern strecken den Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels gelegt ist, vor. Als Vorbild für diesen Typus wiederum kann die Statue eines jungen Mannes angesehen werden, die 1885 in Eretria (Euböa) gefunden wurde und das Werk eines römischen Kopisten darstellt, der wohl ein Original aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. vor Augen hatte.⁴ Gedeutet wird der männliche Normaltypus allgemein als ein Topos für die Darstellung eines gebildeten, maßvoll auftretenden Mannes.⁵ Zu den Vorläufern des weiblichen Normaltypus hingegen gehören die Statuen der sogenannten Großen und Kleinen Herkulanerin,⁶ die mit den Statuen des Sophokles und des Aischines korrespondieren: Beide Frauen haben ebenfalls ihren rechten Arm in den Bausch ihres Mantels eingewickelt und halten den linken, in den Mantel gehüllten Arm gesenkt. Ponderationsmäßig gesehen entspricht die Große Herkulanerin der Sophokles-Statue, die Kleine Herkulanerin der Aischines-Statue. Für diesen Typus haben wahrscheinlich Statuen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. als Vorbild gedient, die dem Praxiteles bzw. dem Praxiteles-Kreis zugeschrieben werden.⁷

Zur Veranschaulichung des männlichen und weiblichen Normaltypus auf den nordpontischen Grabreliefs sei hier die Grabstele des Basileides, Sohn des Chondein, und seiner Tochter Makaria angeführt (Kat.-Nr. 2).⁸ Sie dürfte in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein und zeigt die beiden Verstorbenen nebeneinander stehend im Normaltypus: Vater und Tochter tragen den angewinkelten rechten Arm in einer Schlinge vor der Brust und strecken den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vor; das Gewicht des Körpers liegt auf dem linken Bein, das rechte ist locker zur Seite gestellt.

³ Eine römische Kopie befindet sich heute in Neapel, Nationalmuseum (Inv. 6018). Vgl. dazu ausführlicher K. Schefold, *Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker*. Basel ²1997, S. 192 (Abb. auf S. 193). Vgl. auch noch ebd. S. 180 zur Statue des Sophokles (Abb. auf S. 181).

⁴ Die Stele ist im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden und wird heute im Nationalmuseum Athen aufbewahrt (Inv. 244). Siehe dazu V. Staïs, *Marbres et bronzes du Musée National*, Bd. I. Athen 1907, S. 61, Nr. 244 (Abb.) und Fuchs S. 149f. (mit Abb. 143).

⁵ Vgl. etwa K. Polaschek, *Untersuchungen zu griechischen Mantelstatuen. Der Himationstypus mit Armschlinge*. Berlin 1969, S. 13.

⁶ Qualitätvolle Abbildungen der beiden Statuen finden sich bei J. Daehner (Hrsg.), *Die Herkulanerinnen. Geschichte, Kontext und Wirkung der antiken Statuen in Dresden*. München 2008, Tafeln 1–20 (zwischen den Seiten 51 und 72).

⁷ Siehe dazu M. Collignon, *Les statues funéraires dans l'art grec*. Paris 1911, S. 172, sowie Fuchs S. 220f., der das Original der Großen Herkulanerin um 340/30 v. Chr., das der Kleinen Herkulanerin um 320/10 v. Chr. datiert. Anders hingegen Vorster: Ihr zufolge ist das Vorbild der Großen Herkulanerin entstanden in den 20er Jahren des 4. Jahrhunderts v. Chr., das der Kleinen Herkulanerin Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. Vgl. C. Vorster, *Griechische Ursprünge: Die Vorbilder der Herkulanerinnen*. In: Daehner S. 129–157 (hier S. 131. 134). Kopien der beiden Statuen befinden sich im Dresdener Albertinum (Inv. Hm 326 und Hm 327).

⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 661.

2.1.2. Der Pudicitiatypus

Für die Darstellung von Frauen existiert daneben noch ein zweiter statuarischer Typus, der sogenannte Pudicitiatypus. Dieser geht auf einige attische Typen weiblicher Statuen des 4. Jahrhunderts v. Chr. zurück und bezeichnet eine Frau in Chiton und über den Kopf gezogenen Mantel, die einen Arm quer vor den Leib gelegt hat, den Ellbogen des anderen Armes darauf aufstützt und den Saum des Mantels oder Schleiers faßt.⁹ Stand- und Spielbein können gewechselt und die Armhaltung vertauscht werden. Hinzu kommen Variationen der Hand- und Kopfhaltung sowie unterschiedliche Drapierungen des Mantels, die verhindern, daß der Pudicitiatypus allzu gleichförmig wirkt.¹⁰ Seinen Namen hat das Motiv insofern fälschlich von der vatikanischen Statue der „Pudicizia“ erhalten, als sich die für diese Komposition entscheidende auffällige Stoffbahn, die von der rechten erhobenen Hand über den linken Arm bis auf das vorgestellte linke Knie fällt, auf griechischen wie römischen Grabreliefs nur selten wiederfindet.¹¹ Der Statue wiederum wurde der Name aufgrund einiger römischer Münztypen der Kaiserzeit gegeben, auf denen eine weibliche Gestalt mit über dem Kopf gezogenen Gewand erscheint, die laut Umschrift die Personifikation der Pudicitia darstellt. Auch hier erscheint die Namengebung sinnwidrig, da nur wenige dieser Münztypen das Motiv der zum bedeckten Kopf greifenden Hand mit der Statue gemeinsam haben und die Römer letztere kaum mit der Personifikation in Verbindung gebracht haben dürften.¹² Seine Blütezeit erlebt das Motiv im 2. Jahrhundert v. Chr., für das als eindrucksvolles Beispiel die sich auf

⁹ In der archäologischen Forschungsliteratur wird zuweilen nicht zwischen dem Pudicitiatypus und der in dieser Arbeit bereits besprochenen Peliadenpose (siehe S. 33) differenziert. So merken Pfuhl/Möbius S. 63 zum Pudicitiatypus an, daß der Kopf der Figur nicht auf die Hand gestützt ist („kaum daß die Finger ausnahmsweise einmal Wange und Schläfe berühren“, ebd.), sprechen aber dann widersprüchlich davon, daß der Pudicitiatypus „bisweilen verstärkt“ sei „durch schweres Lehnen der Wange auf der Hand“ (S. 68). Auch Huber vermengt in ihrer Dissertation zur Ikonographie der Trauer in der griechischen Kunst anfangs die Begriffe Pudicitiatypus und Peliadenpose, indem sie letztere als „Pudicitia-Typus“ bezeichnet (S. 22), dessen Haltung die „typische Trauergeste der Dienerinnen“ darstelle (S. 152). Dann jedoch unterscheidet sie genau: „Sie (sc. die Dienerinnen) zeigen die bekannten verhaltenen Gesten, vor allem die den Kopf stützende Hand mit quergelegtem zweitem Arm, was man als typische Trauerhaltung der Dienerinnen bezeichnen kann“ (S. 167). Und zum Pudicitiatypus heißt es schließlich: „Das Schema erinnert an die Geste der trauernden Dienerinnen, doch berührt die erhobene Hand weder Gesicht noch Haar, sondern spielt am Saum des Mantels oder Schleiers, der weich um Gesicht und Hals drapiert ist“ (S. 191). Schlicht unzutreffend ist die Erläuterung des Pudicitiatypus von Sojc, die ausführt, daß eine Hand ans Kinn geführt wird, „so daß der Kopf abgestützt ist“ (S. 82). Hierbei handelt es sich um die Peliadenpose, die Sojc allerdings nicht erwähnt. Da die Peliadenpose und der Pudicitiatypus unterschiedlich zu interpretieren sind, ist es wichtig, zwischen diesen beiden Haltungen sorgfältig zu differenzieren.

¹⁰ Vgl. A. Linfert, *Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an weiblichen Gewandfiguren*. Wiesbaden 1976, S. 147–156. Linfert unterscheidet insgesamt vier Typen: 1. den Saufeia-Typus mit rechtem Standbein und rechtem erhobenen Arm; 2. den Braccio-Nuovo-Typus, bei dem eine Stoffbahn von der rechten Hand über den linken Arm herabfällt; 3. den Philista-Typus mit rechtem Standbein und linkem erhobenen Arm, und 4. den Lysandra-Typus mit linkem Standbein und linkem erhobenen Arm. Vgl. auch S. Schmidt, *Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen*. Köln/Wien 1991, S. 12–14.

¹¹ Vgl. dazu Pfuhl/Möbius S. 63 mit Nr. 532, Taf. 82.

¹² So bereits W. Amelung, *Die Sculpturen des Vaticanischen Museums. Im Auftrage und unter Mitwirkung des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (Römische Abteilung) beschrieben von Walther Amelung*, Bd. 1. Berlin 1903, S. 36.

Delos *in situ* befindliche Statue der Kleopatra angeführt werden kann.¹³ Im Bereich der Sepulkralkunst hingegen ist der Pudicitiatypus, der sich auf dem griechischen Festland nicht etablieren konnte, sehr häufig auf den ostgriechischen Grabreliefs vertreten, die wiederum wahrscheinlich für die bosporanischen Grabbildhauer als Vorbilder gedient haben.¹⁴

Es stellt sich abschließend die Frage, wie der Pudicitiatypus inhaltlich zu interpretieren ist. Dieser wird in der archäologischen Forschung sehr verschieden gedeutet: So gehen einige Forscher davon aus, daß es sich hierbei um einen Trauergestus¹⁵ handelt, während andere, aus dem Namen „Pudicitia“ schließend, die These aufgestellt haben, daß die in diesem Typus dargestellten Frauen Bescheidenheit und Sittsamkeit¹⁶ verkörpern würden. Pfuhl und Möbius haben gegen die letzte Deutung zu Recht eingewandt, daß gerade die vatikanische Pudicitia eher selbstbewußt und stolz wirkt.¹⁷ Doch auch ihre Interpretation des Motivs als „Wehmut“, „bange Sorge“ bzw. „sinnende oder einfache Ruhe“ scheint den Stimmungsgehalt des Typus nicht zu treffen. Tatsächlich geht ein Teil der Forschung heute davon aus und ich schließe mich dieser Deutung an, daß hier eine Frau dargestellt wird, „die sich ihres Wertes und ihrer Schönheit bewußt ist“¹⁸.

¹³ Dank der Inschrift auf der Basis, aus der hervorgeht, daß Kleopatra unter dem Archontat des Timarchos Porträtstandbilder von sich selbst und ihrem Mann Dioskourides errichtet hat, lassen sich diese sicher auf 138/37 v. Chr. datieren (Abb. bei J. Charbonneau/R. Martin/F. Villard, *Das hellenistische Griechenland* 330–50 v. Chr. München 1971 [Abb. 312 und 313]).

¹⁴ Dazu und zu den bosporanischen Grabreliefs mit der Darstellung einer stehenden Frau vgl. Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 9–11.

¹⁵ Kieseritzky/Watzinger beispielsweise bezeichnen Frauen in diesem Typus durchweg als „Frau in der Haltung der Trauer“; vgl. KW Nr. 304 (Kat.-Nr. 4 in der vorliegenden Arbeit), Nr. 312 (Kat.-Nr. 6) u. a. Auch viele sowjetische bzw. russische Archäologen deuten die Haltung als Trauergestus, so z. B. Ju. Ju. Marti, *Pozdne-ellinističeskie nadgrobija Bospora kak istoriko-kul'turnyj dokument* (Späthellenistische bosporanische Grabsteine als historisch-kulturelles Dokument). In: *SovA VII*, 1941, S. 31–44, hier S. 36: Frauen „в траурных позах“ (zur Stele Kat.-Nr. 62). Vgl. auch T. A. Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija bosporskich nadgrobnych rel'efov pervych vekov n. è.* (Besonderheiten der kompositionellen Lösung auf bosporanischen Grabreliefs der ersten Jahrhunderte u. Z.). In: T. N. Vysotskaja (Hrsg.), *Naselenie i kul'tura Kryma v pervye veka n. è.* *Sbornik naučnych trudov*. Kiew 1983, S. 114–136, hier S. 116: Frau „в позе печали“; außerdem: M. M. Kobylina, *Sarkofagi i nadgrobija* (Sarkophage und Grabsteine). In: G. A. Košelenko/I. T. Kruglikova/V. S. Dolgorukov (Hrsg.), *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskau 1984, S. 224f., siehe hier Taf. CIV.1: „изображение женщины в позе печали“ (zur Stele Kat.-Nr. 104). Erwähnenswert ist auch die Beschreibung Čuistovas einer Frau im Pudicitiatypus, die ihrer Meinung nach den Saum des Trauerschleiers faßt. Vgl. L. I. Čuistova, *Novye nachodki iz nekropolej Kerčenskogo poluostrova* (Neue Funde aus den Nekropolen der Halbinsel von Kertsch). In: V. F. Gajdukevič (Hrsg.), *Nekropoli bosporskich gorodov*. Moskau/Leningrad 1959, S. 238–250, hier S. 247 (zu Nr. 3).

¹⁶ So beispielsweise Zanker, *Hellenistic Grave Stelai* S. 225: „modesty and restraint“. Sojc hingegen lehnt die Deutung des Typus als „Sinnbild eines idealen Sozialverhaltens der Frau“ (S. 83) ab und differenziert zwischen stehenden Personen, die den Verlust eines Toten zu beklagen haben, und zwischen sitzenden, als verstorben zu denkenden Personen, die im Pudicitiatypus dargestellt sind. So würde im ersten Fall eher Verlust geäußert, im zweiten Fall hingegen würde der „Verlust der Handlungsfähigkeit im Bereich der Lebenden“ angezeigt (ebd.). Einmal davon abgesehen, daß es mir sehr schwierig zu sein scheint, solch subtile Deutungen plausibel nachvollziehbar zu machen, steht auch noch ein zweiter Punkt dieser Interpretation entgegen. So betont sie selbst, daß in den Bildern der attischen Grabreliefs nicht klar zwischen Lebenden und Toten geschieden wird (vgl. z. B. S. 68), was ihre Deutung des Pudicitiatypus noch fragwürdiger macht.

¹⁷ Vgl. Pfuhl/Möbius S. 63.

¹⁸ Huber S. 191. In eine ähnliche Richtung geht auch Amelung, wenn er vermutet, daß die Originalstatuen mit dem Pudicitiatypus von vornherein „Porträtstatuen vornehmer Damen“ gewesen seien. Vgl. Amelung S. 36.

Als Beispiel für den Pudicitiatypus auf den nordpontischen Grabstelen soll eine inschriftlose Stele dienen, die aus Phanagoreia stammt und in das 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist (Kat.-Nr. 3).¹⁹ Das Relief zeigt eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat ihren rechten, in den Bausch des Mantels eingewickelten Unterarm quer vor den Leib gelegt, den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt und faßt mit der linken Hand in Halshöhe den Saum des Mantels. Auffällig ist hier die Vermischung von griechischen und lokalen Eigenheiten: Während die Haltung der Figur und die Drapierung der Kleidung einen starken griechischen Einfluß verraten, äußert sich in dem runden Gesicht und den hohen Wangenknochen gleichzeitig ein lokaler ethnischer Frauentypus.²⁰

2.1.3. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren

2.1.3.1. Grabstelen von Frauen

Männer und Frauen treten auf den nordpontischen Grabreliefs nicht nur allein auf, sondern erscheinen auch – weitaus häufiger – in Begleitung anderer Figuren.²¹ So wird Frauen oft ein kleines Mädchen zur Seite gestellt, das den bereits erarbeiteten ikonographischen Kriterien zufolge als eine Bedienstete anzusehen ist. Als erstes Beispiel sei hier die Grabstele der Eugenia (?) angeführt, Frau des Nikomedes (?) (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 4).²² In der Mitte des Bildfeldes ist die im Pudicitiatypus dargestellte Verstorbene zu erkennen, links neben ihr steht ein kleines Mädchen, das alle Kriterien für die Dienerikonographie erfüllt: So ist sie vom Bildhauer nicht nur verkleinert wiedergegeben, sondern auch an den Rahmen der Stele positioniert worden. Darüber hinaus trägt sie den für die Dienerinnen typischen langen

¹⁹ Anders hingegen Kobylina, Sarkofagi i nadgrobija. Sie hält die Stele für um einiges jünger und datiert sie in das 1. Jahrhundert n. Chr. (vgl. Taf. CIV.1 [Abb.]). Phanagoreia lag auf der asiatischen Seite des Kimmerischen Bosporos und war Strabon zufolge die Hauptstadt der asiatischen Bosporaner (Strab. XI 2,10). Vgl. D. D. Kačarava/G. T. Kvirkelija, Goroda i poselenija Pričernomor'ja antičnoj èpochi (malyj ènciklopedičeskij spravočnik) (Städte und Siedlungen des Schwarzmeerraumes in antiker Zeit [kleines enzyklopädisches Handbuch]). Tbilissi 1991, s. v. „Fanagorija“, S. 284–288; V. D. Kuznecov, Phanagoreia. Eine griechische Kolonie im asiatischen Teil des Bosporanischen Reiches. In: Fornasier/Böttger (Hrsg.), Das Bosporanische Reich S. 59–68.

²⁰ Vgl. A. K. Korovina, Gruppy nadgrobynych stel Tamanskogo poluostrova (Eine Grabstelengruppe von der Taman-Halbinsel). In: N. A. Sidorova (Hrsg.), Soobščeniya gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina IV. K sorokaletiju archeologičeskoj dejatel'nosti muzeja. Moskau 1968, S. 100–109, hier S. 103 und L. I. Akimova (Bearb.), Antičnaja skulptura iz sobranija gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina/Antique Sculpture from the Collection of the Pushkin Fine Arts Museum in Moscow. Moskau 1987, S. 194. Korovina bezeichnet die Stele als ein hervorragendes Beispiel für die Synthese von griechischer und barbarischer Kultur (ebd.). Vgl. mit dieser Stele auch die Grabstele der Arete, der Frau des Kalligenes (CIRB-album 251), die in dem gleichen ethnischen Typus dargestellt zu sein scheint.

²¹ Kreuz hat ausgerechnet, daß ca. 30 % der Bildfeldstelen mit erhaltener Inschrift für weibliche Verstorbene aufgestellt oder mit errichtet worden sind und daß etwa die Hälfte der erhaltenen Reliefdarstellungen (über 460 Exemplare) zumindest eine weibliche Figur aufweisen; die als Dienerinnen zu identifizierenden Mädchen sind nicht berücksichtigt. Die Anzahl der stehend dargestellten Frauen ist mit über 250 Nachweisen dabei größer als die der sitzend dargestellten Frauen (über 220 Nachweise). Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 209f.

²² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 409.

Chiton. Wichtigstes Indiz für ihre Identifizierung als Dienerin ist jedoch die Deckelbüchse in ihren Händen, durch die sie als Bedienstete der Verstorbenen charakterisiert wird.²³

Die zwischen der Verstorbenen und ihrer Dienerin herrschende räumliche Distanz wird besonders eindrucksvoll veranschaulicht, wenn das Mädchen ihrer Herrin eine Schatulle oder Büchse hinreicht und diese keine Notiz davon nimmt. Hierfür kann die Stele der Arete²⁴, Tochter des Heron, als Beispiel dienen (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 5).²⁵ Arete ist, wie aus der Nennung ihres Vatersnamens zu schließen ist, unverheiratet gestorben und wird hier im Normaltypus, also in den Mantel eingehüllt, dargestellt. Auch ihr hat der Steinmetz ein Mädchen zur Seite gestellt. Dieses Mädchen ist zwar nur einen Kopf kleiner als die Verstorbene und damit erheblich größer dargestellt als das Gros der weiblichen Begleitfiguren, muß aber dennoch als Dienerin der Arete identifiziert werden. Auch sie nämlich trägt einen langen Chiton und hält der Hauptperson des Reliefs eine Pyxis hin, wobei sie allerdings von Arete so konsequent ignoriert wird, daß sie trotz dieser Pyxis einen überflüssigen Eindruck macht.²⁶

Daß sich auf den Grabreliefs anscheinend keine unmittelbaren „Dienstleistungsszenen“ abspielen, wird besonders deutlich bei Grabreliefs mit Verstorbenen, die sich auf eine Säule oder einen Pfeiler aufstützen und dabei von einer Dienerin begleitet werden. Dieses Motiv wurde zum Beispiel für Psycharion, Tochter des Sadalas, ausgewählt (1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 6), die hier ihren linken Arm auf eine Säule aufstützt, an die sie auch ihre rechte Hand gelegt hat, und den Betrachter des Reliefs anschaut.²⁷ Links neben ihr steht eine Dienerin, wie aus der verkleinerten Wiedergabe, der Positionierung an den Bildrand, dem langen Chiton und der Büchse in den Händen geschlossen werden muß. Sie hat sich der verstorbenen Hauptperson leicht zugewandt, die ihre Dienerin jedoch nicht zu beachten scheint und keinen Gebrauch macht von dem potentiellen Angebot, der Büchse etwas zu entnehmen. Allem Anschein nach soll das Motiv des Aufstützens auf eine Säule bzw. einen Pfeiler betonen, wie vornehm die Verstorbene gewesen ist.²⁸

²³ Siehe zu den weiblichen Attributen Deckelbüchse und auch Kästchen Kreuz, Grabreliefs S. 224f., außerdem S. 337f.

²⁴ Auf dem Stein ist deutlich ein Jota zu lesen statt des zu erwartenden Epsilon. Es handelt sich hierbei offensichtlich, wie bereits die Herausgeber des CIRB angemerkt haben (vgl. CIRB 583), um einen Itazismus (Ἰαίτη anstelle von Ἰαίτη).

²⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 583.

²⁶ Deutlich zu spüren ist die Distanz zwischen Herrin und Dienerin beispielsweise auch auf dem Grabrelief der Arete, Frau des Kalligenes (CIRB-album 251). Für das Motiv „Stehende Frau und Dienerin“ vgl. darüber hinaus die Grabstelen CIRB 280, 283, 288, 306, 367, 426, 439, 459, 460, 543, 570 (?), 648, 707 und 814.

²⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 295. Weitere Stelen mit diesem Motiv: CIRB 143, 281, 300, 368, 455, 541, 553 und 713; vgl. auch noch KW Nr. 317, Abb. 7. Die Stele CIRB 553 stellt einen Sonderfall dar, da hier nur der Oberkörper der Verstorbenen zu sehen ist, der den größten Teil des Bildfeldes ausfüllt und gegen den die Dienerin noch winziger als üblich erscheint.

²⁸ Welche Funktion die Säule bzw. der Pfeiler hat, scheint in der Forschung nicht geklärt zu sein. Vgl. dazu L. Davydova, K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“ na bosporskich nadgrobijach iz sobranija Ėrmitaža (Zur Frage des sogenannten „Totenmahls“ auf bosporanischen Grabstelen aus der Eremitage-Sammlung). In: Soobščeniija gosudarstvennogo ordena Lenina Ėrmitaža XLIV, 1979, S. 46–49, hier S. 47f. Während einige Forscher die Säule oder den Pfeiler als Grabmal deuten und als einen Ort der Trauer, nimmt Kreuz an, daß mit dem Motiv ein „statuarisches Erscheinungsbild“ evoziert bzw. konkretisiert werden soll oder daß es Ruhe und Versunkenheit andeute. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 209f.

Grabstelen können auch für mehrere Frauen aufgestellt werden, die dann entweder isoliert nebeneinander stehen oder mittels Dexiosis miteinander verbunden sind.²⁹ Solch einem Frauenpaar ist häufig noch eine Dienerin zur Seite gestellt, wie beispielsweise der Amma und ihrer Tochter Agapema, der Frau des Theophiliskos (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 7).³⁰ Beide Frauen, von denen die etwas kleinere wohl Agapema darstellt, stehen nahe zusammen, wenden sich einander leicht zu und halten sich an der rechten Hand fest. Mutter und Tochter nehmen keinerlei Notiz von dem kleinen Mädchen im langen Chiton, das links neben ihnen steht und ihnen eine Büchse hinhält. Nicht nur die Distanz zwischen den verstorbenen Hauptpersonen und der Dienerin wird hier wieder fühlbar. Wie nämlich der Vergleich mit anderen nordpontischen Grabstelen zeigt, steht diese Stele exemplarisch für die Beobachtung, daß Bildhauer bei der Darstellung der Verstorbenen und ihrer Dienerschaft dem Grundsatz der korrespondierenden Geschlechter folgen, d. h., daß weiblichen Hauptpersonen in der Regel auch eine weibliche Dienerfigur zur Seite gestellt wird.³¹

2.1.3.2. Grabstelen von Männern

Eine ähnliche Beobachtung wie bei den Frauen läßt sich hinsichtlich der Darstellung verstorbener Männer machen, die zwar auch allein, häufiger jedoch in Begleitung einer männlichen Dienerfigur erscheinen.³² Als erstes Beispiel dafür sei die Grabstele des Theophiliskos, Sohn des Theophilos, angeführt (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 8).³³ Den größten Raum des Bildfeldes nimmt unverkennbar die im männlichen Normaltypus dargestellte Person des Verstorbenen ein, während links neben ihm, ganz an den Rahmen der Stele positioniert, ein im Vergleich fast winziger Junge zu finden ist. Wie sehr viele der Knaben, die männlichen Verstorbenen zur Seite stehen, ist auch er mit einem Tuch ausgestattet, das er hier über seinem linken Unterarm trägt.³⁴ Andere Dienerknaben wiederum können, wie die Grabstele des Hermes, Sohn des Hermias, zeigt, dieses Tuch auch über die Schulter geworfen tragen (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 9),³⁵ wieder andere halten zuweilen auch noch eine Strigilis in der Hand, wo-

²⁹ Hierbei handelt es sich meistens um nahe Verwandte. Vgl. beispielsweise CIRB 388 (Diodote und ihre Mutter Kalliste) und außerdem die Stele KW Nr. 429, Taf. XXX, deren Inschrift allerdings nicht erhalten ist.

³⁰ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 337.

³¹ Vgl. beispielsweise CIRB 259, 369, 451, 548 und KW Nr. 435. Auch diese Stelen wurden für Mutter und Tochter bzw. Schwiegermutter und Schwiegertochter aufgestellt.

³² Die (bis auf Reiter und Gelagerte) immer stehend dargestellten Männer lassen sich dabei in zwei Gruppen einteilen: in Männer mit Himation (insgesamt 150 Nachweise ohne die über 80 Mahlszenen) und in Männer mit bosporianischem Kostüm (über 70 Nachweise ohne die über 300 Reiter- und Kriegerdarstellungen). Vgl. dazu ausführlich Kreuz, Grabreliefs S. 232–238.

³³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 611. Weitere Beispiele: CIRB 129, 275, 286, 329, 366, 376, 377, 403, 452, 469, 471 (?), 503, 559, 585, 599, 608, 620, 621, 723, 795, 877, 927.

³⁴ Latyšev merkt in seiner Beschreibung der Stele an, daß es sich um einen Jungen „ohne den üblichen zylinderförmigen Gegenstand“ handle. Hier liegt wohl eine Verwechslung mit den weiblichen Dienerfiguren vor, die, wie wir oben bereits gesehen haben, tatsächlich regelmäßig einen zylinderförmigen Gegenstand in den Händen halten. Vgl. V. V. Latyšev, *Épigraphičeskie novosti iz južnoj Rossii (nachodki 1901–1903 godov)* (Epigraphische Neuigkeiten aus Südrufland [Funde der Jahre 1901–1903]). In: IAK 10, 1904, S. 1–91, hier S. 57, Nr. 56.

³⁵ Hier steht der Knabe ausnahmsweise einmal rechts neben dem Verstorbenen (siehe für eine Abbildung CIRB-album 399). Vgl. dazu auch Davydova, *Bosporskie nadgrobyne rel'efy* S. 12, die ebenfalls darauf hinweist, daß die Jungen in der Regel links im Bildfeld stehen.

für die Grabstele des Eros, Sohn des Kenoles, als Beispiel dienen kann (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 10).³⁶ Die Darstellung verweist unzweifelhaft auf den Bereich der Palästra und erinnert an die attischen Grabstelen männlicher Jugendlicher, bei denen die Protagonisten und ihre begleitenden Paides allerdings in der Regel nackt sind. Daß sportliche Ertüchtigung auch in Pantikapaion eine lange Tradition hat, bezeugen Strigilen und Ölgefäße (Lekythoi, Alabastren, Aryballoi), die regelmäßig zum Inventar pantikapäischer Gräber des 4. Jahrhunderts v. Chr. gehören, sowie ein im Jahr 1908 in Kertsch aufgedecktes Grabgewölbe, dessen Fries ausschließlich mit zur Palästra gehörenden Gegenständen bemalt ist.³⁷ Ein Gymnasion selbst wiederum wird bezeugt durch eine ins 2./1. Jahrhundert v. Chr. datierende Grabinschrift aus Pantikapaion, die den Tod eines παιδοτρίβης, eines Sportlehrers, betrauert (IOSPE II 299; Peek, GV Nr. 1265).³⁸

Es bleibt in diesem Zusammenhang noch die Frage zu beantworten, welche Bedeutung das Tuch besitzt, das die kleinen Diener regelmäßig bei sich tragen. Während es beispielsweise Pfuhl und Möbius im Bereich des später noch zu besprechenden Totenmahls als Serviette deuten,³⁹ bietet Davydova eine ganz andere Erklärung an. So hebt sie die große Rolle hervor, die das Tuch in der Beerdigungszeremonie der Griechen spielte, und verweist auf den Brauch, den Toten abzuwaschen.⁴⁰ Sie vermutet, daß der Knabe dem Kult des heroisierten Verstorbenen beiwohnt und als dessen Diener die Heroisierung bezeugt.⁴¹ Es läßt sich jedoch fragen, ob man so weit in spirituelle Sphären eindringen muß, um zu erklären, warum dieses Tuch so häufig bei den kleinen Dienerfiguren auftaucht. Auch wenn Davydovas Erklärung nicht von vornherein auszuschließen ist, würde ich einer im wahrsten Sinne des Wortes profaneren Deutung den Vorzug geben. Ähnlich wie die Pyxis und die Büchse der Dienerinnen stellt das Tuch meiner Ansicht nach schlicht einen Alltagsgegenstand dar und ein ikonographisches Beiwerk, das die Dienerfiguren charakterisiert und sie von den Hauptpersonen des Reliefs unterscheidet. Dafür spricht nicht zuletzt die Beobachtung, daß das Tuch häufig bei Palästritenpaides wie dem Dienerjungen des Eros auftaucht.

Einen ganz anderen Bildinhalt weist die als nächste zu besprechende Grabstele des Astragalos, Sohn des Diophantos, auf (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 11).⁴² Das Relief dieser

³⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 961. Die Strigilis findet sich noch auf mindestens zehn weiteren Reliefdarstellungen (Auflistung bei Kreuz, Grabreliefs S. 239, Anm. 79).

³⁷ Vgl. dazu ausführlich M. I. Rostovcev, *Antičnaja dekorativnaja živopis' na jube Rossii* (Antike Dekorationsmalerei in Südrußland). St. Petersburg 1913/14, S. 70–82, Taf. XXVI–XXVIII (französische Übersetzung: A. Barbet [Hrsg.], Mikhaïl I. Rostovtseff. *La peinture décorative antique en Russie méridionale, Saint-Pétersbourg 1913–1914*. 2 Bde. Paris 2004, S. 107–121, Taf. XXVI. XXVII,5 und XXVIII); Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus* (I) S. 180f. sowie Gajdukevič, *Das Bosphoranische Reich* S. 268.

³⁸ Kreuz allerdings schließt aus der fehlenden Nacktheit auf den bosphoranischen Grabreliefs, den dort ebenfalls fehlenden Palästraszenen und den wenigen Strigilen, daß die Palästra im Leben der Bosphoraner einen veränderten Stellenwert gehabt habe. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 309.

³⁹ Siehe dazu Pfuhl/Möbius S. 68.

⁴⁰ So auch schon Rostovcev, *Antičnaja dekorativnaja živopis'* S. 81.

⁴¹ Vgl. Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 12.

⁴² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 258.

Grabstele zeigt einen verkleinert dargestellten Diener,⁴³ der sich seinem Herrn Astragalos leicht zuwendet und ihm eine Weintraube und ein Schwert (?) hält. Wenn dieser auch seine Hand an den Griff gelegt hat und Herr und Diener deshalb miteinander verbunden zu sein scheinen, kann von einer echten Kommunikation zwischen den beiden Figuren nicht die Rede sein. Dazu sind sie zu starr wiedergegeben, wobei insbesondere der Verstorbene Astragalos keine Hinwendung zu seinem Diener erkennen läßt und diesen vielmehr ignoriert. Das mag jedoch auf die Neigung im Hellenismus zur starren Darstellung zurückzuführen sein, die gerade bei den Dexiosisszenen dieser Zeit auffällt.⁴⁴ Bemerkenswert an diesem Relief ist zudem die Art, wie der Steinmetz die individuellen Züge des Astragalos wiedergegeben hat, die mit ganz offensichtlich ethnischen Charakteristika kombiniert sind wie dem breiten Gesicht mit der Stupsnase und den tief in ihren Höhlen liegenden Augen.

Auf den bisher besprochenen Grabreliefs wurden die den Verstorbenen begleitenden Jungen in dienender Funktion dargestellt und konnten deshalb auch relativ leicht als Dienerfiguren identifiziert werden. Daneben gibt es jedoch auch Reliefs, auf denen der Junge keinen Gegenstand hält, wie dies zum Beispiel bei der Grabstele des Apollonios, Sohn des Apollonios, der Fall ist (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 12).⁴⁵ Sie stellt gleich in mehrerer Hinsicht eine Besonderheit dar. So unterscheidet sie sich vom Gros der nordpontischen Stelen zum einen durch ihre Größe – die beiden Teile, aus denen die Stele zusammengesetzt ist, erreichen eine Höhe von 2,11 m –, und zum anderen durch das verwendete Material. Im Gegensatz zu den üblicherweise aus Kalkstein gefertigten Grabstelen wurde für diese nämlich weißer Marmor verarbeitet, der mangels Marmorvorkommen im nördlichen Schwarzmeerraum importiert gewesen sein dürfte. Außerdem deuten das reiche Anthemion und das aus dreizehn jambischen Trimetern bestehende metrische Grabepigramm darauf hin, daß die Errichter dieser Stele weder monetäre noch intellektuelle Mühen gescheut haben, ihren Toten zu ehren. Apollonios, der Sohn des Apollonios, ist hier wie üblich im Normaltypus dargestellt und wird von einem kleinen Jungen begleitet. Dieser trägt allerdings kein Tuch oder eine Strigilis, sondern hat seinen rechten Arm vor den Leib gelegt und stützt den linken Ellbogen auf die rechte Hand, das Kinn wiederum auf die linke Hand auf. Er führt also hier, wie die Dienerfiguren auf Grabreliefs vieler Landschaften, die bereits angesprochene Peliadenpose aus, um seine Trauer um den Verstorbenen auszudrücken.⁴⁶

⁴³ Als Kuriosum sei an dieser Stelle die doch eher unwahrscheinliche Deutung Gabelkos, Mjagkovs und Čiglincevs angeführt, deren Festschrift „Μνηµα. Sbornik naučnych trudov, posvjaščennyj pamjati professora Vladimira Daniloviča Žigunina“ (Kazan' 2002) das Bild der Astragalos-Steile zielt und die im Klappentext (wie zu erwarten ohne weitere Erläuterung) die Darstellung als „Verstorbener in Begleitung seines Genius“ („умерший, сопровождаемый своим гением“) interpretieren.

⁴⁴ Die Figuren stehen hier meist weit voneinander entfernt, was durch eine Verlängerung der Arme ausgeglichen werden soll und die Distanz zwischen den Personen nur noch betont und augenfälliger macht. Vgl. z. B. KW Nr. 341, Taf. XXIV; Nr. 361, Taf. XXV; Nr. 378, Taf. XXV und Nr. 436, Taf. XXX.

⁴⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 119.

⁴⁶ Als „Knabe (...) in der Haltung der Trauer“ wird der Junge auch bei Kieseritzky/Watzinger gedeutet (KW Nr. 485), doch ist daran zu erinnern, daß die beiden die Beschreibung „Haltung der Trauer“ durchweg auch für die im Pudicitiatypus dargestellten verstorbenen Frauen verwenden und folglich nicht explizit zwischen Pudicitiatypus und Peliadenpose unterscheiden.

Neben den in den Mantel eingehüllten Bürgern werden auf vielen Grabstelen auch bewaffnete Männer dargestellt, die vermutlich in Ausübung ihrer militärischen Pflichten ums Leben gekommen sind. Sie erscheinen zuweilen allein, häufiger jedoch von einer kleinen Dienerfigur begleitet, wie die Grabstele des Basileides, Sohn des Basileides, beispielhaft zeigt (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 13).⁴⁷ Basileides hat sich auf einen niedrigen Pfeiler aufgestützt und wird durch das an seiner Seite hängende Schwert, dem Schild und den Speeren neben dem Pfeiler als Krieger charakterisiert.⁴⁸ Darüber hinaus hat er einen Jungen bei sich, der aufgrund seiner verkleinerten Wiedergabe, seiner Bekleidung mit einer kurzen Ärmeljacke, aber hauptsächlich aufgrund des Helmes, den er auf seinen Händen trägt, als Waffenbursche und damit als Diener des Basileides zu identifizieren ist.

Grabstelen können auch für mehrere Männer errichtet werden, wobei diese entweder unverbunden nebeneinander stehen oder im Handschlag miteinander verbunden sind. Analog zu den Grabreliefs für Frauen werden auch den Männern häufig Bedienstete zur Seite gestellt, dann jedoch, ihrem Geschlecht entsprechend, männliche Dienerfiguren, wie die als nächste zu besprechende Stele exemplarisch zeigen soll (Ende 1. Jh. v. Chr./Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 14).⁴⁹ Leider verhindern die Absplitterungen im Bereich der Inschrift die sichere Lesung des ersten Namens,⁵⁰ doch geht aus der restlichen Inschrift hervor, daß diese Stele zum einen für einen Mann aufgestellt worden ist, der der Sohn des Technon und der Vater des Eros war, sowie zum anderen für Alexandros, den Sohn des Eros. Auf dem Relief sind zwei Männer dargestellt,⁵¹ der Inschrift zufolge also Großvater und Enkel, die sich einander leicht zuwenden und die rechte Hand reichen. Begleitet werden sie von einem Jungen, der wie die vielen anderen Knaben auf den Grabreliefs auch ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat und somit als Diener identifiziert werden kann.⁵²

Noch eindeutiger als Diener gekennzeichnet sind die beiden Jungen, die Sabion und Alexandros, den Söhnen des Stephanos, zur Seite gestellt worden sind (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 15).⁵³ Auch hier reichen sich zwei Männer die Hand, doch stehen die beiden Jungen, die sie begleiten, nicht im Bildfeld selbst, sondern ihre Figuren wurden – wohl nachdem der Steinmetz das Relief fertiggestellt hatte – aus dem Rahmen der Stele herausgearbeitet. Diese Stele stellt ein ganz besonders schönes Beispiel dafür dar, wie Haupt- und Nebenpersonen

⁴⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 662. Vgl. darüber hinaus auch beispielsweise CIRB 346, 348, 465, 712 und 887.

⁴⁸ Die Grabstele des Basileides gehört damit zu den knapp unter 40 Darstellungen mit dem Motiv des sich an einen Pfeiler lehrenden Kriegers (Auflistung bei Kreuz, Grabreliefs S. 246, Anm. 91). Es handelt es sich vermutlich hierbei um ein „allgemeines Motiv der Versunkenheit und Abgeschlossenheit, das womöglich auch den Zustand von Bereitschaft vermitteln sollte“. Vgl. dazu Kreuz, Grabreliefs S. 246–253 (Zitat auf S. 253).

⁴⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 325.

⁵⁰ Der Meinung v. Kieseritzkys und Watzingers, der erste Name sei nach den Resten sicher zu Ἀπολλωνίδης zu ergänzen (KW Nr. 551), widersprechen die Herausgeber des CIRB mit dem Hinweis, daß als erster Buchstabe nach der zerstörten Inschrift ein Omikron und kein Omega folge (CIRB 325). Leider ist der Stein auch im Bereich dieses Buchstabens beschädigt, so daß die Frage nach dem ersten Namen vermutlich unbeantwortet bleiben muß.

⁵¹ Latyšev hingegen ist der irrigen Auffassung, daß hier ein Mann und eine Frau dargestellt seien; vgl. IOSPE II 90.

⁵² Vgl. darüber hinaus auch die Grabstele des Apollonios und des Pairisalos, Söhne des Akkas (CIRB 347).

⁵³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 316.

durch ihre Positionierung im Relief klassifiziert werden. Hier kommen nämlich nicht nur die bereits hinlänglich bekannten ikonographischen Kriterien wie verkleinerte Wiedergabe und Bekleidung mit einem kurzen Chiton zum Tragen, sondern vor allem das ins Extrem getriebene Kriterium der Plazierung, das die untergeordnete Stellung der beiden Jungen deutlich vor Augen führt.⁵⁴

2.1.3.3. Grabstelen von Frauen und Männern

Nach den für einzelne Frauen und Männer errichteten Grabstelen sollen abschließend drei Stelen vorgestellt werden, die für eine Frau und einen Mann gemeinsam aufgestellt worden sind. Den Anfang macht die Stele des Mastous, Sohn des Areïphilos, und seiner Frau Helias (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 16).⁵⁵ Das Ehepaar erscheint hier im Handschlag miteinander verbunden und wird von einem kleinen Mädchen begleitet, das neben der Helias Aufstellung genommen hat. Nicht nur die ungewöhnlich kleine Wiedergabe dieses Mädchens, das der Verstorbenen gerade einmal bis an die Oberschenkel reicht, sondern auch die kleine Büchse in seinen Händen informieren uns darüber, daß wir hier eine Dienerin vor uns haben. Bei diesem Relief ist wiederum besonders hinzuweisen auf die Stelle, wo der Bildhauer das Dienstmädchen im Bildfeld plazierte, nämlich geschlechtsgebunden an die Seite der Frau.⁵⁶

Eine Korrespondenz der Geschlechter läßt sich auch bei der Grabstele des Phannes, Sohn des Phannes, und seiner Frau Ma, beobachten (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 17).⁵⁷ Phannes und Ma stehen hier unverbunden nebeneinander und sind beide im männlichen und weiblichen Normaltypus dargestellt, indem sie ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und über den vorgestreckten linken Unterarm einen Zipfel des Mantels gelegt haben. An den rechten Bildrand hat der Bildhauer einen im Vergleich zu Phannes fast winzigen Jungen gestellt, der eine kurze Ärmeljacke trägt und ein Tuch über seinen linken Unterarm geworfen hat. Er ist folglich als Diener zu charakterisieren und als solcher auch der männlichen Hauptperson zugeordnet worden.⁵⁸

Daß weiblichen Verstorbenen in der Regel eine Dienerin, männlichen Verstorbenen hingegen ein Diener zur Seite gestellt wird, zeigen auch die Stelen von Paaren, denen sowohl ein Junge als auch ein Mädchen zur Seite stehen. Hierfür sei beispielhaft die Grabstele des Gadas und seiner Frau Kalliste angeführt (Ende 2. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 18).⁵⁹ Im Zentrum des Reliefs ist das sich die Hand reichende Ehepaar zu erkennen. Neben Kalliste steht ein Mädchen, das

⁵⁴ Vgl. damit auch noch einmal die bereits besprochene attische Grabstele der Kallistion, deren Dienerin der Steinmetz direkt in den Rahmen der Stele eingearbeitet hat.

⁵⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 466.

⁵⁶ Vgl. außerdem CIRB 272, 296, 310, 391, 440, 446, 472, 516, 530, 556, 591, 704 und 716. Besondere Aufmerksamkeit ist den Grabstelen CIRB 296 und 472 zu schenken, auf deren Reliefs die Frauen ausnahmsweise einmal rechts im Bildfeld stehen und ihre Dienerinnen den Seitenwechsel mitvollziehen.

⁵⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 525.

⁵⁸ Andere Grabstelen mit diesem Motiv: CIRB 375, 432 und 445.

⁵⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 372. Kreuz gibt an, daß es sich um die „Stele der Gadassan, Frau des Kallistos“ handle (vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 703 [zu Nr. 623]). Weitere Beispiele von Paaren mit einem zur Seite stehenden Jungen und einem zur Seite stehenden Mädchen: CIRB 132, 401, 402, 462, 646 und 1198.

trotz seines verhältnismäßig hohen Wuchses als Dienerin identifiziert werden kann, da es mit einem langen Chiton bekleidet ist und eine zylinderförmige Büchse in der Hand hält. Dem verstorbenen Gadas wiederum hat der Bildhauer einen Jungen zur Seite gestellt, der, wie aus den überkreuzten Beinen und den vor dem Leib zusammengelegten Händen geschlossen werden kann, einen Wartegestus ausführt und wahrscheinlich einem Auftrag entgegensieht.

2.1.4. Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren

Nachdem an ausgewählten Stelen vorgeführt wurde, wie aufgrund ikonographischer und kompositioneller Besonderheiten Dienerfiguren auf den Grabreliefs identifiziert werden können, soll im folgenden nachgewiesen werden, daß für die Dienerfiguren tatsächlich eine eigenständige Ikonographie existierte. Wie bereits mehrfach betont, ist die Verkleinerung nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße ein wichtiges Kriterium, mit dessen Hilfe die Frage beantwortet werden kann, ob es sich bei der fraglichen Figur um eine Dienerin bzw. einen Diener handelt. Zu beachten ist hierbei jedoch, daß, wie ebenfalls bereits angemerkt wurde, auch die Kinder eines Haushaltes entsprechend ihrem Alter verkleinert dargestellt sind. Es ist also danach zu fragen, ob und wie die Bildhauer Dienerfiguren und freie Kinder ikonographisch voneinander unterschieden haben.⁶⁰

Den Anfang der Untersuchung macht die Grabstele der Tophos, Tochter des Chrysos (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 19).⁶¹ In der Mitte des Bildfeldes ist hier eine Frau zu erkennen, die sich auf einen niedrigen Pfeiler aufstützt, sowie zwei Mädchen, das eine zu ihrer linken, das andere zu ihrer rechten Seite. Diese Mädchen unterscheiden sich ikonographisch gesehen signifikant voneinander: So ist das im linken Teil des Bildfeldes stehende Mädchen wie die Frau mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet, in dessen Bausch es seinen rechten Arm eingewickelt hat. Tracht und Haltung dieser beiden Figuren entsprechen also einander. Dahingegen trägt das Mädchen rechts neben der Frau lediglich einen langen Chiton und hält ein zylinderförmiges Gefäß mit konischem Deckel in den Händen, ist also eindeutig als Bedienstete gekennzeichnet. Die Art der Bekleidung und das Darreichen eines Gegenstandes sind also hier die Differenzierungskriterien.⁶²

Ebenfalls keine Dienerin darstellen dürfte das Mädchen, das auf der Grabstele der Pothiaina, ihrer Tochter Chrysin und ihres Sohnes Kleon zu finden ist (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 20).⁶³ Diese Stele stammt ausnahmsweise einmal nicht aus Kertsch, sondern aus der

⁶⁰ Der Begriff „Kinder des Hauses“ wird hier nur in terminologischer Abgrenzung zu den Dienerfiguren, bei denen es sich meist um jüngere Personen handeln dürfte, verwendet.

⁶¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 517.

⁶² Auch die Herausgeber des CIRB folgen dieser Interpretation, indem sie das Mädchen links neben der Frau als „девочка“, also einfach als Mädchen bezeichnen, und das Mädchen rechts als „служанка“, also als Dienerin (CIRB 517). Škorpil hingegen verzichtet auf eine Interpretation und bezeichnet die Mädchen neutral als „девушка“ (links) und „девочка“ (rechts). Mit beiden Worten wird ein Mädchen bezeichnet, eine девушка ist ein älteres, eine девочка ein jüngeres. Škorpil hebt also die verschiedenen Altersstufen hervor. Vgl. V. V. Škorpil, *Bosporskie nadpisi, najdennye v 1910 godu* (Im Jahr 1910 gefundene bosporanische Inschriften). In: IAK 40, 1911, S. 92–114, hier S. 111.

⁶³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 909.

Nekropole von Tyritake.⁶⁴ Im Zentrum des Bildfeldes steht wieder eine mit Chiton und Mantel bekleidete Frau in Pudicitiatypus, während an den beiden Rändern des Bildfeldes jeweils ein im Normaltypus dargestellter Mann zu erkennen ist. Von besonderem Interesse bei diesem Relief jedoch ist das kleine Mädchen rechts neben der Frau. Daß es sich bei ihm nicht um eine Dienerin handelt, ist zum einen zu erkennen an dem fehlenden Gegenstand (Pyxis, Büchse o. ä.) und zum anderen an der Bekleidung mit dem langen Chiton und dem Mantel, in den es sich fest eingehüllt hat. Im Unterschied zur weiblichen Hauptperson allerdings ist das Mädchen nicht im Pudicitiatypus wiedergegeben, sondern hat den rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und den linken Unterarm vorgestreckt. In diesem Fall spricht nichts dagegen, in dem kleinen Mädchen auf dem Relief die in der Inschrift erwähnte Chrysin, die Tochter der Pothiaina, zu sehen.⁶⁵

Daß eine weibliche kleine Figur, die an der Seite einer erwachsenen Frau steht, nicht automatisch als Dienerin angesehen werden muß, zeigt die als nächste zu besprechende Grabstele der Chrysin, Tochter des Damas, und ihrer Tochter Chrysin (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 21).⁶⁶ So könnte das Relief hier zwar auf dem ersten Blick dem Motiv „Stehende Frau und Dienerin“ entsprechen, doch spielen – wie die Stelen der Tophos und der Pothiaina bereits gezeigt haben – die Kleidung und die Tätigkeit eine große Rolle bei der Frage, ob es sich bei der kleinen Figur um ein freies Mädchen oder um eine Dienerin handelt. Das rechts neben der im Pudicitiatypus dargestellten Frau stehende Mädchen trägt einen langen Chiton und einen Mantel anstelle des einfachen Chitons der Dienerinnen und hat den rechten Arm vor die Brust gelegt, während sein linker Arm am Körper herabhängt. Es hält keinen Gegenstand in den Händen. Daß der Bildhauer das Mädchen also nicht als Bedienstete verstanden wissen wollte, wird bestätigt durch die Inschrift, aus der hervorgeht, daß die Grabstele für Mutter und Tochter errichtet wurde.

Als von dem Normalformular „Stehende Frau und Dienerin“ abweichende Grabreliefs sind darüber hinaus solche zu betrachten, die eine erwachsene Frau und einen Jungen zeigen, da, wie bereits mehrfach betont wurde, die Zusammenstellung der Figuren in der Regel dem Grundsatz der korrespondierenden Geschlechter folgt. Als Beispiel sei hier die Grabstele der Areskousa, der Schwester des Pistos, und ihres Bruders Hosios angeführt (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 22).⁶⁷ Das Relief dieser Stele zeigt eine stehende Frau im weiblichen Normaltypus und einen um etwa einen Kopf kleineren Jungen. Der Gedanke, daß eine Frau mit einem

⁶⁴ Tyritake lag auf der europäischen Seite des Kimmerischen Bosporos, ca. elf Kilometer südlich von Kertsch. Vgl. dazu Kačarava/Kvirkvelija s. v. „Tiritaka“, S. 273–275 sowie V. N. Zinko, Tyritake. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 2*, Bd. II. Oxford 2007, S. 827–854.

⁶⁵ Ebenfalls dieser Ansicht ist Ju. Marti, *Neopublikovannye archeologičeskie pamjatniki Kerčenskogo Istoriko-archeologičeskogo muzeja im. A. S. Puškina* (Unveröffentlichte archäologische Denkmäler aus dem Kertscher Historisch-Archäologischen Museum A. S. Puškin). In: *VDI 1941* (1), S. 198–212, hier S. 201f. Marti identifiziert zudem die Figur am rechten Bildrand als den in der Inschrift erwähnten Kleon, den Sohn der Pothiaina, und den zweiten Mann am linken Bildrand als deren Ehemann, der die Grabstele aufgestellt hat. Möglicherweise konnte Marti bei dieser Figur noch die Spuren eines Bartes erkennen, also das Zeichen für das Erwachsenenalter. Die Herausgeber des CIRB hingegen schließen sich der Deutung des Mädchens als die verstorbene Chrysin nicht an, sondern bezeichnen sie als „служанка“, als Dienerin (CIRB 909).

⁶⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 555.

⁶⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 356.

Dienerknaben zusammengestellt wird, erscheint zumindest ungewöhnlich. Tatsächlich dürfte es sich hierbei kaum um einen solchen handeln, was nicht nur seine Bekleidung mit Hosen, Stiefeln, der kurzen gegürteten Ärmeljacke und dem auf den Rücken geworfenen Mantel nahelegt, sondern auch seine Armhaltung. So hat der Junge weder ein Tuch über seinen Arm oder seine Schulter geworfen noch führt er einen Wartegestus aus, da seine linke Hand am Gürtel ruht und der gesenkte rechte Arm am Rand des Mantels liegt. Die Inschrift, nach der die Grabstele für die Geschwister Areskousa und Hosios errichtet wurde, bestätigt diese Interpretation.

Daß eine andere Haltung und eine andere Tracht Kinder von Dienerfiguren unterscheidbar machen, zeigen auch die beiden nächsten Grabstelen, von denen die erste für Zenobios, den Sohn des Zenobios, aufgestellt wurde (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 23).⁶⁸ Neben einer erwachsenen Frau steht hier ein Junge, der enganliegende Hosen, eine kurze Ärmeljacke, einen Mantel und auf dem Kopf einen Pilos trägt und sich damit von den Dienern deutlich unterscheidet. Auch seine Haltung entspricht nicht der eines Dieners, da seine linke Hand vor der Brust liegt und sein rechter Arm locker am Körper herabhängt. Diese Deutung wird wiederum bestätigt von der Inschrift, aus der klar hervorgeht, daß die Stele für einen männlichen Verstorbenen aufgestellt worden ist, also wohl für den im Relief dargestellten Jungen. Bei der erwachsenen Frau handelt es sich also vermutlich um dessen Mutter.⁶⁹

Demselben Kompositionsschema folgt auch die Grabstele der Gynaïs⁷⁰, Tochter des Stephanos, und des Mokospatris, Sohn des Kallistratos (Kat.-Nr. 24).⁷¹ Diese Stele ist in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren und wurde nach den Worten des Kosaken der Tamanskaja stanica, der die Stele angekauft hatte, auf der Taman-Halbinsel (nahe der Landzunge Tuzla) gefunden. Rechts im Bildfeld ist die im Pudicitiatypus wiedergegebene Verstorbene Gynaïs zu erkennen, während links neben ihr ein Junge steht, der wohl als der inschriftlich erwähnte Mokospatris anzusehen ist. Wie Zenobios ist der Junge mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem über die Schultern geworfenen Mantel bekleidet und hat seinen linken Unterarm vor die Brust gelegt, während der rechte Arm am Körper herabhängt. Gegen einen Dienerstatus spricht nicht zuletzt auch die Tatsache, daß der Junge seine eigene Grabinschrift bekommen hat, die unter der Inschrift der Gynaïs eingemeißelt wurde.⁷²

⁶⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 411.

⁶⁹ So auch Kieseritzky/Watzinger, die in ihrem Katalog über eine reine Beschreibung hinausgehen und den Jungen als den in der Inschrift erwähnten Zenobios identifizieren (KW Nr. 354); ferner sind sie ebenfalls der Ansicht, daß auf dem Relief Mutter und Sohn dargestellt sind („r. steht der Sohn, Zenobios“). Die übrigen Bearbeiter hingegen bezeichnen die Figur neutral als Jungen bzw. Knaben; vgl. L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1865 im südlichen Rußland gefundenen Gegenstände. In: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1866*, St. Petersburg 1867, S. 3–136, hier S. 130; Latyšev, IOSPE II 157 und CIRB 411.

⁷⁰ Wie die Herausgeber des CIRB kommentieren, glaubte Škorpil, daß es sich bei dem ersten Wort der Inschrift um den Vokativ zu γυνῆ handle. Sie schließen sich jedoch Latyšev an, der diese Annahme zurückwies und stattdessen in dem Wort den Namen der Frau (Gynaïs) vermutete. Vgl. den Kommentar zu CIRB 1109.

⁷¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 1109.

⁷² Die Herausgeber des CIRB sowie Škorpil bezeichnen ihn denn auch einvernehmlich als „мальчик“, also als Jungen; vgl. CIRB 1109 und V. V. Škorpil, *Novonajdennye Bosporskie nadpisi* (Neugefundene bosporansische Inschriften). In: IAK 63, 1917, S. 109–120, hier S. 112f.

Auch wenn die Jungen inschriftlich nicht benannt sind, ermöglicht die Beobachtung ikonographischer Details eine einigermaßen sichere Identifizierung von Kindern. So kann nämlich zumindest einem der beiden Jungen, die auf der Grabstele der Eugenia, Frau des Menemachos, zu erkennen sind, der Dienerstatus abgesprochen werden (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 25).⁷³ Die Stele ist zwar nur noch fragmentarisch erhalten, doch ist deutlich eine in der Mitte des Bildfeldes stehende Frau zu erkennen, die von zwei Jungen flankiert wird. Der Junge am linken Bildrand, dessen Figur vollständig erhalten ist, trägt einen langen Mantel, in dessen Bausch er den rechten Arm eingewickelt hat, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Die Armhaltung des anderen Jungen, von dessen Figur nur noch der Unterkörper erhalten ist, läßt sich hingegen nicht mehr bestimmen. Da jedoch auch dieser einen langen Mantel trägt anstelle der kurzen Ärmeljacke der männlichen Dienerfiguren, darf vermutet werden, daß seine Haltung mit der des anderen Jungen identisch ist. Eugenia würde also demnach von zwei Jungen, vielleicht ihren Söhnen, begleitet werden.⁷⁴

Daß es sich bei den betreffenden Jungen in der Regel tatsächlich um freie Kinder handelt, sollen die nächsten drei Grabstelen belegen. Die erste von ihnen wurde für Psyche, die Frau des Metradoros, und ihren Sohn Mastous aufgestellt (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 26).⁷⁵ Auch wenn der obere Teil der Stele mit der Bekrönung und einem Teil des Bildfeldes verloren ist, läßt sich das Kompositionsschema in Form einer sich auf einen Pfeiler aufstützenden Frau, einem Mädchen und einem Jungen noch gut beschreiben. Weil das Mädchen den typischen langen Dienerinnenchiton sowie auf den Händen einen nicht mehr eindeutig zu identifizierenden Gegenstand trägt, ist sie wohl als Bedienstete der Verstorbenen anzusehen. Bei dem Jungen hingegen handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den in der Inschrift erwähnten Mastous, den Sohn der Psyche. Seine Figur unterscheidet sich von der eines Dieners insofern, als er zum einen nicht die für Diener übliche Tracht trägt, sondern mit Hosen, einer Ärmeljacke und einem auf den Rücken geworfenen kurzen Mantel bekleidet ist. Darüber hinaus führt er auch keinen Wartegestus aus, wie es die Dienerjungen zuweilen tun, sondern preßt einfach seinen Mantel mit der linken Hand an die Brust.

Ähnlich verhält es sich bei der Grabstele der Hedeia, Tochter des Asklepiades und Frau des Apollonios, und ihres Sohnes Asklepiades (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 27).⁷⁶ Ihr Relief zeigt die im Pudicitiatypus dargestellte Verstorbene, der ebenfalls ein Mädchen und ein Junge zur Seite stehen. Wie bei der vorhergehenden Stele ist das pyxistragende Mädchen im langen Chiton unschwer als Dienerin zu identifizieren. Der mit Ärmeljacke und Mantel bekleidete Junge hingegen verkörpert den männlichen Normaltypus, indem er seinen rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt hat, während auf seinem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels liegt. Im Relief sind also die von einer Dienerin begleitete Mutter und ihr

⁷³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 601.

⁷⁴ Škorpil, Latyšev, Kieseritzky/Watzinger und die Herausgeber des CIRB deuten sie neutral als Jungen; vgl. V. Škorpil, *Bosporskie nadpisi, priobretennye Melek-Česmenskim muzeem v 1897 godu* (Bosporanische Inschriften, die 1897 vom Museum des Melek-Česmenskij-Kurgans erworben worden sind). In: *ZOOID XXI*, 1898, S. 192–210, hier S. 195 („два мальчика“), *IOSPE IV* 370 („pueri“), *KW* Nr. 403 („je ein Knabe“) und *CIRB* 601 („два мальчика“).

⁷⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 562.

⁷⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 676.

Sohn gemeinsam dargestellt. Besonders hinzuweisen ist noch darauf, daß der Bildhauer das als Dienerin anzusehende Mädchen etwas größer modelliert hat als Asklepiades, den (Mit-) Inhaber der Grabstele. Hier zeigt sich also, daß aus der Größe einer Figur noch nicht auf den Status geschlossen werden kann, sondern daß noch andere ikonographische Kriterien zur Interpretation heranzuziehen sind.

Das letzte Beispiel ist die Grabstele der Stratonike, Frau des Chrestos, und ihres Sohnes Charixenos, deren Relief die sich auf eine Säule aufstützende Verstorbene, ein Mädchen und einen Jungen zeigt (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 28).⁷⁷ Auch wenn das Mädchen erneut etwas größer ist als der Junge, kann kein Zweifel daran bestehen, daß hier eine Dienerin gemeint ist, wie der lange Chiton und die Schatulle belegen. Der als Charixenos zu identifizierende Junge hingegen trägt einen Chiton sowie ein Obergewand mit kurzen Ärmeln, das er mit seiner linken Hand vorne zusammenhält, und er ist darüber hinaus auch noch mit einem auf der rechten Schulter zusammengenommenen Mantel bekleidet. Bei allen drei Grabreliefs fällt auf, daß zwischen den offensichtlich als Familienmitgliedern zu verstehenden Figuren keine Kommunikation stattfindet, etwa in Form von gegenseitiger Berührung. Vielmehr läßt sich zuweilen sogar sagen, daß die Verstorbene ihren Sohn ignoriert, was besonders dann augenfällig wird, wenn sich die Frau auf eine Säule aufstützt und ganz in sich versunken scheint. Die Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes unterscheiden sich in diesem Punkt also von den attischen, auf deren Reliefs sich Familienmitglieder ungleich häufiger berühren und so ihre Verbundenheit ausdrücken.

Ausnahmsweise können sich Erwachsene und Kinder jedoch auch auf den nordpontischen Grabstelen berühren, wie die Stele des Diodoros, Sohn des Eros, und dessen Tochter Psyche zeigt (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 29).⁷⁸ Im Zentrum des Bildfeldes steht ein Junge, der mit einem kurzen Chiton und einem auf den Rücken fallenden Mantel bekleidet ist und einer links neben ihm stehenden Frau im Pudicitiatypus die Hand reicht. Die Bildkomposition wird ergänzt durch ein Mädchen, das auf einem Postament steht. Weil das Stehen auf einem Postament in den meisten Fällen als Zeichen dafür zu sehen ist, daß die Person früher gestorben ist, und das Mädchen außerdem im weiblichen Normaltypus wiedergegeben wird, handelt es sich hierbei wohl nicht um eine Dienerin.⁷⁹ Auch der Junge ist ikonographisch nicht als Diener gekennzeichnet, was seine Kleidung, die Positionierung im Zentrum des Bildfeldes und Zusammenstellung mit einer Frau sowie vor allem der Handschlag zeigen.⁸⁰ Allem Anschein nach handelt es sich bei ihnen um Bruder und Schwester, denen der Vater Eros die Grabstele errichtet hat.

⁷⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 289.

⁷⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 389.

⁷⁹ Škorpil und die Herausgeber des CIRB bezeichnen sie denn auch neutral als „фигурка девочки“, als kleine Figur eines Mädchens. Vgl. Škorpil, IAK 40, 1911, S. 96f. und CIRB 389.

⁸⁰ Neben Škorpil wählen auch die Herausgeber des CIRB den Terminus „мальчик“ (Junge), was umso bemerkenswerter ist, als diese regelmäßig auf neutrale Beschreibungen verzichten und stattdessen von ‚Dienerinnen‘ und ‚Dienern‘ anstatt von ‚Mädchen‘ und ‚Jungen‘ sprechen. Vgl. Škorpil, IAK 40, 1911, S. 96f. und CIRB 389.

Auch die nächste Stele im Untersuchungsgang, die für Pothousa, Tochter des Apollonios, für Apollonios, Sohn des Apollonios, und für Eros, Sohn des Hermogenes, aufgestellt wurde, ist ein Beispiel dafür, wie minderjährige Inhaber einer Grabstele durch eine spezielle Ikonographie von niederrangigen Dienern zu differenzieren waren (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 30).⁸¹ Links neben der Frau im Pudicitiatypus steht ein um etwa ein Kopf kleinerer Jugendlicher, der mit einer Ärmeljacke, enganliegenden Hosen, Stiefeln und einem über die Schultern fallenden Mantel bekleidet ist. Ferner ist im Relief eine dritte Figur zu erkennen, die aufgrund ihrer geringen Größe formal als Dienerfigur gedeutet werden könnte. Daß dem aber nicht so ist, zeigt wiederum die Kleidung dieses Jungen, die der des um etwas drei Köpfe größeren Jungen entspricht. Beide sind überdies im Handschlag miteinander verbunden, was die Deutung als Verwandte nahelegt. Tatsächlich ist in der Grabinschrift von drei Personen die Rede, von einer weiblichen und zwei männlichen Verstorbenen. Hier wird vermutlich an eine Mutter und ihre zwei Söhne – von verschiedenen Vätern – erinnert.⁸²

Ein in mehrerer Hinsicht bemerkenswertes Denkmal stellt die Grabstele des Diophantos und des Phileros, Söhne des Timotheos, dar (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 31).⁸³ Ihr Grabrelief zeigt insgesamt vier Figuren: Am rechten Bildrand eine Frau im Pudicitiatypus, dann zwei Jungen, die auf einem profilierten Postament stehen, und am linken Bildrand einen dritten Jungen. Die Figuren dieser drei Jungen sind vom Bildhauer unterschiedlich gestaltet worden: Während die beiden Jungen auf dem Postament Ärmeljacken, Hosen und Mäntel tragen, ist der allein am Bildrand stehende Junge lediglich mit einer Ärmeljacke bekleidet. Jeder der beiden Jungen auf dem Postament hält zudem anscheinend einen Vogel in den Händen, der dritte hingegen hat seine rechte Hand in Richtung des links auf dem Postament stehenden Jungen emporgehoben, um ihm vermutlich einen (jetzt nicht mehr zu identifizierenden) Gegenstand anzureichen. Mehrere Indizien sprechen also dafür, daß wir hier zwei freie Jungen und einen Diener vor uns haben: Zum einen stehen die beiden Jungen privilegiert auf einem Postament. Dies ist hier wohl nicht als Zeichen dafür zu sehen, daß die daraufstehenden Figuren früher gestorbene Angehörige sind (dagegen spricht auch die Inschrift), sondern der Bildhauer hat die Jungen vielleicht auf ein Podest gestellt, um sie in der Bildkomposition hervorzuheben und sie deutlich von dem dritten Jungen am Rand zu unterscheiden.⁸⁴ Zum anderen lassen sich, wie erwähnt, Unterschiede in der Bekleidung und der Haltung feststellen. Die beiden Vögel, die die Jungen im Zentrum des Bildfeldes in der Hand halten, erinnern an die attischen Kinderstelen und stellen analog dazu wahrscheinlich Spieltiere dar. Der Junge am Bildrand hingegen ist in eindeutig dienender Haltung wiedergegeben. Die Grabinschrift schließlich bestätigt in diesem Fall die Vermutung, daß die beiden Jungen auf dem Postament freie Kinder sind, da die Stele

⁸¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 494.

⁸² Das vermuten jedenfalls Kieseritzky/Watzinger, denen zufolge Pothousa zweimal verheiratet war, zuerst mit Apollonios, dann mit Hermogenes (KW Nr. 405). Der Vater der Frau, ihr erster Ehemann und ihr Sohn trugen demnach alle den Namen Apollonios.

⁸³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 670.

⁸⁴ Andere Grabstelen, auf deren Reliefs der Verstorbene ebenfalls auf einem Postament steht: CIRB 501 (Ariston und Ariston, Söhne des Ptollas [unteres Register]), 635 (Stratonikos, Sohn des Helios) und 664 (Glykon, Sohn des Glykon).

den beiden Söhnen des Timotheos gewidmet ist. Das Relief ist also insofern bemerkenswert, als hier freie Kinder von einem offensichtlich etwas älteren Diener bedient werden.⁸⁵

Nach den Grabstelen, bei denen eine stehende Frau mit Kindern zusammengestellt worden ist, sollen nun die Grabstelen untersucht werden, auf deren Reliefs stehende Männer erscheinen. Es wurde bereits mehrfach betont, daß diese meist im Kompositionsschema „Stehender Mann und Dienerknabe“ dargestellt werden. Wie bei den Frauenreliefs gibt es jedoch auch hier Beispiele, bei denen der begleitende Junge nicht als Diener, sondern als freies Kind interpretiert werden muß, wie beispielsweise die Grabstele des Antisthenes, Sohn des Patasios, und des Ptolemaios, Sohn des Apollonios, zeigt (1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 32).⁸⁶ Am rechten Rand des Bildfeldes steht hier ein Mann, der mit einem die rechte Schulter freilassenden Mantel bekleidet ist, seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt hat. Er wird begleitet von einem Jungen, der in einen Mantel gehüllt ist, seinen rechten Arm in dessen Bausch eingewickelt hat und damit ebenfalls den männlichen Normaltypus verkörpert. Nicht nur die Tracht, sondern auch die Tatsache, daß der Junge nicht in dienender Funktion dargestellt ist, weisen darauf hin, daß er nicht als Diener des Mannes zu deuten ist. Dafür spricht auch die Inschrift, aus der hervorgeht, daß die Grabstele für zwei männliche Verstorbene aufgestellt worden ist.

Noch eindeutiger als Kind des Hauses gekennzeichnet ist der Junge auf der Grabstele des Promethos, Sohn des Agathous, und des Promethos, Bruder des Agathous (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 33).⁸⁷ Auch wenn der obere Teil der Stele mit einem Teil des Bildfeldes nicht mehr erhalten ist, läßt sich die Bildkomposition noch gut beschreiben: Es handelt sich, wie an dem großen ovalen Schild zu erkennen ist, um das Motiv des stehenden Kriegers, der sich wohl auf einen Pfeiler aufstützt. In der Regel werden diese Krieger, wie bei der Vorstellung einiger Männergrabstelen bereits zur Sprache gekommen ist, von ihren knabenhaften Waffenburschen begleitet. Der am rechten Bildrand stehende Junge trägt allerdings nicht die für Diener übliche kurze Ärmeljacke, sondern steckt in einem langen Mantel. Wie der Junge auf der zuletzt besprochenen Stele hat auch er seinen rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt. So eng und fest in den Mantel eingehüllt, kann er kaum in der Lage sein, dem Krieger zu dienen, indem er ihm beispielsweise einen Helm trägt (siehe Kat.-Nr. 13). Diese Interpretation wird wieder durch die Inschrift bestätigt, nach der die Grabstele für zwei männliche Personen errichtet worden ist, die beide den Namen Promethos tragen. Stifter der Stele ist der Inschrift zufolge Agathous, der Vater und Bruder der Verstorbenen.

⁸⁵ Während Latyšev, IOSPE 79 und Kieseritzky/Watzinger Nr. 426 die Jungenfiguren mit neutralen Begriffen beschreiben („puer“ und „pueruli“ bzw. „zwei Knaben, links ein dritter Knabe“), differenzieren die Herausgeber des CIRB und Davydova: Erstere geben an, daß auf dem Postament „два мальчика“ (zwei Jungen) stehen würden, links hingegen eine „фигурка слуги“ (Dienerfigur), Davydova sieht im Zentrum ebenfalls „два мальчика“, links vom Postament dagegen einen „мальчик-слуга“ (Dienerjungen). Vgl. CIRB 670 und Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 31.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte auch Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 415 diese Grabstele im Blick. Er interpretiert die Frau rechts neben den beiden Knaben auf dem Podest als ihre Mutter und den Jungen links ebenfalls als Diener.

⁸⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 270.

⁸⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 499.

Die ikonographischen Kriterien für die Identifizierung von Dienerfiguren lassen sich anhand der Stele des Herakleides, Sohn des Gasteis, zusammenfassen (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 34).⁸⁸ Zu erkennen sind hier drei männliche Figuren, von denen zwei aufgrund von Tracht und Haltung als Bürger, die dritte jedoch als Diener zu interpretieren ist. So verkörpert der am rechten Bildrand stehende Mann unverkennbar den männlichen Normaltypus, indem er seinen rechten Arm im Mantel verbirgt und über seinen ausgestreckten linken Unterarm einen Mantelzipfel geworfen hat. Der links neben ihm stehende Junge muß als Kind des Hauses angesehen werden, weil er nicht nur mit einem kurzen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, sondern auch, wie sein Vater, seinen linken Arm auf einen niedrigen Pfeiler aufstützt. Der Junge links neben ihm dagegen trägt sowohl den kurzen Chiton eines Dieners und ist vom Steinmetz an den Rand des Bildfeldes positioniert worden. Darüber hinaus ist das Tuch, das er mit der linken Hand gegen seine Brust zu drücken scheint, ein Hinweis auf seinen Status als Diener. Bei dem in der Inschrift erwähnten Verstorbenen handelt es sich demnach entweder um den erwachsenen Mann am rechten Bildrand oder um den Jungen im Zentrum des Reliefs.

Kompositionsschemata, die vom Grundsatz der korrespondierenden Geschlechter abweichen, können einen ersten Hinweis darauf geben, daß in den kleiner wiedergegebenen Mädchen und Jungen Kinder des Hauses zu sehen sind. Dies gilt nicht nur, wie bereits gezeigt werden konnte, für stehende Frauen und Jungen, sondern auch für stehende Männer und Mädchen. Hierfür soll die Grabstele des Pantakles, Sohn des Gadikios, als Beispiel dienen,⁸⁹ die ausnahmsweise einmal nicht aus Kertsch stammt, sondern aus Anapa, dem antiken, auf der asiatischen Seite des Kimmerischen Bosporos gelegenen Gorgippia (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 35).⁹⁰ Den größten Raum des Bildfeldes nimmt ein stehender Mann ein, der im männlichen Normaltypus dargestellt ist. An seiner Seite steht eine Frau, die aufgrund ihrer sehr niedrigen Statur als Dienerin gedeutet werden könnte.⁹¹ Daß es sich allerdings nicht um eine solche handelt, zeigt nicht nur ihre Bekleidung mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, sondern auch ihre Armhaltung, die der des Mannes entspricht.

Eindeutig als Mädchen gekennzeichnet ist die weibliche Figur auf der Grabstele des Areiphilos, Sohn des Demetrios, und seiner Tochter Theophile (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 36).⁹² Links im Bildfeld steht ein bärtiger Mann, der mit einer kurzen gegürteten Ärmeljacke, Hosen und einem auf der rechten Schulter fixierten Mantel bekleidet ist. Mit seiner linken Hand hält

⁸⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 607.

⁸⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 1196.

⁹⁰ Einen ersten allgemeinen Überblick über die Geschichte der Polis liefern Gajdukevič, Das Bosporianische Reich S. 228–235 und E. M. Alekseeva, Gorgippia. Geschichte einer griechischen Polis an der Stelle der heutigen Stadt Anapa. In: Fornasier/Böttger (Hrsg.), Das Bosporianische Reich S. 92–112. Vgl. auch dieselbe, Gorgippia. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1, Bd. II. Thessaloniki 2003, S. 957–1005 (siehe dazu auch die Rezension von B. Bähler [Bryn Mawr Classical Review 2004.09.01]). Vgl. außerdem Kačarava/Kvirkvelija s. v. „Gorgippija“, S. 78–81.

⁹¹ Latyšev, Kieseritzky/Watzinger und die Herausgeber des CIRB gehen alle davon aus, daß es sich bei dieser durchaus ungewöhnlich erscheinenden Figur um eine Frau handelt. Während Latyšev, IOSPE II 420 sie als „mulier humilis staturae“ bezeichnet, ist bei KW Nr. 351 „eine Frau von kleinerem Wuchs“ zu lesen. Am neutralsten und damit besonders vorsichtig bleiben die Herausgeber des CIRB, die sie als „женская фигура“ betrachten, als weibliche Figur; vgl. CIRB 1196.

⁹² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 355.

er in Brusthöhe seinen Mantel fest, der rechte Arm hängt locker am Körper herab. Er wird begleitet von einem kleinen Mädchen, bei dem sich wiederum die Frage stellt, ob es sich um eine Dienerin oder um ein Kind handelt. Die Tatsache, daß es mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, seinen rechten Arm in dessen Bausch eingewickelt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels ruht, vorgestreckt hat, spricht zweifellos gegen eine Identifizierung als Dienerin des Mannes. Hinzu kommt, daß das Mädchen nicht in dienender Funktion dargestellt ist, indem es, wie die Dienerinnen auf den nordpontischen Grabreliefs sonst, beispielsweise eine Pyxis in den Händen hält.⁹³ Das wichtigste Argument für eine Identifizierung als Kind des Haushaltes ist jedoch die Inschrift. Sie nämlich besagt zum einen, daß die Stele für Vater und Tochter, für Areïphilos und Theophile, aufgestellt worden ist. Zum anderen weist sie eine Besonderheit insofern auf, als ganz deutlich zu erkennen ist, daß die dritte Zeile sowie die beiden letzten Buchstaben der vierten Zeile von einer anderen Hand hinzugeschrieben worden sind. Die Genese dieser Inschrift kann folgendermaßen rekonstruiert werden: Zuerst ist der Vater Areïphilos gestorben, und man hat seinen Namen und Vatersnamen in die Stele eingemeißelt. Eine unbestimmte Zeit danach starb dann seine Tochter Theophile, und ein anderer Steinmetz hat die Worte *καὶ θυγάτηρ Θεοφίλη* zwischen die zweite und dritte Zeile der ursprünglichen Inschrift gesetzt und aus dem Singular *χαῖρε* den Plural *χαίρετε* gemacht. Da das Mädchen ikonographisch gesehen keine Dienerin darstellt, muß der Schluß gezogen werden, daß der Grabstein von Anfang an für Vater und Tochter hergestellt worden ist. Diese Stele zeigt uns ferner, daß Diener und Kinderfiguren auf alle Fälle für den Betrachter eines Grabreliefs unterscheidbar waren bzw. daß es wichtig war, daß Kinder und Dienerfiguren nicht miteinander verwechselt werden konnten. Die Theorie, daß es spezielle ikonographische Kriterien für Kinder einerseits und Dienerfiguren andererseits gab, wird also durch diese Grabstele untermauert.

Abschließend sollen nun die Reliefs untersucht werden, auf denen Frauen und Männer gemeinsam erscheinen und dabei von Kinderfiguren begleitet werden. Daß es sich hierbei nicht zwangsläufig um Dienerinnen und Diener handelt, zeigen die nächsten beiden Grabstelen, von denen die erste für Kolidion, dessen Frau Chanika und ihren gemeinsamen Sohn Demetrios aufgestellt worden ist (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 37).⁹⁴ Zu erkennen sind hier vier Figuren, von denen zwei ganz offenbar die Eheleute Kolidion und Chanika darstellen, da sie im Handschlag miteinander verbunden sind. Zwischen ihnen und damit eingebunden in das Bild steht ein kleiner Junge, der mit einer Ärmeljacke und einem Mantel bekleidet ist, seinen rechten Arm am Körper herabhängen läßt und die linke Hand vor der Brust hält. Seine Kleidung, Körperhaltung und Positionierung im Bildfeld sprechen also dagegen, daß wir hier einen Diener vor uns haben; darauf weist auch die Inschrift hin, laut der die Grabstele noch für Demetrios, den Sohn des Kolidion und der Chanika, aufgestellt worden ist. Anders verhält es sich bei dem kleinen Mädchen am linken Bildrand, das mit dem langen Chiton

⁹³ Dies betont auch Latyšev, IOSPE IV 235, indem er das Mädchen beschreibt als „puella, quae manibus nihil tenet (hoc ideo adnotandum est, quod similes puellae in aliis monumentis vasa tenere solent)“. Ähnlich Kieseritzky/Watzinger Nr. 352, die das Fehlen des Gegenstandes ebenfalls erwähnen („Mädchen, das nichts in seinen Händen hält“).

⁹⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 442.

der Dienerinnen bekleidet ist und eine runde Büchse auf den Händen trägt. Dieses Mädchen am Rande der Szene kann also nicht nur aufgrund von Größe, Kleidung und der Büchse auf ihren Händen als Dienerin aufgefaßt werden, sondern auch wegen ihrer Positionierung in der Bildkomposition: Vater, Mutter und Kind bilden durch Dexiosis und Platzierung des Sohnes unter die verbundenen Hände eine unübersehbare Einheit und lassen die Distanz zu dem Dienstmädchen dadurch nur umso fühlbarer werden.⁹⁵

Eine ganz ähnliche Bildkomposition weist das Relief der nächsten Grabstele auf, die für Alexandra, Frau des Apollonios, ihren Sohn Apollonios und ihre Mutter Hedyn aufgestellt wurde (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 38).⁹⁶ Hier reicht sich jedoch nicht ein Ehepaar die Hand, sondern zwei einander leicht zugewandte Frauen im Pudicitiatypus. Wie auf der vorherigen Grabstele steht – hier allerdings in einigem Abstand – unter ihren verbundenen Händen ein kleiner Junge, der im Gegensatz zu Demetrios jedoch den klassischen männlichen Normaltypus verkörpert. Am linken Bildrand steht erneut ein Mädchen, das zwar im Gegensatz zu den meisten Dienerinnen zusätzlich zum Chiton einen Mantel trägt, durch das Gefäß mit kegelförmigem Deckel in den Händen jedoch als Dienerin charakterisiert wird. Bezieht man die Inschrift in die Untersuchung mit ein, wird deutlich, daß hier wiederum eine Familienstele vorliegt: So können die beiden Frauen im Handschlag als Alexandra und ihre Mutter Hedyn identifiziert werden, die ihren Sohn bzw. Enkelsohn zwischen sich genommen haben. Etwas verloren wiederum steht die Dienerin da, die der Bildhauer außerhalb der Dexiosisszene plaziert hat.⁹⁷

Als äußerst ungewöhnlich indes ist die Grabstele des Apollonios und des Sokrates, Kinder des Pothos, zu bezeichnen (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 39).⁹⁸ Ihr Relief zeigt ebenfalls eine Dexiosisszene, nur wird der Handschlag hier nicht zwischen Eheleuten bzw. Mutter und Tochter ausgeführt, sondern zwischen zwei stehenden Männern, von denen der eine aufgrund des Petasos, den er auf dem Kopf trägt, und des langen Kerykeions in der Hand als der Gott Hermes zu identifizieren ist. Er erscheint hier in seiner Eigenschaft als Psychopompos und hat seine rechte Hand einem jungen Mann gereicht, der mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Zwischen ihnen beiden auf dem Boden hockt ein Junge, der ebenfalls einen Chiton und einen Mantel trägt. Auch bei dieser Stele ist eine Korrespondenz zwischen

⁹⁵ Matkovskaja hingegen mißt dem Händedruck über dem Kopf des Kindes die Bedeutung eines nicht bestimmten oder nicht näher bekannten feierlichen Rituals zu, zum Beispiel eines Schwures oder Eides; vgl. Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 121. Es stellt sich die Frage, ob dies tatsächlich so von den Käufern des Reliefs beabsichtigt war, oder ob, wie ich denke, durch diese Bildkomposition vornehmlich familiäre Bande betont werden sollten.

⁹⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 269.

⁹⁷ An dieser Stelle sei auch noch auf die in Kertsch gefundene Grabstele der Kallimedousa, Frau des Sokles, und ihrer Söhne Sokles und Parthenokles hingewiesen (heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum [Inv. KЛ-121 und KЛ-124]). Der obere Teil dieser Grabstele ist leider verloren, doch zeigt der noch erhaltene Teil, daß hier drei Figuren nebeneinander standen. Der älteren Beschreibung Latyševs zufolge handelte es sich hierbei um eine Frau und einen Mann, die sich die Hand reichen, sowie um einen Jungen zwischen ihnen. Mutter und Söhne waren also kompositionell ebenfalls eng verbunden dargestellt. Vgl. dazu V. V. Latyšev, *Ėpigrافیčeskie novosti iz južnoj Rossii (Nachodki v 1903–1905 gg.)* (Epigraphische Neuigkeiten aus Südrußland [Funde in den Jahren 1903–1905]). In: *IAK* 14, 1905, S. 94–137, hier S. 118f., Nr. 40 (Umzeichnung der Inschrift), außerdem KW Nr. 382, CIRB 436/CIRB-album 436 sowie Kreuz, Grabreliefs Nr. 611.

⁹⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 354.

dem Relief und der Inschrift festzustellen, da letztere mitteilt, daß die Stele für die Brüder Apollonios und Sokrates aufgestellt worden ist. Der mit Hermes im Handschlag verbundene junge Mann und der am Boden hockende Knabe lassen sich demnach als die beiden Verstorbenen identifizieren, die anscheinend im Begriff sind, von dem (verständlicherweise nicht in der Inschrift erwähnten) Hermes in die Unterwelt geleitet zu werden.⁹⁹

Lag es bei den beiden zuerst besprochenen Reliefs nahe, die dargestellten Szenen aufgrund der Bildkomposition als Familienbilder zu interpretieren, so wird die Deutung bei einem fehlenden Handschlag zwischen den erwachsenen Personen erheblich erschwert. Als Beispiel sei die Grabstele der Polla und ihres Sohnes Apollos angeführt (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 40).¹⁰⁰ Zu erkennen sind hier wiederum drei Personen, links eine Frau im weiblichen Normaltypus, rechts ein in einen Mantel gehüllter bärtiger Mann und zwischen ihnen ein Junge, bei dem sich wieder die Frage stellt, ob es sich um einen Diener oder um ein Kind des Hauses handelt. Zwei Punkte sprechen für die letzte Deutung. So entspricht zum einen die Tracht und Armhaltung genau der des Mannes, zum anderen ist der Junge nicht in dienender Funktion dargestellt. Darüber hinaus hat er nicht die für Dienerfiguren übliche Position am Rand des Bildfeldes bezogen, sondern steht zwischen den beiden erwachsenen Personen.¹⁰¹ Auch wenn also der über dem Kopf des Kindes ausgeführte Handschlag fehlt, kann der Junge aufgrund seiner Tracht und Armhaltung als Kind und damit vermutlich als der in der Inschrift erwähnte Sohn der Polla identifiziert werden.

Als eine Art „Gegenprobe“ kann die Grabstele des Panphilos, Sohn des Panphilos, dienen, die den gleichen Bildaufbau zeigt wie die Grabstele der Polla und ihres Sohnes Apollos (1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 41).¹⁰² Hier jedoch ist die am linken Bildrand stehende Frau im Pudicitia-typus wiedergegeben, während der um etwa einen halben Kopf kleinere Mann eine gegürtete Ärmeljacke, enganliegende Hosen, Stiefel und Mantel trägt, der ihm auf den Rücken fällt. In der linken Hand hält er zusätzlich eine Buchrolle.¹⁰³ Zwischen ihnen steht ein Junge, dessen Ikonographie allerdings im Vergleich zu dem Jungen Apollos signifikante Unterschiede aufweist. So ist er nicht nur viel kleiner dargestellt – er reicht dem Mann lediglich bis an die Oberschenkel –, sondern auch anders angezogen als Apollos, da er lediglich eine kurze Ärmeljacke trägt. Darüber hinaus führt er – und dies scheint das gewichtigste Argument für eine Identifizierung als Dienerfigur zu sein – einen Wartegestus aus, wie seine vor dem Bauch verschränkten Arme zeigen. Auch die Inschrift steht seiner Deutung als Diener nicht im We-

⁹⁹ Siehe außerdem die Grabstele der Masphion, Frau des Rodokles (CIRB 312), wo ebenfalls die Figur eines Hermes zu finden ist. Der mit dem Verstorbenen in Dexiosis verbundene Hermes Psychopompos erscheint auch auf Grabreliefs anderer Landschaften. Siehe etwa eine syrische Grabstele bei K. Parlasca, Ein alexandrinisches Grabrelief aus Beirut. In: AA 1970, S. 201–210, hier Abb. 4 (S. 206 mit Anm. 27 Verweis auf zwei weitere, alexandrinische Grabreliefs).

¹⁰⁰ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 703.

¹⁰¹ Daß dies allerdings kein sicheres Kriterium für eine Identifizierung als Kind ist, zeigt die nachfolgende Grabstele des Panphilos, Sohn des Panphilos.

¹⁰² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 485.

¹⁰³ Die gemeinhin als Ausdruck geistiger Bildung gesehene Buchrolle findet sich außerdem noch auf 14 anderen Reliefs (Auflistung bei Kreuz, Grabreliefs S. 241, Anm. 84; siehe zur Buchrolle auf bosporanischen Grabreliefs allgemein ebd. S. 241–243).

ge, da in ihr lediglich ein Verstorbener, nämlich Panphilos, der Sohn des Panphilos, genannt wird.

Wie Familienbilder außerdem gestaltet sein können, soll die Grabstele des Pharnakes, Sohn des Hoplon, seiner Frau Metrophila, seiner Tochter Parthena und seiner Söhne Pharnakes und Hypsigonos zeigen (1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 42).¹⁰⁴ Dargestellt sind hier insgesamt fünf Personen: Ein von zwei Frauen eingerahmter Mann im Zentrum des Bildfeldes, der der links neben ihm stehenden Frau die Hand reicht, und am linken und rechten Bildrand jeweils ein Junge. Die beiden Frauen erscheinen im Pudicitiatypus, der Mann hingegen ist mit einer gegürteten Ärmeljacke, enganliegenden Hosen und einem Mantel bekleidet, den er mit seiner linken Hand vor der Brust festhält. Von besonderem Interesse sind nun natürlich die beiden am Rand stehenden Jungen. Beide sind mit langen Mänteln bekleidet, in die sie jeweils ihren rechten Arm eingewickelt haben, während der linke Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels ruht, vorgestreckt ist. Sie werden also im männlichen Normaltypus dargestellt und sind daher nicht als Dienerfiguren zu interpretieren. Tatsächlich handelt es sich bei ihnen, wie die Inschrift verrät, sehr wahrscheinlich um Pharnakes und Hypsigonos, die Söhne des Pharnakes, die zusammen mit ihrer Schwester und ihren Eltern auf einem Grabrelief verewigt worden sind. Da das Relief und die Inschrift in diesem Fall korrespondieren – so handelt es sich bei dem Paar im Handschlag vermutlich um die Eheleute und bei der zweiten Frau um ihre Tochter –, läßt sich die Stele zur Veranschaulichung kinderspezifischer ikonographischer Kriterien heranziehen.

Ebenfalls eine Familienszene ist wahrscheinlich auf der Grabstele der Chreste, Italia und Kleonike, Töchter des Monimos, und seines Sohnes Maes abgebildet (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 43).¹⁰⁵ Ihr Relief zeigt wiederum fünf Personen: Im Bildfeld steht eine junge, durch ihre Größe hervorgehobene Frau in Chiton und über den Kopf gezogenen Mantel, die ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels gewickelt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt hat. Rechts neben ihr stehen zwei etwas kleinere Frauen, die ebenfalls mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet sind und sich die Hand reichen. Alle drei Frauen folgen also dem weiblichen Normaltypus. Im Unterschied zu diesen Frauen ist das am linken Bildrand stehende Mädchen lediglich mit einem langen Chiton bekleidet und trägt eine Büchse in den Händen, weshalb es unzweifelhaft als Dienerin zu identifizieren ist. Der am rechten Bildrand stehende Junge hingegen ist ikonographisch gesehen weder eindeutig als Kind des Hauses noch als Diener gekennzeichnet. Vielmehr scheint auf den ersten Blick einiges dafür zu sprechen, eine Dienerfigur in ihm zu sehen, da er vom Steinmetz an den Rand des Bildfeldes positioniert worden ist und in seiner rechten Hand eine Weintraube hält, die er zu der jungen Frau neben ihm emporreicht. Es läßt sich also nicht leugnen, daß er in dienender Funktion auftritt. Dennoch lassen sich meiner Ansicht nach mehrere Argumente gegen diese Interpretation finden: So ist er mit einer gegürteten Ärmeljacke und einem über die Schulter fallenden Mantel bekleidet, der bei den männlichen Dienerfiguren in der Regel nicht zu finden ist. Für einen Diener erscheint er außerdem relativ groß, zudem würde die Zusammenstellung

¹⁰⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 527.

¹⁰⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 546.

junge Frau – Dienerknabe vom Grundsatz der korrespondierenden Geschlechter abweichen. Tatsächlich denke ich, daß dieser Junge als der in der Inschrift erwähnte Maes, Sohn des Monimos, zu deuten ist, während die drei jungen Frauen auf dem Relief seine Schwestern Chreste, Italia und Kleonike darstellen.

Eine in mehrerer Hinsicht außergewöhnliche Grabstele soll den Abschluß der Untersuchung bilden. Die Stele wurde nach den Worten des Kosaken der Tamanskaja stanica, der die Stele angekauft hatte, in Taman, dem antiken Hermonassa, gefunden und datiert in das 2. Jahrhundert n. Chr. (Kat.-Nr. 44).¹⁰⁶ Hier liegt ein seltenes Beispiel für eine Inschrift vor, in der die Namen der Verstorbenen fehlen, da die Grabstele für die τέκνα Γαίου, also die Kinder des Gaios, aufgestellt worden ist.¹⁰⁷ Im Bildfeld sind insgesamt sechs Kinder zu erkennen, drei Mädchen auf der rechten Seite und drei Jungen auf der linken Seite, die der Steinmetz auf ein Postament gestellt hat. Am rechten Bildrand steht das größte Mädchen, dann folgen die fünf anderen Figuren an Größe abnehmend, womit wohl verschiedene Altersstufen angezeigt werden sollen. Interessanterweise sind alle Figuren nach den nun bereits hinlänglich erläuterten ikonographischen Kriterien als Kinder und nicht als Dienerfiguren zu deuten: So sind die Mädchen jeweils mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet und haben in dessen Bausch ihren rechten Arm eingewickelt, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels liegt. Die gleiche Armhaltung weisen die Figuren der Jungen auf, die jeweils einen Mantel tragen; Inschrift und Relief stimmen also in diesem Fall überein. Über die Umstände, die zu dieser im Bosporianischen Reich singulären Gemeinschaftsgrabstele geführt haben, kann hingegen nur spekuliert werden. Offenbar sind die sechs Kinder des Gaios zum selben Zeitpunkt oder kurz nacheinander gestorben und wurden dann zusammen bestattet.¹⁰⁸ Resümierend läßt sich sagen, daß zum einen die Annahme, es habe unterschiedliche Ikonographien gegeben für Diener und Kinderfiguren, durch dieses Relief an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Zum anderen kann diese relativ spät entstandene Grabstele als Beleg dafür dienen, daß die ikonographischen Kriterien nicht nur für einen bestimmten Zeitraum Gültigkeit besaßen, sondern von den Steinmetzen kontinuierlich bei ihrer Arbeit umgesetzt worden sind.

¹⁰⁶ Hermonassa lag auf der asiatischen Seite des Kimmerischen Bosporos, an der Südküste der Taman-Bucht. Vgl. dazu Gajdukevič, *Das Bosporianische Reich* S. 221–225, Kačarava/Kvirkvelija s. v. „Germonassa“, S. 73–75 und S. I. Finogenova, Hermonassa. In: Grammenos/Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1* (II) S. 1007–1046.

¹⁰⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 1090.

¹⁰⁸ In diesem Zusammenhang erwähnenswert sind die mehrfigurigen Reliefs aus Terenuthis (Ägypten), von denen fast alle, wie Jean Bingen herausgefunden hat, ein und dasselbe Datum tragen, nämlich den elften Tag des Monats Hathyr im zwanzigsten Regierungsjahr eines nicht genannten Kaisers. Vgl. dazu S. Schmidt, *Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria*. Berlin 2003, S. 52.

2.2. Dienerfiguren auf Grabreliefs mit sitzend dargestellten Figuren

Neben stehend dargestellten Figuren erscheint auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes auch häufig das Motiv einer sitzenden Frau,¹⁰⁹ die von einer oder mehreren Personen begleitet wird. Die Grabstelen dieses Typus lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Auf den Reliefs der ersten Gruppe ist die Frau in einer Dreiviertelansicht dargestellt, auf den Reliefs der zweiten Gruppe frontal. Darüber hinaus können sich auch zwei Frauen gegenüber sitzen. Im Unterschied etwa zu den attischen oder ostgriechischen Grabreliefs, wo auch Männer sitzend dargestellt werden, ist bei den nordpontischen Grabreliefs festzustellen, daß das Sitzen auf einem Lehnstuhl anscheinend allein den Frauen vorbehalten war.

2.2.1. Typus

Fast ausnahmslos¹¹⁰ erscheinen die Frauen in dem bereits bekannten Pudicitiatypus, d. h., sie legen den in den Mantel eingewickelten Arm quer vor den Leib, stützen den anderen Ellbogen auf die Hand auf und fassen in Halshöhe den Saum des Mantels. Die nach rechts sitzenden Frauen scheinen häufiger mit der linken Hand nach dem Mantelsaum zu greifen, doch ist auch die umgekehrte Armhaltung möglich.¹¹¹ Offenbar haben die bosporianischen Handwerker den statuarischen Typus der Pudicitia einfach von der stehenden Frau auf die sitzende übertragen.¹¹²

2.2.2. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren

Wie beim Sujet der Grabreliefs mit stehenden Figuren sollen im folgenden einige ausgewählte Grabstelen mit sitzenden Frauen vorgestellt werden, um dann der Frage nachzugehen, ob die ikonographischen Kriterien für Dienerinnen und Diener auch auf die die sitzende Hauptperson

¹⁰⁹ Wie bereits angemerkt, lassen sich über 220 Grabreliefs mit diesem Motiv nachweisen. Interessant ist folgende Beobachtung: Ist die Anzahl sitzender Frauen in hellenistischer Zeit äußerst gering (und die weibliche Verstorbene überwiegend stehend dargestellt), so ändert sich das Bild während des späten 1. Jahrhunderts v. Chr. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Nun sind es die sitzenden Frauen, die bis zum Ende der bosporianischen Grabreliefproduktion das Bild bestimmen, während weibliche Verstorbene immer seltener stehend wiedergegeben werden. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 210f.

¹¹⁰ Eine Ausnahme bildet die Grabstele CIRB 718 (der Name der Verstorbenen ist nicht erhalten). Die Frau ist hier en face dargestellt, hält mit der rechten Hand den Saum des Mantels fest und streckt dem Betrachter des Reliefs mit der anderen Hand eine Frucht (einen Granatapfel?) entgegen. Siehe auch die Grabstele der Theophile, Frau des Alexandros, in der vorliegenden Arbeit (Kat.-Nr. 51).

¹¹¹ Vgl. beispielsweise CIRB 454 (Grabstele der Lysimacheia, Frau des Sadalas).

¹¹² Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 14 führt das Motiv auf die im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. entstandene Statue der Penelope zurück, die ihrer Meinung nach der klassisch-griechische Prototyp der im Sessel sitzenden Frau ist; ein fragmentiertes Relief befindet sich heute in Rom, Museo Paolino (Slg. Museo Gregoriano Profano; Inv. 1558). Vgl. dazu Sinn S. 77–83, Kat.-Nr. 18, Taf. 18. 19. 20,1. Die den Namen Penelope tragende Figur stützt ihren Ellbogen auf den Oberschenkel und neigt den Kopf in die Hand, während sie sich mit der anderen Hand am Sitz abstützt. Im Unterschied dazu fassen die im Sessel sitzenden Frauen auf den nordpontischen Grabreliefs allerdings nicht mit einer Hand nach ihrem Sitz, und auch die übergeschlagenen Beine, die bei den Kopien der Penelope-Statue zu finden sind, können auf den nordpontischen Reliefs nicht nachgewiesen werden.

begleitenden Figuren angewendet werden können. Den Anfang der Untersuchung macht die Grabstele der Athenaïs, Frau des Gaios Ioulios Sestlios (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 45).¹¹³ Das Relief steht mit seiner Bildkomposition beispielhaft für eine sehr große Zahl von Grabstelen, die den Typus der sitzend dargestellten Verstorbenen zeigen: Athenaïs sitzt in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem Lehnstuhl und hat ihre Füße auf einen Schemel gestellt. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, hat den in den Bausch des Mantels eingewickelten rechten Arm quer vor den Leib gelegt und faßt mit der linken Hand den Saum des Mantels. Vor ihr steht ein Mädchen, das aufgrund des langen Chitons, der kurzen Haare und der Büchse, die es auf den Händen trägt, als Dienerin identifiziert werden kann. Im Vergleich etwa zu attischen Grabstelen, auf denen häufig eine Kommunikation zwischen Herrin und Dienerin stattfindet, indem die Verstorbene dem Kästchen oder der Schatulle einen Gegenstand entnimmt, scheinen die Verstorbene und die Dienerin auf den nordpontischen Grabstelen jedoch isoliert.¹¹⁴

Die Distanz zwischen sitzender Haupt- und stehender Nebenfigur wirkt indes noch eindrucksvoller, wenn die kleine Dienerin nicht vor, sondern hinter dem Sessel Aufstellung genommen hat. Dies ist beispielsweise der Fall bei der Grabstele der Benzeis, Tochter des Mokaporis (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 46).¹¹⁵ Ihr Relief zeigt die Verstorbene ebenfalls auf einem Lehnstuhl, diesmal jedoch nach links sitzend. Das kleine Mädchen im langen Chiton steht hier am rechten Bildrand und wendet sich mit ihrer großen Büchse auf den Händen leicht der Frau zu, die ihr den Rücken kehrt. Diese Bildkomposition, bei der die kleine Dienerfigur spürbar ins Abseits gedrängt wirkt, zeigt zweierlei: Zum einen betont sie die herausgehobene Stellung der Verstorbenen, zum anderen wird deutlich, daß sich hier kein unmittelbarer Dienstleistungsakt abspielt. Wie bereits angemerkt, ist dies als signifikanter Unterschied zu den Grabstelen anderer Landschaften anzusehen.¹¹⁶

Der sitzend dargestellten Verstorbenen können zuweilen auch zwei Dienerinnen beigezelt werden, wie die nächsten beiden Grabstelen beispielhaft zeigen.¹¹⁷ Das Relief der ersten, für Hellas, die Frau des Menodoros, errichteten Grabstele zeigt die Verstorbene auf einem Lehnstuhl sitzend (Ende 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 47).¹¹⁸ Am hinteren Bein des Stuhls ist ein als Dienerin zu identifizierendes kleines Mädchen zu finden, das hier eine große Büchse auf den Händen trägt und sich der Frau zuwendet. Diese allerdings ignoriert sowohl sie als auch das zweite, etwas größere Mädchen, das vor dem Lehnstuhl der Frau steht. Im Gegensatz zu dem Mädchen am Stuhlbein trägt dieses Mädchen keine Büchse, sondern scheint ein Tuch

¹¹³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 572.

¹¹⁴ Analogien: CIRB 341, 362, 415, 454, 477, 533, 538, 544, 557, 560, 630, 691, 728, 933, 1022.

¹¹⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 663. Siehe außerdem noch die Grabstelen CIRB 677 und 1197 (unteres Register).

¹¹⁶ Auch Matkovskaja weist auf die unterschiedliche Positionierung der Dienerin bei den Grabstelen mit einer sitzenden Frau hin; vgl. Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 124. In dem Fall, wenn das Mädchen hinter dem Sessel steht, sieht sie es dargestellt in seiner Funktion als zur Herrin ausgerichtete Dienerin, wenn das Mädchen vor der Frau steht, ist für Matkovskaja der Moment des Umgangs der zwei Personen gegeben. Angesichts der fehlenden Kommunikation zwischen der Frau und ihrer Dienerin kann meiner Meinung nach jedoch von einem Umgang oder Verkehr kaum gesprochen werden.

¹¹⁷ Siehe außerdem noch die Grabstelen CIRB 582, 891, 998.

¹¹⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 398.

in seinen Händen zu halten. Auch wenn die beiden Mädchen – abweichend vom üblichen Erscheinungsbild – zusätzlich zu ihrem langen Chiton einen Mantel tragen, können sie also dennoch als Bedienstete der verstorbenen Hellas angesehen werden. Dafür sprechen nicht zuletzt auch ihre Kurzhaarfrisuren.

In verschiedenen Funktionen hingegen erscheinen die beiden Mädchen auf der Grabstele der Theonike, Frau des Demetrios (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 48).¹¹⁹ Theonike ist ebenfalls auf einem Lehnstuhl sitzend wiedergegeben. Ihre Begleitfiguren führen zwei verschiedene Tätigkeiten aus: Während das Mädchen direkt vor ihr eine Büchse mit konischem Deckel auf den Händen trägt, hat das hinter dem Stuhl stehende Mädchen seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt und den Ellbogen des linken Armes auf die rechte Hand aufgestützt. Da der Kopf dieser Mädchenfigur abgeschlagen ist, läßt sich der Gestus, den es mit der linken Hand ausführt, nur rekonstruieren, doch ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, daß es den Kopf in die linke Hand gestützt hat. Das zweite Mädchen würde also in der Peliadenpose dargestellt sein und somit einen Trauergestus ausführen. Auch wenn beide Mädchen wiederum sowohl mit dem langen Chiton als auch mit einem Mantel bekleidet sind, können sie als Dienerinnen verstanden werden: Ein Mädchen erfüllt unmittelbar seine häusliche Pflicht als Bedienstete der Verstorbenen, das andere verleiht seiner Trauer Ausdruck, indem es seinen Kopf schwer in die Hand stützt.

Ausnahmsweise kann die sitzende Frau auch von einem Mädchen und einem Jungen begleitet werden, wie die Grabstele der Parthena, Tochter des Chrestion, zeigt (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 49).¹²⁰ Vor dem Lehnstuhl der Verstorbenen steht ein Mädchen, das aufgrund seiner Kurzhaarfrisur und der großen Pyxis, die es auf den Händen trägt, als Dienerin auszumachen ist. An dieser Deutung ändert auch der Mantel nichts, den es über seinen langen Chiton trägt. Entgegen der Regel der korrespondierenden Geschlechter hat der Steinmetz hinter den Lehnstuhl noch einen Jungen gestellt, der aufgrund des kurzen Chitons und des Tuches, das er über seine linke Schulter geworfen hat, als Dienerfigur zu deuten ist.¹²¹

¹¹⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 424. Bei den in der Sockelzone eingeritzten Zeichen handelt es sich um sogenannte sarmatische Tamga-Zeichen, die in erster Linie der Kennzeichnung von Besitzümern (beispielsweise Vieh), aber auch magischen Zwecken dienten; manchmal wurden die Zeichen aber auch ohne eine bestimmte Absicht eingeritzt. Vgl. in dieser Arbeit auch noch die Grabstele eines Hofbeamten (Kat.-Nr. 79) sowie die des Attas, Sohn des Tryphon (Kat.-Nr. 95). Letztere ist deshalb interessant, weil das Pferd ein Tamga-Zeichen wie ein Brandzeichen auf dem rechten Schulterblatt und Oberschenkel trägt. Zu den Tamga-Zeichen vgl. È. I. Solomonik, *Sarmatskie znaki Severnogo Pričernomor'ja* (Sarmatische Zeichen des nördlichen Schwarzmeerraumes). Kiew 1959; V. S. Dračuk, Zu den Forschungsergebnissen über die Königszeichen des Kimmerischen Bosporus. In: *Klio* 56, 1974, S. 55–85; ausführlicher ders., *Sistemy znakov Severnogo Pričernomor'ja. Tamgo-obraznye znaki severopontijskoj periferii antičnogo mira pervych vekov našej éry* (Zeichensysteme des nördlichen Schwarzmeerraumes. Tamgaartige Zeichen der nordpontischen Peripherie der antiken Welt in den ersten Jahrhunderten u. Z.). Kiew 1975 (deutschsprachige Zusammenfassung auf den Seiten 173–175) sowie Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 447–450.

¹²⁰ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 487.

¹²¹ Kieseritzky/Watzinger hingegen glauben, daß der Junge einen Mantel über seine linke Schulter geworfen hat, doch spricht m. E. die geringe Stoffülle dagegen; vgl. KW Nr. 247. Die Herausgeber des CIRB, die es in der Regel nicht bei einer Beschreibung der Figuren belassen, sondern die fraglichen kleinen Nebenfiguren sehr häufig als Dienerin oder Diener bezeichnen, sind in diesem Fall vorsichtig. So meinen sie zwar auch, daß der Junge ein Tuch trägt, verwenden aber für ihn nur den neutralen Begriff „мальчик“ (Junge). Das Mädchen hingegen deuten sie als kleine Figur einer Dienerin („фигурка служанки“). Vgl. CIRB 487.

Alle bisher vorgestellten Grabreliefs haben die auf einem Lehnstuhl sitzende Verstorbene in Dreiviertelansicht gezeigt. Auf anderen Grabreliefs hingegen präsentieren sich die Frauen geradezu, indem der Steinmetz sie en face auf einem Lehnstuhl sitzend wiedergibt.¹²² Dieses bemerkenswerte Motiv geht zurück auf die alten religiösen Vorstellungen der ansässigen bosporanischen Bevölkerung und hat, wie auch noch beim Sujet des Totenmahls zu sehen sein wird, die Heroisierung und Erhöhung der Verstorbenen zum Ziel.¹²³ Als erstes Beispiel sei hier die Grabstele der Arete, Tochter des Sarapion, vorgestellt (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 50).¹²⁴ Die im Pudicitiatypus wiedergegebene Arete sitzt hier frontal auf einem Lehnstuhl mit hoher Rückenlehne und wird begleitet von einem Mädchen, das am rechten Bildrand steht. Die kurzen Haare, der lange Chiton und vor allem die Büchse, die das Mädchen auf den Händen trägt, zeigen, daß es sich um eine Dienerin handelt.

Der Verstorbenen können auch zwei Mädchen zur Seite gestellt werden, wie die bei Novyj Karantin/Kertsch gefundene Grabstele der Theophile, Frau des Alexandros, zeigt (Kat.-Nr. 51).¹²⁵ Das Relief dieser wahrscheinlich am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen Stele präsentiert die sitzende Verstorbene ebenfalls en face. Allerdings ist sie hier ausnahmsweise einmal nicht im Pudicitiatypus wiedergegeben, sondern sie hat ihre in den Bausch des Mantels eingewickelten Arme vor der Brust verschränkt, was den heroischen Charakter der Darstellung noch verstärkt. Links und rechts neben dem Lehnstuhl stehen zwei Mädchen, die beide mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet sind. Während das am rechten Bildrand stehende Mädchen eine große Büchse auf den Händen trägt, hat das am linken Bildrand stehende Mädchen seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt und den linken Ellbogen auf die rechte Hand sowie den Kopf auf die linke Hand aufgestützt. Trotz des Mantels können also beide Mädchen als Dienerinnen angesehen werden, da eines der Verstorbenen als Bedienstete zur Seite steht, das andere hingegen die Funktion des Trauerns übernommen hat.¹²⁶

Ist eine Grabstele für mehrere Frauen gedacht, können diese nicht nur, wie bereits gesehen, nebeneinanderstehend, sondern auch einander gegenüberstehend gezeigt werden. Auf einigen Reliefs erscheinen die meistens nahe miteinander verwandten Frauen allein, häufiger jedoch in Begleitung einer Dienerin, wie die Grabstele der Makaria, Frau des Kallimachos, und ih-

¹²² Die frontal thronende Frau ist dabei auf etwas über 30 Reliefs vertreten, die überwiegend den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten angehören. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 211f.

¹²³ Ivanova verweist zu Recht auf die Ähnlichkeit zwischen diesen Grabstelen und den Weihreliefs für Kybele, auf denen die Göttin ebenfalls frontal im Sessel sitzend dargestellt wird (in Begleitung von Hermes und Hekate). Vgl. A. P. Ivanova, Kerčenskaja stela s izobraženiem vsadnika i sidjaščej ženščiny (Eine Kertscher Stele mit der Darstellung eines Reiters und einer sitzenden Frau). In: KSIIMK XXXIX, 1951, S. 27–34, hier S. 30. Einige aus dem Bosporanischen Reich stammende Weihreliefs für Kybele sind zusammengestellt in dem Katalog *Antičnaja skulptura (Antike Skulptur). Iz sobranija Kerčenskogo gosudarstvennogo istoriko-kul'turnogo zapovednika/From the Collection of the Kerch State History and Culture Reserve. Lapidarnaja kolekcija/Lapidary Collection*. Kiew 2004 (siehe hier Nr. 19–23 [jeweils mit Abb.]).

¹²⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 581. Wie noch deutlich zu erkennen ist, ist die Inschrift vom Steinmetz korrigiert worden. Dieser hatte nach dem Namen der Verstorbenen zuerst das Wort γουή eingemeißelt, es dann wieder ausgemeißelt und stattdessen θυγάτηρ geschrieben.

Weitere Beispiele der en face sitzenden Frau mit Dienerin: CIRB 324, 421, 718.

¹²⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 881.

¹²⁶ Es fällt auf, daß vor allem die Dienerinnen von en face sitzenden Frauen in unterschiedlichen Funktionen dargestellt werden; siehe beispielsweise noch die Grabstelen CIRB 576, 613, 658, 997.

rer Tochter Masatis, beispielhaft zeigt (Kat.-Nr. 52).¹²⁷ Die Stele ist in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren und stammt aus Koš-Kuj, dem heutigen Tasunovo.¹²⁸ Die im Pudicitiatypus wiedergegebenen Frauen sind wie üblich bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel und sitzen sich hier auf Lehnstühlen so dicht gegenüber, daß sich ihre Knie zu berühren scheinen. Zwischen ihnen steht ein kleines Mädchen, dessen Körper die Frauen mit ihren Beinen zur Hälfte verdecken. Gleich mehrere Punkte deuten darauf hin, daß es sich bei diesem Mädchen um eine Dienerin handelt. So ist es nicht nur mit einem langen Chiton bekleidet und trägt eine Kurzhaarfrisur, sondern hält auch einen der für Dienerinnen typischen Gegenstände in den Händen, in diesem Fall eine große Büchse mit zylinderförmigem Deckel. Darüber hinaus ist deutlich zu erkennen, daß der Steinmetz sie in flacherem Relief wiedergegeben hat.

Zwei Dienerinnen hingegen hat der Steinmetz der Psyche, Frau des Alexandros, und ihrer Tochter Prote beigelegt (Kat.-Nr. 53).¹²⁹ Die Stele wurde in Kertsch angekauft, was einen Fund in dieser Gegend sehr wahrscheinlich macht, und kann in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. Die Bildkomposition mit zwei einander gegenüberstehenden Frauen entspricht ganz der zuvor besprochen Grabstele der Makaria und ihrer Tochter Masatis, doch findet sich hier hinter jedem Stuhl ein Mädchen. Während das am rechten Bildrand stehende Mädchen relativ leicht als Dienerin identifiziert werden kann – dafür sprechen der lange Chiton, die Kurzhaarfrisur und vor allem die Büchse mit zylinderförmigem Deckel –, bereitet die Identifizierung des anderen Mädchens Schwierigkeiten, da es aufgrund der sehr zerstörten Oberfläche des Reliefs nur noch in Umrissen zu erkennen ist und darüber hinaus auf einer blockartigen Anhöhe zu stehen scheint. Daß es sich nicht um ein früher verstorbenes Kind handelt, das, wie oben bereits ausgeführt wurde, gern auf ein Podest gestellt wurde, zeigen der lange Chiton, die Kurzhaarfrisur und die Positionierung hinter den Lehnstuhl der sitzenden Hauptperson – analog zur anderen Dienerin. Darüber hinaus ist der älteren Beschreibung Latyševs zu entnehmen, daß beide Mädchen Gefäße („vasa“) in den Händen halten,¹³⁰ so daß auch die Identifizierung des zweiten Mädchens als Dienerin gerechtfertigt scheint.

Auf den nordpontischen Grabreliefs können neben der sitzenden Frau auch stehende Figuren, zumeist Männer, als Hauptpersonen erscheinen, wie die als nächste zu besprechenden Grabstelen zeigen sollen. Auch hier finden sich regelmäßig die als Diener und Dienerinnen zu interpretierenden Jungen und Mädchen. Als erstes Beispiel dient die Grabstele des Dorion und seiner Frau Myrena (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 54).¹³¹ Den größten Raum des Bildfeldes nimmt die auf einem Lehnstuhl sitzende Verstorbene ein. Vor ihr steht ein bärtiger Mann, der den rechten Arm in den Bausch seines Mantels eingewickelt hat und damit den männli-

¹²⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 969. Siehe darüber hinaus auch die Grabstele der Apollodora, Frau des Merionos (CIRB 342).

¹²⁸ Das Dorf Tasunovo, in dem Reste einer Ansiedlung des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. gefunden worden sind, liegt 14 Kilometer westlich von Kertsch (vgl. CIRB S. 923).

¹²⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 649. Siehe darüber hinaus auch CIRB 344, 419, 433, 609.

¹³⁰ Vgl. Latyšev, IOSPE IV 266.

¹³¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 673.

chen Normaltypus repräsentiert. Es handelt sich bei ihnen also ganz offensichtlich um die in der Inschrift erwähnten Eheleute Dorion und Myrena. Am linken Bildrand, hinter dem Stuhl der Myrena, hat ein Mädchen Aufstellung genommen, das wiederum unschwer als Dienerin zu charakterisieren ist: Bekleidet mit einem langen Chiton, die Haare kurzgeschnitten, steht es mit einer Pyxis da und hält ihr Gefäß in Richtung der Herrin. Wie die Durchsicht des nordpontischen Materials zeigt, handelt es sich hierbei um eine beliebte Bildkomposition.¹³²

Auch die als nächste zu besprechende Grabstele zeigt eine sitzende Frau, einen stehenden Mann und ein stehendes Mädchen. Sie wurde allerdings der Inschrift zufolge nicht für eine Frau aufgestellt, sondern für einen gewissen Chrestion, Sohn des Kallisthenes (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 55).¹³³ Der im Bildfeld links stehende Mann, vermutlich der Verstorbene, hat seine Beine überkreuzt und stützt den linken Ellbogen auf einen niedrigen Pfeiler auf. Daß es sich bei ihm um einen Krieger handelt, zeigen das Schwert, das an seinem Gürtel hängt, und der an dem Pfeiler lehrende ovale Schild. An den rechten Bildrand hat der Steinmetz eine auf einem Lehnstuhl sitzende Frau im Pudicitiatypus positioniert. Die Bildkomposition kann also bis hierhin als konventionell bezeichnet werden. Originell hingegen ist die Platzierung des kleinen Mädchens: Da der Lehnstuhl der Frau sehr dicht am Bildrahmen steht und der Steinmetz dahinter kein Mädchen mehr einfügen konnte, entschied er sich für den Platz neben dem Lehnstuhl. Das Mädchen verdeckt hier ganz das hintere Bein des Lehnstuhls bzw. nimmt geradezu dessen Stelle ein. Hier belegen nicht nur die bereits hinlänglich bekannte Bekleidung mit einem langen Chiton, die Kurzhaarfrisur und der kastenförmige Gegenstand in den Händen, daß dieses Mädchen als Dienerin verstanden werden soll, sondern auch die ungewöhnliche Platzierung im Relief.

Ebenfalls für einen Mann, nämlich für Theophilos, Sohn des Bion, wurde die nun zu besprechende Grabstele errichtet (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 56).¹³⁴ Der in den Mantel eingehüllte und damit im männlichen Normaltypus dargestellte Verstorbene steht hier vor einer Frau, die auf einem Lehnstuhl Platz genommen hat. Ausnahmsweise hat der Steinmetz ihr kein Mädchen zur Seite gestellt, sondern neben dem stehenden Mann die Figur eines Jungen plaziert – vielleicht, weil die Stele in erster Linie dem verstorbenen Mann gilt. Da der Junge zum einen mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und zum anderen ein Tuch über seine rechte Schulter geworfen hat, liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei ihm um einen Diener handelt.

Die Vorstellung von Grabstelen mit sitzend dargestellten Verstorbenen soll abgeschlossen werden mit der Stele des Apollonios, Sohn des Menas (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 57).¹³⁵ Auch hier finden sich eine im Lehnstuhl sitzende Frau und ein stehender Mann, doch werden die beiden Erwachsenen im Unterschied zur vorhergehenden Stele von einem Jungen und von einem Mädchen begleitet, bei denen wieder zu fragen wäre, ob sie Dienerfiguren darstellen.

¹³² Siehe etwa noch die Grabstelen CIRB 322, 331, 481 (die Frau erscheint hier en face sitzend), 515, 521, 624, 643, 892, 965.

¹³³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 647.

¹³⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 431.

¹³⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 580.

Diese Frage ist zu bejahen: So kann nämlich die Haltung des mit einem kurzen Chiton bekleideten Jungen, der seine Arme vor der Brust verschränkt hat, als Wartegestus interpretiert werden. Das Mädchen hingegen steht in rein dienender Funktion hinter dem Lehnstuhl der Frau, indem es eine Pyxis auf den Händen trägt und sich damit in Richtung der Frau wendet. Darüber hinaus bestätigen der lange Chiton und die Kurzhaarfrisur die Vermutung, daß es sich bei ihr um eine Dienerin handelt.

An den Inschriften der beiden zuletzt behandelten Grabstelen läßt sich ersehen, daß die im Lehnstuhl sitzenden Frauen nicht automatisch auch als Verstorbene anzusehen sind. Diese Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen der jüngeren Grabreliefforschung, die sich im Fall der attischen Grabreliefs von der früher vertretenen Ansicht, der oder die Sitzende sei auch als Verstorbene(r) aufzufassen, distanziert hat.¹³⁶ Außerdem zeigen die vorgestellten Grabstelen eine gewisse Willkür bei der Auswahl der Dienerfiguren: Zwar wird vom Prinzip der korrespondierenden Geschlechter in der Regel nicht abgewichen, doch stellen die Steinmetzen einem männlichen Verstorbenen nicht automatisch einen Diener zur Seite, wie die Grabstele des Chrestion, Sohn des Kallisthenes, beweist. Dagegen können sitzende Frauen von Dienerinnen begleitet werden, auch wenn sie nicht in der Grabinschrift erwähnt werden und demzufolge nicht als verstorben anzusehen sind. Dies hat beispielsweise die Stele des Apollonios, Sohn des Menas, gezeigt. Natürlich ließe sich dies damit begründen, daß die Dienerfiguren vorausschauend in die Bildkomposition eingefügt wurden, doch ist insgesamt festzuhalten, daß für die Auswahl der Dienerfiguren – in Hinsicht auf die inschriftlich erwähnten Verstorbenen – kein festes Muster zu existieren scheint.

2.2.3. Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren

Die Untersuchung der nordpontischen Grabreliefs mit dem Typus „stehend dargestellte Figuren“ hat nahegelegt, für Kinder und Diener jeweils eine eigenständige Ikonographie anzunehmen. Im folgenden soll nun anhand einiger ausgewählter Stelen die Frage erörtert werden, ob sich dieses Ergebnis auch auf den Typus der Grabreliefs mit sitzend dargestellten Figuren übertragen läßt.

Am Anfang der Untersuchung steht die Grabstele der Apollonia (Kat.-Nr. 58).¹³⁷ Der Fundort ihrer wohl im ersten vorchristlichen Jahrhundert entstandenen Stele ist unbekannt, doch scheint sie, wie das Gros der hier behandelten Stelen, zu den pantikapäischen Denkmälern zu gehören. Trotz des fragmentarischen Zustandes der Stele ist die Bildkomposition klar: Sie besteht aus einer im Lehnstuhl sitzenden Frau, die von einem kleinen Mädchen begleitet

¹³⁶ Diese Meinung vertrat zuletzt noch A. Scholl, *Die attischen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v. Chr. Untersuchungen zu den kleinformatigen Grabreliefs im spätklassischen Athen*. Berlin 1996, S. 93f. Dagegen konnte Bergemann durch eine Untersuchung der Namensinschriften nachweisen, daß das Sitzen nicht allein den Verstorbenen vorbehalten war. Vgl. J. Bergemann, *Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertsystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten*. München 1997, S. 37f. Siehe auch seine „Zusammenfassung zur Darstellung der Toten“ S. 55f. mit dem Ergebnis, daß Tote auf den attischen Grabreliefs grundsätzlich nicht eindeutig zu benennen sind.

¹³⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 271.

wird. Die Frau ist mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet und hat ihre Füße auf ein Bänkchen gestellt; ob auch sie im üblichen Pudicitiatypus wiedergegeben wird, läßt sich aufgrund des fehlenden Oberkörpers der Figur nicht sagen. Der Betrachter des Reliefs wäre wohl geneigt, die Bildkomposition als „Sitzende Frau und Dienerin“ zu interpretieren, doch läßt eine wichtige Beobachtung hier vermuten, daß es sich bei dem kleinen Mädchen auf diesem Grabrelief um ein Kind des Haushaltes, möglicherweise sogar die Tochter der Verstorbenen, handelt. So trägt das Mädchen nicht, wie es sich für eine Dienerin gehört hätte, ein Gefäß oder einen anderen Gegenstand auf seinen Händen, sondern es läßt seine Arme locker am Körper herabhängen und schaut zu der sitzenden Frau hoch. Da das Mädchen auch keinen Trauergestus ausführt und die dienende Komponente somit gänzlich entfällt, sind der Charakterisierung des Mädchens als Dienerin in diesem Fall die Grundlagen entzogen.¹³⁸

Für unsere Fragestellung von Interesse ist auch die Grabstele der Theonike, Frau des Sasas, und ihrer Töchter Laodike und Ma (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 59).¹³⁹ Auch hier ist nur noch das untere Bildfeld erhalten. Zu erkennen ist eine auf einem einfachen Stuhl sitzende Frau, die mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist und die Füße auf ein niedriges Bänkchen gestellt hat. Sie wird begleitet von zwei Mädchen, die der Inschrift zufolge ihre beiden Töchter darstellen. Was auf den ersten Blick auffällt, ist die Positionierung der beiden Mädchen in der Bildkomposition: Nehmen die als Dienerinnen zu identifizierenden Mädchen gewöhnlich hinter dem Lehnstuhl sowie vor der Frau Aufstellung, so stehen in diesem Fall beide Mädchen vor der Frau. Nun ist dies kein schlagkräftiger Beweis für die These, daß die Mädchen Kinder des Haushaltes darstellen. Dafür sprechen allerdings ihre Bekleidung und die Haltung ihrer Arme: Beide tragen einen langen Chiton und einen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt haben, und strecken den linken Unterarm vor, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt. Sie verkörpern damit den weiblichen Normaltypus und sind, so fest in die Mäntel eingehüllt, verständlicherweise auch gar nicht in der Lage, irgendwelche Gefäße in den Händen zu tragen. Die Korrespondenz von Inschrift und Relief untermauert daher die These, daß für die Darstellung von Kindern des Hauses und Dienern unterschiedliche ikonographische Kriterien verwandt wurden.

Mehrere Mädchen, deren Status zu klären wäre, sind auch auf der Grabstele der Choidra, Frau des Bostakon, und ihrer Töchter Damophila, Kachion und Eikonin zu finden (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr./Anfang 2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 60).¹⁴⁰ Ihr Relief zeigt insgesamt fünf weibliche Figuren: Eine im Lehnstuhl sitzende Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist und ihre Füße auf ein Bänkchen gestellt hat, sowie vier Mädchen. Drei von ihnen stehen vor der Frau, eines hat hinter dem Lehnstuhl Aufstellung genommen. Von diesem Mädchen unterscheiden sich die drei anderen ikonographisch gesehen signifikant: So sind alle vor der Frau stehenden Mädchen mit einem langen Chiton und

¹³⁸ Die Bekleidung des Mädchens mit einem langen Chiton und Mantel darf nur als Kriterium von untergeordneter Wichtigkeit angesehen werden, da die als Dienerinnen zu identifizierenden Mädchen, wie auf den Grabreliefs mit stehenden Figuren zu beobachten war, häufiger zusätzlich zum Chiton einen Mantel tragen.

¹³⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 427.

¹⁴⁰ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 645.

einem Mantel bekleidet, in dessen Bausch sie jeweils ihren rechten Arm eingewickelt haben, während sie den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorstrecken. Dagegen ist das Mädchen am linken Bildrand lediglich mit einem langen Chiton bekleidet und trägt einen zylinderförmigen Gegenstand auf den Händen. Sie wäre demzufolge als Dienerin zu charakterisieren, die anderen Mädchen hingegen erfüllen die der Dienerschaft eigenen Kriterien nicht. Tatsächlich lassen sich die in der Inschrift aufgeführten Inhaberinnen der Grabstele im Relief wiederfinden. Die auf dem Lehnstuhl sitzende Frau wäre demnach als die verstorbene Choidra, Frau des Bostakon, zu identifizieren, und die drei vor ihr stehenden Mädchen als ihre Töchter Damophila, Kachion und Eikonin. In diese Deutung fügt sich harmonisch die Beobachtung ein, daß die Mädchen von links nach rechts an Körpergröße abnehmend dargestellt sind, da auf diese Weise verschiedene Altersstufen angedeutet werden. Das Relief dieser Grabstele kann folglich als eindrucksvoller Beleg für die These angesehen werden, daß für Diener- und Kinderfiguren eigenständige ikonographische Kriterien existieren, da beide in der Bildkomposition zu finden sind und miteinander verglichen werden können.

Als Art „Gegenprobe“ läßt sich die Grabstele der Daschas, Mutter des Theomnestos, und ihrer Enkelinnen Kallipolis, ChrySION und Thebaïs betrachten (2. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 61).¹⁴¹ Bei dem Relief dieser Stele erscheint zunächst das Sujet bemerkenswert, das für die Darstellung der Verstorbenen gewählt wurde, die sich hier en face sitzend und damit als Heroine präsentiert. Im Gegensatz zu anderen Stelen sitzt Daschas jedoch weder auf einem hohen Sessel mit geschnitzten Beinen, noch posiert sie priesterlich und starr; zudem hält sie ein Wickelkind in den Armen. Bei den beiden kleinen Mädchen an ihrer Seite handelt es sich dann auch nicht, wie man gerade bei einer Heroine erwarten könnte, um Dienerinnen, auch wenn ihre verkleinerte Wiedergabe zunächst darauf hindeuten scheint. Die Kleidung der Mädchen in Form eines langen Chitons und Mantels, die Wiedergabe im weiblichen Normaltypus sowie die selbst auf fotografischen Reproduktionen erkennbare fast rundplastische Ausarbeitung der Figuren zeigen vielmehr, daß Kinder des Haushaltes gemeint sind. Dank der Inschrift kann die verwandtschaftliche Beziehung der dargestellten Personen zueinander noch präzisiert werden: Es sind Kallipolis, ChrySION und Thebaïs, die Enkelinnen der Daschas. Wieder einmal zeigt eine Grabstele, wie Bild und Inschrift sich gegenseitig ergänzen und so wertvolle Hilfe bei der Interpretation leisten können.

Wie Dienerfiguren und Kinder des Haushaltes voneinander unterschieden werden können, zeigt auch die Grabstele der Theophile, Tochter des Markos (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr./1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 62).¹⁴² Links im Bildfeld sitzt hier eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist und in ihrer rechten Hand einen runden Spiegel hält. Vor ihr steht eine junge, ebenfalls im Pudicitiatypus dargestellte Frau. Die Bildkomposition wird ergänzt von zwei kleinen Mädchen, die entweder als Kinder des Haushaltes oder Dienerinnen zu identifizieren wären. Aufgrund der Tatsache, daß das

¹⁴¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 273. Kreuz zufolge handelt es sich um die „Stele der Daschas und ihrer Enkelinnen ChrySION und Thebaïs“, er unterschlägt also den Namen der Kallipolis. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 588 (zu Nr. 354).

¹⁴² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 309.

zwischen die beiden Frauen positionierte kleine Mädchen ein an die attischen Kinderstelen erinnerndes Vögelchen als Lieblingstier auf der Hand hält, handelt es sich hierbei wahrscheinlich um eine Angehörige. Für den Dienerinnenstatus des anderen Mädchens dagegen spricht nicht nur ihre Bekleidung mit einem langen Chiton und die Platzierung an den Rand des Bildfeldes, sondern vor allem die runde Büchse auf ihren Händen, die sie, auch wenn sie größer dargestellt wird als das offensichtlich freie Mädchen, als Bedienstete ausweist. Hier zeigt sich wiederum sehr deutlich, daß nicht von einem einzigen ikonographischen Kriterium wie dem Prinzip der Bedeutungsgröße auf den Dienerstatus einer fraglichen Figur geschlossen werden darf, sondern daß die Kriterien zusammenwirken müssen.

Mit der folgenden Grabstele machen wir einen zeitlichen Sprung nach vorn, nämlich an das Ende des 1. bzw. den Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. (Kat.-Nr. 63).¹⁴³ Die leider nur noch fragmentarisch erhaltene, aber für unsere Beweisführung wichtige Stele wurde für Saneia, Frau des Sopas, und ihre Tochter Zekyntheis aufgestellt. Das Relief zeigt interessanterweise das Motiv zweier sich im Lehnstuhl gegenüberstehenden Personen, die in diesem Fall jedoch nicht zwei Frauen, sondern eine Frau und ein Mädchen darstellen. Links im Bildfeld ist die auf dem Lehnstuhl sitzende Frau zu erkennen, rechts das Mädchen, das auf einem etwa um die Hälfte kleineren Lehnstuhl Platz genommen hat. Beide haben ihre Füße auf einen Schemel gestellt. Hinter den beiden Stühlen steht jeweils ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist, eine runde Deckelbüchse auf den Händen trägt und somit als Dienerin zu identifizieren wäre. Bei dem privilegiert im Sessel sitzenden Mädchen dagegen handelt es sich – wie auch aus der Inschrift hervorgeht – unzweifelhaft um die Tochter Zekyntheis. Mit diesem Grabrelief liegt also ein besonders interessantes Beispiel für die Zusammenstellung von einem Kind und Dienerfiguren vor, das die These von einer jeweils eigenständigen Ikonographie unterstützt.

Damit soll die Vorstellung von Grabstelen mit Frauen als Inhaberinnen abgeschlossen werden. Wir kommen nun zu einigen Reliefs, auf denen zwar ebenfalls eine im Lehnstuhl sitzende Frau abgebildet wird, auf denen jedoch der Inschrift zufolge ein stehender Mann als Hauptperson anzusehen ist. Als erstes Beispiel soll die in Kapkany gefundene Grabstele des Thrason, Sohn des Tharsikles, dienen (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 64).¹⁴⁴ Zu erkennen sind hier vier Personen: Eine auf einem Lehnstuhl sitzende Frau links im Bildfeld, ein am rechten Bildrand stehender Mann sowie ein Junge und ein Mädchen. Während das Mädchen aufgrund seines Platzes am Lehnstuhl der Frau, des langen Chitons und der Büchse auf den Händen unschwer als Dienerin betrachtet werden kann, gestaltet sich die Identifizierung des Jungen schwieriger. Wie wir bereits bei den Grabstelen mit stehend dargestellten Figuren gesehen haben, darf dem Kriterium der Platzierung zwischen zwei erwachsenen Figuren keine allzu große Bedeutung beigemessen werden; so konnten auch schon Diener zwischen einer Frau und einem Mann stehen (siehe etwa die Grabstele des Panphilos [Kat.-Nr. 41]). Tatsächlich weisen die Bekleidung und die Armhaltung des Jungen hier darauf hin, daß er ein Kind des Haushaltes darstellt.

¹⁴³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 634.

¹⁴⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 890. Kapkany ist eine sechs Kilometer nordöstlich von Kertsch gelegene Siedlung mit einer frührömischen Nekropole. Vgl. dazu Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus* (I) S. 231 sowie CIRB S. 921f.

So hat er weder ein Tuch über seine Schulter geworfen, noch führt er einen Wartegestus aus, sondern hat seinen rechten Arm in den Bausch seines Mantels eingewickelt und trägt einen Zipfel davon auf dem vorgestreckten linken Unterarm. Wie der rechts neben ihm stehende Mann verkörpert er damit den männlichen Normaltypus und darf demzufolge nicht als dessen Diener angesehen werden.

Eine ganz ähnliche Bildkomposition weist die Grabstele des Diophantos, Sohn des Chrestion, auf (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 65).¹⁴⁵ Zu erkennen sind hier nur drei Personen: eine Frau auf einem Lehnstuhl, ein stehender junger Mann und zwischen ihnen ein Junge; das Mädchen am bzw. hinter dem Lehnstuhl fehlt. Der Junge, um dessen Identifizierung es geht, ist mit einem Mantel bekleidet, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat, während auf seinem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Für ihn gilt demzufolge dasselbe, was eben bereits zu der fraglichen Jungenfigur auf dem Grabrelief des Thrason gesagt wurde: Bekleidung und Armhaltung legen die Vermutung nahe, daß es sich um ein Kind des Haushaltes handelt und nicht um einen Diener.

Zweifellos unsicherer gestaltet sich eine Deutung, wenn die Inschrift, wie manchmal zu beobachten ist, diese nicht absichert, sondern ihr sogar widerspricht. Ein solcher Fall liegt vor bei der Grabstele des Iamblochos, Sohn des Dionysios, seines Sohnes Phannas und seiner Tochter, deren Name sowie der ihres Ehemannes nicht mehr zu rekonstruieren sind (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 66).¹⁴⁶ Die Bildkomposition besteht aus insgesamt vier Personen: Eine auf dem Lehnstuhl sitzende Frau en face, die vermutlich im Pudicitiatypus dargestellt war, ein stehender Mann, ein Mädchen und ein Junge. Außerdem ist zwischen der Frau und dem Mann noch eine niedrige Basis zu erkennen, auf der eine kleine Figur, wahrscheinlich die eines früher gestorbenen Kindes, steht. Zu fragen wäre nun wiederum, ob es sich bei dem Mädchen und dem Jungen um Dienerfiguren oder um Kinder des Haushaltes handelt. So scheint das mit Chiton und Mantel bekleidete Mädchen neben dem Lehnstuhl einen Gegenstand in den Händen zu halten, der allerdings aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Reliefs heute kaum noch zu erkennen ist. Es wäre also demzufolge (trotz seiner Bekleidung mit Chiton und Mantel) als Dienerin zu identifizieren. Der Junge hingegen hat am rechten Bildrand seinen Platz gefunden und ist außergewöhnlich winzig dargestellt, indem er gerade einmal bis an die Knie des Mannes reicht. In seiner rechten Hand hält er vielleicht eine Traube, in der linken Hand hält er entweder einen Schild oder er hat ein überdimensioniertes Tuch über seine linke Schulter geworfen. Auch wenn die Gegenstände nicht mehr genau zu bestimmen sind, kann nicht angezweifelt werden, daß er in dienender Funktion dargestellt ist. Seine äußerst geringe Körpergröße sowie seine Positionierung an den Rand der Szene sprechen ebenfalls dafür, daß es sich bei ihm um einen Diener handelt. Allerdings ist in diesem Fall festzustellen, daß die Inschrift, in der ja von zwei männlichen und einer weiblichen Verstorbenen die Rede ist, nicht mit dem Relief übereinstimmt: Auch wenn die im Lehnstuhl sitzende Frau als die Tochter angesehen wird und der stehende Mann als ihr Vater Iamblochos, so fehlt noch dessen Sohn Phannes, der meines Erachtens nicht in dem winzig kleinen Jungen am rechten Bildrand

¹⁴⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 671.

¹⁴⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 682.

gesehen werden darf. Zwar kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Stele ursprünglich eine mehrregistrige war, doch bleibt festzuhalten, daß die Bildinterpretation mit Hilfe der Inschrift in diesem Fall an ihre Grenzen stößt.

Mit der Grabstele des Phannas und des Papias, der Söhne des Xenon, und von dessen Frau Philotera soll die Untersuchung der Grabstelen mit sitzend dargestellten Figuren abgeschlossen werden (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 67).¹⁴⁷ Hauptperson des mehrfigurigen Reliefs ist die auf einem hohen Lehnstuhl sitzende Frau en face, die sich damit als Heroine präsentiert; eine Abweichung vom gängigen Schema ist hier insofern erkennbar, als sie nicht im Zentrum der Bildkomposition ihren Platz hat, sondern am rechten Bildrand. Zu ihr tritt ein kleines Mädchen mit einer konischen Büchse auf den Händen, es folgen, an Größe abnehmend, drei Jungen. Über ihnen stehen auf einem hohen Postament zwei Kinder, ein Mädchen in Chiton und Mantel sowie ein Junge in Ärmeljacke und Mantel, die sich an der Hand fassen.¹⁴⁸

Geht man nun daran, die Figuren mit Hilfe der Inschrift zu deuten, stößt man dabei auf verschiedene Schwierigkeiten. So ist deutlich zu erkennen, daß die Grabstele ursprünglich für *Φάννα καὶ Παπία, υἱοὶ Ξένωνος* gedacht war und der Name der Frau, *Φιλωτέρα*, erst später hinzugefügt worden ist. Es dürfte sich hierbei um die Dame auf dem Lehnstuhl handeln, während das kleine Mädchen neben ihr aufgrund der nun schon bekannten Kriterien als Dienerin zu identifizieren ist. Doch wo sind Phannas und Papias zu finden, die Söhne des Xenon? A. Wąsowicz, die die Stele in ihrem Aufsatz zu den Dienerfiguren auf den nordpontischen Grabmonumenten ausführlicher behandelt, ist davon überzeugt, daß „le garçon et la fillette situés au second plan sur un socle(,) sont incontestablement les enfants morts“.¹⁴⁹ Diese Deutung sollte jedoch meiner Ansicht nach noch einmal überdacht werden, da die Namen Phannas und Papias in den einschlägigen Corpora durchweg als Männernamen belegt sind, auf dem Podest aber eindeutig eine weibliche Figur zu erkennen ist. Darüber hinaus glaubt Wąsowicz, daß die drei Jungen Truhen zu der Dame tragen würden, was sie im Zusammenhang mit ihrer geringen Größe vermuten läßt, daß es sich um Diener handelt. Dem aber stünde die Tatsache gegenüber, daß so viele Dienerfiguren auf bosporanischen Stelen unüblich seien, die Knaben ein Himation tragen und außerdem zentral im Relief stehen würden, was sie zu dem Schluß gelangen läßt: „Nous trouvons ici l'un des rares monuments qui ne correspondent pas à nos critères de discernement des serviteurs“¹⁵⁰. Dieser Schlußfolgerung möchte ich mich nicht anschließen. So haben wir, wie bereits erwähnt, mit der sitzenden Frau die Hauptperson des Reliefs vor uns, links von ihr eine Dienerin, und die Knaben im Himation sind meiner Ansicht nach als Kinder des Haushaltes anzusehen, die nicht, wie Wąsowicz glaubt, einen Gegenstand zu der Frau tragen, sondern ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels gehüllt haben und damit einfach den männlichen Normaltypus verkörpern. Da die Positionierung auf Sockeln oder Postamenten als Kennzeichen für den früheren Tod der jeweiligen Person gedeutet werden kann, könnte es sich also auch hier um ein früher verstorbenes Geschwisterpaar handeln,

¹⁴⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 639.

¹⁴⁸ Mit insgesamt sieben Figuren handelt es sich hierbei um die figurenreichste bosporanische Reliefdarstellung; vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 204.

¹⁴⁹ Wąsowicz, *Serviteurs* S. 236.

¹⁵⁰ Wąsowicz, *Serviteurs* S. 237.

zumal ihre Bekleidung mit Chiton bzw. Ärmeljacke und Mantel sowie die gegenseitige Berührung in Form der *Dexiosis* gegen einen Dienerstatus sprechen. Wasowicz's Schlussfolgerung kann also neu formuliert werden: Nicht an den ikonographischen Kriterien scheitert die Bestimmung der Personen (schließlich konnte eine Dienerin sicher identifiziert werden), sondern es liegt nur der bereits bekannte Fall vor, daß Inschrift und Bild nicht korrespondieren bzw. sich nicht ergänzen.

2.3. Dienerfiguren auf Totenmahlreliefs

2.3.1. Schema und Ursprünge

Mit den sogenannten Totenmahlreliefs kommen wir zu einem Bildschema, das sich in der Grabreliefkunst der gesamten antiken Welt großer Beliebtheit erfreute und auch auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes nicht fehlt.¹⁵¹ Es handelt sich hierbei um ein Schema, das in seinen Grundzügen aus einem auf der Kline liegenden Mann, einer sitzenden Frau, einem Mundschenk oder Diener und einem Speisentisch vor der Kline besteht. Diese Komposition kann in ihren Bestandteilen reduziert, sie kann aber auch durch neue Details bereichert werden. Insgesamt lassen sich bei den bosporanischen Totenmahlreliefs sechs verschiedene Kompositionsschemata voneinander unterscheiden.¹⁵² Die einfachste, recht selten vorkommende Form (1.) besteht aus einem auf der Kline liegenden Mann, vor dem ein Speisentisch steht.¹⁵³ Diesem Arrangement wird sehr oft ein Diener beigelegt, der seinen Platz entweder am Kopf der Kline oder am Speisentisch findet (2.). Darüber hinaus kann das Bildschema erweitert werden durch eine zu Füßen des Mannes sitzende Frau, die auf der Kline selbst oder auf einem Lehnstuhl Platz nimmt (3.). Am weitesten verbreitet ist jedoch das aus einem liegenden Mann, einer sitzenden Frau, einem Diener und/oder einer Dienerin bestehende Bildschema (4.). Schließlich können auch Kinder in die Bildkomposition Eingang finden (5.), oder die Figur der am Ende der Kline sitzenden Frau wird beispielsweise ersetzt durch einen Krieger (6.).

Was den Ursprung des Totenmahlschemas anbetrifft, sind laut J. Fabricius insgesamt zwei wichtige Überlieferungsstränge voneinander zu unterscheiden: zum einen die attische Weihrelief-Ikonographie, von der die fast ausschließlich im Grabkontext verwendeten hellenistischen Totenmahlreliefs abhängen, und zum anderen die kleinasiatische Grabkunst, wo die Bankettszenen vor allem bei den lykischen Dynasten und der graeco-persischen Oberschicht von Daskyleion und Sardeis eine Rolle spielten. Typologisch fixiert und auch außerhalb Attikas als Votivrelief verbreitet wird das Schema im 4. Jahrhundert v. Chr., wohingegen die endgültige Herausbildung als Darstellungsgegenstand der hellenistischen Grabreliefs im wesentlichen im 3. Jahrhundert v. Chr. erfolgt. Als eines der beliebtesten Themen der

¹⁵¹ Zur Frage nach Ursprung, Entwicklung und Verbreitung des Totenmahlschemas vgl. ausführlich Fabricius S. 13–45 (ältere Forschungsliteratur S. 13–15). Speziell zu den bosporanischen Mahlszenen, deren Anzahl sich auf mindestens 82 beläuft, vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 294–307.

¹⁵² Vgl. zum folgenden Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 132. 135.

¹⁵³ Siehe etwa die Grabstele des Eros, Sohn des Philomousos (CIRB 406 [oberes Register]).

hellenistischen Grabkunst kann es sich dann im 2. Jahrhundert v. Chr. etablieren und findet besonders im nordwestlichen Kleinasien weite Verbreitung. Auch die bosporanischen Totenmahlreliefs scheinen auf diese kleinasiatischen Stelen zurückzugehen, doch taucht die Darstellung einer liegenden Figur auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes erst im 1. Jahrhundert v. Chr. auf und wird im 1. Jahrhundert n. Chr. populär.¹⁵⁴ Mit dem Erscheinen des Totenmahls im Bosporanischen Reich fällt die Verbreitung zwei- oder dreiregistriger Stelen zusammen, sogenannte Stockwerkstelen, auf denen das Totenmahl in der Regel im oberen Bildfeld thematisiert wird, während unten häufig zwei Typen von Kriegeren dargestellt sind: entweder eine frontal stehende Figur mit großem, ovalen Schild und Lanze oder ein junger Mann, der sich mit seinem linken Arm auf eine Säule aufstützt. Ein unerlässliches Attribut ist der Goryt (Bogenkasten), der sich meistens im unteren Register befindet. Gedeutet werden die Totenmahlreliefs als Darstellungsmittel, den Verstorbenen an Heroen anzugleichen und ihn so im Nachruhm zu überhöhen;¹⁵⁵ zugleich boten die Reliefs eine ausgezeichnete Gelegenheit, auf einen aufwendigen Lebensstil hinzuweisen und so einen Einblick in ein bürgerliches Leben zu geben. Nicht zuletzt dürfte wohl auch die familiäre Selbstdarstellung eine Rolle gespielt haben.¹⁵⁶

2.3.2. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren

Wir beginnen die Vorstellung bosporanischer Totenmahlreliefs mit der Grabstele des Gaios, Sohn des Nikias (Mitte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 68).¹⁵⁷ Das Relief zeigt einen auf einer Kline liegenden Mann, der sich mit dem linken Arm auf ein Kopfkissen aufstützt. Vor der Kline steht der obligatorische Speisentisch, an den rechten Rand des Bildfeldes hat der Steinmetz die Figur eines mit einem kurzen Chiton bekleideten Jungen gesetzt. Da dieser dem liegenden Mann mit beiden Händen ein (heute kaum noch auszumachendes) Gefäß hält, liegt die Vermutung nahe, daß es sich hierbei um den Mundschinken des Verstorbenen handelt.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Vgl. Davydova, *Bosporskie nadgrobyne rel'efy* S. 16–18 und A. Wąsowicz, *Les coutumes funéraires du Bosphore à l'époque de Mithridate VI Eupator et de ses successeurs*. In: RA 1990 (1), S. 61–84, hier S. 76–79.

¹⁵⁵ Vgl. in Auswahl Davydova, *Bosporskie nadgrobyne rel'efy* S. 16–18; P. Zanker, *Brüche im Bürgerbild? Zur bürgerlichen Selbstdarstellung in den hellenistischen Städten*. In: M. Wörle/P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus*. München 1995, S. 251–273, hier S. 253f.; Fabricius S. 57–108 und C. Berns, *Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien*. Bonn 2003, S. 120.

¹⁵⁶ Kreuz weist darüber hinaus auch noch darauf hin, daß das Motiv des Totenmahls besonders dafür geeignet war, ein griechisches Selbstverständnis des Verstorbenen zu vermitteln. Vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 307.

¹⁵⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 590.

¹⁵⁸ Weitere Stelen mit diesem Motiv: CIRB 509 (unteres Register), 708, 1018, 1197 (oberes Register). Siehe außerdem die Grabstele des Thakidas, Sohn des Thakidas bei P. D. Diatropov/D. V. Žuravlev/G. A. Lomtadze, *Skulptura, nadgrobyne pamjatniki, izdelija iz mramora i izvestnjaka (Skulptur, Grabsteine, Erzeugnisse aus Marmor und Kalkstein)*. In: *Na kraju ojkumeny. Greki i varvary na severnom beregu Ponta Ėvksinskogo*. Ausstellungskatalog des Staatlichen Historischen Museums Moskau 2002, S. 86–91, hier S. 90, Nr. 377 (Abb. auf S. 91). Ausführlich behandelt wird die Grabstele von P. D. Diatropov, *Dva neopublikovannyh rel'efa s izobraženiem „zagrobnoj trapezy“ iz sobranija GIM*. (Zwei unveröffentlichte Reliefs mit der Darstellung eines „Totenmahls“ aus der Sammlung des Staatlichen Historischen Museums). In: *Bosporskie issledovanija VII*, 2004, S. 238–241 (hier S. 239 mit Abb. 2).

Einen Sonderfall stellt die Grabstele des Heliodoros, Sohn des Helios, dar (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 69).¹⁵⁹ Dargestellt ist wiederum ein auf der Kline liegender Mann, der hier einen besonders niedrigen Speisentisch vor sich stehen hat. Am Ende der Kline hat ein Junge Aufstellung genommen, der dem Mann mit der Linken ein Trinkgefäß anreicht und in der gesenkten rechten Hand allem Anschein nach ein Tuch hält. Er wäre demzufolge als Mundschenk des Mannes zu identifizieren. Vergleicht man nun diese Stele mit anderen nordpontischen Totenmahlreliefs wie beispielsweise dem des Gaios, lassen sich einige Unterschiede ausmachen. So hat der Steinmetz die Figur des Mundschenken nicht wie üblich an den Kopf der Kline oder an den Speisentisch plaziert, sondern zu Füßen des liegenden Mannes; darüber hinaus erscheint das Medusenhaupt im Tympanon des Giebels ungewöhnlich, da in der Regel Rosetten, Schilde oder Phialen in das Tympanon aufgenommen werden. Auffallend ist zudem die handwerkliche Qualität dieser Stele, die ein deutlich höheres Niveau aufweist als das Gros der nordpontischen Stelen. Tatsächlich teilt das aus acht jambischen Trimetern bestehende Grabepigramm mit, daß der Verstorbene Heliodoros aus dem kleinasiatischen Amastris stammte und dort seine Kindheit verbrachte, daß aber das Bosporanische Reich zu seiner zweiten Heimat geworden war, in der er – im Alter von 32 Jahren – seine letzte Ruhestätte fand.¹⁶⁰ Was der Stil der Grabstele vermuten läßt, der sich deutlich von den anderen nordpontischen Totenmahlreliefs unterscheidet, wird also durch die Inschrift bestätigt. Aus der Existenz dieser Grabstele lassen sich demzufolge sowohl eine archäologische als auch eine historische Schlußfolgerung ziehen. So zeigt die Tatsache, daß eine offenkundig im kleinasiatischen Stil hergestellte Grabstele im Bosporanischen Reich aufgestellt worden konnte, wie weit das Motiv des Totenmahls in der antiken Welt verbreitet war.¹⁶¹ Zum anderen bezeugt die Stele des Heliodoros die lebhaften Beziehungen, die das Bosporanische Reich in den ersten Jahrhunderten n. Chr. zu den kleinasiatischen Städten unterhielt.¹⁶²

Mit der als nächsten zu besprechenden Grabstele des Hermon, Sohn des Hermon, liegt uns wieder ein genuin nordpontisches Totenmahlrelief vor (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 70).¹⁶³ Der Verstorbene stützt hier seinen Kopf auf die linke Hand auf und hält in seiner rechten Hand einen Skyphos, der allerdings heute kaum noch zu erkennen ist. Am Kopfende der Kline steht ein mit einer kurzen Ärmeljacke bekleideter Junge, der dem liegenden Mann als Mundschenk

¹⁵⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 134.

¹⁶⁰ An dieser Stelle erwähnenswert ist auch die Anbringung der Inschrift: Während Name, Vatersname und Altersangabe des Verstorbenen in die linke obere Ecke des Bildfeldes eingemeißelt worden sind, ist das metrische Grabepigramm in der Sockelzone, unmittelbar unter dem Bildfeld, zu finden. Tatsächlich ist die Inschrift bei den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes in der Regel nicht im Bildfeld selbst, sondern in der Sockelzone untergebracht.

¹⁶¹ Marti vertritt die Ansicht, daß die Grabstele nicht im Bosporanischen Reich hergestellt worden ist, sondern von den Brüdern des Verstorbenen, die der Inschrift zufolge die Stele errichtet haben, aus Amastris hergebracht worden war; vgl. Ju. Ju. Marti, *Novye epigrafičeskie pamjatniki Bospora* (Neue epigraphische Denkmäler vom Bosporos). In: IGAIMK 104, 1935, S. 57–89, hier S. 78. Ebenfalls denkbar wäre jedoch, daß die Stele bei einem im Bosporanischen Reich ansässigen Handwerker im heimatlichen Stil bestellt worden ist.

¹⁶² Vgl. CIRB 134 und Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 392f. Von den neueren Untersuchungen zu den Beziehungen, die die griechischen Poleis im Schwarzmeerraum zueinander unterhielten, sei hier als Beispiel eine der vielen Arbeiten Cojocarus zu diesem Thema angeführt: V. Cojocar, *Zur Proxenie in den griechischen Städten des pontischen Raumes*. In: *Pontica* 42, 2009, S. 349–374.

¹⁶³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 674.

zu Diensten ist, indem er ein Trinkgefäß zu ihm hochreicht. Das Bildschema wird ergänzt durch die Figur eines zweiten Jungen, der am Ende der Kline Aufstellung genommen hat. Leider ist von seiner Haltung nur noch soviel zu erkennen, daß er seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt hat. Es läßt sich also nur spekulieren, ob er ebenfalls ein Gefäß, ein Tuch oder eine Traube in der Hand hält, oder ob er vielleicht den für Diener typischen Wartegestus ausführt. Aufgrund seiner Bekleidung in Form einer kurzen Ärmeljacke und seiner Positionierung am Ende der Kline ist jedoch anzunehmen, daß es sich bei ihm ebenfalls um eine Dienerfigur handelt.¹⁶⁴

Die Bildkomposition kann, wie die Grabstele des Tiranios, seines Sohnes Ariarathes und des Bostagon zeigt, darüber hinaus noch durch die Figur eines Kriegers erweitert werden (Kat.-Nr. 71).¹⁶⁵ Wo und wann diese Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstandene Stele gefunden wurde, ist unbekannt, doch ist sicher Latyšev zuzustimmen, der sie zu den pantikapäischen Denkmälern zählt.¹⁶⁶ Zu erkennen ist hier wieder ein auf der Kline liegender Mann, der einen Skyphos in seiner rechten Hand hält. Vor ihm steht der obligatorische Speisentisch und ein Junge, dem, wie an dem über die Schulter geworfenen Tuch und der Kanne in der erhobenen Hand zu erkennen ist, die Aufgabe eines Mundschenks zufällt. Am Ende der Kline steht der bereits erwähnte Krieger, der mit einem großen ovalen Schild und zwei Speeren ausgestattet ist. Links neben ihm ist ein zweiter Junge zu sehen, der eine kurze Ärmeljacke trägt, den linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und in seiner herabhängenden rechten Hand eine Weintraube hält. Aufgrund seiner geringen Körpergröße, der Positionierung an den Rand des Bildfeldes und der Weintraube in der Hand wäre demzufolge auch er als Diener zu identifizieren. Statt der erwarteten drei männlichen Hauptpersonen, nämlich der Vater Tiranios, dessen Sohn Ariarathes und ein gewisser Bostagon, sind also auf dem Relief insgesamt nur zwei männliche Hauptpersonen und zwei männliche Dienerfiguren dargestellt.¹⁶⁷

Im folgenden sollen nun Grabstelen vorgestellt werden, deren Reliefs das äußerst populäre Kompositionsschema des auf einer Kline liegenden Mannes, einer sitzenden Frau und einer oder mehrerer Dienerfiguren aufweisen. Am Anfang steht die Grabstele des Bakchios, Sohn des Basiliskos (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 72).¹⁶⁸ Neben dem Mann und der im Pudicitia-typus dargestellten Frau zu seinen Füßen ist noch eine dritte Figur in die Bildkomposition mit aufgenommen worden. Es handelt sich hierbei um ein kleines Mädchen am linken Bildrand, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen einen Gegenstand, wahrscheinlich eine Pyxis, trägt. Das Mädchen kann demzufolge als Dienerin identifiziert werden,

¹⁶⁴ Latyšev erwähnt in seiner Beschreibung nur den Knaben am Kopfende der Kline, was jedoch vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß der zweite Diener am linken Bildrand leicht mit einem Klinenbein verwechselt werden kann. Vgl. IOSPE II, S. 301, Nr. 150¹.

¹⁶⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 638. Ein Krieger findet sich auch auf dem Totenmahlrelief des Protion, Sohn des Kamarsazes (CIRB 1088 [oberes Register]).

¹⁶⁶ Latyšev führt sie in den IOSPE unter „Panticapaeum et vicinia“ auf; vgl. IOSPE II 71.

¹⁶⁷ Selbstverständlich kann dem Steinmetz beim Einmeißeln der Inschrift ein Fehler unterlaufen sein, doch auch wenn er beispielsweise *υιοί* geschrieben hätte, würde sich die Unstimmigkeit zwischen Inschrift und Relief nicht auflösen. Auf die Möglichkeit eines Schreibfehlers weist auch Latyšev hin (vgl. CIRB 638), doch läßt auch er die Frage unbeantwortet, ob der Steinmetz hier einen Fehler gemacht hat oder ob Bostagon überhaupt kein Sohn von Tiranios war.

¹⁶⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 588.

das geschlechtskorrespondierend neben der Frau Aufstellung genommen hat. Der kleine Junge hingegen, der dem liegenden Mann als Mundschenk dient, fehlt hier.¹⁶⁹

Genau umgekehrt verhält es sich bei der als nächsten zu besprechenden Grabstele des Sisas (Kat.-Nr. 73).¹⁷⁰ Die Stele wurde in Kertsch angekauft, stammt also vermutlich auch aus Kertsch oder Umgebung, und gehört zeitlich wohl der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. an. Ausnahmsweise verrät die Grabinschrift den Beruf des Verstorbenen, der zu seinen Lebenszeiten als Schiffsbauer tätig war. Auch für ihn wurde das Bildschema des Totenmahls ausgewählt, das ihn auf einer Kline liegend und von einer zu seinen Füßen sitzenden Frau begleitet zeigt. Im Gegensatz zu der zuvor besprochenen Grabstele des Bakchios jedoch steht der im Pudicitiatypus wiedergegebenen Frau keine Dienerin zur Seite; stattdessen ist dem beim Mahl liegenden Mann ein kleiner Junge hinzugesellt worden, dem er einen Skyphos hält.¹⁷¹ Indem der Knabe seine rechte Hand in Richtung des Mannes erhebt und sich damit vermutlich anschiekt, ihm den leeren Skyphos abzunehmen, erfüllt er hier also wie so viele seiner Pendants die Aufgabe eines Mundschens.¹⁷²

Im nördlichen Schwarzmeerraum am weitesten verbreitet ist das aus einem liegenden Mann, einer sitzenden Frau, einem Diener und einer Dienerin bestehenden Bildschema des Totenmahls, für das zuerst die Grabstele der Hedia, Frau des Kallikles, als Beispiel angeführt werden soll (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 74).¹⁷³ Zu erkennen ist wieder ein auf der Kline liegender Mann, der einem am Kopfende stehenden Knaben ein Trinkgefäß reicht, sowie eine auf einem Lehnstuhl sitzende Frau im Pudicitiatypus und ein Mädchen, das am hinteren Bein des Stuhls Aufstellung genommen hat. Sowohl der Junge als auch das Mädchen können als Dienerfiguren charakterisiert werden, da beide an den Bildrändern stehen, mit der üblichen Dienertracht bekleidet sind und die Funktion von Bediensteten erfüllen: Der Junge hat ein Tuch über seine linke Schulter geworfen und hält dem liegenden Mann ein Trinkgefäß hin,

¹⁶⁹ Latyšev und Kieseritzky/Watzinger halten das Fehlen des Knaben ebenfalls für erwähnenswert: Vgl. Latyšev, IAK 10, 1904, S. 53 („нет обычной фигуры мальчика“) und KW Nr. 713 („Der Knabe r. fehlt.“). Kein Diener findet sich außerdem auf dem Grabrelief der Kaliston, Frau des Epikrates (CIRB 884).

¹⁷⁰ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 513.

¹⁷¹ Auf das Fehlen der üblichen Mädchenfigur mit einem zylindrischen Gefäß in den Händen weist auch Škorpil hin, der zudem anmerkt, daß am Stuhl der Frau noch genügend Platz für eine solche Darstellung gewesen wäre; vgl. Škorpil, IAK 63, 1917, S. 116.

¹⁷² Natürlich ließe sich die Situation auch so deuten, daß der Mann von seinem Diener das Trinkgefäß entgegengenommen hat. Weitere Grabstelen mit dem Motiv eines auf der Kline liegenden Mannes, einer sitzenden Frau und eines Dieners: CIRB 333, 365 und 534; siehe darüber hinaus auch noch ein bei Čuistova publiziertes Totenmahl, dessen Inschrift leider kaum noch zu entziffern ist (Čuistova S. 247, Nr. 3, Abb. 12).

¹⁷³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 412. Škorpil hat darauf hingewiesen, daß weibliche Namen auf Grabstelen mit dem Totenmahlmotiv in der bosporanischen Epigraphik selten seien; vgl. V. V. Škorpil, Dva nadgrobija, najdennye v Kerči (Zwei in Kertsch gefundene Grabsteine). In: IRAIMK I, 1921, S. 379f., hier S. 380. Die hier besprochene Grabstele der Hedia eingeschlossen handelt es sich hierbei um die Stelen CIRB 333 (Athenokleia, ἀδελοποητός des Anteros; die Herausgeber des CIRB sind hier unsicher, ob auf der Kline vielleicht auch eine Frau liegt), 336 (Amasia, Frau des Apollonios) und 416 (Heliadora, Frau des Sabion). Siehe darüber hinaus noch die in dieser Arbeit bereits angesprochene Grabstele der Theonike, Frau des Ioulios (Kat.-Nr. 1).

das Mädchen trägt eine große Büchse auf seinen Händen und ist bereit, seine im Lehnstuhl sitzende Herrin zu bedienen.¹⁷⁴

Ausnahmsweise nicht aus Kertsch stammt die als nächste vorzustellende Grabstele des Hygiainon. Sie wurde auf der Taman-Halbinsel, genauer gesagt an der Nordseite des Taman-Meerbusens, gefunden und gehört zeitlich dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert an (Kat.-Nr. 75).¹⁷⁵ Trotz des fragmentarischen Zustandes der Stele ist das Schema des Reliefs noch gut nachzuvollziehen: Auch hier liegt ein Mann mit einem Trinkgefäß in der Hand auf einer Kline, während zu seinen Füßen eine Frau auf einem Stuhl sitzt. Leicht zu übersehen hingegen sind die beiden geradezu winzig erscheinenden Figuren eines Mädchens und eines Jungens, die vor der Frau und am Kopfende der Kline stehen. Beide erfüllen die Funktion von Bediensteten, indem das Mädchen ein zylinderförmiges Gefäß auf den Händen trägt und damit der sitzenden Frau zur Seite steht, der Junge hingegen, wie an dem Gefäß in seiner linken Hand zu erkennen ist, dem lagernden Mann als Mundschenk dient. Das Relief dieser Grabstele bestätigt nicht nur die bereits hinlänglich bekannten ikonographischen Kriterien wie Verkleinerung nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße und Kleidung, sondern dient darüber hinaus als Beispiel für die Existenz eines weiteren ikonographischen Merkmals: Ihrem untergeordneten Status entsprechend hat der Steinmetz sie in einem sehr flachen Relief wiedergegeben und die beiden Hauptpersonen damit deutlich von ihrer Dienerschaft abgehoben.

Ein in vielerlei Hinsicht merkwürdiges Stück stellt die letzte zu besprechende Stele mit einer Totenmahlszene dar (2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 76).¹⁷⁶ So stellt sich zunächst die Frage nach dem Typus dieser Stele, die als Inschrift lediglich die Worte Ἀγαθῆ τύχη, die klassische Einleitungsformel staatlicher Dekrete und Anträge, aufweist.¹⁷⁷ Die deutlichen Spuren einer Glättung unterhalb des Bildfeldes, durch die ein relativ großer Freiraum entstanden ist, lassen die Vermutung zu, daß hier eine Grabstele als Weihrelief wiederverwendet worden ist,¹⁷⁸ auch wenn die einleitenden Worte Ἀγαθῆ τύχη in seltenen Fällen auch auf bosporanischen Grabstelen begegnen können.¹⁷⁹ Das insgesamt sehr flach ausgearbeitete Relief zeigt einen auf der Kline liegenden Mann, doch hält er anstelle des üblichen Trinkgefäßes einen Kranz in

¹⁷⁴ Siehe außerdem noch die Grabstelen CIRB 343, 400 (jeweils oberes Register), 496 (unteres Register), 616, 640 (oberes Register), 667 (ebenfalls oberes Register), 683, 684, 893 (oberes Register), 1222.

¹⁷⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 1035.

¹⁷⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 833. Zum folgenden vgl. Davydova, K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“ S. 47.

¹⁷⁷ Dies hat zu kuriosen Mißdeutungen geführt. Besonders erwähnenswert ist die Deutung von v. Kieseritzky und Watzinger, die in dem Relief anscheinend unbedingt eine Grabstele sehen wollten und die Formel Ἀγαθῆ τύχη als Frauennamen auffassen: So schreiben sie in einem Wort „Ἀγαθητύχη“, versehen ihre Beschreibung mit der Überschrift „Stele der Agathetyche“ und führen die ‚Dame‘ dann auch konsequenterweise in ihrem Verzeichnis der Personennamen auf. Vgl. KW S. 133, Nr. 732 und S. 141. Laut Davydova hat sich Latyšev ernsthaft mit dieser Lesung auseinandergesetzt und darauf hingewiesen, daß der Name des Vaters oder Ehemannes ergänzt werden müsse, doch ist dieser Teil seiner Ausführungen unter dem entsprechenden Eintrag in den IOSPE interessanterweise nicht mehr zu finden. Vgl. Davydova, Bosporskie nadgrobnje rel'efy S. 52 und IOSPE II 314.

¹⁷⁸ Für die Annahme, daß der Stein nach seiner Erstfunktion als Grabstele einer Gottheit geweiht worden ist, spricht auch der Vorsprung für die Einlassung in ein Postament, der eine Fortsetzung der Inschrift unwahrscheinlich macht.

¹⁷⁹ Vgl. beispielsweise Kat.-Nr. 83 in der vorliegenden Arbeit (Agathous, Sohn des Sakles).

seiner erhobenen rechten Hand, der auf den bosporianischen Grabdenkmälern selten zu finden ist. Die Bildkomposition wird durch eine am Ende der Kline sitzende Frau im Pudicitiatypus und einen Speisentisch bereichert. Hinzu kommen die beiden stark verkleinerten Figuren an den Seiten des Reliefs, die gemäß der ikonographischen Kriterien wiederum als Diener zu identifizieren sind: Der Frau ist ein kleines Mädchen zugeordnet, das hier zwar einen Mantel über ihren Chiton trägt, durch das Tragen eines hohen Korbes jedoch als Dienerin ausgewiesen wird, dem Mann steht ein Knabe zur Seite. Dieser ist mit seinem bauchigen Krug in der gesenkten linken Hand und der in Richtung des Mannes erhobenen Rechten eindeutig als Mundschenk gekennzeichnet. Das Schema des Reliefs selbst läßt also keine Unterschiede zu den anderen nordpontischen Totenmahlen erkennen. Was aber außer dem Kranz in der Hand des Mannes noch auffällt und darauf hindeutet, daß die Stele nicht in den Stil der Landschaft paßt, ist die Bogenarchitektur: Zwei niedrige Pfeiler stützen hier den profilierten Bogen, wofür es unter den bosporianischen Totenmahlreliefs nur eine Analogie gibt.¹⁸⁰ Aufgrund dieser seltenen Bogenarchitektur und des Kranzes würde ich die Stele entweder dem thrakischen¹⁸¹ oder kleinasiatischen¹⁸² Raum zuordnen. Vielleicht liegt eine Verschleppung vor, doch könnte die Stele auch von den Auftraggebern im heimatlichen Stil bestellt worden sein. Welche Möglichkeit auch letztendlich zutreffen mag, es zeigt sich deutlich, wie allgemein verständlich die Sprache der Grabreliefs gewesen sein muß, wenn die Stelen auch außerhalb der Heimat aufgestellt werden konnten.

2.3.3. Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren

Im Anschluß an die Vorstellung nordpontischer Totenmahlreliefs soll nun die Frage diskutiert werden, ob auch bei diesem Typus von einer eigenständigen Ikonographie für Kinder des Hauses und Diener gesprochen werden kann. Am Beginn der Untersuchung steht die Grabstele der Kleopatra, Frau des Zeilas (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 77).¹⁸³ Das flach ausgearbeitete Relief zeigt die beliebteste Variation des Totenmahls, ergänzt um eine weitere Figur: Einen auf der Kline liegenden Mann, der hier in seiner rechten Hand eine Weintraube hält, eine im Pudicitiatypus wiedergegebene Frau, die am Ende der Kline auf einem Lehnstuhl sitzt, sowie ein Mädchen und einen Jungen am linken und rechten Bildrand. Ihre Identifizierung bereitet keine Schwierigkeiten, da das Mädchen eine Pyxis auf den Händen trägt und sie folglich (trotz des Mantels, den sie über ihren Chiton trägt) als Dienerin angesehen werden kann, während der Junge am Kopfende der Kline als Mundschenk des liegenden Mannes fungiert. Noch erweitert hat der Steinmetz die Bildkomposition hier insofern, als er zwischen dem Lehnstuhl der Frau und dem Speisentisch noch ein zweites Mädchen plazierte hat. Diese Mädchenfigur ist nun zwar ganz ähnlich gearbeitet wie die der Dienerin, doch unterscheidet sie sich von

¹⁸⁰ Siehe KW Nr. 696, Taf. LI. Der ebenfalls profilierte Bogen ruht bei dieser Stele allerdings auf Konsolen, die Säulen selbst sind nicht zu sehen.

¹⁸¹ Vgl. dazu die zahlreichen Beispiele aus dem westpontischen Raum: IGBulg I Nr. 165–180, 183, 186–188, 192–194, 206 bis und quater, 221, 254, 271f., 338 und 340 bis.

¹⁸² Vgl. N. Firatlı, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine*. Paris 1964, Taf. XIV–XXV. Zu dem sogenannten „Kranztypus“ und seiner Bedeutung vgl. Fabricius S. 236–248.

¹⁸³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 144.

letzterer insofern, als sie kein Gefäß auf den Händen trägt. Da sie auch keinen Trauergestus ausführt, würde ich hier zögern, in ihr eine Dienerin zu sehen.

Die als nächste zu besprechende, insgesamt dreiregistrige Grabstele stammt ausnahmsweise einmal nicht aus Kertsch, sondern aus Myrmekion,¹⁸⁴ und wurde von Gozious, dem Sohn des Sostratos, für seinen Sohn Lysimachos aufgestellt (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 78).¹⁸⁵ Für die Frage nach einer eigenständigen Diener- und Kinderikonographie von Interesse ist das oberste Register, das eine Totenmahlszene zeigt. Auch hier ist ein auf einer Kline liegender Mann zu erkennen, zu dessen Füßen eine Frau auf einem Lehnstuhl sitzt. Darüber hinaus hat der Steinmetz drei weitere kleine Figuren, einen Jungen und zwei Mädchen, in die Bildkomposition aufgenommen. Da leider nicht mehr zu erkennen ist, ob der Knabe einen Gegenstand in den Händen hält, kann nur spekuliert werden, daß es sich um den Mundschinken des Mannes handelt; zumindest die Positionierung an das Kopfende der Kline weist darauf hin. Die Deutung des am hinteren Stuhlbein stehenden Mädchens ist dagegen einfach, weil sie eine kleine Büchse auf den Händen zu tragen scheint und demnach als Dienerin zu interpretieren wäre. Ob das zweite Mädchen ebenfalls eine Dienerin darstellt oder eher ein Kind des Haushaltes, ist schwer zu beantworten. So ist die Bekleidung mit Chiton und Mantel zwar selten, aber doch nicht unüblich für eine Dienerin; diese Tracht weist auch das eindeutig als Dienerin zu bezeichnende Mädchen am Lehnstuhl der Frau auf. Allerdings trägt das zweite Mädchen keinen Gegenstand auf den Händen oder ist auf andere Weise in dienender Funktion gekennzeichnet, außerdem hat der Steinmetz sie auf einen kleinen Vorsprung zwischen der sitzenden Frau und dem liegenden Mann gestellt. Wollte er damit eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Figuren andeuten, oder handelt es sich eher um die originelle Platzierung einer Dienerin, die wie im Raum zu schweben scheint? Meines Erachtens kann diese Frage nicht zweifelsfrei geklärt werden, weshalb ich die Deutung der fraglichen Mädchenfigur hier ausnahmsweise einmal offenlassen möchte.¹⁸⁶

Eine dritte kleine Figur ist auch zu finden auf dem Relief der Grabstele, die für einen Beamten des Hofes errichtet worden ist (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 79).¹⁸⁷ Zu erkennen ist hier ein auf einer Kline liegender Mann, der in seiner linken Hand einen Skyphos hält; die in der Regel zu Füßen des Mannes sitzende Frau fehlt. Vor der Kline stehen zwei Jungen und ein

¹⁸⁴ Myrmekion lag auf der europäischen Seite des Kimmerischen Bosporos, in der Bucht von Kertsch (ca. vier Kilometer östlich von Kertsch). Einen ersten allgemeinen Überblick liefert Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 179–183; vgl. außerdem Kačarava/Kvirkvelija s. v. „Mirmekij“, S. 159–161 und Yu. A. Vinogradov/A. M. Butyagin/M. Yu. Vakhtina, *Myrmekion – Porthmeus. Two „Small“ Towns of Ancient Bosporus*. In: Grammenos/Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1 (II)* S. 803–840.

¹⁸⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 885.

¹⁸⁶ Ebenfalls in dieser Frage uneinig sind die Herausgeber des CIRB und Matkovskaja. So gehen erstere davon aus, daß es sich bei dem Mädchen um eine Dienerin handelt, während Matkovskaja sie als Familienmitglied deutet; vgl. CIRB 885 und Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 135. Für unsere Fragestellung nicht weiterführend ist die Beschreibung Savostinas, die ihre Deutung der weiblichen Figur zwischen dem Mann und der Frau als „Mädchen“ mit einem Fragezeichen versieht. Vgl. E. A. Savostina, *Mnogojarusnye stely Bospora: semantika i struktura* (Mehrregistrige bosporanische Stelen: Semantik und Struktur). In: D. Ju. Molok (Hrsg.), *Archeologija i iskusstvo Bospora/Archaeology and Art of Bosporus Kimmerian (sic)*. *Soobščeniija gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina*, Bd. X. Moskau 1992, S. 357–386, hier S. 381f.

¹⁸⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 565.

Mädchen, bei denen sich die Frage stellt, ob es sich um Kinder des Hauses oder um Dienerfiguren handelt. Da einer der Jungen den für Mundschenken üblichen Platz am Kopfende der Kline eingenommen hat und zudem lediglich mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist, darf davon ausgegangen werden, daß er auch einen Mundschenk darstellt. Für nordpontische Totenmahlreliefs jedoch einzigartig ist die Körperhaltung des Mädchens und des anderen Jungen. Sie stehen nämlich nicht einfach isoliert nebeneinander, sondern legen sich die Arme um die Schultern und fassen sich an den Händen. Parallelen dazu finden sich bei den ostgriechischen Grabreliefs, wo kleine Mädchen oder Jungen einander ebenfalls umschlungen halten. J. Fabricius interpretiert die Pärchen auf zwei byzantinischen Totenmahlreliefs als Dienerfiguren,¹⁸⁸ doch ließe sich bei der vorliegenden Stele einwenden, daß das Mädchen und der Junge nicht die übliche Dienertracht tragen; so ist das Mädchen mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet, während der Junge eine kurze Ärmeljacke, Hosen und einen Mantel trägt. In diesem Fall würde ich also zögern, die beiden als Dienerfiguren zu bezeichnen.

Eindeutiger zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren unterschieden werden kann bei der nächsten, leider inschriftlosen und nur noch fragmentarisch erhaltenen Grabstele, die im oberen ihrer beiden Register eine Totenmahlszene aufweist (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 80).¹⁸⁹ Vor der Kline, auf der wohl ein Mann liegt, haben hier insgesamt drei Jungen Aufstellung genommen, einer am Kopfende und zwei am Fußende der Kline. Wie die vielen anderen Knaben auf Totenmahlreliefs fungiert auch der am Kopfende der Kline stehende Junge als Mundschenk, indem er ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat und in der rechten Hand ein Gefäß, wahrscheinlich eine Oinochoe, hält. Der am Fußende der Kline rechts stehende Junge wiederum ist bekleidet mit einem Mantel, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingehüllt hat, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Er verkörpert damit den männlichen Normaltypus und kann demnach nicht als Diener interpretiert werden. Im Unterschied zu diesem Jungen trägt der am Fußende der Kline links stehende Knabe lediglich eine kurze Ärmeljacke. Aufgrund dieser unterschiedlichen Tracht und wahrscheinlich auch der unterschiedlichen Armhaltung (die allerdings nur vermutet werden kann, da die Figur des Knabens links beschädigt ist) darf angenommen werden, daß der Steinmetz hier insgesamt zwei Dienerfiguren und ein Kind des Haushaltes wiedergegeben hat.

Weniger Schwierigkeiten bereitet die Grabstele des Glykarion, Sohn des Psycharion, deren Relief den Verstorbenen auf einer Kline liegend und von mehreren Personen begleitet zeigt (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 81).¹⁹⁰ So sitzt zu seinen Füßen eine im Pudicitiatypus wiedergegebene Frau, an deren Lehnstuhl ein Mädchen steht, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine Büchse mit zylinderförmigem Deckel trägt. Es handelt sich bei ihr also unzweifelhaft um eine Dienerin. Am Kopf der Kline, also am Platz des Mundschens, hat ein mit einer kurzen Ärmeljacke bekleideter Junge Aufstellung genommen. Er

¹⁸⁸ Vgl. Fabricius S. 232 mit den Tafeln 26b und 31b.

¹⁸⁹ Siehe für eine Abbildung Kreuz, Grabreliefs (Abb. 136).

¹⁹⁰ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 596.

und der auf der Kline liegende Mann sind durch eine Handlung insofern kompositionell verbunden, als der Mann seine rechte Hand, in der er einen Skyphos hält, dem Jungen hinstreckt. Dieser wiederum scheint ebenfalls ein Gefäß in der Hand zu halten, das er in Richtung des Mannes emporhebt. Hier ist also wohl wieder eine unmittelbare, wenn auch etwas statisch wirkende Dienstleistungsszene zu erkennen. Die Bildkomposition wird ergänzt durch einen zweiten Jungen, der einen ungewöhnlichen Platz in ihr einnimmt, da der Steinmetz ihn über den Beinen des Mannes stehend modelliert hat. Der Knabe ist also kompositionell in die Nähe des Mannes gerückt worden, was einen Hinweis darauf geben könnte, daß wir hier ein Kind des Hauses vor uns haben. Allerdings sitzt der Junge nicht direkt auf der Kline, sondern erscheint im flacheren Relief im Bildhintergrund. Darüber hinaus zeigt die Kanne, die er in seiner gesenkten rechten Hand hält, daß es sich auch bei ihm um einen Diener handeln soll. An dieser Deutung ändert auch der Mantel nichts, den er über seiner Ärmeljacke trägt; vielmehr wird hier wieder bestätigt, daß die ikonographischen Kriterien zusammenspielen müssen und keines als Ausschlußkriterium dienen kann.

Anders gelagert ist der Fall bei der als nächsten zu besprechenden Stele, die ein typisches Beispiel für eine bosporanische Stockwerkstele mit Totenmahl- und Kriegerrelief darstellt (Ende 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 82).¹⁹¹ Leider haben sich von der Inschrift nur noch einige unklare Buchstabenreste erhalten.¹⁹² Zu erkennen ist hier ein auf einer Kline liegender Mann mit einem Skyphos in der linken Hand, eine am Ende der Kline sitzende Frau und davor ein Speisentisch mit Kantharos, Skyphos, Simpulum und einem runden Brot. Vervollständigt wird diese Komposition durch zwei stark verkleinert wiedergegebene Figuren, die alle für die Identifizierung als Dienerin und Diener erforderlichen Kriterien erfüllen: Sie sind, wie erwähnt, nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße verkleinert (auch das etwas größere Mädchen ragt nicht über das Niveau des Lehnstuhls hinaus), haben an den beiden Bildrändern Aufstellung genommen und sind darüber hinaus beide dienend dargestellt, indem das Mädchen einen zylinderförmigen Gegenstand trägt und der Knabe eine Oinochoe in der rechten Hand hält. Auf seine Tätigkeit als Mundschenk weist zusätzlich das über seine linke Schulter geworfene Tuch hin. Als nicht essentieller Bestandteil des Totenmahlschemas ist das Kleinkind im halblangen Chiton anzusehen, das auf dem Schoß des liegenden Mannes sitzt, im Unterschied zur zuvor besprochenen Grabstele des Glykarion also tatsächlich mit dem Mann in körperlichem Kontakt steht und demzufolge ein Kind des Hauses, wahrscheinlich des Verstorbenen, darstellt.

¹⁹¹ Siehe für eine Abbildung Kreuz, Grabreliefs (Abb. 142).

¹⁹² Da die Grabmalfunktion somit nicht gesichert ist, muß selbstverständlich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich hier auch um ein Votiv handeln könnte, wie Schmaltz S. 226 grundsätzlich richtig zu bedenken gibt. Für die frühhellenistischen Reliefs aus Kleinasien konnte Fabricius S. 39 jedoch nachweisen, daß seit der Etablierung des Totenmahls im 2. Jahrhundert v. Chr. so gut wie alle Reliefs mit diesem Bildschema als Grabmonumente gedient haben. In Anbetracht der Tatsache, daß die bosporanischen Totenmahle motivisch von diesen Reliefs abhängen und die Grabmalfunktion in den meisten Fällen durch die Inschrift gesichert ist, möchte ich auch hier davon ausgehen, daß es sich um ein Grab- und nicht um ein Votivrelief handelt.

Die Vorstellung ausgewählter Totenmahle soll abgeschlossen werden mit der bemerkenswerten Grabstele des Agathous, Sohn des Sakles (Kat.-Nr. 83).¹⁹³ Sie ist gleich in mehrerer Hinsicht wertvoll. So liegt uns mit dieser Stele eines der wenigen Grabdenkmäler vor, das wegen der Datumsangabe (476. Jahr der bosporanischen Ära) genau zu datieren ist, nämlich in das Jahr 179 n. Chr. Ihre Entstehung fällt damit in eine Zeit, als die Produktion von Grabreliefs im Bosporanischen Reich schon zum Erliegen gekommen war. Der Verstorbene hatte, wie aus der Inschrift hervorgeht,¹⁹⁴ führende Stellungen in der Staatskanzlei, der Städteverwaltung und des Heeres inne und gehörte damit – wie auch schon sein Vater, für den das Amt des $\acute{o} \epsilon\pi\iota \tau\tilde{\eta}\varsigma \nu\eta\sigma\omicron\upsilon$ bezeugt ist¹⁹⁵ – zur Führungsschicht des Bosporanischen Reiches. Seine Grabstele weist eine üppige Ausgestaltung mit zwei Bildfeldern auf der Vorder- und einem Bildfeld auf der Rückseite auf. Für uns von besonderem Interesse ist dabei die Totenmahlszene, die wie üblich im oberen Register ihren Platz hat: Auf einer Kline liegend und bekleidet mit Chiton und Mantel, hält der Verstorbene in der linken Hand eine Phiale und in der Rechten einen Kantharos, während zu seinen Füßen eine Frau en face auf einem Postament sitzt und damit wieder an die Statuetten thronender Göttinnen und Heroinnen erinnert wird. Bei dieser Totenmahlszene sind noch zwei verkleinert wiedergegebene Knaben im kurzen Chiton dargestellt, die an den Seiten des Reliefs neben der Frau und am Kopf der Kline positioniert sind und damit als Diener identifiziert werden können. Ausnahmsweise halten sie auf diesem Relief einmal keine Gefäße in der Hand, sondern stehen frontal da und scheinen auf einen Auftrag zu warten. Die Tätigkeit des kleinen Mädchens im Zentrum der Szene hingegen erscheint für nordpontische Totenmahreliefs einzigartig, da es in der linken Hand eine Phiale hält und ein Trankopfer auf einem kleinen Altar auszugießen scheint. Als Opfernde kann das Mädchen jedoch nicht der Dienerschaft des Hauses angehören, wie auch die gelegentlich auf Reliefs wiedergegebenen männlichen Opferdiener niemals das Opfer selbst ausführen, sondern dem Priester assistieren.¹⁹⁶

2.4. Dienerfiguren auf Reiterreliefs

2.4.1. Schema und Ursprünge

Mit den sogenannten Reiterreliefs kommen wir zu dem letzten, aber bedeutsamen Typus der nordpontischen Grabstelen, nämlich der besonders im Bosporanischen Reich populären Dar-

¹⁹³ Siehe für eine Abbildung Kreuz, Grabreliefs (Abb. 149–152).

¹⁹⁴ Vgl. neben CIRB 1000 auch Gajdukevič, Das Bosporanische Reich S. 360, Anm. 70.

¹⁹⁵ Er war also „Vorsteher der Insel“, d. h. Statthalter im Ostteil des Bosporanischen Reiches.

¹⁹⁶ Vgl. dazu beispielsweise das hellenistische Votivrelief des Archelaos von Priene, besser bekannt unter der Bezeichnung „Apotheose des Homer“, das bei Bovillae gefunden wurde und sich heute in London, British Museum befindet (Inv. 2191; siehe Charbonneau/Martin/Villard S. 292–294 mit Abb. 317). Hier ist es der personifizierte Mythos, der als Opferdiener in den Diensten der Priesterin Historia steht. Auch auf den stadtrömischen historischen Reliefs sind die Opferdiener und Kultmusiker zumeist nicht aktiv am Opfervorgang beteiligt; vgl. F. Fless, Opferdiener und Kultmusiker auf stadtrömischen historischen Reliefs. Untersuchungen zur Ikonographie, Funktion und Benennung. Mainz 1995, S. 99.

stellung des Verstorbenen als Reiter.¹⁹⁷ Das Motiv des berittenen Kriegers¹⁹⁸, das vermutlich mit dem Bild des Reitergottes verschmilzt, erlebte seine Blütezeit im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. sowie in römischer Zeit, aus der das Gros der bosporanischen Reiterreliefs stammt. Was den Ursprung dieses Motivs anbetrifft, so scheint es bereits in klassischer Zeit aus dem Votiv- auf das Grabrelief übertragen worden zu sein. Wie bei den bereits besprochenen Darstellungstypen zu beobachten war, können auch für dieses Sujet mehrere Kompositionsschemata voneinander unterschieden werden, wobei als einfachster Typus ein Reiter auf einem gesattelten und gezäumten, stehenden oder im Schritt gehenden Pferd auszumachen ist. Häufig ist dem berittenen Krieger jedoch noch ein kleiner Bursche beigegeben, der Waffen trägt oder ihm Getränke anreicht,¹⁹⁹ was die Vermutung nahelegt, daß es sich hierbei um einen

¹⁹⁷ Zu den bosporanischen Reiterreliefs vgl. neben Gajdukevič, Das Bosporanische Reich S. 261. 417–421 und Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 18f. jetzt ausführlich Kreuz, Grabreliefs S. 254–280. Die Popularität dieses Bildmotivs läßt sich an der relativ hohen Zahl von Nachweisen – insgesamt 230 Darstellungen – ablesen (vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 254).

¹⁹⁸ Weit verbreitet ist die Annahme, daß dieses Motiv mit dem Bild des Reitergottes verschmilzt; so etwa Gajdukevič, Das Bosporanische Reich S. 420f. Zum Kult des Reitergottes vgl. A. Cermanović-Kuzmanović u. a., s. v. „Heros Equitans“. In: LIMC VI (1), 1992, S. 1019–1081 (mit umfangreicher weiterführender Bibliographie) und Z. Gočeva, Les monuments funéraires avec des images de cavaliers du littoral occidental de la Mer Noire. In: M.-O. Jentel/G. Deschênes-Wagner (Hrsg.), Tranquillitas. Mélanges en l'honneur de Tran tam Tinh. Québec 1994, S. 229–241; siehe außerdem die Studie von M. Oppermann, Der Thrakische Reiter des Ostbalkanraumes im Spannungsfeld von Graecitas, Romanitas und lokalen Traditionen. Langenweißbach 2006. Der Heros Equitans wurde typischerweise in zwei Varianten dargestellt, erstens als Pferdeführer, zweitens als Reiter. Daher ist besonders bei hellenistischen und römerzeitlichen Reliefs auf die Inschrift zu achten, um zwischen Grab- und Weihrelief zu differenzieren. Vgl. ferner Münzen der bosporanischen Könige Rheskouporis' I., Sauromates' I. und Kotys' II. mit einem galoppierenden Reiter auf dem Revers (V. A. Anochin, Monetnoe delo Bospora [Das Münzwesen des Bosporanischen Reiches]. Kiew 1986, Nr. 385, 468, 488, 491, 498, 501). Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. dagegen wird der Reiter regelmäßig auf einem stehenden Pferd gezeigt; vgl. Münzen des Eupator, Sauromates II. (Anochin Nr. 603, 603a, 621), Rheskouporis II. (Anochin Nr. 645, 646) und Ininthimaeus (Anochin Nr. 682, 689). In diesem Zusammenhang vermutet Ustinova S. 263, daß der Reiter entweder als Gott oder als König, gleichgesetzt mit einer Gottheit, verstanden wurde.

Gegen die Annahme, daß das Motiv des Reiters die Heroisierung des Verstorbenen vermittele, spricht sich hingegen Kreuz aus. Er weist zu Recht darauf, daß sakral konnotierte Bildelemente fehlen würden, und meint stattdessen, daß das Motiv vor allem ein gesellschaftliches Leitbild widerspiegele: Der Verstorbene werde charakterisiert als jemand, der über *Arete* verfügte, militärisch aktiv war und nicht zuletzt seine Pflicht für die Gemeinschaft erfüllte. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 277f.

¹⁹⁹ Die Nebenfiguren auf den Reiterreliefs lassen sich einteilen in drei Gruppen: 1. Knappen (männliche Personen zu Fuß [dargestellt auf knapp 30 Reliefs]), 2. Reiter (auf über 60 Reliefs) und 3. Diener (auf 40 Reliefs). Das Motiv der berittenen Nebenfigur wird dabei erst im späten 1. Jahrhundert v. Chr. populär, während die Figur des Knappen im ersten nachchristlichen Jahrhundert immer seltener auf den Reiterreliefs auftaucht und im späten 1. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr nachweisbar ist. Reiterreliefs mit Dienerfiguren wiederum entstammen erst dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Vgl. zu den Nebenfiguren H. von Gall, Das Motiv des ‚Reiters mit dem Knappen‘ auf den bosporanischen Grabstelen. In: AMIT 34, 2002, S. 397–413 sowie Kreuz, Grabreliefs S. 261–266.

Reitburschen oder Schildknappen, also um einen Diener handelt.²⁰⁰ Aus der Fülle des Materials seien einige prägnante Beispiele herausgegriffen und vorgestellt, wobei wieder die bereits bekannten Kriterien auf diese Dienerfiguren angewendet werden sollen.

2.4.2. Ikonographische Identifizierung von Dienerfiguren

Ein frühes Beispiel für ein Reiterrelief stellt die Grabstele des Pharnaktion, Sohn des Pharnakes, dar (Ende 2./Anfang 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 84).²⁰¹ Zu erkennen ist hier im Zentrum des Bildfeldes ein Reiter mit einem Goryt auf dem Rücken, der auf einem ruhig nach rechts schreitenden Pferd sitzt. Dahinter steht ein Junge, der mit der Linken eine Lanze hält. Verkleinerung nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße, Positionierung am Bildrand und nicht zuletzt das Halten einer Waffe lassen darauf schließen, daß der Steinmetz hier einen Reitburschen darstellen wollte, der seinem berittenen Herrn zu Fuß folgt und ihm die Waffen nachträgt.

Ein ähnliches Kompositionsschema liegt auch dem Relief der Grabstele des Mastarous, Sohn des Pharnakes, zugrunde, die ein zweites Mal verwendet worden ist, wie an der Inschrift deutlich ersichtlich wird (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 85).²⁰² Wie Pharnaktion sitzt der Verstorbene Mastarous auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts, hält die Zügel in den Händen und trägt auf dem Rücken seinen Goryt. Begleitet wird er von einem Knaben, der wiederum verkleinert wiedergegeben und an den linken Bildrand gerückt ist. Daß es sich hierbei um den Waffenburschen des Verstorbenen handeln soll, läßt sich leicht an seiner Tätigkeit festmachen, da er mit der linken Hand einen Goryt über seiner Schulter festhält und mit der Rechten eine Lanze aufstützt. Im Unterschied zum Relief der Pharnaktion-Stele jedoch präsentiert sich dieser Waffenbursche dem Betrachter streng in Vorderansicht und läßt damit keine Hinwendung zu seinem Herrn erkennen. Einzig der Hund, der unter dem proportional gesehen zu kleinen Pferd nach rechts springt, bringt Bewegung ins Bild.

Eine Kampfszene liegt offenkundig bei der Grabstele des Sadalas, Sohn des Sadalas, vor (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 86).²⁰³ Das Relief zeigt den Verstorbenen hier ausnahmsweise einmal auf einem nach rechts sprengenden Pferd, zusätzlich hat Sadalas seinen rechten Arm erhoben und scheint gegen einen imaginären Feind die Waffe zu erheben. Am linken

²⁰⁰ Bereits auf spätklassischen Votivreliefs ist der Pferdediener zu finden, der seinem berittenen Herrn nachläuft und sich dabei, der Sitte seiner Zeit entsprechend, am Schweif des Pferdes festhält. Vgl. dazu das Fragment eines Votivreliefs aus Piräus im Louvre (Inv. 744; siehe Himmelmann, *Archäologisches* S. 640 mit Abb. 45 und F. Langenfaß-Vuduroglu, *Mensch und Pferd auf griechischen Grab- und Votivsteinen*. München 1973, S. 39, Nr. 64) und ein Weihrelief aus Tanagra, das ins 4. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist und sich heute im Athener Nationalmuseum befindet (Inv. 1386; sehr gute Abbildung bei J. N. Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum*, Bd. II. Athen 1911, S. 330f., Nr. 1386, Taf. LII). Zu dem Typus auf Grabreliefs siehe Conze Nr. 1161, Taf. 250 und Langenfaß-Vuduroglu S. 39f., Nr. 17 (Grabstele des Aristokles, heute in London, British Museum [Inv. 638]). In Verbindung mit der Darstellung des Verstorbenen als Heros Equitans und der des Reitergottes ist dazu noch eine weitere aufschlußreiche Parallele insofern zu ziehen, als mit der Ikonographie des letzteren untrennbar der stets in kleinerem Maßstab wiedergegebene Gefolgsmann/Pferdediener verbunden ist.

²⁰¹ Siehe für eine Abbildung Kreuz, *Grabreliefs* (Abb. 110).

²⁰² Siehe für eine Abbildung Kreuz, *Grabreliefs* (Abb. 107).

²⁰³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 317.

Bildrand wiederum ist ein als Waffenbursche zu identifizierender junger Mann zu erkennen, der über seine linke Schulter eine Lanze geschultert hat und dem Reiter, wie an seiner Schrittstellung zu erkennen ist, zu Fuß in den Kampf folgt. Ganz offensichtlich haben die Stifter der Grabstele ein Bild ausgewählt, das unmittelbar dem Leben ihres Verstorbenen entnommen ist: Sadalas dürfte sich zu Lebzeiten tatsächlich als Krieger betätigt haben und ist vermutlich auch in Ausübung seiner militärischen Pflichten ums Leben gekommen.

Nach diesen Beispielen eher handwerklich-rustikaler Qualität kommen wir mit der Grabstele des Kleon, Sohn des Kleon, zu einem Relief, das von einem Meister mit besonderer Liebe zum Detail gearbeitet worden sein muß (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 87).²⁰⁴ Das Augenmerk ist hierbei insbesondere zu richten auf den genau konturierten Sattel, die sehr sorgfältig wiedergegebene Kleidung des Reiters sowie die Waffen in Form eines am Oberschenkel befestigten sarmatischen Ringknaufdolches und des Goryts mit Bogen und angebundenem Langschwert.²⁰⁵ Die sorgfältige Zeichnung aller Details bezieht auch die Gestaltung des Begleiters am linken Bildrand mit ein, der mit dem Topfhelm und dem großen ovalen Schild in der linken Hand ausnahmsweise einmal in schwerer Bewaffnung dargestellt ist.²⁰⁶

Von noch höherer Qualität ist die als letzte zu besprechende Grabstele, auf der der Verstorbene als bewaffneter Reiter mit seinem zu Fuß folgenden Burschen erscheint (Kat.-Nr. 88).²⁰⁷ Die der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zuzuschreibende Stele wurde, wie die sorgfältig eingemeißelte Inschrift verrät, für Chariton, den Sohn des Morkos, errichtet und zeigt eine Reihe realistischer Details wie die langärmelige Jacke des Reiters und den auf der rechten Schulter geknöpften Mantel, seinen obligatorischen Goryt auf dem Rücken, die Knute und den sarmatischen Dolch mit Knauf, die der Steinmetz anscheinend den lokalen Sitten und Gebräuchen entlehnt hat. Die Aufmerksamkeit, mit der er sich den einzelnen Details zugewandt hat, galt vor allem den soeben aufgezählten Antiquaria und den dekorativen Elementen der Stele (vgl. etwa die sorgfältig gearbeiteten Palmetten und Rosetten), weniger jedoch dem Burschen des Reiters. Daß es sich um eine Dienerfigur handeln muß, zeigt die verkleinerte Wiedergabe und, was mit Blick auf die insgesamt sehr sorgfältige Arbeit sofort ins Auge springt, die etwas verunglückt wirkende Plazierung des Knaben an den linken Bildrand, der so zwischen Pfeiler und Hinterteil des Pferdes eingequetscht zu sein scheint. Auch wenn er

²⁰⁴ Siehe für eine Abbildung Kreuz, Grabreliefs (Abb. 108).

²⁰⁵ Daß die hier dargestellten Waffen realistische Verhältnisse widerspiegeln, zeigen die in sarmatischen bzw. spätskythischen Gräbern gefundenen Waffen. Siehe dazu ausführlich A. V. Simonenko, Bewaffnung und Kriegswesen der Sarmaten und späten Skythen im nördlichen Schwarzmeergebiet. In: *EurAnt* 7, 2001, S. 187–327; zu den sarmatischen Schwertern und Dolchen mit Ringknauf vgl. S. 219–225 mit den Abb. 14–18 sowie S. 236–240. Bezeichnenderweise datieren diese Waffen überwiegend in die Zeit des 1. bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., aus der auch die meisten bosporanischen Reiterreliefs stammen. Vgl. auch M. Mielczarek, *The Army of the Bosporan Kingdom*. Łódź 1999, S. 76. 91–94.

²⁰⁶ H. von Gall nimmt deshalb an, daß hier nicht das Motiv „Reiter und Knappe“ vorliegt, sondern daß die bewaffnete Nebenfigur zum Gefolge des Reiters gehört und mit ihm in einer bestimmten Taktik verbunden ist; vgl. von Gall S. 398 (vgl. S. 404–410 zu Tracht, Bewaffnung, Sattel und Rüstung).

²⁰⁷ Siehe für eine Abbildung Kreuz, Grabreliefs (Abb. 109). Siehe außerdem noch die Grabstelen CIRB 140, 267, 313, 370, 374, 490, 522, 537, 558, 597, 636, 668, 694.

hier nicht die Waffen seines Herrn trägt oder ihm auf andere Weise zu Diensten ist, kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Reitbursche des verstorbenen Chariton gemeint ist.²⁰⁸

Stehen die Burschen auf den Grabstelen des Pharnakion und des Mastarous als „Doryphoroi“ hinter dem Pferd ihres Herrn, ist der Knabe auf der Grabstele des Theodoros, Sohn des Strounios (?), einmal nicht in der Funktion des Schildknappen dargestellt (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 89).²⁰⁹ So ist bei dieser Grabstele das Pferd nicht ins Zentrum des Bildfeldes plaziert worden, sondern erscheint ganz an den linken Bildrand gerückt. In den dadurch entstandenen freien Raum vor dem Pferd hat der Steinmetz dann einen stark verkleinerten Knaben positioniert, der in seiner rechten Hand eine Traube (?) hält und sie zu dem Reiter hinaufreicht. Da alle denkbaren Identifizierungskriterien dafür sprechen, in ihm einen Diener zu sehen, ist davon auszugehen, daß es sich um den persönlichen Burschen des Reiters handelt, der um das leibliche Wohl seines Herrn besorgt ist. Es liegt bei diesem Relief also eine kompositionelle Variation des Themas „Reiter und sein Knappe“ vor.²¹⁰

Ungewöhnlich erscheint die Darstellung des Dieners auf der Grabstele des Eukrates, Sohn des Eukrates (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 90).²¹¹ So hat ihn der Steinmetz an den linken Bildrand hinter dem Reiter plaziert, wo üblicherweise die Waffenträger der verstorbenen Hauptperson stehen. Allerdings stützt der Bursche auf dieser Grabstele beispielsweise keine Lanze auf wie viele seiner Kollegen sonst, sondern er hat seine rechte Hand an die Wange gelegt und hält in seinem linken Arm eine Büchse, die eher an die Ausstattung der weiblichen Dienerfiguren erinnert. Möglicherweise erfüllt der Knabe hier eine Kombination aus unmittelbar dienender und trauernder Funktion, eine für den Grabdenkmälerbestand des nördlichen Schwarzmeerraumes ungewöhnliche Beobachtung.

Die auf den Reliefs der nordpontischen Grabstelen abgebildeten Burschen müssen dem Verstorbenen jedoch nicht immer zu Fuß folgen, sondern können ihn ebenfalls auf einem Pferd sitzend begleiten, wie die Stele des Daphnos, Sohn des Psycharion, zeigt (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 91).²¹² Wie aus der Titulatur (ὁ ἐπὶ τῆς αὐλῆς hervorgeht, handelt es sich bei dem Verstorbenen um einen prominenten Hofbeamten aus Pantikapaion, der von seinen Thiasos-Kollegen (οἱ συνοδεῖται) mit dem Errichten eines Grabsteines geehrt wurde. Den größten Teil des Bildfeldes nimmt hier das gesattelte und aufgezügumte Pferd des Verstorbenen ein, der sich dem Betrachter zugewandt hat, während das Pferd seines kleiner wiedergegebenen Begleiters hinter dem linken Pfeiler hervorzukommen scheint und nur der Kopf und die Vorderbeine des Tieres sichtbar sind. Daß der hinter Daphnos befindliche zweite Reiter dessen ἀκόλουθος und damit eine Dienerfigur darstellt, wird nicht nur an seiner geringen

²⁰⁸ Siehe dazu auch die Grabstele des Charixenos, Sohn des Charixenos (CIRB 140), wo der Bursche eine ähnlich unglückliche Stellung in der Bildkomposition einnimmt. Hier ist Matkovskaja zuzustimmen, die vermutet, daß die Figur auf Wunsch des Bestellers in die Bildkomposition eingefügt worden ist; vgl. T. A. Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa evropejskogo Bospora I v. do n. è.–II v. n. è. (Grabreliefwerkstätten im europäischen Teil des Bosporos vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 2. Jh. u. Z.). In: Molok (Hrsg.), Archeologija i iskusstvo Bospora S. 387–407, hier S. 406.

²⁰⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 423.

²¹⁰ Siehe außerdem die Grabstelen CIRB 430, 584 (oberes Register), 652, 699, 1057 (?), 1077 (unteres Register).

²¹¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 602.

²¹² Siehe für eine Abbildung Kreuz, Grabreliefs (Abb. 121).

Größe ersichtlich, sondern vor allem anhand der Tatsache, daß sein Pferd nur zur Hälfte dargestellt ist und er so deutlich von der Figur des Verstorbenen abgesetzt wird. Dieser bildliche Ausdruck unterschiedlicher sozialer Ränge taucht regelmäßig auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes mit diesem Darstellungstypus auf und bekräftigt die Vermutung, daß diese Burschen trotz ihres privilegierten Status als Reiter durchgehend als Bedienstete aufgefaßt werden können.²¹³

Nicht nur die Prominenz des bosporanischen Königshofes verfügte über berittene Waffenburschen, sondern auch der gemeine Bürger, wie die Grabstele des Apollonios, Bruder des Simias, beispielhaft zeigen soll (Kat.-Nr. 92).²¹⁴ Die aus zwei Registern bestehende Grabstele wurde auf der Taman-Halbinsel gefunden und datiert wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. In den beiden Registern werden zwei fast identische Szenen dargestellt: Wir erkennen jeweils einen Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd, das hier ausnahmsweise einmal nach links gewendet dargestellt ist. Beide Reiter sind bewaffnet mit einem Goryt, in dem sich Pfeile und ein Bogen befinden, und haben ein Langschwert angebunden. Aus dem rechten Bildrahmen tritt nun hinter jedem Reiter ein berittener Knabe heraus, der, wie mehrere Punkte belegen, als Knappe gedeutet werden muß: Dessen Pferd hat der Steinmetz viel kleiner und nur zur Hälfte wiedergegeben, und auch der Junge selbst ist nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße verkleinert. Darüber hinaus erscheinen die Figuren der Knaben in einem sehr flachen Relief, was als eindeutiger Hinweis darauf gesehen werden kann, daß den Haupt- und Nebenpersonen eine unterschiedliche Bedeutung und vermutlich auch ein unterschiedlicher sozialer Rang zugesprochen wurde.²¹⁵ Möglicherweise hat Simias, der Errichter der Grabstele, hier nicht nur seinen Bruder Apollonios im Bild der Grabstele verewigt, sondern auch sich selbst.

Daß die Besteller von Grabstelen Wert darauf gelegt haben, daß ihre Verstorbenen nicht mit Dienstpersonal verwechselt werden konnten, soll die Grabstele des Aischines und des Archias,

²¹³ Dafür spricht auch noch eine ganz andere Beobachtung. Anders als das heutige Erscheinungsbild der bosporanischen Grabstelen nämlich vermuten läßt, waren diese in der Regel bemalt. Im Fall der Grabstele für Agathous, Sohn des Hezous, weist Kreuz darauf hin, daß der als Hauptperson zu charakterisierende Reiter und sein als Nebenfigur zu verstehender Begleiter (der nur zur Hälfte wiedergegeben wird) sich in der Farbgebung signifikant voneinander unterscheiden: Während die Blicke der Betrachter durch die vergleichsweise kräftige Bemalung auf die Figur des Verstorbenen gelenkt werden, hat sich die blau bemalte Figur des Begleiters auf dem ebenfalls blauen Reliefgrund wohl kaum abgehoben. Angesichts der oben bereits erwähnten Auffälligkeiten der Darstellung (geringe Größe des Dieners, das nur zur Hälfte wiedergegebene Pferd) ist Kreuz zuzustimmen, wenn er im Fall der Agathous-Stele schlußfolgert, daß die Nebenfigur nur eine „untergeordnete, konkretisierende Bedeutung gegenüber der eigentlichen Hauptfigur“ besessen haben kann. Vgl. dazu Kreuz, Grabreliefs S. 150f. mit Nr. 979 (Zitat S. 151); für eine Abbildung der Stele siehe CIRB-album 328.

²¹⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 1223. Siehe außerdem die Grabstelen CIRB 307, 393 (oberes Register), 651, 672, 685 (oberes Register), 738, 996, 1078, 1086.

²¹⁵ In einem auffallend flachen Relief erscheint auch der Reitbursche des Asklepiades, Sohn des Apollonios (CIRB 996; vgl. außerdem H. P. Ivanova, *Obraz veršnyka v bospors'komu nadhrobnomu rel'jeji* [Das Bild des Reiters auf dem bosporanischen Grabrelief]. In: *Archeolohični pam'jatky URSS XI*, 1962, S. 169–180, hier S. 177 [mit Abb. 13]). Als ungewöhnlich ist ein Reiterrelief aus der Nekropole von Tyrambe zu bezeichnen (Siedlung auf der asiatischen Seite des Kimmerischen Bosporos; vgl. dazu Kačarava/Kvirkvelija s. v. „Tiramba“, S. 271f.). Der Steinmetz hat hier nämlich den Reitburschen im Reliefhintergrund auf einen schmalen Vorsprung modelliert, so daß der Reiter und sein Pferd in der Luft zu schweben scheinen. Dargestellt sind nur der Kopf und Hals des Pferdes sowie der Körper des Jungen. Vgl. zu diesem Relief Korovina S. 106 (mit Abb. 15) und Akimova S. 208, Nr. 143 (mit Abb. 143).

Söhne des Sabbion, zeigen (Kat.-Nr. 93).²¹⁶ Wo und wann ihre der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zuzuschreibende Grabstele gefunden wurde, ist nicht bekannt, eine Herkunft aus Kertsch ist aber sehr wahrscheinlich. Zu erkennen sind hier zwei Reiter, die sich auf gesattelten und gezäumten Pferden einander gegenüberstehen und jeweils einen Goryt mit Bogen bei sich tragen. Die Darstellung hebt sich insofern von den beiden zuvor besprochenen Grabstelen ab, als die Männer und ihre Pferde in normaler Größe wiedergegeben werden und nicht aus dem Rahmen herauszutreten scheinen. Tatsächlich bestätigt die zwei Brüdern gedenkende Inschrift die Vermutung, daß die Steinmetzen im nördlichen Schwarzmeerraum ihre eigenen ikonographischen Mittel besaßen, Haupt- und Nebenfiguren – das heißt hier berittene Verstorbene und die sie begleitenden, ebenfalls berittenen Diener – deutlich voneinander zu unterscheiden.²¹⁷

Noch einmal vor Augen geführt werden kann die Existenz spezifischer ikonographischer Kriterien anhand der Grabstele des Makares, Sohn des Mostios, und des Dionysidoros, Sohn des Makarios (Kat.-Nr. 94).²¹⁸ Die Stele wurde auf dem sieben Kilometer nordöstlich von Kertsch gelegenen Berg Temir (Temir-Gora) gefunden und gehört zeitlich wohl dem ersten nachchristlichen Jahrhundert an. Wie bei der vorhergehenden Grabstele stehen sich hier zwei Reiter einander gegenüber; sowohl die Pferde als auch die Männer sind komplett dargestellt, auch wenn der Reiter rechts in einem etwas kleineren Maßstab erscheint als sein Gegenüber. In unverkennbarem Kontrast dazu erscheinen die beiden anderen Reiter, die aus dem linken und dem rechten Bildrahmen herauszukommen scheinen: Während von dem Reiter links zumindest noch der Körper und sein zur Hälfte wiedergegebenes Pferd zu erkennen sind, sieht man von dem Reiter rechts nur die obere Hälfte des Rumpfes. Ganz offenkundig sind damit Diener gemeint, die ihren beiden Herren auf einem Pferd reitend folgen.

Das Relief der Grabstele des Attas hingegen, Sohn des Tryphon, zeigt den Verstorbenen in Begleitung von zwei Dienern (1. Drittel 2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 95).²¹⁹ Der auf einem gesattelten und gezäumten Pferd sitzende Attas erscheint als Krieger, wie der Goryt mit Bogen an seiner Seite und der an seinem rechten Oberschenkel befestigte Dolch zeigen. Vor ihm steht ein kleiner Junge, der ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat und in seiner linken Hand einen Skyphos, in der anderen Hand einen Kantharos hält, den er zum Reiter emporhebt. Er läßt sich mühelos als Dienerfigur interpretieren. Darüber hinaus hat der Steinmetz noch einen zweiten Jungen in die Bildkomposition eingefügt, einen berittenen Knaben am linken Bildrand. Aufgrund der Tatsache, daß sein Pferd nur zur Hälfte wiedergegeben ist und der Junge aus dem Pfeiler herauszureiten scheint, kann er als Bursche des verstorbenen Attas angesehen werden. Einzig das Podest, auf das das Pferd seine Vorderbeine gestellt hat, kann zugegebenermaßen irritierend wirken und gegen die Interpretation des Jungen als Diener sprechen, da das Stehen auf Postamenten oder Podesten, wie bereits mehrfach ausgeführt wurde, früher verstorbenen Personen zugestanden wird. Daß der Steinmetz das Pferd auf

²¹⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 408.

²¹⁷ Weitere Grabreliefs mit zwei sich gegenüberstehenden Reitern: CIRB 308, 384 (oberes Register), 653, 685 (unteres Register), 963 und 1000 (hier Kat.-Nr. 94 und 83).

²¹⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 963.

²¹⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 83.

ein Podest gestellt hat, liegt in diesem Fall wohl daran, daß er das Pferd der männlichen Hauptperson zu groß angelegt hatte und die Beine des zweiten Pferdes dann nicht einfach im luftleeren Raum schweben sollten.²²⁰ An der Deutung der beiden Knaben als Diener des verstorbenen Attas kann daher kein Zweifel bestehen.

Abgeschlossen werden soll die Vorstellung ausgewählter Reiterreliefs mit der Grabstele des Theagenes, Sohn des Hermogenes, und seiner Frau Koulia (Kat.-Nr. 96).²²¹ Die auf der Landzunge an der Nordseite des Taman-Meerbusens gefundene Stele datiert in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und zeigt eine auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinende Bildkomposition, bei der der Steinmetz zwei unterschiedliche Darstellungstypen, nämlich die im Pudicitiatypus auf einem Lehnstuhl sitzende Frau und den bewaffneten Reiter, miteinander kombiniert hat. Dieses Sujet erinnert zunächst einmal an den besonders in der attischen Vasenmalerei und Grabreliefkunst beliebten Topos des sogenannten „Kriegerabschieds“,²²² doch ist auch an die Deutungsmöglichkeit zu denken, daß die Verbindung zweier eigenständiger Motive ein künstlerisches Mittel darstellte, die Hauptpersonen gleichberechtigt nebeneinander auftreten zu lassen.²²³ Welche Deutung letztendlich am überzeugendsten sein mag, sei dahingestellt, doch ist gesichert, daß dieses Motiv bereits auf skythischen Künstlerzeugnissen fixiert und später für den Kanon der Grabreliefs umgestaltet worden ist.²²⁴ Was nun neben der fast graphischen Ausführung des Reliefs besonders auffällt, sind die sehr flach gearbeiteten weiblichen Figuren zwischen Frau und Reiter und der ebenfalls im flachen Relief wiedergegebene Knabe auf einem Pferd hinter dem Reiter. Die Identifizierung dieser Figuren als Diener fällt leicht: Alle drei sind stark verkleinert, vermutlich aus Platzgründen in den freigebliebenen Reliefgrund eingearbeitet, wobei der Steinmetz die Mädchen sogar übereinander stehend modelliert hat. Sie sind außerdem technisch einfach ausgeführt und nicht zuletzt in dienender Betätigung dargestellt. Es handelt sich bei den beiden Mädchen also sehr wahrscheinlich um die Dienerinnen der sitzend wiedergegebenen Koulia, während Theagenes von seinem Reitburschen begleitet wird. Wenn auch bereits die beginnende Verrohung des Stils bei dieser Grabstele zutage tritt, ist sie für unsere Untersuchung ganz besonders wertvoll,

²²⁰ Siehe auch noch die Grabstele CIRB 738, wo das Pferd des Burschen ebenfalls auf einem podestartigen Vorsprung zu stehen scheint.

²²¹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 1025.

²²² Ähnlich Wąsowicz, *Coutumes funéraires* S. 76.

²²³ In den Inschriften der Stelen mit diesem Darstellungstypus wird meistens nur der Name des Mannes genannt, selten ein Ehepaar. Ivanova vermutet jedoch beispielsweise bei der Grabstele des Kratippos, Sohn des Apollonios, daß die sitzende Frau seine früher verstorbene Mutter oder Ehefrau darstellt. Vgl. A. P. Ivanova, *Skul'ptura i živopis' Bospora* (Skulptur und Malerei des Bosporanischen Reiches). Kiew 1961, S. 129 mit Abb. 74.

²²⁴ Vgl. Davydova, *Bosporskie nadgrobnje rel'efy* S. 19. Als Beispiel sei ein 7,2 cm hohes Goldplättchen angeführt, das offenbar von einem Rhyton stammt und im Meržany-Kurgan (3. Jahrhundert v. Chr.) gefunden worden ist. Zu erkennen ist hier eine in Göttinnen-Manier thronende Frau en face, zu der von rechts ein Reiter mit einem Rhyton in der erhobenen rechten Hand herankommt. Vgl. M. I. Artamonov, *Treasures from Scythian Tombs in the Hermitage Museum, Leningrad*. London 1969, S. 82 mit Abb. 331; G. I. Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* (Die Kunst des Bosporanischen Reiches). Moskau 1999, S. 324, Abb. 225 und Ustinova S. 115f., Taf. 11. Andere Grabstelen mit dem Sujet der sitzenden Frau, Reiter und eine oder mehrere Dienerfiguren: CIRB 352, 413, 414 (oberes Register), 438 (Frau en face), 478, 502 (Frau en face), 524, 578, 689, 893 (unteres Register), 906 (Figur des Dieners links fast zerstört), 930, 932, 1032 (Figur der Dienerin zerstört).

weil die Hinzufügung von Dienerfiguren zu einem eigentlich ausgefüllten Bildfeld zeigt, daß diese einen wichtigen Bestandteil der nordpontischen Grabreliefs bilden.

2.4.3. Unterscheidung zwischen Kindern des Hauses und Dienerfiguren

Auch innerhalb des Corpus der Reiterreliefs sind – wenn auch seltener als beispielsweise bei Grabstelen mit stehenden oder sitzenden Figuren – Grabstelen zu finden, deren Reliefs Kinder des Haushaltes zeigen. Diese Stelen sollen im folgenden vorgestellt werden, um noch einmal zu zeigen, wie Kinder des Haushaltes und Dienerfiguren ikonographisch voneinander unterschieden werden können.

Den Anfang macht die Grabstele des Doles und seines Sohnes Hygiainon, die wahrscheinlich zu den pantikapäischen Denkmälern gehört und in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden ist (Kat.-Nr. 97).²²⁵ Dargestellt sind hier sechs Personen: Ein bewaffneter Reiter, der den größten Teil des Bildfeldes einnimmt, sowie vier stark verkleinert dargestellte Personen vor ihm und eine hinter ihm. Wendet man die bekannten ikonographischen Kriterien auf diese Figuren an, so lassen sich zwei von ihnen unschwer als Diener und drei als Kinder des Haushaltes interpretieren. Als Diener des Reiters wäre zunächst der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidete Knabe hinter dem Reiter zu identifizieren, da er den unglücklich wirkenden Platz zwischen Hinterteil des Pferdes und Bildrahmen eingenommen hat und seinem Herrn zu Fuß folgt, und dann der Junge vor dem Reiter. Auch er nämlich ist mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet und hat ein Tuch über seine linke Schulter geworfen, während er in seiner rechten Hand eine Weintraube hält, die er zum Reiter emporhebt. An seinem Status als persönlicher Diener des Mannes kann kein Zweifel bestehen. Anders hingegen sieht es bei den drei anderen Figuren, einem Mädchen und zwei Jungen, aus. So weist ihre Kleidung und Armhaltung darauf hin, daß es sich bei ihnen um Kinder des Haushaltes handelt: Alle drei sind bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel, haben ihren rechten Arm in dessen Bausch eingewickelt und einen Zipfel des Mantels auf ihren vorgestreckten linken Unterarm gelegt. Sie verkörpern damit den männlichen bzw. weiblichen Normaltypus und dürfen demzufolge nicht als Dienerfiguren angesehen werden. Für die Beobachtung, daß Inschrift und Relief nicht kongruieren, lassen sich mehrere Erklärungen anführen: So wäre es denkbar, daß auf dem Relief die gesamte Familie des Doles und des Hygiainon dargestellt ist, es könnte aber auch sein, daß die Grabstele von vornherein für andere Menschen bestimmt war.²²⁶

Schwieriger gestaltet sich die Deutung des nächsten Reliefs, das zur Grabstele des Lysimachos, Sohn des Dionysios, und seines Sohnes Lysimachos gehört (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-

²²⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 450. Die Inschrift, nach der die Grabstele laut den Herausgebern des CIRB für Loleson, Hegoumenos und ihren Sohn Hygiainon errichtet wurde, hat jüngst Bechter neu gelesen und interpretiert: A. P. Bechter, *Predvaritel'nye zamečanija k IOSPE II². Ėpigrafičeskie pamjatniki iz fondov Chersonskogo kraevedčeskogo muzeja* (Vorläufige Bemerkungen zu IOSPE II². Epigraphische Denkmäler aus den Beständen des Historischen Museums von Cherson). In: *VDI 2013* (1), S. 9–20 (hier S. 9–14 mit den Abb. 1f.). Sie vermutet, daß der Verstorbene Doles einen bedeutenden militärischen(?) Posten – ὁ ἡγούμενος – bekleidet hat; vgl. ebd. S. 13.

²²⁶ Diese Vermutungen äußert Bechter S. 14.

Nr. 98).²²⁷ Das Relief zeigt insgesamt vier Personen: Einen Reiter im Zentrum, hinter dem ein zweiter, kleinerer Reiter erscheint, sowie einen Jungen am linken und einen weiteren Jungen am rechten Bildrand. Der Junge links kann aufgrund des großen ovalen Schildes, den er in seiner Hand hält und der seinen Körper fast vollständig verdeckt, als Waffenbursche und demnach als Diener des Reiters interpretiert werden. Ähnliches gilt für den Jungen am rechten Bildrand, der eine Weintraube zum Reiter im Zentrum des Bildfeldes emporreicht und wahrscheinlich den persönlichen Diener des Reiters darstellt. Es stellt sich jedoch die Frage, als was der zweite Reiter zu interpretieren ist. Handelt es sich ebenfalls um einen berittenen Diener oder ist es nicht vielleicht doch der in der Inschrift genannte Lysimachos, Sohn des Lysimachos? Für die letzte Deutung spricht, daß er nicht wie die anderen berittenen Knappen aus einem Pfeiler des Reliefs hervorzukommen scheint und die Inschrift die Möglichkeit bietet, in ihm einen Verstorbenen zu sehen. Nicht auszuschließen ist aber auch die Möglichkeit, daß der Steinmetz, dem im übrigen eine ganz außergewöhnliche Gestaltung des Bildraumes gelungen ist, den Reiter im Zentrum des Bildfeldes durch insgesamt drei Diener optisch hervorheben wollte, indem er ihm einen Schildknappen, einen berittenen Diener und einen Jungen zur Seite gestellt hat, der um sein leibliches Wohl besorgt ist. Beide Deutungen sind diskutierbar, so daß eine endgültige Entscheidung meines Erachtens nicht getroffen werden kann.

Einen Sonderfall innerhalb des nordpontischen Grabstelencorpus stellt die Grabstele des Gokon, Sohn des Papias, dar (Kat.-Nr. 99).²²⁸ Die in der Nekropole von Kepoi²²⁹ gefundene Stele weist nämlich sowohl auf ihrer Vorder- als auch auf ihrer Rückseite ein Relief auf: Auf der Vorderseite ist ein Reiterrelief wiedergegeben, das im ersten nachchristlichen Jahrhundert entstanden ist, während sich auf der vermutlich am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ausgearbeiteten Rückseite die Darstellung einer im Lehnstuhl sitzenden Frau findet.²³⁰ Für unsere Fragestellung von Interesse ist das Reiterrelief. Der Verstorbene wird hier von einem zweiten, verkleinert wiedergegebenen berittenen Knaben begleitet, der aus dem Rahmen der Stele herauszureiten scheint und folglich als Diener auszumachen ist. Als ungewöhnliches Detail der Darstellung erscheinen die beiden Halbfiguren eines kleinen Jungen und eines kleinen Mädchens, die der Reiter vor sich im Sattel hält. Der enge körperliche Kontakt und die Wiedergabe in Form von Büsten lassen vermuten, daß es sich wahrscheinlich um die früher verstorbenen Kinder Gokons handelt. Sie lassen sich zweifelsfrei ikonographisch von Dienerfiguren unterscheiden. Ähnlich sieht die Situation bei dem inschriftlosen Relief der Rückseite aus, auf das abschließend ein Blick geworfen werden soll. Im Zentrum des Bildfeldes ist das sehr vertraute Bildschema einer im Pudicitiatypus wiedergegebenen Frau zu erkennen, die

²²⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 453.

²²⁸ Vgl. zu dieser Grabstele ausführlich B. A. Šljaev, *Stela Gokona* (Die Stele des Gokon). In: VDI 1955 (2), S. 175–180 (mit Abb.), außerdem CIRB 1012.

²²⁹ Kepoi lag auf der asiatischen Seite des Kimmerischen Bosphoros, nordöstlich von Phanagoreia. Vgl. dazu Kačarava/Kvirkvelija s. v. „Kepy“, S. 125–127 und V. D. Kuznetsov, *Kepoi – Phanagoria – Taganrog*. In: Grammenos/Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1 (II)* S. 895–955 (zu Kepoi vgl. S. 895–897).

²³⁰ Šljaev schlußfolgert aus der Tatsache, daß man bei der Zweitverwendung des Steins bemüht war, das zuerst entstandene Reiterrelief zu erhalten, daß die Grabstele für die Mitglieder einer einzigen Familie genutzt worden ist. Vgl. Šljaev S. 175.

auf einem Lehnstuhl sitzt. Sie wird begleitet von einem kleinen Mädchen, das wegen seines langen Chitons, seiner Kurzhaarfrisur und der Schatulle in den Händen als Dienerin zu interpretieren ist. Über den Kopf dieser Dienerin hat der Steinmetz noch ein kleines, in der Luft schwebendes Podest positioniert, auf dem ein Junge und ein Mädchen stehen. Wie bereits gezeigt werden konnte, handelt es sich höchstwahrscheinlich um zwei früher gestorbene Kinder des Hauses, die sich durch das Stehen auf einem Postament oder Podest ikonographisch von Dienerfiguren absetzen.²³¹

Abgeschlossen werden soll die archäologische Auswertung der bosporanischen Reiterreliefs mit der Grabstele des Poplios, Sohn des Kossas (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 100).²³² Diese Stele aus weißem Marmor, die später in der Wand der Kirche Johannes' des Täufers in Kertsch eingelassen war, stellt ein interessantes Exemplar dar, weil sie von anthropomorpher Gestalt ist, in die insgesamt zwei Bildfelder Aufnahme gefunden haben. Während das untere Register das bekannte Schema des Totenmahls zeigt mit einem auf einer Kline liegenden Mann, einer sitzenden Frau und zwei als Dienerin und Diener zu identifizierenden Mädchen- und Jungenfiguren, ist im oberen Register ein Reiterrelief zu erkennen. Allerdings sitzt hier diesmal kein Mann auf dem Pferd, sondern ein kleiner Junge. Wie seine erwachsenen Pendanten, so trägt auch dieser Junge einen Goryt mit Bogen bei sich und wird von einem anderen Jungen bedient, der vor seinem Pferd steht. Dieser ist bekleidet mit der für Diener typischen kurzen Ärmeljacke und hält einen heute leider nur noch schwer zu erkennenen Gegenstand (eine Weintraube?) in seinen Händen. Er fungiert folglich als persönlicher Leibdiener des Jungen, der, wie aus den körperlichen Proportionen geschlossen werden kann, jünger sein dürfte als der Knabe vor dem Pferd. Die Darstellung erscheint insofern ungewöhnlich, als für ein Kind ein Bildschema ausgesucht wurde, das eigentlich erwachsenen, zu Lebzeiten militärisch tätigen Männern vorbehalten war.²³³ Ob damit vielleicht eine Wunschvorstellung der Eltern realisiert wurde, die ihren Sohn wenigstens auf seinem Grabrelief als Krieger sehen wollten, kann nur vermutet werden.²³⁴ Von besonderer Wichtigkeit für unsere Fragestellung ist jedoch, daß der Steinmetz den Verstorbenen nicht nur mit einem Goryt und

²³¹ Vgl. damit auch die in der Umgebung von Phanagoreia gefundene Grabstele einer Frau (heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Museum der Bildenden Künste A. S. Puškin [Inv. Ф-609]; Abb. bei Akimova S. 214, Nr. 148, Abb. 148). Das Relief dieser ins 1.–2. Jahrhundert n. Chr. datierenden Grabstele zeigt ebenfalls eine sitzende Frau, eine Dienerin mit einer Schatulle sowie eine auf einem Postament stehende weibliche Figur, die von Korovina S. 104 und Akimova S. 214 als heroisierte, früher verstorbene Verwandte (Akimova) gedeutet wird.

²³² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 496.

²³³ Ein auf einem Pferd sitzender Knabe findet sich auch im oberen Register der Grabstele des Demetrios, Sohn des Apollonios (CIRB 383). Der Steinmetz hat den Reiter hier auf ein hohes Postament gestellt.

²³⁴ Eine schlagende Parallele, nämlich ein berittenes Kind auf einem alexandrinischen Grabstein, hat Heinen publiziert; vgl. H. Heinen, Zwei neue römische Soldatengrabsteine aus Ägypten. In: ZPE 38, 1980, S. 115–124 (hier S. 115–119 mit Abb. Taf. IIIb). Dieser Grabstein ist umso bemerkenswerter, als Valerinus – so der Name des Jungen – der Inschrift zufolge im Alter von sieben Monaten gestorben war. Heinen sieht hier die Wunschvorstellung des Vaters ausgedrückt, daß der Sohn ihm beruflich hätte nachfolgen und „ebenfalls ein *equus* [Kursivsetzung: Verfasserin] des römischen Heeres hätte werden sollen“ (S. 118), was der oben vorgeschlagenen Interpretation der Poplios-Darstellung sehr nahe kommen würde. Zum Vergleich kann darüber hinaus das in trajanischer Zeit entstandene Porträt eines ebenfalls im Kindesalter gestorbenen Jungen angeführt werden, den seine Eltern in einem *paludamentum*, dem hauptsächlich von Militärs getragenen Mantel, darstellen ließen (Abb. bei A. Backe-Dahmen, Die Welt der Kinder in der Antike. Mainz 2008 [Abb. 80]).

Bogen ausgestattet, sondern ihm auch noch einen Dienerknaben zur Seite gestellt hat. So ist die Grabstele des Poplios, Sohn des Kossas, als aussagekräftiger Beleg für die These anzusehen, daß den nordpontischen Steinmetzen ikonographische Mittel zur Verfügung standen, um dem Betrachter von Grabreliefs unterschiedliche soziale Ränge vor Augen zu führen.

3. Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes: Chersonesos

Chersonesitische und bosporanische Grabdenkmäler weisen zwar eine Gemeinsamkeit insofern auf, als jeweils traditionelle griechische Grabstelenformen verwendet werden,¹ doch unterscheiden sich die Grabmäler aus Chersonesos ansonsten signifikant von den bisher vorgestellten Grabreliefs aus dem Bosporanischen Reich.² So zeigen die Bewohner der wohl im 6./5. Jahrhundert v. Chr., von dorischen Siedlern gegründeten Polis Chersonesos Taurike eine Vorliebe für anthropomorphe Stelen, die in klassischer und hellenistischer, aber auch noch bis in die spätrömische Zeit weit verbreitet waren.³ Daneben finden sich einfache Grabstelen, auf denen nur der Name des oder der Verstorbenen sowie der Name des Vaters und/oder des Ehemannes zu lesen ist. Diese Stelen, die erst nach dem Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Chersonesos aufkommen, besitzen keine Reliefdarstellungen, sondern sind – abhängig von Alter, Geschlecht und sozialem Status der Verstorbenen – mit aufgemalten oder skulptierten Gegenständen verziert: Während die Grabstelen von Männern Strigilis und Aryballos, Schwert mit Koppel oder einen Stock zeigen, werden die Frauengrabsteine mit Tänie und Alabastron geschmückt.⁴ Ebenfalls im 4. Jahrhundert kommen einfache

¹ Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 107.

² Um die Erforschung der chersonesitischen Grabdenkmäler besonders verdient gemacht haben sich Ivanova und Solomonik; vgl. etwa A. P. Ivanova, Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija s portretnymi izobraženijami (Chersonesitische skulptierte Grabsteine mit PorträtDarstellungen). In: SovA VII, 1941, S. 107–120; dies., Scena „zahrobnoi trapezy“ na chersones'kich nadhrobnych rel'jefach (Die Szene des „Totenmahls“ auf chersonesitischen Grabreliefs). In: Archeolohija (Kiew) XXIII, 1970, S. 74–90; E. I. Solomonik, Nove epigrafičeskie pamjatniki Chersonesa (Neue epigraphische Denkmäler aus Chersonesos). Kiew 1964, hier S. 75–120; dies., Nove epigrafičeskie pamjatniki Chersonesa. Lapidarnye nadpisi (Neue epigraphische Denkmäler aus Chersonesos. Inschriften auf Stein). Kiew 1973, hier S. 123–221. Vgl. außerdem R. Posamentir, Spätklassische Grabstelen und die griechische Besiedlung von Chersonesos. In: Fless/Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte S. 105–110; J. C. Carter (Hrsg.), Nadhrobky Chersonesa. Doslidžennja ta konservacija – The Gravestones of Chersonesos. Research and Conservation – Nadgrobija Chersonesa. Issledovanija i konservacija. Istanbul 2006.

³ Vgl. dazu A. P. Ivanova, Bosporskie antropomorfnye nadgrobija (Bosporanische anthropomorphe Grabsteine). In: SovA XIII, 1950, S. 239–254, hier S. 245f. 251; dies., Antičnaja skul'ptura Chersonesa (Die antike Skulptur von Chersonesos). Kiew 1976, S. 79–81. Zu den chersonesitischen anthropomorphen Grabsteinen vgl. zuletzt R. V. Stojanov, Antropomorfnye nadgrobija v pogrebal'noj praktike grekov i varvarov v VII–II do n. è. (Anthropomorphe Grabsteine in der Beerdigungspraxis der Griechen und Barbaren vom 7. bis zum 2. Jh. v. u. Z.). In: RossA 2010 (4), S. 36–45; außerdem R. Posamentir, The Polychrome Grave Stelai from the Early Hellenistic Necropolis (Chersonesan Studies 1, hrsg. v. J. C. Carter). Austin 2011 (hier S. 227–248; vgl. außerdem noch S. 345–380).

⁴ Vgl. dazu E. I. Solomonik, Drevnie nadpisi Kryma (Antike Inschriften von der Krim). Kiew 1988, S. 81; Posamentir, Spätklassische Grabstelen S. 107f.; Carter S. 15.

Grabstelen in Mode, die (wie die anderen chersonesitischen Grabdenkmäler in der Regel auch) aus lokalem Kalkstein hergestellt werden und eine eingesetzte Marmortafel mit den Namen der Verstorbenen tragen. Erst in römischer Zeit, unter dem Einfluß der römischen Porträtkunst, tauchen auch in Chersonesos Grabstelen mit den aus dem Bosporianischen Reich bekannten Motiven auf.

Da die Chersonesiten anthropomorphe und einfache bemalte Stelen bevorzugten, ist die Materialbasis in Form von reliefierten Stelen naturgemäß um ein Vielfaches kleiner als die des Bosporianischen Reiches; entsprechend kleiner ist auch die Anzahl der im folgenden vorzustellenden Grabstelen mit Dienerdarstellungen.⁵ Dennoch lassen sich, wie zu sehen sein wird, auch hier einige Erkenntnisse gewinnen. Wir beginnen mit den Grabstelen, deren Reliefs stehend dargestellte Figuren zeigen. Als erstes anzuführen ist die aus Marmor hergestellte Grabstele einer Frau, deren Grabinschrift leider so abgerieben ist, daß nur noch ihr Vatersname auf dem Rahmen über dem Relief (Metochos) und die Anfänge des Grabepigramms in der Sockelzone rekonstruiert werden können (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 101).⁶ Die bildliche Darstellung der namenlos bleibenden Verstorbenen, Tochter des Metochos, entspricht ganz den bereits von bosporianischen Grabreliefs her bekannten Frauenbildern: Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und Mantel, in dessen Bausch sie ihren vor die Brust gelegten rechten Arm eingewickelt hat, und trägt auf dem gesenkten linken Unterarm einen Zipfel des Mantels. In die Reliefkomposition aufgenommen wurde darüber hinaus ein mit einem langen Chiton bekleidetes Mädchen, das in den Händen einen Gegenstand hält. Es liegt also demzufolge das bekannte Motiv „Stehende Frau und Dienerin“ vor.

Eine Frau und ihre Dienerin sind auch zu finden auf der marmornen Grabstele der Oinathe, Tochter des Glaukias (2./3. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 102).⁷ Auf den ersten Blick scheinen beide Figuren im Pudicitiatypus dargestellt zu sein, doch ist das Mädchen lediglich mit einem langen Chiton und nicht noch zusätzlich mit einem über den Kopf gelegten Mantel bekleidet. Auch wenn der Kopf dieser Figur fehlt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß sie eine Peliadenpose ausführt, die typische Haltung der weiblichen Dienerfiguren.⁸ Der zwischen der Frau und dem Mädchen stehende Korb dient vermutlich der Aufnahme von Handarbeiten und deutet klar auf den häuslichen Arbeitsbereich der Verstorbenen hin.

Nach diesen beiden Grabstelen für Frauen kommen wir zu einer Stele, die zwar nur noch fragmentarisch erhalten ist und keine Inschrift aufweist, aber wohl das Grabdenkmal eines Mannes darstellt (1./2. Jh. n. Chr. [?]; Kat.-Nr. 103).⁹ Der Verstorbene erscheint ganz in seinen Mantel eingehüllt und wird begleitet von einer kleinen männlichen Figur im kurzen Chiton, die die Beine überkreuzt hat und die Arme in der Peliadenpose hält. Nicht nur das

⁵ Das ungleichmäßige Verhältnis von anthropomorphen, nichtreliefierten und reliefierten Stelen spiegelt sich auch in Carters Publikation wider: Obwohl der englische Titel „The Gravestones of Chersonesos“ einen allgemeinen Überblick verspricht, finden die Denkmäler mit Grabrelief keine Erwähnung und sind auch nicht in Abbildungen vertreten.

⁶ Eine Abbildung bietet Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* (Abb. 156).

⁷ Abb. bei Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* (Abb. 160).

⁸ Dagegen meinen Kieseritzky/Watzinger, daß sowohl die Frau als auch das Mädchen in der „Haltung der Trauer“ – ihre Umschreibung für den Pudicitiatypus – dargestellt sind. Vgl. KW Nr. 319.

⁹ Abb. bei Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* (Abb. 125).

Material der Stele, die wie die beiden vorhergehenden aus Marmor besteht, ist erwähnenswert, sondern auch die Haltung des Jungen in Form der Peliadenpose, die im nördlichen Schwarzmeerraum zumeist den weiblichen Dienerfiguren vorbehalten bleibt. Es könnte sich bei diesem Denkmal vielleicht um ein Importstück aus dem kleinasiatischen Raum handeln, in dem diese Haltung ungleich häufiger auch von männlichen Dienerfiguren ausgeführt wird.¹⁰ Dafür spricht auch das Material der Stele, das im nördlichen Schwarzmeerraum grundsätzlich Mangelware war.

Auch die folgende Grabstele wurde zwar in Chersonesos gefunden, weist aber einige untypische Merkmale auf (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 104).¹¹ Die fragmentierte Stele wurde aus Marmor hergestellt und zeigt insgesamt vier Figuren, einen stehenden Mann und eine stehende Frau, jeweils im Normaltypus dargestellt, sowie zwei geradezu winzig erscheinende Figuren an den beiden Rändern des Bildfeldes. Neben der Frau, deren Name wohl auf dem (verlorengegangenen) oberen Rahmen eingemeißelt war, steht eine unnatürlich schmal wirkende, mit einem langen Chiton bekleidete Dienerin, die in der Peliadenpose und damit in Trauerhaltung erscheint. Dem Mann wiederum hat der Steinmetz die noch winzigere Figur eines Jungen beigegeben,¹² der gerade einmal bis an die Knie des Mannes reicht, die Beine überkreuzt hat und die rechte Hand vermutlich auf seine linke Schulter legt.¹³ Auch er wäre, zumal er nackt zu sein scheint, als Dienerfigur bzw. als Palästritenpais zu charakterisieren.¹⁴ Daß die Inhaberin der Grabstele keine Chersonesitin war, zeigt die noch erhaltene Inschrift in der Sockelzone, die die Frau als $\gamma\upsilon\nu\eta$ $\tau\alpha\upsilon\rho\iota\kappa\eta$ tituliert. Ihre taurische Abstammung könnte also die von der chersonesitischen Grabdenkmaltradition abweichende Form ihrer Grabstele erklären.¹⁵

Nach diesen Grabstelen mit stehenden Hauptpersonen und Dienerfiguren kommen wir zu einer Stele, deren Relief eine vom Normaltypus abweichende Komposition aufweist (1./2. Jh. n. Chr. [?]; Kat.-Nr. 105).¹⁶ Dargestellt sind hier zwei männliche Figuren, ein Mann und ein Junge, die beide in einen langen Mantel gehüllt sind und sich an der Hand fassen. Die Bekleidung und vor allem die körperliche Berührung sprechen dafür, daß hier nicht das bekannte Schema „Stehender Mann und Dienerjunge“ vorliegt, sondern daß es sich bei dem Knaben um ein Kind des Haushaltes handelt. Diese ikonographisch hergeleitete Deutung wird bestätigt

¹⁰ Siehe etwa Pfuhl/Möbius Nr. 109, Taf. 26 (Diener rechts); Nr. 194, Taf. 41 (irrtümlich als „Pudicitia-Haltung“ bezeichnet); Nr. 205, Taf. 42 (weitere Beispiele siehe dort).

¹¹ Abb. bei Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* (Abb. 129).

¹² Die Jungenfigur ist tatsächlich so winzig, daß Solomonik sie bei ihrer Beschreibung der Grabstele übersieht. Vgl. É. I. Solomonik, *Kamennaja letopis' Chersonesa. Grečeskie lapidarnye nadpisi antičnogo vremena* (Steinchronik von Chersonesos. Griechische Steininschriften antiker Zeit). Simferopol 1990, S. 91.

¹³ Es handelt sich hierbei um eine bereits von attischen und ostgriechischen Grabreliefs bekannte Ruhehaltung; vgl. Pfuhl/Möbius S. 69.

¹⁴ Tatsächlich ist diese Haltung häufig bei Palästritenpaides zu beobachten. Das bekannteste Beispiel dürfte der Pais des Apoxyomenos im Museum von Delphi darstellen (um 460 v. Chr.; Abb. bei Rühfel, *Kind* [Abb. 34]); siehe darüber hinaus auch Pfuhl/Möbius Nr. 163, Taf. 36.

¹⁵ Natürlich ist nicht auszuschließen, daß der Name der Verstorbenen auch von einem Toponym stammen könnte. Da die Frau jedoch offensichtlich in Chersonesos gestorben ist, halte ich es für wahrscheinlicher, daß $\gamma\upsilon\nu\eta$ $\tau\alpha\upsilon\rho\iota\kappa\eta$ hier tatsächlich im ethnischen Sinn aufzufassen ist. Eine andere Ansicht vertritt S. Saprykin, *Emporion Taurikon and Scythian Harbour of Kalos Limen on Ceramic Stamps of Tauric Chersonesos*. In: REA 98, 1996, S. 357–370, hier S. 362.

¹⁶ Abb. bei Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* (Abb. 161).

durch die Inschrift, aus der hervorgeht, daß die Grabstele für Syrion, den Sohn des Syrion, und für Sopolis, den Sohn des Syrion, aufgestellt worden ist. Bei den beiden Verstorbenen handelt es sich demzufolge entweder um Vater und Sohn oder um ein Brüderpaar.

Es folgt nun ein Beispiel für den Typus „Sitzende Frau und Dienerin“ (erste Jahrhunderte n. Chr.; Kat.-Nr. 106).¹⁷ Wie die Frauen auf den bosporanischen Grabreliefs, so sitzt auch hier die Verstorbene im Pudicitiatypus auf einem Lehnstuhl und wird begleitet von einem Mädchen, das vornehmlich aufgrund der verkleinerten Wiedergabe als Dienerin identifiziert werden kann; ob es ein Gefäß in den Händen hält, läßt sich wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Reliefs nicht ermitteln.¹⁸ Deutlicher als auf den bosporanischen Grabstelen wird hier auf den häuslichen Lebens- und Arbeitsbereich hingewiesen, indem der Steinmetz unter den Lehnstuhl noch einen Korb und neben dem Kopf der Verstorbenen einen Handspiegel modelliert hat. Bereits Solomonik hat darauf hingewiesen, daß das Sujet des Reliefs für Chersonesos ungewöhnlich ist, und hat neben dem Namen des Ehemannes in der dritten Inschriftzeile ein Ethnikon vermutet. Wahrscheinlich zu Recht vermutet sie, daß dieses Grabdenkmal auf einen speziellen Auftrag hin hergestellt oder aus dem Bosphoros hergeschafft worden sein könnte.¹⁹

Das mit Abstand populärste Motiv auf den reliefierten Grabstelen von Chersonesos ist jedoch das Totenmahl, von dem zwei Beispiele vorgestellt werden sollen.²⁰ Die erste, für Philokrates, Sohn des Pharnakion, aufgestellte Stele ist zeitlich dem 1./2. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen und zeigt einen auf der Kline liegenden Mann, eine am Ende der Kline sitzende Frau, einen Speisentisch und eine Dienerfigur (Kat.-Nr. 107).²¹ Es handelt sich bei ihr um ein nach dem Prinzip der Bedeutungsgröße verkleinertes Mädchen, das zudem auf einem niedrigeren Niveau als ihre Herrschaften steht. Wie ihre Pendants auf den anderen Grabstelen mit Totenmahlschema ragt sie damit nicht über die Kline hinaus. Zusätzlich weisen sie ihre Kurzhaarfrisur, der lange Chiton, die Positionierung am Rand des Bildfeldes und das Gefäß, das sie in den erhobenen Händen trägt, als Dienerin aus.²² Insgesamt stellt diese Stele nicht nur wegen ihrer ungewöhnlichen, sich nach unten verjüngenden Form ein interessantes Stück dar, sondern auch aufgrund der porträthaften Züge des Ehepaares. Vergleicht man dieses Relief zudem mit Grabstelen aus Herakleia Pontike, der Mutterstadt von Chersonesos, so fallen verblüffende Ähnlichkeiten im Typus und der Ikonographie ins Auge: die nicht ausgearbeiteten Beine des Speisentisches, die betont niedrige Kline mit dem dick gepolsterten Sitz, auf dem die Frau im

¹⁷ Abb. bei Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* (Abb. 159).

¹⁸ Solomonik dagegen sieht in dem Mädchen die kleine Figur eines Dieners („маленькая фигурка слуги“); vgl. Solomonik, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa* (1964) S. 109. Tatsächlich legt die Abbildung in ihrem Werk (Taf. XV, 53) diese Deutung nahe. Die Abbildung der Stele bei Ivanova zeigt allerdings, daß die Figur einen langen Chiton trägt und demzufolge eine weibliche Figur darstellen soll (wie letztere auch richtig angibt). Vgl. Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* S. 122, Nr. 378 mit Abb. 159.

¹⁹ Vgl. Solomonik, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa* (1964) S. 109f.

²⁰ Allgemein zu den chersonesitischen Grabstelen mit Totenmahlmotiv: Ivanova, *Scena „zahrobnoi trapezy“*.

²¹ Eine gute Abbildung bietet G. I. Sokolow, *Antike Schwarzmeerküste. Denkmäler der Architektur, Bildhauerei, Malerei und angewandten Kunst*. Leipzig 1976, S. 59, Nr. 123 (Abb. dort).

²² Ivanova, *Chersoneskie skulpturnye nadgrobija* S. 113 geht sogar so weit, sie als „маленькая фигура раба“, also als kleine Sklavenfigur, zu bezeichnen.

weiblichen Normaltypus sitzt, sowie die Kopfform der Dargestellten.²³ Es ließe sich daraus der Schluß ziehen, daß dieses Relief nach mutterstädtischem Vorbild gearbeitet wurde. Im Unterschied zu den bekannten Mahlszenen ist das Schema der herakleischen Stelen allerdings auf zwei Personen reduziert und wird nur in Ausnahmefällen um eine Dienerin und einen Diener erweitert.²⁴ Möglicherweise hat man bei der Stele des Philokrates auf lokale chersonesitische Traditionen Rücksicht genommen und die kleine Dienerin deshalb noch in die bereits feststehende Bildkomposition eingearbeitet. So tritt mit der insgesamt als summarisch zu bezeichnenden Ausführung, den stämmigen Proportionen und den übermäßig großen Köpfen klar der einheimische Stil zutage, während die Ausarbeitung der Frisuren, die glatte, flache Stirn und Wangen Einflüsse der frühkaiserzeitlich-römischen Porträtplastik zeigen.²⁵

Abschließend kommen wir zu einem Totenmahlrelief, das sowohl einen Mann als auch eine Frau auf der Kline liegend zeigt (3. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 108).²⁶ Die Bildkomposition wird ergänzt durch die Figur eines Jungen, der mit einem kurzen gegürteten Chiton bekleidet ist und dem Paar ein Gefäß anreicht. Er läßt sich leicht als Mundschenk und damit als Dienerfigur identifizieren. Einige aufschlußreiche Informationen über die bzw. den Verstorbenen hält die Inschrift bereit: Sie sagt aus, daß die Stele für den im Alter von 80 Jahren gestorbenen Soterichos und seine Frau Koncha, deren Lebensalter wir nicht erfahren, errichtet worden ist. Koncha war bei Aufstellung der Stele also wahrscheinlich noch am Leben. Sie wird interessanterweise als *σύμβιος* des Soterichos bezeichnet und nicht etwa, wie man hätte erwarten können, als *γυνή*. Darüber hinaus erfahren wir, daß ihr Mann auf noch ungeklärte Art mit der Göttin Parthenos verbunden war, da die Inschrift ihn als *Σωτήριχος θεᾶς Παρθένου* charakterisiert. Zwei Deutungen des Genitivs sind hier möglich: So könnte der Steinmetz vergessen haben, nach dem Namen des Verstorbenen das Wort *ιερεὺς* einzumeißeln; in diesem Fall wäre davon auszugehen, daß Soterichos ein Priester der Parthenos war. Hat der Steinmetz allerdings keinen Fehler gemacht, könnte der Genitiv *θεᾶς Παρθένου* als *genitivus possessivus* und Soterichos demzufolge als Eigentum der Göttin aufgefaßt werden. In diesem Fall würde die Stele also ein Zeugnis für die Sklaverei in Chersonesos darstellen. Für beide Deutungen haben

²³ Zu den Grabstelen aus Herakleia Pontike siehe M. Cremer, *Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien. 2. Bithynien*. Bonn 1992, S. 94–102 (hier insbesondere S. 95 mit den Abbildungen H3 und H4 [Taf. 28] und H10 [Taf. 29]). Eine weitere beachtenswerte Gemeinsamkeit ist das Bekräftigungsmotiv, die die Ergänzung eines (zugegebenermaßen etwas verunglückt wirkenden) Kranzes in der rechten Hand des Philokrates sehr wahrscheinlich macht. Beispiele für chersonesitische Grabstelen mit Bekräftigungsmotiv sind zu finden bei Ivanova, *Scena „zahrobnoï trapezy“* (vgl. hier Abb. 1f. und 11f.).

²⁴ Vgl. Pfuhl/Möbius Nr. 1746, Taf. 253.

²⁵ Vgl. dazu Ivanova, *Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija* S. 113f. Sie datiert die Stele entsprechend auch erst in das 2. Jahrhundert n. Chr., während Solomonik sie noch dem 1. Jahrhundert n. Chr. zurechnen möchte; vgl. Solomonik, *Novye epigrafičeskie pamjatniki Chersonesa* (1964) S. 107f.

²⁶ Abb. bei Ivanova, *Antičnaja skul'ptura Chersonesa* (Abb. 133 [irrtümlich Abb. 132 angegeben]). Nur am Rande sei hier auf eine falsche Transliteration bei Ivanova hingewiesen: Sie schreibt, daß Koncha in ihrer rechten Hand eine „rappa“ (transliteriert: tarra) halten würde (S. 107). Tatsächlich muß es „mappa“ heißen, wie es bei ihr in einem anderen Aufsatz auch richtig heißt (Ivanova, *Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija* S. 115). — Weitere Totenmahlreliefs mit einem auf der Kline liegenden Paar: Ivanova, *Antičnaja skul'ptura Chersonesa* Nr. 342, Abb. 144; Nr. 469, Taf. 186f. (Sarkophag).

sich in der Forschung Anhänger gefunden, wobei die Befürworter der Sklaventhese Soterichos durchweg den Status eines Hierodoulen (ιερόδουλος) zusprachen.²⁷

Um nun herauszufinden, welche Deutung die wahrscheinlichere ist, muß zunächst ein Blick auf den Terminus σύμβιος geworfen werden, der hier anstelle des geläufigeren γυνή verwendet worden ist. In der Forschung war man längere Zeit der Ansicht, daß σύμβιος und γυνή Synonyme wären, und übersetzte beide Termini mit „Ehefrau“. In seinem Aufsatz zur Sklaverei in Chersonesos wies V. I. Kadeev dann jedoch darauf hin, daß σύμβιος besonders in den ersten Jahrhunderten n. Chr. für die Bezeichnung eines ‚Wohngenossen‘ oder einer ‚Wohngenossin‘ verwendet wurde, also für Sklaven und Sklavinnen in eheähnlichen Verhältnissen.²⁸ Allerdings, so gab Kadeev zu bedenken, konnte die Bedeutung in verschiedenen Regionen der antiken Welt und sogar in Gebieten eines einzigen Bezirks abweichen, weshalb er dazu riet, zusätzlich zu prüfen, ob etwa das Patronymikon fehlt, oder ob beispielsweise ein einheimischer Name vorliegt.²⁹ Tatsächlich scheinen im nördlichen Schwarzmeerraum auch Freie mit dem Terminus σύμβιος belegt worden zu sein. So errichtete beispielsweise Oulpios Antimachos, Sohn des Mastous, der den Titel eines ὁ ἐπὶ τῆς νήσου innehatte, also Statthalter der königlichen Besitzungen auf der asiatischen Seite des Kimmerischen Bosporos war, seiner σύμβιος Oulpia Kallistheneia im 403. Jahr der bosporanischen Ära (106 n. Chr.) eine Grabstele (CIRB 697). Daß es sich bei der besagten Dame um eine Sklavin handeln soll, halte ich angesichts der Stellung des Oulpios für absolut unmöglich. Sieht man darüber hinaus das fehlende Patronymikon von Soterichos nicht automatisch als Beleg dafür an, daß dieser ein Sklave war, dann muß meines Erachtens die Frage offenbleiben, ob er Sklave im Tempel der Parthenos oder doch eher einer ihrer Priester war. Als letzterer dürfte Soterichos sicher zu den prominenten Bürgern von Chersonesos gezählt haben, da es sich bei der Parthenos – eine synkretistische Gottheit, die vielfach mit der taurischen Artemis oder Iphigeneia gleichgesetzt wird – um die wohl berühmteste lokale Gottheit von Chersonesos handelt, der nicht nur Graffiti gewidmet wurden, sondern deren Porträt auch in der chersonesitischen Münzprä-

²⁷ Anhänger der These, Soterichos sei ein Sklave der Göttin Parthenos gewesen, sind beispielsweise Tolstoj, Gajdukevič und Kadeev: Vgl. I. I. Tolstoj, *Ostrov Belyj i Tavrika na Evksinskom Ponte (Die Weiße Insel und die Taurike im Pontos Euxeinos)*. Petrograd 1918, S. 105f.; V. F. Gajdukevič, *Istorija antičnych gorodov Severnogo Pričernomor'ja (Kratkij očerok)* (Geschichte der antiken Städte des nördlichen Schwarzmeerraumes [Kurzer Abriß]). In: V. F. Gajdukevič/M. I. Maksimova (Hrsg.), *Antičnye goroda Severnogo Pričernomor'ja. Očerki istorii i kul'tury*, Bd. I. Moskau/Leningrad 1955, S. 23–147, hier S. 92, und Kadeev S. 59f. Dagegen führt Belov die Grabstele des Soterichos als Beleg dafür an, daß es in den Tempeln Priester gab; vgl. G. D. Belov, *Chersones Tavričeskij. Istoriko-archeologičeskij očerok (Chersonesos Taurike. Historisch-archäologischer Abriß)*. Leningrad 1948, S. 120. Allerdings relativiert Belov seine Aussage wieder, indem er als Übersetzungsmöglichkeiten „Priester oder Sklave“ angibt. Die Frage unbeantwortet lassen Latyšev, *IOSPE I² 457*; Ivanova, *Antičnaja skulptura Chersonesa* S. 107 und Solomonik, *Kamennaja letopis' Chersonesa* S. 97.

²⁸ Vgl. Kadeev S. 57. Die je nach Status der Partner unterschiedlichen Bezeichnungen für die Verbindung erinnern natürlich an Rom, wo die vollgültige Ehe ein *iustum matrimonium* war, während es Sklaven lediglich erlaubt war, ein *contubernium* einzugehen.

²⁹ Vgl. Kadeev S. 58. Kadeev führt als Beispiel Philippopolis an, wo Vertreter führender Schichten der lokalen Gesellschaft den Terminus σύμβιος einerseits für ihre Ehefrau verwendet haben, wo der Begriff aber gleichzeitig auch für eine ‚Wohngenossin‘ auftaucht (vgl. ebd. Anm. 6).

gung außerordentlich populär war.³⁰ Wenn auch letztlich nicht endgültig entschieden werden kann, ob Soterichos nun ein Sklave oder ein Freigeborener war, so läßt sich zumindest noch die mehrfach aufgestellte Behauptung, er sei ein *ιερόδουλος* (im Sinne von „Tempelsklave“) gewesen, anzweifeln. So besitzt der Terminus *ιερόδουλος* in Kleinasien beispielsweise mehrere Bedeutungsvarianten und konnte sogar das Mitglied eines Kultvereins bezeichnen. Noch interessanter ist jedoch die Beobachtung, daß *ιερόδουλοι* zwar sehr häufig im Tempeldienst bezeugt sind, daß der Begriff jedoch nicht automatisch einen Angehörigen des Sklavenstandes bezeichnet; vielmehr gab es unter ihnen nicht selten auch Freigeborene.³¹ Da der Terminus in der Grabinschrift des Soterichos und seiner Frau Koncha jedoch noch nicht einmal verwendet wird, besteht meines Erachtens umso weniger die Veranlassung, von dem Verstorbenen als *ιερόδουλος* zu sprechen. Als Beleg für die Existenz der Hierodoulie in Chersonesos kann diese Inschrift demzufolge nicht dienen.

Damit soll die Vorstellung ausgewählter chersonesitischer Grabreliefs abgeschlossen werden. Zusammenfassend ist noch einmal zu sagen, daß die Polis Chersonesos eine eigene, sich von der des Bosporanischen Reiches in vielerlei Hinsicht unterscheidende Grabdenkmaltradition gepflegt hat, die eine weitaus geringere Anzahl reliefierter Stelen hervorbrachte. Selbst bei diesen wenigen Beispielen war festzustellen, daß ein Teil davon entweder nicht in Chersonesos hergestellt worden war oder von Nicht-Chersonesiten aufgestellt worden ist; darauf weisen das verwendete Material in Form von Marmor und ein Ethnikon (*γυνή Ταυρική*) hin. Eine Erklärung, warum das Bosporanische Reich und Chersonesos Anhänger so unterschiedlicher Traditionen waren, ist meines Erachtens in der Geschichte von Chersonesos zu suchen, das zum einen – im Gegensatz zu den meisten anderen, von Milet aus gegründeten Kolonien am Schwarzen Meer – eine dorische Gründung und zum anderen auch noch eng an seine kleinasiatische Mutterstadt Herakleia Pontike gebunden war. Diese Bindung zeigte sich beispielsweise unter Antoninus Pius, der die früh in den römischen Einflußbereich geratene Polis Chersonesos auf Fürsprache ihrer Metropolis die Freiheit zurückgab. Sowohl die enge Beziehung zwischen Mutter- und Tochterstadt als auch der römische Einfluß schlägt sich, wie die Grabstele des Philokrates, Sohn des Pharnakion, zeigt, in der lokalen Sepulkralkunst nieder. Noch einmal hervorgehoben sei abschließend die Grabstele des Syrion, Sohn des Syrion, und des Sopolis, Sohn des Syrion. Sie nämlich kann als Beweis dafür dienen, daß auch die chersonesitischen Steinmetzen bzw. die Besucher der städtischen Nekropolen zwischen Kindern und Dienerfiguren ikonographisch differenziert haben.

³⁰ Tatsächlich beginnt die städtische Prägung mit Münzen, die auf dem Avers den Kopf der Göttin nach links zeigen, während auf dem Revers ein Fisch und eine Keule erscheinen. Vgl. dazu ausführlicher S. Kovalenko, Die spätklassische Münzprägung von Chersonesos Taurica. Berlin 2008, S. 29. 65–70. Zu den Graffiti vgl. E. I. Solomonik (Hrsg.), Graffiti antičnogo Chersonesa (na černolakovych sosudach) (Graffiti aus dem antiken Chersonesos [auf schwarzgefirnißten Gefäßen]). Kiew 1978, Nr. 103. 1374. Die Popularität der Göttin in Chersonesos läßt sich auch daran ablesen, daß man sie ab 25/24 v. Chr. ehrenhalber in das Amt des βασιλεύς einsetzte und die neue Zeitrechnung nach ihr benannte. Vgl. dazu ausführlicher W. Leschhorn, Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros. Stuttgart 1993, S. 64–72 (hier insbesondere S. 69).

³¹ Vgl. zu den kleinasiatischen *ιερόδουλοι* ausführlich K. Hülsen, „Tempelsklaverei“ in Kleinasien: Ein Beitrag zum Tempeldienst in hellenistischer und römischer Zeit. Trier 2008, S. 77–119. Die elektronische Fassung dieser Dissertation ist einzusehen unter <http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2008/460/>.

4. Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes: Olbia

Neben dem Bosporianischen Reich und Chersonesos spielte auch das von milesischen Kolonisten gegründete Olbia eine zentrale Rolle im Machtgefüge des nördlichen Schwarzmeerraumes. Daß diese Polis ebenfalls die Institution der Sklaverei kannte, belegt beispielsweise der sogenannte „Brief des Priesters“, ein zwölfzeiliges Graffito auf dem Fragment einer spätarchaischen Amphore oder Oinochoe, in der nach einem Schiffbruch geflohene *δοῦλοι* erwähnt werden.¹ Eine weitere wichtige Information hält Macrobius bereit. Dessen Schrift *Saturnalia*, die wohl Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. entstand, enthält die Passage, daß Olbia (bzw. Borysthenes, wie der Verfasser die Polis hier nennt) als Reaktion auf die Belagerung der Stadt 331 v. Chr. durch Zopyrion, einen Statthalter Alexanders des Großen, unter anderem ihre Sklaven freiließ. Macrobius erzählt seinem Sohn hier von freigelassenen römischen Sklaven, die sich im Kampf bewährt hätten, und fährt dann fort: „Ac ne putes haec in nostra tantum contigisse re publica, Borysthenitae obpugnante Zopyrione servis liberatis dataque civitate peregrinis et factis tabulis novis, hostem sustinere potuerunt“ (Macr. Sat. 1,11,33).²

Im Unterschied zum Bosporianischen Reich und Chersonesos gestaltet sich eine sozial-historische Auswertung der olbischen Grabreliefs allerdings schwierig, was daran liegt, daß

¹ Zum „Brief des Priesters“ aus Olbia vgl. D. Braund, *Greater Olbia: Ethnic, Religious, Economic, and Political Interactions in the Region of Olbia, c. 600–100 BC*. In: D. Braund/S. D. Kryzhitskiy (Hrsg.), *Classical Olbia and the Scythian World. From the Sixth Century BC to the Second Century AD*. Oxford 2007, S. 37–77, hier S. 46–48 (S. 47 Umzeichnung des Fragments [Abb. 8]).

² Eine epigraphische Bestätigung für die Information, Olbia habe im Zug der Belagerung die Schulden aufgehoben, liefert das Ehrendekret für Kallinikos, den Sohn des Euxenos (IOSPE I² 25 und 30; SEG 32, 1982, Nr. 794; vgl. Z. 8–10). Vgl. zu diesem Dekret ausführlich J. G. Vinogradov/P. O. Karyškovskij, *Kallinikos, Sohn des Euxenos. Probleme der politischen sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Olbias in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts v. Chr.* In: J. G. Vinogradov, *Pontische Studien. Kleine Schriften zur Geschichte und Epigraphik des Schwarzmeerraumes*, herausgegeben in Verbindung mit Heinz Heinen. Mainz 1997, S. 276–322.

Schließlich sei noch auf das bekannte Protogenes-Dekret hingewiesen (IOSPE I² 32), in dem berichtet wird, daß die Thisamaten, Skythen und Saudaraten „τὴν οἰκετείαν ἄπασαν“ von Olbia abspenstig gemacht hätten (Rückseite des Dekretes, Z. 15f.). Der Begriff der *οἰκετεία* ist als Äquivalent zu *δοῦλοι* angesehen worden; vgl. dazu D. M. Pippidi, *Scythica Minora. Recherches sur les colonies grecques du littoral roumain de la mer Noire*. Bukarest/Amsterdam 1975, S. 74f. Zur Datierung des Dekretes vgl. V. Cojocaru, ‚Fremde‘ in griechischen Städten Skythiens und Kleinskythiens auf Grundlage der epigraphischen Quellen bis zum 3. Jh. n. Chr. Forschungsstand und Perspektive. In: A. Coşkun/H. Heinen/S. Pfeiffer (Hrsg.), *Identität und Zugehörigkeit im Osten der griechisch-römischen Welt. Aspekte ihrer Repräsentation in Städten, Provinzen und Reichen*. Frankfurt am Main 2009, S. 143–172 (hier S. 145 mit Anm. 9; Cojocaru plädiert für eine Datierung zwischen ca. 233 und 214/12 v. Chr.).

in dieser Polis verhältnismäßig wenige Grabstelen gefunden worden sind.³ Die Gründe dafür sind vielfältig: So kann die geringe Anzahl der Grabstelen auf den in Olbia herrschenden Steinmangel zurückgeführt werden, der zur Folge hatte, daß das Material von der Krim herangeschafft werden mußte und die Aufstellung von Steinstelen den wohlhabenden Einwohnern vorbehalten blieb. Wir wissen außerdem, daß Stelen in spätarchaischer und frühklassischer Zeit häufig bemalt gewesen waren, deren Farben sich naturgemäß nicht oder kaum erhalten haben, und daß man vor der Zerstörung der Stadt durch Burebistas Geten 55 v. Chr. und in römischer Zeit der Errichtung anthropomorpher Grabmäler den Vorzug gab.⁴ Darüber hinaus scheinen die wenigen erhaltenen Steinstelen sowohl bereits in der Antike als auch gerade in heutiger Zeit für den Bau von Mauern u. ä. verwendet worden zu sein.⁵ Dennoch sollen auch an dieser Stelle einige aus Olbia und Umgebung stammende Grabstelen mit Reliefdarstellungen vorgestellt werden.

Wir beginnen hierbei mit dem Fragment einer marmornen Grabstele, das zufällig in Olbia gefunden worden ist und zeitlich dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehört (Kat.-Nr. 109).⁶ Erhalten geblieben ist leider nur der untere Teil der Stele, auf der noch der Unterkörper eines Mannes im Himation und ein rechts von ihm stehender nackter Knabe zu sehen ist. Dieser ist, wie der Vergleich mit den Proportionen des Mannes deutlich macht, stark verkleinert wiedergegeben und außerdem an den Rand des Bildfeldes gerückt, was als Hinweis darauf zu

³ Vgl. beispielsweise Knipovič und Levi, die in ihrer Edition der olbischen Inschriften nur sieben Grabinschriften aufführen (Nr. 96–102) und die geringe Anzahl der Grabsteine ebenfalls hervorheben: T. N. Knipovič/E. I. Levi (Hrsg.), *Nadpisi Ol'vii – Inscriptiones Olbiae* (1917–1965). Leningrad 1968, S. 11. — Einen knappen Überblick über die Grabungen in der Nekropole von Olbia bieten Kryžickij und Lejpunskaĭa: S. D. Kryžitski/N. A. Lejpounskaĭa, *Olbia. Fouilles, histoire, culture. Un État antique sur le littoral septentrional de la Mer Noire (second quart du VIe siècle avant notre ère–troisième quart du IVe siècle de notre ère)* (aus dem Russischen übersetzt von A. Fraysse). Nancy 2011, S. 102–107; zur Grabkunst vgl. S. 156–158.

⁴ Vgl. J. G. Vinogradov/S. D. Kryžickij, *Olbia. Eine altgriechische Stadt im nordwestlichen Schwarzmeerraum*. Leiden/New York/Köln 1995, S. 125; außerdem Ju. I. Kozub, *Istoričeskaja topografija nekropolja Ol'vii* (Historische Topographie der Nekropole von Olbia). In: S. D. Kryžickij (Hrsg.), *Antičnaja kul'tura Severnogo Pričernomor'ja. Sbornik naučnych trudov*. Kiew 1984, S. 156–173; vgl. hier S. 168 mit Abb. 5, wo die Autorin einen sehr seltenen Fall von einer *in situ* gefundenen Bestattung dokumentiert (Graburne mit einem anthropomorphen Grabstein). Eine Abbildung von besserer Qualität bieten Kryžitski/Lejpounskaĭa (Abb. 115).

⁵ Vgl. Kozub S. 167f., außerdem B. Bäbler, *Der Schauplatz des Borysthenitikos: das antike Olbia*. In: H.-G. Nesselrath u. a. (Hrsg.), *Dion von Prusa. Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung: Die Borysthenes-Rede*. Darmstadt 2003, S. 95–112, hier S. 106.

Kritisch zu sehen ist dagegen Dions Beschreibung von Olbia, der der Stadt in seiner Borysthenes-Rede aufgrund der beschädigten Gebäude, verstümmelten Standbilder in den Tempeln und Grabmonumente einen beklagenswerten Zustand attestiert (or. XXXVI 6). Unter Berücksichtigung der Intention Dions, eine Gesellschaft am Rande des Untergangs zeigen zu wollen, erscheint dieser Teil seiner Beschreibung wenig realistisch und darf nicht als Erklärung für den offenkundigen Mangel an olbischen Grabstelen dienen. Vgl. dazu B. Bäbler, *Behoste Griechen im Skythenland: Erscheinungsformen und Wahrnehmung antiker Kultur in ihren Grenzbereichen*. In: Nesselrath u. a. (Hrsg.), *Dion von Prusa* S. 113–127, hier S. 116–118 (siehe auch S. 126f.), die meiner Meinung nach zu Recht auf die lange Zeitspanne zwischen der Zerstörung der Stadt und Dions Besuch (Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.) hinweist. Zu Dions *Borysthenitikos* und seinem Besuch in Olbia vgl. außerdem J. Hupe, *Die olbische Achilleus-Verehrung in der römischen Kaiserzeit*. In: ders. (Hrsg.), *Der Achilleus-Kult im nördlichen Schwarzmeerraum vom Beginn der griechischen Kolonisation bis in die römische Kaiserzeit. Beiträge zur Akkulturationsforschung*. Rahden (Westf.) 2006, S. 165–234, hier S. 165–172, und noch einmal B. Bäbler, *Dio Chrysostom's Construction of Olbia*. In: Braund/Kryžitskiy (Hrsg.), *Classical Olbia and the Scythian World* S. 145–160.

⁶ Eine Abbildung ist zu finden in IOlb (Nr. 99, Taf. XLVIII).

werten ist, daß er in diesem Relief nur eine Nebenrolle spielt. Für die Deutung als Pais spricht seine Nacktheit sowie die Wiedergabe mit überkreuzten Beinen und Peliadenpose, die sowohl an die kleinen Mundschenke der attischen Heroenweihreliefs als auch an die Darstellung der Palästritenpaides in Vasenmalerei und Grabreliefkunst erinnert. Es kann sich bei ihm also nicht um einen der beiden Verstorbenen handeln, für die die Stele den Erstherausgebern zufolge aufgestellt worden ist.⁷

Die nachfolgende Grabstele wurde für Metrobia, die Tochter des Posideos, für Demokon, den Sohn des Demetrios, sowie für Demetrios, den Sohn des Demokon, aufgestellt, stammt aus Očakov (Nikolevskaja oblast') und datiert vermutlich in das 2. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 110).⁸ Das Kompositionsschema des nur noch fragmentarisch erhaltenen Reliefs besteht aus einer stehenden Frau und einem stehenden Mann im Handschlag, unter deren verschlungenen Händen ein kleiner Junge steht. Somit ist die Stele als Analogie zu den bereits besprochenen bosporanischen Grabstelen des Kolidion, seiner Frau Chanika und ihres Sohnes Demetrios sowie der Alexandra, ihrer Mutter Hedyne und ihres Sohnes bzw. Enkels Apollonios (Kat.-Nr. 37 und 38) zu werten. Wie die beiden Jungen Demetrios und Apollonios, so ist auch der Junge auf dem vorliegenden Relief als Kind und nicht als Dienerfigur zu identifizieren; dafür spricht die Beobachtung, daß er ganz in einen langen Mantel eingehüllt ist, den rechten Arm vor die Brust gelegt hat und auf dem vorgestreckten linken Unterarm einen Zipfel des Mantels trägt. Eine Dienerin, wie sie noch bei den beiden anderen Grabstelen Teil der Bildkomposition war, fehlt hier. Die Inschrift dieser Stele schließlich weist eine Besonderheit insofern auf, als der Steinmetz unter jeder Figur im Relief die ihm zugehörige Inschrift, bestehend aus Namen, Vatersnamen und der Schlußformel $\chi\alpha\tilde{\iota}\rho\epsilon$, eingemeißelt hat. Bei der Inschrift des Jungen fällt darüber hinaus auf, daß sie mit kleineren und schwächeren Buchstaben geschrieben worden ist, was darauf hindeutet, daß sie erst nach den beiden anderen Inschriften entstanden ist. Der Junge Demetrios wäre demzufolge später gestorben als Metrobia und Demokon.⁹ Unter dieser Voraussetzung würde diese Stele eine echte Familienstele darstellen, da sie anscheinend von Anfang an für den Vater Demokon, die Mutter Metrobia und ihren kleinen Sohn Demetrios, der wohl den Namen seines Großvaters väterlicherseits erhalten hat, gedacht war.

Die als letzte vorzustellende Grabstele wurde der Inschrift zufolge für Straton, den Sohn des Protomachos, errichtet und stellt mit ihren zwei Registern und der Höhe von 2,08 m eine singuläre Erscheinung in der olbischen Grabreliefkunst dar (2. Jh. v. Chr.; Kat.-Nr. 111).¹⁰ Sie ähnelt kompositionell gesehen den Grabreliefs aus dem Bosporanischen Reich, da im oberen

⁷ Knipovič und Levi (= IOlb) haben die fragmentierte Inschrift ergänzt zu $[\chi\alpha\tilde{\iota}\rho\epsilon\tau]\epsilon \tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\iota\kappa\lambda\eta\varsigma \text{Κωνίσ-} | [\chi\omicron\varsigma \text{Ἀπο}]\lambda\lambda\omega\nu\tilde{\iota}\tau\alpha$ und die Vermutung geäußert, daß Telesikles und Koniskos aus Apollonia Pontike stammten; vgl. IOlb S. 87f. Möglicherweise ist die Figur des zweiten Verstorbenen auf dem nicht erhaltenen Bruchstück der Stele zu finden.

⁸ Eine leider nicht sehr qualitätvolle Abbildung bieten Kieseritzky/Watzinger (KW Nr. 381, Taf. XXVI).

⁹ So auch bereits Kieseritzky/Watzinger (vgl. KW Nr. 381).

¹⁰ Sie ist dementsprechend häufig auch in Publikationen zu Olbia als Abbildung zu finden; siehe etwa S. D. Kryžickij/V. V. Krapivina, *Ol'vija Pontijskaja/Olbia Pontica*. In: T. L. Samoļlova (Hrsg.), *Antičnye pamjatniki Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja/Ancient Greek Sites on the Northwest Coast of the Black Sea*. Kiev 2001, S. 15–70, hier S. 64; außerdem A. S. Rusjaeva/M. V. Rusjaeva, *Ol'vija Pontijskaja. Gorod sčast'ja i pečali (Olbia Pontike. Stadt des Glücks und der Traurigkeit)*. Kiev 2004, S. 205.

Register ein Reiterrelief zu finden ist, bestehend aus Reiter und Dienerknabe, und im unteren Register ein Totenmahl. Am Bild dieses Totenmahls läßt sich zeigen, daß auch die olbischen Steinmetze bzw. ihre Kunden zwischen Dienerfiguren und Kindern des Hauses ikonographisch unterschieden haben. So sind auf dem Relief – neben dem auf einer Kline liegenden Mann und der zu seinen Füßen sitzenden Frau – insgesamt drei verkleinerte Figuren zu erkennen, zwei an den Rändern des Bildfeldes und eine auf den Knien der Frau. Letztere ist mit den beiden erwachsenen Personen insofern verbunden, als die Frau sie von hinten mit der Hand festhält und der Mann ihr eine Weintraube entgegenstreckt. Hier liegt die Vermutung nahe, daß es sich um das gemeinsame Kind des Paares handelt. Die beiden anderen Figuren dagegen sind als Diener zu identifizieren: Das Mädchen am Lehnstuhl der Frau, da es mit dem langen Chiton der Dienerinnen bekleidet ist und eine Schatulle in den Händen hält, der Junge, der dem liegenden Mann zwar nicht als Mundschenk zur Seite steht, sondern wahrscheinlich, wie die am Boden hockende Haltung und der gesenkte Kopf gedeutet werden kann, seine Trauer um den Tod des Straton zum Ausdruck bringt.

Damit soll die kurze Vorstellung einiger ausgewählter olbischer Grabreliefs abgeschlossen werden.¹¹ Neben den oben angeführten technischen Gründen können durchaus auch ikonographische bzw. stilistische Besonderheiten für die in Olbia selten anzutreffenden Dienerdarstellungen verantwortlich gemacht werden. So wie im Bosporianischen Reich die Darstellung des Verstorbenen als Reiter populär war und chersonesitische Totenmahle mit Bekrängungszenen vermutlich auf mutterstädtische Vorbilder zurückgehen, so kann auch in Olbia eine andere, lokale (Bild-) Tradition beliebt gewesen sein, die vielleicht andere Motive bevorzugte.¹² Meiner Einschätzung nach spielen wahrscheinlich alle angesprochenen Faktoren eine Rolle bei der Frage, warum aus Olbia so wenige Grabstelen mit Dienerdarstellungen überliefert sind.

¹¹ In Olbia gefunden wurde außerdem eine weitere marmorne Grabstele, die offenbar noch einer ausführlicheren Besprechung harret (Kryjitski/Leïpounskaïa Abb. 144). Zu erkennen sind hier ein stehender Mann, eine stehende Frau und – am linken Bildrand – ein kleiner Junge mit überkreuzten Beinen, der als Dienerfigur anzusehen ist.

¹² Vgl. hierzu Waşowicz, *Serviteurs* S. 237f., die mit Hinweis auf den Status von Histria, Olbia und Chersonesos als lange Zeit unabhängige, in griechischer Tradition stehende Poleis vermutet, daß diese „ne ressentaient pas le besoin de souligner d’une manière brève et même primitive les différences de fortune et de la situation sociale“ (S. 238). Neben der ideologischen Färbung dieser These ist zu kritisieren, daß für Chersonesos sehr wohl Grabreliefs mit Dienerdarstellungen nachgewiesen werden können, doch scheint mir der Hinweis auf die unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Strukturen eine gute Anregung zu weitergehenden Forschungen zu sein. So fehlen in den Nekropolen der oben genannten Poleis auch bezeichnenderweise die prunkvollen und reich verzierten Sarkophage, die dafür in großer Zahl in den bosporianischen Nekropolen gefunden worden sind (1. und 2. Jahrhundert n. Chr.). Vgl. dazu dies., *Coutumes funéraires* S. 62.

5. Zwischenergebnis

Am Ende dieser archäologisch geprägten Untersuchung kann eine erste kurze Zwischenbilanz gezogen werden. So hat die Vorstellung einiger ausgewählter Grabstelen gezeigt, daß die Hauptpersonen eines Reliefs sehr häufig von als Diener zu identifizierenden Figuren begleitet werden, wobei weiblichen Verstorbenen in der Regel eine weibliche, männlichen Verstorbenen hingegen eine männliche Dienerfigur zur Seite gestellt wird. Diese Beobachtung, die auf den ersten Blick nebensächlich erscheinen mag, hat sich für die Frage, wie Kinder des Hauses und Dienerfiguren voneinander unterschieden werden können, als wichtig erwiesen. So wies die Zusammenstellung einer Frau mit einem Jungen oder eines Mannes mit einem Mädchen darauf hin, daß es sich hierbei wahrscheinlich nicht um Dienerfiguren handelt (vgl. insbesondere die Grabstele des Areïphilos, Sohn des Demetrios, und seiner Tochter Theophile, Kat.-Nr. 36). Die am Beginn dieser Untersuchung gestellte Frage, ob es jeweils eine Ikonographie gab für Kinder und Diener, kann nach Durchsicht des Materials bejaht werden. Als Hauptunterscheidungsmerkmale lassen sich die Tracht und die Körperhaltung ausmachen; weniger Bedeutung kann, betrachtet man insbesondere die Grabstelen der Polla und ihres Sohnes Apollos sowie des Panphilos (Kat.-Nr. 40 und 41), dem Kriterium der Positionierung im Bildfeld zugemessen werden. Die bisherige Untersuchung hat darüber hinaus gezeigt, daß nicht von einem einzigen ikonographischen Kriterium auf einen Dienerstatus geschlossen werden darf, sondern daß die Kriterien zusammenwirken müssen. Es ist zudem unerlässlich, die begleitenden Inschriften in die Interpretation miteinzubeziehen.

Neben bosporanischen Grabreliefs waren auch reliefierte Grabstelen aus Chersonesos und Olbia Gegenstand der Untersuchung. Es hat sich dabei herausgestellt, daß als Hauptlieferant für Grabstelen eindeutig das Bosporanische Reich anzusehen ist, während aus Chersonesos wenige Stelen kommen und Olbia hinsichtlich der Quantität das Schlußlicht bildet. Die vergleichsweise geringe Anzahl von Grabstelen mit Dienerdarstellungen in den letztgenannten Poleis bedeutet allerdings nicht, daß es hier keine Diener bzw. Sklaven gegeben hätte; vielmehr liegt die Ursache für diese Verteilung vermutlich in den unterschiedlichen Grabdenkmaltraditionen begründet, die das aus Griechen und Einheimischen bestehende Bosporanische Reich, das dorische Chersonesos und das ionische Olbia im Laufe ihrer historischen Entwicklung herausgebildet haben. Unter dieser Voraussetzung war es umso interessanter festzustellen, daß auch für chersonesitische und olbische Grabreliefs gilt, was für bosporanische Grabreliefs herausgefunden werden konnte, nämlich daß die Gestaltung der Diener- und der Kinderfiguren jeweils einer eigenen Ikonographie folgt, die es den Betrachtern der Grabreliefs erlaubt, sie voneinander zu unterscheiden. Die untersuchten Grabreliefs sind damit, wie verallgemeinernd

geschlußfolgert werden kann, nicht an ihren lokalen Entstehungskontext gebunden, vielmehr wurde ihre Sprache auch an anderen Orten verstanden.

Teil II.

Zum Rechts- und Sozialstatus der
Dienerschaft im nördlichen
Schwarzmeerraum

6. Nichtikonographische Quellen zur Dienerschaft im nördlichen Schwarzmeerraum

Im ersten Hauptteil der vorliegenden Studie ging es darum, ikonographische Kriterien für die Identifizierung von Dienerinnen und Dienern auf Grabstelen zu entwickeln und diese Kriterien dann auf ausgewählte Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes anzuwenden. Dabei konnte festgestellt werden, daß diese dienenden Figuren unterschiedliche Tätigkeiten ausüben: Während die Dienerinnen als Zofen ausschließlich dem Lebensbereich der Frau und damit dem Haus zuzuordnen sind, können die Diener sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hauses tätig sein, indem sie ihrem Herrn als Mundschenke, als Palästritenpaides oder als Waffenburschen zur Seite stehen. Damit ist allerdings noch nicht die Frage beantwortet, ob die Grabstelen tatsächlich, wie es Nadel formuliert hat, „as a source of social life and slavery in the Bosporan Kingdom“¹ betrachtet werden können, da das Bild der Grabreliefs und auch die begleitenden Inschriften den rechtlichen Status dieser Dienerinnen und Diener offenlassen. Die Bilder der Grabreliefs müssen deshalb einer historischen Analyse unterzogen werden, wobei auch die nichtikonographischen Quellen zur Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum zur Sprache kommen sollen. Da jedoch, wie bereits an dieser Stelle leider einschränkend angemerkt werden muß, keine schriftlichen Zeugnisse zum Hausgesinde existieren, ist es notwendig, für dieses Tätigkeitsfeld außernordpontisches Quellenmaterial heranzuziehen. Grundsätzlich strebt die nachfolgende Untersuchung an, einen möglichst weiten Blick auf die Verhältnisse außerhalb des nördlichen Schwarzmeerraumes zu werfen, um auf diese Weise auch den Vergleich zwischen griechischem Mutterland und einem Randgebiet der antiken Welt zu erleichtern.

6.1. Waffenburschen

Neben den obligatorischen Händlern, Prostituierten und Abenteurern, die im Gefolge jedes antiken Heeres zu finden sind, bildet noch eine andere Gruppe einen nichtkämpfenden Teil besonders der klassischen und hellenistischen Armeen: Diener, die sich um die Pferde und Lasttiere, die Waffen und deren Transport kümmern sowie auf Vorräte und Kriegsbeute acht-

¹ Nadel S. 219.

geben.² Im homerisch-heroischen Kontext der archaischen Zeit erscheinen diese *θεράποντες* genannten Männer noch als freie Begleiter der adeligen Vorkämpfer – man denke nur an Herakles, der sich von seinem Neffen Iolaos begleiten läßt und nicht von einem unfreien Diener. Auch den Helden der Ilias stehen im Kampf Waffengefährten zur Seite, *ἑταῖροι*, *θεράποντες* und *ὀπάονες*,³ die in der Schlacht als Wagenlenker fungieren, ihre verwundeten Anführer in Sicherheit bringen und sich um erbeutete Gefangene, Waffen und Gespanne kümmern.⁴ Wenn sie auch in der Regel eine untergeordnete Stellung einnehmen, handelt es sich bei ihnen gleichwohl nicht um Unfreie. So läßt der Dichter bei vielen Waffengefährten durchscheinen, daß sie wie ihre Anführer vornehmer Herkunft sind. Prominentestes Beispiel ist Patroklos, der als Kind unabsichtlich einen Spielkameraden getötet hatte und daraufhin von seinem Vater Menoitios in den Haushalt des Peleus geschickt wurde, wo er zusammen mit Achill aufwuchs und schließlich zu dessen *θεράπων* wurde (Il. XXIII 83–90). Achills Trauerbekundungen beim Tod des Patroklos und dem großen Aufwand, den er für die Leichenfeier seines Gefährten treibt, ist dann auch abzulesen, wie eng ihr Verhältnis gewesen sein muß.⁵ Es spricht alles für die Annahme, daß die in der Ilias auftretenden Waffengefährten persönlich frei waren: Viele sind mit Namen und Vatersnamen bekannt, stammen augenscheinlich aus vornehmen Familien, ihre Anführer trauern um sie, wenn sie gefallen sind, und rächen sich ihretwegen. Bemerkenswert ist nicht zuletzt auch der Umgang der Helden mit den Leichen ihrer Waffengefährten: Anonyme Sklaven würde man vielleicht auf dem Schlachtfeld liegenlassen, doch um die Leiche von Kebriones streiten sich Hektor und Patroklos erbittert.⁶

² Da mit den Untersuchungen Welweis zu Unfreien im antiken Kriegsdienst zwei breit angelegte und detailreiche Studien vorliegen, kann die Thematik hier kurz abgehandelt werden; vgl. K.-W. Welwei, *Unfreie im antiken Kriegsdienst*. Erster Teil: Athen und Sparta. Wiesbaden 1974 und ders., *Unfreie im antiken Kriegsdienst*. Zweiter Teil: Die kleineren und mittleren griechischen Staaten und die hellenistischen Reiche. Wiesbaden 1977 (hier insbesondere S. 88–112). Vgl. ferner Y. Garlan, *Les esclaves en Grèce ancienne*. Paris 1982 (hier insbesondere S. 178–192), außerdem M. Launey, *Recherches sur les armées hellénistiques*. 2 Bde. Paris 1987 und Kees, *Sklavenleben* S. 409–417. Weitere Nachweise finden sich jetzt auch in der Studie von M. Tamiolaki, *Liberté et esclavage chez les historiens grecs classiques*. Paris 2010.

³ Vgl. zu den relativ häufig genannten *ἑταῖροι* und *θεράποντες* E. Stein-Hölkeskamp, *Adelskultur und Polisgesellschaft*. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit. Stuttgart 1989, S. 27–29 (in Anm. 45 zahlreiche Hinweise auf ältere Literatur) sowie O. Hellmann, *Die Schlachtszenen der Ilias*. Das Bild des Dichters vom Kampf in der Heroenzeit. Stuttgart 2000, S. 30. 70–72. 117–119 (dort jeweils weitere Literaturhinweise); zu den weitaus seltener erwähnten *ὀπάονες* vgl. P. A. L. Greenhalgh, *The Homeric Therapon and Opaon and their Historical Implications*. In: *BICS* 29, 1982, S. 81–90.

⁴ Vgl. beispielhaft Il. VI 16–19; XI 338–342; XII 75–79; V 663–667. 692–695; VIII 330–334; XIII 210–215. 596–600; VI 52f.; XXI 29–32; V 48; V 25f. 323–327; vgl. auch XXIV 572–581. Aias, der Sohn des Telamon, wird sogar von mehreren Gefolgsleuten unterstützt, die ihm den Schild abzunehmen pflegen, wenn er müde wird (XIII 709–711), während Pandion Teukros den Bogen trägt (XII 370–372).

Das gewaltige panhellenische Aufgebot besteht indes nicht nur aus Anführern und ihren Waffengefährten, sondern auch aus einer unbekanntenen Anzahl an gemeinen Kämpfern, wie eine Episode der Ilias zeigt: Nachdem Agamemnon seine verunglückte Heeresprobe abgehalten hat und die Achäer zu ihren Schiffen gestürzt sind, fordert Athene auf Heras Initiative hin Odysseus auf, der Flucht ein Ende zu bereiten. Dieser kommt seiner Aufgabe sozial durchaus differenziert nach, indem er Hochstehende mit freundlichen Worten zum Bleiben bewegt, bei Männern aus dem *δῆμος* hingegen nicht zögert, sie mit dem Szepter zu schlagen und nachdrücklich auf ihre inferiore Stellung hinzuweisen (Il. II 188–206).

⁵ Patroklos selbst wiederum pflegte eine enge Beziehung zu seinem *ἑταῖρος* Epeigeus, Sohn des Agaklees, dessen Tod er zornig rächt; vgl. Il. XVI 569–592. Daß auch noch andere Anführer für ihre erschlagenen Gefährten Rache nehmen, belegen die Textpassagen IV 489–504; V 533–541; XV 518–520; XVII 344–351.

⁶ Vgl. Il. XVI 751–783. Freilich ist Kebriones ein unehelicher Sohn des Priamos, was Hektor umso mehr dazu bewogen haben dürfte, um die Leiche seines Wagenlenkers zu kämpfen.

Verlassen wir hingegen die Welt der homerischen Epen und wenden uns den Streitkräften der klassischen und hellenistischen Zeit zu, so ergibt sich, was die soziale Zusammensetzung eines Heeres anbetrifft, ein anderes Bild. So konnten in Zeiten akuter militärischer Bedrohung auch Personen zum Waffendienst herangezogen werden, denen der Besitz und das Führen von Waffen aufgrund ihres juristischen Status eigentlich verboten war, nämlich Unfreie. Den dadurch entstehenden Konflikt versuchte man zu lösen, indem man die Sklaven freiließ oder die Freilassung als Belohnung in Aussicht stellte.⁷ Zum ersten Mal geschah dies Pausanias zufolge 490 v. Chr. vor der Schlacht von Marathon, wobei die Sklaven in diesem Fall vor der Schlacht freigelassen und die Gefallenen hinterher – von den Freigeborenen getrennt – im Grab der Plataier bestattet wurden.⁸ Neben diesem aktiv am Kampfgeschehen teilnehmenden Aufgebot gab es jedoch auch noch Unfreie, die nicht explizit für den Kampf rekrutiert wurden, sondern militärische Hilfsdienste leisteten. Ihre Anwesenheit im Heer hängt zusammen mit der Entwicklung der Phalanxtaktik, die sich im Laufe des 7. Jahrhunderts v. Chr. durchgesetzt hatte und ein viel größeres Aufgebot an Kämpfern voraussetzte, was den Bedarf an Hilfs- und Versorgungsmannschaften erhöhte. Zudem brachte es die neue Kampfweise mit sich, daß die Hopliten und Reiter nicht mehr von Begleitmannschaften unterstützt werden konnten, so daß beispielsweise Trägerfunktionen auch von einem nichtkämpfenden Diener übernommen werden konnten. Dieser wird in den Feldzugsberichten mit verschiedenen Bezeichnungen belegt wie allgemein *θεράπων*, *παῖς* oder *ἀκόλουθος*, *ἵπποκόμος* oder *ὄπλοφόρος* (Schildknappe des Kavalleristen und Infanteristen), *σκευοφόρος* (Waffen- und Gepäckträger des Infanteristen) sowie *ὑπηρέτης* und *ὑπασπιστής*.⁹ Wenn auch der Status dieser Hilfskräfte in den Quellen häufig nicht angegeben ist, darf dennoch davon ausgegangen werden, daß es sich dabei entweder um freie ärmere Männer¹⁰ oder, was für die meisten Fälle zutreffen dürfte, um Unfreie gehandelt hat. Dies legen sowohl die literarischen als auch die archäologischen Zeugnisse nahe, die im folgenden besprochen werden sollen.

⁷ Welwei betont hierbei, daß der Kampfeinsatz von freigelassenen Sklaven von vornherein geplant gewesen war; vgl. Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (I) S. 29. Ein Beispiel für die nachträgliche Freilassung von Sklaven überliefert Diodor, der in XX 100,1 berichtet, daß tapfere Sklaven nach der einjährigen erfolglosen Belagerung der Insel Rhodos durch Demetrios Poliorketes (307/06 v. Chr.) mit der Verleihung der Freiheit und des Bürgerrechts geehrt wurden („καὶ τῶν δούλων τοὺς ἀνδραγαθήσαντας ἐλευθερίας καὶ πολιτείας ἤξιωσαν“).

⁸ Paus. X 20,2; VII 15,7; I 32,3. Ausführlich dazu Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (I) S. 22–36. Weitere Beispiele für die Rekrutierung von Unfreien sind zu finden bei Vinogradov/Karyškovskij S. 308, Anm. 147.

Von Livius ist zu erfahren, daß die Römer nach der verheerenden Niederlage bei Cannae sogar die *toga praetexta* tragende Knaben in die Armee einberiefen (Liv. 22,57,9) und wegen „inopia liberorum capitum ac necessitas“ (Liv. 22,57,11) 8000 Sklaven kauften und bewaffneten – auf Staatskosten wohlgemerkt (ebd.). Bemerkenswerterweise zogen die Römer den Kauf der Sklaven vor, obwohl sie die Auslösung der bei der Schlacht gefangenen Soldaten weniger gekostet hätte (ebd.; daß der Kauf eine kostspielige Angelegenheit war, geht hervor aus Liv. 22,61,2 [„magna iam summa erogata in servos ad militiam emendos armandosque“]). Vgl. auch noch Macr. Sat. 1,11,30–32, der weitere Beispiele für den militärischen Einsatz von Sklaven in Rom aufführt.

⁹ Vgl. dazu Garlan S. 178f. und Launey (II) S. 781f. Die als Waffendiener eingesetzten *ὑπασπισταί* sind selbstverständlich nicht zu verwechseln mit den königlichen Hypaspisten im Heer Alexanders des Großen, die häufig für spezielle Aufgaben eingesetzt wurden und einen Teil der Phalanx bildeten.

¹⁰ Einen papyrologischen Beleg verdanken wir der Zahlungsunwilligkeit des thrakischen Reiters Aristokrates, der einen Mann namens Pistos für den syrischen Feldzug 218 v. Chr. gemietet hatte, diesem dann nicht den vollen Lohn ausbezahlte und deshalb vor Gericht geladen wurde (P. Enteux. 48).

Eine besonders ergiebige Quelle stellt Xenophons *Anabasis* dar, in der dieser bekanntlich den Zug der griechischen Söldner beschreibt, die von dem persischen Prinzen Kyros angeworben worden waren und sich nach dessen Tod plötzlich ohne einheimischen Anführer zu den griechischen Städten am Schwarzen Meer durchschlagen müssen (402/01–399 v. Chr.). Auch wenn Xenophon in seinem Bericht den Einsatz von Unfreien nicht explizit zum Thema macht, läßt sich die Existenz dieses Hilfspersonals im griechischen Söldnerheer dennoch nachweisen. So nennt er die zum Troß der Griechen gehörenden Diener neben *σκευοφόροι* (I 10,3. 5) auch *ἀνδράποδα* (VI 6,1), *δοῦλοι* (II 5,32) und *οἰκέται* (II 3,15), womit er die für Sklaven üblichen Termini verwendet.¹¹ Weiter zeigt die Episode des griechischen Soldaten, der dazu gezwungen wurde, ein Maultier zu treiben, „ἐλεύθερος ὦν“ (V 8,5),¹² oder die Aufforderung Xenophons, unwürdigen Männern das Kommando zu entziehen und sie stattdessen das Gepäck tragen zu lassen (III 1,30), daß diese Arbeit Sklavenarbeit darstellte und eines Freien nicht würdig war. Die unfreien Troß- und Begleitmannschaften der kämpfenden Truppe rekrutierten sich aus eingefangenen oder gekauften Sklaven; oft wurden jedoch auch einfach Kriegsgefangene als Lastträger eingesetzt, wie Xenophon in an. III 2,28 berichtet. Als Waffenträger der einfachen Soldaten hingegen scheinen unfreie Hilfskräfte nicht eingesetzt worden zu sein. So beklagt sich beispielsweise ein gewisser Soteridas aus Sikyon darüber, daß er sich schwer mit dem Tragen des Schildes plage (III 4,47), während Leon aus Thurioi nicht mehr zusammenpacken, marschieren, laufen, Waffen tragen, in Reih und Glied gehen, Wache stehen und kämpfen will (V 1,2).¹³ Andererseits verfügte Xenophon selbst über einen Schildträger, der ihn, wie er schreibt, in Stich gelassen habe (IV 2,20); ob es sich bei diesem *ὑπασπιστής* um den *παῖς* handelt, den Xenophon seiner Auskunft nach auf den Zug (zusammen mit genügend Reisegeld) mitgenommen hatte (vgl. VII 3,20), kann allerdings nur vermutet werden. Vermutlich standen auf diesem Marsch lediglich den Reitern Waffenträger zur Verfügung, was insofern plausibel erscheint, als etwa auf kriegsgefangene Burschen im Ernstfall nicht unbedingt Verlaß sein konnte.¹⁴ Grundsätzlich jedoch ist zu sagen, daß solch ein Waffenbursche ein beweglicher Teil der *ἀποσκευή* jedes Soldaten war, zu dem außerdem seine Ausrüstung, sein aus Kriegsbeute und *impedimenta* bestehendes Gepäck, die Lasttiere sowie seine Familie gehörten. Zusammen mit dem *σκευοφόρον*, also dem Troß, Packtieren, Gepäck, Lebensmit-

¹¹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch noch Xen. an. III 2,36. 3,6 und IV 2,13. 3,15. Hier nämlich berichtet Xenophon, daß besondere Schutzmaßnahmen für den unbewaffneten Troß hätten getroffen werden müssen, was die Vermutung bestätigt, daß sich die Mannschaften aus Sklaven rekrutierten, denen der Waffenbesitz grundsätzlich verboten war. Vgl. dazu auch Arrian, der in anab. III 13,6 berichtet, daß in der Schlacht bei Gaugamela die königlichen Hypaspisten und die *ἱπποκόμοι* der Hetairoi die persischen Sichelwagen aufzufangen und erledigt hätten, was schon Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (II) S. 99f. vermuten läßt, daß die Unfreien möglicherweise zu diesem Zweck mit leichten Waffen ausgestattet worden waren.

¹² Ein unfreier Maultiertreiber (*ὄρεωκόμος*) ist bezeugt auf einer Grabstele aus Singidunum (Moesia superior). Die ins 1./2. Jahrhundert n. Chr. datierende Stele für den Maultiertreiber Xenos wurde aufgestellt von dessen Mitsklaven Hierax (Peek, GV Nr. 651/GG Nr. 411).

¹³ Vgl. dazu auch noch Xen. an. V 8,23. Hier erzählt Xenophon im Rahmen seiner Rechenschaftsrede, daß der thessalische Faustkämpfer Boiskos damals auf dem Marsch durchsetzte, wegen einer angeblichen Krankheit keinen Schild tragen zu müssen.

¹⁴ Welwei hingegen vermutet, daß viele *δοῦλοι* die Zug- und Lasttiere geführt, bei Feindkontakt jedoch ihre Herren als Hypaspisten bis zum Kampfplatz begleitet hätten; vgl. Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (II) S. 95. Dies kann, wie bereits angemerkt, für die Kavallerie gelten; zumindest die Infanterie jedoch trug ihre Waffen (zeitweise) selbst, wie aus Xen. an. IV 3,6 und VI 5,1 hervorgeht.

teln, Belagerungsgeschützen, Maschinen usw., bildeten diese ἀποσκευαί¹⁵ dann die gesamte ἀποσκευή der Armee.¹⁶

Auch in den Heeren Alexanders des Großen dürften die unfreien Soldatenburschen weiterhin ein vertrautes Bild abgegeben haben, wenn auch der Dienst der ὑπαπισταί wegen der leichteren Schilde, die die Phalangiten selbst trugen, entfiel.¹⁷ Unfreie Bedienungsmannschaften waren aber immer noch notwendig, wie auch die meisten Soldaten in den Diadochenheeren noch eine eigene ἀποσκευή besaßen. Erst im Zuge der Konsolidierung der hellenistischen Reiche, seit der Zeit der ersten Lagiden, ist eine Änderung dieser Gewohnheit zu beobachten; so bezieht die Armee in Friedenszeiten einen festen Wohnsitz in Alexandria oder einer anderen Festung und läßt im Kriegsfall die Familien und das Personal bis auf die unverzichtbaren Waffendiener dort zurück. In den literarischen Quellen des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. finden diese dementsprechend weniger häufig Erwähnung.

Untersucht man dazu die archäologischen Quellen auf Darstellungen von Reitburschen, so ist festzustellen, daß die literarischen und materiellen Hinterlassenschaften korrespondieren: Dem bereits angesprochenen homerischen Ideal der freien θεράποντες entsprechend sieht auch die archaische Kunst zunächst von der physiognomischen Wiedergabe eines unfreien Dieners ab und nimmt ihn erst mit dem schwarzfigurigen Täfelchen des Zeichners Exekias in ihr Repertoire auf. Das Fragment kann auf ca. 530 v. Chr. datiert werden und zeigt einen Maultierknecht, der, obgleich bärtig, aufgrund seiner verkleinerten Wiedergabe und seiner Haltung als Person niederen Ranges und damit wahrscheinlich als unfrei gekennzeichnet wird.¹⁸ Als weitere archäologische Zeugnisse, die über den Status der uns interessierenden Reitknechte Auskunft geben können, sind bemalte Grabstelen aus Alexandria, dem nördlichen Syrien, Abdera und Demetrias zu nennen, auf denen sich der verstorbene Reiter oder Infanterist mit seinem Burschen verewigen ließ. Wie auf den Reiterreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes auch wird dieser Knecht durchweg im verkleinerten Maßstab und damit auch wahrscheinlich als sozial niederrangig wiedergegeben, womit interessanterweise die seit dem Hellenismus ge-

¹⁵ Der Plural ist belegt bei Diod. XLIII 8.

¹⁶ Vgl. dazu ausführlich M. Holleaux, „Ceux qui sont dans le bagage“. In: ders., Études d'épigraphie et d'histoire grecques, Bd. III: Lagides et Séleucides. Paris ²1968, S. 15–26.

¹⁷ Zu den unfreien Burschen in Alexanders Armee siehe außer Arr. anab. III 13,6 (vgl. Anm. 11) noch I 5,9–10, wo Arrian berichtet, daß Alexander den Heeresbedarf auf dem Balkanfeldzug durch ὑποζύγια transportieren läßt und dem unbewaffneten Troß zu Hilfe kommen muß. Siehe außerdem Plut. Alex. XXXII 7, der die makedonischen Troßmannschaften hier als ἀνδράποδα bezeichnet, was für den Sklavenstatus dieser Knechte spricht. Vgl. dazu Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (II) S. 101.

¹⁸ Vgl. Himmelmann, Archäologisches S. 626f. mit Abb. 14. Als Sklave bezeichnet ihn auch H. Mommsen, Exekias I. Die Grabtafeln. Mainz 1997, S. 49 (eine qualitätvolle Abbildung findet sich auf Farbtafel 3).

läufige Bezeichnung παῖδες bzw. παιδίσκαι für Sklaven korrespondiert.¹⁹ Einen weiteren Hinweis auf den unfreien Status dieser Burschen liefert der Mailänder Papyrus P.Med.Inv. 69.65, in dem einige Soldaten mit ihren παῖδες namentlich aufgeführt werden. Hier nämlich deuten die Bezeichnung, das Fehlen des Patronymikons und auch die Namen, von denen die meisten häufig bei Sklaven begegnen, darauf hin, daß die im Papyrus erwähnten Waffenburschen unfrei waren,²⁰ womit ein Zusammenhang hergestellt ist zwischen den geläufigen Sklaventermini παῖς bzw. παιδίσκη und dem militärischen Hilfspersonal.²¹

Das uns heute vornehmlich in Feldzugsberichten und Papyri begegnende militärische Hilfspersonal stand auch den griechischen Theaterbesuchern leibhaftig auf der Bühne vor Augen. So läßt beispielsweise Aristophanes in seinen *Acharnern* den attischen Bauern Dikaiopolis und den Soldaten Lamachos in einer Art komischen Rüstungswettstreit gegeneinander antreten: Während Dikaiopolis zu einem Festmahl eingeladen ist, verkündet ein Herold Lamachos, daß ein Raubzug aus Böotien drohe, woraufhin beide ihre Sklaven – zu erkennen an der Anrede παῖ beziehungsweise παῖ παῖ – anweisen, ihnen bei den Vorbereitungen zu helfen (V. 1071–1142). Interessant sind hierbei die Befehle, die Lamachos seinem Sklaven erteilt. Dieser nämlich muß ihm Proviant und die Waffen bringen, dann soll er ihm helfen, den Spieß aus der Scheide zu ziehen, schließlich muß er Öl auf den Schild gießen und diesen blankreiben und die Decke um den Schild binden, wohl damit dieser nicht verkratzt. Zum Schluß befiehlt Lamachos seinem

¹⁹ So konnte Scholl nachweisen, daß diese Termini in den Papyri des Zenonarchivs immer Sklaven bezeichnen; vgl. R. Scholl, *Sklaverei in den Zenonpapyri. Eine Untersuchung zu den Sklaventermini, zum Sklavenerwerb und zur Sklavenflucht*. Trier 1983, S. 4–15. Für den Sprachgebrauch der Septuaginta im Vergleich zu den Papyri siehe H. Heinen, *Zur Terminologie der Sklaverei im ptolemäischen Ägypten: Παῖς und παιδίσκη in den Papyri und der Septuaginta*. In: *Atti del XVII Congresso Internazionale di Papirologia* (Napoli, 19–26 maggio 1983) III. Neapel 1984, S. 1287–1295; das Thema hat Heinen erneut aufgegriffen in seinem einführenden Beitrag *Kindersklaven – Sklavenkinder im Rahmen des Mainzer Sklavereiprojekts. Forschungen, Themen, Texte*. In: ders. (Hrsg.), *Kindersklaven – Sklavenkinder. Schicksale zwischen Zuneigung und Ausbeutung in der Antike und im interkulturellen Vergleich. Beiträge zur Tagung des Akademievorhabens Forschungen zur antiken Sklaverei*. Stuttgart 2012, S. 1–42 (siehe hier S. 34–40). Zum Bedeutungsgehalt des Wortes παῖς allgemein siehe M. Golden, Pais, „child“ and „slave“. In: *AntCl* 54, 1985, S. 91–104. Nach griechischer *communis opinio* war Kindern und Sklaven bekanntlich das Fehlen geistiger und moralischer Größe sowie die intellektuelle Unfähigkeit gemein, was dazu führte, daß sie eine ähnliche (verminderte) Rechtsstellung innerhalb der Gesellschaftsstruktur innehatten. Zum ersten Mal als Bezeichnung für einen Sklaven taucht das Wort in Aischylos' *Choephoron* 653 auf, womit es allerdings auch das einzige Beispiel in der klassischen Tragödie bleibt.

Daß der παῖς interessanterweise auch in archäologischer Hinsicht in beiden Bedeutungsvarianten faßbar ist, zeigen die im Kabirenheiligtum bei Theben verehrten Gottheiten Kabiros und Pais. So wird Kabiros auf einem Vasenfragment als liegender bärtiger Zecher mit einem Kantharos dargestellt, während ihm Pais als knabenhafter nackter Mundschenk dienend zur Seite steht. Gleichzeitig kann aus der großen Anzahl der im Heiligtum gefundenen Kinderstatuetten und Spielsachen der Schluß gezogen werden, daß hier der Pais als Kindergottheit verehrt wurde und das Kabirion für Kinder und Heranwachsende eine herausragende Bedeutung besessen haben muß. Vgl. hierzu N. Himmelmann, *Realistische Themen in der griechischen Kunst der archaischen und klassischen Zeit*. Berlin/New York 1994, S. 89f. 103.

²⁰ Diesen Nachweis konnte Heinen erbringen: H. Heinen, *Zum militärischen Hilfspersonal in P.Med.Inv. 69.65*. In: E. Van't Dack/P. Van Dessel/W. Van Gucht (Hrsg.), *Egypt and the Hellenistic World. Proceedings of the International Colloquium Leuven — 24–26 May 1982*. Leuven 1983, S. 129–142. Zu dem betreffenden Papyrus vgl. auch J. A. Straus, P.Med. Inv. 69.65: *Dénombrement de valets d'armes serviles*. In: *ZPE* 50, 1983, S. 123–126. Straus vermutet, daß die Auflistung der Soldaten und ihrer unfreien Waffendiener im Zusammenhang mit einer möglichen Beschränkung der Zahl letzterer steht (S. 125f.).

²¹ Siehe dazu auch Demosth. LIV 4, der hier ἀκόλουθος in der Grundbedeutung „Diener“ und παῖς als synonyme Termini verwendet, sowie Polyb. V 38, wo der gleiche Sklave als παῖς und zugleich als οἰκέτης bezeichnet wird.

Pais, den Schild aufzupacken und loszumarschieren. Es handelt sich bei ihm also zweifellos um einen ὄπλοφόρος oder ἀκόλουθος, der seinen Herrn auf dem Feldzug begleitet. Derselbe Sklave ist es dann wahrscheinlich auch, der kurze Zeit später in das Haus des Lamachos stürmt und vom Mißgeschick seines Herrn berichtet, der sich den Knöchel verstaucht und den Kopf verletzt hat (V. 1175–1189). Das Auftreten des unfreien Waffenburschen gerade in der Alten Komödie, die als Spiegelbild athenischen Lebens angesehen werden kann, bestätigt demzufolge das Bild, das später die antiken Feldzugsberichte und Papyri zeichnen werden. Daß der Diener der Offiziere und einfachen Soldaten meistens ein Unfreier war, zeigt jedoch auch die Neue Komödie in Form von Menanders Stück *Aspis*, in dem der Sklave Daos, der alte Erzieher des Kleostratos, seinen Herrn auf einen Feldzug nach Lykien begleitet. Auch wenn hier nicht explizit von Waffendiensten die Rede ist, die Daos zu leisten hat, entsprechen seine Aufgaben denjenigen, die auf einem Feldzug von unfreien Dienern erledigt werden konnten und mußten. So bewacht Daos sowohl das Beutegut als auch die gefangenen Sklaven und erhält von seinem Herrn Kleostratos darüber hinaus den Auftrag, die Beute in Form von Gold, Trinkgefäßen, Kleidern und Sklaven bei einem Gastfreund des Kleostratos auf Rhodos abzugeben.

Damit soll die Untersuchung zum Status der Waffenburschen in den griechischen Heeren abgeschlossen werden. Im Kontext von literarischen Quellen zur Sklaverei erscheint es jedoch noch lohnend, einen kurzen Blick auf die lateinische Komödie zu werfen, die sich bekanntlich den Typus des unfreien Soldatenburschen vom griechischen Vorbild ausborgt. Beispielhaft kann hier zunächst die plautinische Komödie *Amphitryon* angeführt werden, in der die namentgebende Figur, der Kommandant der thebanischen Armee, seinen Sklaven Sosia zu seiner Frau schickt, damit dieser ihr von seinen militärischen Erfolgen gegen die Teleboer und von seiner baldigen Rückkehr berichtet. Ganz offensichtlich hat Sosia seinem Herrn während des Feldzuges zur Seite gestanden, wie dies auch von Harpax anzunehmen ist, dem Sklaven eines makedonischen Soldaten in Plautus' *Pseudolus*. Als letztes Beispiel sei noch das explizit im militärischen Milieu angesiedelte Stück *Captivi* erwähnt, in dem der unfreie Waffenbursche verkörpert wird von dem (in Wirklichkeit freien) Tyndarus, der zusammen mit seinem Herrn Philocrates in ätolische Kriegsgefangenschaft geraten ist.²² Auch in der römischen Sepulkralkunst erfreute sich das Motiv des Reiters mit seinem Waffenburschen großer Beliebtheit, wie

²² Eine Parallele zwischen der griechischen und der lateinischen Komödie ist auch insofern festzustellen, als der Sklave bei Plautus und Terenz häufig mit *puer* angesprochen wird, was dem griechischen παῖ beziehungsweise παῖ παῖ entspricht. Siehe zu den Sklavenfiguren bei Plautus und Terenz ausführlich P. P. Spranger, *Historische Untersuchungen zu den Sklavenfiguren des Plautus und Terenz*. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage Stuttgart 1984.

Daß der unfreie Waffenbursche der lateinischen Komödie mitten aus dem Leben gegriffen und beileibe keine plautinische Erfindung ist, belegt ein Bericht des Livius. Dieser erzählt nämlich, daß Hannibal nach der Schlacht von Cannae 216 v. Chr. folgende Lösegeldzahlungen forderte: 300 Silberdenare für einen römischen Soldaten, 200 für einen Bundesgenossen und immerhin noch 100 für einen Sklaven (Liv. 22,52,2); später berichtet Livius, daß Hannibal 500 Silberdenare für einen Reiter, 300 für einen Infanteristen und 100 für einen Sklaven verlangt habe (Liv. 22,58,4). Vgl. dazu auch noch Liv. 22,59,12 sowie Polyb. 6,58.

beispielsweise das Grabrelief des C. Romanus Capito zeigt.²³ Der Verstorbene reitet hier auf einem nach rechts sprengenden Pferd einen Feind nieder und wird dabei begleitet von seinem am linken Bildrand stehenden *calo*, der ihm die Waffen nachträgt.²⁴ Dieses Motiv wird in der flavischen bis trajanischen Zeit immer mehr verdrängt von den Mahlreliefs, die den Verstorbenen beim Genuß des Mahls zeigen; besteht die Grabstele aus zwei Registern, taucht im unteren regelmäßig eine Pferdevorführung auf.²⁵ P. Noelke hat betont, daß die Darstellung der Pferdevorführung den im aktiven Dienst verstorbenen Alen- und Kohortenreitern vorbehalten blieb,²⁶ was für den Realitätsbezug der Reliefs spricht. Auf diese Weise nämlich konnten die Soldaten mit dem Mahlrelief Ansehen und Reichtum vermitteln, mit der Pferdevorführung hingegen dezidiert auf ihren Beruf hinweisen.²⁷ Vor diesem Hintergrund ist auch bei den Grabreliefs mit reinen Reiterkampfdarstellungen von einem hohen Realitätsgehalt auszugehen.

Um einiges seltener sind dagegen Soldatengrabsteine mit stehenden, militärisch gekleideten Verstorbenen, die von Sklaven begleitet werden. Als Beispiel sei hier die für den römischen Auxiliarsoldaten Firmus errichtete Grabstele angeführt, deren Relief den auf einem Sockel stehenden Soldaten Firmus, den Sohn des Ecco, sowie zwei kleinere männliche Personen zeigt.²⁸ Bei seinem Sklaven handelt es sich, wie die unter der Standlinie eingemeißelte Inschrift verrät, um die Figur links. Der Status des Sklaven Fuscus schlägt sich auch ikonographisch nieder, indem er nicht nur viel kleiner dargestellt ist als die Figur am rechten Bildrand, sondern auch eine andere Tracht trägt in Form einer Ärmeljacke und einer Paenula; darüber hinaus hält er in der linken Hand eine Tasche. Die andere, von Firmus am Kopf berührte Figur hingegen, von deren Inschrift sich leider nur noch unleserliche Reste erhalten haben, ist bekleidet mit Tunika und Toga und scheint den Sohn des Verstorbenen darzustellen. Es zeigt sich zum einen, daß der unfreie Bursche des Soldaten eine vermutlich in allen Teilen der antiken Welt bekannte Erscheinung war. Zum anderen zeigt sich – und damit kommen wir wieder zurück zum Thema der vorliegenden Studie –, daß die ursprünglich für griechische

²³ Der Grabstein wurde gefunden auf dem römischen Friedhof von Zahlbach und befindet sich heute im Landesmuseum Mainz (Inv. S 607). Vgl. dazu W. Boppert, *Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung*, Mainz 1992, Kat.-Nr. 31, Taf. 29; vgl. auch noch Kat.-Nr. 33–35, Taf. 31–33 sowie Kat.-Nr. 42, Taf. 38 und Kat.-Nr. 44, Taf. 39.

²⁴ Bei einigen dieser Grabsteine besteht die Reliefkomposition auch nur aus dem zur Seite sprengenden Reiter und seinem *calo*; vgl. Boppert Kat.-Nr. 29, Taf. 27 sowie Kat.-Nr. 32, Taf. 30. Eine auffällige Parallele dazu stellt das in dieser Arbeit bereits besprochene pantikapäische Grabrelief des Sadalas, Sohn des Sadalas, dar (Kat.-Nr. 86).

²⁵ Vgl. dazu P. Noelke (mit Beiträgen von B. Kibilka und D. Kemper), *Zu den Grabreliefs mit Darstellung des convivium coniugale im römischen Germanien und im benachbarten Gallien*. In: *Bonner Jahrbücher* 205, 2005, S. 155–241 (vgl. hier insbesondere S. 211–213 zum Mundschenk).

²⁶ Vgl. ebd. S. 211.

²⁷ Skeptisch dagegen, was den Realitätsbezug dieser Reliefs anbetrifft, ist Schumacher, der die unterschiedliche Gestaltung der Pferdevorführung auf zwei Reliefs (Schumacher Abb. 86f.) als Argument gegen einen Realitätsbezug anführt; vgl. Schumacher S. 190.

²⁸ CIL XIII 7684. Die in claudisch-neronische Zeit datierende Stele wurde vor dem Burgtor in Andernach gefunden und befindet sich heute in Bonn, Rheinisches Landesmuseum (Inv. 2801/2802). Literatur zur Stele bei Noelke S. 211, Anm. 179 (vgl. außerdem Schumacher S. 78–80 mit Abb. 28). Die zum Soldaten Firmus gehörende Inschrift lautet [F]irmus | Eiconis | f(i)lius | mil(es) ex coh(orte) | Raetorum | natione M | ontanus | ann(or)um XXXVI | stip(endiorum) X..II | heres e[ex] tes(tamento) | po[sui]t.

Grabreliefs entwickelten Kriterien einer Dienerikonographie auch für römische Grabreliefs Geltung besitzen.

6.2. Waffenburschen in den Armeen des nördlichen Schwarzmeerraumes

Mit Hilfe von Inschriften, Papyri, Bildmonumenten und literarischen Texten konnte also gezeigt werden, daß der ins Feld ziehende Soldat fast immer von einem (zumeist) unfreien Diener begleitet wird, und es stellt sich im Anschluß die Frage, ob die auf zahlreichen nordpontischen Reiterreliefs dargestellten Waffenburschen ebenfalls als Unfreie betrachtet werden können. Auch wenn wir uns dabei strenggenommen im Zeitraum zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und der römischen Zeit bewegen – in diese Zeit datiert bekanntlich der größte Teil dieser Reiterreliefs –, erscheint es dennoch lohnend, auch nach der Zusammensetzung der nordpontischen Heere in der frühen Geschichte des Bosporanischen Reiches zu fragen.²⁹ Ausgerechnet literarische Quellen, von denen naturgemäß Informationen zu den Armeen und ihren Mitgliedern zu erwarten wären, fließen leider spärlich, was vor allem darin liegt, daß sich die antiken Autoren kaum für bosporanische Angelegenheiten interessierten – es sei beispielsweise denn, sie berührten römische Interessen in der Schwarzmeerregion, wie es bei der Auseinandersetzung mit dem pontischen König Mithradates VI. Eupator der Fall war. Über die Zusammensetzung der Armeen oder die Art der Kriegsführung kann deshalb in vielen Fällen nur gemutmaßt werden. Nur einen kleinen Beitrag zur Lösung dieses Problems können die auch Kampfszenen zeigenden bosporanischen Grabmalereien leisten, deren überwältigende Mehrheit heute leider nur noch durch Zeichnungen bekannt ist. Um nun die Grabreliefs mit ihren Kriegerdarstellungen in den historischen Kontext einordnen zu können, scheint es zunächst sinnvoll, einen kurzen Blick zu werfen auf das Militär- und Kriegswesen des Bosporanischen Reiches allgemein.

Kriegerische Auseinandersetzungen ziehen sich wie ein roter Faden durch die mehr als tausendjährige Geschichte des Bosporanischen Reiches, das bekanntlich seinen Anfang nahm, als sich die griechischen Städte um 480 v. Chr. zum Schutz gegen die benachbarten einheimischen Stämme zusammenschlossen. Das bis zu diesem Zeitpunkt herrschende Geschlecht der Archaianaktiden schließlich wurde – wahrscheinlich gewaltsam – um 438 v. Chr. abgelöst von der Dynastie der Spartokiden (Diod. XII 31), die ihrerseits eine rigorose Expansionspolitik betrieben, in deren Folge die Städte Nymphaion (unter König Satyros I.) und Theodosia

²⁹ Über das Militär- und Kriegswesen im nördlichen Schwarzmeerraum und speziell im Bosporanischen Reich liegen einige einschlägige Publikationen vor; siehe etwa V. D. Blavatskij, *Očerki voennogo dela v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja* (Grundzüge des Kriegswesens in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes). Moskau 1954; Mielczarek und jetzt auch Ju. A. Vinogradov/V. A. Gorončarovskij, *Voennaja istorija i voennoe delo Bospora Kimmerijskogo* (VI v. do n. è.–seredina III v. n. è.) (Kriegsgeschichte und Kriegswesen des Kimmerischen Bosporos [6. Jh. v. u. Z. bis Mitte des 3. Jhs. u. Z.]). St. Petersburg 2009. Das bosporanische Militärwesen speziell in römischer Zeit behandelt V. A. Gorončarovskij, *Meždu Imperiej i varvarami. Voennoe delo Bospora rimskogo vremeni* (Zwischen Imperium und Barbaren. Das Kriegswesen des Bosporanischen Reiches in römischer Zeit). Moskau 2003 (S. 13–16 knapper Forschungsüberblick).

(unter König Leukon I.) unterworfen wurden. Darüber hinaus strebten die Spartokiden danach, ihre Herrschaft über den Kimmerischen Bosporos hinaus nach Osten auszudehnen. Wie aber waren nun die Heere der Frühzeit des Bosporanischen Reiches zusammengesetzt? Leisteten bereits (möglicherweise) unfreie Waffenburschen in ihnen Dienst? Obwohl praktisch keine schriftlichen Nachrichten zur Armee der bosporanischen Griechen während der Formierungsphase existieren, wird davon ausgegangen, daß zunächst die Bürger selbst die Armee stellten.³⁰ Unter den Spartokiden wiederum bestand die Streitmacht in ihrem Kern aus Söldnertruppen; von einem Fall, daß die Spartokiden auch auf die eigenen Bürger als Heeresaufgebot (und damit auch vielleicht auf unfreie Waffenburschen als Hilfskräfte) zurückgegriffen hätten, erzählen die schriftlichen Quellen nicht.³¹ Indirekt läßt sich allerdings auf die Existenz von Unfreien in den Heeren der Spartokidenzeit schließen. So berichtet Diodor vom Kampf des Eumelos, Satyros' I. und des Prytanis, die nach dem Tod ihres Vaters Pairisades' I. um die Herrschaft stritten (Diod. XX 22). Satyros, so Diodor, habe als ältestem Bruder die Regentschaft zugestanden, doch sei ihm der Thron von Eumelos streitig gemacht worden. Die beiden Brüder trafen schließlich am Thates³² aufeinander, wo Satyros das Lager mit dem Troß umgab und seine Truppen aufstellte (Diod. XX 22,3). Es darf angenommen werden, daß für die Vorräte Unfreie zuständig waren; ob sie allerdings auch militärische Hilfsdienste leisteten, kann nur vermutet werden.

Mit dem Sturz der Spartokidendynastie und der Eingliederung des Bosporos in das Reich König Mithradates' VI. Eupator Dionysos (121/20–63 v. Chr.) ändert sich die Quellenlage.³³ Wie seine Vorgänger setzte auch Mithradates bei seinen Kämpfen auf Söldner sowie skythische und sarmatische Bundesgenossen, er scheint aber daneben auch stärker die Bewohner der bosporanischen Städte selbst zu Militär- bzw. Kriegsdienst verpflichtet zu haben. Seinen Expansionsbestrebungen in Kleinasien, die auf die Gegenwehr Roms stoßen mußten, und die daraufhin von Sulla, Lucullus und Pompeius angeführten Feldzüge gegen Mithradates ist es zu verdanken, daß sich in seiner Zeit verstärkt die griechischen und lateinischen Autoren für ihn interessierten und Nachrichten zu seinen Heeren hinterließen. Aus diesem Grund ist es möglich, auch in den pontischen Streitkräften des Mithradates Troßknechte nachzuweisen. So berichtet beispielsweise Appian, wie Mithradates sich auf den zweiten Krieg gegen Rom (74–65 v. Chr.) vorbereitete und ungefähr 140.000 Infanteristen und 16.000 Reiter sammelte;

³⁰ Vgl. Mielczarek S. 32f., der annimmt, daß dies noch während der Archaianaktidenzeit der Fall war.

³¹ Rostovtzeff hatte noch mit Verweis auf Polyän VI 9,4 angenommen, daß die jüngeren Spartokiden mit ihrem Bürgerheer Schwierigkeiten gehabt hätten, und damit die Existenz eines solchen Heeres vorausgesetzt, doch wurde diese Ansicht von Ju. G. Vinogradov abgelehnt, der die fragliche Stelle nicht auf König Leukon II., sondern auf Leukon I. bezog. Vgl. Rostowzew, *Skythien und der Bosporus* (II) S. 80f. (Rostovtzeff) und S. 138 (Kommentar Vinogradov).

³² Gajdukevič zufolge handelt es sich hierbei wahrscheinlich um einen Nebenfluß des Kuban; vgl. Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 86.

³³ Zu Mithradates VI. Eupator Dionysos siehe immer noch T. Reinach, *Mithradates Eupator. König von Pontos*. Hildesheim/New York 1975 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1895) sowie L. Ballesteros Pastor, *Mitridates Eupator, Rey del Ponto*. Granada 1996. Die zuletzt erschienene Biographie zu Mithradates (A. Mayor, *The Poison King. The Life and Legend of Mithradates, Rome's Deadliest Enemy*. Princeton/Oxford 2010) ist zu Recht kritisiert worden; siehe etwa beispielsweise die Rezension von C. Michels in *sehепunkte* [15.05.2010], URL: <http://www.sehепunkte.de/2010/05/17284.html> (zuletzt eingesehen am 12.07.2013, 14.27 Uhr).

dabei nicht mitgezählt waren die ὄδοποιοί, also die Pioniere, die σκευοφόροι, also die Lastträger bzw. Troßknechte, sowie die ἔμποροι, die Händler (App. Mithr. LXIX). Gegen M. Fabius Hadrianus wiederum, den Legaten des Lucullus, erleidet Mithradates 71 v. Chr. eine so empfindliche Niederlage, daß er ohne Pferd und ohne ὄπαδός und ἱποκόμος, ohne Diener und Reitknecht, aus dem Lager flüchten muß (Plut. Luc. XVII 5).³⁴ Die veränderte Lage des Bosporianischen Reichs, dessen Könige sich in den ersten Jahrhunderten n. Chr. gegen die immer aggressiver auftretenden Barbaren verteidigen mußten, hatte eine Änderung des Militärwesens zur Folge. Gajdukevič bemerkt dazu: „Die bewaffnete Bürgerwehr bildete jetzt den Kern des bosporianischen Heeres, das den Staat vor den Nomaden schützte, deren Druck auf die Grenzen des Reiches immer bedrohlicher wurde. Zum anderen hatte das Heer im Innern alle Empörungsversuche der ausgebeuteten Massen zu unterdrücken. In römischer Zeit konnte sich das Bosporianische Reich nicht erlauben, die Verteidigung des Staates einem Söldnerheer oder den Truppen verbündeter Stämme zu überlassen, wie es unter den Spartokiden üblich gewesen war.“³⁵

Die Krise, in der sich das Bosporianische Reich vor allem seit römischer Zeit befand, schlägt sich in den Reiterreliefs nieder. Haben militärische Motive nämlich früher noch keinen hohen Stellenwert in der männlichen Bilderwelt, ändert sich dies in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten: So weisen im 1. Jahrhundert n. Chr. ein Drittel aller Grabreliefs Militärdarstellungen auf, während es im 2. Jahrhundert n. Chr. bereits annähernd die Hälfte sind; auf über 60 % der im ersten nachchristlichen Jahrhundert entstandenen Grabreliefs, die Männer zeigen, erscheinen diese bewaffnet.³⁶ Daß es sich hierbei wohl nicht um eine Bildchiffre handelt, die – wie ebenfalls vermutet wurde – auf die Jagd oder eine aristokratische Lebensweise verweist,³⁷ sondern auf den militärischen Aspekt,³⁸ ist auch erkennbar an der Zunahme von Gräbern des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit Waffenbeigaben, die in der pantikapäischen Nekropole gefunden wurden; ebenso paßt ins Bild, daß zunehmend Pferdegeschirre zum Inventar der Gräber gehören.³⁹ Es läßt sich zusammenfassend festhalten, daß das Reitermotiv sich bei einer relativ großen Gruppe von bosporianischen Männern großer Beliebtheit erfreute, die wiederum zurückzuführen ist auf die militärische Situation, in der das Bosporianische Reich sich befand: Als Angehörige eines Bürgerheeres, das das Reich vor der Bedrohung von außen schützt, demonstrieren sie mit der Wahl des Reitermotivs, daß sie ihre militärische Pflicht erfüllt und ihren Beitrag für das Reich geleistet haben. Das in diesen Reliefs transportierte Bild des bewaffneten und von einem Reitburschen begleiteten bosporianischen Kriegers besitzt im übrigen eine aufschlußreiche literarische Parallele. Als nämlich der bithynische Redner Dion

³⁴ Von Appian ist zu erfahren, daß nicht nur traditionell zum nichtkämpfenden Teil des Heeres zählende Troßknechte unter Mithradates dienten, sondern daß dieser neben freien Männern auch Sklaven für sein Heer aushob: „ἅμα δὲ ταῦτ' ἔλεγε, καὶ στρατιᾶν ἀθρόως κατέλεγεν ἐλευθέρων τε καὶ δούλων (...)“ (App. Mithr. CVII 508). In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die Freilassung der Sklaven im Zuge der Belagerung Olbias durch den makedonischen General Zopyrion erinnert.

³⁵ Gajdukevič, *Das Bosporianische Reich* S. 420.

³⁶ Vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 285.

³⁷ Vgl. etwa von Gall S. 410f., der den zuweilen unter dem Pferd der Hauptfigur zu findenden Hund als Hinweis auf die aristokratische Struktur der vorchristlichen Zeit auffaßt.

³⁸ Vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 278f.

³⁹ Ebd. S. 288f.

von Prusa wahrscheinlich um 95 n. Chr. die Polis Olbia besuchte, begegnete ihm dabei auch der junge Krieger Kallistratos (or. XXXVI 7). Dieser war, wie Dion erzählt, zunächst an ihm vorbeigeritten, hielt dann aber an und übergab sein Pferd dem ἀκόλουθος. Nicht nur dieser Diener findet sich auf den Reiterreliefs wieder, sondern auch die Kleidung und Bewaffnung des Kallistratos, der Dion zufolge das große Schwert der Reiter am Gürtel trug und außerdem mit Hosen und einem von den Schultern herabhängenden Umhang bekleidet war. Obwohl also Troß- und Reitknechte nur selten Erwähnung finden in den literarischen Quellen und ihr Status in den seltenen Fällen nicht definiert wird, darf dennoch vermutet werden, daß es sich bei ihnen – analog zu den Waffenburschen in den klassischen und hellenistischen griechischen Heeren – um Unfreie handelt.

6.3. Haussklavinnen und Haussklaven

Zu einem griechischen οἶκος gehörten nicht nur die Mitglieder einer Familie in unserem heutigen Sinne, sondern er umfaßte den gesamten Besitz des Haushaltes, zu dem selbstverständlich auch die Sklaven zählten.⁴⁰ Der Gedanke liegt nahe, daß die auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes dargestellten Dienerinnen und Diener als Bestandteil des *oikos* ebenfalls dem Sklavenstand angehörten, doch existieren leider keine schriftlichen Quellen, die Auskunft geben könnten über den sozialen und rechtlichen Status des Hausgesindes in den nordpontischen Poleis. Wie schon bei der vorangegangenen Untersuchung zu den Reitburschen soll deshalb zunächst ein Blick auf andere Territorien der antiken Welt geworfen werden, um mit Hilfe des Vergleichs schließlich zu präziseren Aussagen über den Status dieser Dienerinnen und Diener zu kommen.

Ihrem niedrigen Status entsprechend, finden Haussklavinnen und Haussklaven in den nicht-fiktionalen schriftlichen Quellen allerdings nur selten und beiläufig Erwähnung. Einen aufschlußreichen Einblick in einen athenischen Haushalt des 4. Jahrhunderts v. Chr. bietet dagegen Xenophon mit seiner Schrift *Oikonomikos*, die zwar in ihren allgemeinen Zügen einen Soll- und keinen Istzustand dokumentiert, hinsichtlich der zu einem wohlhabenden Haus gehörenden Sklaven aber reale Zustände reflektieren dürfte.⁴¹ So läßt Xenophon den Athener Ischomachos, dessen *oikos* als Vorbild präsentiert wird, einen Vergleich zwischen einer Bienenkönigin und seiner Frau anführen, um die ihr zufallenden Aufgaben bei der Haushaltsführung zu definieren. Hatte diese vor ihrer Verheiratung noch Wolle angenommen und ein Himation daraus angefertigt und zudem gesehen, wie den Sklavinnen Wollarbeiten zugeteilt werden

⁴⁰ Vgl. die Definition Xenophons in seinem *Oikonomikos*: Als οἶκος wird hier der gesamte Besitz bezeichnet (κτῆσις ἢ σύμπασα), der jedem zum Leben nützlich ist; nützlich aber ist alles, was jemand zu gebrauchen versteht (Xen. oik. VI 4). Zu den Haussklavinnen und Haussklaven allgemein siehe W. Schmitz, *Haus und Familie im antiken Griechenland*. München 2007, S. 15f. (archaisches Griechenland). 38f. (Athen in klassischer Zeit). 64f. (hellenistisches Griechenland).

⁴¹ Vgl. dazu R. Reuthner, *Wer webte Athenes Gewänder? Die Arbeit von Frauen im antiken Griechenland*. Frankfurt am Main/New York 2006, S. 142f. Zum *Oikonomikos* allgemein vgl. zuletzt ausführlich den Kommentar von S. B. Pomeroy, *Xenophon. Oeconomicus. A Social and Historical Commentary*. Oxford 1994 (S. 65–67 zu den Sklaven); zum Thema ‚Abhängigkeit‘ vgl. D. Plácido Suárez, *La dépendance dans l'Économique de Xénophon*. Besançon 2001.

(oik. VII 5f.),⁴² muß sie nun die außerhalb des Hauses arbeitenden Sklaven losschicken, diejenigen im Haus beaufsichtigen (VII 35), außerdem Sklavinnen in Wollarbeiten unterrichten sowie in der Haushaltung und Bedienung unterweisen (VII 41). Von weiteren Aufgaben der Haussklaven ist indirekt zu hören. Neben dem Tragen von Lasten, der Leistung von Pflegedienst und dem Wachehalten (IX 16) sind das Brotzubereitung, Kochen und das bereits erwähnte Wollespinnen (IX 9).

Einen Eindruck von den häuslichen Verhältnissen vermittelt auch der im 3. Jahrhundert n. Chr. schreibende Diogenes Laertius, der in seiner Geschichte der griechischen Philosophie die Testamente einiger Philosophen (Platon, Aristoteles, Theophrast, Straton, Lykon und Epikur) im Wortlaut wiedergibt.⁴³ Insbesondere das Testament Platons – es handelt sich genauer gesagt eher um eine Aufzählung seiner Besitztümer – ist hierbei von einigem Interesse. So nannte Platon nicht nur vier männliche Sklaven sein Eigen (Tychon, Biktas, Apolloniades und Dionysios, hier bezeichnet als οἰκέται), sondern auch eine Sklavin namens Artemis, der er die Freiheit schenkt und von der anzunehmen ist, daß sie in seinem Haushalt tätig war (Diog. Laert. III 42). Erheblich mehr Sklaven gehörten dagegen zum *oikos* des Aristoteles. So soll Herpyllis, wohl seine Konkubine, die selbst schon eine Dienerin (παῖδίσκη) und einen Diener (παῖς) namens Pyrraios besitzt, drei Dienerinnen (θεράπαινα τρεῖς) bekommen, wenn sie will (V 13); darüber hinaus wird beispielsweise auch Thales, der ebenfalls bereits Eigentümer einer παῖδίσκη ist, mit einer weiteren Dienerin bedacht (V 14). Interessant ist auch noch ein weiterer Passus im Testament des Aristoteles: Die παῖδες, die ihm zu Diensten waren, sollen nämlich nicht verkauft, sondern (weiter) im Haus verwendet (χρησθαί) und erst freigelassen werden, wenn sie herangewachsen sind (V 15). All diese Bestimmungen zeigen deutlich, daß Sklavinnen und Sklaven Bestandteil eines griechischen *oikos* waren.⁴⁴ Dies gilt auch für andere Regionen der antiken Welt wie beispielsweise das griechisch-römische Ägypten, für das wir ebenfalls in der glücklichen Lage sind, die Existenz von Haussklaven schriftlich bestätigt zu finden.⁴⁵ Eine besonders ergiebige Quelle insbesondere für das männliche Sklavenpersonal stellt außerdem das Werk Plutarchs dar.⁴⁶ So erwähnt Plutarch nicht nur Personal, das bei

⁴² Xenophon verwendet hier das Wort θεράπαινα, was Plácido Suárez dazu veranlaßt, die Stelle als „incertain“ (S. 68) zu kennzeichnen. Angesichts der Tatsache jedoch, daß das Verarbeiten von Wolle ein geradezu klassisches Betätigungsfeld von Haussklavinnen ist (auch im *Oikonomikos*, wie beispielsweise IX 9 zeigt), können hier durchaus Sklavinnen gemeint sein.

⁴³ Vgl. dazu ausführlich K. G. Bruns, Die Testamente der griechischen Philosophen. In: ZSav (Romanistische Abteilung) 1, 1880, S. 1–52.

⁴⁴ Auch die anderen Philosophen, deren Testamente Diogenes Laertius wiedergibt, besaßen (Haus-) Sklaven. Vgl. Diog. Laert. V 54f. (Theophrast); V 62f. (Straton); V 72f. (Lykon) und X 21 (Epikur). Zu der für athenische Verhältnisse großzügigen Freilassungspraxis der Philosophen vgl. noch Klees, Sklavenleben S. 299–302, der hier davor warnt, die Freilassungsbereitschaft besagter Erblasser zu verallgemeinern.

⁴⁵ Vgl. dazu I. Biezuńska-Małowist, L'esclavage dans l'Égypte gréco-romaine. Première partie: période ptolémaïque. Wrocław u. a. 1974, S. 74–83. Im Haushalt arbeitende Sklaven werden bezeugt in den Papyri BGU VI 1491 (Mundschenk Eros) und UPZ II 158 B (Erwähnung eines οἰκέτης); vgl. dazu ausführlich R. Scholl, Corpus der ptolemäischen Sklaventexte. 3 Teile. Stuttgart 1990, hier Teil II, S. 887–896 (Nr. 221–222). Wohl ebenfalls im Haushalt beschäftigt ist eine Frau, die ihrem Besitzer schreibt, daß sie Holz herbeigetragen und aufgestapelt habe. Ihr Sklavenstatus geht aus der Aussage hervor, daß sie nicht beabsichtige, wie die anderen Sklavinnen wegzulaufen (PSI VI 667 = R. Scholl, Corpus der ptolemäischen Sklaventexte [I] Nr. 73 [S. 262f.]).

⁴⁶ Vgl. dazu ausführlich H. Klees, Untersuchungen zur Sklaverei bei Plutarch. In: Laverna XVI, 2005, S. 15–66.

Tisch bedient (mor. 616a; 644a), sondern auch Kammerdiener (Pel. XXX 6; Alex. XL 1). Zum Essen geladene Gäste werden von den Sklaven (οἱ θεράποντες) in den Männersaal begleitet (mor. 148c), und beim Symposion selbst bedienen Sklaven, die eigens zu diesem Zweck geschult worden sind (mor. 440b–c; 690b–c). Auch die Annahme, daß es sich bei den so regelmäßig auf Totenmahlreliefs anwesenden Mundschenken tatsächlich um Sklaven handelt, wird von Plutarch bestätigt (vgl. etwa mor. 295f, außerdem 657d; der Mundschenk wird hier als ὁ παῖς bezeichnet). Unfreies Hauspersonal dürfte also in der gesamten (griechischen) Antike zum alltäglichen Erscheinungsbild gehört haben.

Haussklavinnen und Haussklaven begegnen aber auch in fiktionalen Texten wie den homerischen Epen, den Tragödien und Komödien. So ist in der Odyssee beispielsweise die Herrin des Hauses immer von Mägden umgeben, den ἀμφίπολοι und den δμῳαί, die mit der Hausfrau Textilien fertigen (Od. VI 52f.), das Essen anrichten und auftragen (Od. III 427–429), Feuer schüren (Od. XX 122f.), das Bad bereiten (Od. IV 49f.), Garn spinnen und Mehl mahlen (Od. VII 103–106) und selbstverständlich auch als Kammerfrauen, θαλαμηπόλοι, dienen (Od. VII 8–13).⁴⁷ Daß es sich hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach um Unfreie handelt, zeigt meines Erachtens bereits Od. XX 430–473, wo berichtet wird, wie hart Odysseus die zwölf Mägde bestrafen kann, die seinem Haus untreu geworden waren, da die Folgelosigkeit dieser Maßnahme nur dann verständlich wird, wenn die Dienerinnen unfrei waren und Odysseus demnach über unbeschränkte Gewalt ihnen gegenüber verfügte.⁴⁸

Sklavinnen und Sklaven treten auch in den griechischen Tragödien als Akteure in Erscheinung, doch ist hier zu unterscheiden zwischen vornehmen, durch Kriegsgefangenschaft in Sklaverei geratene Adelige (man denke an die Trojanerinnen Hekabe und Andromache) und den

⁴⁷ Die Reihe der Studien, die sich der Frage nach dem Status des Hausgesindes in der Odyssee widmen, ist inzwischen recht stattlich. Vgl. in Auswahl W. Beringer, Studien zum Bild vom unfreien Menschen in der griechischen Literatur von den Anfängen bis zum Ende des klassischen Dramas. Tübingen 1956 (hier insbesondere S. 1–97); Lencman, Sklaverei im mykenischen und homerischen Griechenland S. 243–301; G. Ramming, Die Dienerschaft in der Odyssee. Erlangen 1973; F. Gschnitzer, Studien zur griechischen Terminologie der Sklaverei. Zweiter Teil: Untersuchungen zur älteren, insbesondere homerischen Sklaventerminologie. Wiesbaden 1976; G. Wickert-Micknat, Unfreiheit im Zeitalter der homerischen Epen. Wiesbaden 1983; M. Schmidt, Die Welt des Eumaios. In: A. Luther (Hrsg.), Geschichte und Fiktion in der homerischen *Odyssee*. München 2006, S. 117–138. Siehe darüber hinaus jetzt auch die entsprechenden Artikel im Handwörterbuch der antiken Sklaverei wie beispielsweise M. Schmidt, s. v. „Melantho“. In: Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS). Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz herausgegeben von Heinz Heinen u. a. Stuttgart 2012 (HAS IV).

⁴⁸ Zu diesem Ergebnis kommt auch Gschnitzer S. 60–68. Darüber hinaus kann er nachweisen, daß die ἀμφίπολοι, die Westermann noch als freie Diener charakterisiert, zum größten Teil ebenfalls dem Sklavenstand angehörten; vgl. W. L. Westermann, s. v. „Sklaverei“. In: RE Suppl. VI, 1935, Sp. 894–1068, hier Sp. 895f., sowie ders., The Slave Systems of Greek and Roman Antiquity. Philadelphia 1955, S. 2. Zu den Sklavinnen und ihrer Funktion in der Odyssee vgl. Thalmann, der in den sexuellen Beziehungen der Mägde zu den Freiern einen Angriff auf den Besitz bzw. die Familie des Odysseus und damit dessen gesellschaftliches Dasein selbst bedroht sieht: W. G. Thalmann, Female Slaves in the Odyssey. In: S. R. Joshel/S. Murnagham (Hrsg.), Women and Slaves in Greco-Roman Culture. Differential Equations. London/New York 1998, S. 22–34, hier insbesondere S. 30–34; vgl. zu den zwölf „bösen“ Mägden jetzt auch noch L. Hunnings, The Paradigms of Execution: Managing Slave Death from Homer to Virginia. In: Alston/Hall/Proffitt (Hrsg.) S. 51–71, hier S. 59–66. Grundsätzlich skeptisch hingegen, was den unfreien Status der Dienerschaft in der Odyssee anbetrifft, ist Wickert-Micknat; vgl. etwa dies., Unfreiheit im Zeitalter der homerischen Epen S. 169f. (dazu M. Schmidt, Welt des Eumaios Anm. 20. 22) sowie S. 186f.; außerdem dies., Die Frau. In: H.-G. Buchholz (Hrsg.), Archeologia Homerica. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos, Bd. III. Göttingen 1988, R1–R147, hier R79f.

‚gewöhnlichen‘ Sklaven niederer Geburt, unter denen sich Ammen, Wächter und Pädagogen befinden.⁴⁹ Tätigkeiten, die im Haus Sklaven ausführen, werden beispielsweise in der *Hekabe* des Euripides thematisiert; allerdings stammen die Aussagen hier nicht von einer Betroffenen selbst, sondern von Polyxena, die erzählt, wie sie sich ihr späteres Sklavendasein vorstellt. Das nämlich, meint sie, würde in Zukunft aus Mahlen und Backen, Hausreinigung und Weben bestehen (V. 357–364). In eine ähnliche Richtung bewegen sich die Gedanken Hekabes, die in den *Troerinnen* Türsteherdienst, Kinderpflege und Backen entgegenseht (V. 190–196; 491–494). Auch das Wasserholen, so meint der Chor, werde zukünftig zu Hekabes Aufgaben gehören (V. 202–206).⁵⁰ Damit läßt sich eine direkte Linie zur homerischen *Ilias* ziehen, die ja den Grund für die Versklavung dieser Frauen thematisiert, nämlich die Eroberung Trojas durch die Griechen. So malt Hektor seiner Frau Andromache aus, was mit ihr geschieht, falls er im Kampf umkommen sollte, denn wenn ihr der Tag der Freiheit geraubt würde, müsse sie in Argos für eine andere Frau weben und Wasser tragen (Il. VI 450–458).

Die wenigen Aussagen zur Haussklaverei, die der Tragödie zu entnehmen sind, decken sich mit denen der Komödie, die insgesamt eine weitaus ergiebigere Quelle darstellt. Zum Realitätsbezug der Komödie wurde bereits früh festgehalten, daß beispielsweise den Stücken des Aristophanes, des prominentesten Vertreters der Alten Komödie, eine gewisse Lebensnähe innewohnen muß, und daß die Lebenszustände entweder bewußt verzerrt waren oder unbewußt die Realität widerspiegeln.⁵¹ Haussklaven sind in den Komödien des Aristophanes zahlreich anzutreffen und auf vielfältige Weise beschäftigt, indem sie beispielsweise kleinere Aufgaben im Haus erledigen (nub. 18–20), als Türsteher arbeiten wie Kephisophon, der Sklave des Euripides (Ach. 393–401),⁵² oder Botendienste verrichten (Ach. 959–962).⁵³ Weitaus seltener hingegen sind Sklavinnen erwähnt. Zu ihnen gehört eine gewisse Thratta – die Thrakerin – aus den *Wespen* des Aristophanes, die in der Küche des Antikleon arbeitet. Dieser installiert einen privaten Gerichtshof, nachdem er seinen Vater, der eine allzu große Leidenschaft für das Richterdasein entwickelt hatte, im Haus einschließen mußte. Auf der Suche nach einem

⁴⁹ Zu den Sklavenfiguren in der griechischen Tragödie und Komödie existieren eine Reihe von Untersuchungen, doch ist für viele von ihnen anzumerken, daß sie unter philologischen Gesichtspunkten durchgeführt wurden; Beiträge zur Sozialgeschichte sind unter diesen Voraussetzungen natürlich nicht zu erwarten und von den Autoren auch nicht angestrebt worden. Vgl. beispielsweise H. Brandt, *Die Sklaven in den Rollen von Dienern und Vertrauten bei Euripides*. Hildesheim/New York 1973; M. Krieter-Spiro, *Sklaven, Köche und Hetären. Das Dienstpersonal bei Menander. Stellung, Rolle, Komik und Sprache*. Stuttgart/Leipzig 1997. Überlegungen zum Realitätsbezug beinhalten dagegen die Ausführungen von B. Zimmermann, *Sklaven im griechischen Drama*. In: Herrmann-Otto (Hrsg.), *Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse* S. 20–34; vgl. hier insbesondere S. 20–24.

⁵⁰ Vgl. zum Problem der Arbeit in den trojanischen Dramen des Euripides ausführlich H. Kuch, *Kriegsgefangenschaft und Sklaverei bei Euripides. Untersuchungen zur „Andromache“, zur „Hekabe“ und zu den „Troerinnen“*. Berlin 1974, S. 55–62.

⁵¹ Vgl. Ehrenberg S. 42–48. In diesem Zusammenhang besonders aufschlußreich sind die beiden anonymen Biographien des Aristophanes, in der von dem Tyrannen Dionysios zu hören ist, daß dieser alles über die *πολιτεία* Athens erfahren wollte und daraufhin von Platon die Stücke des Aristophanes zugesandt bekommen habe (ebd.). Zu den Sklaven in den Komödien des Aristophanes vgl. außerdem noch E. Lévy, *Les esclaves chez Aristophane*. In: *Actes du colloque 1972 sur l’esclavage*. Paris 1974, S. 29–46 sowie B. Zimmermann, *Sklaven in der Alten Komödie*. In: E. Herrmann-Otto (Hrsg.), *Sklaverei und Zwangsarbeit zwischen Akzeptanz und Widerstand*. Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 3–12.

⁵² Die Szene ist insofern aufschlußreich, als Dikaiopolis den Türsteher mit *παῖ παῖ* anredet (V. 395) und ihn zugleich explizit als Sklaven bezeichnet (*ὁ δοῦλος* [V. 401]).

⁵³ Weitere Beispiele bei Zimmermann, *Sklaven in der Alten Komödie* S. 3–5.

Fall für seinen gerichtsversessenen Vater wird Antikleon schließlich bei der bereits erwähnten Sklavin Thratta fündig, die einen Topf zerbrochen hat (vesp. 826–828).⁵⁴

Abschließend sei noch ein Blick auf die archäologischen Quellen geworfen. Interessant ist hierbei ein rotfiguriger attischer Skyphos aus Tarquinia, dessen Bild eine Szene aus der Odyssee zeigt (gegen 440 v. Chr.).⁵⁵ Zu erkennen ist hier Odysseus, der einen Pfeil in Richtung von drei Freiern abschießt; einer von ihnen wurde bereits in den Rücken getroffen, ein anderer richtet sich erschreckt auf seiner Kline auf und hebt abwehrend die rechte Hand, während der dritte versucht, hinter einem Tisch Zuflucht zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit ist jedoch den beiden Frauen zu schenken, die hinter Odysseus stehen. Beide sind bekleidet mit einem langen Chiton und tragen die Haare kurzgeschnitten, was als Hinweis darauf zu deuten ist, daß hier Dienerinnen dargestellt sind.⁵⁶ Es handelt sich augenscheinlich um zwei Mägde aus dem Haushalt des Odysseus, auch wenn diese laut Epos beim Freiermord nicht unmittelbar anwesend waren. Eine von ihnen hält ihre Hände vor der Brust gefaltet, die andere dagegen ist unverkennbar in der Peliadenpose und damit einer Trauerhaltung wiedergegeben. Zumindest bei letzterer läßt sich die Vermutung äußern, daß hier eine der „bösen“ Mägde gezeigt wird, die sich mit den Freiern eingelassen hatte und nun dabei zusehen muß, wie diese von Odysseus getötet werden. Ob hier auch schon die Erwartung des eigenen Schicksals angedeutet wird, muß offenbleiben.

Bei diesem Skyphos ist zu beachten, daß sein Bild zwar eine Szene aus der Odyssee wiedergibt, daß das Gefäß selbst allerdings viel später, gegen Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., entstanden ist und den Darstellungskonventionen seiner Zeit folgt. Tatsächlich läßt sich bei Darstellungen des Frauenlebens in archaischer Zeit feststellen, daß die Sklavin als solche nicht physiognomisch gekennzeichnet wird. So sind die mit Wollarbeit beschäftigten Frauen auf einer attisch-schwarzfigurigen Lekythos des Amasis-Malers (um 570 v. Chr.) bis auf eine etwas reicher gekleidete und sitzende Dame am linken Bildrand rangmäßig nicht voneinander unterschieden, weshalb über den juristischen Status auch keine Aussagen getroffen werden können.⁵⁷ Erst in klassischer Zeit beginnt man, die Dienerinnen auf attischen Grabreliefs

⁵⁴ Eine andere Frau namens Thratta tritt in den *Thesmophoriazusai* auf, wo ihr Sklavenstatus betont wird. Sie begleitet hier den als Frau verkleideten Mnesilochos, von dem sie im Thesmophorentempel fortgeschickt wird mit den Worten, daß es Sklaven verboten sei, zuzuhören (Aristoph. Thesm. 293f.).

⁵⁵ Vgl. zu diesem Skyphos, der dem Penelope-Maler zugeschrieben wird und sich heute in den Staatlichen Museen zu Berlin befindet (Antikensammlung [Inv. F 2588]) O. Touchefeu-Meynier, s. v. „Mnesteres II“. In: LIMC VI,1, S. 631–634, hier S. 632 (zu Nr. 9; Abb. LIMC VI,2, S. 371, Mnesteres II 9).

⁵⁶ So auch Touchefeu-Meynier („Ulysse [inscr.], suivi de deux servantes“, S. 632).

⁵⁷ Vgl. Himmelmann, Archäologisches S. 625f. mit Abb. 12; Wickert-Micknat, Unfreiheit im Zeitalter der homerischen Epen S. 240f. mit Taf. IV, Abb. 6 sowie H. Killet, Zur Ikonographie der Frau auf attischen Vasen archaischer und klassischer Zeit. Berlin ²1996, S. 110–113 mit einer ausführlichen Beschreibung der Lekythos. Wickert-Micknat hebt hervor, daß die zur Diskussion stehende Darstellung kein Abbild der realen attischen Welt ist, sondern daß hier ein Ideal vorgeführt wird. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an Penelope, Arete oder Helena, die sich ebenfalls mit der Textilarbeit beschäftigten und damit dem Ideal der weiblichen Erscheinung entsprachen.

auch ikonographisch von der Herrschaft abzugrenzen.⁵⁸ Es handelt sich bei diesen Mägden augenscheinlich um Kammerzofen, die der Herrin bei der Toilette behilflich waren wie die κομμώτρια oder ἄβρα bzw. ἄβρα, die als vertraute Dienerin nur im Haus tätig war und einen höheren Rang innerhalb des Gesindes einnahm.⁵⁹ Die Vermutung liegt nahe, daß es sich auch bei der regelmäßig anwesenden Dienerin auf den attischen Grabreliefs, die ihrer Herrin z. B. ein geöffnetes Schmuckkästchen reicht, um diese persönliche Kammerzofe und damit höchstwahrscheinlich um eine Unfreie handelt.⁶⁰

6.4. **Schlußfolgerungen**

Es ist natürlich problematisch, ohne literarische Quellen Aussagen zu treffen über den juristischen Status des Hauspersonals im nördlichen Schwarzmeerraum. Angesichts der Tatsache jedoch, daß sich die Institution Sklaverei seit Beginn der griechischen Kolonisation hier

⁵⁸ Dagegen Schumacher S. 74, der die nachweislich unterschiedlichen Größenverhältnisse auf attischen Grabstelen nicht als Kriterium für die Identifizierung als Dienerin ansieht, sondern in diesen Mädchen Verwandte oder Freundinnen der Toten erkennen will, was in Einzelfällen auch durch zugesetzte (mir allerdings nicht bekannte) Inschriften bestätigt würde. Die von ihm beispielhaft angeführten Stelen (Clairmont, Gravestone and Epigram Nr. 25, 27, 30, 32, 40 und 51 [vgl. Schumacher S. 74, Anm. 79]) können indes kaum als Beleg für seine Argumentation angesehen werden, da bei drei Stelen das Verhältnis zwischen den beiden dargestellten Personen aus dem Grabepigramm klar hervorgeht (Nr. 25: Zögling, der seiner verstorbenen Amme als Zeichen tiefer Verbundenheit ein Grabdenkmal gesetzt hat; Nr. 27 und 40: Mutter und Tochter). Zudem deuten Kurzhaarfrisuren, Halten eines Gegenstandes oder Kleinkindes sowie die nicht vorhandene Verbundenheitsgeste der Dexiosis bei den anderen Stelen darauf hin, daß wir Dienerinnen vor uns haben. Schumachers Abneigung gegen das Kriterium der Bedeutungsgröße auf attischen Grabstelen erscheint umso erstaunlicher, als er es grundsätzlich zur Identifizierung von Sklaven anerkennt: „Wenn daher in bildlichen Zeugnissen deutlich kleinere Personen in dienender Funktion dargestellt sind, (...) möchte ich mit der gebotenen Vorsicht unterstellen, daß der Künstler sie als Sklaven kennzeichnen wollte“ (ebd. S. 74). — Zur umstrittenen methodischen Vorgehensweise Clairmonts, der die Reliefs wie Illustrationen zum Text behandelt und zu dementsprechend fragwürdigen Ergebnissen kommt, vgl. C. Breuer, Reliefs und Epigramme griechischer Privatgrabmäler. Zeugnisse bürgerlichen Selbstverständnisses vom 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr. Köln/Weimar/Wien 1995, S. 11, Anm. 3. Die Ineffizienz seines Beitrages zur Korrelation von Grabrelief und Epigramm, auf den sich auch Schumachers Thesen zum Teil stützen, ist schon von mehreren Seiten zu Recht scharf kritisiert worden; eine Zusammenstellung ist zu finden bei A. Scholl, Bildfeldstelen S. IX.

⁵⁹ Zu den Termini und dem Status dieser Dienerinnen vgl. P. Herfst, *Le travail de la femme dans la Grèce ancienne*. New York ²1979, S. 63–68 und besonders S. 80, wo er feststellt, daß „les femmes chargées de ces occupations (sc. das Frisieren und Schmücken der Damen) pour gagner leur vie, n’ont jamais été citoyennes“. Dementsprechend kommt er S. 88 zu dem Schluß, daß die persönlichen Dienerinnen alle Sklavinnen gewesen sind („Toutes les femmes qui peuvent être rangées sous cette rubrique [sc. occupations de ménage; toilette], étaient esclaves“).

⁶⁰ In diesem Zusammenhang ist auf den (provinzial-) römischen Bereich mit den Neumagener Grabreliefs zu verweisen und hier speziell auf ein Relief vom sog. ‚Elternpaarpfeiler‘, das eine Frisierszene darstellt (1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.; Abb. bei A. Binsfeld, *Arbeit – Status – Repräsentation. Sklaven und Freigelassene in Inschriften und Grabdenkmälern des Treverergebietes*. In: *Trierer Zeitschrift* 69/70, 2006/07, S. 167–176 [Abb. 4]). Vgl. zu dieser Thematik auch *Ov. am.* 1,14,16ff., *ars* 3,239–242, *Mart.* 2,66 und *Iuv.* 6,475–495, die belegen, daß die römischen Damen anscheinend nicht immer milde mit ihren Dienerinnen umgingen und bei Nichtgefallen des Ergebnisses auch schon einmal Spiegel und Haarnadeln zur körperlichen Züchtigung einsetzten. Eine gewisse Umbricia scheint die Bestrafung dermaßen übertrieben zu haben, daß Kaiser Hadrian sie deswegen für fünf Jahre aus Rom verbannte (*Ulp. Dig.* 1,6,2).

nachweisen läßt,⁶¹ und mit Blick darauf, daß auch in anderen Territorien der antiken Welt größtenteils Sklaven als Hauspersonal eingesetzt wurden, spricht meines Erachtens nach viel dafür, auch in den Dienerinnen und Dienern auf den nordpontischen Grabreliefs Sklaven zu sehen. Es ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben, daß die Bildtypen der nordpontischen Grabreliefs denen der attischen entsprechen, was die Vermutung nahelegt, daß sich auch die Bildaussagen decken. Da der Sklavenstatus der Hausdienerinnen im Mutterland indes zweifelsfrei nachgewiesen werden kann, dürfte es sich – analog dazu – also wohl auch bei den nordpontischen Dienerinnen um Sklavinnen gehandelt haben. Eine solche Deutung würde auch das Fehlen literarischer Quellen zum sozialen und rechtlichen Status des Hausgesindes erklären, da Sklaven, wie grundsätzlich festzustellen ist, von den antiken Autoren für nicht besonders erwähnenswert erachtet wurden. Damit wiederum einher geht die Beobachtung, daß die Inschriften der Grabstelen ebenfalls nichts über die Dienerfiguren, seien sie männlich oder weiblich, aussagen. Es ist selbstverständlich nicht auszuschließen, daß sich unter der Dienerschaft eines Hauses auch Freie oder – wahrscheinlicher – Freigelassene befanden, doch dürfte es sich dabei nur um eine marginale Erscheinung gehandelt haben.

Was jedoch für eine Rangabstufung innerhalb der Dienerschaft sprechen könnte, ist die variierende Darstellung von Größe und Kleidung sowie die unterschiedliche technische Ausführung. Als Beispiel kann hierfür das Grabrelief der Metrophila, der Frau des Euanthes, angeführt werden, auf dem die Verstorbene und ihr Sohn von einer kleinen und einer bedeutend größer dargestellten Dienerin begleitet werden.⁶² Handelt es sich hierbei um einen Zufall, oder hat diese Differenzierung künstlerische Gründe? Sollen damit verschiedene Altersstufen, Funktionen oder Verhältnisse zur Herrschaft zum Ausdruck gebracht werden, wie Waśowicz zu überlegen gibt?⁶³ Im Rahmen der vorliegenden Studie können diese Fragen leider nicht abschließend beantwortet werden, da hierzu eine eigenständige Untersuchung erforderlich wäre, die neben den Herkunftsgebieten der Grabstelen auch die unterschiedlichen Zeitstellungen berücksichtigt.⁶⁴ Was jedoch den fraglichen Rechts- und Sozialstatus des Hausgesindes in den nordpontischen Poleis anbetrifft, dürfte die Analyse des archäologischen Materials und der Vergleich mit anderen antiken Kulturlandschaften den Nachweis erbracht haben, daß es sich bei den auf Grabreliefs dargestellten Dienerinnen und Dienern mit großer Wahrscheinlichkeit um unfreies Hauspersonal handelt. Der sozialhistorische Quellenwert der Grabreliefs würde damit bestätigt werden.

⁶¹ So konnten die griechischen Städte dank des lebhaften Handels mit dem Barbaricum des jeweiligen Hinterlandes nicht nur ihren eigenen Bedarf an Sklaven decken, sondern darüber hinaus auch noch Sklaven exportieren; vgl. etwa Polyb. 4,38,4 und 4,50,3; außerdem Strab. 11,2,3. Siehe dazu ausführlich H. Heinen, s. v. „Schwarzmeerraum“. In: Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS). Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz herausgegeben von Heinz Heinen u. a. Stuttgart 2012 (HAS IV) (mit weiteren Nachweisen).

⁶² CIRB 470 (die kleine Dienerin links scheint hier in der Peliadenpose dargestellt zu sein). Für das griechisch-römische Byzanz vgl. Firatlı Nr. 33, Taf. VIII; Nr. 34, Taf. XI; Nr. 36, Taf. X; Nr. 167, Taf. XLII; Nr. 169. 171. 173, Taf. XLIII und für den westpontischen Raum IGBulg I Nr. 186 ter.

⁶³ Vgl. Waśowicz, *Serviteurs* S. 238f.

⁶⁴ Differenzierungen in der Haltung, Tätigkeit und Kleidung von Dienern und Mundschenken konnte auch Fabricius S. 92–94 bei dem Vergleich hellenistischer Totenmahreliefs unterschiedlicher (ostgriechischer) Provenienz nachweisen. Daß es sich also bei dieser Erscheinung in Hinblick auf die nordpontischen Grabreliefs um ein zufälliges Phänomen handeln soll, halte ich für sehr unwahrscheinlich.

7. Zwischenergebnis

Die Tätigkeiten der auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes dargestellten Dienerinnen und Diener lassen sich im wesentlichen zwei Bereichen zuordnen: Sie verrichten zum einen Dienst als Soldatenburschen und zum anderen Dienst im Haus, wobei unter letzteren nicht nur inner-, sondern auch außerhäusliche Tätigkeiten fallen wie die Begleitung des Mannes ins Gymnasion bzw. die Palästra. Die historische Auswertung der Grabreliefs brachte zwei Ergebnisse: So zeigte der Blick auf Quellen wie die antiken Feldzugsberichte, aber auch die Untersuchung der Komödien, daß auch im militärischen Sektor nicht auf die Dienste von Unfreien verzichtet wurde und der persönliche Bursche eines Soldaten zum Alltag gehörte. Diesen Befund haben die den nördlichen Schwarzmeerraum betreffenden Quellen (Appian, Plutarch) bestätigt. Schwieriger war der Nachweis zu erbringen, daß auch das Hausgesinde im nördlichen Schwarzmeerraum aus Sklaven bestand. Das lag daran, daß es keine schriftlichen Zeugnisse gibt, die über den rechtlichen Status Auskunft geben könnten. Der Blick auf die außernordpontischen Verhältnisse hat jedoch gezeigt, daß unfreie Dienerinnen und Diener vor allem als Hauspersonal der mittleren und höheren Schichten zweifellos zum Alltag gehörten, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß wir es auch bei den Hausdienerinnen und Hausdienern im nördlichen Schwarzmeerraum mit Sklaven zu tun haben. Es ist zu vermuten, daß die Griechen ihre Verbindungen zum Barbaricum des Hinterlandes nutzten, um ihren Bedarf an Haussklaven zu decken; nicht auszuschließen ist jedoch auch, daß es sich in einzelnen Fällen um hausgeborene Sklaven (οἰχογενεῖς) handelt.

8. Θρεπτοί und τρόφιμοι im nördlichen Schwarzmeerraum

Nach dem im zweiten Hauptteil unternommenen Versuch, den unfreien Status der Dienerfiguren auf den nordpontischen Grabreliefs nachzuweisen, soll nun die Aufmerksamkeit gelenkt werden auf die im Kontext der Sklavereifrage ebenfalls interessierende Personengruppe der *θρεπτοί*. A. Cameron, der die erste systematische Studie zum Terminus *θρεπτός* in den kleinasiatischen Inschriften vorlegte,¹ teilt die so bezeichneten Personen in insgesamt drei Gruppen ein: 1. Pflegekinder, 2. Adoptivkinder und 3. Sklaven.² Ein grundlegendes Ergebnis seiner Untersuchungen ist die Erkenntnis, daß der Terminus keinen juristischen Status ausdrückt, sondern eine permanente persönliche Beziehung zwischen Personen unterschiedlichen sozialen Ranges. Ob ein *θρεπτός* beispielsweise ein Freier, ein Freigelassener oder ein Sklave war, kann demzufolge nur (und auch dann nicht immer zweifelsfrei) unter Berücksichtigung des inschriftlichen Kontextes entschieden werden.

Aus dem nördlichen Schwarzmeerraum sind gegenwärtig 15 Inschriften bekannt, die das Wort *θρεπτός* und davon abgeleitete Formen aufweisen. Besonders häufig, in insgesamt 14 von 16 Fällen, taucht der Begriff in den jüdischen bosporanischen Freilassunginschriften auf, wo er ganz unbestreitbar Sklaven bezeichnet. Ob man allerdings diesen Befund zum Anlaß nehmen kann, *θρεπτός* bzw. *θρεπτή* gleichsam als Synonyme für „Sklave“ oder „Sklavin“ anzusehen, soll eine Untersuchung der Nicht-Freilassunginschriften zeigen. In diesen Untersuchungskontext gehören auch die Inschriften, die die Termini *τρόφιμος* oder *τροφήμη* beinhalten und ungleich häufiger als die *θρεπτός*-Inschriften im nördlichen Schwarzmeerraum belegt sind. Der Status dieser Personengruppe wurde in der Forschung bereits kontrovers diskutiert; so glaubte beispielsweise T. D. Ravdonikas, daß diese „Zöglinge“ die Kinder freier Bürger oder sogar des

¹ Vgl. A. Cameron, *ΘΡΕΠΤΟΣ and Related Terms in the Inscriptions of Asia Minor*. In: W.M. Calder/J. Keil (Hrsg.), *Anatolian Studies Presented to William Hepburn Buckler*. Manchester 1939, S. 27–62. Auch wenn seit Erscheinen der Studie inzwischen 70 Jahre vergangen sind, hat sie nichts an wissenschaftlichem Wert verloren; fast alle nachfolgenden Untersuchungen besprechen neues Inschriftenmaterial auf der Basis dieses Aufsatzes. Vgl. zu den kleinasiatischen *θρεπτοί* zuletzt Hülsen S. 54, Anm. 156 (mit weiterer Literatur); zur Bezeichnung *θρεπτός* in Freilassunginschriften außerdem L. Darmezin, *Les affranchissements par consécration en Béotie et dans le monde grec hellénistique*. Nancy 1999, hier S. 207f.

² Vgl. Cameron S. 28–31, 35–40, 42–45. Hinzuzufügen ist außerdem eine ins 2. Jahrhundert n. Chr. datierende Inschrift aus dem lydischen Hypaipa, die erstmals von *ἄνθρωποι θρεπτικοί* spricht. Die Inschrift regelt die Bestattung in einem Grabkomplex, den zwei Frauen für ihre Ehemänner, Kinder, Enkelkinder und besagte *ἄνθρωποι θρεπτικοί*, die Erzieher ihrer Kinder, gekauft haben. Daß es sich bei letzteren um Sklaven handelt, belegt eine bestimmte Klausel in der Inschrift: Falls jemand von diesen Erziehern vor seinem Tod freigelassen werden würde (*εἴ τις* | [*ἐλευ*]θερώσει τις αὐτῶν, Z. 19f.), sollte er das Recht haben, in dem Familiengrab bestattet zu werden. Dies gilt auch für die Kinder der Freigelassenen. Vgl. zu dieser Inschrift M. Riel/H. Malay, *Ἄνθρωποι θρεπτικοί in a New Inscription from Hypaipa*. In: EA 38, 2005, S. 45–52 (zu den *ἄνθρωποι θρεπτικοί* vgl. insbesondere S. 48–50).

Stammesadels waren, die in anderen Familien erzogen wurden, während S. V. D'jačkov die Meinung vertrat, daß ein großer Teil dieser *τρόφιμοι* eine abhängige Gruppe der Einwohner des Bosporianischen Reiches war, deren sozialer Status dem von Freigelassenen ähnelte.³ B. Nadel wiederum ging davon aus, daß die Zöglinge keinen einheitlichen juristischen Status besaßen, und differenzierte – ausgehend von einem in der Inschrift fehlenden oder angegebenen Patronymikon – zwischen unfrei und frei geborenen *τρόφιμοι*.⁴ Eine genauere Untersuchung dieser Personengruppe erscheint demzufolge äußerst lohnend. Bei den zur Verfügung stehenden Quellen handelt es sich in der Hauptsache wieder um Grabdenkmäler, eine Grabbüste und acht Grabstelen, von denen einige neben der Inschrift auch ein Relief aufweisen. Es werden demzufolge die Fragen zu beantworten sein, in welchem Kontext hier die Termini *θρεπτός* bzw. *τρόφιμος* erwähnt werden, und ob sich der juristische und/oder soziale Status der Verstorbenen im Bild der Grabstele niederschlägt. Nicht nur weil mit dem Diophantos-Dekret aus Chersonesos ein umfangreiches und bereits häufig besprochenes Zeugnis vorliegt, sollen die Inschriften entsprechend ihrem Fundort vorgestellt werden. Mit dieser Vorgehensweise läßt sich vielleicht auch erkennen, ob die in Frage kommenden Begriffe in verschiedenen Gegenden des nördlichen Schwarzmeerraumes, das heißt hier im Bosporianischen Reich und in Chersonesos, in unterschiedlicher Bedeutung verwendet wurden.

8.1. *Θρεπτοί und τρόφιμοι im Bosporianischen Reich*

Die singuläre Grabstele eines *θρεπτός* stammt wahrscheinlich aus Kertsch, datiert in das 1. Jahrhundert v. Chr. und weist folgende Inschrift auf: [Δ]ιομήδη | *θρεπτέ Ποθοῦ* | *ν[ο]ς, χαίρει* (Kat.-Nr. 112).⁵ Ein Patronymikon fehlt, wir erfahren lediglich, daß der verstorbene Diomedes Zögling⁶ eines Mannes namens Pothous war. Das Relief der Grabstele zeigt folgendes Bild: Wir erkennen im Zentrum des Bildfeldes einen bartlosen Reiter mit lockigem Haar, der einen Goryt auf seinem Rücken trägt. Hinter seinem Pferd, am linken Rand des Bildfeldes, hat der Steinmetz zusätzlich einen Jungen plaziert, der hier jedoch keine Waffe aufstützt, sondern mit beiden Händen den Schweif des Pferdes festhält, ein Motiv, das bereits von hel-

³ Vgl. T. D. Ravdonikas, *Kormil'stvo na Bospore* (Pflegewesen im Bosporianischen Reich). In: *Sovetskaja étnografija* 1981 (1), S. 103–110, hier S. 105 sowie S. V. D'jačkov, *Vol'nootpuščenniki i ich potomki v sostave naselenija Bosporskogo carstva v I–III vv. n. è.* (Freigelassene und ihre Nachkommen im Bevölkerungsbestand des Bosporianischen Reiches im 1. bis 3. Jh. u. Z.). In: *Iz istorii antičnogo obščestva. Mežvuzovskij sbornik. Gor'kij* 1988, S. 81–91, hier S. 83. Ravdonikas, die den fraglichen Status der „Zöglinge“ eher linguistisch als ikonographisch zu klären versucht, sieht beispielsweise in Chrysa (Kat.-Nr. 114) und Perigenis (Kat.-Nr. 113) Kinder des Stammesadels (vgl. S. 105 mit Anm. 34).

⁴ Vgl. Nadel S. 219 („[...] the funeral reliefs belonging to a group of fosterlings with no mention of their father's names [...] do not present figurines of slaves, while on the monuments of free born trophimoi and trophimai [...] slaves are portrayed“).

⁵ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 598.

⁶ Kreuz gibt den Begriff *θρεπτός* fälschlicherweise mit „Erzieher“ wieder; vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 817 (zu Nr. 891).

lenistischen bemalten Grabstelen (beispielsweise aus Alexandria)⁷ her bekannt ist. Mit der Darstellung „Reiter und Waffenbursche“ hat Pothous für seinen Schützling Diomedes also ein genuin bosporanisches Grabreliefthema ausgewählt: Wäre aus der Inschrift nicht zu erfahren, daß die Stele für einen *θρεπτός* aufgestellt worden ist, könnte von dem Bild nicht auf eine niedrige juristische oder gesellschaftliche Stellung des Verstorbenen geschlossen werden. Ob Diomedes ein Sklave des Pothous war, wie in der Forschung bereits vermutet worden ist,⁸ darf deshalb meiner Ansicht nach bezweifelt werden. Vielmehr bezeugt das Sujet des Grabreliefs die angesehene Stellung, die Diomedes im Haus des Pothous offenkundig innehatte.

In das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert das erste der neun bosporanischen Grabdenkmäler, das für einen *τρόφιμος* bzw. eine *τροφήμη* aufgestellt worden ist (Kat.-Nr. 113).⁹ Betrachten wir zunächst die Inschrift genauer, die vollständig lautet *Περιγενίς τροφήμη | Ἡλίου, χαῖρε*. Wir erfahren also lediglich, daß Perigenis der Zögling des Helios war; andere Informationen, wie beispielsweise den Namen ihres Vaters, erhalten wir nicht. Ob allerdings das Fehlen ihres Patronymikons bereits ausreicht, ihr den Status einer Sklavin zuzusprechen, muß dahingestellt bleiben. Betrachtet man nämlich das Relief ihrer Grabstele, so ist eine mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidete junge Frau zu erkennen, die ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt hat, während der linke Arm am Körper herabzuhängen scheint. Tracht und Armhaltung entsprechen also vollkommen dem Erscheinungsbild anderer griechischer Frauen auf ihren Grabstelen. Auch daß der Steinmetz Perigenis keine Dienerin oder zwei zur Seite gestellt hat, kann nicht als Argument für einen Sklavenstatus angeführt werden, da aus dem nördlichen Schwarzmeerraum eine Reihe von Grabstelen bekannt ist, auf deren Reliefs (offenkundig freie) Frauen ohne Dienerfiguren erscheinen.¹⁰ Erwähnenswert ist abschließend noch das erstaunlich kleine Format dieser Stele. Sie ist mit einer Höhe von lediglich 0,39 m erheblich kleiner als das Gros der nordpontischen Grabstelen, wurde allerdings aus Marmor hergestellt, weshalb ihre geringen Maße nicht als Argument für den Sklavenstatus der Perigenis herhalten können. Im Zusammenspiel von Inschrift und Relief dürfen also folgende Schlussfolgerungen gezogen werden: Die Stele wurde für Perigenis, den Zögling des Helios, aufgestellt. Ihr Stifter, ver-

⁷ Als Beispiel sei hier eine Grabstele des späten 4. oder frühen 3. Jahrhunderts v. Chr. angeführt, die aus der alexandrinischen Nekropole von Shatby stammt und auf der ein berittener makedonischer Offizier mit seinem Waffenburschen zu erkennen ist, der ihm hinterherläuft und sich dabei am Schweif des Pferdes festhält. Vgl. dazu M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World*. 3 Bde. Oxford 1972, hier Bd. I, S. 150, Taf. XIX,1 sowie R. Scholl, *Sklaverei in der Arbeitswelt der Antike* S. 481f. mit den Anm. 27f. Dasselbe Motiv taucht auch auf der bemalten Wand eines Grabes im kampanischen Nola auf (330–320 v. Chr.), die sich heute im Archäologischen Nationalmuseum von Neapel befindet (Inv. 224929). Siehe H. Hellenkemper (Hrsg.), *Die Neue Welt der Griechen. Antike Kunst aus Unteritalien und Sizilien*. Ausstellungskatalog des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln. Mainz 1998, S. 204, Nr. 142 (Abb.).

⁸ Vgl. Boltunova S. 96f., Nr. 3 sowie CIRB 598 (mit fast identischem Kommentar).

⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 701. Wo genau diese Stele gefunden wurde, ist unklar; Murzakevič zufolge stammt sie aus Kertsch, Jurgevič dagegen nahm als Fundort Chersonesos an (vgl. CIRB 701). Ausgehend vom Stil des Reliefs ist wahrscheinlich Latyšev zuzustimmen, der die Stele in seinem *Inscriptencorpus* unter „Panticapaeum et vicinia“ auführt (IOSPE II 256).

¹⁰ Vgl. beispielsweise CIRB 305 (Glykarion, Frau des Eros), 554 (ChrySION, Tochter des Herakleides und Frau des Dionysios), 592 (Gastion, Tochter des Kalous und Frau des Damophilos), 619 (Ma, Schwester des Theodotos und des Hermes) sowie 625 (Mousa, Tochter des Eros).

mutlich Helios selbst, hat sich die aus dem wertvollen Material Marmor bestehende Grabstele einiges kosten lassen. Da aus der Inschrift allein noch nicht auf einen möglichen Sklavenstatus der Verstorbenen geschlossen werden kann, für deren bildliche Darstellung zudem ein typisch ‚bürgerlicher‘ Darstellungstypus ausgewählt wurde, würde ich trotz des fehlenden Patronymikons hier zögern, in Perigenis eine Sklavin zu sehen. Zweifelsfrei geklärt werden kann die Frage nach der sozialen Stellung von Perigenis nicht.¹¹

Wahrscheinlich aus Kertsch stammt die als nächste zu besprechende Grabstele der Chrysa, Tochter des Chrestos und Ziehtochter des Makarios (Anfang 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 114).¹² Auch hier wollen wir zunächst einen genauen Blick auf die Inschrift werfen. Sie lautet: Χρύσα θυγάτηρ | Χρήστου, | τροφίμη δὲ | Μακαρίου, χαῖρε. Im Unterschied zur zuvor besprochenen Stele der Perigenis gibt die Inschrift also nicht nur den Namen des Mannes an, in dessen Haushalt die Verstorbene vermutlich großgeworden ist,¹³ sondern auch den Namen ihres Vaters. Hier scheint ein erster (sichererer) Hinweis auf den freien Status der Chrysa gegeben zu sein.¹⁴ Das Relief ihrer Grabstele steht dieser möglichen Deutung interessanterweise nicht im Wege: Dargestellt sind nämlich zwei Frauen, die beide mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet sind. Während die Dame am rechten Bildrand ihren Mantel über den Kopf gezogen hat, bleibt der Kopf der anderen unbedeckt. Zusätzlich unterscheiden sie sich in ihrer Armhaltung voneinander: Die Frau rechts hat ihren rechten, in den Bausch des Mantels eingewickelten Arm quer vor den Leib gelegt, stützt den rechten Ellbogen auf die linke Hand ab und faßt mit der rechten Hand in Halshöhe den Saum des Mantels. Sie ist also im Pudicitiatypus wiedergegeben. Dahingegen hat die andere Frau ihren rechten, ebenfalls in den Bausch des Mantels eingewickelten Arm quer vor den Leib gelegt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels ruht, ausgestreckt. Sie verkörpert also ebenfalls den weiblichen Normaltypus und kann, auch wenn sie etwa um einen Kopf kleiner und deutlich jünger gekennzeichnet erscheint als ihre Reliefnachbarin, keinesfalls als deren Dienerin identifiziert werden.¹⁵ Vielmehr dürfte es sich hierbei um die Verstorbene selbst handeln. Sowohl die Inschrift mit der Angabe des Patronymikons als auch das Relief selbst lassen in diesem Fall also vermuten, daß Chrysa eine freie junge Frau war, die aus unbekanntem Gründen im Haushalt des Makarios erzogen worden ist.

Für zwei weibliche Zöglinge¹⁶ hingegen wurde die folgende Grabstele aufgestellt, die wie die vorhergehende wahrscheinlich aus Kertsch stammt und in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu da-

¹¹ Ich schließe mich hier der Meinung Solomoniks an, die einer vorschnellen Statuszuweisung grundsätzlich kritisch gegenübersteht und die Frage nach dem Status der Perigenis ebenfalls offenläßt. Vgl. É. I. Solomonik, *Iz èpigrafiiki Chersonesa* (Aus der Epigraphik von Chersonesos). In: VDI 1983 (4), S. 66–87, hier S. 83f.

¹² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 552.

¹³ Kreuz hingegen gibt an, daß es sich bei Chrysa um die Amme(?) des Makarios handele; vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 657 (zu Nr. 515).

¹⁴ Ravdonikas fragt zu Recht, warum Makarios den Namen von Chrysas Vater vor seinen eigenen stellen sollte, wenn Chrysa und damit auch wahrscheinlich ihr Vater Chrestos Sklaven waren; vgl. Ravdonikas S. 105.

¹⁵ Dieser Ansicht sind die Herausgeber des CIRB („фигурка служанки“, CIRB 552). Nadel geht sogar davon aus, daß auf der Grabstele der Chrysa noch eine Sklavin porträtiert wird; vgl. Nadel S. 219.

¹⁶ Kreuz wiederum gibt fälschlicherweise an, daß es sich um Erzieherinnen handele; vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 718 (zu Nr. 653).

tieren ist (Kat.-Nr. 115).¹⁷ Ihre Stele trägt folgende Inschrift: Ἐρωτὶς καὶ Σάβειν, τρ- | όφιμαι Θεοφιλίσκου, | χαίρετε. Es handelt sich also um das Grabdenkmal der Erotis und der Sabin, die von einem Mann namens Theophiliskos aufgezogen worden sind. Ihre Patronymika werden uns nicht mitgeteilt. Ob es sich bei ihnen jedoch tatsächlich um Sklavinnen handelt, ist angesichts ihres Grabreliefs zu bezweifeln: Zu erkennen sind hier nämlich zwei nebeneinander stehende Frauen, die beide mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet und spiegelbildlich im Pudicitiatypus wiedergegeben sind. Zumindest bildlich gesehen besteht keine Grundlage, in Erotis und Sabin Sklavinnen des Theophiliskos zu sehen.¹⁸

Die als nächste zu untersuchende Grabstele eines τρόφιμος entstand bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und weist folgende Inschrift auf: Λεύκιε υἱὲ Φαρνάκου, | τρόφιμε δὲ Χρήστου, | χαίρε (Kat.-Nr. 116).¹⁹ Zu erfahren ist also wiederum der Name des Verstorbenen, nämlich Leukios, der Name seines Vaters sowie des Mannes, in dessen Haushalt er erzogen worden ist. Daß es sich bei ihm um einen Freien handelt, kann zwar aus der Angabe des Patronymikons nicht automatisch geschlossen werden, wäre aber denkbar. Versucht man nun, das Bild seiner Grabstele in die Fragestellung miteinzubeziehen, ergeben sich aufgrund des singulären Charakters des Reliefs Schwierigkeiten: Dargestellt sind nämlich zwei unterschiedlich große Jungen, von denen der kleinere im Zentrum des Bildfeldes ein Fohlen am Zügel hält, der andere hingegen mit einem Bogen einen Pfeil abschießt. Wer von den beiden ist als der Verstorbene Leukios zu identifizieren? Diese Frage ist, da beide kindlich bzw. heranwachsend dargestellt sind,²⁰ auf Anhieb nicht zu beantworten. Stattdessen kann es sich lohnen, die bereits erarbeiteten Kriterien einer Dienerikonographie auf die beiden Figuren anzuwenden, um so herauszufinden, ob einer von ihnen möglicherweise als Diener gekennzeichnet ist. Tatsächlich kann die Tracht des Jungen in der Mitte des Bildfeldes einen möglichen Hinweis darauf bieten, daß es sich bei ihm um einen Diener handelt, da er lediglich mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist. Leukios wäre demnach der etwas ältere Junge, der mit seinem Bogen einen Pfeil abschießt und sich anscheinend spielerisch auf seinen

¹⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 407.

¹⁸ Nadel hingegen geht indirekt davon aus, daß es sich sowohl bei dieser Grabstele als auch bei der des Zöglings Perigenis (Kat.-Nr. 113) um Grabstelen von Sklaven handelt, wobei er mit dem fehlenden Patronymikon argumentiert und darauf hinweist, daß hier keine Sklavenfiguren (gemeint sind Dienerfiguren) gezeigt würden (vgl. Nadel S. 219). Dagegen läßt sich einwenden, daß auf den bosporanischen Grabreliefs auch Frauen, deren Vaters- oder Ehemannsname inschriftlich überliefert wird, nicht unbedingt eine Dienerfigur bei sich haben müssen (siehe dazu oben die Ausführungen zur Grabstele der Perigenis). Als Beispiel für zwei stehende Frauen ohne begleitende Dienerin kann außerdem die Grabstele der Diodote, Frau des Pamphilos und Tochter des Prepon, und ihrer Mutter Kalliste angeführt werden (CIRB 388; siehe zudem die Grabstele der Gastion, Frau des Herakleides, und ihrer Tochter Basile, wo die beiden Frauen im Lehnstuhl sitzend und ebenfalls ohne Dienerinnen dargestellt werden [CIRB 899]).

¹⁹ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 279.

²⁰ Einige Forscher hingegen beschreiben die beiden als „bärtiger Mann“ und „Jüngling“ (Stephani) bzw. als „vir barbatus“ und „iuvenis“ (Latyšev). Tatsächlich hängt die Deutung auch von der Qualität der zur Verfügung stehenden fotografischen Reproduktionen ab, doch ist der zuweilen beobachtete Bart des bogenschießenden Jünglings wohl eher auf den Erhaltungszustand des Steins zurückzuführen. Vgl. L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1863 im südlichen Rußland gefundenen Gegenstände. In: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1864*, St. Petersburg 1865, S. 3–246, hier S. 242, Anm. 2, sowie IOSPE II 170.

potentiellen späteren Einsatz als Krieger vorbereitet. Ikonographisch gesehen deutet nichts darauf hin, daß wir hier einen Sklaven vor uns haben.²¹

Auf den ersten Blick problematisch erscheint die Lesung der folgenden Inschrift, doch geht aus ihr zweifelsfrei hervor, daß die dazugehörige Grabstele für einen männlichen Zögling aufgestellt wurde: Διογένης ... καὶ (υ)ιῆ | Ἀπε ... τρόφιμε Ἀρέ- | σκο[ν]τ[ος], τὴν στή[λην] ἀ[νέ-] | στήσ[εν] - - - (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 117).²² Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes insbesondere des unteren Teils der Stele mit der Inschrift kann nur noch die Aussage getroffen werden, daß eine nicht mehr zu identifizierende Person die Grabstele insgesamt zwei Männern gestiftet hat, einem Mann namens Diogenes (ohne Patronymikon) und seinem Sohn Ape(?), Zögling des Areskon. Insgesamt weist die Grabstele zwei Register auf: Während im oberen zwei Reiter zu erkennen sind, von denen der Reiter links, dessen Pferd nur bis zur Kruppe wiedergegeben ist, als Diener interpretiert werden kann, ist im unteren Register ein stehender Mann zu sehen, der seinen rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt hat und seinen linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorzustrecken scheint. Hier sind also zwei Männer im ‚bürgerlichen‘ Darstellungstypus und eine männliche Dienerfigur zu identifizieren. Der Schluß läge demnach nahe, die beiden inschriftlich genannten Verstorbenen mit dem Reiter im oberen und dem stehenden Mann im unteren Register gleichzusetzen. Nur vermutet werden kann, daß es sich bei letzterem um den Zögling handelt, da er dienerlos dargestellt wird und sich so vielleicht eine mindere soziale Stellung innerhalb der Familie abzeichnet. Die Durchsicht des nordpontischen Grabstelenmaterials zeigt jedoch, daß die Verstorbenen nicht zwangsläufig immer von Dienern begleitet werden,²³ weshalb diese Annahme letztlich nicht zu belegen sein dürfte.

Ein gutes Beispiel für das im 2. Jahrhundert n. Chr. stark gesunkene handwerkliche Niveau der bosporanischen Grabreliefs stellt die ebenfalls aus zwei Registern bestehende Stele des Memnon, Zögling des Seueros und Sohn des Ameinias, dar, die der Inschrift zufolge im 426. Jahr der bosporanischen Ära (129/30 n. Chr.) aufgestellt worden ist (Kat.-Nr. 118).²⁴ Die gesamte Inschrift lautet: Σεύηρος Σωκράτου Τια- | νός σὺν γυναικὸς Με- | λιτίνη<ς> τῷ ἰδίῳ | τροφίμῳ | Μέμνονι υἱῷ Ἀμεινία μ[νή-] | μησ χάριν ἐν τῷ ἔχου Ξαν[δικῶ]. Seueros aus Tios, Sohn des Sokrates, hat demnach zusammen mit seiner Frau Melitine ihrem Zögling Memnon, dem Sohn des Ameinias, eine Grabstele errichtet. Verschiedene Indizien sprechen dafür, daß das Verhältnis zwischen dem Ehepaar Seueros und Melitine und ihrem τρόφιμος Memnon eng war. Darauf deutet nicht nur die wahrscheinlich kostspielige Stele mit ihrem komplizierten

²¹ Ravdonikas vertritt ebenfalls die Meinung, daß Leukios kein Sklave, sondern frei war. Sie identifiziert ihn mit dem bogenschießenden Knaben, während sie in dem anderen Jungen einen Diener sieht. Vgl. Ravdonikas S. 104f. (so auch schon Ivanova, *Obraz veršnyka* S. 172). Nadel hingegen deutet einen der beiden Knaben als den verstorbenen Leukios und den anderen gar als Sklaven; vgl. Nadel S. 219.

²² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 386.

²³ Siehe etwa CIRB 80, 81, 88, 292, 321, 363, 422, 458, 483, 495, 577, 605, 655, 1027, 1076.

²⁴ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 705.

Anthemion hin²⁵ oder der Zusatz, daß sie *μνήμης χάριν* errichtet wurde. Zudem fällt auf, wie Memnon in der Inschrift vorgestellt wird: Zuerst bezeichnen Seueros und seine Frau ihn als ihren eigenen Zögling, dann erst folgt der Name seines leiblichen Vaters. Von besonderem Interesse sind die beiden Reliefbilder der Grabstele: Wir erkennen im oberen Register einen Reiter, der in der Rechten die Zügel und in der Linken einen Trinkbecher hält. Vor ihm steht, ganz an den rechten Bildrand gerückt, ein kleiner Knabe mit einer Kanne in der erhobenen Hand, der dem Reiter wahrscheinlich gerade Wein in den Becher gegossen hat oder dies im nächsten Moment tun wird. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß wir hier eine ‚Verpflegungsszene‘ und damit einen Reitburschen bei der Arbeit vor Augen haben. Im unteren Register hingegen ist eine auf einem Lehnstuhl sitzende Frau im Pudicitiatypus wiedergegeben, der der Steinmetz eine Dienerin mit einer zylindrischen Büchse zur Seite gestellt hat; hinzu kommt ein mit einem Mantel bekleideter junger Mann, der vor der Dame steht. Es spricht einiges dafür, daß dieser junge Mann Memnon selbst darstellt, und daß seine Zieheltern sich im Bild des Reiters und der im Lehnstuhl sitzenden Frau ebenfalls auf der Grabstele ihres Zöglings verewigt haben.²⁶ Memnon war, da auch sein Vatersname in der Inschrift erwähnt wird, höchstwahrscheinlich also kein Sklave.²⁷ Vielmehr scheint es sich bei ihm um ein echtes Adoptivkind zu handeln, das Seueros und Melitine vielleicht bereits adoptiert hatten, als Memnon noch ein kleines Kind oder gar ein Säugling war.

Die folgende Inschrift ist ausnahmsweise nicht auf einer Grabstele eingemeißelt worden, sondern auf einer ins erste nachchristliche Jahrhundert zu datierenden Grabbüste, für die der Rest eines Architravs mit einer Triglyphe verwendet wurde (Kat.-Nr. 119).²⁸ Wiedergegeben ist hier der Oberkörper einer Frau, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist und reichlich Schmuck trägt in Form von großen Ohrringen und Schlangearmbändern. Die dazugehörige, in der Sockelzone befindliche Inschrift wurde von verschiedenen Bearbeitern verschieden interpretiert. So vertrat beispielsweise Latyšev die Ansicht, daß hier zwei Inschriften vorliegen würden, von denen die ältere (*Νίκαραχος εἰν τὴν <ἐαυτοῦ> τροφίμην Κυρίαν*)²⁹ durch die jüngere (*Ἐρατίων Σωσιγένου, χαῖρε*) teilweise zerstört worden sei; bei der älteren handelte es sich seiner Ansicht nach vielleicht um eine Weihinschrift, bei der jüngeren um eine Grabinschrift.³⁰ Boltunova und Knipovič akzeptier-

²⁵ Bei dieser Stele fällt die überaus flache und schematische Modellierung auf, die sich nicht nur bei den Figuren, sondern auch beim Ornament zeigt und den allgemein zu beobachtenden Verfall der Grabreliefkunst in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. illustriert. Die Beurteilung der Stele vom künstlerischen Standpunkt aus ist dementsprechend negativ ausgefallen. Siehe etwa KW S. 22: „Die hölzerne und ungeschickte Arbeit zeugt von einer Verwilderung des Stiles, die kaum übertroffen werden kann und unter den übrigen Grabstelen nur ganz vereinzelte Analogien findet“. Möbius wiederum charakterisierte die Stele als ein „höchst wunderliches Werk in ihrer bei den Figuren wie dem Ornament folgerichtig durchgeführten Geometrisierung“, die aber nur „barbarisch, nicht originell und stark“ wirke (H. Möbius, *Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit*. Berlin 1929, S. 73).

²⁶ Anders Ravdonikas, die Memnon mit dem Reiter im oberen Relief identifiziert. Dieser hält ihrer Ansicht nach ein rituelles Gefäß in der Hand; vgl. Ravdonikas S. 104f. Tatsächlich dürfte es sich hier eher, wie oben bereits beschrieben, um ein einfaches Trinkgefäß handeln.

²⁷ Diese Meinung vertritt auch Ravdonikas; vgl. Ravdonikas S. 104f.

²⁸ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 315.

²⁹ Das Wort *εἰν* steht hier vermutlich anstelle von *εἰς*.

³⁰ Vgl. Latyšev, IOSPE II 148. Auch Sokolow glaubt, daß die Büste der Grabstein von Eration ist, der Tochter des Sosigenes; vgl. Sokolow, *Antike Schwarzmeerküste* S. 65 (zu Nr. 143).

ten Latyševs Lesung, merkten aber mit Recht an, daß sich typische Besonderheiten der Schrift in beiden Inschriften wiederholen und daß demzufolge nur eine Inschrift vorliegt.³¹ Diese wiederum, und auch in dieser Hinsicht kann Boltunova und Knipovič zugestimmt werden, ist in zwei Spalten geschrieben: 1. Νίκαρχος | Ἐρατίων | Σωσιγένου und 2. εἰ<ς> τὴν | τροφίμην Κυρίαν, | χαῖρε. In der ersten Spalte stehen demnach die Namen der Personen, die die Grabbüste aufgestellt haben, nämlich Nikarchos und Eratation, während in der zweiten Spalte die Empfängerin erscheint, die τροφίμη Κυρία. Selbstverständlich kann das Wort κυρία auch „Herzin“ bedeuten, doch da bei dieser Interpretation der Name der Verstorbenen fehlen würde, handelt es sich hier wahrscheinlich um einen Frauennamen. Die Bezeichnung der Kyria als τροφίμη legt den Schluß nahe, daß Nikarchos und Eratation Sklaven waren; vermutlich ist der im Genitiv erscheinende Name Σωσιγένου dann auch nicht ein Patronymikon, sondern der Name des Besitzers der beiden Sklaven, Kyrias Ehemann.³² In diese Interpretation fügt sich die Beobachtung ein, daß die Grabbüste aus den Resten eines dorischen Tempels und damit aus Abfall hergestellt worden ist, die die wahrscheinlich nicht so finanzkräftigen Stifter möglicherweise kostengünstiger erwerben konnten. Mit großer Sicherheit darf von einem guten bis vielleicht sogar herzlichen Verhältnis zwischen der Verstorbenen und ihren Sklaven ausgegangen werden.

Leider nur noch fragmentarisch erhalten ist die folgende Grabstele, die wahrscheinlich aus Kertsch stammt und zeitlich dem 2. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen ist (Kat.-Nr. 120).³³ Ihre aus sechs Zeilen bestehende Inschrift lautet: Θεοτίμα [γ]υνη{ι} | Βαχχίου καὶ υ{ε}ιῆ | Μοί[ρι]ππε, χαίρετε. | Φιλώτα υ<ι>ὲ Μύρμηχο<ς> | καὶ Ζώπυρε τρόφιμε, | χαίρετε. Die Grabstele wurde also für insgesamt vier Personen aufgestellt, zum einen für Theotima, Frau des Bakchios, und ihren Sohn Moirippos, und zum anderen für Philotas, Sohn des Myrmex, und seinen τρόφιμος Zopyros, dessen Patronymikon wir nicht erfahren. Handelt es sich bei ihm deshalb, wie bereits vermutet wurde, um einen Sklaven?³⁴ Sieht man das Fehlen des Patronymikons nicht unbedingt als Indiz für den Sklavenstand einer Person an, kann keine sichere Aussage getroffen werden.³⁵ Von dem Relief der Grabstele haben sich leider nur so geringe Spuren erhalten, daß es ebenfalls nichts zur Klärung dieser Frage beitragen kann; Kieseritzky/Watzinger zufolge standen im Bildfeld mehrere Figuren nebeneinander,³⁶ doch ist ohne den fehlenden Teil der Stele viel Platz für Spekulationen. Dies ist umso bedauerlicher, als die Inschrift die Darstellung einer Frau, eines Mannes und von zwei Jungen bzw. heranwachsenden Männern erwarten läßt. Zweifellos wäre es wissenswert, ob und wie sich die Wiedergabe von Moirippos, Sohn des Bakchios, und von Zopyros, Zögling des Philotas, voneinander unterschied, doch muß letztlich offen bleiben, ob letzterer ein Pflegekind, ein Adoptivkind oder

³¹ Vgl. CIRB 315.

³² Die Herausgeber des CIRB hingegen und Ravdonikas bezeichnen Nikarchos und Eratation als Söhne des Sosigenes; vgl. CIRB 315 und Ravdonikas S. 105.

³³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 680.

³⁴ Die Herausgeber des CIRB zitieren Tolstoj, dessen Meinung zufolge Philotas wahrscheinlich der Besitzer des Sklaven Zopyros war, der in dem Haus des Philotas zur Welt gekommen und aufgezogen worden ist. Vgl. CIRB 680.

³⁵ Um einen Erzieher, wie Kreuz den Begriff τρόφιμος (mit Fragezeichen) erneut wiedergibt, handelt es sich jedoch sicher nicht. Vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 955 (zu Nr. 1183).

³⁶ Vgl. KW Nr. 424.

sogar ein Sklave des Philotas gewesen ist. Die Tatsache, daß seines Todes ebenfalls gedacht und er wahrscheinlich auch im Bild der Grabstele verewigt wurde, spricht zumindest für ein engeres Verhältnis zwischen Philotas und seinem Zögling Zopyros.

Kein Relief, sondern lediglich eine Inschrift weist die als letzte zu besprechende Grabstele auf (Kat.-Nr. 121).³⁷ Besitzer der in Glinišče bei Kertsch gefundenen und bereits in das dritte nachchristliche Jahrhundert datierenden Stele ist ein gewisser Geokas, der, wie wir aus der Inschrift Στρά- | των | Χοδί- | ου Δά- | δα Γε- | όχαν | τόν ἴδι- | ον σύντρ- | οφον μνή- | μης χάριν erfahren, σύντροφος des Straton war und von diesem mit dem Errichten eines Grabmals geehrt wurde. Hat es sich nun bei dem Verstorbenen, wie die Herausgeber des CIRB vermuten,³⁸ um einen Sklaven oder einen Freigelassenen gehandelt? Auch wenn die Inschrift kein Patronymikon des Geokas übermittelt, ist diese Schlußfolgerung meines Erachtens wiederum nicht zwingend. So nennt Straton, der Stifter dieses schlichten Grabdenkmals, nicht nur den Namen seines Vaters, der Chodios hieß, sondern darüber hinaus auch den Namen von dessen Vater, Dadas. An seinem Status als Freier dürften also kaum Zweifel bestehen. Unbeantwortet bleiben muß die Frage, ob der verstorbene Geokas ein Bürger, ein Sklave oder ein Freigelassener der Familie war, da die Inschrift nur die Information übermittelt, daß Straton und Geokas gemeinsam aufgezogen worden sind. Was also den Terminus des σύντροφος anbelangt, bestätigen die Inschriften des nördlichen Schwarzmeerraumes die bisherigen Erkenntnisse der althistorischen Forschung, die betont hat, daß er keine Aussagen zuläßt über die soziale Stellung dieser σύντροφοι.³⁹

8.2. **Θρεπτοί und τρόφιμοι in Chersonesos**

Insgesamt drei der in Chersonesos gefundenen Inschriften, zwei Grabinschriften und das Ehrendekret für Diophantos, weisen Ableitungen des Verbes τρέφω auf.

8.2.1. **Grabinschriften**

Bei dem als ersten zu besprechenden Zeugnis handelt es sich um eine der in Chersonesos gebräuchlichen kleinen Marmortafeln, auf denen der Name des Verstorbenen eingemeißelt ist und die dann in Grabsteine aus minderwertigem Material wie beispielsweise Kalkstein eingesetzt werden.⁴⁰ Die Tafel trägt folgende Inschrift: Ἀθαναγόρας | Καλ[λιά]δα | θρεπτός

³⁷ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 727.

³⁸ Vgl. CIRB 727. Die Verfasser des Kommentars geben zudem die Annahme Tolstojs wieder, daß Geokas der jüngere Bruder des Straton war, und verweisen auf die kleinasiatischen Inschriften, um zu belegen, daß der Terminus σύντροφος keinen sozialen Status ausdrückt. Freilich entziehen sie damit auch ihrer eigenen Deutung den Boden, daß der Verstorbene ein Sklave oder ein Freigelassener war.

³⁹ Vgl. Cameron S. 47: „It is clearly a correlative term applicable to children brought up together without regard to their legal status.“

⁴⁰ Andere Tafeln in Auswahl: IOSPE I² 466, 468, 470, 473, 475, 477, 478, 487, 494 und 495 (weitere Beispiele siehe dort). Wie eine solche Grabstele aussieht, zeigt eine Abbildung bei Solomonik, *Novye epigrafičeskie pamjatniki Chersonesa* (1964); siehe hier Taf. XI, 32 (Grabstele des Herophantos, Sohn des Theophantos). Eine Abbildung der im folgenden besprochenen Marmortafel für Athanagoras kann leider nicht geboten werden.

(Kat.-Nr. 122). Ein gewisser Kalliadas hat also seinem Zögling Athanagoras eine Grabstele errichtet, die, wie aus dem Schriftcharakter geschlossen werden kann, im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist. Ob es sich bei Athanagoras jedoch um einen Sklaven handelt, wie bereits vermutet wurde,⁴¹ geht allein aus der Verwendung des Wortes *θρεπτός* nicht hervor,⁴² und auch sein fehlender Vatersname ist kein schlagkräftiger Beweis für diese Hypothese. Angesichts fehlender Argumente für einen Sklavenstatus kann die Grabstele meines Erachtens lediglich als ein Zeugnis für die gute Beziehung zwischen einem Zögling und dem Mann angesehen werden, in dessen Haushalt der Verstorbene aufgewachsen ist.

Unser zweites epigraphisches Zeugnis befindet sich auf einer leider nur fragmentarisch erhaltenen Grabstele, deren Relief eine Totenmahlszene zeigte (Kat.-Nr. 123). Erhalten sind nur noch ein Großteil des Klinentisches, die Beine einer sitzenden Frau sowie der Unterkörper eines stehenden Knaben in einem kurzen gegürteten Chiton, der am Kopfende der Kline Aufstellung genommen hat. Direkt unter dem Relief befindet sich eine insgesamt eine Zeile umfassende Inschrift, deren Beginn nicht erhalten ist: *τταν θρέψαντα τει*. V. V. Borisova, die die Inschrift zum ersten Mal publizierte,⁴³ datierte die Stele in das 2. bzw. an den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. und ergänzte die Inschrift wie folgt: ... *Ἄ]τταν θρέψαντα τει | [μῆς χάρις*]. Ihrer Meinung nach stand am Anfang der Zeile der Name des Zöglings, der seinem Herrn diese Grabstele errichtete.⁴⁴ Sowohl die Datierung als auch die Lesung riefen jedoch den späten Widerspruch Ė. I. Solomonik hervor, die die Grabstele ungefähr 20 Jahre nach der Erstbesprechung noch einmal in einem Aufsatz behandelte.⁴⁵ Sie präziserte die Datierung der Stele zunächst, indem sie sie aufgrund des Schriftcharakters an das Ende des 1. oder in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. setzte, und wandte sich dann der Lesung der Inschrift zu. Zu Recht wendet Solomonik ein, daß für die von Borisova veranschlagten acht Buchstaben vom Rand bis zu dem erhaltenen Bruchstück nicht genügend Platz sei, sondern nur für vier bis fünf Buchstaben. Mit dem Hinweis auf andere chersonesitische Stelen der ersten Jahrhunderte n. Chr., die häufig das Totenmahlmotiv aufweisen, plädiert sie dafür, daß der Anfang der Zeile über dem Relief eingemeißelt war, und ergänzt die Inschrift wie folgt: *[ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος] | vac. | [- - Ἄ]τταν θρέψαντα Τει[μωνα]*. Die Übersetzung würde

⁴¹ Vgl. etwa Gajdukevič, *Istorija antičnych gorodov* S. 81 und V. V. Borisova, *Chersoneskoe nadgrobie, postavlennoe vskormlennikom* (Ein von einem Zögling aufgestellter Grabstein aus Chersonesos). In: *VDI* 1962 (2), S. 109–112. In diesem Aufsatz, der sich der gleich im Anschluß zu besprechenden zweiten chersonesitischen Grabstele widmet, geht die Verfasserin auch kurz auf die Grabstele des Zöglings Athanagoras ein. Sie vertritt die Meinung, daß Athanagoras ein Hausklave des Kalliadas gewesen ist, der ihm die Grabstele errichtet hat und in dessen Haus Athanagoras aufgewachsen ist. Ebd., S. 111.

⁴² Eine andere Auffassung vertritt Nadel: „As to Athanagoras it is possible to consider him as a slave raised by his master, although we have no other proof of his social status besides the word *θρεπτός* (...)“ (S. 210). Letztere Aussage überrascht in ihrer Rigidität. So hatte Nadel bei seinem Überblick über die Forschungsdiskussion zum Saumakosaufstand noch auf die anfangs bereits erwähnte Studie Camerons verwiesen, laut der, wie Nadel selbst schreibt, die Termini *θρέψας* und *θρεπτός* in über 50 Fällen fast immer für freie Personen verwendet worden seien (ebd. S. 206); auch die Beziehung zwischen Saumakos und Pairisades V. definiert er nicht als ein Verhältnis Herr – Sklave (ebd. S. 207f.; siehe dazu unten ausführlicher). Daß er also den Terminus *θρεπτός* hier als Beweis für den sozialen Status des Athanagoras ansieht, ist zumindest merkwürdig.

⁴³ Vgl. Borisova (Abb. dort).

⁴⁴ Nadel hingegen glaubt, daß die Grabstele im Andenken an den Pflegevater aufgestellt wurde; vgl. Nadel S. 210.

⁴⁵ Vgl. Solomonik, *Iz épigrafiki Chersonesa* S. 81–85, Nr. 12.

demnach lauten: „[?, Sohn des ?, hat A]ttas (?), dem Ziehvater des Tei[mon, (die Grabstele) errichtet]“.⁴⁶ Die schlüssige und meiner Ansicht nach Borisovas Vorschlag vorzuziehende Lesung Solomoniks sagt also aus, daß eine oder mehrere Personen Attas, dem Ziehvater des Teimon, die Grabstele mit dem Totenmahlrelief aufgestellt haben. Beide Forscherinnen setzen sich auch mit der Frage auseinander, wie hier das Wort *θρέψαντα* zu verstehen ist: Während Borisova davon überzeugt ist, daß damit ein Haussklave gemeint ist, verweist Solomonik auf den bereits erwähnten Aufsatz von Cameron zu den kleinasiatischen *θρεπτοί* und zitiert eine weitere Forscherin, Ė. L. Kazakevič, die Borisovas Deutung hinterfragt und hervorhebt, daß es diese fragmentarische Inschrift nicht erlaube, von einem Sklavenstatus zu sprechen.⁴⁷ Solomonik schließlich geht davon aus, daß Attas kein Sklave, sondern ein freier Bürger war. Das Relief seiner Grabstele würde dieser Deutung nicht im Wege stehen, da es sich, dem erhaltenen Bruchstück nach zu urteilen, um ein standardisiertes, gewöhnliches Totenmahlrelief mit einem auf einer Kline liegenden Mann, einer sitzenden Frau, einem Diener und vermutlich einer Dienerin handelt. Weil es höchst unwahrscheinlich ist, daß der mit einer Grabstele geehrte Ziehvater auf seinem Relief die Rolle eines kleinen Dieners spielt – tatsächlich dürfte er die liegende Hauptperson darstellen –, schließe ich mich Solomonik an, die Attas den Status eines freien Bürgers zuspricht.

8.2.2. Das Ehrendekret für Diophantos (IOSPE I² 352)

Das Ehrendekret der Chersonesiten für Diophantos, den siegreichen Bezwinger der Skythen, gehört zu den meistbesprochenen Inschriften des nördlichen Schwarzmeerraumes. Dies liegt nicht nur an der Redseligkeit dieser Quelle, dank der wir über Kenntnisse zu einer Episode der nordpontischen Geschichte verfügen, die ansonsten im dunkeln liegen würde. Darüber hinaus kann die Diskussion, die das Dekret innerhalb der sowjetischen Althistorie losgelöst hat, geradezu als repräsentatives Beispiel für die Verquickung von Politik, Staat, Ideologie und Geschichtsschreibung dienen, weshalb das Ehrendekret für Diophantos nicht bloß unter althistorischen, sondern auch unter historiographischen Gesichtspunkten einer genaueren Untersuchung wert ist. Die Inschrift soll zunächst kurz vorgestellt und dann in den historischen Kontext eingeordnet werden. Abschließend ist auf den historiographischen Aspekt einzugehen. Da die Forschungsdiskussion um den angeblichen Sklaven Saumakos und seinen

⁴⁶ Es ist auch denkbar, daß der Name eines Ehepaares in der ersten Zeile zu finden war. Daß dort wahrscheinlich nicht der Name des Teimon und dessen Patronymikon stand, begründet Solomonik zu Recht so, daß in diesem Falle am Ende der dritten Zeile nach dem Wort *θρέψαντα* eher ein *αὐτόν* zu erwarten wäre. Vgl. Solomonik, *Iz épigrafiki Chersonesa* S. 83.

⁴⁷ Vgl. Ė. L. Kazakevič, *K polemike o vosstanii Savmaka* (Zur Polemik um den Saumakosaufstand). In: VDI 1963 (1), S. 57–70, hier S. 67f. Auch Rubinsohn hält Borisovas Annahme für unbegründet; vgl. Z. W. Rubinsohn, Saumakos: Ancient History, Modern Politics. In: *Historia* 29, 1980, S. 50–70, hier S. 59, Anm. 28.

Aufstand bereits in mehreren Studien detailliert nachgezeichnet worden ist, kann ich mich hier auf die Wiedergabe der Hauptlinien konzentrieren.⁴⁸

Beginnen wir mit der formalen Vorstellung des Ehrendekrets und den Umständen seiner Entstehung. Der Text ist in zwei Kolonnen angeordnet, die jeweils 29 Zeilen umfassen und auf der Basis einer (heute verlorenen) Bronzestatue des Diophantos eingemeißelt sind. Das aus weißem Marmor bestehende Postament wurde im Sommer 1878 in Chersonesos⁴⁹ gefunden und die darauf befindliche Inschrift zwei Jahre später zum ersten Mal publiziert.⁵⁰ Ihr Text führt uns in das 2. Jahrhundert v. Chr. und schildert minutiös die Unternehmungen des Diophantos, eines Befehlshabers unter Mithradates VI. Eupator, den die von den Krimskythen bedrängten Bürger von Chersonesos um Hilfe gebeten hatten. Der Druck, den die Skythenstämme auf die griechische Bevölkerung ausübten, entstand bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr., als die Skythen ihrerseits von sarmatischen und keltischen Stämmen bedrängt wurden und gezwungen waren, ihr Herrschaftszentrum auf die Krim zu verlegen. Erstes Opfer war Olbia, das um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. den Skythenkönig Skiluros anerkennen mußte. Chersonesos hingegen konnte sich des skythischen Drucks noch erwehren, indem es sich mit den sarmatischen Stämmen verbündete und darüber hinaus 179 v. Chr. einen Vertrag mit dem pontischen König Pharnakes I. abschloß,⁵¹ in dem dieser sich zur Verteidigung der Stadt verpflichtete. Als die Chersonesiten trotzdem aller ihrer Besitzungen an der Westküste der Krim verlustig gingen, wandte sich die Stadt schließlich an Mithradates, der vermutlich um 110 v. Chr. seinen Feldherren Diophantos schickte zwecks Abwehr der Skythenbedrohung. Nach der erfolgreich abgeschlossenen Mission, für die Diophantos über zwei Jahre benötigt hatte, kehrte er nach Pontos zurück; ein Jahr später jedoch war er gezwungen, erneut nach Chersonesos aufbrechen, um die nachrückenden Skythen endgültig zu besiegen. Noch während er sich im Bosporanischen Reich aufhält, bricht ein Aufstand unter der Führung des Skythen Saumakos aus, der den pontischen König Pairisades V. tötet. Diophantos benötigt ein halbes Jahr zur Vorbereitung, bevor er mit einem großen Truppenaufgebot im Frühjahr 107 von Chersonesos aus angreift, Theodosia und Pantikapaion besetzt und den Aufstand niederschlägt. Saumakos wird gefangengenommen und zu Mithradates geschickt, der nun endgültig über die Herrschaft im Bosporanischen Reich verfügt. Seinem siegreichen Feldherrn Diophantos hingegen stellen die

⁴⁸ Dies gilt umso mehr, als die relevanten Dokumentationen in westeuropäischen Sprachen abgefaßt sind und damit auch die des Russischen bzw. Polnischen nicht mächtigen Forscher die Diskussion problemlos mitverfolgen können. Vgl. Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* S. 314f., Anm. 17; Nadel S. 203–210; Rubinson S. 50–65 und Heinen, *Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum* S. 500–502. Vgl. ferner E. D. Frolov, *Russkaja nauka ob antičnosti. Istorografičeskie očerki* (Die russische Altertumswissenschaft. Historiographische Grundzüge). St. Petersburg 1999, S. 403f. 412f.

⁴⁹ Die Angabe Klejns, das Dekret sei in Pantikapaion gefunden worden, ist falsch; vgl. L. S. Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie. Geschichte, Schulen, Protagonisten*. Aus dem Russischen von D. Schorkowitz unter Mitwirkung von V. Kulik. Frankfurt am Main 1997, S. 193. Klejns falsche Fundortangabe wird wiederholt von T. Schmitt, *Alte Geschichte in der Sowjetunion. Sondierungen in fremder Erde*. In: I. Stark (Hrsg.), *Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR. Beiträge der Konferenz vom 21. bis 23. November 2002 in Halle/Saale*. Stuttgart 2005, S. 65–77, hier S. 66.

⁵⁰ Literaturangaben bei Latyšev, *IOSPE I²* 352. Die Inschrift wurde 1898 in die St. Petersburger Eremitage überstellt, wo sie noch heute aufbewahrt wird.

⁵¹ *IOSPE I²* 402.

dankbaren Chersonesiten eine Statue auf und rühmen seine Verdienste in einem Ehrendekret, das sie auf dem Postament einmeißeln lassen.

Dieses Ehrendekret hat in der sowjetischen Althistorie eine außerordentlich lebhafte Diskussion ausgelöst, die ihren Anfang nahm mit einem lediglich drei Seiten umfassenden Aufsatz des Leningrader Universitätsprofessors S. A. Žebelev. In der 1932 veröffentlichten Studie, der Žebelev den bezeichnenden Titel „Die erste revolutionäre Erhebung auf dem Territorium der UdSSR (ein historischer Nachweis)“ gab,⁵² entwickelte er die These von einem Sklavenaufstand, der unter Führung des Skythen Saumakos stattgefunden habe. Maßgeblich für seine Hypothese sind die Zeilen 34f. des Ehrendekretes: τῶν περὶ Σαύμακον Σκυθᾶν νεωτεριζάντων καὶ τὸν μὲν ἐκθρέψαντα αὐτὸν [βα-] | σιλέα Βοσπόρου Παιρισάδαν ἀνελόντων, αὐτῶι δ' ἐπιβουλεύσαντων. So schloß Žebelev aus der Wendung ἐκθρέψαντα αὐτὸν, daß Saumakos ein im Hause des Pairisades geborener und aufgezogener Sklave war, und stellte die angebliche Sklavenrevolte in eine Reihe mit anderen prominenten Sklavenaufständen in der Antike wie beispielsweise den des Aristonikos in Pergamon.⁵³ Zwei Silbermünzen mit der Legende Βασι(λέως) Σαυμ(άκου) bzw. Βασι(λέως) Σαυ(μάκου) belegten seiner Ansicht nach den Erfolg des Aufstandes unter Saumakos, der ein halbes Jahr in Pontos regieren konnte. Žebelevs These deckte sich perfekt mit dem marxistischen Axiom, daß Geschichte die Geschichte von Klassenkämpfen ist, und lieferte der Partei so den höchst willkommenen Nachweis für die erste Revolution auf dem Gebiet der Sowjetunion. Žebelev ließ es dann auch nicht bei dieser einen Publikation bewenden, sondern veröffentlichte seine These, wenn auch leicht variiert, noch insgesamt viermal.⁵⁴ Als „erste revolutionäre Erhebung der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker in den antiken Kolonien auf dem Territorium der

⁵² Vgl. S. A. Žebelev, *Pervoe revoljucionnoe vosstanie na territorii SSSR (Istoričeskaja spravka)* (Die erste revolutionäre Erhebung auf dem Territorium der UdSSR [Ein historischer Nachweis]). In: IGAIMK 9/10, 1932, S. 35–37.

⁵³ Wie sich nun allerdings gezeigt hat, war Eumenes III./Aristonikos mitnichten der Anführer eines Sklavenaufstandes; vgl. etwa zum Charakter dieser Erhebung F. Daubner, *Bellum Asiaticum. Der Krieg der Römer gegen Aristonikos von Pergamon und die Einrichtung der Provinz Asia*. München 2003, S. 183–186.

⁵⁴ Vgl. S. A. Žebelev, *Poslednij Perisad i skifskoe vosstanie na Bospore* (Der letzte Pairisades und der Skythenaufstand am Bosporos). In: IGAIMK 70, 1933, S. 9–36. Dieser in sehr geringer Auflage gedruckte Aufsatz wurde aufgrund des großen Interesses, das er hervorrief, noch einmal mit Änderungen und Ergänzungen abgedruckt in VDI 1938 (3), S. 49–71 (siehe dort auch Anm. 1). Schließlich brachte eine von M. A. Dovatur angefertigte Übersetzung ins Französische Žebelevs These auch westlichen Forschern näher: *L'abdication de Pairisadès et la révolution scythe dans le royaume du Bosphore*. In: REG 49, 1936, S. 17–37. Zum letzten Mal erschien der Aufsatz postum in S. A. Žebelev, *Severnoe Pričernomor'e. Issledovanija i stat'i po istorii Severnogo Pričernomor'ja antičnoj epochi*. Moskau/Leningrad 1953, S. 82–115.

UdSSR⁵⁵ fand der Saumakosaufstand Eingang in die sowjetische historische Literatur und etablierte sich dort als Faktum,⁵⁶ dem längere Zeit niemand widersprach.⁵⁷

Gegen Žebelevs Konzeption eines Sklavenaufstandes wandte sich schließlich M. I. Rostovtzeff, der zwar ebenfalls Ähnlichkeiten zwischen den Aufständen des Saumakos und des Aristonikos sah, Saumakos aber nicht für einen Sklaven hielt, sondern die Vermutung äußerte, daß er aus einer vornehmen Familie stammte und vielleicht als Geisel am Hofe des Pairisades erzogen worden war.⁵⁸ Gleichfalls kritisch war S. Ja. Lur'e, der am 23. September 1948 einen öffentlichen Vortrag in Simferopol hielt und darin seine Meinung kundtat, daß sich erstens αὐτὸν nach ἐκθρέψαντα nicht auf Saumakos beziehe, sondern auf Diophantos, und zweitens, daß das Verb nicht auf einen Sklavenstatus hinweise. Lur'e konnte diesen Vortrag, der an Žebelevs Konstrukt rüttelte, allerdings nicht in der Sowjetunion veröffentlichen, er erschien erst über zehn Jahre später in polnischer Sprache.⁵⁹ Dem relativ milden Klima in den frühen sechziger Jahren war es dann zu verdanken, daß gleich mehrere Forscher mit guten Argumenten gegen den angeblichen Sklavenstatus des Saumakos sprachen. So wandte Ė. L. Kazakevič mit Recht ein, daß Saumakos in Chersonesos eine bekannte Person gewesen sein dürfte, was nicht unbedingt für einen Sklavenstatus spreche.⁶⁰ Auch daß es sich um einen Aufstand von Sklaven gehandelt habe, wird von ihr mit dem Argument zurückgewiesen, daß schließlich, wie man sonst bei einer Sklavenrevolte hätte erwarten können, nicht alle Teilnehmer des

⁵⁵ Žebelev, *Poslednij Perisad i skifskoe vosstanie na Bospore*, abgedruckt in VDI 1938 (3), S. 71 sowie ders., *Severnoe Pričernomor'e* S. 115. In der französischen Übersetzung allerdings fehlt dieser emphatische Ausspruch, er war wohl nur für die Genossinnen und Genossen bestimmt.

⁵⁶ Vgl. Nadel S. 197 mit Anm. 5 (Beispiele), außerdem Solomonik, *Drevnie nadpisi Kryma* S. 15. Solomonik merkt an, daß kritische Bemerkungen eingeschätzt wurden als Versuch, die Geschichte zu verdrehen und die Autorität Žebelevs zu schmälern. Interessanterweise kritisiert sie selbst seine These an sich ebenfalls nicht, sondern lediglich die Konsequenz, daß eine solche Einstellung die Entwicklung von Hypothesen und damit die Fortsetzung der Arbeit behindere (ebd.).

⁵⁷ Schüler und Kollegen Žebelevs versuchten vielmehr, seine schwache Argumentation zu stützen; vgl. Rubinsohn S. 60f. mit Beispielen. Ob Žebelev von seiner eigenen These überzeugt war, oder ob er sie aus Opportunismus aufstellte und immer wieder verteidigte, ist eine Frage, die T. Schmitt aufgeworfen hat; vgl. Schmitt S. 65–71. Er neigt zur letzteren Möglichkeit und führt dafür insgesamt fünf recht schlüssige Argumente an (ebd., S. 68–70; auf S. 68 ist irrtümlich von sechs Argumenten die Rede). Letztendlich ist ihm nur beizupflichten, wenn er auf die heikle Lage sowjetischer Forscher im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Arbeit und Staatsdoktrin hinweist und betont, daß der Weg zu einem angemessenen Verständnis dieser Literatur noch weit sei (ebd., S. 70f. 77).

Zu ergänzen wäre noch eine Episode aus Žebelevs Forscherleben, die ihn nachhaltig beeinflusst haben dürfte: Als nämlich die zu seinem 55. Geburtstag verfaßte Festschrift im Jahre 1926 nicht erscheinen durfte, weil an ihr aus Rußland emigrierte Autoren beteiligt waren, machte Žebelev seinem Unmut darüber in der Form Luft, daß er ein vernichtendes Interview zur Lage der Wissenschaft in Rußland gab. Die Wissenschaftsleitung (Glavnauka) forderte daraufhin von der Konferenz der Akademie der Wissenschaften, neben P. B. Struve und M. I. Rostovtzeff auch den seither als Oppositionellen betrachteten S. A. Žebelev aus der Akademie auszuschließen. Nur indem dieser selbst den Antrag stellte, Struve und Rostovtzeff auszuschließen, entkam Žebelev dem Ausschluß und möglichen Repressalien; die langjährige Freundschaft zu Rostovtzeff ging darüber jedoch in die Brüche. Vgl. dazu Rostowzew, *Skythien und der Bosporus* (II) S. 161–163.

⁵⁸ Vgl. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World* (II) S. 769. T. Reinach hat vermutet, daß Saumakos vielleicht ein Sohn des Skythenkönigs Skiluros war; vgl. Reinach, *Mithradates Eupator* S. 56 (so auch Ravdonikas S. 110). Strabon berichtet, daß Skiluros laut Poseidonios 50 Söhne, laut Apollonides hingegen 80 Söhne besaß (Strab. VII 4,3).

⁵⁹ Vgl. S. J. Lurie, *Jeszcze o dekrecie ku czci Diofantosa* (Nochmals zum Ehrendekret für Diophantos). In: *Meander* 14 (2), 1959, S. 67–78; eine deutsche Zusammenfassung ist zu finden in *BiblClOr* 6, 1961, Sp. 137f.

⁶⁰ Vgl. Kazakevič S. 62f.

Aufstandes bestraft worden seien, sondern nur die Anführer, während Saumakos selbst zu Mithradates geschickt worden sei. Auch im Ausland stieß die These vom Sklaven Saumakos bis auf wenige Ausnahmen⁶¹ auf Unverständnis. Hier drehte sich die Diskussion vielmehr um die Frage, ob Saumakos eine Geisel war, wie bereits Rostovtzeff vermutet hatte, oder ob er als Pflegesohn am Hofe Pairisades' weilte. Schließlich fragte man noch nach dem Charakter des Aufstandes, wobei man ebenfalls zu dem Schluß kam, daß es sich hierbei eben nicht um einen reinen Sklavenaufstand handelte, der deswegen auch nicht mit anderen antiken Sklavenrevolten gleichzusetzen sei. Insgesamt ist der westlichen Altertumswissenschaft doch ein differenzierteres Urteil über Saumakos und den Charakter seines Aufstandes zuzusprechen.

Welche Erkenntnisse bringt nun das Diophantosdekret für die Frage nach der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum? Berücksichtigen wir, was die Untersuchung der anderen Inschriften mit dem Terminus *θρεπτός* ergeben hat, kann die Antwort nur negativ ausfallen. So handelt es sich bei Saumakos gerade nicht um einen Sklaven, da die Wendung *τὸν ἐκθρέψαντα αὐτὸν* lediglich aussagt, daß der Skythe Saumakos am Hofe des Königs Pairisades erzogen worden ist und von diesem in einer wie auch immer gearteten Weise abhängig war. Durchaus denkbar, doch letztendlich nicht zu beweisen ist die Hypothese, daß Saumakos ein skythischer Prinz war, der aus dynastischen Überlegungen an den Königshof geschickt worden ist. Was die Frage nach der ethnischen und sozialen Zusammensetzung der Aufständischen anbetrifft, so läßt die Antwort auf die letztere Frage gleichfalls auf sich warten. Dem Text des Dekretes zufolge erhoben sich die Skythen, doch spricht er leider nicht davon, aus welchen Bevölkerungsschichten sich die Aufständischen rekrutierten. Natürlich ist nicht auszuschließen bzw. sogar naheliegend, daß sich darunter auch Sklaven befunden haben. Grundsätzlich jedoch könnte jeder daran teilgenommen haben, der sich eine Verbesserung seiner persönlichen Lebensumstände erhoffte, also auch ärmere, aber freie Personen. Zudem wäre denkbar, daß einige Aufständische gegen die Expansionsbestrebungen Mithradates' VI. Eupator kämpften, der ganz offensichtlich als Gegner ernster zu nehmen war als der schwache König Pairisades und seine Vorgänger, die dem Druck der Skythenstämme nicht mehr viel entgegenzusetzen hatten und selbst vor den Piraten im Schwarzen Meer kapitulieren mußten. All diese Vermutungen können jedoch nicht mehr sein als ein Versuch, den Charakter des Aufstandes zu deuten, da das Ehrendekret für Diophantos leider mehr Fragen offenläßt als Antworten gibt. Zusammenfassend betrachtet ist das Ehrendekret für Diophantos also weniger als Quelle für die Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum von Bedeutung, der Ertrag für die alt-historische Sklavereiforschung hält sich in überschaubaren Grenzen. Die relativ ausführliche Besprechung dieser Inschrift ist aber geboten, weil sich daran zeigen läßt, wie eine Quelle

⁶¹ Vgl. beispielsweise H. F. Graham, *Soviet Classical Scholarship and the Black Sea Region*. In: *CJ* 56, 1960–1961, S. 194–202, hier S. 198–201. Graham, der Žebelevs These vom ersten Aufstand der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker auf sowjetischem Territorium als „intriguing observation“ (S. 200) bezeichnet, nimmt diese Diskussion zum Anlaß, die fehlende Kommunikation zwischen sowjetischen und westlichen Forschern zu beklagen. Mag er damit grundsätzlich auch nicht unrecht gehabt haben, so ist seine Kritik an Rostovtzeffs Behandlung des Saumakosaufstandes in dessen Werk „*The Social and Economic History of the Hellenistic World*“ in meinen Augen nicht gerechtfertigt (ebd.). Bereits Nadel hat darauf verwiesen, daß Rostovtzeff mit Rücksicht auf seine westlichen Leser gerade nicht die russischsprachigen Aufsätze Žebelevs zitierte, sondern die französische Übersetzung; vgl. Nadel S. 207. Zum unkritischen Umgang Gramhams mit den Thesen Žebelevs und zur Kritik an Rostovtzeff äußert sich auch Rubinsohn S. 59, Anm. 29.

ideologisch ausgeschlachtet werden kann, und weil sichtbar wird, daß die sowjetischen alt-historischen Forschungen zur Sklaverei in einem für westliche Forscher wahrscheinlich nie ganz nachzuempfindenden ideologischen Kontext entstanden sind, den es bei der Bewertung unbedingt zu berücksichtigen gilt.

8.3. **Schlußfolgerungen**

Aufgrund der Beobachtung, daß die in den jüdischen bosporanischen Freilassunginschriften erwähnten Sklaven als *θρεπτός* bzw. *θρεπή* bezeichnet werden, hat sich die Meinung etabliert, daß der Begriff Sklaven bezeichnet. Tatsächlich jedoch hat die Analyse der Grabstele des Diomedes (Kat.-Nr. 112) gezeigt, daß ihrem Adressaten keinesfalls zweifelsfrei der Status eines Sklaven zugewiesen werden kann. Ähnliches ließ sich bei den Grabstelen beobachten, deren Inschriften *τρόφιοι* nennen, zumal sich hier insgesamt drei Stelen fanden, deren Inschriften sowohl das Patronymikon der Verstorbenen als auch die Namen der Zieh-eltern wiedergaben (Grabstelen des Leukios, Sohn des Pharnakes und Zögling des Chrestos; Grabstele der Chrysa, Tochter des Chrestos und Zögling des Makarios, und die Grabstele des Memnon, Sohn des Ameinias und Zögling des Seueros und der Melitine). Auch von den für die Reliefs ausgewählten Bildmotiven her läßt sich nicht der Schluß ziehen, daß die *θρεπτοί* und *τρόφιοι* im nördlichen Schwarzmeerraum generell dem Sklavenstand angehörten. Vielmehr trifft für diese Personengruppen meines Erachtens das zu, was Cameron bereits für die *θρεπτοί* in kleinasiatischen Inschriften herausgefunden hat, nämlich daß der Begriff keinen juristischen Status, sondern eine Beziehung zwischen Personen unterschiedlichen Ranges bezeichnet. Dies gilt auch für die Inschriften aus Chersonesos, unter denen das Ehrendekret für Diophantos eine besondere Rolle spielt. Hier hatte die Annahme, *θρεπτός* sei ein Synonym für Sklave und der Aufrührer Saumakos in logischer Konsequenz ein Sklave von Pairisades V., eine Diskussion hervorgerufen, die geradezu als Paradebeispiel für althistorische Forschung sowjetisch-marxistischen Gepräges gelten kann. Tatsächlich handelte es sich bei Saumakos nicht, wie lange Zeit behauptet wurde, um einen Sklaven, sondern wahrscheinlich um einen skythischen Prinzen, der am Hofe Pairisades' V. erzogen worden war. Folglich war auch der von ihm initiierte Aufstand sicher nicht die erste Sklavenerhebung auf dem Territorium der Sowjetunion. Es bleibt festzuhalten, daß ein in einem fremden Haushalt aufgezogenes Kind im nördlichen Schwarzmeerraum möglicherweise zwar eine untergeordnete Stellung in dieser Familie, jedoch nicht zwangsläufig den Status eines Sklaven oder einer Sklavin innehatte.

8.4. **Exkurs: Die Grabstele einer τροφός**

Zu der vorgestellten Sammlung von bosporanischen Grabdenkmälern, die für Zöglinge aufgestellt wurden, gehört mittelbar auch eine Grabstele, deren Inschrift einer Amme und vermutlich ihres weiblichen Ziehkindes gedenkt. Die wohl aus Glinišče bei Kertsch stammende Stele datiert in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und wurde für Thaïs, die Frau

des Sostratos, und ihre Amme mit dem sprechenden Namen Patrophila aufgestellt (Kat.-Nr. 124).⁶² Grabstelen für Ammen und Pädagogen stellen grundsätzlich eine wichtige Quelle für die Sklavereiforschung dar, da es sich hierbei um Berufe handelt, die hauptsächlich von Unfreien ausgeübt wurden.⁶³ Auf attischen Grabreliefs überwiegt die idealistische Wiedergabe der Verstorbenen, wie beispielhaft die Grabstele der als *χρηστή* bezeichneten Amme Paideusis zeigt, die im Typus der athenischen Bürgersfrau auf einem Klismos sitzend wiedergegeben wird.⁶⁴ Zudem können die Ammen mit ihren ehemaligen Schützlingen und/oder anderen Personen dargestellt werden, in der Regel stehenden Männern, wodurch das Relief den Charakter eines Familienbildes annimmt.⁶⁵ Bei unserer Grabstele aus dem nördlichen Schwarzmeerraum ist zunächst einmal festzuhalten, daß das Epitheton *χρηστή* in der Inschrift nicht auftaucht und Patrophila hier lediglich als *τροφός* bezeichnet wird. Das nur noch zum etwa unteren Drittel erhaltene Relief zeigt leider nicht zwei Frauen, wie die Inschrift erwarten ließe, sondern lediglich eine im Sessel sitzende Dame en face, an deren Seite jeweils die Figur eines Mädchens – am linken Rand des Bildfeldes nur noch schemenhaft – zu erkennen ist. Auch wenn der Oberkörper der Figur rechts weggebrochen und daher nicht mehr zu sagen ist, ob das Mädchen ein Gefäß in der Hand gehalten hat, handelt es sich dennoch zweifellos um das bereits bekannte Motiv der „Sitzenden Frau (en face) mit zwei Dienerinnen“. Zu fragen wäre nun natürlich, welche Frau die sitzende Hauptfigur darstellt; hierbei scheint mir die Identifikation mit der inschriftlich zuerst genannten Thaïs am plausibelsten zu sein. Die Grabstele der Thaïs und ihrer Amme Patrophila bleibt daher ikonographisch gesehen unergiebig, da sie keinen Beitrag leistet zur Frage der Ikonographie von Ammen im nördlichen Schwarzmeerraum, doch deutet die Erwähnung in der Grabinschrift immerhin darauf hin,

⁶² Siehe für eine Abbildung CIRB-album 421. Kreuz gibt an, daß es sich um die „Stele der Thais, Frau des Sostratos und Amme der Patrophile“ handle; vgl. Kreuz, Grabreliefs S. 573 (zu Nr. 322). Dagegen spricht allerdings, daß der Name der Amme nicht im Genitiv erscheint und auf dem Stein deutlich lesbar die Abschiedsformel im Plural steht.

⁶³ Vgl. etwa CPapGr I 4. 10. 12. 32. 33. 35. 37. 39 (Vermietung von Sklavinnen als Ammen). Nur vereinzelt sind im hellenistisch-römischen Ägypten freie Frauen belegt, die sich nach Abschluß eines Vertrages als Ammen verdingen. Zur Darstellung von Ammen und Pädagogen in der antiken Kunst vgl. ausführlich die umfangreiche Studie von Schulze (zu den Grabstelen vgl. S. 37–41).

⁶⁴ IG II² 12387. Die in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datierende Stele mit der Inschrift Παίδευσος τίτθη χρηστή{ς} wurde im Piräus gefunden und befindet sich heute in Athen, Nationalmuseum (Inv. 978). Vgl. dazu Schulze S. 37, Kat.-Nr. A G 1, Taf. 10, 1.

⁶⁵ Vgl. beispielhaft Schulze Kat.-Nr. A G 4, Taf. 10, 3; A G 5 (Abb. bei Clairmont, CAT [III] Nr. 3.429a); A G 6 (Abb. bei Clairmont, CAT [II] Nr. 2.359d); A G 8 (Abb. bei Clairmont, CAT [II] Nr. 2.337d) sowie A G 10 (Abb. bei Clairmont, CAT [I] Nr. 1.949). Einen Ausnahmefall hingegen stellt das Relief für eine τίτθη χρηστή dar, die im Rahmen eines Totenmahles erscheint; vgl. dazu Schulze S. 39, Kat.-Nr. A G 11 (Abb. bei A. Scholl, Bildfeldstelen Kat.-Nr. 148, Taf. 40, 2).

Weitaus seltener als an Ammen wurde an Pädagogen erinnert. Als Beispiel kann die aus Nikomedien stammende Grabstele des *θρέψας* Hermes und seiner beiden Zöglinge Dexiphanes und Thrason dienen, die – wahrscheinlich um 177 n. Chr. – gemeinsam bei einem Erdbeben umgekommen waren (TAM IV 134; CIG II 3293). Das Relief der heute im Pariser Louvre aufbewahrten Stele (Inv. MND 1770) zeigt Hermes in einem knielangen ungegürteten Chiton, während Dexiphanes und Thrason in einen Chiton und darüber hinaus in einen langen Mantel gehüllt sind. Der vermutlich unfreie Hermes ist hier also eher physiognomisch-realistisch wiedergegeben, wobei der zynische Unterton, der beispielsweise der ebenfalls physiognomischen Darstellung des sackschleppenden Sklaven Karion anzuhaften scheint, vollkommen fehlt; Karion wird in der Inschrift mit dem Epitheton *χρηστός* bedacht (dazu A. Scholl, Bildfeldstelen S. 180–182, Kat.-Nr. 23, Taf. 43, 3; siehe auch noch Kat.-Nr. 20, Taf. 43, 4 [Grabstele des Sklaven Kallias]). Vgl. zu der Stele ausführlich Schulze S. 40f., Kat.-Nr. P G 1, Taf. 10, 4, außerdem Schumacher S. 210 (mit Abb. 103).

daß zwischen Zögling und (wahrscheinlich) unfreier Amme eine enge Beziehung bestanden haben muß. Vermutlich ist Patrophila im Grab der Familie mitbestattet worden.⁶⁶

⁶⁶ Vgl. Schulze S. 40.

9. Freigelassene im nördlichen Schwarzmeerraum

9.1. Von Freigelassenen und für Freigelassene errichtete Grabstelen

Neben ikonographischen Kriterien, die die Identifizierung der (naturgemäß in Inschriften nicht erwähnten) Dienerfiguren im Bild erlauben, können auch Texte auf Grabstelen selbst als wertvolle Quelle für die Darstellung von Sklaven und Freigelassenen dienen. Gemeint sind hierbei die Stelen, die den Inschriften nach sowohl von Freigelassenen als auch für Freigelassene errichtet worden sind, wobei die Untersuchung der Reliefbilder vor allem bei der Frage nach dem Selbstverständnis dieser sozialen Gruppe reizvoll und vielversprechend erscheint: Wie lassen sich Freigelassene im nördlichen Schwarzmeerraum auf ihren Grabstelen darstellen? Hat ihre soziale Stellung Einfluß auf die bildliche Wiedergabe? Und erlaubt die Analyse dieser Reliefs möglicherweise Rückschlüsse auf den rechtlichen (unfreien?) Status der Dienerfiguren anderer Grabstelen? Mit diesem Fragenkatalog vor Augen sollen im folgenden die Reliefs bisher bekannter Freigelassenen-Stelen untersucht werden, wozu leider angemerkt werden muß, daß sich die Zahl auf vier Denkmäler – drei für Freigelassene, eins von einem Freigelassenen errichtet – beschränkt¹ und mit dieser schmalen Materialbasis selbstverständlich keine allgemeingültigen Aussagen getroffen, sondern höchstens Tendenzen angedeutet werden können.

¹ Gibson S. 20 zufolge verzeichnen die Grabinschriften der Stelen CIRB 360, 474 und 710 den Tod von vier männlichen Freigelassenen, doch handelt es sich hierbei tatsächlich um zwei Männer und eine Frau. Für all diese Freigelassenen (dazu gehört außerdem der in der Inschrift CIRB 145 bezeugte Sosias) werden die Termini ἀπελεύθερος bzw. ἀπελευθέρω verwendet, woran sich bereits ersehen läßt, daß sie – verglichen mit den als ἐξελύθεροι bezeichneten Freigelassenen – noch stärker an ihre ehemaligen Herren gebunden gewesen waren als diese. Vgl. zu diesen beiden Termini und ihre Verwendung ausführlich R. Zelnick-Abramovitz, *Not Wholly Free. The Concept of Manumission and the Status of Manumitted Slaves in the Ancient Greek World*. Leiden/Boston 2005, S. 99–126.

Bei dem ersten Denkmal handelt es sich um die Grabstele des Aristonikos, Freigelassener des Damas² (Kat.-Nr. 125), die vermutlich aus Kertsch stammt und gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. bzw. in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden ist.³ Zwar ist der obere Teil der Stele bis ungefähr zur Hälfte des Reliefs weggebrochen, doch ist noch deutlich ein in der Mitte des Bildfeldes stehender Mann zu erkennen, der mit einer kurzen Jacke, enganliegenden Hosen sowie einem Mantel bekleidet ist und am rechten Oberschenkel einen Dolch mit Ringknäuf trägt. Links neben ihm steht ein Junge, der aufgrund seiner verkleinerten Wiedergabe und des Tuches, das er über seine linke Schulter geworfen hat, als Diener zu identifizieren ist. Bei dem stehenden Mann dürfte es sich also um den inschriftlich erwähnten Freigelassenen Aristonikos handeln, der damit dem bereits hinlänglich bekannten Kompositionsschema „Stehender Mann und (Diener-) Knabe“ folgt, für das im nördlichen Schwarzmeerraum zahlreiche Beispiele existieren und das in dieser Arbeit bereits vorgestellt worden ist. Der ehemalige Sklave wird hier also in einem ‚bürgerlichen‘ Typus wiedergegeben und damit ikonographisch an die Darstellung Freier angeglichen, wofür nicht zuletzt auch seine Kleidung und der am Oberschenkel befestigte Dolch sprechen.⁴ Dem Bild seiner Grabstele nach zu schließen, wollte Aristonikos als Krieger verstanden werden und hat sich wahrscheinlich auch tatsächlich militärisch betätigt.

Aus Kertsch stammt die zweite Stele, die, wie die Inschrift verrät, für Monime⁵, die Freigelassene des Alexandros, aufgestellt worden ist (1. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 126).⁶ Bedauerlicherweise läßt das Reliefbild hier auf den ersten Blick keinen Bezug zur Inschrift erkennen: Dargestellt ist nicht, wie man erwarten sollte, eine weibliche Figur, sondern ein Mann in Ärmeljacke

² Kieseritzky/Watzinger beziehen ἀπελεύθερε fälschlicherweise nicht auf Δαμάς als direktes Genitivattribut, sondern fassen den letztgenannten Namen als Patronymikon auf; vgl. KW Nr. 486, „Stele des Freigelassenen Aristonikos, Sohnes des Damas“. Bei Blavatskij, *Rabstvo i ego istočniki* S. 51 erscheint Aristonikos gar als Aristonika, die Freigelassene („отпущенница“) des Damas. Umso erstaunlicher ist, daß Blavatskij hier nicht auf den Widerspruch zwischen Inschrift und Relief eingeht, zumal er es bei der anschließend zu besprechenden Grabstele der Monime tut (ebd. S. 52).

Zum Namen des Verstorbenen ist anzumerken, daß er vermutlich auf den Superlativ des Adjektivs ἄγαθός, ἄριστος, zurückgeht und in der Bedeutung „der Sieggänzende“ sowohl von Sklaven als auch von Freien getragen wurde; vgl. H. Solin, *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*. 3 Bde. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage Berlin/New York 2003, hier Bd. I, S. 27. Der Name allein läßt also keinen Rückschluß auf den rechtlichen Status zu.

³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 360.

⁴ Vgl. analog die Stelen CIRB 80, 81, 88, 422, 465, 575, 607, 712. Bei dem bis zum Oberschenkel reichenden Mantel handelt es sich um einen „Kriegsmantel“ (vgl. KW S. 80 zu Nr. 452), der tatsächlich auffallend häufig von den Verstorbenen als Krieger zu Pferde getragen wird. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich bei den in dieser Art gekleideten stehenden Verstorbenen ebenfalls um Angehörige des Militärs handelte, wofür auch die Beobachtung spricht, daß sie teilweise bewaffnet dargestellt werden.

⁵ Zum Namen der ehemaligen Sklavin ist anzumerken, daß er wahrscheinlich auf das Adjektiv μόνιμος zurückgeht und damit von μένω abgeleitet werden kann. In der Bedeutung „beständig“, „treu, zuverlässig“ würde der Name, der in anderen bosporianischen Inschriften interessanterweise nicht belegt ist, dann natürlich ein passendes Epitheton für eine Sklavin abgeben. Die Träger der männlichen Form des Adjektivs scheinen jedoch freie Bürger gewesen zu sein; vgl. dazu die Inschriften CIRB 546 und 692, in denen der im Genitiv genannte Monimos als Vater bzw. Ehemann der Verstorbenen erscheint. Dagegen ist der Name in der latinisierten Form Monimus bzw. Monime mehrmals in Rom auch als Name von Freigelassenen belegt; vgl. Solin, *Die griechischen Personennamen in Rom (II)* S. 824, 1448. In den einschlägigen Corpora von Lambertz (M. Lambertz, *Die griechischen Sklavennamen*. Wien 1907) und Fragiadakis (C. Fragiadakis, *Die attischen Sklavennamen von der spätarchaischen Epoche bis in die römische Kaiserzeit. Eine historische und soziologische Untersuchung*. Athen 1988) fehlt ein entsprechender Eintrag.

⁶ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 474.

und Mantel, der von einem links neben ihm stehenden Jungen in kurzer Jacke begleitet wird. Betrachtet man das Relief jedoch genauer, so fallen einige Merkwürdigkeiten auf – wie beispielsweise die Tatsache, daß der linke Arm des Mannes fehlt, oder daß der Mantel ein keilförmiges Loch aufweist und zudem über den Kopf des Mannes gezogen war. Mit einem über den Kopf gezogenen Mantel werden auf den nordpontischen Grabreliefs indes nur Frauen dargestellt, und tatsächlich deutet alles darauf hin, daß hier eine ursprünglich weibliche Figur in eine männliche umgearbeitet wurde: Ein Stück des Mantels, der bei einer Frau selbstverständlich den ganzen Körper bedeckt, wurde aus dem Stein herausgehauen, so daß nun die Beine sichtbar sind und die Figur Hosen zu tragen scheint. Der über den Kopf gezogene Teil des Mantels hingegen wurde, wie die Meißelspuren verraten, entfernt. Wichtigstes Indiz für die These, daß hier ursprünglich eine Frau dargestellt war, ist das Fehlen des linken Armes. Wie nämlich noch gut zu erkennen ist, hat die Figur ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingehüllt, während der abgemeißelte linke Arm aller Wahrscheinlichkeit nach in Richtung des Kopfes gehoben war. Wir haben hier also eine im Pudicitiatypus wiedergegebene Frau vor uns, die mit der linken Hand in Halshöhe den Saum des Mantels gefaßt hat. An ihrer Seite dürfte demnach eine weibliche Dienerfigur ihren Platz gefunden haben, doch ist der Körper heute so stark abgerieben, daß nicht mehr nachzuvollziehen ist, ob die Figur ebenfalls umgearbeitet wurde.⁷

Es läßt sich folglich feststellen, daß die Stele ursprünglich tatsächlich für eine Frau, vermutlich für die in der Inschrift erwähnte Freigelassene Monime, aufgestellt und dann umgearbeitet worden ist; möglicherweise erschien das Ergebnis der Umarbeitung dem neuen Kunden jedoch als zu mangelhaft und die Stele wurde deshalb nicht noch einmal verwendet. Dies würde auch erklären, warum immer noch die alte Grabinschrift der Monime auf dem Stein zu lesen ist.⁸ Bildlich deutet hier nichts mehr hin auf den ehemaligen Sklavenstatus der Frau, die den langen Chiton mit Mantel trägt, im Pudicitiatypus wiedergegeben wird, vermutlich eine Dienerin an ihrer Seite stehen hat und damit im ‚bürgerlichen‘ Typus der freien Frau erscheint. Auch bei dieser Grabstele ist also ungeachtet des ersten Eindrucks von einer Korrespondenz zwischen Inschrift und Relief zu sprechen, weshalb die Stele in den Bestand des verwertbaren Quellenmaterials Eingang finden kann.⁹

⁷ Für Latyšev handelt es sich um einen Jungen, während die Herausgeber des CIRB sogar von der Figur eines Dieners sprechen; vgl. Latyšev, IAK 10, 1904, S. 76 und CIRB 474.

⁸ Auch Latyšev und Blavatskij erklären die Diskrepanz zwischen Inschrift und Relief damit, daß die Stele vermutlich fertig gekauft worden ist, aber nicht auf Bestellung gearbeitet wurde; vgl. Latyšev, IAK 10, 1904, S. 76, Anm. 1 und Blavatskij, Rabstvo i ego istočniki S. 52.

⁹ In meinem Beitrag zu den Sklaven und Freigelassenen auf bosporanischen Grabreliefs war ich noch der Meinung, die Stele sei nicht verwertbar. Vgl. C. von Behren, Sklaven und Freigelassene auf bosporanischen Grabreliefs. In: V. Cojocar (Hrsg.), *Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea from the Greek Colonization to the Ottoman Conquest. Proceedings of the International Symposium Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea, Iași, June 12–17, 2005. Iași 2005*, S. 167–194, hier S. 186f.

Philophemos, auch Laionakos genannt,¹⁰ dem Freigelassenen des Menophilos, hat ein gewisser Pontikion die als nächste zu untersuchende Grabstele *μνήμης χάριν* errichtet (Kat.-Nr. 127).¹¹ Sie ist dank der Jahresangabe in der Inschrift (440. Jahr der bosporanischen Ära, das entspricht dem Jahr 143/44 n. Chr.¹²) genau zu datieren und stammt aus Kertsch.¹³ Zu erkennen ist hier ein Mann im Chiton und einem kurzen Mantel, der seinen linken Ellbogen auf einen Pfeiler aufstützt und diesen gleichzeitig mit der anderen Hand berührt. Rechts neben dem Pfeiler steht ein mit einem Chiton bekleideter Junge, der in der rechten, in Richtung des Mannes erhobenen Hand einen nicht mehr zu bestimmenden Gegenstand und in der gesenkten linken Hand einen bauchigen Krug hält. Wie bei der Grabstele des Aristonikos kann auch hier mit dem unschwer als Dienerfigur zu deutenden Knaben¹⁴ kaum der Verstorbene gemeint sein, sondern es muß sich um die Hauptfigur des Reliefs handeln. Ähnlich wie die Bildkomposition der Aristonikos-Stele stellt auch der sich auf eine Säule oder einen Pfeiler aufstützende Mann ein gängiges Motiv nordpontischer Grabreliefs dar. Die Verstorbenen tragen hier das traditionelle Kostüm des Kriegers und haben ihre Waffen wie den Goryt, ein Schwert und einen Schild bei sich, was für die Stele des Freigelassenen Philophemos bedeutet, daß er wohl ebenfalls als Krieger verstanden werden wollte. Betrachtet man dazu noch andere, sehr ähnliche Stelen mit der Bildkomposition des auf eine kleine Säule gestützten Mannes und Dienerknaben,¹⁵ so kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Verstorbene ikonographisch an die Darstellung Freier angeglichen wird. Seine mindere soziale Stellung in der Form, daß er als Freigelassener vielleicht nicht die vollen Bürgerrechte genoß, hat also keinen Einfluß auf die Wiedergabe im Bild.

¹⁰ Zum Namen vgl. D'jačkov S. 82. Doppelnamen finden sich auch in anderen Inschriften des nördlichen Schwarzmeerraumes; vgl. IOSPE I² 491; IOSPE IV 114 (*Σεβηρᾶς Ἀλλωνος ὁ καὶ Ἀίλλης*; zu diesem Namen siehe auch L. Zgusta, Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste. Die ethnischen Verhältnisse, namentlich das Verhältnis der Skythen und Sarmaten, im Lichte der Namenforschung. Prag 1955, S. 394, § 1063), IOSPE II 448 (*Καλλισθένης Πάππου, ὁ καὶ Θυλόγανος*; der Priester trug einen griechischen und einen iranischen Namen, vgl. Zgusta S. 98, § 112) und IOSPE II 451 (*Ἡρακλείδης β', ὁ καὶ Αὔναμος*, vgl. Zgusta S. 77, § 70).

¹¹ Aus der Inschrift wird nicht ersichtlich, ob Pontikion der Bruder des Freigelassenen Philophemos oder des ehemaligen Herrn Menophilos war; vgl. dazu auch CIRB 710. Anders dagegen Blavatskij, *Rabstvo i ego istočniki* S. 51 sowie D'jačkov S. 82, die beide Pontikion für den Bruder des Verstorbenen halten.

¹² Vgl. Leschhorn S. 448. Zur Jahresdatierung nach der pontischen Königsära in Inschriften siehe ebd. S. 60–64.

¹³ Siehe für eine Abbildung CIRB-album 710.

¹⁴ So auch Ivanova, die den Knaben als „традиционная маленькая фигурка слуги“ bezeichnet, und die Herausgeber des CIRB („фигурка слуги“). Vgl. A. P. Ivanova, *Nadgrobnaja stela vol'nootpuščennika Filofema* (Die Grabstele des Freigelassenen Philophemos). In: VDI 1948 (4), S. 154–158 (hier S. 154) und CIRB 710.

¹⁵ Siehe beispielsweise CIRB 465 und 712. Eine sehr schöne Parallele ist auch unter den bosporanischen Sarkophagmalereien zu finden. Der in das 1. Jahrhundert n. Chr. datierende Sarkophag in der St. Petersburger Eremitage zeigt einen Krieger, zu erkennen an dem rechts neben ihm hängenden Goryt und dem hinter ihm stehenden Pferd, der sich ebenfalls mit dem linken Ellbogen auf eine Säule aufstützt und sie gleichzeitig mit der rechten Hand berührt. Seine Bekleidung in Form eines kurzen Mantels entspricht genau der der Freigelassenen Aristonikos und Philophemos, was die Vermutung bestätigt, in den Verstorbenen Krieger zu sehen. Vgl. dazu Rostovcev, *Antičnaja dekorativnaja živopis'* S. 376–389, Taf. XCII–XCV, Abb. 67–69 (= Barbet S. 474–492 [Taf. und Abb. wie Rostovcev]) sowie Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* S. 355 mit Abb. 236.

Den Abschluß dieser Untersuchung soll die in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte Grabstele des Stratonikos, Sohn des Zenon, bilden, die ihm sein Freigelassener Sosias¹⁶ errichtet hat (Anfang 2. Jh. n. Chr.; Kat.-Nr. 128).¹⁷ Wir erkennen im oberen Register der zweistöckigen, mit knapp drei Metern relativ hohen Stele einen frontal dastehenden Mann, der seinen rechten Arm in den Mantel gewickelt hat und in der Linken eine Buchrolle hält. Rechts neben ihm steht ein Tisch mit weiteren Buchrollen, links von ihm erscheint die Figur eines Dienerknabens, wie an der verkleinerten Wiedergabe, der Positionierung am Bildrand und dem über die linke Schulter geworfenen Tuch zu erkennen ist. Auch das untere Bildfeld der Stele zeigt ein vertrautes Darstellungsschema, nämlich den Verstorbenen als bewaffneten Reiter zu Pferde, gefolgt von einem zweiten, kleineren und nur zur Hälfte sichtbaren Reiter, der als Reitbursche zu identifizieren ist. Ein zweiter, ebenfalls stark verkleinerter Knabe steht vor dem Reiter und reicht ihm ein Trinkgefäß an, womit auch dieser als Diener betrachtet werden kann. Von besonderem Interesse bei dieser Stele sind die drei Inschriften, die uns Informationen über den Verstorbenen und den Stifter seiner Grabstele zukommen lassen. So teilt die erste, zwischen dem oberen Bildfeld und den Rosetten eingemeißelte Inschrift den Namen und Vatersnamen des Verstorbenen mit, nämlich Stratonikos, Sohn des Zenon. Die metrisch gefaßte zweite Inschrift in der Sockelzone wiederum berichtet, daß Stratonikos sich schriftstellerisch betätigt hat, und gibt (in Anlehnung an einen bekannten literarischen Topos) die Gewißheit kund, daß auch die kommenden Jahrhunderte noch aus dessen Büchern „σοφίην ἐρατήν“ (V. 4) vernehmen werden und daß sein Werk folglich nicht untergeht. In einigem Abstand unter diesen vier Versen ist die dritte Inschrift zu lesen, aus der hervorgeht, daß Sosias, ein Freigelassener des Stratonikos, diesem die Stele μνήμης χάριν errichtet hat. Der Freigelassene Sosias läßt – da kaum anzunehmen ist, daß auf den Reliefs zwei verschiedene Verstorbene dargestellt sind – seinen ehemaligen Herrn auf dessen Grabstele also als Krieger und gleichzeitig als Gelehrten abbilden. Bereits M. I. Rostovtzeff¹⁸ hat in diesem Zusammenhang auf die Borysthene-Rede des Dion von Prusa verwiesen, der in XXXVI 7f. den jungen Reiter Kallistratos beschreibt. Dieser nämlich sei, wie man sagte, einerseits „ἄνδρεϊός“ im Krieg gewesen und habe schon viele Sauromaten getötet und gefangengenommen, zeige aber andererseits auch ein großes Interesse für Rhetorik und Philosophie („ἐσπουδάκει δὲ καὶ περὶ λόγους καὶ φιλοσοφίαν“, XXXVI 8). Von besonderer Wichtigkeit ist darüber hinaus die

¹⁶ Dieser trägt (mit dem Wortbestandteil Σωζ = „Heil, Rettung“) einen für Sklaven sehr beliebten Namen, der allerdings auch an athenische Bürger vergeben wurde; vgl. Lambertz S. 5, Anm. 5. Lambertz vermutet, daß in dem Auftreten des Sklaven Sosias in Aristophanes' *Wespen* (V. 136) die Ursache dafür zu sehen ist, daß ab dann (bis auf eine Ausnahme) nur noch Fremde und Unfreie in Attika diesen Namen tragen. Vgl. dazu auch Fragiadakis S. 173, Nr. 84f. (Sosias als Sklavename bei Plautus und Terenz), S. 336 und 373f., Nr. 764–778 (mit weiteren literarischen Belegen).

¹⁷ Die Grabstele des Stratonikos ist in der Forschung bereits mehrfach gewürdigt worden: Siehe v. a. Gajdukevič, *Das Bosporianische Reich* S. 419f. mit Abb. 115; Heinen, *Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum* S. 494f., Taf. II, Abb. 2 sowie Gorončarovskij S. 28f. mit Abb. 4, der sich allerdings größtenteils auf Gajdukevič, *Bosporskoe carstvo* S. 385f. bezieht. Ivanova bietet als Abbildung die zwei nicht zusammengesetzten Hauptstücke der in insgesamt drei Teile gebrochenen Stele, während Wąsowicz und Matkovskaja gar nur das untere Fragment mit der Reiterszene abbilden bzw. das obere Register mit dem Anthemion. Vgl. Ivanova, *Skulptura i živopis' Bospora* Abb. 81f.; Wąsowicz, *Serviteurs* Abb. 6 und Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* Taf. V.5 sowie dies., *Masterskie nadgrobnoogo rel'efa* Taf. V.6.

¹⁸ Vgl. Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus (II)* S. 113f.

Bemerkung Dions, daß Kallistratos von einem Diener, einem ἀκόλουθος, begleitet wird, dem er sein Pferd anvertraut. Man geht also vermutlich nicht fehl in der Annahme, daß die Beschäftigung von Reitburschen im Bosporianischen Reich gang und gäbe war und diese Praxis auch, wie bereits die Besprechung der Reiterreliefs gezeigt hat, im Bild der Grabstelen ihren Niederschlag gefunden hat.

Der Schlußgedanke zu dieser bemerkenswerten Grabstele soll dem Freigelassenen Sosias, dem Stifter dieses Denkmals, gewidmet sein. Kann man ihn ebenfalls auf den Bildern identifizieren? Ist er vielleicht gar der Diener selbst, der neben dem Verstorbenen steht bzw. ihm zu Diensten ist?¹⁹ Meiner Ansicht nach spricht einiges für diese Deutung.²⁰ So zeigt bereits die Errichtung eines solch aufwendigen Grabsteines, daß sich der Verstorbene und der Stifter im Leben sehr verbunden gefühlt haben dürften, und der Gedanke, daß Sosias auch auf dem Grabmal seines Herrn Stratonikos diese enge Verbundenheit zum Ausdruck bringen wollte, ist nicht abwegig.²¹ Einen Hinweis darauf bietet die metrisch gefaßte Inschrift, in deren Autor zuweilen der Freigelassene Sosias selbst gesehen wird.²² Hier fällt besonders die vertrauliche Anrede „θεῖε φίλε“ ins Auge, die eine Verbundenheit zwischen Stratonikos und Sosias suggeriert.²³ Als äußerst bemerkenswert ist der (in der Forschung meines Wissens bisher unbeachtet gebliebene) Hinweis zu bezeichnen, den der dritte Vers des Epigramms bietet: Aus ihm geht hervor, daß der Vater des Verstorbenen, Zenon, noch am Leben war, als sein Sohn starb, weshalb sich die Frage anschließt, warum dann nicht er für die Errichtung einer Grabstele sorgte, sondern diese Pflicht dem Freigelassenen seines Sohnes überließ. Bereits A. Chaniotis hat vermutet, daß Sosias erst testamentarisch, also nach dem Tod des Stratonikos, freigelassen worden war.²⁴ Denkbar wäre nun, daß diese Freilassung mit einer Paramone-Klausel in der Form erfolgte, daß Sosias dazu verpflichtet wurde, sich um die Bestattung seines ehemaligen

¹⁹ Zur Diskussion um die mögliche Identifizierung des Freigelassenen Sosias mit dem Diener auf dem Relief regt Heinen, Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum S. 495 an.

²⁰ Diese Auffassung habe ich bereits in dem 2005 publizierten Aufsatz „Sklaven und Freigelassene auf bosporianischen Grabreliefs“ vertreten; vgl. von Behren, Sklaven und Freigelassene S. 187–189. Zu demselben Schluß kam zeitgleich Matkovskaja, die die Grabstele des Stratonikos in ihrem Aufsatz über die Denkmäler bosporianischer Vaterlandsverteidiger ebenfalls behandelt. Vgl. T. A. Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva (po materialam Kerčenskogo lapidarija) (Denkmäler bosporianischer Verteidiger des Vaterlandes [nach den Materialien des Kertscher Lapidariums]). In: Bosporskie issledovanija IX, 2005, S. 374–392, hier S. 378.

²¹ Vgl. dazu auch H. Raffener, Sklaven und Freigelassene. Eine soziologische Studie auf der Grundlage des griechischen Grabepigramms. Innsbruck 1977, S. 81–83. Daß Sosias als Freigelassener, der seinem *patronus* ein Grabmal errichtet hat, beileibe nicht allein dasteht in der griechischen Welt, zeigen die Stelen, mit denen z. B. Ammen an ihre ehemaligen Zöglinge erinnern; siehe dazu Raffener Nr. 46–48 (weitere Grabdenkmäler von Freigelassenen und Sklaven ebd. Nr. 53–55). Vgl. dazu auch IG XIV 680, 1751, 1928 und 1939.

²² Vgl. beispielsweise Blavatskij, Rabstvo i ego istočniki S. 51. 53 und Nadel S. 212.

²³ Natürlich könnte man überlegen, ob der Autor des Grabepigramms damit einfach nur literarischen Konventionen folgt bzw. sich an literarische Vorbilder anlehnt.

²⁴ Vgl. SEG 51, 2001, Nr. 988. Leider ist die Freilassung des Sosias – sollte sie überhaupt schriftlich fixiert worden sein – nicht an anderer Stelle dokumentiert bzw. uns überliefert, doch kennen wir die Bedingung, daß ein Sklave erst nach dem Tod der Herrschaften die Freiheit erlangen soll, von einer anderen bosporianischen Freilassunginschrift (CIRB 74: Freilassung der Sklavin Thallousa).

Herrn zu kümmern.²⁵ Dazu konnte natürlich auch die Errichtung einer Grabstele gehören, wobei im vorliegenden Fall zu überlegen wäre, ob nicht der in der metrischen Inschrift noch als lebend bezeichnete Vater des Stratonikos einen finanziellen Beitrag dazu leistete und vielleicht auch bei der Auswahl der Grabinschriften mitentschied. Ohne Zweifel jedoch haben Stratonikos und sein Freigelassener tatsächlich einen vertraulichen Umgang miteinander gepflegt.²⁶

Träfe die vorgeschlagene Deutung zu, daß der ehemalige Sklave Sosias in den Reliefs der Grabstele des Stratonikos in Erscheinung tritt, hätte dies weitreichende Konsequenzen für die Beurteilung des rechtlichen Status anderer Reitburschen, da sich die Darstellungen in nichts voneinander unterscheiden und meines Erachtens damit ein Hinweis gegeben würde, daß diese Knappen dem Sklavenstand angehörten. Wie ich jedoch anfangs bereits zu bedenken gegeben habe, ist die Materialbasis mehr als schmal und kann keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Aus diesem Grund soll im folgenden ein zusätzlicher Blick auf die Freigelassenen-Reliefs anderer Kulturlandschaften geworfen werden.

9.2. Griechische und römische Grabstelen von Freigelassenen

Schaffte es ein Sklave in Griechenland, freigelassen zu werden, dann bedeutete das nicht, daß er auch tatsächlich frei war.²⁷ Wie nämlich den in die Freilassungsinschriften aufgenommenen Paramone-Klauseln zu entnehmen ist, die den Freigelassenen an seinen ehemaligen Herrn oder dessen Nachkommen banden, und wie gleichfalls aus den in Athen bezugten ἀπελευθερικοί νόμοι (Pollux III 83) hervorgeht, war das Leben des ehemaligen Sklaven weiterhin Einschränkungen unterworfen.²⁸ Das galt nicht nur für den juristischen, sondern auch für

²⁵ Diese Klausel ist beispielsweise Bestandteil der Freilassungsinschriften SGDI 1731, 2101 (Delphi) sowie SGDI 1545, 1546 (Stiris [Phokis]); vgl. auch CIRB 73 aus dem Bosporianischen Reich sowie Syll. III³ Nr. 1228 aus Ephesos (Freigelassene des Menandros sollen sich um dessen Grab kümmern). Zu den Paramone-Klauseln im funerären Kontext vgl. M. Bloch, Die Freilassungsbedingungen der delphischen Freilassungsinschriften. Straßburg 1914, S. 32–34; ähnlich H. Rädle, Untersuchungen zum griechischen Freilassungswesen. München 1969, S. 148f.

²⁶ Auch Škorpil geht von einer engen Beziehung zwischen dem Verstorbenen und seinem Freigelassenen aus, wenn er annimmt, daß Sosias eine ähnliche Rolle für Stratonikos gespielt hat wie Tiro im Leben Ciceros. Vgl. V. V. Škorpil, Bosporskie nadpisi, najdennye v 1913 godu (Im Jahr 1913 gefundene bosporianische Inschriften). In: IAK 54, 1914, S. 65–82, hier S. 74.

In diesem Kontext ist auch der auf 156 n. Chr. datierte Papyrus P. Oxy. III 494 zu erwähnen, in dem Akousilaos seine Frau und (nach deren Tod) seinen Sohn testamentarisch anweist, seinen Sklaven und Freigelassenen 100 Silberdrachmen zu geben, damit diese jedes Jahr an seinem Grab ein Festmahl abhalten (Z. 22–25).

²⁷ Vgl. dazu Westermann, der – von den Paramone-Klauseln der delphischen Freilassungsinschriften ausgehend – insgesamt vier Kennzeichen persönlicher Freiheit festgemacht hat: „status, personal inviolability, freedom of economic activity, right of unrestricted movement“; W. L. Westermann, Between Slavery and Freedom. In: The American Historical Review 50 (2), 1945, S. 213–227, hier S. 216. Zumindest das Recht, sich uneingeschränkt bewegen zu dürfen, genossen nicht alle Freigelassenen, wie die Freilassungsurkunden schließen lassen, die dieses Recht ausdrücklich betonen. Zum griechischen Freilassungswesen vgl. H. Klees, Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Freigelassenen im klassischen Griechenland. In: Laverna XI, 2000, S. 1–43 sowie die umfangreiche Studie von Zelnick-Abramovitz (ältere Literatur jeweils dort).

²⁸ Zu den ἀπελευθερικοί νόμοι, deren Inhalt leider im dunkeln liegt, die aber wohl Restriktionen für die Freigelassenen enthielten, sowie zu den Freigelassenengesetzen Platons (leg. XI 915 a–c) vgl. ausführlicher Rädle S. 134–138; Klees, Stellung der Freigelassenen S. 7f. sowie Zelnick-Abramovitz S. 223f.

den gesellschaftlichen Status dieser Personen, wie das Beispiel des Freigelassenen Phormion zeigt, der zwar rasch gesellschaftlich aufgestiegen und reich geworden war, sich aber in einer bei Demosthenes überlieferten Gerichtsverhandlung (Gegen Stephanos wegen falscher Aussage) dennoch seinen früheren Sklavenstatus vorwerfen lassen mußte.²⁹ Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Freigelassene versuchten, ihren Status in der Gesellschaft zu verschleiern (vgl. Polyb. XII 6a), indem sie beispielsweise ihre Namen änderten oder auch auf die Angabe ihres Freigelassenenstandes in Inschriften verzichteten.³⁰ Dies gilt umso mehr für die Grabdenkmäler, doch gibt es auch hier Ausnahmen. Ein Beispiel ist die aus Amphipolis stammende und ins 1. Jahrhundert n. Chr. datierende Grabstele des Aulos Kaprelios Timotheos, Freigelassener des Aulos, der sein Geld ausgerechnet mit dem Verkauf von Sklaven verdient hatte.³¹ Während im mittleren und unteren Bildfeld der insgesamt dreiregistrigen Stele vermutlich arbeitende Sklaven und ein Sklaventransport zu erkennen sind, hat sich der verstorbene Freigelassene im oberen (und zugleich größten) Register selbst auf einer Kline liegend darstellen lassen, mitsamt zwei Dienerjungen, von denen sich der eine als Mundschenk, der andere als Pferde knecht betätigt. Vollkommen zu Recht ist bereits die Vermutung geäußert worden, daß Timotheos durch die Wahl des Totenmahlreliefs wohl versucht hat, dem sozialen Stigma des *libertus* zu entkommen.³² Daß er als Sklavenhändler nicht unbedingt zu den gesellschaftlich angesehenen Personen gehörte, hatte er offenbar billigend in Kauf genommen (zumal sich, wie sein Grabdenkmal zeigt, die Ausübung dieses Berufs finanziell als sehr lohnend erwies). Mit den römischen Freigelassenen-Reliefs hingegen liegt uns der Glücksfall einer eigenständigen Gattung vor, die Aussagen über das Selbstverständnis einer römischen Bevölkerungsschicht erlaubt.³³ Diese in der Stadt Rom selbst entstandenen Reliefs,³⁴ deren früheste Bei-

²⁹ Zu Phormion und seinem ehemaligen Herrn Pasion, der früher ebenfalls ein Sklave gewesen war, vgl. ausführlich Zelnick-Abramovitz S. 324–330.

³⁰ So nannte sich Theophrast zufolge ein ehemaliger Sklave namens Σωσίας in Σωσίστρατος um, als er ins Heer eintrat, und später, als er das Bürgerrecht erwarb, in Σωσίδημος (Theophr. char. XXVIII 2). Daß Freigelassene auf die Angabe ihres Standes in Inschriften verzichteten, konstatiert Klees für das klassische Griechenland; vgl. Klees, Stellung der Freigelassenen S. 36 mit Anm. 158. In späterer Zeit hingegen treten die Freigelassenen epigraphisch verstärkt in Erscheinung: So weiht beispielsweise ein Freigelassener in Panagia einen Tempel für Artemis Pasikrata (1. Jh. v. Chr.; SEG 37, 1987, Nr. 528), während ein anderer in Illyrien einen Tempel den Dioskuren weiht (Kaiserzeit; SEG 38, 1988, Nr. 463).

³¹ SEG 36, 1986, Nr. 587. Eine Abbildung bietet Schumacher (Abb. 14).

³² Vgl. H. Duchêne, Sur la stèle d'Aulus Caprius Timotheos, *sômatemporos*. In: BCH 110, 1986, S. 513–530 (Abb.), hier S. 528–530.

³³ Grundlegend zu den römischen Freigelassenenstelen ist die Studie von Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener. Vgl. darüber hinaus die Dissertationen von H. G. Frenz, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs. Frankfurt am Main 1977 und von D. E. E. Kleiner, Roman Group Portraiture. The Funerary Reliefs of the Late Republic and Early Empire. New York/London 1977; außerdem V. Kockel, Porträtreiefs stadtrömischer Grabbauten. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Verständnis des spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Privatporträts. Mainz 1993; Borg sowie M. George, Social Identity and the Dignity of Work in Freedmen's Reliefs. In: E. D'Ambra/G. P. R. Métraux (Hrsg.), The Art of Citizens, Soldiers and Freedmen in the Roman World. Oxford 2006, S. 19–29. Zu den römischen Freigelassenen im größeren archäologisch-kunsthistorischen Kontext siehe die Studie von L. H. Petersen, The Freedman in Roman Art and Art History. Cambridge 2006.

³⁴ Zu den außerhalb von Rom angefertigten Freigelassenenstelen siehe beispielsweise M. Eckert, Capuanische Grabsteine. Untersuchungen zu den Grabsteinen römischer Freigelassener aus Capua. Oxford 1988 und H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie. Mainz 1989.

spiele sich ab dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. nachweisen lassen,³⁵ sind vorzugsweise außen an Grabmonumenten oder häuserähnlichen Fassaden angebracht und zeigen die (meist in Büstenausschnitt dargestellten) Libertinen gleichsam auf die Straße blickend. Bezeichnenderweise erscheinen die Verstorbenen geradezu perfekt an die Darstellung der oberen Gesellschaftsschichten Roms angepaßt: Während sich die Männer in einer Toga und damit nachdrücklich als römische Bürger präsentieren,³⁶ tragen ihre Frauen die nur Matronen zustehende *stola* oder *vitta*.³⁷ Ihre Söhne hingegen, denen als freigeborene römische Bürger nicht mehr der Makel des Sklavenstandes anhaftet, werden häufig mit der *Bulla* gezeigt, die bis zur Ablegung der *toga praetexta* von freigeborenen Jungen getragen wurde.³⁸

Das wohl bekannteste Beispiel der Gattung dürfte das in augusteische Zeit datierende Relief der Gratidii darstellen, ein Ehepaar, dessen strenge Gesichtszüge von den Humanisten als so typisch römisch empfunden wurden, daß man die beiden „Cato und Porcia“ taufte.³⁹ Die anscheinend aus einem sehr tiefen Relief herausgeschnittenen Büsten zeigen das Paar in typisch römischem Habitus: „Cato“ in Tunika und Toga, „Porcia“ in Tunika und Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt hat. Beide sind leicht im Handschlag miteinander verbunden, außerdem hat die Frau ihre linke Hand auf die rechte Schulter ihres Mannes gelegt. Daß es sich bei den beiden jedoch nicht um ein altehrwürdiges römisches Bürgerpaar handelt, beweist die (inzwischen verloren gegangene) Inschrift, nach der hier M. Gratidius Libanus – vielleicht der Sohn eines Freigelassenen⁴⁰ – und seine Frau und Freigelassene Chrite/Charite dargestellt sind. Ohne Zweifel ist den beiden eine perfekte ikonographische Angleichung an die Oberschicht gelungen, was sich auch daran ersehen läßt, daß ihr Relief 1984 ausgewählt wurde, um zusammen mit dem Apoll von Belvedere und dem Laokoon die Vatikanischen Museen in einer Ausstellung in den USA zu repräsentieren.⁴¹

³⁵ Die Gattung ist als relativ kurzlebig zu bezeichnen, da sie bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ihre Bedeutung als Grabdenkmal wieder verliert und lediglich in spätflavisch-trajanischer und antoninischer Zeit noch einmal auflebt; vgl. Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener S. 270f. und Kockel S. 79.

³⁶ Vergil bringt in seiner *Aeneis* die kulturgeschichtliche Bedeutung der Toga auf den Punkt, indem er Jupiter sagen läßt: „(...) *mecumque fovebit (sc. Iuno) / Romanos, rerum dominos gentemque togatam*“ (Verg. Aen. 1,281f.).

³⁷ Der Frage, wie die Kleidung der römischen Frau mit ihrem gesellschaftlichen Status zusammenhängt, geht die Studie von K. Olson nach, *Dress and the Roman Woman. Self-presentation and Society*. London/New York 2008. Zum Komplex „Sklaven und Freigelassene“ vgl. hier insbesondere S. 28–30. 35–37. 42–44. 104–106 und 113–116.

³⁸ Vgl. dazu ausführlicher H. Gabelmann, *Römische Kinder in toga praetexta*. In: *JdI* 100, 1985, S. 497–541, hier insbesondere S. 510–514; zu den Freigelassenenstelen außerdem S. 527–531. Ausführlich behandelt wird die *Bulla* von H. R. Goette, *Die Bulla*. In: *BJb* 186, 1986, S. 133–164 (zur römischen *Bulla* siehe S. 143–151). Zum Thema „Erwachsenwerden in Rom“ siehe außerdem F. Dolansky, *Togam virilem sumere: Coming of Age in the Roman World*. In: J. Edmondson/A. Keith (Hrsg.), *Roman Dress and the Fabrics of Roman Culture*. Toronto/Buffalo/London 2008, S. 47–70.

³⁹ CIL VI 35397. Das Relief mit der Inschrift *Gratidia M(arci) l(iberta) | Chrite || M(arcus) Gratidius | Libanus* wird heute aufbewahrt in Rom, *Musei Vaticani, Museo Pio Clementino, Sala dei Busti 388* (Inv. 592). Vgl. Kockel S. 188–190 (mit umfangreicher Literaturliste), *Kat.-Nr. L 19, Taf. 103b. d; 104a. b; 105a* sowie Borg S. 294.

⁴⁰ Vgl. Kockel S. 189.

⁴¹ Ebd.

Als Beispiel für die Art und Weise, wie Freigelassene ihre Familie und hier insbesondere ihre freigeborenen Kinder in Szene setzen, sei abschließend das Grabrelief der Servilii vorgestellt.⁴² Sowohl die architektonische Gliederung des Reliefs als auch die Inschrift stellen den Nachkommen der ehemaligen Sklaven heraus: So werden das Freigelassenenpaar Q. Servilius Hilarus und seine Frau Sempronia Eune einerseits sowie ihr Sohn P. Servilius Globulus andererseits in zwei Bildfeldern dargestellt, die durch einen Pilaster mit korinthischem Kapitell voneinander getrennt sind. Globulus, auf dem als Freigeborenen wahrscheinlich alle gesellschaftlichen Hoffnungen der Familie ruhen, zieht seinerseits mit der linken Hand seine Toga zur Seite, um den Blick auf die Bulla freizugeben, die er an einer Kette um den Hals trägt. Daß die Servilii mit ihrem Grabrelief bildhaft ihren Aufstieg verdeutlichen wollen, belegen auch die Inschriften: Hilarus und Eune, denen es als Angehörige des Sklavenstandes verwehrt gewesen war, eine Familie im juristischen Sinn zu gründen, bezeichnen sich stolz als *pater* und *uxor*, ihren Sohn Globulus hingegen explizit als *filius*. Sowohl das Bild als auch die Inschrift werden hier also dazu genutzt, den Betrachtern des Grabreliefs den neuen Status der Familie vor Augen zu führen.

Durchweg fällt bei der Gattung der römischen Freigelassenenreliefs der Repräsentationszwang auf, dem die Libertinen offenbar unterlagen und der eine „erschreckende und deprimierende Gleichförmigkeit der figürlichen Grabrepräsentation“⁴³ zur Folge hatte. Bezüglich der Intention dieser Reliefs ist meines Erachtens P. Zanker zuzustimmen, der zu dem Schluß kommt, daß hinter der „rigoros beschränkten und äußerst nüchternen Ikonographie (...) die Angleichung an die statuarische Repräsentation der Oberschicht“⁴⁴ steht. Weder wollen die neuen Bürger an ihr individuelles Schicksal erinnern, noch in den Bildern ihrer Trauer über den Verlust eines Angehörigen Ausdruck verleihen. Diese Form der Repräsentation täuscht jedoch über den tatsächlichen Status der römischen Freigelassenen hinweg: Sie genießen eben nicht alle Rechte von freigeborenen Bürgern, sondern sind beispielsweise von Magistraturen, staatlichen Priesterämtern und – was besonders schwer wog – vom Militärdienst ausgeschlossen, sie dürfen (zumindest unter Augustus) nicht in die oberen Bürgerklassen einheiraten

⁴² CIL VI 26410. Das Relief mit der Inschrift P(ublius) Servilius Q(uinti) f(ilius) | Globulus f(ilius) || Q(uintus) Servilius Q(uinti) l(ibertus) | Hilarus pater || Sempronia | C(aii) l(iberta) Eune uxor wird heute aufbewahrt in Rom, Musei Vaticani, Museo Gregoriano Profano (Inv. 10491). Vgl. Kockel S. 141f., Kat.-Nr. H 6, Taf. 51b; 52a–c sowie Borg S. 287f.

⁴³ Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener S. 307.

⁴⁴ Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener S. 308.

und sind außerdem dazu verpflichtet, ihren ehemaligen Herren noch *operae et obsequium* zu leisten.⁴⁵ Wunsch und Realität klaffen insofern also ein gewaltiges Stück auseinander.⁴⁶

Nicht alle Grabdenkmäler römischer Freigelassener spiegeln jedoch diesen Repräsentationszwang wider, der die Entstehung einer eigenständigen Grabreliefgattung zur Folge hatte. So dürfte dem Rombesucher an der Porta Maggiore das um 30 v. Chr. errichtete Grabmal des Bäckers und ehemaligen Sklaven M. Vergilius Eurysaces auffallen, der von Form und Stil des Bauwerks her und in den Reliefs ganz seinem ehemaligen Beruf huldigt.⁴⁷ Daß auch der Herkunftshaushalt der ehemaligen Sklaven eine nicht unerhebliche Rolle spielte, zeigt der Grabaltar des mit 21 Jahren verstorbenen Freigelassenen C. Calpurnius Beryllus.⁴⁸ Welcher der vielen Calpurnii sein Patron war, ist nicht zu ermitteln, doch verrät der aus Marmor gearbeitete Grabaltar mit den üppigen Verzierungen zweifelsohne die großen finanziellen Möglichkeiten seines Stifters. Unterhalb der Inschrift findet sich eine Totenmahlszene, die einen Mann, vermutlich den Verstorbenen, auf einer Kline liegend und mit einem Kranz in der rechten Hand zeigt. An Fuß und Kopf der Kline wiederum steht jeweils ein Diener in kurzer Tunika.⁴⁹ Auch der verstorbene Beryllus wird also im Bild seines Grabdenkmals von Bediensteten umgeben dargestellt und damit ikonographisch an die römische Oberschicht angeglichen, obwohl er aufgrund seines Alters nicht das römische Bürgerrecht, sondern lediglich das zweitrangige *ius Latinum* besessen haben kann.⁵⁰

⁴⁵ Zum römischen Freilassungswesen, das hier nur gestreift werden kann, vgl. ausführlich I. Weiler, Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Ein Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte. Stuttgart 2003, hier insbesondere S. 189–205; außerdem sei hingewiesen auf den Sammelband von T. Finkenauer (Hrsg.), Sklaverei und Freilassung im römischen Recht. Symposium für Hans Josef Wieling zum 70. Geburtstag. Berlin/Heidelberg 2006. Zu den *operae* der Freigelassenen vgl. W. Waldstein, *Operae libertorum*. Untersuchungen zur Dienstpflicht freigelassener Sklaven. Stuttgart 1986.

⁴⁶ Daß einige Freigelassene in Rom keinen allzu guten Ruf genossen, zeigt Petrons Satire *Cena Trimalchionis*, die vermutlich sämtliche Vorurteile beinhaltet, die man gegenüber den Aufsteigern in der Gesellschaft hatte. Siehe dazu auch K. Rosen, Römische Freigelassene als Aufsteiger und Petrons *Cena Trimalchionis*. In: *Gymnasium* 102, 1995, S. 79–92 (hier insbesondere S. 85–92). Auch der Freigelassenensohn Horaz, den der ungewöhnlich vorurteilsfreie Maecenas in seinen erlesenen Zirkel aufgenommen hatte, beklagt sich über das geringe gesellschaftliche Ansehen, das Männer wie er in Rom hatten: „ut plerique solent, naso suspendis adunco / ignotos, ut me libertino patre natum“ (Hor. sat. 1,6,5f.; vgl. auch noch sat. 1,6,65–92). Damit korrespondiert auch die Sichtweise von Livius, der die Freigelassenen *cives Romani libertini ordinis* nennt und damit als einen eigenen Stand der römischen Bürgerschaft betrachtet; vgl. Liv. 42,27,3; 43,12,9 und auch 45,44,19.

⁴⁷ Vgl. dazu ausführlich Petersen S. 84–120 und A. Kolb/J. Fugmann, Tod in Rom. Grabinschriften als Spiegel römischen Lebens. Mainz 2008, S. 119–124 (jeweils mit Abb.).

⁴⁸ CIL VI 14150. Inschrift: D(is) M(anibus) | C(aius) Calpurnius | C(aii) lib(ertus) Beryllus | hic situs est | vix(it) ann(os) XXI. Der in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datierende Altar wird heute aufbewahrt in Rom, Kapitolinische Museen (Inv. nicht zu ermitteln). Vgl. dazu G. Walser, Römische Inschriftkunst. Römische Inschriften für den akademischen Unterricht und als Einführung in die lateinische Epigraphik. Zweite, verbesserte Auflage Stuttgart 1993, S. 250f., Nr. 112, außerdem M. Roller, Horizontal Women: Posture and Sex in the Roman *Convivium*. In: *AJPh* 124, 2003, S. 377–422 (Abb.; vgl. hier insbesondere S. 384–389).

Nach Edelsteinen wurden nicht selten Sklaven benannt. Eine Auflistung der Berylli und Beryllae in Rom ist zu finden bei Solin, Die griechischen Personennamen in Rom (III) S. 1220f. (zu den Personennamen nach Steinen und Metallen siehe ebd. S. 1219–1230).

⁴⁹ In der Forschung werden die beiden Knaben zuweilen explizit als Sklaven bezeichnet; vgl. etwa Walser S. 250 und Roller S. 385.

⁵⁰ Dem Juristen Gaius zufolge mußte ein Freigelassener älter als 30 Jahre sein, „ex iure Quiritium“ einem Herrn gehört haben und „iusta ac legitima manumissione“ (*manumissio vindicta, censu* oder *testamento*) freigelassen worden sein; vgl. Gaius inst. 1,17. Mit seinen 21 Jahren hatte Beryllus folglich die erste Bedingung, um ein *civis Romanus* zu werden, nicht erfüllt.

Abschließend sei noch auf die Frage nach dem Adressatenkreis der Freigelassenengräbmäler eingegangen. So hat Calpurnius, der Stifter des Beryllus-Altars, vermutlich nicht unbedingt die Libertinen als Adressaten des Grabmals im Blick gehabt, sondern eher die Angehörigen seines eigenen Standes, gegenüber denen er mit der Errichtung eines solch prächtigen Altars Repräsentationspflichten eingelöst haben dürfte. Nicht ausgeschlossen ist damit selbstverständlich, daß er seinem ehemaligen Sklaven dieses Denkmal aus echter Zuneigung aufstellte, wofür ja auch die Tatsache spricht, daß Beryllus in verhältnismäßig jungen Jahren freigelassen worden sein muß. Seine Standeskollegen dagegen, die sich mit ihren standardisierten Grabreliefs an prominenter Stelle in Szene setzen, mögen zwar vielleicht die Hoffnung gehabt haben, mit dem Bild ihres Grabdenkmals auch Freigeborene anzusprechen. Ihre Chance allerdings, die gebührende Aufmerksamkeit der *ingenui* zu erlangen und von ihnen sogar als Standesgenossen anerkannt zu werden, dürfte angesichts ihrer faktisch nachrangigen Position innerhalb der römischen Gesellschaft gering gewesen sein.⁵¹ Meiner Einschätzung nach richten sie sich weniger an diejenigen, deren Habitus sie nachahmen, sondern mehr an die Angehörigen ihres ehemaligen Standes und ihresgleichen. Nur in diesem Punkt scheinen sie ein Zugeständnis zu machen an ihren realen gesellschaftlichen Status, den sie zu Lebzeiten als Freigelassene innegehabt haben.

9.3. Schlußfolgerungen

Läßt man die jüdischen Freilassunginschriften unberücksichtigt, existieren nur noch wenige auswertbare Quellen zum Freilassungswesen im nördlichen Schwarzmeerraum. Es handelt sich hierbei um die für die drei Freigelassenen Aristonikos, Philophemos/Laionakos und Monime aufgestellten Grabstelen, deren Reliefs die Verstorbenen durchweg im ‚bürgerlichen‘ Normaltypus und von Dienerfiguren umgeben zeigen. Allerdings erscheint es problematisch, von der bildlichen Wiedergabe auf den juristischen und gesellschaftlichen Status zu schließen. Ob die bosporanischen Freigelassenen – wie in Griechenland üblich – beispielsweise einen metökenähnlichen Status hatten, kann letztlich nur vermutet werden, da schriftliche Quellen fehlen. Auch die gesellschaftliche Stellung der Freigelassenen kann allein anhand der Reliefs nicht ermittelt werden, weil es gerade im Vergleich mit den gesamtgriechischen Verhältnissen wahrscheinlich ist, daß die sich an ‚bürgerliche‘ Bildmotive anlehrende Darstellung im Bild der Grabstelen über tatsächlich noch bestehende Standesunterschiede hinwegtäuscht. Meines Erachtens darf vielmehr vermutet werden, daß die Errichter der Freigelassenenstelen mangels einer eigens für diese gesellschaftliche Gruppe entwickelten Grabreliefikonographie einfach auf die bereits bekannten Bildmotive zurückgegriffen haben.

⁵¹ Daß eine allzu freimütige Angleichung an die Oberschicht unter Umständen auch mißmutig aufgenommen wurde, zeigt das Beispiel des M. Antonius Pallas. Der im Jahr 62 n. Chr. ermordete Freigelassene des Kaisers Claudius hatte nämlich seine Grabinschrift inhaltlich an die Inschriften von Ehrenstatuen angeglichen, worüber sich der jüngere Plinius in einem Brief an Montanus entrüstet zeigte (Plin. epist. 7,29; siehe auch noch epist. 8,6). Vgl. dazu ausführlicher W. Eck, Römische Grabinschriften. Aussageabsicht und Aussagefähigkeit im funerären Kontext. In: H. von Hesberg/P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Kolloquium in München vom 28. bis 30. Oktober 1985. München 1987, S. 61–83, hier S. 76f.

Von den explizit für Freigelassene aufgestellten Grabstelen abgesehen lassen sich, ohne allzuweit in das Reich der Spekulationen vorzudringen, kaum noch andere Zeugnisse auswerten, um Fragen zum Freilassungswesen zu beantworten. So ist meiner Meinung nach Skepsis angebracht bei Untersuchungen, die aus einem fehlenden Patronymikon automatisch schließen, daß der oder die Verstorbene dem Sklaven- oder Freigelassenenstand angehörte, da die Angabe des Vatersnamens mitnichten obligatorisch war.⁵² Etwas anders sieht es im nördlichen Schwarzmeerraum bei den Grabstelen aus, deren Inschriften den Beruf des Verstorbenen angeben. In diesem Zusammenhang ist noch einmal die Grabstele des Schiffsbauers Sisas zu erwähnen, dessen Grabrelief den Verstorbenen auf einer Kline liegend und von einer sitzenden Frau sowie einem Mundschenken begleitet zeigt (Kat.-Nr. 73); hier kann tatsächlich vermutet werden, daß Sisas ein Freigelassener war.⁵³ In diesem Fall wäre hervorzuheben, daß durch die Wahl des Totenmahls auch sein Grabrelief ein ausgesprochen ‚bürgerliches‘ Motiv aufweist. Grundsätzlich läßt sich zum Problem des Freigelassenenwesens im nördlichen Schwarzmeerraum sagen, daß die äußerst geringe Zahl von Grabstelen und die fehlende Präsenz in anderen Quellenzeugnissen darauf hindeuten, daß die nordpontischen Freigelassenen eine mindere Stellung innerhalb der Gesellschaft einnahmen; der juristische Status läßt sich, wie bereits ausgeführt, kaum erhellen. Zumindest beim gesellschaftlichen Status unterschied sich das Freigelassenenwesen an der Peripherie der antiken Welt aller Wahrscheinlichkeit nicht vom Freigelassenenwesen in den Zentren der griechischen Welt. Die hier gemachten Beobachtungen ergänzen demzufolge das bereits vom gesamtgriechischen Freilassungswesen her bekannte Bild – wobei die Untersuchung gerade der Grabreliefs noch einmal die signifikanten Unterschiede zwischen der griechischen und der römischen Gesellschaft deutlich gemacht hat: Während die griechische Gesellschaft nach der Freilassung von Sklaven darauf bedacht ist, diese (ähnlich allerdings wie auch die Metöken) durch Gesetze und Restriktionen von sich fernzuhalten, zeigt die römische Gesellschaft grundsätzlich eine viel größere Offenheit den ehemaligen Sklaven gegenüber. Zwar setzen auch hier Gesetze und Konventionen gewisse Grenzen, doch bezeugt gerade die Tatsache, daß die Freigelassenen auf ihren Grabstelen selbstbewußt und stolz die Insignien der *ingenui* zur Schau stellen können, daß hier ein ganz anderer Umgang mit dieser Personengruppe in der Gesellschaft herrscht. Für die vorliegende Studie heißt das wiederum, daß der sozialhistorische Quellenwert von Grabreliefs wieder bestätigt wird.

⁵² Vgl. etwa Fraenkel, der zum griechischen Namenwesen folgendes anmerkte: „Jedenfalls ist festzuhalten, daß alle erwähnten Zusätze (sc. Demotika, Patronymika) nicht obligatorisch sind, und daß man an sich in Griechenland während des ganzen Altertums mit *einem* Namen auskam“ (Hervorhebung Fraenkels); E. Fraenkel, s. v. „Namenwesen“. In: RE XVI,2, 1935, Sp. 1611–1670, hier Sp. 1615. Daß andererseits ein Name im Genitiv nicht gezwungenermaßen ein Patronymikon darstellte, zeigen die Baurechnungen des zwischen 409 und 406 v. Chr. fertiggestellten Athener Erechtheions. So beschäftigte der Steinmetz Simias aus dem Demos Alopeke die Männer Epieikes, Epigenes, Sannion, Sindron und Sosandros beim Bau. Nahm man zuerst noch an, es habe sich wegen der Form der Namensangabe um Söhne des Simias gehandelt (vgl. beispielhaft die Angabe Σοννίων Σιμίου, IG I 324), geht man mittlerweile davon aus, daß die Männer dessen Sklaven waren. Vgl. dazu R. H. Randall, The Erechtheum Workmen. In: AJA 57, 1953, S. 199–210, hier S. 199f.

⁵³ Vgl. Škorpil, IAK 63, 1917, S. 116, der es aufgrund des fehlenden Vatersnamens als wahrscheinlich ansah, daß Sisas ein Freigelassener war. Dieser Meinung schlossen sich Blavatskij, Rabstvo i ego istočniki S. 52, Anm. 3 und D’jačkov S. 84 an.

10. Schluß: Funktion der Dienerfiguren auf Grabreliefs

Nachdem es gelungen ist, die Dienerfiguren anhand ikonographischer Kriterien von anderen Personen im Relief (Verstorbene, Familienangehörige) zu isolieren und ihren in den meisten Fällen unfreien Status nachzuweisen, können wir uns zum Abschluß dieser Untersuchung der Frage nach der möglichen Funktion der Dienerfiguren zuwenden. Dabei gehe ich von der allgemein akzeptierten Prämisse aus, daß die Bilder der Grabstelen die moralischen oder gesellschaftlichen Qualitäten des Verstorbenen herausstreichen sollten. Auf diese Weise wurde nicht nur ihm ein Denkmal gesetzt, sondern auch den hinterbliebenen Angehörigen, die mit dem Errichten der Stele ein sichtbares Zeichen ihrer Fürsorge präsentieren konnten und damit dem Ideal des guten Bürgers entsprachen.¹

Es liegt nahe, daß für die Vermittlung dieser Qualitäten in erster Linie die Bildsprache der Reliefs verantwortlich gewesen sein dürfte, da die Darstellung in den meisten Fällen nicht durch eine ausführliche Inschrift kommentiert wird und auch an die des Lesens und Schreibens nicht mächtigen Mitbürger gedacht werden mußte. Für die attischen Grabreliefs der klassischen Zeit ist dabei zu konstatieren, daß mit der Verwendung diverser Attribute, bestimmter Kleidung und Gesten Frauen und Männer in ihrem jeweiligen Lebensbereich charakterisiert werden. So weist das Sitzen auf einem Thron, Klismos oder Diphros und der über den Kopf gezogene Schleier eine Frau als verheiratet aus; hinzu können Attribute wie Kästchen, Spiegel, Spinnutensilien und in vielen Fällen Kleinkinder kommen, die von Dienerinnen gehalten werden und damit auf den *οἶκος* und die Rolle der Frau als Mutter verweisen. Bei der Darstellung des Mannes hingegen liegt die Betonung auf seinem Auftreten und Wirken in der Öffentlichkeit, wofür bildhaft insbesondere der ganz im Mantel verborgene Arm als Zeichen von *σωφροσύνη* angesehen werden kann, ferner die Wiedergabe als Ephebe, bei der Jagd oder in Ausübung des obligatorischen Militärdienstes. Unter diesen Voraussetzungen verwundert es dann auch nicht, daß gerade auf den klassischen attischen Grabreliefs die Geste der *Dexiosis* als Zeichen unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit den Wertvorstellungen der Polis insofern entspricht, als damit die Eintracht des *oikos* als Kernelement der staatlichen Ordnung vor

¹ Daß die Sorge für Familienmitglieder ein zentrales Element dieses Ideals war, zeigt die Praxis, im Rahmen von Dokimasie-Verfahren gezielt nach dem Verhalten den Eltern gegenüber zu fragen; siehe z. B. die 31. Rede des Lysias, die für eine solche Dokimasie verfaßt worden ist. Hier nämlich wirft Lysias dem Angeklagten Philon vor, daß dessen Mutter nicht ihn, sondern einen Freund mit der Durchführung ihres Begräbnisses beauftragt habe (Lys. XXXI 20–23). Wer seine Eltern vernachlässigt, indem er sich nicht um ihre Gräber kümmert, muß nach Xen. mem. II 2,13f. die Götter um Verzeihung bitten, während Lysias XIV 44 und Aischines III 78 übereinstimmend den Nutzen eines Bürgers für die Polis, der sich nicht um seine nächsten Angehörigen kümmere, generell in Frage stellen.

Augen geführt wird. Auf die rigiden Verhaltensnormen der Polis in Form des Verbotes, seinen Empfindungen in der Öffentlichkeit freien Lauf zu lassen (vgl. Cic. leg. 2,64),² ist vermutlich auch die emotionsfreie Art zurückzuführen, in der die Herrschaften dargestellt werden. Eine trauervolle Stimmung im Bild wird von den Dienerinnen verbreitet, die damit als Trägerinnen der Trauergebärde eine wichtige Aufgabe erfüllen.

Die Grabreliefs der hellenistischen Zeit hingegen folgen anderen Darstellungskonventionen: Nicht mehr die gemeinsame Handlung der Mitglieder einer Familie steht im Vordergrund, stattdessen werden die Personen auf mehrfigurigen Reliefs frontal ausgerichtet, isoliert nebeneinander aufgereiht und nur noch selten durch Gesten wie die *Dexiosis* miteinander verbunden. Auch die anderen Bildelemente, die das einzelne Bild konstituieren, sind nicht mehr in einen situativen Kontext eingebettet und müssen vom Betrachter des Grabdenkmals aktiv gedeutet werden.³ Ein Musterbeispiel für die in einzelne Zeichen verschlüsselnde und damit ein assoziatives Sehen erfordernde Erzählweise ist das Grabrelief der Menophila aus Sardeis,⁴ dessen Epigramm die im Bild dargestellten Attribute erläutert und das damit wesentlich zur Dechiffrierung der hellenistischen Bildersprache beitrug. Als Attribute erscheinen hier eine Lilie für die Blüte des Lebens, in der sie bei ihrem Tod stand, dazu ein eingemeißeltes Alpha zum Zeichen, daß sie das einzige Kind ihrer Eltern war, ein Buch für Weisheit, ein Wollkorb als Symbol ihrer hausfräulichen Tüchtigkeit und der Kranz für das Amt der *stephanophoros*, das sie bekleidet hatte.⁵ Auch die beiden Dienerinnen an ihrer Seite werden aufgrund ihres zwerghaften Formates zu Bildattributen reduziert und dienen wie die anderen Attribute dazu, die Verstorbene zu charakterisieren.

Wir gehen vermutlich nicht fehl in der Annahme, daß die Dienerfiguren eine Vorstellung geben sollten vom Personenkreis des Verstorbenen, der ihn im Leben umgab, und daß auf diese Weise seine soziale Position im Bild der Grabreliefs sichtbar gemacht wird. Dafür spricht auch die Beobachtung, daß die Dienerfiguren auf hellenistischen Grabreliefs entweder an den Bildrand rücken oder sich wie ein persönliches Attribut parataktisch auf die Herrin oder den Herren beziehen. Als Bestandteile allegorisierenden Beiwerks sind die miniaturhaft verkleinerten Dienerfiguren dann besonders auf kleinasiatischen Stelen beliebt, wo sie eher

² In diesem Zusammenhang ist auf das Begräbnis- und Grabluxusgesetz des Demetrios von Phaleron hinzuweisen, das dieser nach 317 v. Chr. erlassen hatte und das vor allem den pekuniären Aufwand für Leichenbegängnisse und Grabanlagen stark einschränkte. Vgl. dazu J. Engels, *Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funerals und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit*. Stuttgart 1998, S. 21–47 und 121–154.

³ Zur hellenistischen Bildsyntax und Erzählweise vgl. H. von Hesberg, *Bildsyntax und Erzählweise in der hellenistischen Flächenkunst*. In: *JdI* 103, 1988, S. 309–365, auf dessen Ergebnisse ich mich im folgenden stütze. Ähnlich auch Breuer S. 62. 79. 85. 93. 99; D.W. von Moock, *Die figürlichen Grabstelen Attikas in der Kaiserzeit. Studien zur Verbreitung, Chronologie, Typologie und Ikonographie*. Mainz 1998, hier S. 55–58 sowie Fabricius S. 51–56.

⁴ Abb. bei Pfuhl/Möbius Taf. 69, Nr. 418.

⁵ Die hellenistische Neigung zur Abstrahierung konnte sogar so weit gehen, daß man auf einigen Reliefs aus Byzantion und Kalchedon ganz auf die Darstellung der verstorbenen Person verzichtete und das Bild stattdessen mit den bekannten Attributen wie Buchrollen, Waffen, Kränzen, Strigilis u. a. symbolträchtig auflud (vgl. Firathl Nr. 188f., Taf. XLVI sowie Nr. 218, Taf. LXVII). Der Überfrachtung hellenistischer Bilder entsprechend neigen auch die dazugehörigen Epigramme aus einem gesteigerten Mitteilungsbedürfnis heraus zur Redseligkeit; vgl. dazu Peek, *GG* Nr. 34–42; Breuer S. 61. 97–110 und Fabricius S. 52f.

wie figürliches Beiwerk denn wie eigenständige Personen wirken. Allerdings kann die Dienerin auch in ihrer Funktion als Attribut in die statuarische Darstellung miteinbezogen werden, indem sie z. B. ihrer Herrin ein Kästchen reicht.

Wir können also insgesamt zwei Funktionen benennen, die die Dienerfiguren auf Grabreliefs zu erfüllen hatten und so ihre regelmäßige Anwesenheit erklären: Sie fungieren 1. als Träger der Trauergebärde und charakterisieren 2. die Protagonisten und deren soziales Umfeld, wobei sie entweder ein Attribut tragen oder selbst ein solches darstellen. Da im 2. Jahrhundert v. Chr. auch das Beiwerk einen neuen syntaktischen Stellenwert erhält und Inhalte trägt, die über das rein Gegenständliche hinausweisen, dürfen die Dienerfiguren als ein Zeichen im System der hellenistischen Bildersprache nicht geringgeschätzt werden. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die Dienerfiguren unabhängig von Landschaft und Zeitstellung einen fast schon obligatorisch zu nennenden Bestandteil der Grabreliefs darstellen. Dies gilt selbstverständlich auch für die attischen Grabreliefs, auf denen Dienerinnen nicht nur als Trägerinnen der Trauergebärde fungieren, sondern mit dem Halten von Schmuckkästchen, Spiegel oder Kleinkindern ein Attribut präsentieren, das die Verstorbene als vornehme Dame des Hauses und Mutter ausweist.⁶

Es stellt sich nun natürlich die Frage, ob auch die Dienerfiguren auf den Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes diese beiden Funktionen erfüllen.⁷ Dabei ist zu den Trauer ausdrückenden Gesten festzustellen, daß Dienerinnen und Diener diese relativ selten ausführen. Da auch die Verstorbenen und die als Familienmitglieder zu identifizierenden Figuren nicht trauernd dargestellt werden und nur das Sujet des Totenmahles einen eindeutigen Bezug zum Jenseits erkennen läßt, vermitteln die nordpontischen Grabstelen stärker als ihre attischen Pendanten einen diesseitigen Kontext: Die Toten werden bildlich vergegenwärtigt, wie sie im Leben waren, die Reliefs stellen, wenn auch vor heroisierendem Hintergrund, Lebende dar. Auch auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes fungieren die Dienerfigu-

⁶ Davies hat den Versuch unternommen, auf attischen Grabstelen eine zwischen der Herrin des Hauses und Dienerin herrschende Intimität nachzuweisen, die infolge der gemeinsam erledigten Aufgaben entstanden sei und in Form gegenseitiger Berührungen ihren bildlichen Niederschlag gefunden habe; vgl. G. Davies, *The Language of Gesture in Greek Art: Gender and Status on Grave Stelai*. In: *Apollo* 140 Nr. 389, 1994, S. 6–11, hier S. 8–10. Ich dagegen halte diese, über meine Deutung der Dienerinnen hinausgehende These für nicht schlüssig. So kann meines Erachtens das Berühren des Kopfes auf der Stele der Ameinokleia (ebd., Abb. 4), die Davies als Beleg anführt, kaum als freiwillige Geste interpretiert werden, da die Verstorbene ihren linken Fuß angehoben hat und sich vermutlich aus Gleichgewichtsgründen auf den Kopf ihrer Dienerin abstützen muß. Tatsächlich werden die unterschiedlichen sozialen Ränge der dargestellten Personen durch diese Geste nur noch weiter hervorgehoben, wie Davies S. 8 selbst zugibt („it [sc. die Geste der Herrin] creates an aura of intimacy while at the same time reinforcing the status difference between them“). Ähnlich skeptisch ist auch Lewis, die gegen Davies' These einwendet, daß von Freundschaft zwischen Herrin und Sklavin in der Literatur keine Rede sein kann; vgl. S. Lewis, *The Athenian Woman. An Iconographic Handbook*. London/New York 2002, hier S. 141; vgl. z. B. Aristoph. *Thesm.* 340–342 und *Lys.* I 18 (für die lateinische Literatur siehe Anm. 60 auf S. 129 in vorliegender Arbeit). Zur schwierigen Frage nach dem Verhältnis zwischen Herren und Sklaven allgemein und inwieweit ein Sklave in seinem Menschsein überhaupt anerkannt worden ist vgl. die Studie von H. Klees, *Herren und Sklaven. Die Sklaverei im ökonomischen und politischen Schrifttum der Griechen in klassischer Zeit*. Wiesbaden 1975. In diesem Zusammenhang aufschlußreich ist auch *Plut. mor.* 483e, wo von einer Amme die Rede ist, die im Rahmen eines Erbstreits trotz des sicher als familiär zu wertenden Verhältnisses letztlich nur als Gegenstand mit einem bestimmten Vermögenswert betrachtet wurde („ἀνδραπόδου τιμῆ“).

⁷ Vgl. zum folgenden bereits von Behren, *Sklaven und Freigelassene* S. 184f.; zu einem ähnlichen Ergebnis ist jetzt auch Kreuz gekommen (vgl. Kreuz, *Grabreliefs* S. 190f.).

ren als Attribute zur besseren und genaueren Kennzeichnung der Verstorbenen, was daran zu erkennen ist, daß sie als Träger anderer Attribute wie Deckelbüchsen, Schmuckkästchen, Trinkgefäße oder Waffen nur selten durch eine Aktion auf ihre Herrschaften bezogen sind. Dies kann etwa der Fall sein, wenn der Verstorbene seinem Pais den Becher hält, um sich Wein eingießen zu lassen, doch werden die Dienerinnen und Diener meist konsequent ignoriert und damit zu einem Attribut reduziert.⁸

Was im Vergleich mit den attischen Grabreliefs darüber hinaus noch auffällt, ist das Fehlen einer Kindhaltungs- bzw. Kindreichungsszene, die auf eine Ammendarstellung schließen lassen könnte. Der ausdrückliche Verweis auf Mutterschaft und Familienleben schien keine Priorität besessen zu haben, die pyxishaltende Zofe mußte den Ansprüchen genügen. Bei den Männerdarstellungen hingegen ist noch einmal an die Mundschenke und an die zu Fuß oder reitend folgenden Waffenburschen zu erinnern, die den sozialen Rang des Verstorbenen sichtbar vor Augen führen. Wenn die Dienerfiguren auf den Grabreliefs des nördlichen Schwarzmeerraumes auch stark typisiert wirken, so spricht, gerade bei Berücksichtigung der realistischen Wiedergabe von Antiquaria wie Waffen und Kleidung, meiner Meinung nach viel für die Annahme, daß die Bilder der Grabstelen lebensnahe Verhältnisse widerspiegeln. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Dienerfiguren dem wahren Leben entnommen und dienen ihren Herrschaften auch nach dem Tod noch weiter, indem sie ihren hohen sozialen Rang auf den Grabreliefs zur Schau stellen.⁹

⁸ Siehe beispielhaft Montchamp S. 188f., der die Dienerschaft auf nordpontischen Grabstelen bezeichnenderweise unter dem Stichwort „Accessoires et éléments particuliers du décor“ auführt.

⁹ Die Frage, ob die Dienerfiguren vor allem hinsichtlich der Beschäftigung von Hauspersonal in den nordpontischen Poleis eine reale Situation nachahmen, beschäftigt auch Waşowicz, *Serviteurs* S. 238. Sie führt zwei Argumente an, die für diese Annahme sprechen: 1. war dieser Darstellungskanon weit verbreitet und dürfte daher allgemein verstanden worden sein; zudem dürfte eine allgemeine Nachfrage bestanden haben. 2. wurde der Kanon auch für lokale künstlerische Produktionen wie die ins 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. datierenden bosporanischen Wandmalereien zu eigen gemacht (unter Hinzunahme zahlreicher ethnographischer und historischer Details). Es spricht also einiges dafür, daß die Grabstelen des nördlichen Schwarzmeerraumes dokumentarischen Charakter besitzen.

11. Ergebnisse und Ausblick

Es ging in der vorliegenden Arbeit darum, die Denkmäler des nördlichen Schwarzmeerraumes in Hinblick auf Darstellungen von Sklaven und Freigelassenen zu analysieren und damit einen Beitrag zur Sozialgeschichte dieses von westlichen Forschern bisher wenig beachteten Randgebietes der antiken Welt zu leisten. Als Untersuchungsgegenstand boten sich Grabstelen mit den beiden daran gebundenen Gattungen – das Relief und die Grabinschrift – geradezu an, die unabhängig voneinander als Medium der Selbstdarstellung dienen können. Bilder und Grabinschriften müssen gattungsimmanent untersucht werden und dürfen nicht als Mittel der gegenseitigen Illustrierung angesehen werden, auch wenn sie sich häufig ergänzen und die Interpretation erleichtern. Der Fragestellung dieser Arbeit gemäß lag der Schwerpunkt der Untersuchung auf den Reliefbildern.

Ausgangspunkt für die Identifizierung von Dienerfiguren und damit potentiellen Sklaven war die Beobachtung, daß auf sehr vielen Stelen neben den offensichtlich als Verstorbene bzw. Familienangehörige zu verstehenden Hauptpersonen stark verkleinerte Mädchen- und Knabenfiguren in dienender Funktion (Halten von Gegenständen wie Pyxis und Kästchen, Dienst als Mundschenk oder Waffenbursche) in die Bildkomposition mit aufgenommen werden. Ihre Platzierung an den Reliefrand, die häufig weniger sorgfältige Ausarbeitung, der fehlende Kontakt zu den Hauptfiguren sowie die für Sklaven charakteristische Kleidung und Frisur haben die Vermutung nahegelegt, daß es sich hierbei um niederrangiges, möglicherweise unfreies Personal handelt.

Nach typologischer Einteilung der Reliefs in vier Gruppen und der exemplarischen Untersuchung ausgesuchter Stelen kann als erstes Ergebnis festgehalten werden, daß bei der Häufigkeit von Dienerdarstellungen auf Grabreliefs ein starkes Gefälle zwischen den drei großen Machtzentren im nördlichen Schwarzmeerraum – Bosporianisches Reich, Chersonesos und Olbia – auszumachen ist. So stammt das Gros der Reliefs mit Dienerdarstellungen aus dem Bosporianischen Reich, wo sich insbesondere die Wiedergabe des Verstorbenen als Reiter mit begleitendem Waffenburschen großer Beliebtheit erfreute. Dagegen scheinen in Chersonesos eher Totenmahlreliefs mit Bekrängungsszenen populär gewesen zu sein, während in Olbia Grabreliefs mit Dienerfiguren sehr viel seltener vorkommen. Diese Diskrepanzen ließen sich mit unterschiedlichen Grabdenkmaltraditionen (Chersonesos, Olbia) und Materialmangel (Olbia) erklären. Aller Wahrscheinlichkeit nach folgen die Motive der Reliefs attischen, kleinasiatischen und thrakischen Mustern. Bei der Anordnung der Figuren fiel darüber hinaus eine Korrespondenz der Geschlechter auf: Weiblichen Verstorbenen ist in der Regel eine Dienerin, männlichen Verstorbenen ein Knabe zur Seite gestellt. Die Untersuchung der Frage, ob

überhaupt und wenn ja, inwieweit ikonographische Unterschiede zwischen kindlichen Familienmitgliedern und Dienerfiguren bestehen, hat ebenfalls ein interessantes Ergebnis zutage gefördert. So konnte der Nachweis erbracht werden, daß die nordpontischen Steinmetze ihre eigenen ikonographischen Mittel besaßen und einsetzten, um Kinder des Haushaltes als solche zu kennzeichnen. Die grundlegenden Unterschiede bestanden hierbei in der Kleidung und im Gestus, indem Mädchen und Jungen zusätzlich zum Chiton einen Mantel trugen und wie die erwachsenen Hauptfiguren im weiblichen und männlichen Normaltypus wiedergegeben waren. Zusätzlich war bei einigen Reliefs zu beobachten, daß die Kinder mit den Hauptfiguren in körperlichem Kontakt standen, indem sie von diesen beispielsweise an der Hand gefaßt wurden.

Wie sinnvoll es grundsätzlich ist, ikonographische Kriterien zur Unterscheidung von Kinder- und Dienerfiguren zu entwickeln, und welche Fehlinterpretationen sich damit vermeiden ließen, vermittelt exemplarisch ein aus der frühhellenistischen Nekropole von Shatby stammendes Grabrelief.¹ Das ins 3. Jahrhundert v. Chr. datierende rahmenlose Relief zeigt eine sitzende Frau, die mit einem vor ihr stehenden Mädchen im Handschlag verbunden ist. K. Parlasca interpretierte die Figuren als Herrin und Dienerin,² doch trägt das stehende Mädchen seine Haare nicht kurzgeschritten, sondern lang und in Form einer Melonenfrisur. Auch der Mantel, den das junge Mädchen zusätzlich zum Kreuzbandchiton trägt, und die Tatsache, daß sie mit der sitzenden Frau in *Dexiosis* verbunden ist, machen deutlich, daß es sich hierbei schwerlich um eine Dienerin handelt. Vielmehr dürfte das Mädchen als Verwandte der sitzenden Frau, vielleicht sogar als ihre Tochter, zu identifizieren sein. Parlasca stand mit seiner Deutung des Mädchens als Dienerin nicht allein: Nach U. Vedder ordnete jüngst S. Schmidt das Relief erneut den Grabreliefs mit Herrin-Dienerin-Komposition zu.³ Da es sich aber, wie gezeigt werden konnte, bei dem fraglichen Mädchen mitnichten um eine Dienerin handelt, beschränkt sich die Anzahl der Grabreliefs mit Herrin-Dienerin-Komposition unter den frühesten alexandrinischen Stücken folgerichtig lediglich auf ein Exemplar und nicht auf zwei, wie Schmidt angibt.

In einem zweiten Schritt erfolgte die historische Interpretation der Grabreliefs, wobei der Schwerpunkt auf der Untersuchung des Rechts- und Sozialstatus lag. Ziel war es, die Frage zu klären, ob es sich bei den Dienerfiguren – den Waffenburschen, den Mundschenken und den offenkundig zum Hauspersonal gehörenden Dienerinnen – um Sklaven handelt. Dabei konnte nach Auswertung der literarischen Überlieferung der Nachweis erbracht werden, daß diese Diener in den meisten Fällen tatsächlich unfrei waren.

Im Mittelpunkt des nachfolgenden Abschnittes stand die Untersuchung der Grabstelen, deren Inschriften *θρεπτοί* bzw. *τρόφιμοι* und damit potentielle Sklaven erwähnen; hier lautete

¹ Ehemals Alexandria, Museum (Inv. 10444), heute aufbewahrt in Kairo, Museum für ägyptische Zivilisation.

² Vgl. Parlasca S. 206 mit Abb. 6. Rein deskriptiv als „donna“ hingegen bezeichnete Breccia das Mädchen; vgl. E. Breccia, *Catalogue général des antiquités égyptiennes (Musée d'Alexandrie)*. La necropoli di Sciat bi. Kairo 1912, S. 3, Nr. 2, Taf. XXI, Nr. 26.

³ Vgl. U. Vedder, *Frauentod – Kriegertod im Spiegel der attischen Grabkunst des 4. Jhs. v. Chr.* In: AM 103, 1988, S. 161–191, hier Anm. 58 (S. 173f.); S. Schmidt, *Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria* S. 6f. mit Abb. 4 (die Bildunterschriften von Abb. 4 und Abb. 5 sind vertauscht).

die Frage, ob die Reliefs einen Hinweis liefern auf den Status des oder der Verstorbenen. Als Ergebnis ist festzuhalten, daß keine Unterschiede zwischen den Darstellungen der $\theta\rho\epsilon\pi\tau\acute{o}\iota$ -/ $\tau\rho\acute{o}\phi\upsilon\mu\iota$ -Grabstelen und denen der ganz offensichtlich Freien zuzuschreibenden Grabreliefs ausgemacht werden konnten. Daß bisweilen zusätzlich der Name des Vaters und Großvaters angeführt wird, spricht ebenfalls dafür, daß diese Verstorbenen keine Sklaven waren und von den unbestritten unfreien $\theta\rho\epsilon\pi\tau\acute{o}\iota$ in den jüdischen Freilassungsschriften unterschieden werden müssen. Endgültig jedoch konnte die Frage, welchen juristischen Status die fraglichen $\theta\rho\epsilon\pi\tau\acute{o}\iota$ und $\tau\rho\acute{o}\phi\upsilon\mu\iota$ innegehabt haben, nicht beantwortet werden. Vielmehr bestätigte die Analyse der Reliefs die Untersuchungsergebnisse Camerons, der bei den kleinasiatischen $\theta\rho\epsilon\pi\tau\acute{o}\iota$ betont hatte, daß der Terminus eine Beziehung zwischen Personen unterschiedlichen Ranges ausdrückt. Dies trifft auch für den Aufständischen Saumakos zu, der laut dem chersonesitischen Ehrendekret für Diophantos am Hof Pairisades' V. aufgezogen worden war.

Von besonderem Interesse war schließlich die Untersuchung der für Freigelassene und von Freigelassenen errichteten Grabstelen. Leider erwies sich die Materialbasis mit vier Stelen als zu schmal, um allgemeingültige Aussagen treffen zu können, doch hat die Analyse ergeben, daß sich die ehemaligen Sklaven entweder im ‚bürgerlichen‘ Habitus oder realistisch, in Ausübung ihrer früheren Tätigkeit, haben darstellen lassen. Die geringe Anzahl von Freigelassenenstelen im nördlichen Schwarzmeerraum fügt sich ein in das vom griechischen Freigelassenenwesen bekannte Bild, daß griechische Freigelassene ihren neuen Status nicht zur Schau stellen, sondern im Gegenteil eher versuchen, den Makel des ehemaligen Sklavendaseins zu verbergen. Diese Verhaltensweise unterscheidet sich grundlegend von der in Rom, wo sich Freigelassene auf ihren Grabdenkmälern auch stolz als solche präsentieren. In diesem Punkt werden die Unterschiede zwischen griechischem und römischem Freigelassenenwesen, zumindest was der Stand in der Gesellschaft und indirekt auch die Aufstiegschancen der ehemaligen Sklaven anbetrifft, besonders evident.

Den Abschluß der Arbeit bildete die Frage nach der Funktion der Dienerfiguren im Bild, die dahingehend beantwortet wurde, daß die Dienerfiguren als Attribute zur Charakterisierung der Herrschaften dienten und die Aufgabe hatten, deren hohen sozialen Rang vor Augen zu führen. Ob die Dienerfiguren dem wirklichen Leben entnommen sind, konnte – auch aufgrund des Fehlens schriftlicher Quellen – natürlich nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden, doch spricht viel für diese Annahme.

Wie die antiken Autoren, so haben auch die antiken Grabbildhauer den Sklavinnen und Sklaven keine oder nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, sondern sie als anonyme Figuren mit einer bestimmten Funktion in die Bildkomposition eingearbeitet. Daß diese Anonymisierung bis heute wirkt, läßt sich auch an der Forschungsgeschichte ablesen, die erst in letzter Zeit verstärkt darum bemüht ist, archäologische und literarische Zeugnisse miteinander zu verknüpfen und auf diesem Wege zu neuen Aussagen über die Sklaverei zu kommen. Natürlich stößt die Auswertung von Grabreliefs bei der Sklavereifrage an Grenzen – so lassen sich aus den Bildern schwerlich quantitative Rückschlüsse auf das Ausmaß der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum ziehen. Andererseits sind die Diener- bzw. Sklavenfiguren auf den

nordpontischen Grabreliefs aber auch beileibe keine Accessoires und Dekorelemente, wie J.-P. Montchamp noch meinte.⁴ Das übergeordnete Ziel sollte deshalb sein, die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse mit Ergebnissen von Analysen anderer Quellengattungen wie beispielsweise den bosporanischen Freilassunginschriften zu verbinden, um auf diese Weise ein ganzheitliches Bild der Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum zeichnen zu können. Gerade dieses randständige Untersuchungsgebiet hat gezeigt, daß die Quellengattung der Grabreliefs andere Quellen ergänzen, wenn nicht sogar ersetzen kann und damit unverzichtbar ist. Diese Erkenntnis dürfte jedoch nicht nur für die Peripherie der antiken Welt, sondern auch für die Alte Geschichte im allgemeinen und die Sklavereiforschung im besonderen gelten.

⁴ Vgl. Montchamp S. 188f.

Teil III.
Katalog

1. Grabstele der Theonike, Frau des Ioulios¹

Januar 1850 bei Novyj Karantin/Kertsch gefunden. Bereits Latyšev gibt in den IOSPE an, daß die Stele verloren zu sein scheint.

Keine Material- und Maßangaben.

Über dem viereckigen Bildfeld drei Rosetten, darüber ein profilierter Giebel mit einer Phiale im Tympanon. Auf dem Giebel liegen drei Palmettenakroterien, von denen die beiden äußeren auf die Schmalseiten der Stele überzugreifen scheinen. Über den Schrägen zwei Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste. Auf einer Kline liegt, wie die vom Zeichner angedeuteten Brüste zeigen, eine Frau, die sich mit ihrem linken Arm auf die Kline aufstützt und den anderen Arm in Richtung einer am Ende der Kline sitzenden Frau streckt. Vor der Kline steht ein dreibeiniger Tisch. Die zweite Frau scheint auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen zu sitzen und ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Am linken und am rechten Bildrand steht jeweils ein Mädchen. Beide sind bekleidet mit einem langen Chiton und tragen eine Büchse mit zylinderförmigem Deckel auf den Händen. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Θεορείκη γυνή | Ἴο<υλ>ί<ο>υ, χα<ϊ>ρε.

1./2. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 233. – KW Nr. 699. – CIRB 888. – CIRB-album 888 (Umzeichnung) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1103.

¹ Zum Katalog sei noch folgendes angemerkt: Aufbewahrungsorte und Inventarnummern der Stelen – die sich leider nicht immer ermitteln ließen – werden angegeben nach Kreuz, Grabreliefs (siehe zu diesen Problemen und anderen auch die Bemerkungen von Kreuz, Grabreliefs S. 467). Maßangaben sind in der Regel dem CIRB entnommen; hier finden sich auch noch Hinweise auf ältere Literatur (siehe darüber hinaus IOSPE, KW und Kreuz, Grabreliefs).

2. Grabstele des Basileides, Sohn des Chondein, und seiner Tochter Makaria

Fundort und -zeit unbekannt; 1853 aus dem Museum Kertsch in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.146).

Kalkstein. H 0,73 m; B 0,39–0,41 m; D 0,13 m.

Einsatzzapfen abgesägt, linke und rechte obere Ecke abgebrochen. An mehreren Stellen be-
stoßen, Gesichter der Personen verrieben. Die Inschrift nimmt auf einige alte Löcher in der
Sockelzone Rücksicht.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei niedrigen dorischen Säulen, auf deren Kapitellen sich ein
Bogen erhebt. In den Zwickeln zwei Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte
Randleiste. Links im Bildfeld steht ein mit einem Mantel bekleideter Mann, der seinen rechten
Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und über den vorgestreckten linken Unterarm
einen Zipfel des Mantels gelegt hat. Rechts neben ihm steht eine etwas kleinere Frau, die mit
einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Ihre Armhaltung entspricht der des
Mannes. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die
dreizeilige Inschrift Βασιλείδη υἱὲ Χόνδει- | νος καὶ θυγάτηρ Μακα- | ρία, χαίρετε (Höhe der
Buchstaben: 0,02 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 92. – KW Nr. 353, Taf. XXIV. – CIRB 661. – Davydova, Bosporskie nadgrobyne
rel'efy S. 14, Kat.-Nr. 29 (Abb.). – CIRB-album 661 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs
Nr. 575.

3. Grabstele einer Frau

Im Bereich der Nekropole von Phanagoreia gefunden, 1960 bei den Bewohnern des Chutors (Gehöfts) Primorskij (westlich von Phanagoreia) erworben. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Museum der Bildenden Künste A. S. Puškin (Inv. Ф-987).

Kalkstein. H 0,88 m; B 0,52 m; D 0,13 m.

Linke untere Ecke abgeschlagen. An einigen Stellen bestoßen.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein flacher Giebel mit zwei ebenfalls flachen Eckakroterien. Im Bildfeld steht eine Frau in Vorderansicht, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihren rechten, in den Bausch des Mantels eingewickelten Unterarm hat sie quer vor den Leib gelegt und den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Stele besitzt keine Inschrift mehr.

3.–2. Jh. v. Chr.

Lit.: Korovina S. 103, Abb. 8. – Kobylina, Sarkofagi i nadgrobija S. 225, Taf. CIV.1 (Abb.).
– Akimova S. 194, Nr. 129, Abb. 129.

4. Grabstele der Eugenia (?), Frau des Nikomedes (?)

Gefunden in Kertsch, genaue Fundzeit unbekannt. Da Latyšev in den IOSPE jedoch mitteilt, daß Orešnikov ihm im November 1889 eine Beschreibung und einen Abklatsch zugeschickt habe, muß die Stele vor diesem Zeitpunkt gefunden worden sein. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 18847/6).

Kalkstein. H 1,12 m; B 0,45 m; D 0,18 m.

Spitze des Giebels abgebrochen. An zahlreichen Stellen, besonders im Bereich der Inschrift, bestoßen, Figuren der Frau und des Mädchens verwittert.

Das Bildfeld wird eingefakt von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen sich ein Bogen erhebt. In den Zwickeln zwei sechsblättrige Rosetten. Ininigem Abstand über dem Bogen liegt ein Giebel mit einer sechsblättrigen Rosette im Tympanon; auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei freigearbeitete Palmettenakroterien. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, den sie über den Kalathos auf ihrem Kopf gezogen hat. Ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt und der linke Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Links neben ihr steht ein kleines Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und eine Büchse in den Händen hält. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Εὐγένεια γυνή | Νεῖκουμήδου, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,025 m). In den Vertiefungen einiger Buchstaben haben sich Spuren von roter Farbe erhalten.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II, S. 307f., Nr. 268¹. – KW Nr. 304, Taf. XXI. – CIRB 409. – CIRB-album 409 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 507.

5. Grabstele der Arete, Tochter des Heron

1894 in Kertsch von I. K. Suručan für seine Privatsammlung angekauft. Heute aufbewahrt in Cherson, Historisches Museum (Inv. A-5811).

Kalkstein. H 0,75 m; B 0,41–0,42 m; D 0,12 m.

In drei Teile gebrochen. Linke obere Ecke abgeschlagen und an zahlreichen Stellen bestoßen. Kopf des Mädchens und ein Teil der Büchse zerstört.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, an die die Spitze des Giebels anstößt. In den Zwickeln zwei vierblättrige Rosetten. Die Bekrönung springt nach vorn und den Seiten vor. Links im Bildfeld steht eine junge Frau in Vorderansicht, die mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm liegt ein Zipfel des Mantels. An den Füßen trägt die Frau Schuhe, auf die der Saum des Chitons fällt. Rechts neben ihr steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist. Der linke Fuß ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch das Gewand abzeichnet. Das Mädchen hat sich der Frau leicht zugewandt und trägt eine Büchse in den Händen. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Ἀρ<ε>τη θυ- | γάτηρ Ἡρώ- | νος, χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,04 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Surutschan/Latyshev S. 19, Nr. 36. – IOSPE IV 365. – KW Nr. 320, Taf. XXIII. – CIRB 583. – CIRB-album 583 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 508.

6. Grabstele der Psycharion, Tochter des Sadalas

1889 auf dem Mithradatesberg in Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 18847/3).

Kalkstein. H 0,87 m; B 0,40–0,45 m; D 0,14 m.

An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verwittert.

Das auf der breiteren Sockelzone liegende Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen ein bogenförmig ausgeschnittenes Epistyl liegt. Auf dem Epistyl wiederum liegen ein reliefierter Giebel mit einer sechsblättrigen Rosette im Tympanon und drei Akroterien, von denen das mittlere verkümmert ist. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau in Vorderansicht, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie stützt den linken Ellbogen auf eine Säule auf und faßt mit der linken Hand in Halshöhe den Saum des Mantels; ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt und berührt ebenfalls die Säule. Links neben ihr steht ein Mädchen, das sich der Frau leicht zugewandt hat. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und trägt eine große Büchse in den Händen. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\Psi\upsilon\chi\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu\ \theta\upsilon\gamma\acute{\alpha}\tau\eta\rho\ |\ \Sigma\alpha\delta\acute{\alpha}\lambda\alpha, \chi\acute{\alpha}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,02 m). Auf dem Mantel der Frau haben sich Spuren von dunkelvioletter Farbe erhalten.

1. Jh. v. Chr.

Lit.: IOSPE II 264. – KW Nr. 312, Taf. XXII. – CIRB 295. – CIRB-album 295 (Abb.) und CD. – von Behren, Grabreliefs als Quelle S. 195f., Abb. 35. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 495.

7. Grabstele der Amma, Mutter der Agapema, und der Agapema, Frau des Theophiliskos

Gefunden am 20. Januar 1904 in Glinišče bei Kertsch, dann bei dem Antikensammler Terleckij¹ für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-210).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,73 m; B 0,43–0,44 m; D 0,08–0,12 m.

Linke Ecke des Einsatzzapfens und Teil des linken Rahmens abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen, alle Figuren beschädigt.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein flacher Giebel mit einer Rosette im Tympanon, auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei Palmettenakroterien; vom mittleren Akroterion sind nur zwei reliefierte Voluten angegeben. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, an die die Spitze des Giebels anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld stehen zwei Frauen in Vorderansicht, die beide mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet sind, den sie über den Kalathos auf ihrem Kopf gezogen haben. Sie neigen sich einander leicht zu und geben sich die rechte Hand, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Am linken Bildrand steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist. Sie wendet sich den beiden Frauen zu und hält ihnen eine Büchse hin. In der Sockelzone zwischen Linien die fünfzeilige Inschrift Ἄμμα μήτηρ | Ἀγαπήματος | καὶ Ἀγάπημα γυνή | Θεοφιλίσκου, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,02 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 14, 1905, S. 119f., Nr. 41 (Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 432. – CIRB 337. – CIRB-album 337 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 659.

¹ Vermutlich handelt es sich hierbei um ‚Dr. Terlecki‘, von dem die Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin (damals Antikensammlung der Königlichen Museen zu Berlin) eine Reihe von Schwarzmeerfunden erworben hatte. Vgl. dazu U. Kästner, Anhang C: Funde aus der Schwarzmeerregion in der Berliner Antikensammlung. In: U. Kästner/M. Langner/B. Rabe (Hrsg.), Griechen – Skythen – Amazonen. Ausstellungskatalog Pergamonmuseum, Berlin (14. Juni bis 21. Oktober 2007). Berlin 2007, S. 60–63, hier S. 61.

8. Grabstele des Theophiliskos, Sohn des Theophilos

In den letzten Tagen des Monats Dezember 1903 in Glinišče bei Kertsch gefunden, auf dem Hof eines Privathauses in der Bratskaja ul. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-214).

Grobkörniger Kalkstein. H 0,80 m; B 0,43 m; D 0,12 m.

An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und dorischen Kapitellen, auf denen sich ein Bogen erhebt. Auf den beiden äußeren Ecken der Kapitelle liegen zwei freigearbeitete Palmettenakroterien, auf dem Scheitelpunkt des Bogens ein niedriges Akroterion. Im Bildfeld steht ein bartloser Mann in Vorderansicht, der mit einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Links neben ihm steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und auf dem linken Unterarm ein Handtuch trägt, während der rechte Arm locker am Körper herabhängt. Kopf und Oberkörper wendet er dem Mann leicht zu, so daß er aus dem Relief herauszuschauen scheint. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Θεοφιλίσχε Θεοφί- | λου, χάρε (Höhe der Buchstaben: 0,03 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 57, Nr. 56. – KW Nr. 508. – CIRB 611. – Matkovskaja, Mužskoj kostjum S. 108, Abb. 23. – CIRB-album 611 (Abb.) und CD. – von Behren, Grabreliefs als Quelle S. 197, Abb. 37. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 742.

9. Grabstele des Hermes, Sohn des Hermias

Fundort und -zeit unbekannt. Aus dem Museum Kertsch in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. II.1851.5).

Kalkstein. H 0,87 m; B 0,47–0,49 m; D 0,14 m.

Absplitterungen an der oberen Abschlußleiste und am Giebel, Gesichter der Figuren leicht verrieben.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen sich ein Bogen erhebt. Auf dem Scheitelpunkt des Bogens liegt ein Giebel mit einer fünfblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei stilisierte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei fünfblättrige Rosetten. Im Bildfeld steht ein bartloser Mann, der mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Sein rechtes Bein ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch die Gewänder abzeichnet, das linke Bein ist zur Seite gestellt. Rechts neben ihm steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke, Hosen und Stiefeln bekleidet ist und ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat, das er mit der linken Hand an seinen Körper preßt. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Ἑρμῆ Ἑρμίου, | χαίρει (Höhe der Buchstaben: 0,03–0,035 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 149. – KW Nr. 531. – CIRB 399. – Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 12, Kat.-Nr. 20 (Abb.). – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 391. 394, Taf. I.12. – CIRB-album 399 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 748.

10. Grabstele des Eros, Sohn des Kenoles

Juli 1872 zufällig von dem Bauern Dorochovij auf dem vier Werst (ca. 4,3 km) nördlich von Kertsch gelegenen Berg Temir (Temir-Gora) gefunden, dann vom Museum Kertsch angekauft. Seit 1902 aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. TF.20).

Weißer Marmor. H 0,92 m; B 0,40 m; D 0,18 m.

Größere Absplitterungen am Gesims, am Bogen und am linken Pfeiler; Gesichter der Figuren abgeschlagen.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen sich ein Bogen erhebt. Auf dem Bogen liegt ein Giebel mit leerem Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld steht ein Mann, der mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Sein rechtes Bein ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch die Gewänder abzeichnet, das linke Bein ist zur Seite gestellt. Links neben ihm steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist. Er hat ein Handtuch über seine linke Schulter geworfen und trägt eine Strigilis in der rechten Hand. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Ἔρωσ Κενώλε- | ωσ, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,03 m). Ursprünglich stellte die Stele eine Trapeza dar, die dem Heilgott Asklepios geweiht war und dann als Grabstele wiederverwendet wurde. Auf der jetzigen Rückseite befindet sich ein aus dem Stein herausgemeißelter Fuß, während auf der jetzigen Unterseite folgende Weihinschrift zu finden ist: Θεῶ Ἀσκληπιῶ σωτ[ῆρι] | καὶ εὐεργέτη τὴν τ[ράπε-] | ζαν ἀνέστησε Στρ[ατόδη-] | μος Μενεστράτου.

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1872*, S. XXVI. – Stephani, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1873*, S. 59f., Nr. 3. – IOSPE II 153 und 30. – KW Nr. 511, Taf. XXXV. – CIRB 961. – Davydova, *Bosporskije nadgrobnje rel'efy* S. 12, Kat.-Nr. 21 (Abb.). – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa* S. 391, Taf. I.10. – CIRB-album 961 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 753 mit Abb. 73.

11. Grabstele des Astragalos, Sohn des Diophantos

Gefunden in Kertsch (Fundzeit unbekannt), 1892 bei E. Zaporožskij für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-398).

Kalkstein. H 1,09 m; B 0,49 m; D 0,16 m.

Unterer Teil der Stele mit dem Einsatzzapfen fehlt, die Kante links von der Inschrift ist abgesplittert. An mehreren Stellen bestoßen, herausgehauene Vertiefung im linken Oberschenkel des Mannes.

Die Seitenränder des Bildfeldes laufen nach oben zu einem Bogen zusammen, in einigem Abstand darüber ein flacher Giebel mit einem Schild im Tympanon. In den beiden Zwickeln je eine achtblättrige Rosette, auf dem Giebel drei glatte Akroterien, von denen das mittlere auf die profilierte Randleiste übergreift. Über den Schrägen zwei achtblättrige Rosetten. Im Bildfeld steht in Vorderansicht ein Mann mit kurzgeschnittenem Vollbart, der mit einem Chiton, einer eng am Körper anliegenden und auf der Brust zugeknöpften Ärmeljacke und einem Mantel bekleidet ist. Letzterer liegt auf der linken Schulter des Mannes und fällt über dessen linken Unterarm herab. Darüber hinaus trägt er Hosen, Halbstiefel und auf dem Kopf einen Pilos. In der linken Hand hält er eine Weintraube, seine rechte Hand streckt er einem links von ihm stehenden Jungen entgegen, der ihm eine weitere Weintraube und ein Schwert (?) hinhält. Der dem Mann halb zugewandte Junge ohne Kopfbedeckung ist bekleidet mit einer gegürteten Ärmeljacke und trägt ebenfalls Hosen und Halbstiefel. In seiner herabhängenden linken Hand hält er einen geflochtenen Henkelkorb mit verstärktem oberen und unteren Rand. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Ἀστράγαλε Δι- | οφάντου, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,031 m).

1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.

Lit.: IOSPE IV 282. – KW Nr. 500, Taf. XXXV. – Marti, Pozdne-ellinističeskie nadgrobija Bospora S. 39, Nr. 2, Abb. 10. – Ivanova, Iskusstvo antičnych gorodov S. 160, Abb. 59. – Ivanova, Skul'ptura i živopis' Bospora S. 128. 130f., Abb. 68. – CIRB 258. – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 398, Taf. III.1. – Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva S. 379. – Fedosseva S. 98 (nur Abb. der Stele). – Matkovskaja, Mužskoj kostjum S. 107. 109, Abb. 8. 27f. – CIRB-album 258 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 719 mit Abb. 66.

12. Grabstele des Apollonios, Sohn des Apollonios

September 1895 in Glinišče bei Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses von O. I. Durjagin in der Predel'naja ul. (Haus Nr. 17). 1902 von der Kaiserlichen Archäologischen Kommission bei der Witwe des Antikenhändlers Tul'man angekauft und in die Eremitage gebracht, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. II.1895.3-4).

Weißer Marmor. H 2,11 m; B 0,44 m; D 0,13 m.

Die Stele ist aus zwei Teilen gearbeitet und besteht aus dem Anthemion und der Stele mit dem Relief, die knapp über dem Bildfeld aneinanderschließen. Über dem viereckigen Bildfeld drei achtblättrige Rosetten und ein profiliertes Gesims, darauf drei hohe Akanthusblätter. Aus dem mittleren Akanthusblatt erheben sich zwei kräftige Voluten, die einen großen Palmettenfächer mit aufsteigender Kallasblüte tragen. Im Bildfeld rechts steht auf einer kleinen Anhöhe ein bärtiger Mann, der mit einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Sein rechtes Bein ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch das Gewand abzeichnet. Links neben ihm steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke und Hosen bekleidet ist. Seinen rechten Arm hat er quer vor den Leib gelegt, der linke Ellbogen ist auf die rechte Hand aufgestützt, die linke Hand stützt das Kinn. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zunächst die zweizeilige Inschrift Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίου, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: ca. 0,08 m), dann ein metrisches Grabepigramm, bestehend aus dreizehn jambischen Trimetern Σὺ μὲν πρὸς Ἄδην ἀστένακτος ἔδραμες, | λιπὼν <ν> ἀήταις πνεύμα θουρίᾳ χερσί, | ἢ σὴ <ι> δ' ὄμεινος δακρύοις ἀναστένει | ἀπροσδόκητον πένθος εἰσδεδεγμένη. | τεὸν δ' ὄλωλε κ(ά)λλος, ἔσβεσται χάρις, | φρόνησις ἔπτη, πάντα συνφορᾶς γέμει | ὁ τῆς γὰρ ἀρετῆς μῦθος ἐκλάσθης κανῶν. | ἀλλ' εἴ σε κλωστήρ Μοιρέων ἐρόμβισεν, | πρὸς δεινὸν ἔγχος βαρβάρων νενευχότα, | (ν)ῦν οὐ κελαινὸς οἶκο <ι>ς, ἠρώων δέ σε | ἔξουσι· σηκοί σοι γάρ, ὦπολλώνιε, | καὶ πρόσθε σεμνὴ βάζις ἦν τεθημένη <ν>, | καὶ νῦν θανόντι πᾶσα <ι> κοσμ(ε)ῖται χάρις (Höhe der Buchstaben: 0,017 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 49–52, Nr. 46 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 485, Taf. XXXIV. – Geffcken Nr. 224. – Peek, GV Nr. 1471. – CIRB 119. –

Solomonik, Drevnie nadpisi Kryma S. 95. – Davydova, Bosporskie nadgrobnnye rel'efy S. 11, Kat.-Nr. 17 (Abb.). – Fedosseva S. 96 (Übersetzung des Grabepigramms). – CIRB-album 119 (Abb.) und CD. – Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva S. 374f. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 725 mit Abb. 68.

13. Grabstele des Basileides, Sohn des Basileides

Februar 1903 in Kertsch gefunden, auf dem Hof von I. Nikolaenko (Verlängerung der Karantinnaja ul., Haus Nr. 5). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-106).

Feinkörniger Kalkstein. H 1,39 m; B 0,52–0,59 m; D 0,17 m.

Rechte obere Ecke und rechte Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen, größere herausgehauene Vertiefungen im Bereich der profilierten Randleiste links und der Sockelzone links. Linke Kante der Stele abgesplittert, Gesichter der Figuren verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Epistyl mit drei Doppelrosetten, darauf ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon. Auf dem Giebel drei langgezogene Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Rechts im Bildfeld steht ein Mann, der seine Beine überkreuzt hat und mit einer kurzen Ärmeljacke, Hosen, Stiefeln und einem langen Mantel bekleidet ist. Er stützt seinen rechten Ellbogen auf einen niedrigen Pfeiler auf und legt das Kinn auf die rechte Hand, während die linke Hand auf dem Pfeiler liegt. An seiner linken Seite hängt ein langes Schwert. Links neben dem Pfeiler steht ein großer ovaler Schild, dahinter zwei Speere. Neben dem Schild links steht ein Junge in Schrägansicht, der mit einer kurzen Ärmeljacke, Hosen und Stiefeln bekleidet ist und auf den Händen einen Helm trägt. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Βασιλείδῃ υἱῆ | Βασιλείδου, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,04–0,05 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 53f., Nr. 49 (Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 494, Taf. XXXV. – CIRB 662. – CIRB-album 662 (Abb.) und CD. – Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva S. 377, Abb. 10 (nur Abb. des Bildfeldes). – Kreuz, Grabreliefs Nr. 842 mit Abb. 96.

14. Grabstele des ?, Sohn des Technon und Vater des Eros, und des Alexandros, Sohn des Eros

Bis auf Davydova und Kreuz, nach denen die Stele 1842 in der Erdaufschüttung des zweiten Kurgans neben dem Weg zur Fabrik Chercheulidze gefunden wurde, geben alle Bearbeiter an, daß Fundort und -zeit unbekannt sind. Die Stele befand sich bis 1853 im Museum Kertsch und wurde dann in die Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. II.1842.14).

Kalkstein. H 0,99 m; B 0,56 m; D 0,15 m.

Rechte untere Ecke abgeschlagen, Absplitterungen an der oberen Abschlußleiste. An mehreren Stellen in der Sockelzone, vor allem im Bereich der ersten beiden Inschriftzeilen, bestoßen, alle Figuren stark verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einer großen vierblättrigen Rosette im Tympanon, auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei Akroterien in Form von Akanthusblättern, die auf die profilierte Randleiste übergreifen. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld stehen zwei Männer, die mit Chiton und Mantel bekleidet sind, sich einander leicht zuwenden und die rechte Hand reichen. Auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht jeweils ein Zipfel des Mantels. Rechts neben den Männern steht ein Junge in Vorderansicht, der mit einer kurzen Ärmeljacke und Hosen bekleidet ist und ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat, das er mit der linken Hand festhält; der rechte Arm hängt locker am Körper herab. In der Sockelzone die vierzeilige Inschriftο[ν]ίδης Τέχνω- | [νος, πατήρ δὲ Ἔρωτος, καὶ | Ἀλέξανδρος Ἔρωτος, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,025 m).

Ende des 1. Jhs. v. Chr./Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 90. – KW Nr. 551, Taf. XXXVIII. – CIRB 325. – Davydova, Bosporskie nadgrobye rel'efy S. 13, Kat.-Nr. 23 (Abb.). – CIRB-album 325 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 796 mit Abb. 84.

15. Grabstele des Sabion und des Alexandros, Söhne des Stephanos

Gefunden am 22. Dezember 1912 in Glinišče bei Kertsch, auf dem Hof des Hauses von Piskunov. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-204).

Grobkörniger Kalkstein. H 0,88 m; B 0,42 m; D 0,07 m.

Rechtes Akroterion abgeschlagen.

Auf dem viereckigen Bildfeld liegt ein glatter Giebel mit einer achtblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere auf die Randleiste der Stele übergreift. Über den Schrägen zwei einfache Rosetten. Im Bildfeld stehen ein bartloser Jüngling (links) und ein bärtiger Mann (rechts), die miteinander im Handschlag verbunden sind und einander leicht zuwenden. Beide sind mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet. In die beiden seitlichen Rahmen des Bildfeldes sind zwei kleine Jungen eingearbeitet, die einen kurzen Chiton tragen und sich den beiden männlichen Personen im Bildfeld zugewandt haben. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Σαβίων καὶ Ἀλέ[ξ]αν- | ὄρος υἱοὶ Στεφάνου, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,022 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 49, 1913, S. 67f., Nr. 5 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift; Umzeichnung und Kommentar sind fehlerhaft auf S. 67 unter Nr. 4 abgedruckt). – CIRB 316. – CIRB-album 316 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 802.

16. Grabstele des Mastous, Sohn des Areïphilos, und seiner Frau Helias

1936 in Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-140).

Kalkstein. H 1,29 m; B 0,49 m; D 0,14 m.

Linkes Akroterion fast vollständig abgeschlagen, mittleres beschädigt. Größere Absplitterung am rechten Rahmen, große herausgehauene Vertiefung am unteren Rand der Stele. Im Bereich der Sockelzone sehr stark bestoßen.

Das Bildfeld wird eingefakt von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen sich ein Bogen erhebt. Über dem Bogen liegt ein profilierter Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei freigearbeitete Palmettenakroterien. Rechts im Bildfeld steht ein Mann, der mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist, dessen Zipfel über seinen linken Unterarm fällt. Das linke Bein ist zur Seite gestellt. In seiner linken Hand hält er eine Buchrolle, mit seiner rechten Hand ergreift er die Rechte der links neben ihm stehenden Frau. Diese ist bekleidet mit einem langen, auf ihre Füße fallenden Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, dessen Saum sie in Halshöhe mit der linken Hand faßt. Ihr rechtes Bein ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch die Gewänder abzeichnet. Am linken Bildrand steht ein Mädchen, das sich der Frau leicht zugewendet hat. Es ist bekleidet mit einem langen Chiton und trägt einen zylinderförmigen Gegenstand in den Händen. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Μαστοῦ Ἀρηϊφίλου | [κ]αὶ γυνῆ Ἑλιάς, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,03 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Marti, Neopublikovannye archeologičeskie pamjatniki S. 206, Nr. XVI (Abb.). – CIRB 466. – Matkovskaja, Mužskoj kostjum S. 108, Abb. 19. – CIRB-album 466 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 589.

17. Grabstele des Phannes, Sohn des Phannes, und seiner Frau Ma

Fundort und -zeit unbekannt; Frühling 1894 von I. K. Suručan für seine persönliche Sammlung angekauft. Heute aufbewahrt in Cherson, Historisches Museum (Inv. A-5808).

Weißer Marmor. H 0,78 m; B 0,44 m; D 0,11 m.

Oberer Teil der Stele bis zu den Köpfen des Mannes und der Frau abgesägt und heute verloren. Linke Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen, Gesichter der Figuren stark verrieben.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen. Links im Bildfeld steht eine Frau, die mit einem langen, auf die Füße fallenden Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihr rechter Arm ist in den Bausch des Mantels eingewickelt, auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Rechts neben ihr steht ein Mann, der ebenfalls mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist; seine Armhaltung entspricht der der Frau. Am rechten Bildrand steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und über seinem linken Unterarm ein Tuch trägt. Alle drei Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift $\Phi\acute{\alpha}\nu\eta\ \Phi\alpha\nu\nu\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\varsigma\ |\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\upsilon\nu\eta\ \text{M}\acute{\alpha}\langle\iota\rangle,$
 $|\ \chi\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,03–0,035 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Surutschan/Latyshev S. 17f., Nr. 32. – IOSPE IV 262. – KW Nr. 399, Taf. XXVII. – CIRB 525. – CIRB-album 525 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 615.

18. Grabstele des Gadas und seiner Frau Kalliste

Fundort und -zeit unbekannt; heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-382).

Kalkstein. H 0,71 m; B 0,48 m; D 0,13–0,14 m.

Absplitterungen an den Rändern, große herausgehauene Vertiefung in der Sockelzone (wahrscheinlich für eine Eisenklammer). Insgesamt sehr stark bestoßen, Gesichter der Figuren zerstört.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einer achtblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei Akroterien. Über den Schrägen zwei achtblättrige Rosetten. Im Zentrum des Bildfeldes steht ein Pärchen, bestehend aus einem Mann (rechts) und einer Frau (links), die im Handschlag miteinander verbunden sind. Der Mann ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke und einem Mantel, die Frau trägt einen langen Chiton und einen über den Kalathos auf ihrem Kopf gezogenen Mantel, dessen Saum sie in Halshöhe mit der linken Hand faßt. Links neben der Frau steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und eine Büchse mit zylinderförmigen Deckel trägt, rechts neben dem Mann steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist. Seine Beine sind überkreuzt, die Hände hat er vor seinem Leib aufeinandergelegt. Alle vier Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Γάδας [κ]αὶ γυναῖκα Καλλίστη | {σ}τη, χα[ί]ρετε.

Ende des 2. Jhs. v. Chr.

Lit.: IOSPE II, S. 298, Nr. 92¹. – KW Nr. 412, Taf. XXIX. – CIRB 372. – Matkovskaja, Osobnosti kompozicionnogo rešenija S. 120, Taf. II.3. – CIRB-album 372 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 623.

19. Grabstele der Tophos, Tochter des Chrysos

Gefunden am 10. Februar 1910 in Kertsch, auf dem Hof des Hauses von I. Metaksa in der 2-ja Bulganakskaja ul. (Haus Nr. 7). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-188).

Kalkstein. H 1,20 m; B 0,52–0,54 m; D 0,18 m.

Oben abgeschlagen (Bekrönung der Stele fehlt). An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter aller drei Figuren beschädigt.

In der Mitte des viereckigen Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihr rechter Arm ist in den Bausch des Mantels eingewickelt, mit dem linken Arm stützt sie sich auf einen Pfeiler auf. Links neben ihr steht ein Mädchen, das ebenfalls einen langen Chiton und einen über den Kopf gelegten Mantel trägt, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Am rechten Bildrand steht ein um etwa einen Kopf kleineres Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und ein zylinderförmiges Gefäß mit konischem Deckel in den Händen hält. Alle drei Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\text{Τοφῶς θυγάτηρ | Χρύσου, χαῖρε}$ (Höhe der Buchstaben: 0,03 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 40, 1911, S. 111f., Nr. 27 (Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 517. – CIRB-album 517 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 539.

20. Grabstele der Pothiaina, ihrer Tochter Chrysin und ihres Sohnes Kleon

1933 in der Nekropole von Tyritake gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-405).

Kalkstein. H 1,11 m; B 0,57–0,60 m; D 0,13 m.

Unten gerade abgeschnitten. In der Sockelzone der Stele befinden sich zwei herausgehauene Vertiefungen (wahrscheinlich für Eisenklammern). Gesichter der Frau und der beiden Männer stark verrieben, das des Mädchens abgeschlagen.

Das viereckige oblonge Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und Pilasterkapitellen, die einen glatten Architrav tragen. Auf dem Architrav liegt ein flacher Giebel mit einer Rosette im Tympanon, auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei Akroterien. Über den Schrägen zwei Rosetten. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihren rechten Unterarm hat sie quer vor den Leib gelegt und den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Rechts neben ihr steht ein kleines Mädchen, das ebenfalls einen Chiton und einen Mantel trägt, in dessen Bausch es seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Am linken und rechten Bildrand stehen zwei Männer, die mit Chiton und Mantel bekleidet sind. Ihre Armhaltung entspricht der des Mädchens. Alle vier Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Ποθίαινα καὶ θυγάτηρ Χρύσιον | καὶ υἱὸς {Ω} Κλέων, | χάρετ<ε> (Höhe der Buchstaben in den ersten beiden Zeilen: 0,03 m; in der dritten Zeile: 0,04–0,06 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Marti, Neopublikovannye archeologičeskie pamjatniki S. 201f., Nr. VI (Abb.). – CIRB 909. – CIRB-album 909 (Abb.) und CD. – von Behren, Grabreliefs als Quelle S. 196, Abb. 36. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 807.

21. Grabstele der ChrySION, Tochter des Damas, und ihrer Tochter ChrySION

1880 in Kertsch gefunden. Ursprünglich aufbewahrt in der persönlichen Sammlung von I. K. Suručan, heute in Cherson, Historisches Museum (Inv. A-5809).

Kalkstein. H 0,51 m (ohne Einsatzzapfen); B 0,27 m; D 0,09 m.

Linke untere Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verscheuert.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein steiler Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon; auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei schmale Akroterien, die in die Randleiste übergehen. Über den Schrägen zwei Rosetten. Links im Bildfeld steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihren rechten, in den Bausch des Mantels eingewickelten Unterarm hat sie quer vor den Leib gelegt und den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Rechts neben ihr steht ein Mädchen, das ebenfalls mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Sie hat den rechten Arm vor die Brust gelegt, während der linke Arm am Körper herabhängt. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\text{Χρϋσ}\{\sigma\}\text{[ιον Δ]α[μᾶ και θυ- | γάτηρ] Χρ[ϋσιον,] χαίρετε}$ (Höhe der Buchstaben: 0,015 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 277. – KW Nr. 324, Taf. XXIII. – CIRB 555. – CIRB-album 555 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 504.

22. Grabstele der Areskousa, Schwester des Pistos, und ihres Bruders Hosios

März 1892 in Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses von D. Verbickij (an der Karantinnosse). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-396).

Kalkstein. H 0,91 m; B 0,43 m; D 0,14 m.

Einsatzzapfen fast vollständig abgeschlagen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren etwas verscheuert.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Am linken Bildrand steht eine Frau, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und hält den linken Arm gesenkt. Rechts neben ihr steht ein um etwa ein Kopf kleinerer Junge. Er trägt Hosen, Stiefel, eine kurze gegürtete Ärmeljacke und einen auf den Rücken geworfenen Mantel. Seine linke Hand ruht am Gürtel, der rechte Arm ist gesenkt und liegt am Rand des Mantels. Sowohl die Frau als auch der Junge erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift Ἀρέσκουσα ἀδελ- | φή Πίστου καὶ | ἀδελφε Ὅσιε, | χαίρ{ρ}ετε (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,035 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 236. – KW Nr. 356. – CIRB 356. – Matkovskaja, *Obraz bosporjanki* S. 90, Abb. 11. – CIRB-album 356 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 553.

23. Grabstele des Zenobios, Sohn des Zenobios

Frühling 1865 bei Kertsch gefunden, am Weg, der zum Dorf Adžimuškaj führt, in der Aufschüttung eines Kurgans. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJ-387).

Weißer Marmor. H 0,55 m; B 0,26 m; D 0,06–0,19 m.

Linke untere Ecke abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Nase der Frau und Pilos des Jungen abgeschlagen.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und Pilasterkapitellen, auf denen sich ein unregelmäßiger Bogen erhebt. In den Zwickeln zwei Rosetten. Den Abschluß der Stele, die keinen Einsatzzapfen besitzt, bildet eine Randleiste. Rechts im Bildfeld steht eine Frau, die mit einem langen Chiton, einem Mieder und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat den rechten Arm in den Bausch ihres Mantels eingewickelt, ihre beiden Hände unter der Brust aufeinandergelegt und einen Zipfel des Mantels über den linken Unterarm geworfen. Links neben ihr steht ein Junge, der enganliegende Hosen, eine kurze Ärmeljacke, einen Mantel und auf dem Kopf einen Pilos trägt; seine linke Hand liegt vor der Brust, sein rechter Arm hängt am Körper herab. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Ζηνόβιε Ζηνοβίου υ<i>έ</i>, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben Z. 1: 0,01 m; Z. 2: 0,015 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1865*, S. VII. – Stephani, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1866*, S. 130. – IOSPE II 157. – KW Nr. 354. – CIRB 411. – CIRB-album 411 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 572.

24. Grabstele der Gynaïs, Tochter des Stephanos, und des Mokospatris, Sohn des Kallistratos

Am 11. Januar 1916 vom Museum Kertsch bei O. Černomorčenko, dem Kosaken der Tamanskaja stanica, angekauft (nach dessen Worten auf der Taman-Halbinsel gefunden, in der Aufschüttung eines Kurgans nahe der Landzunge Tuzla). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-393).

Kalkstein. H 0,72 m; B 0,31 m; D 0,13 m.

An zahlreichen Stellen, besonders am rechten Pfeiler, bestoßen. Die Gesichter der Frau und des Jungen sind mit einem spitzen Gegenstand abgeschlagen worden; Füße des Jungen beschädigt.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern, auf denen ein glatter Architrav liegt. Auf dem Architrav wiederum ein Giebel mit einer großen Rosette im Tympanon, auf den Ecken zwei Akroterien. Über den Schrägen zwei Rosetten. Am rechten Bildrand steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihren rechten Unterarm hat sie quer vor den Leib gelegt und den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Links neben ihr steht ein Junge, der enganliegende Hosen, eine Ärmeljacke und einen über die Schultern geworfenen Mantel trägt. Sein linker Unterarm liegt vor der Brust, der rechte Arm hängt am Körper herab. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwei Inschriften: Inschrift A. Γύναι Στεφάνου, | χαί(ρ)ειν, Inschrift B. Μοκοσπάτρι | Καλ(λ)ιστράτου, | χαίρειν (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,03 m; Φ : 0,04 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 63, 1917, S. 112f., Nr. 4. – CIRB 1109. – CIRB-album 1109 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 517.

25. Grabstele der Eugenia, Frau des Menemachos

Mai 1897 in Glinišče bei Kertsch gefunden, dann bei dem Antikenhändler S. Golovlev für das Museum des Melek-Česmenskij-Kurgans angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-1122).

Kalkstein. H 0,91 m; B 0,43 m; D 0,13 m.

Großer Teil der Stele abgeschlagen; es fehlt der größte Teil der Bekrönung, der Kopf und ein Teil des Unterkörpers der Frau sowie der gesamte Oberkörper des Jungen rechts. An zahlreichen Stellen, besonders im Bereich des Einsatzzapfens und der Sockelzone, bestoßen, Gesicht des Jungen links beschädigt.

Von der Bekrönung ist ein kleiner Teil des Giebels und ein Eckakroterion auf der linken Seite erhalten geblieben; laut den Beschreibungen von Škorpil, Latyšev, Kieseritzky/Watzinger und den Herausgebern des CIRB befand sich im Tympanon des Giebels eine Rosette, auf der rechten Seite noch ein Eckakroterion und über den Schrägen zwei Rosetten. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt hat. Links und rechts von ihr steht je ein Junge, die beide einen langen Chiton und einen Mantel tragen. Der Junge am linken Bildrand hat den rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt. Die Armhaltung des anderen Jungen ist nicht mehr zu ermitteln. Sowohl die Frau als auch die Jungen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Εὐγενία γυνή | Μενεμάχου, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,03 m). Auf dem Reliefgrund haben sich Spuren von blauer Farbe erhalten.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Škorpil, ZOOID XXI, 1898, S. 194f., Nr. IV (Umzeichnung der Inschrift). – IOSPE IV 370. – KW Nr. 403. – CIRB 601. – CIRB-album 601 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 546.

26. Grabstele der Psyche, Frau des Metradoros, und ihres Sohnes Mastous

1934 in Kertsch gefunden. Der untere Teil der Stele wird heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-433), der obere Teil scheint verloren zu sein.

Kalkstein. H 0,93 m; B 0,46 m; D 0,11 m.

In zwei Teile gebrochen; oberer Teil des Bildfeldes mit dem Kopf der Frau fehlt. Linke untere Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen. Wie die Abbildung bei Marti zeigt, besaßen die Pfeiler Pilasterkapitelle, die einen glatten Architrav trugen. Auf dem Architrav lag ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon, über den Schrägen befanden sich zwei Rosetten. Den Abschluß der Stele bildete eine profilierte Randleiste. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die ihren linken Ellbogen auf einen Pfeiler aufstützt. Ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt, die rechte Hand berührt ebenfalls den Pfeiler. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel, dessen Saum sie, wie aus der Abbildung bei Marti ersichtlich wird, in Höhe des Halses mit der linken Hand faßte. Links neben ihr steht ein Junge, der Hosen, eine Ärmeljacke und einen auf den Rücken geworfenen kurzen Mantel trägt, den er mit der linken Hand an seine Brust preßt. Am rechten Bildrand steht ein kleines Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und einen länglichen Gegenstand in den Händen hält. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die stark verwitterte vierzeilige Inschrift $\Psi\upsilon\chi\eta\langle\iota\rangle\ \gamma\upsilon\nu\eta\langle\iota\rangle\ \text{Μη-} | \text{τραδ\acute{o}\rho\omicron\upsilon} | \text{καὶ υἱὸς Μαστοῦ[ς]}, | \text{χαίρετε}$ (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,025 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Marti, Neopublikovannye archeologičeskie pamjatniki S. 204f., Nr. XIII (Abb. der vollständigen Stele). – CIRB 562. – CIRB-album 562 (Abb. des unteren Teils der Stele) und CD (ebenfalls nur Abb. des unteren Teils). – Kreuz, Grabreliefs Nr. 556.

27. Grabstele der Hedeia, Tochter des Asklepiades und Frau des Apollonios, und ihres Sohnes Asklepiades

Gefunden in Kertsch. Die Fundzeit ist nicht bekannt; da die Stele jedoch in der zweiten Auflage des „Ukazatel' pamjatnikov“ verzeichnet ist, die 1893 in Moskau erschien, muß die Stele vor diesem Zeitpunkt gefunden worden sein. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum.

Kalkstein. H 0,79 m; B 0,44 m; D 0,10 m.

Unterer Teil der Stele mit dem Einsatzzapfen und die Abschlußleiste oben abgesägt. An einigen Stellen bestoßen, Gesichter des Mädchens und des Jungen verscheuert.

Auf den Seitenrändern des viereckigen Bildfeldes liegt unmittelbar ein flacher Giebel auf (keine Verzierungselemente im Tympanon). Auf dem Giebel liegen drei Akroterien, von denen das mittlere durch das Absägen der Abschlußleiste fast vollständig verloren ist. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, den sie über den Kalathos auf ihrem Kopf gezogen hat. Ihren rechten Unterarm hat sie quer vor den Leib gelegt und den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Rechts neben ihr steht ein kleiner Junge, der mit einer Ärmeljacke und einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Am linken Bildrand steht ein etwas größeres Mädchen im langen Chiton, das eine Pyxis auf den Händen trägt. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die sehr zerstörte vierzeilige Inschrift Ἡδεΐα [A]σ[χ]ληπιάδου, | γυνή δὲ [Aπ]ολλωνίου, | [χα]ί υἱός [A]σκληπιάδης[ς], | [χα]ί[ρ]ετε (Höhe der Buchstaben: 0,015–0,02 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: KW Nr. 388. – CIRB 676. – CIRB-album 676 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 545.

28. Grabstele der Stratonike, Frau des Chrestos, und ihres Sohnes Charixenos

Gefunden am 20. Januar 1902 in Glinišče bei Kertsch, auf dem Hof eines Privathauses in der 5-ja Prodol'naja ul., in einem Grab. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-274).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,73–0,83 m; B 0,55–0,58 m; D 0,14 m.

Oberer Teil der Stele abgebrochen.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie stützt ihren linken Ellbogen auf eine Säule auf und scheint den Saum ihres Mantels in Halshöhe zu fassen. Ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt, die rechte Hand berührt ebenfalls die Säule. Der linke Fuß der Frau ist zurückgestellt und leicht angewinkelt, so daß sich ihr Knie durch die Gewänder abzeichnet. Rechts neben ihr steht ein kleiner Junge, der mit einem Chiton, einem kurzärmeligen Obergewand sowie einem Mantel bekleidet ist. Am linken Bildrand steht ein etwas größeres Mädchen in einem langen Chiton, das eine Schatulle auf den Händen trägt. Während der Junge und das Mädchen in Vorderansicht erscheinen, wendet sich die Frau leicht nach rechts und blickt seitlich aus dem Relief heraus. In der Sockelzone unmittelbar unter dem Relief die dreizeilige Inschrift $\Sigma\tau\rho\alpha\tau\omicron\nu\acute{\iota}\kappa\eta\ \gamma\upsilon\nu\acute{\eta}\ |\ \chi\rho\acute{\eta}\sigma\tau\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \nu\acute{\iota}\acute{\omicron}\ \chi\alpha\rho\acute{\iota}\xi\epsilon\nu\epsilon,\ |\ \chi\alpha\rho\acute{\iota}\rho\epsilon\tau\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,025 m). Auf dem Reliefgrund haben sich stellenweise Spuren von blauer Farbe erhalten.

1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 47, Nr. 43 (Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 385. – CIRB 289. – Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva S. 265. – Fedosseva S. 99 (nur Abb. der Stele). – CIRB-album 289 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 538 mit Abb. 46.

29. Grabstele des Diodoros, Sohn des Eros, und seiner Tochter Psyche

Gefunden am 10. April 1910 in Kertsch, auf dem Hof des Hauses von L. Katarljukov in der 3-ja Bulganakskaia ul. (Haus Nr. 3). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-209).

Kalkstein. H 0,94 m; B 0,44–0,46 m; D 0,15–0,16 m.

Teil der linken oberen Ecke und des Einsatzzapfens abgeschlagen. An mehreren Stellen be-
stoßen. Gesichter des Jungen und des Mädchens stark beschädigt, das der Frau verrieben.

Auf dem viereckigen oblongen Bildfeld liegt ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Am linken Bildrand steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Der rechte Arm ist in den Bausch des Mantels eingewickelt und der linke Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Sie reicht einem rechts neben ihr stehenden Jungen die rechte Hand. Dieser trägt einen kurzen Chiton und einen auf den Rücken fallenden Mantel. Auf einem Postament am rechten Bildrand steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift Διόδωρος υἱὸς Ἐρωτος καὶ | Ψυχῆ θυγατρὸς, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,025 m). Auf dem Reliefgrund und den Kleidern der Figuren haben sich Spuren von blauer und blaßroter Farbe erhalten.

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 40, 1911, S. 96f., Nr. 6 (Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 389. – CIRB-album 389 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 541.

30. Grabstele der Pothousa, Tochter des Apollonios, des Apollonios, Sohn des Apollonios, und des Eros, Sohn des Hermogenes

Ende 1850 in Glinišče bei Kertsch gefunden, in einem Kurgan. Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. Π.1850.30).

Kalkstein. H 0,81 m; B 0,29–0,35 m; D 0,12 m.

Absplitterungen an den Rändern der Stele, in der Sockelzone einige herausgehauene Vertiefungen. An mehreren Stellen, besonders am rechten oberen Rahmen, bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Kein Anthemion. Am rechten Rand des viereckigen Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihr rechter Unterarm ist quer vor den Leib gelegt und der linke Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Auf dem Kopf trägt sie ein Diadem. Links neben ihr steht ein Junge, der mit einer Ärmeljacke, enganliegenden Hosen, Stiefeln und einem über die Schultern fallenden Mantel bekleidet ist. Die linke Hand hat er auf seine Brust gelegt; mit der anderen Hand faßt er die rechte Hand eines neben ihm stehenden, etwa drei Köpfe kleineren Jungen, dessen Kleidung der seinigen entspricht. Sowohl die Frau als auch die beiden Jungen erscheinen in Vorderansicht. Die Frau und der neben ihr stehende Junge scheinen auf einer kleinen Anhöhe zu stehen. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift (Zeile 1 und 2 zwischen Linien) Ποθοῦσα Ἀπολλωνίου, | Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίου, | Ἔρωσ Ἑρμογένου, | χα(ί)ρετε (Höhe der Buchstaben: 0,01–0,025 m). Das Relief war mit verschiedenen Farben bemalt, die sich allerdings nicht erhalten haben: Der Grund des Reliefs war schwarzblau, die Ärmeljacken der Jungen hellblau, die Hosen blaßrot, die Schuhe aller Figuren schwarz, das Diadem der Frau goldfarben, ihr Chiton ziegelrot (mit einem dunkelvioletten Saum unten), ihr Mantel blau. Alle Figuren hatten rotbraune Haare, hellrote Gesichter und schwarze Augen.

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 70. – KW Nr. 405. – CIRB 494. – Davydova, Bosporskije nadgrobnje rel'efy S. 10f., Kat.-Nr. 14 (Abb.). – CIRB-album 494 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 557 mit Abb. 48.

31. Grabstele des Diophantos und des Phileros, Söhne des Timotheos

Herbst 1845 bei Kertsch gefunden, bei Ausgrabungen in der Nähe der Karantinnaja doroga, in einem Kurgan (diente zur Überdeckung eines Grabes). Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. ΠΑΗ.150).

Kalkstein. H 0,70 m; B 0,41 m; D 0,14 m.

Absplitterungen an den Rändern der Stele, Gesichter der Figuren verrieben.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen ein Epistyl liegt. Auf dem Epistyl wiederum liegt ein Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon; auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei glatte Akroterien. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, an die die Spitze des Giebels anstößt. Am rechten Bildrand steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihr rechter Unterarm ist quer vor den Leib gelegt und der linke Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Links neben ihr stehen auf einem profilierten Postament zwei Jungen. Beide sind bekleidet mit Ärmeljacken, Hosen und Mänteln und halten anscheinend einen Vogel in den Händen. Am linken Bildrand steht ein weiterer Junge, der eine Ärmeljacke trägt und seine rechte Hand in Richtung des links auf dem Postament stehenden Jungen emporgehoben hat. Sowohl die Frau als auch die Jungen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\Delta\iota\acute{\omicron}\phi\alpha\langle\nu\rangle\tau\omicron\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \Phi\iota\lambda\epsilon\rho\omega\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\mu\omicron\theta\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\varsigma,\ \chi(\acute{\alpha}\tilde{\iota})\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,02 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 79. – KW Nr. 426, Taf. XXX. – CIRB 670. – Davydova, Bosporskije nadgrobnje rel'efy S. 10f., Kat.-Nr. 15 (Abb.). – CIRB-album 670 (Abb.) und CD. – von Behren, Grabreliefs als Quelle S. 197f., Abb. 38. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 548 mit Abb. 47.

32. Grabstele des Antisthenes, Sohn des Patasios, und des Ptolemaios, Sohn des Apollonios

Fundort und -zeit unbekannt; November 1892 in Kertsch bei E. Zaporožskij angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum.

Kalkstein. H 0,54 m; B 0,28 m; D 0,09 m.

Oberer Teil der Stele bis zu den Schultern des Mannes abgebrochen und verloren. Oberfläche des Steins etwas verwittert, Gesicht des Jungen abgerieben.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen. Am rechten Bildrand steht ein Mann, der mit einem die rechte Schulter freilassenden Mantel bekleidet ist. Sein rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt, sein linker Unterarm hingegen, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt. Links neben ihm steht ein Junge, der in einen Mantel gehüllt ist und seinen rechten Arm in dessen Bausch eingewickelt hat. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift Ἀντισθένη Πατα- | σίου καὶ Πτολεμαῖ- | ε Ἀπολλωνίου, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,022 m). Auf der Kleidung haben sich Spuren von roter Farbe, auf dem Reliefgrund Spuren von hellblauer Farbe erhalten.

1. Jh. v. Chr.

Lit.: IOSPE IV 234. – KW Nr. 521. – CIRB 270. – CIRB-album 270 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 732.

33. Grabstele des Promethos, Sohn des Agathous, und des Promethos, Bruder des Agathous

April 1955 auf dem Mithradatesberg in Kertsch gefunden, in der 2-ja Mitridatskaja ul. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-129).

Kalkstein. H 0,52 m; B 0,30 m; D 0,10 m.

Oben und unten abgeschlagen; oberer Teil des Bildfeldes mit dem Oberkörper des Mannes fehlt. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesicht des Jungen verrieben.

Links im Bildfeld steht ein junger Mann mit überkreuzten Beinen, der mit enganliegenden Hosen, einer kurzen Ärmeljacke und einem über den Rücken geworfenen Mantel bekleidet ist. Er stützt sich auf einen Pfeiler (?) auf, an dem ein großer ovaler Schild lehnt. Rechts neben ihm steht ein Junge, der in einen langen Mantel gehüllt ist. Seinen rechten Arm hat er in den Bausch des Mantels eingewickelt, seinen linken Unterarm hingegen, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, hat er vorgestreckt. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift Πρόμηθε υἱὲ | Ἀγαθοῦ καὶ ἀδελ- | φε Ἀγαθοῦ Πρόμηθε, | χάριστε (Höhe der Buchstaben: 0,02 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Čuistova S. 245, Abb. 10. – CIRB 499. – CIRB-album 499 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 840.

34. Grabstele des Herakleides, Sohn des Gasteis

Gefunden wahrscheinlich in Kertsch. 1856 von Oberst Westmacott nach Großbritannien überführt, seitdem aufbewahrt in London, British Museum (Inv. 1856.7–10.22).

Kalkstein. H 0,71 m; B 0,49 m.

An zahlreichen Stellen bestoßen. Gesichter der Figuren zerstört.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und Kyma-Kapitellen, auf denen sich ein flacher Bogen erhebt. Auf den Ecken der beiden Pfeiler liegt ein Akanthusblatt, das auf die Schmalseite der Stele übergreift. Über dem Bogen zwei Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste. Am rechten Bildrand steht ein Mann, der mit einem Chiton und einem langen Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat. Auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Links neben ihm steht ein junger Mann, der ebenfalls einen kurzen Chiton sowie einen Mantel trägt und seinen linken Arm auf einen niedrigen Pfeiler aufstützt. Der rechte Arm liegt quer vor dem Leib und berührt ebenfalls den Pfeiler. Am linken Bildrand steht ein kleiner Junge, der mit einem kurzen Chiton bekleidet ist. Seine rechte Hand liegt an der Hüfte, mit der linken Hand scheint er ein Tuch an seine Brust zu pressen. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Ἡρακλείδῃ Γάστειος, | χαῖρε.

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Newton S. 42, Nr. CXCIII. – IOSPE II 161. – KW Nr. 536, Taf. XXXVII. – CIRB 607. – CIRB-album 607 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 777.

35. Grabstele des Pantakles, Sohn des Gadikios

März 1880 in Anapa gefunden. Heute aufbewahrt in Tbilissi, Staatliches Museum von Georgien.

Weißer Marmor. H 0,77 m; B 0,39–0,40 m; D 0,07 m.

Absplitterungen am linken Seitenrand, Gesichter der Figuren beschädigt.

Die glatten Seitenränder der Stele schließen sich nach oben zu einem Bogen zusammen. Darüber liegt eine profilierte Randleiste, die den Abschluß der Stele bildet. In den Zwickeln zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld steht ein Mann, der den rechten Arm in den Bausch seines Mantels eingewickelt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt hat. Links neben ihm steht eine Frau von sehr niedriger Statur, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihre Armhaltung entspricht der des Mannes. Sowohl der Mann als auch die Frau erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Παντακλῆς | Γαδικείου, | χαιρε (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,03 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: IOSPE II 420. – KW Nr. 351. – CIRB 1196. – CIRB-album 1196 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 717.

36. Grabstele des Areiphilos, Sohn des Demetrios, und seiner Tochter Theophile

Januar 1900 in Glinišče bei Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses Nr. 51 in der 5-ja Prodol'naja ul., in einem Grab. 1945 aus dem Archäologischen Museum Kertsch ins Staatliche Museum der Bildenden Künste A. S. Puškin in Moskau gelangt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. II 1a 820).

Kalkstein. H 0,73 m; B 0,35–0,45 m; D 0,12 m.

An mehreren Stellen bestoßen.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Pilasterkapitellen, auf denen sich ein profilierter Bogen erhebt. Den Abschluß der Stele bildet eine breite Randleiste. Links im Bildfeld steht ein bärtiger Mann, der mit einer kurzen gegürteten Ärmeljacke, Hosen und einem auf der rechten Schulter fixierten Mantel bekleidet ist. Mit seiner linken Hand hält er in Brusthöhe seinen Mantel fest, der rechte Arm hängt am Körper herab. Rechts neben ihm steht ein kleines Mädchen in Chiton und langem Mantel, in dessen Bausch es seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift Ἀρείφιλε υἱὲ | Δημητρίου | καὶ θυγάτηρ Θεοφίλη, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,025 m). Die dritte Zeile sowie die letzten beiden Buchstaben der vierten Zeile sind, wie bereits Škorpil angemerkt hat, von einer anderen Hand hinzugeschrieben worden, so daß die Zeilen 2, 3 und 4 aufgrund des Platzmangels fast nicht voneinander getrennt sind. Auf dem Reliefgrund haben sich Spuren von hellblauer Farbe erhalten.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 235. – KW Nr. 352. – CIRB 355. – Akimova S. 216, Nr. 150, Abb. 150. – CIRB-album 355 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 718.

37. Grabstele des Kolidion, seiner Frau Chanika und ihres Sohnes Demetrios

Juni 1895 in Glinišče bei Kertsch gefunden, auf dem Hof eines Privathauses. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-397).

Kalkstein. H 0,97 m; B 0,53 m; D 0,15 m.

Gesichter der Figuren etwas bestoßen.

Das Bildfeld wird von zwei sehr niedrigen Pfeilern mit Basen und Pilasterkapitellen eingefasst, darauf nach innen ein hoher Bogen, nach außen eine nach oben laufende Randleiste, die auch den oberen Abschluß der Stele bildet. In den Zwickeln zwischen Bogen und Randleiste zwei Volutenranken, die aus den Pilasterkapitellen herauszuwachsen scheinen, über dem Scheitel des Bogens zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld stehen eine Frau in Chiton und über den Kopf gezogenen Mantel sowie ein Mann in Ärmeljacke, Hosen und Mantel, die sich die rechte Hand reichen. Zwischen ihnen steht ein mit Jacke und Chlamys bekleideter Knabe, der seinen rechten Arm herabhängen läßt und die Linke vor der Brust hält. Am linken Bildrand steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und eine runde Büchse auf den Händen trägt. Alle vier Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift $\text{Κολιδίων καὶ γυναῖκα | Χανίκα καὶ υἱὸν | Δημήτριον, | χαίρετε}$ (Höhe der Buchstaben: 0,025 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 223. – KW Nr. 418, Taf. XXIX. – CIRB 442. – Wąsowicz, *Serviteurs* S. 234, Abb. 5. – Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 120f., Taf. II.4. – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa* S. 399, Taf. III.11. – Schumacher S. 87, Abb. 38. – CIRB-album 442 (Abb.) und CD. – von Behren, *Sklaven und Freigelassene* S. 171f., Abb. 1. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 628.

38. Grabstele der Alexandra, Frau des Apollonios, ihres Sohnes Apollonios und ihrer Mutter Hedyn

Gefunden am 6. April 1912 in Glinišče bei Kertsch, auf dem Hof von I. Kondratov in der 5-ja Prodol'naja ul., über einem alten Grabmal. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-194).

Feinkörniger Kalkstein. H 1,71 m; B 0,61–0,64 m; D 0,13–0,17 m.

An mehreren Stellen bestoßen, im unteren Stelenbereich ist ein Stück des Steines vertikal herausgeschnitten worden (wahrscheinlich für eine Eisenklammer).

Auf dem oberen Rahmen des nahezu quadratischen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien und über den Schrägen zwei achtblättrige Rosetten. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine Randleiste, auf die das Mittelakroterion übergreift. Im Bildfeld sind zwei stehende Frauen dargestellt, die sich einander leicht zuwenden und die rechte Hand reichen. Beide sind mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet, dessen Saum sie in Halshöhe mit der linken Hand fassen. Zwischen ihnen steht ein kleiner Junge, der einen langen Chiton und einen Mantel trägt. Am linken Bildrand steht ein etwas größeres Mädchen, ebenfalls in Chiton und Mantel, das ein Gefäß mit kegelförmigem Deckel in den Händen hält. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. Unmittelbar unter dem Relief die dreizeilige Inschrift Ἀλεξανδρέα γυνή Ἀπολλωνίου | καὶ Ἀπολλώνιε υἱὲ καὶ Ἡδὺν μήτηρ | Ἀλεξανδρέας, χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,025 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 49, 1913, S. 65f., Nr. 3 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 269. – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 398, Taf. II.8. – Fedosseva S. 101 (nur Abb. der Stele). – Matkovskaja, Obraz bosporjanki S. 92, Abb. 20. – CIRB-album 269 (Abb. der Stele und Abklatsch) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 662.

39. Grabstele des Apollonios und des Sokrates, Kinder des Pothos

Am 29. Januar 1912 beim Antikenhändler I. Pekerov angekauft (nach dessen Auskunft auf dem Hof eines Privathauses in Glinišče bei Kertsch gefunden)¹. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-247).

Grobkörniger Kalkstein. H 0,67 m; B 0,35–0,39 m; D 0,13–0,14 m.

An mehreren Stellen bestoßen.

Auf dem viereckigen Bildfeld liegt ein glatter Giebel mit einer vielblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei Akroterien. Über den Schrägen zwei vielblättrige Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine Randleiste, auf die das Mittelakroterion übergreift. Im Bildfeld steht ein mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleideter Mann. Seinen Kopf hat er leicht dem links neben ihm stehenden Hermes zugewandt, mit dem er im Handschlag verbunden ist. Hermes ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke, Hosen und einem auf der rechten Schulter fixierten Mantel. Er trägt einen Petasos auf dem Kopf und hält ein langes Kerykeion in seiner linken Hand. Zwischen den beiden Figuren hockt ein Knabe auf dem Boden, der mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Ἀπολλ<λ>ώνιος καὶ | Σωκράτης τέκνα | Πόθου, χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,015 m). Die Worte τέκνα Πόθου sind erst hinzugefügt worden, als die übrigen Worte der Inschrift schon eingemeißelt waren. In den Vertiefungen der Buchstaben hat sich rote Farbe erhalten.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 49, 1913, S. 66–68, Nr. 4 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift; Fundumstände, Umzeichnung und Kommentar sind fehlerhaft auf S. 68 unter Nr. 5 abgedruckt). – CIRB 354. – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 395, Taf. III.5. – CIRB-album 354 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 779 mit Abb. 79.

¹ Die Herausgeber des CIRB geben hingegen an, daß die Stele im Dezember 1912 in Glinišče bei Kertsch gefunden worden sei, auf dem Grundstück des Hauses Nr. 17 in der Predel'naja ul.

40. Grabstele der Polla und ihres Sohnes Apollos

Mai 1878 in Kertsch gefunden, am Nordabhang des Mithradatesberges, nicht weit vom Alten Friedhof entfernt. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 5699/12).

Kalkstein. H 0,69 m; B 0,37 m; D 0,18 m.

In zwei Teile gebrochen (Bruch verläuft durch die rechte obere Ecke). An der linken Seite der Stele fehlt die Säule, ein Teil des Bogens und die Rosette. Kopf des Jungen abgeschlagen, Gesichter der Frau und des Mannes verscheuert.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Säulen mit Basen und Kapitellen, auf denen sich ein Bogen erhebt. In den Zwickeln befinden sich zwei Rosetten. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, die wie die Basen und die Kapitelle auf die Schmalseiten übergreift. Links im Bildfeld steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat ihre Hände unter der Brust aufeinandergelegt und einen Zipfel des Mantels über den linken Unterarm gelegt. Am rechten Bildrand steht ein bärtiger Mann, der einen Mantel trägt, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Zwischen der Frau und dem Mann steht ein Junge, dessen Bekleidung und Armhaltung der des Mannes entspricht. Alle drei Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Πόλλα καὶ (υ)ιῆ Ἀπ- | ολλώ, χαίρετε (Höhe der Buchstaben: ca. 0,02 m).

1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Comptes-rendus de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1878, S. XXII. – Stephani, Comptes-rendus de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1880, S. 133f., Nr. 8. – IOSPE II 106. – KW Nr. 397. – CIRB 703. – CIRB-album 703 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 617.

41. Grabstele des Panphilos, Sohn des Panphilos

Fundort und -zeit unbekannt. Aus Kertsch ins Staatliche Historische Museum Moskau überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. 24953/1).

Kalkstein. H 0,80 m; B 0,46–0,47 m; D 0,17 m.

An mehreren Stellen, besonders auf der rechten Seite, bestoßen. Gesicht des Jungen abgeschlagen.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Kapitellen, auf denen ein schmaler Architrav liegt. Darauf ein niedriger profilierter Giebel mit einer Rosette im Tympanon, auf dem Giebel wiederum drei Akroterien, von denen das mittlere auf die profilierte Randleiste übergreift. Über den Schrägen zwei große Rosetten. Links im Bildfeld steht eine Frau, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie stützt ihren linken Ellbogen auf den rechten Unterarm, den sie quer vor den Leib gelegt hat, auf. Mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Am rechten Bildrand steht ein etwas kleinerer junger Mann, der eine gegürtete Ärmeljacke, enganliegende Hosen, Stiefel und einen Mantel trägt, der ihm auf den Rücken fällt. In der linken Hand hält er eine Buchrolle. Zwischen der Frau und dem Mann steht ein kleiner Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und seine Arme vor dem Bauch verschränkt hat. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Πάνφιλε Πανφίλου, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: ca. 0,025 m).

1. Jh. v. Chr.

Lit.: IOSPE IV 332. – KW Nr. 397a. – CIRB 485. – CIRB-album 485 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 605 mit Abb. 53.

42. Grabstele des Pharnakes, Sohn des Hoplon, seiner Frau Metrophila, seiner Tochter Parthena und seiner Söhne Pharnakes und Hypsignonos

Fundort und -zeit unbekannt; August 1894 in Kertsch bei E. Zaporožskij für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-164).

Kalkstein. H 1,16 m; B 0,54–0,57 m; D 0,16 m.

Unten abgeschlagen und an mehreren Stellen bestoßen. Gesichter der Figuren beschädigt.

Die Stele wird von einem Giebel mit wulstigen Schrägen bekrönt, darauf drei nur angedeutete Akroterien. In die Stele wurde eine große, viereckige Vertiefung gehauen, in die wiederum ein niedriges oblonges Bildfeld eingetieft wurde; über diesem Bildfeld ist ein schmaler leerer Streifen stehengeblieben, unter dem Bildfeld eine Sockelzone für die Inschrift. Im Zentrum des Bildfeldes steht ein Mann, der mit einer gegürteten Ärmeljacke, enganliegenden Hosen und einem Mantel bekleidet ist, der ihm auf den Rücken fällt. Mit der linken Hand hält er den Mantel vor der Brust fest, seine rechte Hand reicht er der links neben ihm stehenden Frau. Diese wiederum trägt einen langen Chiton und einen Mantel, den sie über den Kalathos auf ihrem Kopf gezogen hat. Mit der Linken faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Rechts neben dem Mann steht eine weitere Frau, die wie die erste mit einem langen Chiton und einem über den Kalathos gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt und der linke Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt; mit der linken Hand faßt sie ebenfalls in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Neben den beiden Frauen, an den Rändern des Bildfeldes, stehen zwei Jungen. Beide sind mit langen Mänteln bekleidet, in die sie jeweils ihren rechten Arm eingewickelt haben; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die fünfzeilige Inschrift $\Phi\alpha\rho\nu\acute{\alpha}\kappa\eta\varsigma \text{ } \omicron\pi\lambda\omega\nu\omicron\varsigma \mid \kappa\alpha\iota \gamma\upsilon\nu\eta \text{ } \text{Μητροφίλα} \mid \kappa\alpha\iota \text{ } \theta\upsilon\gamma\acute{\alpha}\tau\eta\rho \text{ } \text{Παρθένα} \mid \kappa\alpha\iota \text{ } \nu\iota\omicron\iota \text{ } \Phi\alpha\rho\nu\acute{\alpha}\kappa\eta\varsigma \text{ } \kappa\alpha\iota \mid \text{ } \Upsilon\psi\acute{\iota}\gamma\omicron\nu\omicron\varsigma, \chi\acute{\alpha}\iota\rho\epsilon[\tau\epsilon]$ (Höhe der Buchstaben: 0,017 m).

1. Jh. v. Chr.

Lit.: IOSPE IV 213. – KW Nr. 440, Taf. XXX. – CIRB 527. – Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* S. 377f. – CIRB-album 527 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 668.

43. Grabstele der Chreste, der Italia und der Kleonike, Töchter des Monimos, und seines Sohnes Maes

Anfang März 1901 in Glinišče bei Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-307).

Kalkstein. H 0,99 m; B 0,51 m; D 0,17 m.

Unten abgebrochen und obere rechte Ecke mit dem Akroterion abgeschlagen. Alle Köpfe und Figur des Mädchens stark beschädigt. An zahlreichen Stellen bestoßen.

Auf dem oberen Rahmen des oblongen Bildfeldes liegt ein glatter, vortretender Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien (rechtes Akroterion heute zerstört). Über den Schrägen zwei Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste. Im Bildfeld steht eine Frau in Chiton und über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm gewickelt hat, während ihr linker Arm unter dem Mantel am Körper herabhängt. Rechts neben ihr stehen zwei etwas kleinere Frauen, die ebenfalls mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet sind und sich die Hand reichen. Am rechten Bildrand steht ein Junge, der eine gegürtete Ärmeljacke und einen auf den Rücken geworfenen Mantel trägt. In seiner rechten Hand hält er eine Weintraube, die er zu der links von ihm stehenden Frau emporhebt. Am linken Bildrand steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und in den Händen eine Büchse trägt. In der Sockelzone zwischen Linien die sehr sorgfältig eingemeißelte vierzeilige Inschrift *Χρήστη καὶ Ἰταλία | καὶ Κλεονείκη, θυγα- | τέρες Μονίμου, καὶ | υἱὲ Μάη, χαίρετε* (Höhe der Buchstaben: 0,03 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 472. – KW Nr. 439a., Taf. XXX. – CIRB 546. – Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* S. 377. – CIRB-album 546 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 549.

44. Grabstele der Kinder des Gaios

Am 16. November 1911 vom Museum Kertsch bei O. Černomorčenko, dem Kosaken der Tamanskaja stanica, angekauft (nach dessen Worten in Taman gefunden). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-424).

Kalkstein. H 0,63 m; B 0,28–0,32 m; D 0,18–0,19 m.

Absplitterungen an den Rändern der Stele, in der Sockelzone mehrere herausgehauene Vertiefungen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren zerstört. Bis auf das am rechten Bildrand stehende Mädchen weisen die Körper aller Figuren eine herausgehauene Vertiefung auf.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon; auf den beiden Ecken des Rahmens zwei Akroterien. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld stehen auf einem Postament drei Mädchen (rechts) und drei Jungen (links), von rechts nach links an Größe abnehmend. Die Mädchen sind bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt haben; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Die Jungen, deren Armhaltung die der Mädchen entspricht, tragen einen Mantel. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Τέκνα | Γαίου, | χαί[ρ]ετε (Höhe der sehr grob eingehauenen Buchstaben: 0,03–0,05 m).

2. Jh. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 45, 1912, S. 14f., Nr. 6 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 1090. – CIRB-album 1090 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 671.

45. Grabstele der Athenais, Frau des Gaios Ioulios Sestilios

März 1879 auf dem Nordabhang des Mithradatesberges in Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 18819).

Kalkstein. H 1,01 m; B 0,53 m; D 0,16 m.

Rechte Ecke des Einsatzzapfens abgebrochen. An einigen Stellen bestoßen; Gesichter der Figuren verrieben.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen sich ein flacher Bogen erhebt. Auf dem Scheitelpunkt des Bogens und den zwei Voluten, die aus den Pfeilern wachsen, liegt ein Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen, niedriger Rückenlehne und einem Kissen. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Vor ihr, am rechten Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und sich der Frau leicht zuwendet. Das linke Bein des Mädchens ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch das Gewand abzeichnet. Auf den Händen trägt es eine große Büchse mit kegelförmigem Deckel. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Ἀθηναῖς γυνή | Γαίου Ἰουλίου Σεστιλίου, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,03–0,035 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1878 et 1879, S. LIX. – Stephani, Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1880, S. 133, Nr. 7. – IOSPE II 214. – KW Nr. 171, Taf. XII. – CIRB 572. – CIRB-album 572 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 284.

46. Grabstele der Benzeis, Tochter des Mokaporis

Fundort und -zeit unbekannt; Februar 1882 in Kertsch bei B. Buxel für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-425).

Kalkstein. H 1,12 m; B 0,47–0,48 m; D 0,15–0,18 m.

Unterer Teil der Stele mit dem Einsatzzapfen und die linke obere Ecke abgebrochen. Kopf des Mädchens fast vollständig abgeschlagen, Gesicht der Frau sehr stark verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlußleiste anstößt. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Die Abschlußleiste, der Rand des Giebels sowie die Eckakroterien greifen auf die Seitenflächen der Stele über. In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach links auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen, niedriger Rückenlehne und einem Kissen. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren linken, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der rechten Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Hinter dem Sessel, am rechten Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und sich in Richtung der Frau wendet. Ihr linkes Bein ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch das Gewand abzeichnet. In den Händen trägt das Mädchen eine große Büchse mit zylinderförmigem Deckel. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Βενζεί θυγάτηρ | Μοκαπόρεος, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,03–0,035 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Latyshev, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique 1882–1888*, S. 8, Nr. 5. – IOSPE II 223 und S. 305, ad n° 223. – KW Nr. 183, Taf. XIII. – CIRB 663. – Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 124, Taf. III.3. – CIRB-album 663 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 305.

47. Grabstele der Hellas, Frau des Menodoros

Fundort und -zeit unbekannt; 1856 aus Kertsch nach Großbritannien überführt, seitdem aufbewahrt in London, British Museum (Inv. 1856.7-10.15).

Kalkstein. H 1,56 m; B 0,535–0,585 m; D 0,13 m.

Spitze des linken Eckakroterions abgeschlagen, Bogen gebrochen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren sehr stark zerstört.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, die einen Bogen tragen. Aus den Kapitellen wachsen zwei Halbpalmetten. In den Zwickeln zwei fünfblättrige Rosetten. Auf dem Scheitelpunkt des Bogens liegt ein profilierter Giebel mit einer fünfblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei freigearbeitete Palmettenakroterien. Die Eckakroterien, das Giebelgeison und die Pfeilerkapitelle greifen auf die Seitenflächen der Stele über. In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und einem Kissen; die Armlehne ist mit der Figur einer Sphinx geschmückt. Die Frau ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt hat. Ihre rechte Hand liegt auf dem Schoß, mit der Linken faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Direkt hinter dem Lehnstuhl, am linken Bildrand, steht ein kleines Mädchen, das sich in Richtung der Frau wendet. Es ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel und trägt eine große Büchse auf den Händen. Vor der Frau, am rechten Bildrand, steht ein weiteres, etwas größeres Mädchen in Vorderansicht. Es ist ebenfalls mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet und scheint ein Tuch in seinen Händen zu halten. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Ἑλλάς γυνή | Μηνοδώρου, | χάρει.

Ende des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: McPherson S. 49, Nr. 13. – Newton S. 43, Nr. CXCVII. – IOSPE II 228. – KW Nr. 202, Taf. XIII. – CIRB 398. – CIRB-album 398 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 326.

48. Grabstele der Theonike, Frau des Demetrios

Gefunden auf dem Mithradatesberg in Kertsch. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 17452/1).

Kalkstein. H 1,30 m; B 0,58–0,60 m; D 0,20 m.

Oberer Teil der Stele abgebrochen, unterer Teil mit dem Einsatzzapfen weggeschnitten. Linker Rahmen teilweise, rechter Rahmen fast vollständig abgesplittert; Stele vor allem an der linken Seite stark bestoßen. In der Sockelzone zwei größere herausgehauene Vertiefungen. Köpfe der Mädchen ganz, Kopf der Frau und das Gewand fast vollständig abgeschlagen. In die Sockelzone wurden (wahrscheinlich bei der abermaligen Verwendung der Stele) sog. Tamga-Zeichen eingeritzt.

In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem Lehnstuhl mit geschnitzten Beinen. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; sie stützt den linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Hinter dem Stuhl, am linken Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Es hat seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt und stützt den Ellbogen des linken Armes auf die rechte Hand auf. Vor der Frau, am rechten Bildrand, steht ein weiteres, etwas größeres Mädchen, das ebenfalls einen langen Chiton und einen Mantel trägt. Es hat sein linkes Bein leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch die Gewänder abzeichnet. Auf den Händen trägt das Mädchen eine Büchse mit konischem Deckel. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\Theta\epsilon\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\chi\eta \gamma\upsilon\nu\eta \mid \Delta\eta\mu\eta\tau\rho\acute{\iota}\omicron\upsilon, \chi\acute{\alpha}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,035–0,05 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 232 (Abb.). – KW Nr. 192. – Solomonik, Sarmatskie znaki S. 99f., Nr. 44 (Abb.). – CIRB 424. – CIRB-album 424 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 333.

49. Grabstele der Parthena, Tochter des Chrestion

Mai 1889 rechts der Karantinnoe šosse in Kertsch gefunden, gegenüber dem Haus Nr. 86 beim städtischen Schlachthof. Unterer Teil der Stele heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-401).

Kalkstein. H 1,00 m; B 0,48 m; D 0,14 m.

In drei Teile gebrochen. Unteres Fragment der Stele sehr stark bestoßen, Gesichter des Mädchens und des Jungen verrieben.

Wie aus der die ganze Stele zeigenden Abbildung bei Kieseritzky/Watzinger hervorgeht, lag auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes ein profiliertes Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei freigearbeitete Akroterien.¹ In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen, niedriger Rückenlehne und zwei Kissen. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der linken Hand faßte sie, wie aus der Abbildung bei KW hervorgeht, in Halshöhe den Saum des über den Kopf gelegten Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Hinter dem Stuhl, am linken Bildrand, steht ein Junge in Vorderansicht, der mit einem kurzen Chiton bekleidet ist und über seine linke Schulter ein Tuch geworfen hat, das er mit der rechten Hand an seinen Körper preßt. Am rechten Bildrand steht ein Mädchen, das sich der sitzenden Frau leicht zugewandt hat. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel und trägt eine große Pyxis auf den Händen. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Παρθένα Χρηστίου | υνοϋ, χαϊρε (Höhe der Buchstaben: 0,025 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II, S. 306, Nr. 255¹. – KW Nr. 247, Taf. XVI. – CIRB 487. – CIRB-album 487 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 349.

¹ Die Abbildung von KW wird noch einmal reproduziert im CIRB-album.

50. Grabstele der Arete, Tochter des Sarapion

1886 auf dem Tatarenfriedhof in Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 17452/2).

Kalkstein. H 1,35 m; B 0,51 m; D 0,16 m.

Rechte untere Ecke abgeschlagen, Absplitterungen an der Abschlufleiste. Größere herausgehauene Vertiefung in der Sockelzone, Gesichter der Figuren etwas verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere, auf Spiralen sitzende Akroterion an die profilierte Abschlufleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Scheiben mit einer sechsblättrigen Blüte. Im Bildfeld sitzt eine Frau en face auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und hoher Rückenlehne. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der linken Hand faßt sie in Wangenhöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Rechts neben der Frau steht in Vorderansicht ein Mädchen in Schrittstellung, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine sich nach unten verjüngende Büchse mit Deckel trägt. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Ἀρέτη θυγάτηρ Σαρα- | πίωνος, χάρις (Höhe der Buchstaben in der ersten Zeile: 0,03 m; in der zweiten Zeile: 0,025 m). Der Steinmetz hatte zuerst γυνή geschrieben, das Wort dann ausgemeißelt und in θυγάτηρ verbessert, das jetzt in Rasur steht.

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 220. – KW Nr. 185, Taf. XIII. – CIRB 581. – CIRB-album 581 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 300.

51. Grabstele der Theophile, Frau des Alexandros

Gefunden am 28. Januar 1926 in Novyj Karantin/Kertsch, auf dem Grundstück der Datscha von Fel'dstejn, dann beim Finder Sochalev für das Museum Kertsch angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-1141).

Feinkörniger Kalkstein. H 1,45 m; B 0,60 m; D 0,21 m.

Unterer Teil der Stele abgebrochen. An zahlreichen Stellen bestoßen, linke Doppelrosette abgeschlagen. Gesichter der Figuren stark abgerieben.

Über dem viereckigen Bildfeld drei Doppelrosetten, dann ein profilierter Giebel mit einem Schild im Tympanon. Auf dem Giebel wiederum liegen auf Voluten drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlusleiste anstößt. Über den Schrägen zwei sechsblättrige Rosetten. In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau en face auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und hoher Rückenlehne. Die Armlehnen des Stuhls sind mit den Figuren von Sphingen geschmückt. Die Frau ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel und hat ihre in den Bausch des Mantels eingewickelten Arme vor der Brust verschränkt. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Rechts und links neben dem Lehnstuhl stehen zwei Mädchen, die beide mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet sind. Das am linken Bildrand stehende Mädchen hat seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt und stützt den Ellbogen des linken Armes auf die rechte Hand und seinen Kopf auf die linke Hand auf. Das andere Mädchen trägt eine große Büchse auf den Händen, die es in Richtung der Frau hält. Beide Mädchen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Θεοφιλή γυνή | Ἀλεξάνδρου, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,043 m).

Ende des 1. Jhs. v. Chr. (?)

Lit.: Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora* S. 81f., Nr. XVI, Abb. 17. – CIRB 881. – CIRB-album 881 (Abb.) und CD. – von Behren, *Grabreliefs als Quelle* S. 198, Abb. 39. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 325.

52. Grabstele der Makaria, Frau des Kallimachos, und ihrer Tochter Masatis

Juli 1925 im Dorf Koš-Kuj (Leninskij rajon, heute Tasunovo) gefunden, am 3. Juli 1925 dann bei dem Finder, dem Maurer Pupkov, für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-127).

Kalkstein. H 1,06 m; B 0,58 m; D 0,16 m.

Oberer Teil der Stele abgebrochen. Sehr stark bestoßen, Gesichter der Figuren zerstört.

Im Bildfeld sitzen sich zwei Frauen in Dreiviertelansicht auf Lehnstühlen mit gedrechselten Beinen gegenüber. Beide sind bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel. Die im Bildfeld links sitzende Frau hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt; sie stützt den linken Ellbogen auf ihre rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Kleiderdrapierung und Armhaltung entsprechen denen der rechts im Bildfeld sitzenden Frau, die allerdings ihren linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und mit der rechten Hand den Mantelsaum faßt, so daß die Haltung der Arme spiegelbildlich erscheint. Beide Frauen haben ihre Füße auf einen Schemel gestellt. Zwischen den beiden Frauen steht ein Mädchen in Vorderansicht, dessen Körper von den Beinen der Frauen zur Hälfte verdeckt wird. Das Mädchen ist bekleidet mit einem langen Chiton und trägt eine große Büchse mit zylinderförmigem Deckel auf den Händen. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift *Μακαρία γυνή Καλλιμά- | χου καὶ θυγάτηρ Μάσα- | [τις], χαίρετε* (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,03 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora* S. 82f., Nr. XVII, Abb. 18. – CIRB 969. – CIRB-album 969 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 431.

53. Grabstele der Psyche, Frau des Alexandros, und ihrer Tochter Prote

Fundort und -zeit unbekannt; Mai 1894 in Kertsch bei N. Kolkovskij für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-793).

Kalkstein. H 1,13 m; B 0,60 m; D 0,15 m.

In zwei Teile gebrochen. Unterer Teil der Stele abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren sehr stark verrieben.

Über dem viereckigen Bildfeld sitzen drei Doppelrosetten, auf den Nebenseiten je eine. Darüber erhebt sich ein profiliertes Giebel mit einem Schild im Tympanon. Auf dem Giebel liegen drei Palmettenakroterien, von denen die beiden an den Ecken wie die Unterkante des Giebels und die profilierte Abschlußleiste auf die Nebenseiten übergreifen. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld sitzen sich zwei Frauen in Dreiviertelansicht auf Lehnstühlen mit gedrehten Beinen und zwei Kissen gegenüber. Beide sind bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel. Die im Bildfeld links sitzende Frau hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt; sie stützt den linken Ellbogen auf ihre rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Kleiderdrapierung und Armhaltung entsprechen denen der rechts im Bildfeld sitzenden Frau, die allerdings ihren linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und mit der rechten Hand den Mantelsaum faßt, so daß die Haltung der Arme spiegelbildlich erscheint. Beide Frauen haben ihre Füße auf einen Schemel gestellt. Hinter den beiden Lehnstühlen, am linken und rechten Bildrand, stehen zwei Mädchen, die beide mit einem langen Chiton bekleidet sind. Das Mädchen am linken Bildrand scheint auf einer Anhöhe zu stehen und ein Gefäß zu halten, das allerdings kaum noch zu erkennen ist. Das andere Mädchen hat das linke Bein leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch das Gewand abzeichnet. Auf den Händen trägt es eine Büchse mit zylinderförmigem Deckel, die sie in Richtung der sitzenden Frau hält. Beide Mädchen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift $\Psi\upsilon\chi\eta\ \gamma\upsilon\nu\eta\ \textit{\text{A}}\lambda\epsilon\acute{\alpha}\nu\textit{-} | \delta\rho\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \textit{\text{P}}\rho\acute{\omega}\tau\eta\ \theta\upsilon\gamma\acute{\alpha}\textit{-} | \tau\eta\rho, \chi\acute{\alpha}\iota\rho\langle\epsilon\iota\rangle\nu$ (Höhe der Buchstaben: 0,045 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 266. – KW Nr. 276, Taf. XIX. – CIRB 649. – CIRB-album 649 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 438.

54. Grabstele des Dorion und seiner Frau Myrena

Gefunden in Kertsch. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 5711/24).

Kalkstein. H 0,87 m; B 0,44 m; D 0,12 m.

Linke obere und rechte untere Ecke abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter des Mannes und des Mädchens verrieben.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit angedeuteten Kapitellen, auf denen ein Architrav liegt. Auf dem Architrav wiederum liegt ein profilierter Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlußleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und zwei Kissen. Kopf und Oberkörper der Frau erscheinen in Vorderansicht, der Rest des Körpers in Dreiviertelansicht. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; sie stützt ihren linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Vor ihr, am rechten Bildrand, steht ein bärtiger Mann in Vorderansicht, der mit einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; sein linker Arm ist unter dem Mantel verborgen. Auf dem Kopf trägt er einen Pilos. Hinter dem Lehnstuhl, am linken Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist. Das rechte Bein des Mädchens ist leicht zurückgestellt und angewinkelt, so daß sich das Knie durch das Gewand abzeichnet. Auf den Händen trägt das Mädchen eine Pyxis, die es in Richtung der sitzenden Frau hält. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift $\Delta\omega\rho\acute{\iota}\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\upsilon\nu\eta\ |\ \text{Μυρῆνα},\ |\ \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon<\tau\epsilon>$.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II, S. 298, Nr. 94¹. – KW Nr. 235, Taf. XVI. – CIRB 673. – CIRB-album 673 (Abb. und Abklatsch) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 395.

55. Grabstele des Chrestion, Sohn des Kallisthenes

Gefunden am 10. Februar 1910 in Glinišče bei Kertsch, auf dem Hof des Hauses von G. Makarov in der 1-ja Adžimuškajskaja ul. (Haus Nr. 21), über einem Grabmal. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-400).

Feinkörniger Kalkstein. H 1,02 m; B 0,39–0,41 m; D 0,13 m.

In zwei Teile zerbrochen. Linke und rechte untere Ecke abgeschlagen.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profiliertes Giebel mit einer Doppelrosette im Tympanon, darauf zwei glatte Akroterien, die an die obere Randleiste des Steins anstoßen. Im Bildfeld links steht ein Krieger mit überkreuzten Beinen, der den linken Ellbogen auf einen niedrigen Pfeiler aufstützt. Sein rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt, die rechte Hand liegt auf dem Pfeiler. Er ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke, Hosen und einem Mantel. An seinem Gürtel hängt ein Schwert, an dem Pfeiler lehnt ein ovaler Schild mit Umbo. Am rechten Bildrand sitzt eine Frau nach links auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen, zwei Kissen und niedriger Rückenlehne; die Füße ruhen auf einem Schemel. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, dessen Saum sie mit ihrer rechten Hand in Halshöhe faßt. Ihr linker Arm ist quer vor den Leib gelegt. Sowohl der Krieger als auch die Frau blicken seitwärts aus dem Bild heraus. Am äußersten rechten Bildrand steht ein kleines Mädchen in Vorderansicht, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und einen kastenförmigen Gegenstand in den Händen hält. Das hintere Bein des Lehnstuhls wird von der Figur des Mädchens ganz verdeckt bzw. ist überhaupt nicht ausgearbeitet worden. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Χρηστίων υἱὲ | Καλλισθένου, | χάρ(ε) (Höhe der Buchstaben: 0,025 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 40, 1911, S. 108, Nr. 22 (Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 647. – CIRB-album 647 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 420.

56. Grabstele des Theophilos, Sohn des Bion

Gefunden in Glinišče bei Kertsch; Februar 1906 bei dem Antikenhändler S. Golovlev für das Museum des Melek-Česmenskij-Kurgans angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-412).

Kalkstein. H 1,04 m; B 0,54 m; D 0,14 m.

Oberer Teil der Stele mit der Bekrönung und einem Teil des Bildfeldes abgebrochen (Kopf des Mannes zur Hälfte verloren); rechte Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Frau und des Jungen stark verrieben.

Das Bildfeld wird, wie aus den erhaltenen Resten geschlossen werden kann, von zwei Säulen eingefasst, die in einem Bogen zusammenlaufen. Am rechten Bildrand sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und einem Kissen nach links. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren linken, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; sie stützt den rechten Ellbogen auf die linke Hand auf und faßt mit der Rechten in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Vor ihr steht ein Mann, der mit einem langen Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. An den Füßen trägt er Stiefel. Links neben ihm steht ein Junge, der eine kurze Ärmeljacke trägt und ein Tuch über seine rechte Schulter geworfen hat, das er mit beiden Händen an seinen Körper preßt. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift $\Theta\epsilon\acute{o}\phi\iota\lambda\epsilon\ \text{B}\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma, \ | \ \chi\acute{\alpha}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,025 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: CIRB 431. – CIRB-album 431 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 390.

57. Grabstele des Apollonios, Sohn des Menas

Mai 1892 in Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses Nr. 401 in der Institutskaja ul. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-151).

Kalkstein. H 1,47 m; B 0,62 m; D 0,14 m.

Oberer Teil der Stele mit der Bekrönung und einem Teil des Bildfeldes abgebrochen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren stark verrieben.

Im Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und zwei Kissen. Kopf und Oberkörper der Frau erscheinen in Vorderansicht, der Rest des Körpers in Dreiviertelansicht. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; sie stützt den linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Vor ihr steht ein junger Mann, der mit einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat, während sein linker, ebenfalls in den Mantel eingewickelter Arm locker am Körper herabhängt. Rechts neben ihm steht ein Junge, der einen kurzen Chiton trägt und seine Arme vor der Brust verschränkt hat. Hinter dem Sessel, am linken Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und sich in Richtung der sitzenden Frau wendet. Auf den Händen trägt es eine Pyxis. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Ἀπολλώνιε{ι} Μηνᾶ, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: ca. 0,035 m). Auf dem Reliefgrund sowie den Mäntel der Frau und des jungen Mannes haben sich Spuren von hellblauer Farbe, auf dem Chiton der Frau Spuren von violetter Farbe erhalten.

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 278. – KW Nr. 258, Taf. XVIII. – CIRB 580. – Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva S. 378. – CIRB-album 580 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 411.

58. Grabstele der Apollonia, Mutter der oder des ?

Fundort und -zeit unbekannt; die Herausgeber des CIRB nehmen aufgrund des allgemeinen Charakters der Stele an, daß sie aus Kertsch stammt. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-407).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,95 m; B 0,53 m; D 0,16 m.

Oberer Teil der Stele bis ungefähr zur Hälfte des Bildfeldes abgebrochen, Oberkörper der Frau fehlt. An mehreren Stellen bestoßen. Die Inschrift wurde bereits in der Antike durch schräge Einkerbungen fast unkenntlich gemacht.

Am linken Bildrand sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und zwei Kissen. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel und hat die Füße auf ein Bänkchen gestellt. Vor ihr, am rechten Bildrand, steht ein Mädchen, das ebenfalls einen langen Chiton und einen Mantel trägt. Ihre Arme hängen locker am Körper herab, und sie schaut zu der sitzenden Frau hoch. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Ἀπολλωνία
| μήτηρ[η]ρ - - - | [χαιρε]ε (Höhe der Buchstaben: 0,04 m).

1. Jh. v. Chr. (?)

Lit.: Boltunova S. 95f., Nr. 1, Abb. 1. – CIRB 271. – CIRB-album 271 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 287.

59. Grabstele der Theonike, Frau des Sasas, und ihrer Töchter Laodike und Ma

Gegen 1889 in Kertsch gefunden, heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 5698/11).

Kalkstein. H 0,58 m; B 0,46; D 0,10 m.

Oberer Teil der Stele mit einem Teil des Bildfeldes abgebrochen, Kopf der Frau fehlt.

Das viereckige Bildfeld wird von zwei Pfeilern eingerahmt. Am linken Bildrand sitzt eine Frau in Chiton und Mantel nach rechts auf einem Stuhl ohne Rückenlehne. Ihre rechte Hand liegt auf ihrem Oberschenkel, mit der Linken faßt sie in Höhe des Halses den Saum ihres Mantels. Die Füße ruhen auf einem niedrigen Bänkchen. Vor ihr stehen zwei Mädchen in Vorderansicht. Beide sind mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet, in dessen Bausch sie ihren rechten Arm eingewickelt haben, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels liegt. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift Θεονίκη [γ]υνη | Σάσα κ[α]ὶ θυγατέ- | ρες Λαοδίκη καὶ Μᾶ, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,035 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II S. 295, Nr. 67¹. – KW Nr. 204. – CIRB 427. – CIRB-album 427 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 329.

60. Grabstele der Choidra, Frau des Bostakon, und ihrer Töchter Damophila, Kachion und Eikonin

Am 12. Januar 1910 beim Antikenhändler N. Ključkovskij angekauft (nach dessen Auskunft „irgendwo“ in Glinišče gefunden, über einem alten Grabmal). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum.

Kalkstein. H 1,62 m; B 0,61–0,62 m; D 0,14–0,15 m.

Einsatzzapfen fast vollständig abgeschlagen. In der Sockelzone einige herausgehauene Vertiefungen, besonders im Bereich der Inschrift. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren abgeschlagen.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Pilasterkapitellen, die einen glatten Architrav tragen. Auf dem Architrav liegt ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Am linken Bildrand sitzt eine Frau in einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel nach rechts auf einem Stuhl ohne Rückenlehne. Ihre rechte Hand liegt in ihrem Schoß, mit der Linken faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Ihre Füße ruhen auf einem niedrigen Schemel. Vor ihr stehen drei Mädchen, von links nach rechts an Körpergröße abnehmend. Alle drei sind mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet, in dessen Bausch sie jeweils ihren rechten Arm eingewickelt haben, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Am linken Bildrand, hinter dem Stuhl der Frau, steht ein weiteres Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und einen zylinderförmigen Gegenstand auf den Händen trägt. Alle Mädchen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift *Χοῖδρα γυνή Βοστά- | κωνος καὶ θυγάτρια | Δαμοφίλα καὶ Κάχιον | καὶ Εἰκόνιν, χαίρετε.*

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr./Anfang des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 40, 1911, S. 94, Nr. 3 (Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 645. – CIRB-album 645 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 362.

61. Grabstele der Daschas, Mutter des Theomnestos, und ihrer Enkelinnen Kallipolis, ChrySION und Thebaïs

Februar 1885 zufällig in Glinišče bei Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses von I. Egorov, der die Stele dem Museum Kertsch übergab. 1892 aus dem Kertscher Museum in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. II.1885.37).

Kalkstein. H 0,93 m; B 0,39 m; D 0,13 m.

Rechte untere Ecke der Stele abgeschlagen, Absplitterungen am Gesims und am linken Pfeiler. Gesichter der Figuren verrieben.

Das viereckige, stark eingetiefte Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit dorischen Kapitellen, darüber ein Giebel mit einer achtblättrigen Rosette im Tympanon und drei glatte Akroterien. Den oberen Abschluß des Steines bildet eine Randleiste. Unterhalb des Giebels ist ein Streifen des Reliefgrundes stehengeblieben. In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine ältere Frau en face, die die Füße auf einen breiten Schemel gestellt hat. Ihr linker Fuß ist leicht nach hinten gesetzt. Sie ist mit einem langen Chiton bekleidet, trägt ein „Mieder“ um die Brust und hat ihren Mantel über den Kalathos auf ihrem Kopf gezogen. In den Armen hält sie ein Wickelkind. Rechts und links neben ihr stehen zwei kleine Mädchen, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gelegten Mantel bekleidet sind, die rechte Hand in dessen Bausch eingewickelt haben und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels ruht, vorstrecken. Beide Mädchen sind in Schrägansicht wiedergegeben und fast rundplastisch ausgearbeitet worden. In der Sockelzone die fünfzeilige Inschrift $\Delta\sigma\chi\acute{\alpha}\varsigma\ \mu\acute{\eta}\tau\eta\rho\ \Theta\epsilon\omicron\text{-} | \mu\acute{\nu}\eta\sigma\tau\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \text{K}\alpha\lambda\lambda\acute{\iota}\text{-} | \pi\omicron\lambda\iota\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \text{X}\rho\acute{\upsilon}\sigma\iota\omicron\nu\ | \kappa\alpha\iota\ \text{Θ}\eta\beta\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \Theta\epsilon\omicron\mu\acute{\nu}\eta\sigma\text{-} | \tau\omicron\upsilon\ \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\tau\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,018–0,02 m). Auf der Oberfläche der Stele Spuren einer älteren, abgehauenen Inschrift.

2. Jh. v. Chr.

Lit.: Latyshev, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique 1882–1888*, S. XCVf. und S. 14, Nr. 14. – IOSPE II 66 und S. 294, ad n° 66. – KW Nr. 217, Taf. XIV. – Marti, *Pozdne-éllinističeskie nadgrobija Bospora* S. 36, Nr. 2; S. 38, Abb. 4. – CIRB 273 (in der vierten Zeile fehlerhafte Lesung $\Theta\epsilon\omicron\text{-} | \mu\acute{\nu}\acute{\epsilon}\sigma\tau\omicron\upsilon$). – Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 15f., Kat.-Nr. 37 (liest ebenfalls $\Theta\epsilon\omicron\text{-} | \mu\acute{\nu}\acute{\epsilon}\sigma\tau\omicron\upsilon$). – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnoho rel'efa* S. 398, Taf. III.7. – Matkovskaja, *Obraz bosporjanki* S. 91, Abb. 13. – CIRB-album 273 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 354 mit Abb. 26.

62. Grabstele der Theophile, Tochter des Markos

August 1853 in Glinišče bei Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses von Ščerbina, wo sie zusammen mit zwei anderen Stelen zur Eindeckung eines Grabes verwendet worden war. 1856 von Oberst Westmacott nach Großbritannien überführt, seitdem aufbewahrt in London, British Museum (Inv. 1856.11–3.2).

Kalkstein. H 0,73 m; B 0,58 m.

Unterer Teil der Stele mit einem Stück der Inschrift abgebrochen und jetzt verloren, rechte obere Ecke abgeschlagen.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein glatter Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei Akroterien. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Das Mittelakroterion stößt an die obere Randleiste an. Im Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen, niedriger Rückenlehne und einem Kissen. Oberkörper und rechter Fuß der Frau erscheinen in Vorderansicht. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, dessen Saum sie in Höhe des Halses mit der linken Hand faßt. In ihrer rechten Hand hält sie einen runden Spiegel. Die Füße ruhen auf einem schräggestellten Schemel. Vor ihr steht eine Frau in Chiton und über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren quer vor den Leib gelegten rechten Arm eingewickelt hat. Sie stützt ihren linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der linken Hand ebenfalls in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Ihr linkes Bein ist zurückgestellt und leicht angewinkelt, so daß sich das Knie durch die Gewänder abzeichnet. Zwischen den beiden Frauen steht ein kleines Mädchen, das mit einem Chiton bekleidet ist und einen kleinen Vogel auf der linken Hand trägt; am rechten Bildrand steht ein weiteres kleines Mädchen in Chiton, das eine runde Büchse trägt. Die stehende Frau und die beiden Mädchen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die jetzt nur noch zum Teil erhaltene Inschrift $\Theta\epsilon\omicron\phi\acute{\iota}\lambda\eta\ \theta\upsilon\gamma\acute{\alpha}\text{-} | [\tau\eta\rho\ \text{Μ}\acute{\alpha}\rho\kappa\omicron\upsilon\text{,} | \chi\acute{\alpha}\iota\rho\epsilon]$.

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr./1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: McPherson S. 49, Nr. 11. – Newton S. 44, Nr. CC. – IOSPE II 235a.b. – KW Nr. 219, Taf. XV. – Marti, *Pozdne-ellinističeskie nadgrobija Bospora* S. 36, Nr. 7; S. 38, Abb. 5. – CIRB 309. – CIRB-album 309 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 376.

63. Grabstele der Saneaia, Frau des Sopas, und ihrer Tochter Zekyntheis

Gefunden am 29. April 1903 in Glinišče bei Kertsch, dann vom Museum Kertsch beim Antikenhändler S. Golovlev angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-765).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,78 m; B 0,58 m; D 0,17 m.

Oberer Teil der Stele mit ungefähr der Hälfte des Bildfeldes abgebrochen. Figur der Frau bis zur Taille sowie das Gesicht des sitzenden Mädchens zerstört. Oberfläche des Reliefs stark beschädigt.

Im viereckigen Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen. Sie ist mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet und hat die Füße auf einen Schemel gestellt. Ihr gegenüber sitzt auf einem etwa um die Hälfte kleineren Lehnstuhl ein Mädchen nach links, dessen Füße ebenfalls auf einem Schemel ruhen. Hinter beiden Stühlen steht jeweils ein Mädchen im langen Chiton, das eine runde Deckelbüchse auf den Händen trägt. Die stehenden Mädchen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift Σανεία γυνή Σώ- | πανος καὶ θυγά- | τηρ Ζεκυνθείς, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,03 m).

Ende des 1. Jhs. n. Chr./Anfang des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 46f., Nr. 42 (Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 280. – CIRB 634. – CIRB-album 634 (Abb.) und CD. – von Behren, Grabreliefs als Quelle S. 198f., Abb. 40. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 441.

64. Grabstele des Thrason, Sohn des Tharsikles

1891 in der Siedlung Kapkany gefunden, dann von A. A. Bobrinskij angekauft. Heute aufbewahrt in Simferopol, Heimatkundemuseum (Inv. KII-694, A-20209).

Kalkstein. H 0,68 m; B 0,43 m; D 0,75 m.

Größeres Stück an der Unterkante herausgebrochen, rechtes Akroterion zur Hälfte abgeschlagen. In der Sockelzone ist ein Stück der Stele herausgehauen worden. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren zerstört.

Auf dem schmalen oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein niedriger Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Kein Einsatzzapfen. Am linken Bildrand sitzt eine Frau nach rechts in einem Lehnstuhl. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel, den sie über ihren Kopf gezogen hat. Ihr rechter Arm liegt quer vor dem Leib, der linke Ellbogen ist auf die rechte Hand aufgestützt. Mit der Linken faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Die Füße ruhen auf einem niedrigen Schemel. Am rechten Bildrand steht ein Mann in Vorderansicht, der seinen rechten, quer vor den Leib gelegten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. Zwischen der Frau und dem Mann steht ein Junge, ebenfalls in Vorderansicht, dessen Bekleidung und Armhaltung der des Mannes entspricht. Am linken Bildrand, am Lehnstuhl der Frau, steht frontal ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und eine Büchse auf den Händen trägt. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\Theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omega\nu\ \Theta\alpha\rho\sigma\iota\kappa\lambda\acute{\epsilon}\text{-}|\ \omicron\upsilon\varsigma,\ \chi\acute{\alpha}\tilde{\iota}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,025 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: OAK 1891, S. 48. – KW Nr. 259. – CIRB 890. – CIRB-album 890 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 409.

65. Grabstele des Diophantos, Sohn des Chrestion

Herbst 1845 bei Ausgrabungen an der Karantinnaja doroga in Kertsch gefunden, in einem Kurgan (diente zur Überdeckung eines Grabes). Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. II.1845.50).

Kalkstein. H 0,71 m; B 0,40 m; D 0,12 m.

An mehreren Stellen, besonders am Gesims und im Bereich der Sockelzone, bestoßen. Gesichter der Figuren verrieben.

Auf dem viereckigen Bildfeld liegt ein Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Die Abschlußleiste, die untere Giebelleiste und die Eckakroterien greifen auf die Schmalseiten der Stele über. Am linken Bildrand sitzt eine Frau auf einem hohen Lehnstuhl nach rechts. Der untere Teil des Körpers erscheint in Dreiviertelansicht, Brust und Kopf in Vorderansicht. Die Frau ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel; ihr rechter Arm ist in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt, der linke Ellbogen ist auf die rechte Hand aufgestützt. Mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Die Füße ruhen auf einem niedrigen gedrechselten Bänkchen. Vor der Frau steht ein Junge, der den rechten Arm in den Bausch seines kurzen Mantels eingewickelt hat, während auf seinem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Rechts neben ihm steht ein junger Mann, der mit einer Ärmeljacke und einem kurzen Mantel bekleidet ist; seine Armhaltung entspricht der des Jungen. Sowohl der Junge als auch der junge Mann erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift $\Delta\iota\phi\alpha\nu\tau\omicron\varsigma \upsilon\iota\omicron\varsigma \mid \chi\rho\eta\sigma\tau\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma, \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,02 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 143. – KW Nr. 255, Taf. XVI. – CIRB 671. – Davydova, Bosporskie nadgrobyne rel'efy S. 15, Kat.-Nr. 36 (Abb.). – CIRB-album 671 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 381.

66. Grabstele des Iamblochos, Sohn des Dionysios, und seines Sohnes Phannas und seiner Tochter ?

Gefunden am 4. November 1900 in Glinišče bei Kertsch. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-303).

Kalkstein. H 0,44–0,54 m; B 0,69 m; D 0,15 m.

Oben und unten abgebrochen, Kopf, Hals und Schultern der Frau sowie Oberkörper des Mannes verloren. Gesicht des Mädchens abgeschlagen.

Im viereckigen Bildfeld sitzt eine Frau en face auf einem Lehnstuhl. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem langen Mantel und hat ihren rechten Arm quer vor den Leib gelegt. Die Füße ruhen auf einer niedrigen Bank. Rechts neben ihr steht ein Mann, der einen bis über die Knie reichenden Mantel und Stiefel trägt; sein rechtes Knie ist leicht durchgedrückt und zeichnet sich durch den Mantel ab, während sein linkes Bein zur Seite gestellt ist. Zwischen der Frau und dem Mann befindet sich eine niedrige Basis, auf der eine kleine Figur steht. Am linken Bildrand steht ein Mädchen, das mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist und einen heute kaum noch zu erkennenden Gegenstand in den Händen hält. Am rechten Bildrand steht ein winziger Knabe, der eine Ärmeljacke und Stiefel trägt. In seiner linken Hand hält er einen Schild, in der rechten Hand einen nicht genau zu bestimmenden Gegenstand (eine Traube?). Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die Inschrift Ἰάμβλοχος Διονυσίου | καὶ υἱὸς(ς) Φάνας καὶ θυγά- | [τηρ - -
-στρ]άτου | [γυνή?, χάρετε] (Höhe der Buchstaben: 0,04 m). Die ursprüngliche Anzahl der Zeilen ist aufgrund des Bruches nicht mehr zu ermitteln.

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 471. – KW Nr. 269a. – CIRB 682. – CIRB-album 682 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 416.

67. Grabstele des Phannas und des Papias, Söhne des Xenon, und von dessen Frau Philotera

November 1885 zufällig in Kertsch gefunden, auf dem Hof des Hauses Nr. 454 in der Institutskaia ul. 1892 aus dem Museum Kertsch in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. II.1885.36).

Kalkstein. H 1,33 m; B 0,61 m; D 0,10–0,17 m.

Linke untere Ecke abgeschlagen, an zahlreichen Stellen bestoßen. Gesichter der Figuren zerstört.

Das rechteckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Kapitellen, die einen glatten Architrav tragen. Auf dem Architrav liegt ein profilierter Giebel mit einer Rosette im Tympanon, auf dem Giebel wiederum drei langgezogene Palmettenakroterien und zwei vielblättrige Blüten über den Schrägen. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, die wie der gerade Giebelrand und die Eckakroterien auf die Schmalseiten übergreift. Im Bildfeld rechts sitzt eine Frau en face auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen und hoher Rückenlehne; die Füße ruhen auf einem niedrigen Schemel. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, dessen Saum sie mit der linken Hand in Halshöhe faßt. Ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt. Links neben ihr steht ein Mädchen, das ein großes rundes Gefäß mit konischem Deckel trägt. Es folgen, von rechts nach links an Größe abnehmend, drei Knaben, die jeweils mit der rechten Hand das Ende ihrer Mäntel festhalten. Hinter ihnen stehen auf einem hohen Postament ein Junge in kurzer Ärmeljacke, Hosen und Mantel und ein Mädchen in Chiton und Mantel, die sich an der Hand fassen. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift (Zeilen 1 bis 3 zwischen Linien) $\Phi\acute{\alpha}\nu\nu\alpha$ καὶ Παπία | υἱοὶ Ξένωνος καὶ | γυνὴ Φ (ι)λωτέρα, | χάρετε (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,04 m). Wie deutlich zu erkennen ist, hat der Steinmetz in der zweiten Zeile ein καὶ hinzugefügt, das alte χάρετε stehengelassen und γυνὴ Φ (ι)λωτέρα darüber geschrieben sowie ein neues χάρετε in der vierten Zeile angefügt.

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Latyshev, Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique 1882–1888, S. 15, Nr. 17. – IOSPE II 72 und S. 295, ad n° 72. – IOSPE IV S. 287, ad n° 72. – KW Nr. 271, Taf. XIX. – CIRB 639. – Wąsowicz, Serviteurs S. 236f., Abb. 12. – Matkovskaja, Osobennosti

kompozicionnogo rešenija S. 126. – Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 15f., Kat.-Nr. 38 (Abb.). – CIRB-album 639 (Abb.) und CD. – von Behren, Sklaven und Freigelassene S. 172f., Abb. 2. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 364 mit Abb. 28.

68. Grabstele des Gaios, Sohn des Nikias

Fundort und -zeit unbekannt; August 1892 in Kertsch bei dem Händler E. Zaporožskij für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-485).

Kalkstein. H 1,93 m; B 0,58 m; D 0,20 m.

Kein Einsatzzapfen. An zahlreichen Stellen abgesplittert, obere Abschlußleiste, Teil des Giebels, Rosetten zwischen Bildfeld und Giebel, Seitenlehne der Kline und einige Gefäße auf dem Tisch zerstört; Gesichter und Arme der Figuren abgeschlagen.

Über dem viereckigen Bildfeld drei Rosetten, dann ein flacher profiliertes Giebel mit einem Schild oder einer Rosette im Tympanon, auf dem Giebel drei Palmettenakroterien (die beiden Eckakroterien in Form von Halbpalmetten). Über den Schrägen zwei sechsblättrige Rosetten. Auf den beiden Seitenrändern der Stele jeweils eine weitere Rosette. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste. Im Bildfeld liegt ein mit einem Mantel bekleideter Mann auf einer Kline mit Polster und herabhängender Decke. Mit dem linken Ellbogen stützt er sich auf ein Kissen auf, seinen rechten Arm streckt er in Richtung eines am Kopf der Kline stehenden Jungen. Vor der Kline befindet sich ein Tisch mit mehreren Gefäßen. Der Junge ist bekleidet mit einem kurzen Chiton und reicht dem Mann mit beiden Händen einen heute nicht mehr zu identifizierenden Gegenstand. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Γάϊε Νεικίου, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,057 m). Unter der Inschrift befindet sich eine zweite, nachlässig eingeritzte Wiederholung der ersten Inschrift.

Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 289. – KW Nr. 730, Taf. LIV. – CIRB 590. – CIRB-album 590 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1098.

69. Grabstele des Heliodoros, Sohn des Helios

1919 in Glinišče bei Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-446).

Kalkstein. H 1,37 m; B 0,52–0,55 m; D 0,07 m.

In drei Teile gebrochen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Über dem viereckigen, oblongen Bildfeld liegt ein Giebel mit drei kleinen Akroterien; im Tympanon des Giebels der Kopf einer Medusa. Im Bildfeld liegt auf einer Kline ein Mann. Sein Unterkörper wird bedeckt von einem Mantel, dessen Zipfel er über seine linke Schulter geworfen hat. Mit der linken Hand hält er den Mantel fest, der rechte Arm liegt locker auf dem rechten Oberschenkel. Vor der Kline befindet sich ein sehr niedriger Tisch, auf dessen rechteckiger Platte mehrere nicht zu identifizierende Gegenstände stehen. Am linken Bildrand steht ein Junge in Dreiviertelansicht, der mit einer Ärmeljacke und Hosen bekleidet ist. In seiner linken Hand hält er ein Gefäß, das er in Richtung des liegenden Mannes hochhebt; in seiner gesenkten rechten Hand hält er ein Tuch (?). In der linken oberen Ecke des Bildfeldes Inschrift A. (Höhe der Buchstaben: 0,025 m) Ἡλιόδωρος | Ἡλίου ἐτῶν λβ, in der Sockelzone die Inschrift B., bestehend aus acht jambischen Trimetern (Höhe der Buchstaben: 0,04 m) Τὸν πιστὸν ἔργοις πᾶσι καὶ | ἀμεμπτον φίλοις | πατρὶς μὲν ἐξέθρεψεν | ἡ ποθουμένη | Ἀμαστρίς
Ἡλιόδωρον, | ἀποθανόντα δὲ | Βοόσπορος ἔθαψεν ἀρτί- | χνουν νεανίαν. | Ἔχω δὲ πατρίδας
νῦν δύο | τὴν μὲν πάλαι | ἐν ἧ τέθραμμαι τὴν δὲ | νῦν ἐν ἧ μένω. | Στήλην δὲ ἀδελφοὶ τήνδε |
ἔθησαν εὐσεβῶς | μνήμην ἔχοντες εἰς | ἀδελφὸν ἄξιον.

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora* S. 78f., Nr. XIII, Abb. 14. – CIRB 134. – Fedosseva S. 97f. (Übersetzung des Grabepigramms). – CIRB-album 134 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 1068 mit Abb. 139.

70. Grabstele des Hermon, Sohn des Hermon

Gefunden in Kertsch; da Latyšev mitteilt, er habe im November 1889 von Orešnikov eine Beschreibung und einen Abklatsch zugeschickt bekommen, muß die Stele vor diesem Zeitpunkt gefunden worden sein. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum (Inv. 18847/10).

Kalkstein. H 1,01 m; B 0,56 m; D 0,16 m.

Oberer Teil der Stele mit dem Rahmen des Bildfeldes und unterer Teil der Stele mit dem Einsatzzapfen abgebrochen. Köpfe aller Figuren sowie die Gegenstände auf dem Tisch abgeschlagen. An zahlreichen Stellen, besonders im Bereich der Sockelzone, bestoßen.

Auf einer Kline liegt ein mit einem Mantel bekleideter Mann, der seinen Kopf auf die linke Hand aufstützt und in der rechten Hand einen (heute kaum noch zu erkennenden) Skyphos hält. Vor der Kline steht ein dreibeiniger Tisch. Am linken und am rechten Bildrand steht jeweils ein Junge, die beide mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet zu sein scheinen. Während der Junge rechts ein Gefäß in seiner rechten Hand hält, das er zu dem liegenden Mann emporhebt, hat der Junge am Fußende der Kline seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Ἑρμων Ἑρμωνο<<ς>, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,03 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II, S. 301, Nr. 150¹. – KW Nr. 727. – CIRB 674. – CIRB-album 674 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1057.

71. Grabstele des Tiranios, seines Sohnes Ariarathes und des Bostagon

Fundort und -zeit unbekannt; Latyšev führt die Stele in den IOSPE unter „Panticapaeum et vicinia“ auf, nimmt als Provenienz also Kertsch oder Umgebung an. 1851 in die Eremitage gelangt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ИAH.139).

Kalkstein. H 2,07 m; B 0,58–0,60 m; D 0,17–0,18 m.

An zahlreichen Stellen bestoßen, Stücke an den Rändern der Stele herausgebrochen. Gesichter aller Figuren stark abgerieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profilierter Giebel mit einer Phiale im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien (die beiden Eckakroterien in Form von Halbpalmetten) auf Spiralen, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld liegt ein Mann auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist. Er ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel, hält in seiner vor dem Leib liegenden rechten Hand einen Skyphos und stützt den Kopf auf seine linke Hand auf. Vor der Kline steht ein dreibeiniger runder Tisch mit einem Brot (in Aufsicht), einem Skyphos, einem Kantharos und einem Simpulum. Am Ende der Kline steht ein Krieger, der mit einer Ärmeljacke, Hosen, Stiefeln und einem kurzen Mantel bekleidet ist; in seiner linken Hand hält er einen großen ovalen Schild, in der rechten Hand zwei Speere. Links neben ihm steht ein Junge in einer kurzen Ärmeljacke, der seinen linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und in der herabhängenden rechten Hand eine Weintraube hält. Am Kopf der Kline steht ein weiterer Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat, das er mit der linken Hand an seinen Körper preßt. In seiner rechten Hand hält er eine Kanne, die er in Richtung des liegenden Mannes emporhebt. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Τῖρανιε καὶ υἱὲ | Ἀριάρθου <η> καὶ Βοστά- | γων, χαίρου <ε> τε (Höhe der Buchstaben: 0,031 m).

Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 71. – KW Nr. 724, Taf. LIII. – CIRB 638. – Davydova, K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“ S. 47 (Abb. auf S. 47). – Davydova, Drevnevostočnye motivy S. 80 (Abb. auf S. 130). – Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 17, Kat.-Nr. 40 (Abb.). – CIRB-album 638 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1099 mit Abb. 145.

72. Grabstele des Bakchios, Sohn des Basiliskos

Gefunden am 1. Mai 1903 in Kertsch, auf dem Hof des Hauses Nr. 2 (Verlängerung der Institutskaia ul.); diente zur Überdeckung eines Grabes. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-629).

Grobkörniger Kalkstein. H 0,79 m; B 0,39 m; D 0,09–0,13 m.

Größere Absplitterung an der rechten unteren Seite der Stele. An mehreren Stellen bestoßen, Gesicht des Mannes stark verrieben. Kreuz zufolge ist heute nur noch der untere Teil der Stele erhalten.

Das viereckige, nach unten hin schmaler werdende Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Kapitellen, auf denen ein Epistyl sowie ein profilierter Giebel mit einer achtblättrigen Rosette im Tympanon liegen. Auf dem Giebel wiederum liegen drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlußleiste anstößt. Über den Schrägen zwei achtblättrige Rosetten. Im Bildfeld liegt ein Mann auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist. Der Mann ist mit einer Ärmeljacke und einem Mantel bekleidet, der seine Beine bedeckt. Mit der rechten Hand greift er zum Kopfende der Kline, der linke Ellbogen ist auf ein Kissen aufgestützt. Vor der Kline steht ein dreibeiniger runder Tisch, auf dem sich ein Skyphos und ein Kantharos befinden. Zu den Füßen des Mannes sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt, der linke Ellbogen ist auf die rechte Hand aufgestützt. Mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Ihre Füße ruhen auf einem Bänkchen. Am linken Bildrand steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine Pyxis (?) trägt. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift (die ersten beiden Zeilen zwischen Linien) Βάκχιος | Βασ<ι>λίσκου, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,03 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 53, Nr. 48 (Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 713, Taf. LI. – CIRB 588. – CIRB-album 588 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1082.

73. Grabstele des Schiffsbauers Sisas

Fundort und -zeit unbekannt; am 6. September 1916 in Kertsch bei der Witwe des Antikenhändlers B. Buxel angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-295).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,78 m; B 0,52–0,53 m; D 0,14–0,15 m.

Rechte Ecke mit einem Teil des Giebels und des Rahmens abgebrochen, an den Rändern der Stele Stücke herausgebrochen (besonders an der Abschlußleiste). An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verscheuert.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profilierter Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, die an die profilierte Abschlußleiste anstoßen. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld liegt auf einer Kline ein Mann, der mit einer Ärmeljacke und einem Mantel bekleidet ist und eine spitze Kopfbedeckung trägt. Er stützt seinen Kopf auf die linke Hand auf und hält in der rechten Hand einen Skyphos, den er einem am Kopfende der Kline stehenden Jungen hinhält. Der Junge ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke, hat seinen linken Arm vor den Leib gelegt und die rechte Hand in Richtung des Mannes erhoben. Vor der Kline steht ein dreibeiniger runder Tisch. Zu Füßen der Kline links sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen, niedriger Rückenlehne und einem Kissen. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; sie stützt ihren linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der linken Hand in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem niedrigen Bänkchen. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Σισᾶ ναυπηγέ, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben Z. 1: 0,028 m; Z. 2: 0,03 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. (?)

Lit.: Škorpil, IAK 63, 1917, S. 115f., Nr. 7. – CIRB 513. – Matkovskaja, Osobennosti kompozicionnogo rešenija S. 132, Taf. IX.1. – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 402, Taf. IV.4. – Matkovskaja, Mužskoj kostjum S. 105. 109, Abb. 25. – CIRB-album 513 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1048 mit Abb. 134.

74. Grabstele der Hedia, Frau des Kallikles

Gefunden am 20. Januar 1918 in Glinišče bei Kertsch, im Weinberg von A. Vorst (Neplanirovannaja ul., Haus Nr. 1). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-173).

Feinkörniger Kalkstein. H 1,39 m; B 0,55 m; D 0,19 m.

Rechte untere Ecke abgeschlagen, Absplitterungen an den Rändern der Stele und am Giebel. An mehreren Stellen bestoßen. Gesichter der Frau und des Mannes stark verrieben, die des Mädchens und des Jungen zerstört.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profilierter Giebel mit einem Schild im Tympanon; auf den beiden äußeren Ecken des Giebels zwei glatte Akroterien. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, an die die Spitze des Giebels anstößt. Im Bildfeld liegt ein Mann auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist. Der Mann ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel, stützt seinen linken Arm auf die Kline auf und hält in der rechten Hand ein Gefäß, das er einem am rechten Bildrand stehenden Knaben reicht. Dieser ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke und hat ein Tuch über seine linke Schulter geworfen, das er mit der linken Hand an seinen Körper preßt. In seiner rechten Hand hält er ein Gefäß, das er zu dem liegenden Mann emporhebt. Vor der Kline steht ein Tisch, auf dem sich ein Brot (?), ein Kantharos, ein Simpulum und ein zweiter Kantharos befinden. Zu Füßen des Mannes sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat. Sie stützt den linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der linken Hand in Halshöhe den Saum des Mantels. Ihre Füße ruhen auf einem hohen Bänkchen. Am hinteren Stuhlbein steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine große Büchse trägt. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Ἡδῖα{ι} γυνῆ{ι} Καλλι- | κλέους, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,04 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IRAIMK I, 1921, S. 379f., Nr. II. – CIRB 412. – Matkovskaja, Osobennosti kompozicionnogo rešenija S. 132, Taf. IX.2. – CIRB-album 412 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1072.

75. Grabstele des Hygiainon

1910 auf der Taman-Halbinsel gefunden, ca. 1 km vom Anfang der Landzunge Čuška (an der Nordseite des Taman-Meerbusens), im Kurgan Batarejka, wo sie zusammen mit anderen Stelen als Baumaterial für eine Gruft diente. Laut Kreuz verschollen (sonst angegebener Aufbewahrungsort: Kertsch, Archäologisches Museum [Inv. КЛ-840]).

Grobkörniger poröser Kalkstein. H 0,65 m; B 0,66 m; D 0,18 m.

Oberer Teil der Stele bis ungefähr zur Hälfte des Bildfeldes sowie der linke Rahmen abgebrochen. An mehreren Stellen, besonders auf der rechten Seite und in der Sockelzone, bestoßen. Der Stein scheint überdies eine längere Zeit im Wasser gelegen zu haben.

Auf einer Kline mit gedrechselten Beinen und hohem Kopfende liegt eine Person nach links, die mit einem Chiton bekleidet ist. Vor der Kline steht ein Tisch mit zwei überkreuzten Beinen und einer in Aufsicht gezeigten viereckigen Tischplatte. Am Ende der Kline, am linken Bildrand, sitzt eine Frau auf einem Stuhl nach rechts. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel und hat die Füße auf einen niedrigen Schemel gestellt. Vor ihr steht ein sehr kleines Mädchen, das sich der Frau zugewendet hat und ein zylinderförmiges Gefäß auf den Händen trägt. Am rechten Bildrand steht ein ebenfalls sehr kleiner Junge, der seinen Kopf nach rechts gewendet hat und in der linken Hand ein Gefäß hält. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Ἐγγαί(ν)ων τοῖς | παράγ(ουσ)ιν χείρειν (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,03 m).

2. Jh. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 40, 1911, S. 109, Nr. 23 (Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 1035. – CIRB-album 1035 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1106.

76. Relief mit Totenmahlszene

Gefunden wahrscheinlich bei Kertsch; soll nach Pallas und Guthrie von dem westlich am Postweg befindlichen Springbrunnen nach Kertsch gebracht worden sein, wo der Stein zunächst im Haus eines Geistlichen aufbewahrt wurde. In der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Museum Kertsch in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo die Stele noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.138).

Kalkstein. H 1,33 m; B 0,62 m; D 0,09–0,14 m.

Unterer Teil der Stele (mit dem Einsatzzapfen?) sowie linke obere Ecke abgeschlagen, an zahlreichen Stellen abgesplittert. Gesichter der Figuren verrieben.

Das nur wenig vertiefte Bildfeld wird von zwei niedrigen Pfeilern eingefasst, auf denen sich ein profilierter Bogen erhebt. Über dem Bogen drei vielblättrige Rosetten, dann ein hoher profilierter Giebel mit einer Phiale auf einer Scheibe im Tympanon, Palmetten auf Spiralen als Eckakroterien und zwei sechsblättrige Rosetten über den Schrägen. Die Spitze des Giebels schneidet in die glatte Abschlußleiste ein. Auf dieser Leiste eine Reihe aufrechtstehender Akanthusblätter mit Blütenkolben dazwischen, dann eine zweite glatte Abschlußleiste. Im Bildfeld liegt ein Mann in Ärmeljacke und um den Unterkörper gelegten Mantel auf einer Kline nach links. Er stützt seinen linken Ellbogen auf die Kline auf, hält in der linken Hand einen rundlichen Gegenstand und in der erhobenen Rechten einen Kranz. Am Ende der Kline sitzt eine mit Chiton und über den Kopf gelegten Mantel bekleidete Frau auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne. Sie hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Die Füße ruhen auf einem Schemel. Stuhl und Kline stehen so dicht zusammen, daß die Beine der Frau und der Schemel ganz zusammengedrückt wirken. Vor der Kline mit lang herabfallender Decke steht ein dreibeiniger Tisch, auf dem sich mehrere runde Gegenstände (Brote? Kuchen?) befinden. Am linken Rand des Bildfeldes, vor dem Stuhl der Frau steht ein mit Chiton und Mantel bekleidetes Mädchen in Vorderansicht, das einen hohen Korb auf den Händen trägt. Am rechten Rand des Bildfeldes, am Kopfende der Kline steht ein Junge in Ärmeljacke; in der gesenkten linken Hand hält er einen bauchigen Krug, die rechte Hand hebt er in Richtung des liegenden Mannes und hält diesem ein Gefäß (einen Becher?) entgegen. In der Sockelzone (in einem relativ großen Abstand zum Bildfeld) die einzeilige Inschrift Ἀγαθῆ τύχη (Höhe der Buchstaben: 0,05 m).

2. Jh. n. Chr.

Lit.: Pallas (II) S. 279, Taf. 18 (*non vidi*, zitiert nach CIG). – Guthrie S. 324 (*non vidi*, zitiert nach CIG). – CIG II 2116. – IOSPE II 314. – KW Nr. 732, Taf. LIV. – Ivanova, Skul'ptura

i živopis' Bospora S. 140, Abb. 86. – CIRB 833. – Davydova, K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“ S. 47 (Abb. auf S. 48). – Davydova, Drevnevostočnye motivy S. 80 (Abb. auf S. 131). – Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy Kat.-Nr. 41 (Abb.). – CIRB-album 833 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1115 mit Abb. 148.

77. Grabstele der Kleopatra, Frau des Zeilas

Gefunden am 7. Februar 1911 am Nordabhang des Mithradatesberges in Kertsch, auf dem Hof des Hauses von K. Timošenko (2-ja Nagornaja ul., Haus Nr. 26). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-156).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,89 m; B 0,55–0,56 m; D 0,17 m.

Oberer Teil der Stele mit einem Teil des Bildfeldes sowie unterer Teil der Stele abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Auf einer Kline liegt ein Mann, der mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Sein linker Arm ist auf die Kline aufgestützt, in der rechten Hand hält er eine Weintraube. Vor der Kline steht ein einbeiniger Tisch mit einem Brot (in Aufsicht), einem Simpulium und zwei Skyphoi (?). Zu den Füßen des Mannes sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen, hoher Rückenlehne und zwei Kissen. Kopf und Torso der Frau erscheinen in Vorderansicht, die Beine in Seitenansicht. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat, während der linke Ellbogen auf die rechte Hand aufgestützt ist; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Bänkchen. Am linken Bildrand, am Lehnstuhl der Frau, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist und eine Pyxis auf den Händen trägt. Zwischen Stuhl und Tisch steht ein weiteres Mädchen, das ebenfalls mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Am Kopfende der Kline steht ein Junge in kurzer Ärmeljacke, der seinen linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und den rechten Arm locker am Körper herabhängen läßt. In der Sockelzone die elfzeilige Inschrift Πρίν με θανεῖν, κατά- | κειμ[αι] ἐνθάδε ἐπὶ στη- | λίδι γλυπτῆ̃ κουριδῆ̃ς ἔν<εκεν> | Κλεοπάτρας, ἧς κάλλος | ἀμείμητον οἰκοδεσπο<τ>{ι-} | ην δὲ ἀσύνκριτον, μίαν τῶν Μου- | σῶν {ε} Πιερίδων ἔσχον σύ- | νευνον. Εἴνεκα τῶ<ν>δε τα- | [ύ]την στηλῖδα ἀνε- | [στήσατ]ο Ζεῖλας Ταρσαν- | [ὸς νυμφευτ]ῆ̃ς ἀλόχῳι (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,03 m).

1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 45, 1912, S. 15–17, Nr. 7 (Abb.). – CIRB 144. – Fedosseva S. 98f. (Übersetzung des Grabepigramms). – Matkovskaja, Obraz bosporjanki S. 90f. – CIRB-album 144 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1111 mit Abb. 146.

78. Grabstele des Lysimachos, Sohn des Gozious

April 1927 bei Myrmekion gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (oberer Teil) und im Carskij-Kurgan (unterer Teil) (Inv. KJI-316).

Kalkstein. H 2,15 m; B 0,53–0,55 m; D 0,15–0,18 m.

In zwei Teile gebrochen (oberer Teil der Stele mit dem oberen Register und der Hälfte des mittleren Registers scheint heute verloren zu sein). Linke untere Ecke abgeschlagen, obere Randleiste und Rahmen beschädigt. An zahlreichen Stellen bestoßen. Gesichter aller Figuren stark verrieben, Kopf des Mannes rechts im unteren Register abgeschlagen.

Über dem oberen Rahmen der dreiregistrigen Stele drei Rosetten, darüber ein flacher profilierter Giebel mit einer Rosette im Tympanon. Auf dem Giebel liegen drei glatte Akroterien, die über den Schrägen zusammenlaufen und an die profilierte Abschlußleiste anstoßen. Im oberen Bildfeld liegt ein Mann auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist. Der Mann ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel, stützt seinen linken Arm auf die Kline auf und hat den rechten Arm auf den Oberschenkel gelegt. Vor ihm steht ein runder einbeiniger Tisch, auf dem sich einige schwer zu identifizierende Gegenstände befinden. Am Kopfende der Kline steht ein mit einer kurzen Ärmeljacke bekleideter Junge. Zu Füßen des Mannes sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat. Sie stützt den linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt in Halshöhe den Saum des Mantels. Der Unterkörper der Frau ist nicht dargestellt. Am hinteren Bein des Lehnstuhls steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist und auf den Händen eine kleine Büchse zu tragen scheint. Vor der Frau steht auf einem kleinen Vorsprung ein zweites Mädchen, das ebenfalls einen langen Chiton und einen Mantel trägt. Im mittleren Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl. Bekleidung und Haltung entsprechen der der Frau im oberen Bildfeld, nur sind hier die Beine und die auf ein Bänkchen gestellten Füße zu erkennen. Am hinteren Stuhlbein steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine Büchse mit zylinderförmigem Deckel trägt. Vor der Frau stehen, von links nach rechts an Größe abnehmend, drei Jungen in kurzer Ärmeljacke, von denen der größte einen Stab in der rechten Hand hält. Im unteren Bildfeld stehen vier junge Männer in Vorderansicht, von denen die beiden links in der rechten Hand einen Speer tragen und in der linken Hand einen großen ovalen Schild. Die anderen beiden sind bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke und lassen die Arme

locker am Körper herabhängen. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift Γοζίουσ Σωστρά- | του ἀναστήσας τ- | ἦν στήλην τοῦ ἰδίου | ὑειοῦ Λυσιμάχου (Höhe der Buchstaben: 0,04 m).

2. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora* S. 87f., Nr. XXII, Abb. 23. – CIRB 885. – Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 135, Taf. IX.3. – Savostina, *Mnogojarusnye stely* Nr. 29 (Abb.). – Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* S. 387f. – CIRB-album 885 (Abb. des unteren Teils der Stele) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 1114 mit Abb. 147.

79. Grabstele eines Hofbeamten

Fundort und -zeit unbekannt; Februar 1892 in Kertsch bei Šeremet'ev für das Museum der Stadt angekauft. Heutiger Aufbewahrungsort unbekannt (laut Kreuz verschollen).

Kalkstein. H 1,11 m; B 0,42 m; D 0,18 m.

Oberer Teil der Stele mit dem Kopf des Mannes abgebrochen, Rest der Stele in zwei Teile gebrochen (erste Zeile der Inschrift abgesplittert). An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der beiden Jungen und des Mädchens zerstört. Unterhalb der Inschrift ist ein sog. Tamga-Zeichen eingeritzt worden.

Im Bildfeld liegt ein Mann auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist. Der Mann ist mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet und hält in der linken Hand einen Skyphos, während sein rechter Arm locker auf dem rechten Oberschenkel liegt. Vor der Kline steht ein dreibeiniger runder Tisch, auf dem sich ein Skyphos, ein Kantharos, ein Simpulum sowie ein rundes Brot (in Aufsicht) befinden. Links neben dem Tisch stehen in Vorderansicht ein Mädchen (links) und ein Junge (rechts). Das Mädchen ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel, der Junge trägt eine kurze Ärmeljacke, Hosen und einen Mantel. Beide legen sich die Arme um die Schultern und fassen sich vorn an den Händen. Rechts neben dem Tisch steht ein weiterer Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist, auf der sich Spuren von hellblauer Farbe erhalten haben. Sein linker Arm ist quer vor den Leib gelegt, der andere Arm hängt locker am Körper herab. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift - - - -α- - [ὁ ἐκ τῶν] | βασιλικῶν, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,033 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 359. – KW Nr. 728, Taf. LIV. – Solomonik, Sarmatskie znaki S. 72f., Nr. 25 (Abb.). – CIRB 565. – CIRB-album 565 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1089.

80. Grabstele mit Totenmahlszene

Gefunden in Kertsch. 1856 aus dem Museum Kertsch nach Großbritannien überführt, seitdem aufbewahrt in London, British Museum (Inv. 1856.7–10.18).

Kalkstein. H 0,935 m; B 0,54 m; D 0,195 m.

Oberer und unterer Teil der Stele abgebrochen, Oberkörper der liegenden Figur im oberen Register verloren. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter aller Figuren stark verrieben bzw. zerstört; Kopf des Jungen links im oberen Register abgeschlagen.

Im oberen Bildfeld liegt auf einer Kline eine Person, die mit einem Mantel bekleidet ist und in der rechten Hand eine Weintraube hält. Vor der Kline steht ein runder dreibeiniger Tisch, auf dem sich mehrere schwer zu identifizierende Gegenstände befinden (ganz rechts ein rundes Brot in Aufsicht?). Am Kopfende der Kline steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat. In der rechten Hand hält er eine Oinochoe (?). Am Fußende der Kline stehen zwei weitere Jungen. Der Junge links trägt eine kurze Ärmeljacke, der etwas größere Junge rechts ist mit einem Mantel bekleidet, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingehüllt hat, während auf seinem leicht angehobenen linken Unterarm ein Zipfel des Mantels ruht. Alle drei Jungen erscheinen in Vorderansicht. Im unteren Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat. Sie stützt ihren linken Ellbogen auf den Oberschenkel auf und faßt mit der linken Hand in Halshöhe den Saum des Mantels. Vor ihr stehen ein Junge (?) und zwei Männer, die in der rechten Hand jeweils zwei Speere halten und in der linken Hand zwei große ovale Schilde mit Umbo. Der untere Teil der Stele mit der zu erwartenden Inschrift ist verloren.

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: McPherson S. 48, Nr. 4 (Umzeichnung). – KW Nr. 690, Taf. L. – Savostina, *Mnogojarusnye stely* Nr. 32 (Abb.). – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 1061 mit Abb. 136.

81. Grabstele des Glykarion, Sohn des Psycharion

April 1894 in Kertsch gefunden, im Garten von A. de Pasquale, rechts vom Weg zum Neuen Friedhof; im selben Jahr bei de Pasquale für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-483).

Kalkstein. H 1,26 m; B 0,64 m; D 0,21 m.

In zwei Teile gebrochen. Einsatzzapfen nur auf der rechten Seite vollständig herausgearbeitet. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter aller Figuren verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profiliertes Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlußleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld liegt auf einer Kline ein Mann, dessen Beine von einem Mantel bedeckt werden. Er stützt seinen Kopf auf die linke Hand auf und streckt seine rechte Hand, in der er einen Skyphos hält, einem am Kopfende der Kline stehenden Jungen hin. Dieser ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke und scheint ein Gefäß in der rechten Hand zu halten. Vor der Kline steht ein dreibeiniger runder Tisch mit einem Brot, einem Kantharos, einem Simpulum und einem Kuchen (?). Zu Füßen der Kline links sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und zwei Kissen. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Am linken Bildrand, am hinteren Bein des Lehnstuhls, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine Büchse mit zylinderförmigem Deckel trägt. Auf den Beinen des liegenden Mannes steht ein Junge in Ärmeljacke und Mantel, der seinen linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und in der gesenkten rechten Hand eine Kanne hält. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift $\Gamma\lambda\upsilon\kappa\alpha\rho\acute{\iota}\omega\nu \mid \Psi\upsilon\chi\alpha\rho\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma, \mid \chi\langle\alpha\acute{\iota}\rangle\rho\langle\varepsilon\rangle$ (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,04 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 295. – KW Nr. 722, Taf. LIII. – CIRB 596. – CIRB-album 596 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1070.

82. Grabstele mit Totenmahlszene

Gefunden 1902 in Kertsch, heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. ПAH.134).

Kalkstein. H 1,23 m; B 0,58 m; D 0,154 m.

Unterer Teil der Stele von der Mitte des unteren Bildfeldes an abgebrochen; Rahmen, Giebel und Rosetten an mehreren Stellen bestoßen. Gesicht des Kindes auf der Kline zerstört, Gesichter der übrigen Figuren verrieben.

Über dem nur leicht eingetieften oberen Bildfeld drei vierblättrige Rosetten, dann ein profilierter Giebel mit einem Schild im Tympanon. Auf dem Giebel liegen drei glatte stilisierte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlußleiste anstößt. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Die obere Randleiste, die Eckakroterien und der untere Giebelrand greifen auf die Seitenflächen der Stele über. Im oberen Bildfeld liegt nach links ein Mann auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist, und stützt sich mit dem linken Arm auf zwei Kissen auf. Er ist mit einer Ärmeljacke und einem Mantel bekleidet und hält in der linken Hand einen Skyphos, während die Rechte auf seinem Knie ruht. Auf seinem Schoß sitzt ein Kind in halblangem Chiton, das einen unkenntlichen Gegenstand (eine Traube?) in den Händen hält. Vor der Kline steht ein Tisch mit gedrechselten Beinen, auf dem sich ein Kantharos, ein Skyphos, ein Simpulum sowie ein rundes Brot (letzteres in Aufsicht) befinden. Rechts neben dem Tisch wiederum steht eine schmale, ebenfalls gedrechselt erscheinende Säule mit einem Krater. Zu Füßen der Kline links sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl mit zwei bogenförmigen Seitenstützen. Oberkörper und rechtes Bein der Frau erscheinen in Vorderansicht. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem über den Kopf geworfenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat. Mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Schleiers. Die Füße ruhen auf einem hohen Schemel. Am linken Rand des Bildfeldes, am linken Bein des Lehnstuhls steht ein mit einem langen Chiton bekleidetes Mädchen in Vorderansicht, das einen zylinderförmigen Gegenstand auf den Händen trägt. Am rechten Rand des Bildfeldes, am Kopf der Kline, steht (ebenfalls in Vorderansicht) ein Knabe im kurzen Chiton, der eine Oinochoe in der rechten Hand hält. Über seiner linken Schulter liegt ein zusammengefaltetes Tuch. Im unteren, schmaleren Bildfeld steht ein junger Mann in Vorderansicht, der mit einem Chiton bekleidet ist. Er stützt seinen linken Ellbogen auf eine Säule auf, von der nur noch der obere Teil zu erkennen ist; seine linke Hand ruht ebenfalls auf der Säule. Rechts neben ihm stehen drei Speere, in der linken oberen Ecke des Bildfeldes hängt ein Goryt. Von der Inschrift links und rechts neben dem unteren Bildfeld haben sich nur noch einige unklare Buchstabenreste erhalten.

Ende des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Reinach, *Antiquités du Bosphore Cimmérien* S. 40, Nr. 11 (Frontispiz). – KW Nr. 718, Taf. LII. – Sokolov, *Antičnoe Pričernomor'e* Nr. 129 (Abb.). – Sokolow, *Antike Schwarzküstenküste* S. 65, Nr. 141 (Abb.). – Davydova, *K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“* S. 47f. (Abb. auf S. 48). – Savostina, *K simvolike izobraženija luka* S. 45. 50, Abb. 1. – Davydova, *Drevnevostočnye motivy* S. 80 (Abb. auf S. 132). – Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 17f., Kat.-Nr. 39 (Abb.). – Wąsowicz, *Coutumes funéraires* S. 76, Abb. 23. – Savostina, *Mnogojarusnye stely* Nr. 11. – Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* S. 376, Abb. 267. – von Behren, *Sklaven und Freigelassene* S. 173f., Abb. 3. – Heinen, *Antike am Rande der Steppe* S. 71, Abb. 23. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 1086 mit Abb. 142.

83. Grabstele des Agathous, Sohn des Sakles

1947 in dem nicht weit von Phanagoreia entfernten Dorf Primorskaja gefunden, wo die Stele aus der Mauer eines neuzeitlichen Gebäudes entfernt wurde. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Museum der Bildenden Künste A. S. Puškin (Inv. Φ-373).

Kalkstein. H 1,21 m; B 0,58 m; D 0,18 m.

Kein Anthemion. Kopf des auf der Kline liegenden Mannes (Seite A) abgeschlagen, Gesicht des Mädchens zerstört; Gesichter aller übrigen Figuren (Seite A und B) leicht bis sehr stark verrieten.

Seite A. Auf der Vorderseite der Stele zwei rechteckige Bildfelder übereinander. Im oberen Register eine Totenmahlszene: Auf einer Kline mit hoher Seitenlehne liegt ein mit Chiton und Mantel bekleideter Mann nach links, der in der linken Hand eine Phiale und in der erhobenen Rechten einen Kantharos hält. Vor ihm steht ein dreibeiniger Tisch mit zwei Gefäßen. Am Ende der Kline sitzt eine Frau in Chiton und über den Kopf geworfenen Mantel en face, die ihren in den Bausch des Mantels eingewickelten rechten Arm quer vor die Brust und ihre linke Hand in den Schoß gelegt hat. Ihre Füße ruhen auf einem breiten hohen Schemel. Am linken und rechten Rand des Bildfeldes steht jeweils ein mit einem kurzen Chiton bekleideter Junge in Vorderansicht, von denen der rechte einen Hund an der Leine zu führen scheint. Rechts neben der Frau steht ein Mädchen mit ausgebreiteten Armen in Vorderansicht, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und in der linken Hand eine Patera hält. Im unteren Register stehen einander zwei Reiter in Hosen, Ärmeljacken und kurzen, flatternden Mänteln gegenüber, deren Pferde mit gestutzter Mähne das linke bzw. rechte Vorderbein antithetisch angehoben haben. Der links stehende Reiter trägt einen Goryt, der andere hält einen Speer in seiner rechten Hand. In der Sockelzone die zehnzeilige Inschrift Ἀγαθῆ τύχη. | Ἀγαθοῦν υἱὸν Σακλέους Ὁ[ρ]τ[ύ]χ[α] | τοῦ πρὶν ἐπὶ τῆς νήσου τὸν κοσμίως τοῖ[ς] | πρόσθε χρόνοις ἀφηγησάμενον τοῦ [γ]ρ[αμ-] | ματείου καὶ μετὰ ταῦτα πολειτάρχην ἀ[γαθ-] | | ὄν καὶ λοχαγὸν ἄριστον διὰ τὴν ὑπερβ[άλ-] | λουσσαν εὖνοϊαν πρὸς τοὺς κυρίους | βασιλεῖς γενόμενον, Ἀγαθοῦς β τὸν πα- | τέρα μνήμης χάριν ἐν τῷ σου ἔτει | καὶ μηνὶ Πανήμου α (Höhe der Buchstaben: 0,014–0,019 m).

Seite B. Auf der Rückseite der Stele ein Bildfeld ohne seitlichen begrenzenden Rahmen, in dem sich ähnlich wie auf der Vorderseite zwei Reiter gegenüberstehen; im Unterschied dazu jedoch halten beide Männer eine Lanze in der Hand, außerdem springen zwei Hunde (einer unter dem Pferd links und der andere zwischen den beiden Reitern) nach rechts.

476. Jahr der bosporanischen Ära (179 n. Chr.).

Lit.: Blavatskaja, Nadpis' Agafa S. 77–84. – Kobylina, Stela Agafa S. 85–90. – Ivanova, Iskusstvo antičnych gorodov S. 164, Abb. 64 (Abb. der Vorderseite). – Kobylina, Fanagorija S. 74. 78, Abb. 23,1f. – Ivanova, Skul'ptura i živopis' Bospora S. 142f., Abb. 89f. – CIRB 1000. – Korovina S. 107. – Sokolov, Antičnoe Pričernomor'e Nr. 171 (Abb. der Vorderseite). – Šelov S. 132 (mit Abb. der Stele im Tafelteil). – Sokolov, Antike Schwarzmeerküste S. 67, Nr. 153 (Abb.). – Košelenko/Kruglikova/Dolgorukov S. 213, Taf. CIV, Abb. 3. – Akimova S. 212f., Nr. 147, Abb. 147.1f. (Abb. 147.1 seitenverkehrt). – Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 20f. – Savostina, Mnogojarusnye stely Nr. 38. – Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva S. 439, Abb. 327. – CIRB-album 1000 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1116 mit den Abb. 149–152.

84. Grabstele des Pharnakion, Sohn des Pharnakes

Fundort und -zeit unbekannt. 1851 aus dem Museum Kertsch in die Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.149).

Kalkstein. H 1,13 m; B 0,42–0,49 m; D 0,14–0,15 m.

Absplitterungen an den Rändern der Stele, Gesichter der Figuren verscheuert.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Pilasterkapitellen, auf denen ein niedriger Giebel mit einer Phiale im Tympanon liegt. An den Giebelschrägen laufen Spiralen entlang, auf denen drei stark geschwungene Palmettenakroterien sitzen, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd, das sein linkes Vorderbein angehoben hat, nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem Mantel und hält die Zügel in den Händen. An seiner Seite hängt ein Goryt mit Bogen. Hinter dem Pferd, am linken Bildrand, steht ein Junge in enganliegenden Hosen und einer Ärmeljacke, der eine Lanze aufstützt. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift $\Phi\alpha\rho\nu\alpha\kappa\acute{\iota}\omega\nu \Phi\alpha\rho\nu\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon, | \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,023 m).

Ende des 2./Anfang des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: IOSPE II 205. – KW Nr. 587, Taf. XL. – Marti, *Pozdne-ellinističeskie nadgrobija Bospora* S. 38, Nr. 12, Abb. 8. – CIRB 294. – Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 18, Kat.-Nr. 43 (Abb.). – Mielczarek S. 76, Taf. XI. – CIRB-album 294 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 936 mit Abb. 110.

85. Grabstele des Mastarous, Sohn des Pharnakes

Fundort und -zeit unbekannt; Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Museum Kertsch in die Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.141).

Marmor. H 1,14 m; B 0,52–0,54 m; D 0,16 m.

An mehreren Stellen, besonders an der rechten Pfeilerbasis, bestoßen. Gesichter der Figuren stark verrieben.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, die einen glatten Architrav tragen. Auf dem Architrav liegt ein niedriger Giebel mit einer sechsblättrigen Blüte auf einer Scheibe, darauf ein glatter, freigearbeiteter Mittelakroter. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit einem kurzen Chiton (?) und einem Mantel und hält die Zügel in den Händen. An seinem Rücken hängt, nur ganz schwach zu erkennen, ein Goryt. Unter dem Pferd springt ein kleiner Hund nach rechts. Am linken Bildrand steht ein Junge in Vorderansicht, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und mit der Rechten eine Lanze aufstützt. Über seiner linken Schulter hängt ein Goryt, den er mit einem über der Schulter verlaufenden Riemen mit der linken Hand festhält. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift (die erste Zeile zwischen Linien) Μασταροῦ Φαρνάκου, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,035–0,04 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: IOSPE II 175. – KW Nr. 604, Taf. XLI. – CIRB 464. – Davydova, Bosporskie nadgrobyne rel'efy S. 18, Kat.-Nr. 44 (Abb.). – von Gall Abb. 1. – CIRB-album 464 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 925 mit Abb. 107.

86. Grabstele des Sadalas, Sohn des Sadalas

1896 in Glinišče bei Kertsch gefunden, hinter der Bratskaja cerkov'; dann für das Museum des Melek-Česmenskij-Kurgans angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-1115).

Kalkstein. H 1,12 m; B 0,47 m; D 0,16 m.

Linke Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter des Reiters und des Jungen, rechter Fuß des Reiters, Maul, Vorderbeine und rechtes Hinterbein des Pferdes abgeschlagen.

Auf den oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes folgen zwei Giebelschrägen mit einem Schild im Tympanon, darauf drei runde Akroterien, von denen das mittlere auf die profilierte Randleiste übergreift. Über den Schrägen zwei Rosetten. Die Eckakroterien und die Abschlufkleiste greifen auf die Seitenflächen der Stele über. Im Bildfeld sprengt ein Mann mit erhobenem rechten Arm auf einem ungesattelten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit einer Ärmeljacke, Hosen und einem Mantel, der in seinem Rücken flattert; am rechten Oberschenkel ist ein Dolch befestigt. Am linken Bildrand, hinter dem Pferd, steht ein junger Mann in Dreiviertelansicht, dessen Kleidung der des Reiters entspricht. Über seine linke Schulter hat er eine Lanze geschultert. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Σαδάλα Σαδάλου, | χάρε.

1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: IOSPE IV 337. – KW Nr. 584, Taf. XL. – CIRB 317. – CIRB-album 317 (Abb. und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva S. 377, Abb. 14 (nur Abb. des Bildfeldes). – Kreuz, Grabreliefs Nr. 918.

87. Grabstele des Kleon, Sohn des Kleon

Gefunden 1829 auf dem Weg zur alten Nekropole von Pantikapaion. Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. ΠΑΗ.1829.8).

Kalkstein. H 2,13 m; B 0,73 m; D 0,19 m.

Unterer Teil der Stele mit der zweiten Zeile der Inschrift abgeschlagen und verloren. Gesichter der Figuren, Maul des Pferdes sowie rechter Fuß des Reiters abgeschlagen. An mehreren Stellen, besonders an der Abschlußleiste, bestoßen.

Über dem viereckigen Bildfeld zwei Doppelrosetten, dann ein profiliertes hoher Giebel mit einem Schild im Tympanon. Auf dem Giebel liegen drei langgezogene Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Blüten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem Mantel und hält in seiner rechten Hand eine Knute, in der Linken die Zügel. An seinem rechten Oberschenkel ist ein Dolch mit Ringknäuf befestigt, auf dem Rücken trägt er einen Goryt mit Bogen und ein angebundenes Langschwert. Hinter dem Pferd, am linken Bildrand, steht ein mit einer halbärmeligen Jacke bekleideter Knabe in Dreiviertelansicht, der einen Topfhelm mit Grat auf dem Scheitel trägt und einen großen ovalen Schild in der linken Hand hält, während sein rechter Arm am Körper herabhängt. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift Κλέων υἱὲ Κλέ- | [ωνος, χαῖρε] (Höhe der Buchstaben: 0,036 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 168. – KW Nr. 599, Taf. XLI. – Ginters Taf. 30.b (zwischen S. 72 und 73). – Blavatskij, Očerki voennogo dela Abb. 65. – CIRB 278. – Gajdukevič, Das Bosporianische Reich S. 417f., Abb. 114. – Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy S. 18, Kat.-Nr. 46 (Abb.). – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 394, Taf. II.3. – Rostowzew, Skythien und der Bosporus (II) S. 114, 117, Taf. 22. – Mielczarek S. 91, Taf. XIV. – von Gall Abb. 2. – Gorončarovskij S. 61, Abb. 18 (Zeichnung). – CIRB-album 278 (Abb.) und CD. – Vinogradov/Gorončarovskij S. 183, Abb. 86. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 930 mit Abb. 108.

88. Grabstele des Chariton, Sohn des Mokka

Fundort und -zeit unbekannt. Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Museum Kertsch in die Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.140).

Kalkstein. H 1,56 m; B 0,51–0,56 m; D 0,22 m.

Absplitterungen an den Rändern der Stele, großer Teil des linken Pfeilers abgeschlagen. Gesichter der Figuren verrieben, rechter Fuß des Reiters sowie rechtes Vorderbein des Pferdes abgeschlagen.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, auf denen sich ein flacher profilierter Bogen erhebt. Aus den Pfeilern wachsen dünne, sich einrollende Ranken heraus. Auf dem Bogen und den Ranken liegt ein niedriger profilierter Giebel mit einer Doppelrosette im Tympanon, darauf drei langgezogene Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei sechsblättrige Rosetten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem Mantel und hält in seiner rechten Hand eine Knute, in der Linken die Zügel. An seinem rechten Oberschenkel ist ein sarmatischer Dolch mit Knauf befestigt, vom Rücken hängt ein Goryt mit Bogen herab. Hinter dem Pferd, am linken Bildrahmen, steht halb verdeckt ein Knabe in Dreiviertelansicht, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift $\chi\alpha\rho\acute{\iota}\tau\omega\nu\ \upsilon\acute{\iota}\acute{\epsilon}\ \mid\ \mu\acute{o}\kappa\kappa\omicron\upsilon\ \mid\ \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,05–0,055 m).

Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 208. – KW Nr. 600, Taf. XLI. – Blavatskij, *Iskusstvo Severnogo Pričernomor'ja* Abb. 20. – CIRB 539. – Sokolov, *Antičnoe Pričernomor'e* Nr. 134 (Abb.). – Sokolow, *Antike Schwarzmeerküste* S. 64, Nr. 139 (Abb.). – Davydova, *Bosporskije nadgrobnije rel'efy* S. 18, Kat.-Nr. 47 (Abb.). – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa* S. 394, Taf. II.4. – Mielczarek S. 92, Taf. XVI. – Sokolov, *Iskusstvo Bosporskogo carstva* S. 376, Abb. 268. – CIRB-album 539 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 933 mit Abb. 109.

89. Grabstele des Theodoros, Sohn des Strounios (?)

1850 bei Ausgrabungen der Nekropole auf dem „Karantinnoe pole“ in Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. ΠΑΗ.1850.28).

Kalkstein. H 0,86 m; B 0,48 m; D 0,22 m.

Unterer Teil der Stele abgesägt. Kopf und rechter Fuß des Reiters abgeschlagen, Kopf des Pferdes sowie Kopf des Jungen bestoßen.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profiliertes Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien, von denen das mittlere an die Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei sechsblättrige Rosetten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit einer Jacke, enganliegenden Hosen und einem Mantel und hält die Zügel in den Händen. Vor dem Pferd steht ein Junge in Vorderansicht, der mit einer Ärmeljacke bekleidet ist und mit seiner linken Hand das Tuch, das er über die linke Schulter geworfen hat, gegen seine Brust drückt. In seiner rechten Hand hält er einen rundlichen Gegenstand (einen Kantharos oder eine Traube?), den er zu dem Reiter emporhebt. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Θεόδωρε υιὲ | [Σ]τρουνίου, | χάρει (Höhe der Buchstaben: 0,045 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 162. – KW Nr. 608, Taf. XLII. – CIRB 423. – Davydova, Bosporskie nadgrobyne rel'efy S. 18, Kat.-Nr. 45 (Abb.). – CIRB-album 423 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 898.

90. Grabstele des Eukrates, Sohn des Eukrates

1889 auf dem Mithradatesberg in Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Moskau, Staatliches Historisches Museum.

Marmor. H 0,70 m; B 0,37 m; D 0,08 m.

Oberer Teil der Stele mit dem Kopf des Reiters abgebrochen, Einsatzzapfen abgesägt.

Das Bildfeld wurde wahrscheinlich eingefasst von zwei Pilastern. Im Bildfeld sitzt ein mit einem Mantel bekleideter Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. In seiner rechten Hand hält er einen Zügel, die linke Hand ist erhoben. Unter dem Pferd, das sein linkes Vorderbein angehoben hat, springt ein kleiner Hund nach rechts. Am linken Bildrand, hinter dem Pferd, steht ein Junge in Vorderansicht, der mit einer Ärmeljacke bekleidet ist. Seine rechte Hand hat er an die Wange gelegt, im linken Arm hält er eine Büchse. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Εὐκράτη<ι> υἱὲ | Εὐκράτου, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,022 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 155. – KW Nr. 595. – CIRB 602. – CIRB-album 602 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 892.

91. Grabstele des Daphnos, Sohn des Psycharion

Fundort und -zeit unbekannt. Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. ΠΑΗ.151).

Kalkstein. H 2,09 m; B 0,54–0,58 m; D 0,19 m.

Beide Pfeiler zum Teil abgeschlagen, Gesicht und rechter Fuß des Reiters im Bildfeldzentrum zerstört.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit profilierten Basen und Kapitellen, darauf ein Epistylon mit drei Faszien und Bekrönung. Pfeiler und Epistylon setzen sich auf den Nebenseiten der Stele fort. Über dem Epistylon drei große Doppelrosetten, auf den Nebenseiten je eine. Darüber erhebt sich ein profilierter Giebel mit einer Rosette im Tympanon. Auf dem Giebel drei langgezogene Palmettenakroterien, von denen die beiden an den Ecken wie die Unterkante des Giebels auf die Nebenseiten übergreifen. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd mit gestutzter Mähne nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem Mantel und hält die Zügel in den Händen. Auf seinem rechten Oberschenkel ist ein Dolch befestigt. Längs des Beines hängt ein aus zwei parallelen und mit Deckeln verschlossenen Röhren bestehender Köcher. Hinter dem Reiter, am linken Bildrand, ist ein weiterer, kleinerer Reiter zu erkennen, dessen Pferd hinter dem Pfeiler hervorzukommen scheint und nur zur Hälfte wiedergegeben ist. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen und einer Ärmeljacke, hält in der rechten Hand eine Knute und in der Linken die Zügel. Auf seinem rechten Oberschenkel ist ebenfalls ein Dolch befestigt. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift Δάφνε Ψυχάρωνο[ς] | ἐπὶ τῆς αὐλῆς, | χάρει. | Οἱ συνοδεῖται (Höhe der Buchstaben: 0,045 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Reinach, *Antiquités du Bosphore Cimmérien* S. 39f., Nr. 10 (Frontispiz). – IOSPE II 65. – KW Nr. 627, Taf. XLII. – Minns S. 301, Abb. 215. – CIRB 78. – Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 18, Kat.-Nr. 48 (Abb.). – Mielczarek S. 93, Taf. XVII. – von Gall Abb. 7. – CIRB-album 78 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 995 mit Abb. 121.

92. Grabstele des Apollonios, Bruder des Simias

1870 auf der Taman-Halbinsel gefunden. Oberer und mittlerer Teil der Stele verloren, unterer Teil heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-359).

Kalkstein. H 1,77 m; B 0,52–0,54 m; D 0,15–0,16 m.

In drei Teile gebrochen. Oberer und unterer Teil der Stele abgeschlagen. An zahlreichen Stellen bestoßen. Kopf und linkes Hinterbein des Reiters im oberen Register zerstört, Gesicht des Reiters im unteren Register verrieben, linkes Hinterbein und Kopf des Pferdes zerstört. Unter der Inschrift ist modern ein russisches Wort eingritzelt worden.

In den beiden viereckigen Registern, die nur durch einen schmalen Rahmen voneinander getrennt sind, werden zwei fast identische Szenen dargestellt: Ein Mann sitzt auf einem gesattelten und gezäumten Pferd, das sein rechtes Vorderbein angehoben hat, nach links. Der Reiter ist bekleidet mit einer enganliegenden Jacke, Hosen und einem Mantel und hält die Zügel in der Hand. An seiner linken Seite hängt ein Goryt mit Bogen, Pfeilen und angebundenem Langschwert herab. Hinter dem Reiter, aus dem rechten Bildrahmen heraustretend, erscheint ein zweiter, kleinerer Reiter in sehr flachem Relief. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Ἀπολλ<λ>ώγ[ιος | ἀ]δελφός Σεμι- | ου, χαῖρ<ε> (Höhe der Buchstaben: 0,04 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Stephani, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1870 et 1871*, S. 276, Nr. 37. – IOSPE II 372. – KW Nr. 640, Taf. XLIV. – CIRB 1223. – CIRB-album 1223 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 981.

93. Grabstele des Aischines und des Archias, Söhne des Sabbion

Fundort und -zeit unbekannt; 1853 aus Kertsch in die Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.144).

Kalkstein. H 1,39 m; B 0,56–0,58 m; D 0,18 m.

Unterer Teil der Stele mit dem Einsatzzapfen sowie rechte obere Ecke abgeschlagen. An zahlreichen Stellen, besonders an der Abschlußleiste, dem Giebel und den Rahmen, bestoßen. Gesichter der beiden Reiter, Beine, Arme und Köpfe der Pferde zerstört.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profilierter Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei Palmettenakroterien. Über den Schrägen zwei sechsblättrige Blüten auf Kelchen. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste, die wie der untere Giebelrand und die Eckakroterien auf die Seitenflächen der Stele übergreift. Im Bildfeld stehen sich zwei Reiter auf gesattelten und gezäumten Pferden gegenüber. Der Reiter links trägt eine Ärmeljacke, enganliegende Hosen und einen auf der rechten Schulter geschlossenen Mantel, während der Reiter rechts anscheinend nur mit einer enganliegenden Ärmeljacke und Hosen bekleidet ist. Beide Männer haben einen Goryt mit Bogen bei sich. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Ἐσχίνῃ καὶ Ἀρχία | υἱοὶ Σαββίωνος, | χάριτε (Höhe der Buchstaben: 0,037 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Stassoff S. 295f. 303. 307, Nr. 25, Taf. XVIII (keine Abb. im vorliegenden Band). – IOSPE II 80. – KW Nr. 680, Taf. XLIX. – CIRB 408. – CIRB-album 408 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1037 mit Abb. 130.

94. Grabstele des Makares, Sohn des Mostios, und des Dionysidoros, Sohn des Makarios

August 1876 auf dem vier Werst (ca. 4,3 km) nördlich von Kertsch gelegenen Berg Temir (Temir-Gora) gefunden, dann für das Museum Kertsch angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-189).

Kalkstein. H 1,76 m; B 0,56–0,61 m; D 0,16 m.

An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profilierter Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld stehen sich zwei Reiter auf gesattelten und gezäumten Pferden gegenüber, wobei der Reiter links etwas größer dargestellt ist als der Reiter rechts. Beide Männer sind bekleidet mit Ärmeljacke, Hosen und kurzen Mänteln, halten die Zügel in den Händen und haben einen Goryt mit Bogen bei sich. Am linken Bildrand ist ein weiterer Reiter zu erkennen, dessen Pferd aus dem Rahmen herauszukommen scheint und nur zur Hälfte wiedergegeben ist. Von dem vierten Reiter, der aus dem rechten Bildrahmen hervorzukommen scheint, ist nur die obere Hälfte des Rumpfes zu sehen. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Μακάρης Μοστίου, | Διονυσίδωρος Μακαρίου, | χάρετ<ε> (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,03 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1876, S. XXXIX. – Stephani, Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1877, S. 280f. – IOSPE II 85. – KW Nr. 684. – CIRB 963. – CIRB-album 963 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1041 mit Abb. 131.

95. Grabstele des Attas, Sohn des Tryphon

1929 in Kertsch auf der Feodosijskoe šosse gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-340).

Kalkstein. H 1,54 m; B 0,52–0,53 m; D 0,19 m.

In drei Teile gebrochen. Unterer Teil der Stele abgeschlagen. An zahlreichen Stellen, besonders an der linken oberen Ecke, bestoßen. Gesichter der Figuren verrieben. Auf dem rechten Schulterblatt und Oberschenkel des Pferdes im Bildfeldzentrum sind zwei sog. Tamga-Zeichen eingeritzt worden.

Über dem viereckigen Bildfeld drei vierblättrige Rosetten, dann ein flacher profilierter Giebel mit einem Schild (?) im Tympanon. Auf dem Giebel liegen drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste anstößt. Zwischen den Akroterien zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit einer Ärmeljacke, Hosen und einem Mantel; in seiner rechten Hand hält er einen Zügel, in der linken Hand eine Peitsche (?). An seiner Seite hängt ein Goryt mit Bogen, an seinem rechten Oberschenkel ist ein Dolch befestigt. Am linken Bildrand ist ein zweiter, kleinerer Reiter in Ärmeljacke und Mantel zu erkennen, dessen gesatteltes und gezäumtes Pferd aus dem Rahmen hervorzukommen scheint und nur zur Hälfte wiedergegeben ist. Die Vorderbeine des Pferdes stehen auf einem hohen Postament. Am rechten Bildrand steht ein Junge, der mit einer enganliegenden Jacke und Hosen (?) bekleidet ist und ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat. In seiner linken Hand, die er hinter das Tuch gelegt hat, hält er einen Skyphos, in seiner rechten Hand hält er einen Kantharos, den er zu dem Reiter im Zentrum des Bildfeldes emporhebt. In der Sockelzone zwischen Linien die elfzeilige Inschrift Ἡ σύνοδος ἡ περὶ συ- | ναγωγὸν Μάην Καλ- | λισθένου καὶ φιλά- | γαθον Ἐρωτα{ν} Ἄν- | τισθένου καὶ παρα | φιλάγαθον Θεαγέ- | νην Πόθου καὶ τῶν | λοιπῶν θιασ<ει>τῶν | Ἄτταν Τρύφωνος τὸν | ἴδιον συν[οδει]την | μ[ν]ή[μ]ης χάριν (Höhe der Buchstaben: 0,03–0,04 m).

1. Drittel des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora* S. 68–70, Nr. VI, Abb. 7 und 7a. – Solomonik, *Sarmatskie znaki* S. 79f., Nr. 35 (Abb. des Bildfeldes). – CIRB 83. – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa* S. 405. – CIRB-album 83 (Abb.) und CD. – Matkovskaja, *Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva* S. 382. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 1018 mit Abb. 125.

96. Grabstele des Theagenes, Sohn des Hermogenes, und seiner Frau Koulia

1870 auf der Taman-Halbinsel gefunden, ca. 1 km vom Anfang der Landzunge Čuška (an der Nordseite des Taman-Meerbusens), beim Hof Čumačenko, wo sie zusammen mit anderen Stelen in einer alten Mauer verbaut war. 1892 aus Kertsch in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. T.1870.71; ein Teil des Akroterions unter Inv. ΠΑΗ.1624).

Kalkstein. H 1,26 m; B 0,57–0,61 m; D 0,17 m.

Großer Teil der Stelenbekrönung und der untere Teil mit dem Einsatzzapfen und einem Teil der Inschrift weggebrochen. An beiden Pfeilern bestoßen, Maul des Pferdes abgeschlagen. Gesichter der Figuren verrieben.

Über dem viereckigen Bildfeld drei achtblättrige Rosetten (zusätzlich je eine auf den Schmalseiten), darüber eine profilierte Randleiste und sechs aneinandergereihte Akanthusblätter, aus denen sich zwei kräftige Voluten erheben (von der linken Volute ist nur noch der Ansatz erhalten). Aufnahmen aus der Zeit, als die Stele noch ihre ganze Bekrönung besaß, zeigen, daß die beiden Voluten einen Palmettenfächer mit einer aufsteigenden Kallasblüte getragen haben (vgl. z. B. die Abbildungen bei KW und Möbius). Am linken Bildrand sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl mit zwei Kissen nach rechts. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel; ihr rechter Arm ist in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt, mit der linken Hand berührt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Die Füße ruhen auf einem Bänkchen. Vor ihr steht ein bärtiger Reiter auf einem Pferd mit gestutzter Mähne nach links. Der Reiter ist bekleidet mit einer Ärmeljacke, Hosen, Stiefeln und einem Mantel; von seinem Rücken hängt ein Goryt mit einem Bogen, Pfeilen und einem angebundenen Langschwert herab. Hinter ihm, in der rechten oberen Ecke des Bildfeldes, steht ein Junge auf einem Pferd nach links, an dessen Sattel ein Goryt hängt. Zwischen der Frau und dem bärtigen Reiter sind übereinandergestaffelt zwei Mädchen dargestellt. Das obere ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem Mantel, in dessen Bausch es seinen rechten Arm eingewickelt hat, während auf dem vorgestreckten linken Unterarm ein Zipfel des Mantels liegt. Das Mädchen darunter ist ebenfalls mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet und trägt ein Gefäß mit einem zylinderförmigen Deckel auf den Händen. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift $\Theta\epsilon\alpha\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\ \upsilon\acute{\iota}\acute{\omicron}\ \epsilon\acute{\rho}\mu\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$ $\kappa\alpha\acute{\iota}\ |\ \gamma\upsilon\nu\eta\ \text{Κουλία},\ |\ \chi\acute{\alpha}\iota\omicron\ \tau\epsilon\tau\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,044 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1870 et 1871*, S. XIII. – Stephani, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1870 et 1871*, S.275f., Nr. 36. – IOSPE II 368. – KW Nr. 669, Taf. XLVII. – Möbius S. 73, Taf. 66a. – Blavatskij, *Iskusstvo Severnogo Pričernomor'ja* Abb. 63. – CIRB 1025. – Davydova, *Drevnevostočnye motivy* (nur Abb. auf S. 129). – Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija* S. 131. – Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus (II)* S. 114. 117, Taf. 23. – Mielczarek S. 76. 92, Taf. XII. – Gorončarovskij S. 58, Abb. 16. – CIRB-album 1025 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 1027 mit Abb. 129.

97. Grabstele des Doles und seines Sohnes Hygiainon

Fundort und -zeit unbekannt. Ursprünglich aufbewahrt in der Privatsammlung von I. K. Suručan, heute in Cherson, Historisches Museum (Inv. A-5819).

Kalkstein. H 1,02 m; B 0,49–0,50 m; D 0,15–0,17 m.

Oberer Teil der Stele mit dem Kopf des Reiters abgeschlagen. An einigen Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit Hosen und einem Mantel und hält die Zügel in den Händen. An seinem rechten Oberschenkel ist ein Dolch befestigt, außerdem hat er einen Goryt bei sich. Am linken Bildrand, unmittelbar hinter dem Pferd, steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist und den rechten Arm vor den Unterkörper gelegt hat. Vor dem Reiter stehen vier weitere Personen: links ein Junge in einer kurzen Ärmeljacke, der ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat und in seiner rechten Hand eine Weintraube hält, die er zu dem Reiter emporhebt; ein Mädchen in Chiton und Mantel, das seinen rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt hat, sowie zwei Jungen, die beide mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet sind; ihre Armhaltung entspricht der des Mädchens. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Δόλης ὁ ἡγούμεν- | ος καὶ υἱὸς Ἰγία<ί>ν- | ων, χαίρετε (Höhe der Buchstaben: 0,043 m).

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Boltunova S. 98f., Nr. 5, Abb. 5. – CIRB 450. – CIRB-album 450 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 970. – Bechter S. 9–14, Nr. 1, Abb. 1f.

98. Grabstele des Lysimachos, Sohn des Dionysios, und seines Sohnes Lysimachos

Fundzeit unbekannt; 1906 beim Antikenhändler S. Golovlev für das Museum des Melek-Česmenskij-Kurgans angekauft (nach dessen Worten in Glinišče gefunden). Heutiger Aufbewahrungsort unbekannt (laut Kreuz verschollen).

Kalkstein. H 1,20 m; B 0,44 m; D 0,15 m.

Linke obere Ecke und die Rahmen des Bildfeldes bestoßen. Gesichter der Figuren verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profiliertes flaches Giebel mit einem Schild im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, die an die profilierte Abschlußleiste anstoßen. Über den Schrägen zwei fünfblättrige Rosetten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit einer Ärmeljacke, enganliegenden Hosen und einem Mantel und hält die Zügel in der Hand. Am linken Bildrand steht ein Junge, dessen Körper von dem großen ovalen Schild, den er in seiner Hand hält, fast vollständig verdeckt wird. Hinter dem Reiter rechts erscheint ein zweiter, kleinerer Reiter, dessen Kleidung der des ersten Reiters entspricht. Am rechten Bildrand steht ein mit einer Ärmeljacke bekleideter Junge, der seinen linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und in der rechten Hand eine Weintraube hält, die er zu dem Reiter im Zentrum des Bildfeldes emporhebt. In der Sockelzone zwischen Linien die vierzeilige Inschrift $\Lambda\upsilon\sigma\acute{\iota}\mu\alpha\chi\epsilon\ \Delta\iota\omicron\upsilon\ \nu\upsilon\sigma\acute{\iota}\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\upsilon}\{\epsilon\}\tau\acute{\epsilon}\ | \Lambda\upsilon\sigma\acute{\iota}\mu\alpha\chi\epsilon\ | \chi\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,03 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: KW Nr. 651, Taf. XLVI. – CIRB 453. – Matkovskaja, Osobennosti kompozicionnogo rešenija S. 130. – CIRB-album 453 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1044.

99. Grabstele des Gokon, Sohn des Papias

Mai 1953 in der Nekropole von Kepoi gefunden. Heute aufbewahrt in Temrjuk, Heimatkundemuseum (Inv. KM 4770/79).

Dichter feinkörniger Kalkstein. H 1,36 m; B 0,51–0,55 m; D 0,13–0,15 m.

Oberer Teil der Stele und rechter Pfeiler (Vorderseite) zur Hälfte abgeschlagen.

Vorderseite. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem Mantel und hält zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, vor sich im Sattel. An seinem rechten Oberschenkel ist ein Dolch befestigt (?). Unter dem Pferd läuft ein Hund nach rechts. Am linken Bildrand ist ein mit enganliegenden Hosen und einer Ärmeljacke bekleideter zweiter Reiter zu erkennen, dessen Pferd nur zur Hälfte wiedergegeben ist. In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Γόκων υἱὲ Παπίου, | χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,027–0,035 m).

Rückseite. Über dem viereckigen Bildfeld drei vierblättrige Rosetten, dann ein profilierter Giebel mit einer Rosette im Tympanon und darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Abschlussleiste anstößt. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen und zwei Kissen nach rechts. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat. Sie stützt ihren linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Ihre Füße ruhen auf einem Bänkchen. Vor ihr steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und eine Schatulle auf den Händen trägt. Über dem Mädchen stehen auf einem niedrigen Postament ein Junge und ein Mädchen. Während der Junge enganliegende Hosen, eine Ärmeljacke und einen Mantel trägt, ist das Mädchen mit einem langen Chiton bekleidet. Beide haben ihren linken Arm quer vor den Leib gelegt; der Junge läßt seinen rechten Arm am Körper herabhängen, das Mädchen hat seine rechte Hand auf die Brust gelegt. Keine Inschrift.

1. Jh. n. Chr. (Vorderseite) bzw. Ende des 1. Jhs. n. Chr. (Rückseite)

Lit.: Šljaev S. 175–180 (Abb.). – Blavatskij, Antičnaja archeologija Abb. 55 (Abb. des Reiterreliefs). – SEG 18, 1962, Nr. 312. – CIRB 1012. – Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva S. 375, Abb. 264f. – CIRB-album 1012 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 977 mit Abb. 115.

100. Grabstele des Poplios, Sohn des Kossas

Gefunden vor 1793 in Taman, dann eingemauert in die Nordmauer der Kirche Johannes' des Täufers in Kertsch. November 1895 aus der Mauer herausgenommen und ins Museum Kertsch transportiert. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-1166).

Weißer Marmor. H 0,97 m; B oben 0,49 m, unten 0,56 m; D 0,16 m.

Absplitterungen an den Rändern. Gesichter der Figuren verscheuert.

Die anthropomorphe Stele weist zwei Bildfelder auf. Im oberen, viereckigen Bildfeld sitzt ein Junge auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Er ist bekleidet mit enganliegenden Hosen und einer Ärmeljacke und hält die Zügel in den Händen; an seiner Seite hängt ein Goryt mit Bogen. Vor ihm steht ein Junge, der ebenfalls enganliegende Hosen und eine Ärmeljacke zu tragen scheint und in den Händen eine Weintraube (?) hält. Im unteren Bildfeld, das zuerst viereckig und dann bogenförmig ausgeschnitten ist, ist ein Totenmahl dargestellt. Auf einer Kline, deren Seitenlehne mit einem Löwenkopf verziert ist, liegt ein Mann. Er ist bekleidet mit einem Chiton und einem Mantel und hat seinen linken Ellbogen auf ein Kissen aufgestützt; in seiner rechten Hand, die er auf seinen Oberschenkel gelegt hat, hält er eine Traube. Vor ihm steht ein dreibeiniger runder Tisch mit einem Brot (in Aufsicht), einem Skyphos, einem Simpulum und einem Kantharos. Am Fußende der Kline sitzt eine Frau auf einem Lehnstuhl mit gedrehten Beinen und zwei Kissen nach rechts. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat. Sie stützt ihren linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Halshöhe den Saum des Mantels. Die Füße ruhen auf einem Bänkchen. Hinter dem Lehnstuhl, am linken Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist und eine zylindrische Büchse mit konischem Deckel in den Händen hält. Am rechten Bildrand steht ein mit einer kurzen Ärmeljacke bekleideter Junge, der über seine linke Schulter ein Tuch geworfen hat und in seiner rechten Hand eine kleine Oinochoe hält. Zwischen die beiden Bildfelder ist die zweizeilige Inschrift Πόπλι υἱὲ | Κοσσᾶ, χαῖ<ρε> eingemeißelt (Höhe der Buchstaben: 0,04 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: CIG II 2114. – IOSPE II 192. – IOSPE IV S. 288, ad n° 192. – KW Nr. 763, Taf. LV. – Ivanova, Bosporskie antropomorfnye nadgrobija S. 250, Abb. 14. – Ivanova, Obraz veršnyka S. 176f., Abb. 11. – CIRB 496. – Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva S. 385–387. – CIRB-album 496 (Abb.) und CD. – Stojanov S. 37, Abb. 1,1. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 894 mit Abb. 102.

101. Grabstele der ?, Tochter des Metochos

Vor 1887 in Chersonesos gefunden. Heute aufbewahrt in Odessa, Archäologisches Museum (Inv. 50063).

Marmor. H 0,67 m; B 0,33 m; D 0,18 m.

Absplitterungen an der linken und der rechten oberen Ecke sowie am linken unteren Rand der Stele; Gesichter der Figuren stark verrieben.

Auf dem oberen Rahmen des viereckigen Bildfeldes liegt ein profiliertes Gesims. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat ihren rechten, in den Bausch des Mantels eingewickelten Arm auf die Brust gelegt und den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel des Mantels liegt, vorgestreckt. Links neben ihr steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und einen Gegenstand auf den Händen trägt. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. Auf dem Rahmen über dem Relief die einzeilige Inschrift - - - [Μετόχου], in der Sockelzone die (ursprünglich sieben Zeilen umfassende) Inschrift τὴν πάσαισι γυ- | ναῖξὶ πο - - -.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE I² 527. – KW Nr. 301, Taf. XXI. – Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa S. 122, Nr. 377, Abb. 156.

102. Grabstele der Oinante, Tochter des Glaukias

Gefunden 1890 auf einer kleinen Insel an der Mündung der Kazač'ja buhta (,Kosakenbucht'), im Mauerwerk einer mittelalterlichen Kirche. Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 3657).

Marmor. H 0,88 m; B 0,37–0,48 m; D 0,08 m.

Kopf des Mädchens abgeschlagen, Gesicht der Frau stark zerstört. Ansonsten gut erhalten.

Im Bildfeld links steht eine mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidete Frau, die ihren linken Arm quer vor den Leib gelegt hat und ihren rechten Ellbogen auf die linke Hand aufstützt. Rechts im Bildfeld steht ein Mädchen, das einen langen Chiton trägt und die gleiche Armhaltung aufweist wie die Frau. Zwischen beiden steht ein hoher geflochtener Korb. Beide Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die achtzehnzeilige Inschrift Οινάνθη Γλαυκίου | Ἄβραλέ τοι Μοῦσα[ι σα] χαρείσια, κάμμορε νύμφη | Οινάνθη, πα<ίδ>ων ἐπὶ γούνασι σεῖο τεθέντων, | φωνῆσαι λοχίης τε καλὸν νόμον Εἰλειθυ(ί)ης, | μητρὶ τεῆ καὶ πατρὶ κε<χ>αρμένα δῶρα πό<σ>ε<ι> <τε>. νῦν <δ>ὲ σὺ μὲν κρυεραῖ<σ>ιν ἐπὶ ψαμάθοισιν <ία>ύεις | Κωκυτοῦ κελάδοντο<ς> ἀνὰ δρόσον, οὐδέ σ' ἐγείρει | ἀεναῆς κελάδημα <φ>ίλης ὀ<π>ός, ᾧ τέ σε μήτηρ | ὄρνις ὅπως γεγό<η>κε, <σ>ὺ δὲ λίθος οὐδὲν ἀκούεις, | ἀλ<λ>ὰ μελανδεῖν<αί σ>ε περὶ ῥόες Ἰκεανοῖο | εἰλεῦνται, ψυχαὶ δὲ κατα<χ>θονίων ἀ<λι>βάντων | ζμερδαλέον βρομέουσι, σὺ δὲ θρό<ν> οὐχὶ τοκήων, | οὐ πόσιος νενόηκας, ἐπεὶ πίες, ἄ, στύγα Λήθης. | τίς μακάρων νόμος οὗτος <ἀν>ά<μ>ερ<ο>ς; ἢ ἐ νυ κῶρ<αι> | οὐχὶ κακαὶ θνήσκουσι προμοίρ<ω>ς, οὐχὶ τοκήων | οὐτιδανῶν, <ἀ>λλ' εἴ τι<ς> ἀριπρεπὲς εἶδο<ς> ἔχουσα | ἦ γένος; ἦ ῥα τόδ' ἐσθλὸν ἐτήτυμον ἀνδράσι Πυθῶ, | χρύσειον ὅτι γένεθλον ἐς Ἄϊδα πρῶτον ὀδεύ<ε>ιν; (Höhe der Buchstaben Zeile 1: ca. 0,022 m; Zeile 2: ca. 0,02 m; übrige: 0,01–0,015 m).

2./3. Jh. n. Chr.

Lit.: Latyšev, MAR 9, 1892, S. 26–30, Nr. 10. – Proizvodstvo archeologičeskich raskopok (Durchführung der archäologischen Ausgrabungen). In: OAK za 1890 god, St. Petersburg 1893, S. 1–110, hier S. 36. – IOSPE IV 136 und S. 294, ad n° 136. – KW Nr. 319, Taf. XXIII. – IOSPE I² 519. – Belov S. 121. – Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa S. 122, Nr. 376, Abb. 160. – Solomonik, Kamennaja letopis' Chersonesa S. 91, Nr. 91, Abb. 91. – Zubar', O semantike odnoj gruppy pogrebal'nogo inventarja S. 170, Abb. 10.2.

103. Grabstele eines Mannes

1927 in Chersonesos gefunden. Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 16109).

Marmor. H 0,55 m; B 0,30 m; D 0,13 m.

Kopf und Unterschenkel des Mannes verloren.

Im Bildfeld, von dem nur noch der rechte Seitenrahmen erhalten ist, steht ein Mann. Er ist bekleidet mit einem langen Mantel, in dessen Bausch er seinen rechten, vor die Brust gelegten Arm eingewickelt hat; in seiner linken Hand, die er auf den linken Oberschenkel gelegt hat, hält er einen Zipfel des Mantels. Rechts neben ihm steht ein mit einem kurzen Chiton bekleideter Junge, der seine Beine überkreuzt. Sein rechter Arm liegt quer vor dem Leib, er stützt seinen linken Ellbogen auf die rechte Hand auf und den Kopf in die linke Hand.

1./2. Jh. n. Chr. (?)

Lit.: Ivanova, *Antičnaja skul'ptura Chersonesa* S. 97, Nr. 306, Abb. 125.

104. Grabstele einer Frau

1898 im südlichen Bezirk der Nekropole von Chersonesos gefunden (bei der Verteidigungsmauer). Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 3669).

Marmor. H 1,05 m; B 0,56 m; D 0,16 m.

In mindestens vier Teile gebrochen; Teil der Stele mit dem Oberkörper der Frau fehlt. Untere Ecken abgeschlagen, in der Sockelzone einige herausgehauene Vertiefungen. Gesichter des Mannes und des Mädchens stark beschädigt.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei kannellierten Säulen mit attischen Basen. Im Bildfeld links steht ein Mann, der den rechten Arm in den Bausch seines Mantels eingewickelt hat und in seiner gesenkten linken Hand eine Buchrolle hält. Rechts neben ihm steht eine mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidete Frau. An den beiden Säulen am Rand des Bildfeldes stehen zwei weitere Personen: Links ein sehr kleiner nackter (?) Junge, der seine Beine überkreuzt und die linke Hand auf seine rechte Schulter legt, und rechts ein mit einem langen Chiton bekleidetes Mädchen, das seinen rechten Arm quer vor den Leib gelegt hat und den linken Ellbogen auf die rechte Hand aufstützt. Alle Figuren erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die einzeilige Inschrift $\gamma\upsilon\eta\ \tau\alpha\upsilon\rho\iota\kappa\acute{\eta}$ (Höhe der Buchstaben: 0,04 m).

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Izvlečenie iz otčeta o raskopkach, proizvedennyh v Chersones v 1898 g. K. K. Koscuško-Valjužiničem (Auszug aus dem Rechenschaftsbericht über die 1898 von K. K. Koscuško-Valjužinič in Chersonesos durchgeführten Ausgrabungen). In: OAK za 1898 god, St. Petersburg 1901, S. 99–123, hier S. 114f., Abb. 14 (nur Unterkörper des Mannes und der Frau). – IOSPE IV 142 und S. 294, ad n° 142. – KW Nr. 408, Taf. XXVIII. – IOSPE I² 528 (Abb.). – Belov S. 117. – Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa S. 97f., Nr. 309, Abb. 129. – Solomonik, Kamennaja letopis' Chersonesa S. 91, Nr. 92, Abb. 92.

105. Grabstele des Syrion, Sohn des Syrion, und des Sopolis, Sohn des Syrion

1892 im südlichen Bezirk der Nekropole von Chersonesos gefunden (bei der Verteidigungsmauer). Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 3656).

Sandstein. H 0,65 m; B 0,44 m; D 0,17 m.

Kein Einsatzzapfen. An zahlreichen Stellen bestoßen, Gesichter und Körper der Figuren verwittert bzw. sehr stark abgerieben.

Über dem viereckigen Bildfeld eine schmale Abschlußleiste. Links im Bildfeld steht ein mit einem Mantel bekleideter Mann, der mit seiner linken Hand die Rechte des Jungen faßt, der rechts neben ihm steht und ebenfalls in einen Mantel gehüllt ist. Über dem Bildfeld die jeweils zweizeiligen Inschriften Συρίων Συρί- | ωνος, [χαῖρε] und [Σ]ώπο[λις] | Σ[υρίωνος,] χαῖρε (Höhe der Buchstaben: ca. 0,02 m).

1./2. Jh. n. Chr. (?)

Lit.: IOSPE IV 115. – KW Nr. 532. – IOSPE I² 456. – Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa S. 123, Nr. 381, Abb. 161.

106. Grabstele der ?, Tochter des ? und Frau des ?

1928 in Chersonesos gefunden. Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 29249).

Gelblicher Kalkstein. H 0,80 m; B 0,36 m; D 0,18 m.

Rechte untere Ecke zapfenförmig zurechtgeschnitten. An zahlreichen Stellen, besonders an den Rändern, bestoßen. Gesichter der Figuren stark verrieben (Mädchen) bzw. zerstört (Frau).

Kein Anthemion. Im viereckigen Bildfeld sitzt eine Frau in Dreiviertelansicht nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen, niedriger Rückenlehne und einem Kissen. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Vor ihr, am rechten Bildrand, steht ein Mädchen, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und sich der Frau leicht zuwendet. Unter dem Lehnstuhl befindet sich ein Korb, neben dem Kopf der Frau hängt ein Handspiegel mit langem Griff. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift [Ἡ δειῖνα] θυγά[τηρ] | [τοῦ δειῖνος], γ[υνη] | [τοῦ δειῖνος], | χ[αῖρε].

Erste Jahrhunderte n. Chr.

Lit.: Solomonik, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa* (1964) S. 108–110, Nr. 53, Taf. XV, 53. – Ivanova, *Antičnaja skul'ptura Chersonesa* S. 122, Nr. 378, Abb. 159.

107. Grabstele des Philokrates, Sohn des Pharnakion

1928 bei Ausgrabungen im Bereich der römischen Zitadelle von Chersonesos gefunden. Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 29911).

Marmor. H 0,60 m; B 0,37 m; D 0,09 m.

Guter Erhaltungszustand.

Auf dem oberen Rahmen des sich nach unten verjüngenden Bildfeldes liegt ein niedriger Giebel mit einer vierblättrigen Rosette im Tympanon. Im Bildfeld liegt ein mit einem Mantel bekleideter Mann auf einer Kline nach links. Er stützt sich mit dem linken Arm auf ein Kissen auf, hält in der linken Hand vermutlich einen Skyphos und hebt die rechte Hand in Richtung der Frau, die am Ende der Kline sitzt und den Unterkörper des Mannes verdeckt. Vor der Kline steht ein Tisch mit einem Brot (?), einem Skyphos (?) und einem Simpulum (?). Die Frau ist mit einem Chiton und einem über den Kopf gelegten Mantel bekleidet, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; ihre linke Hand ruht auf den Oberschenkeln. Am linken Rand des Bildfeldes steht, auf einer niedrigeren Bildebene, ein mit einem langen Chiton bekleidetes Mädchen in Halbprofil, das in den erhobenen Händen einen schwer zu deutenden Gegenstand trägt. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift $\Phi\iota\lambda\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma \mid \Phi\alpha\rho\nu\alpha\kappa\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma \mid \acute{\epsilon}\tau\tilde{\omega}\nu \omicron\epsilon \chi\langle\acute{\alpha}\tilde{\iota}\rangle\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,024 m).

1./2. Jh. n. Chr.

Lit.: Ivanova, Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija S. 113f., Abb. 7. – Ivanova, Iskusstvo antičnych gorodov S. 130f., Abb. 44. – Maksimova/Nalivkina S. 317, Abb. 33. – Solomonik, Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa (1964) S. 105–108, Nr. 52, Abb. 52. – Ivanova, Scena „zahrobnoï trapezy“ S. 77. – Sokolov, Antičnoe Pričernomor'e Nr. 156 (Abb.). – Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa S. 103f., Nr. 326, Abb. 135. – Sokolow, Antike Schwarzmeerküste S. 59, Nr. 123 (Abb.). – Košelenko/Kruglikova/Dolgorukov S. 213, Taf. CV, Abb. 4. – Solomonik, Drevnie nadpisi Kryma S. 86f., Abb. 23. – Solomonik, Kamennaja letopis' Chersonesa S. 94, Nr. 95, Abb. 95. – Zubar', Chersones Tavričeskij S. 82f., Abb. 36.

108. Grabstele des Soterichos und der Koncha

1907 aus dem Mauerwerk eines mittelalterlichen Gebäudes im südöstlichen Bezirk von Chersonesos (Hafengebiet) entfernt. Heute aufbewahrt in Chersonesos, Historisch-Archäologisches Museum (Inv. 3637a).

Marmor. H 0,33 m; B 0,27 m; D 0,08 m.

Linke und rechte untere Ecke abgeschlagen, an den Rändern bestoßen. Gesichter der Frau und des Jungen verrieben.

Das fünfeckige Bildfeld wird von einem einfachen Rahmen eingefasst. Die gesamte Breite des Bildfeldes nimmt eine Kline mit gedrechselten Beinen ein, auf der eine Frau und ein Mann liegen. Der mit einem Mantel bekleidete Mann stützt seinen linken Arm, in dessen Hand er einen Rhyton hält, auf die Kline auf und legt seine rechte Hand auf die Schulter der Frau. Diese ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gelegten Mantel, hält in der linken Hand einen schwer zu identifizierenden Gegenstand (ein Brot? ein Gefäß?) und in der rechten Hand ein Tuch oder eine Serviette. Vor der Kline befindet sich ein Tisch mit drei gedrechselten Beinen, auf der mehrere Speisen (Brote?) in Aufsicht liegen. Links neben dem Tisch steht ein mit einem kurzen Chiton bekleideter Junge, der in der Rechten ein Gefäß hält, das er in Richtung der Frau hochhält. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift Σωτήριχος θεᾶς Παρθ- | ένου ζήσας έτη π και | ή σύμβιος αὐτοῦ Κόνχα | ζήσασα έτη .. (Höhe der Buchstaben: 0,01–0,015 m).

3. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE I² 457 (Abb.). – Tolstoj S. 105f. – Ivanova, Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija S. 115–117, Abb. 10. – Belov S. 120. – Gajdukevič, Istorija antičnych gorodov S. 92. – Ivanova, Scena „zahrobnoï trapezy“ S. 84, Abb. 3. – Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa S. 107, Nr. 336, Abb. 133 (irrtümlich Abb. 132 angegeben). – Kadeev S. 59f. – Solomonik, Kamennaja letopis' Chersonesa S. 97, Nr. 98, Abb. 98. – Zubar', Chersones Tavričeskij S. 81, Abb. 34.

109. Grabstele des Telesikles und des Koniskos (?)

1935 zufällig in Olbia gefunden. Heute aufbewahrt in Kiew, Staatliches Historisches Museum.

Weißer Marmor. H 0,23 m; B 0,23 m; D 0,075 m.

Oberer und linker Teil der Stele mit dem Oberkörper des Mannes weggebrochen. An den Rändern bestoßen. Gesicht des Jungen sehr verscheuert.

In der Mitte des erhaltenen Bildfeldes steht frontal ein Mann im Himation, der den linken Fuß seitlich zum Betrachter und den rechten Fuß so hingestellt hat, daß nur die Spitze den Boden berührt und sein rechtes Bein sich deutlich durch das Gewand abzeichnet. Rechts neben ihm steht auf einer etwas höheren Bildebene ein nackter Knabe in Vorderansicht, der die Beine überkreuzt und seinen rechten Arm quer vor die Brust gelegt hat; mit dem linken Arm stützt er seinen Kopf, wobei er zu dem Mann aufzublicken scheint. Am linken Rand des erhaltenen Bildfeldes finden sich reliefierte volutenförmige Ornamente. In der Sockelzone die zweizeilige Inschrift [Χαίρετ]ε Τελεσικλῆς Κωνίσ- | [κος Ἀπο]λλωνῆται (Höhe der Buchstaben: 0,011 m).

3. Jh. v. Chr.

Lit.: IOlb S. 87f., Nr. 99, Taf. XLVIII.

110. Grabstele der Metrobia, Tochter des Posideos, des Demokon, Sohn des Demetrios, und des Demetrios, Sohn des Demokon

Nach Auskunft von Buračkov 1884 in Očakov gefunden, heute aufbewahrt in Odessa, Archäologisches Museum (?).

Marmor. H 0,59 m; B 0,50 m; D 0,08 m.

Oberer Teil der Stele mit der Hälfte des Bildfeldes und das untere Stück mit dem Einsatzzapfen fehlen. Vom Körper der Frau sind der Kopf und die Schultern verloren, der Körper des Mannes ist bis auf den rechten Arm und die Beine vom Knie an vollständig verloren.

Im Bildfeld links steht eine Frau, die mit Schuhen, einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist, dessen Saum sie mit ihrer linken Hand in Höhe des Halses faßt. Sie wendet ihren Oberkörper dem rechts von ihr stehenden Mann zu, dem sie ihre rechte Hand reicht. Der Mann ist bekleidet mit einem langen Mantel und Schuhen, die die Zehen freilassen. Zwischen ihnen steht ein kleiner Junge, ebenfalls in einem langen Mantel, der seine rechte Hand vor der Brust hält und den linken Arm am Körper herabsenken läßt. Er hat seinen Kopf nach rechts gewendet und schaut zu der Frau empor. Unter jeder Person steht die ihr zugehörige Inschrift: A. Μητροβία | Ποσιδέου, | χάρει; B. Δημήτριε | Δημοκ[ω]ντος, | χάρει; C. Δημοκῶν | Δημητρίου, | χάρει. Die Inschrift des Knaben ist in kleineren und schwächeren Buchstaben ausgeführt.

2. Jh. v. Chr. (?)

Lit.: IOSPE I 121. – IOSPE IV S. 275, ad n° 121. – KW Nr. 381, Taf. XXVI. – IOSPE I² 220. – Maksimova/Nalivkina S. 324.

111. Grabstele des Straton, Sohn des Protomachos

1792 in der Umgebung von Olbia gefunden. Heute aufbewahrt in Odessa, Archäologisches Museum (?).

Fester weißlicher Marmor mit bläulichen Adern. H 2,08 m; B 0,72 m; D 0,28–0,26 m.

Bereits Pallas notierte, daß die Stele sehr beschädigt ist (diente Kieseritzky/Watzinger zufolge Schiffen zum Ansetzen der Bootshaken). Köpfe der Personen abgescheuert; Einsatzzapfen fehlt.

Die aus zwei Registern bestehende Grabstele besitzt keine Bekrönung. Der obere Rand des oberen Registers läuft schräg nach innen und ist verziert mit zwei reliefierten Ölzweigen. Im oberen Register sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach links, wobei er in der linken Hand die Zügel und in der erhobenen rechten Hand einen Speer hält; am linken Oberschenkel liegt ein Goryt mit Bogen und Köcher. Der Reiter ist bekleidet mit Hosen, einer Ärmeljacke und einem kurzen Mantel. Vor dem Pferd, am linken Rand des Bildfeldes, steht ein mit Hosen, Ärmeljacke und kurzem Mantel bekleideter Knabe, der die Beine überkreuzt und seinen rechten Arm quer vor die Brust gelegt hat; mit dem linken Arm stützt er seinen Kopf, wobei er zu dem Reiter aufzublicken scheint. Zwischen dem Jungen und dem Reiter springt ein Hund an dem Pferd hoch. Im unteren Register ein Totenmahl: Auf einer Kline liegt ein mit Ärmeljacke und Mantel bekleideter Mann, der seinen linken Ellbogen auf das Polster aufstützt. Er hält in der linken Hand einen Skyphos und in der rechten Hand eine Weintraube, die er einem kleinen Kind in einem langen gegürteten Chiton entgegenstreckt, das auf den Knien einer am Ende der Kline sitzenden Frau hockt. Die Frau sitzt auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen und ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gelegten Mantel, dessen Saum sie mit der linken Hand zu fassen scheint. Mit der ausgestreckten rechten Hand hält sie das auf ihren Knien sitzende Kind fest; die Füße ruhen auf einem Schemel. Vor der Kline steht ein Tisch mit einer Pansherme als Fuß, darauf befinden sich eine Kylix, zwei Skyphoi und ein Kantharos (?). Rechts neben der Kline hockt ein Junge auf einem felsenartigen Vorsprung, am linken Stuhlbein steht ein Mädchen in Halbansicht, das mit einem langen Chiton bekleidet ist und auf den Händen eine Schatulle trägt. Über der Kline hängt ein ovaler Schild. Über dem oberen Register die zweizeilige Inschrift $\Sigma\tau\rho\acute{\alpha}\tau\omega\nu \text{ Πρωτομάχου} \mid \chi\rho\eta\sigma\tau\acute{\epsilon}, \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon$.

2. Jh. v. Chr.

Lit.: KW Nr. 688, Taf. XLIX. – Maksimova/Nalivkina S. 324. – Kryžickij/Krapivina S. 64 (Abb.). – Rusjaeva/Rusjaeva S. 204f. (Abb.).

112. Grabstele des Diomedes, Zögling des Pothous

Fundort und -zeit unbekannt. Heute aufbewahrt in Cherson, Historisches Museum (Inv. A-5813).

Kalkstein. H 0,88 m; B 0,53 m; D 0,19 m.

Unten abgebrochen und an zahlreichen Stellen bestoßen. Die ursprünglich abgeschlagene linke untere Ecke wurde mit Zement wieder an die Stele angeschlossen.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Pilasterkapitellen und Basen, darauf liegt ein flacher Giebel mit einer Rosette im Tympanon. Auf dem Giebel drei Akroterien, von denen das mittlere an die profilierte Randleiste, die den oberen Abschluß der Stele bildet, anstößt. Über den Schrägen zwei vierblättrige Rosetten. Im Bildfeld sitzt ein bartloser Reiter mit lockigem Haar nach rechts auf einem Pferd, das sein linkes Hinterbein leicht angehoben hat. Der Reiter ist bekleidet mit einer kurzen Ärmeljacke, einem Mantel, Hosen und Stiefeln; von seinem Rücken hängt ein Goryt mit Bogen herab. Hinter dem Pferd links steht frontal ein Junge in einer kurzen Ärmeljacke und einem Mantel, der den Schweif des Pferdes mit seinen Händen festhält. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift [Δ]ιομήδη | θρεπτὲ Ποθοῦ- | ν[ο]ς, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,037 m).

1. Jh. v. Chr.

Lit.: Boltunova S. 96f., Nr. 3, Abb. 3. – CIRB 598. – CIRB-album 598 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 891.

113. Grabstele der Perigenis, Ziehtochter des Helios

Gefunden in Kertsch (Murzakevič) oder Chersonesos (Jurgevič). Heute aufbewahrt in Odessa, Archäologisches Museum (Inv. 50 141).

Marmor. H 0,39 m; B 0,23 m; D 0,11–0,12 m.

Einsatzzapfen abgesägt. An mehreren Stellen, besonders an der oberen Abschlußleiste, be-
stoßen. Gesicht der Frau stark verrieben.

Das viereckige Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und Kapitellen, auf denen ein Architrav liegt. Auf dem Architrav wiederum liegt ein glatter Giebel mit einer Rosette im Tympanon. Über den Schrägen zwei weitere Rosetten. Den Abschluß der Stele bildet eine profilierte Randleiste. In der Mitte des Bildfeldes steht eine Frau, die mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt; ihr linker Arm hängt am Körper herab (?). In der Sockelzone zwischen Linien die zweizeilige Inschrift Περικενίς τροφίμη | Ἡλίου, χάρει (Höhe der Buchstaben: ca. 0,012 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 256. – KW Nr. 290. – CIRB 701. – CIRB-album 701 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 473.

114. Grabstele der Chrysa, Tochter des Chrestos und Ziehtochter des Makarios

Fundort und -zeit unbekannt; 1891 in Kertsch von A. A. Bobrinskij bei Tulmann für das Museum der Stadt angekauft. Heutiger Aufbewahrungsort unbekannt (laut Kreuz verschollen).

Kalkstein. H 1,10 m; B 0,43 m; D 0,12 m.

Gesichter der Figuren verscheuert.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und Pilasterkapitellen, die einen flachen Bogen tragen. Auf dem Bogen liegt ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien, von denen das mittlere durch die profilierte Randleiste zusammengedrückt wird. Am rechten Bildrand steht eine Frau, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Sie stützt ihren rechten Ellbogen auf den linken Arm, den sie quer vor den Leib gelegt hat, auf. Mit der rechten Hand faßt sie in Halshöhe den Saum ihres Mantels. Links neben ihr steht eine etwa um einen Kopf kleinere Frau, die ebenfalls einen Chiton und einen Mantel trägt. Im Gegensatz zu der rechts im Bildfeld stehenden Frau ist ihr Kopf jedoch unverhüllt. Sie hat ihren rechten Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und streckt den linken Unterarm, auf dem ein Zipfel ihres Mantels liegt, vor. Beide Frauen erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone die vierzeilige Inschrift (die erste davon zwischen Linien) $\chi\rho\upsilon\sigma\alpha$ θυγάτηρ | $\chi\rho\eta\sigma\tau\omicron\upsilon$, | τροφίμη δὲ | Μακαρίου, χαῖρε.

Anfang des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Latyšev, MAR 9, 1892, S. 52, Nr. 13. – IOSPE IV 392 und S. 295, ad n° 392. – KW Nr. 303. – CIRB 552. – CIRB-album Nr. 552 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 515.

115. Grabstele der Erotis und der Sabin, Ziehtöchter des Theophiliskos

Fundort und -zeit unbekannt; Sommer 1901 von V. V. Škorpil unter den im Carskij-Kurgan aufbewahrten Steinen gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-215).

Kalkstein. H 0,70–0,74 m; B 0,35 m; D 0,09 m.

Größere Absplitterungen am unteren Rand der Stele. In der Sockelzone zahlreiche diagonale Einkerbungen. Gesichter der Figuren verrieben.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Basen und Pilasterkapitellen, die einen Bogen tragen. Aus den Kapitellen wachsen zwei Palmettenakroterien, die auf die Schmalseiten der Stele übergreifen. Auf dem Scheitelpunkt des Bogens liegt ein flacher Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf drei glatte Akroterien. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld stehen zwei einander leicht zugewandte Frauen, die beide mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet sind. Die im Bildfeld links stehende Frau legt ihren rechten, in den Bausch des Mantels eingewickelten Arm quer vor den Leib und stützt den linken Ellbogen auf die rechte Hand auf. Mit der linken Hand faßt sie in Halshöhe den Saum des Mantels. Die rechts neben ihr stehende Frau hingegen hat ihren linken Arm in den Bausch des Mantels eingewickelt und quer vor den Leib gelegt, stützt den rechten Ellbogen auf die linke Hand auf und faßt mit der Rechten in Halshöhe den Saum des Mantels. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Ἐρωτὶς καὶ Σάβειν, τρ- | ὄφρμαι
Θεοφιλίσκου, | χάρετε (Höhe der Buchstaben: 0,02 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: KW Nr. 430. – CIRB 407. – CIRB-album 407 (Abb. der Stele und Umzeichnung der Inschrift) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 653.

116. Grabstele des Leukios, Sohn des Pharnakes und Zögling des Chrestos

Juni 1857 bei Kertsch, auf dem Weg nach Bulganak, gefunden. Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. II.1857.45).

Kalkstein. H 0,61 m; B 0,39–0,41 m; D 0,10 m.

Linke Ecke des Einsatzzapfens abgeschlagen. An zahlreichen Stellen leicht bestoßen, Gesichter der Figuren verrieben.

Das Bildfeld wird eingerahmt von zwei Pfeilern, die in einem hohen Bogen zusammenlaufen. In den Zwickeln zwei Rosetten. Den oberen Abschluß der Stele bildet eine vorkragende breite Abschlußleiste, die auf die Schmalseiten übergreift. Im Zentrum des Bildfeldes steht ein Junge, der mit einer gegürteten Ärmeljacke und Hosen bekleidet ist und mit der rechten Hand ein links neben ihm stehendes Fohlen am Zügel hält. Rechts neben ihm steht ein Jüngling, der mit einer gegürteten Ärmeljacke, Hosen und einem auf der rechten Schulter geschlossenen langen Mantel bekleidet ist und einen Pfeil nach rechts abschießt. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift $\Lambda\epsilon\upsilon\kappa\iota\epsilon\ \upsilon\iota\acute{\epsilon}\ \Phi\alpha\rho\nu\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\varsigma\ ,\ |\ \tau\rho\acute{o}\phi\omicron\mu\epsilon\ \delta\acute{\epsilon}\ \chi\rho\acute{\eta}\sigma\tau\omicron\upsilon\ ,\ |\ \chi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon$ (Höhe der Buchstaben: 0,02 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Lit.: Stephani, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1864*, S. 242, Anm. 2. – IOSPE II 170. – KW Nr. 501, Taf. XXXV. – Ivanova, *Obraz veršnyka* S. 172f., Abb. 4. – CIRB 279. – Davydova, *Bosporskie nadgrobnnye rel'efy* S. 19, Kat.-Nr. 51 (Abb.). – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa* S. 395, Taf. III.6. – CIRB-album 279 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 847.

117. Grabstele

Mai 1894 vom Museum Kertsch beim Antikenhändler S. Golovlev angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KJI-820).

Kalkstein. H 1,51 m; B 0,60 m; D 0,15 m.

In zwei Teile gebrochen. An zahlreichen Stellen bestoßen. Kopf und rechter Fuß des aus dem Rahmen hervorkommenden Reiters, rechtes Vorderbein seines Pferdes sowie rechtes Hinterbein des anderen Pferdes abgeschlagen, Gesichter der anderen Figuren zerstört.

Auf dem oberen viereckigen Bildfeld liegt ein hoher Giebel mit einem großen Schild im Tympanon. Über den Schrägen zwei sechsblättrige Blüten. Im Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit einer Ärmeljacke (?) und einem Mantel, der ihm über den Rücken fällt. In seiner linken Hand hält er die Zügel, seine rechte Hand hat er auf den Oberschenkel gelegt. An seiner linken Seite hängt ein Goryt mit Bogen. Hinter ihm steht ein zweiter Reiter in einer Ärmeljacke, dessen nur zu Dreiviertel sichtbares Pferd aus dem Pfeiler hervorzukommen scheint. Mit seiner rechten Hand hält er die Zügel, die linke Hand scheint er erhoben zu haben. Im unteren Bildfeld, das nach oben bogenförmig ausgeschnitten ist, steht ein Mann in Vorderansicht, der mit einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat; auf dem vorgestreckten linken Unterarm ruht ein Zipfel des Mantels. In der Sockelzone die fünfzeilige Inschrift Διογένης ... καὶ (υ)ἱῆ | Ἄπε ... τρόφιμε Ἄρέ- | σκο[ν]τ[ος], τὴν στή[λην] ἀ[νέ-] | στησ[εν] - - -

1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 360. – KW Nr. 630, Taf. XLIII. – CIRB 386. – Savostina, Mnogojarusnye stely Nr. 2 (Abb.). – CIRB-album 386 (Abb. der Stele und Abklatsch). – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1000.

118. Grabstele des Memnon, Sohn des Ameinias und Zögling des Seueros, Sohn des Sokrates

Frühling 1830 zwei Werst (ca. 2,1 km) von Kertsch entfernt auf dem Weg nach Jenikale gefunden. Heute aufbewahrt in St. Petersburg, Eremitage (Inv. Π.1830.1).

Marmor. H 1,63 m; B 0,56–0,58 m; D 0,16–0,18 m.

Rechte untere Ecke der Stele an der Stelle der Inschrift bestoßen. Rechter Fuß des Reiters und linke Seite des Jünglings abgeschlagen, Gesichter aller Figuren bestoßen.

Zwei oblonge Bildfelder übereinander; über dem oberen Bildfeld drei vierblättrige Rosetten und eine profilierte Abschlußleiste. Über der Abschlußleiste ein eingedrücktes Anthemion, gebildet von zwei dicken umgebogenen Stengeln, die in einfachen Voluten mit Rosetten an den Spitzen auslaufen. Zwischen den Stengeln ein Pinienzapfen, links und rechts davon Palmettenblätter. Im oberen Bildfeld sitzt ein Mann auf einem gesattelten und gezäumten Pferd mit gestutzter Mähne nach rechts. Der Reiter ist bekleidet mit enganliegenden Hosen, einer Ärmeljacke und einem Mantel. In seiner rechten Hand hält er die Zügel, in der linken Hand einen Trinkbecher. Am rechten Bildrand vor dem Pferd steht ein Junge in Vorderansicht, der mit Halbstiefeln und einer Ärmeljacke bekleidet ist; seine linke Hand liegt unter dem Tuch, das er über die linke Schulter geworfen hat, in seiner rechten Hand hält er eine Kanne, die er dem Reiter emporreicht. Im unteren Bildfeld sitzt eine Frau nach rechts auf einem Lehnstuhl mit gekrümmter Rückenlehne, den Oberkörper dem Betrachter zugewandt. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel, in dessen Bausch sie ihren rechten, quer vor den Leib gelegten Arm eingewickelt hat; ihren linken Ellbogen stützt sie auf die rechte Hand auf und faßt mit der Linken in Wangenhöhe den Saum des Mantels. Auf der Brust trägt sie ein Medaillon mit einer männlichen Büste. Die Füße ruhen auf einem niedrigen Schemel. Vor ihr steht ein junger Mann in Vorderansicht, der mit einem kurzen Chiton und einem Mantel bekleidet ist. Sein linker Arm liegt quer vor dem Leib, der rechte Arm hängt locker am Körper herab. Am linken Bildrand, hinter dem Lehnstuhl, steht ein Mädchen in Vorderansicht, das mit einem langen Chiton und einem Mantel bekleidet ist und eine zylindrische Büchse auf den Händen trägt. In der Sockelzone zwischen Linien die fünfzeilige Inschrift Σεύηρος Σωκράτους Τια- | νός σὺν γυναικὸς Με- | λιτίνη<ς> τῶ ἰδίῳ τροφίμῳ | Μέμνονι υἱῶ Ἀμεινία μ[νή-] | μης χάριν ἐν τῶ ἔκτυ Ξαν[δικῶ] (Höhe der Buchstaben: 0,035 m).

426. Jahr der bosporanischen Ära (129/30 n. Chr.)

Lit.: CIG II 2114.c. und add. S. 1005. – Stasoff, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1872*, S. 292. 295f. 305. 307. 322f., Taf. XVII, Abb. 1. – IOSPE II 301. – KW Nr. 614, Taf. XLII. – Möbius S. 73. – Ivanova, *Skul'ptura i živopis' Bospora* S. 139–141, Abb. 87. – Ivanova, *Obraz veršnyka* S. 179, Abb. 15. – CIRB 705. – Wąsowicz, *Serviteurs* S. 232, Abb. 4. – Davydova, *Bosporskie nadgrobnye rel'efy* S. 20, Kat.-Nr. 52 (Abb.). – Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa* S. 403, Taf. V.8. – Savostina, *Mnogojarusnye stely* Nr. 41 (Abb.). – Rostowzew, *Skythien und der Bosporus (II)* S. 114. 117, Taf. 24. – CIRB-album 705 (Abb.) und CD. – Kreuz, *Grabreliefs* Nr. 903 mit Abb. 104.

119. Grabbüste der Kyria

Fundort und -zeit unbekannt. 1853 aus dem Museum Kertsch in die St. Petersburger Eremitage überführt, wo sie noch heute aufbewahrt wird (Inv. ΠΑΗ.1619).

Kalkstein. H 0,43 m; B 0,21 m.

Für die Grabskulptur wurde der Rest eines Architravs mit einer Triglyphe von einem dorischem Tempel wiederverwendet. Wiedergegeben ist der Oberkörper einer Frau, die mit einem Chiton und einem über den Kopf gezogenen Mantel bekleidet ist. Ihr rechter Arm ist quer vor den Leib gelegt, mit der Hand faßt sie in Brusthöhe den Saum des Mantels. Ihren linken Arm hat sie unter den rechten gelegt. An den Ohren trägt sie große quastenförmige Ohringe, an den Händen Schlangenarmbänder. In der Sockelzone die zwei Inschriften Νίκαρχος | Ἐρατίων | Σωσιγένου und εἰ<ς> τὴν | τροφίμην Κυρίαν, | χάριε (Höhe der Buchstaben: ca. 0,02 m).

1. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 148. – KW Nr. 747, Taf. LV. – CIRB 315. – Sokolov, Antičnoe Pričernomor'e Nr. 126 (Abb.). – Sokolow, Antike Schwarzmeerküste S. 65, Nr. 143 (Abb.). – CIRB-album 315 (Abb.) und CD.

120. Grabstele der Theotima, Frau des Bakchios, und ihres Sohnes Moirippos, sowie des Philotas, Sohn des Myrmex, und seines Zöglings Zopyros

Fundort und -zeit unbekannt. 1891 in Kertsch von A. A. Bobrinskij bei E. Zaporožskij für das Museum der Stadt angekauft. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-729).

Kalkstein. H 0,40 m; B 0,55 m; D 0,16 m.

Von der Stele hat sich nur noch die sechszeilige Inschrift erhalten (die ersten fünf Zeilen zwischen Linien): Θεοτίμα [γ]υνη{ι} | Βαχχίου καὶ υ{ε}ιῆ | Μοί[ρι]ππε, χαίρετε. | Φιλώτα υ<i>è Μύρμηχο<ς> | καὶ Ζώπυρε τροφίμε, | χαίρετε (Höhe der Buchstaben Z. 1–5: 0,03 m; Z. 6: 0,045 m).

2. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 216. – KW Nr. 424. – CIRB 680. – CIRB-album 680 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 1183.

121. Grabstele des Geokas

Januar 1901 in Glinišče bei Kertsch gefunden. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-243).

Kalkstein. H 0,79 m; B 0,23–0,28 m; D 0,22–0,24 m.

Στρά- | των | Χοδί- | ου Δά- | δα Γε- | όκαν | τὸν ἴδι- | ον σύντρ- | σφον μνή- | μης χάριν (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,045 m).

3. Jh. n. Chr.

Lit.: IOSPE IV 474. – CIRB 727. – CIRB-album 727 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 63.

122. Grabstele des Athanagoras, Zögling des Kalliadas (Tafel zum Einsetzen in eine Stele)

1911 in einem antiken Gebäude in Chersonesos gefunden. Heutiger Aufbewahrungsort unbekannt (?).

Weißer Marmor. H 0,08 m; B 0,11 m; D ca. 0,04 m.

Ἀθαναγόρας | Καλλ[ι]άδα | ὄρεπτός (Höhe der Buchstaben: ca. 0,008 m).

2. Jh. v. Chr.

Lit.: IOSPE I² 709. – Nadel S. 210.

123. Grabstele des Attas (?), Ziehvater des Teimon (?)

1959 in der Zitadelle von Chersonesos gefunden. Heutiger Aufbewahrungsort unbekannt (?).

Weißer Marmor. H 0,22 m; B 0,29 m; D 0,08 m.

Oberer und linker Teil der Stele mit dem größten Teil des Bildfeldes abgeschlagen.

Das Bildfeld wurde von zwei glatten Säulen mit profilierten Basen eingerahmt. In der Mitte des Bildfeldes steht ein runder dreibeiniger Tisch, links davon sitzt eine Frau, von der nur noch die Bekleidung in Form eines langen Chitons und eines Mantels sowie der rechte Fuß zu erkennen ist. Rechts neben dem Tisch steht ein Junge, der mit einem kurzen, gegürteten Chiton bekleidet ist; der Oberkörper der Figur ist nicht erhalten. In der Sockelzone die einzeilige Inschrift zwischen Linien [- - - Ἄ]τταν θρέψαντα Τεί[μωνα] (Höhe der Buchstaben: 0,013 m).

Ende 1. Jh./1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Borisova S. 109–112 (Abb.). – Nadel S. 210. – SEG 33, 1983, Nr. 601. – Solomonik, Iz épigrafiki Chersonesa S. 81–85, Nr. 12, Abb. 12f.

124. Grabstele der Thaïs, Frau des Sostratos, und ihrer Amme Patrophila

Am 2. März 1910 in Kertsch bei dem Händler N. Ključkovskij angekauft (nach dessen Worten in Glinišče gefunden, in der 5-ja Prodol'naja ul., auf einem der Höfe, die an den Sobač'ego kurgana ploščad' grenzen). Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-777).

Feinkörniger Kalkstein. H 0,58 m; B 0,63 m; D 0,14–0,19 m.

Unterer und oberer Teil der Stele mit ungefähr der Hälfte des Bildfeldes abgebrochen (Oberkörper der Figuren verloren). Größere herausgehauene Vertiefungen in der Sockelzone.

In der Mitte des Bildfeldes sitzt eine Frau en face auf einem Lehnstuhl mit gedrechselten Beinen. Sie ist bekleidet mit einem langen Chiton und hat ihre Füße auf ein Bänkchen gestellt. Rechts neben dem Lehnstuhl steht ein Mädchen in einem langen Chiton, links neben dem Lehnstuhl steht eine zweite weibliche Figur, von deren Körper jedoch nur noch Spuren zu erkennen sind. In der Sockelzone die dreizeilige Inschrift Θαίς γυνή Σωστρά- | του κ[α] τροφοῦς | Πατροφίλα, χάριτε (Höhe der Buchstaben: 0,05 m).

2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 40, 1911, S. 97, Nr. 7 (Umzeichnung der Inschrift). – CIRB 421. – CIRB-album 421 (Abb.) und CD. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 322.

125. Grabstele des Aristonikos, Freigelassener des Damas

Fundort und -zeit unbekannt; Latyšev führt die Stele in den IOSPE unter „Panticapaeum et vicinia“ auf, nimmt als Provenienz also Kertsch oder Umgebung an. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. КЛ-272).

Kalkstein. H 0,93 m; B 0,48 m; D 0,14–0,16 m.

Oberer Teil der Stele bis ungefähr zur Hälfte des Bildfeldes abgeschlagen, Oberkörper des Mannes fehlt. Kopf des Jungen abgeschlagen. Unmittelbar unter dem Bildfeld zwei große herausgehauene Vertiefungen, die einige Buchstaben der Inschrift in Mitleidenschaft gezogen haben. An mehreren Stellen bestoßen, große Teile des rechten Pfeilers abgeschlagen.

In der Mitte des Bildfeldes steht ein Mann, der mit einer Ärmeljacke, enganliegenden Hosen und einem über die Schultern geworfenen Mantel bekleidet ist. An seinem rechten Oberschenkel ist ein Dolch mit Ringknauf befestigt. Links neben ihm steht ein Junge, der mit einer kurzen Ärmeljacke bekleidet ist. Über seine linke Schulter hat er ein zusammengefaltes Tuch geworfen, das er mit der linken Hand festhält; sein rechter Arm hängt am Körper herab. Sowohl der Mann als auch der Junge erscheinen in Vorderansicht. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Ἀριστ[ό]νικε ἀπε- | λεύθε[ρ]ε Δαμᾶ, | [χ]αῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,035 m).

Endes des 1. Jhs. v. Chr./1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Lit.: IOSPE II 129. – KW Nr. 486, Taf. XXXIV. – CIRB 360. – Nadel S. 212. – CIRB-album 360 (Abb.) und CD. – von Behren, Sklaven und Freigelassene S. 186, Abb. 5. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 749.

126. Grabstele der Monime, Freigelassene des Alexandros

1902 in Kertsch gefunden, bei der Einebnung der Šlagbaumska ja ul. neben dem städtischen Krankenhaus, auf einem Erdgrab. Der untere Teil der Stele wird heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-378 und KЛ-704), der obere Teil scheint verloren zu sein.

Feinkörniger Kalkstein. H 1,09 m; B 0,50 m; D 0,12 m.

In zwei Teile gebrochen. Körper des Jungen sehr stark abgerieben, Kopf des Mannes mit einem spitzen Werkzeug abgehauen.

Das Bildfeld wird eingefasst von zwei Pfeilern mit Halbpalmetten rechts und links außen auf den Kapitellen, die einen Bogen tragen. Auf dem Scheitelpunkt des Bogens liegt ein Giebel mit einer Rosette im Tympanon, darauf wiederum drei glatte Akroterien, von denen die mittlere auf die profilierte Randleiste übergreift. Über den Schrägen zwei Rosetten. Randleiste, Giebel und Eckakroterien greifen auf die Seitenflächen der Stele über. In der Mitte des Bildfeldes steht ein Mann, der mit einer Ärmeljacke und einem (über den Kopf gezogenen?) Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat. Am linken Bildrand steht ein Junge, der anscheinend eine kurze Ärmeljacke trägt. In der Sockelzone zwischen Linien die dreizeilige Inschrift Μονίμη ἀπελευ- | θέρα Ἀλεξάνδρου, | χάρις (Höhe der Buchstaben: 0,025–0,035 m). Auf dem Mantel des Mannes haben sich Spuren von dunkler Farbe erhalten.

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Latyšev, IAK 10, 1904, S. 75f., Nr. 84 (Umzeichnung der Inschrift). – KW Nr. 509. – CIRB 474. – CIRB-album 474 (Abb.) und CD. – von Behren, Sklaven und Freigelassene S. 186f. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 613.

127. Grabstele des Philophemos, auch Laionakos genannt, Freigelassener des Menophilos

Gefunden am 16. Juli 1947 bei den Untersuchungen der alten Nekropole von Pantikapaion auf der Karantinnoe šosse. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-162).

Kalkstein. H 1,32 m; B 0,49 m; D 0,15 m.

In zwei Teile gebrochen. An mehreren Stellen bestoßen, Gesichter der Figuren stark verrieben.

Über dem viereckigen Bildfeld drei Rosetten, darüber ein flacher Giebel mit einer Phiale im Tympanon. Auf dem Giebel drei flache Akroterien (das mittlere mit einer plastischen Mittelrippe), die an die profilierte Randleiste der Stele anstoßen. Über den Schrägen zwei Rosetten. Im Bildfeld steht ein Mann in kurzem Chiton und Mantel, der seinen Ellbogen auf einen Pfeiler aufstützt und den rechten Arm quer vor den Leib gelegt hat, so daß er mit der Hand ebenfalls den Pfeiler berührt. Rechts neben dem Pfeiler steht ein Junge im kurzen Chiton, der in der erhobenen rechten Hand einen nicht zu bestimmenden Gegenstand und in der gesenkten linken Hand einen bauchigen Krug hält. In der Sockelzone die siebenzeilige Inschrift Φιλοφήμω τω καὶ Λαιο- | νάκω{ι} ἀπελευθέρω{ι} | Μηνοφίλου τὴν στή- | λην ἀνέστησεν Πο- | ντικίων ὁ ἀδελφός | μν<ήμη>ς χάριν ἐν τῷ{ι} | μν ἔτει (Höhe der Buchstaben: 0,02–0,035 m).

440. Jahr der bosporanischen Ära (143/44 n. Chr.)

Lit.: Ivanova, Nadgrobnaja stela vol'nootpuščennika Filofema S. 154–158 (Abb.). – Maksimova/Nalivkina S. 311. – Ivanova, Skul'ptura i živopis' Bospora S. 142, Abb. 88. – CIRB 710. – Nadel S. 212. – CIRB-album 710 (Abb.) und CD. – von Behren, Sklaven und Freigelassene S. 187, Abb. 6. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 761 mit Abb. 77.

128. Grabstele des Stratonikos, Sohn des Zenon

Am 20. August 1913 in Kertsch gefunden, bei der Aushebung einer Grube auf der Stroganovskaja ul., auf dem Hof des Hauses Nr. 7. Heute aufbewahrt in Kertsch, Archäologisches Museum (Inv. KЛ-141).

Feinkörniger Kalkstein. H 2,99 m; B 0,56–0,58 m; D 0,15–0,16 m.

In drei Teile gebrochen; unterer Teil der Stele mit dem Einsatzzapfen fehlt. Anthemion stark bestoßen, Gesicht des Reiters links und Oberkörper des Reiters rechts abgeschlagen.

Zwei viereckige Bildfelder übereinander. Über dem oberen Bildfeld drei vierblättrige Rosetten und eine profilierte Abschlußleiste. Auf dieser Leiste eine Reihe aufrechtstehender Akanthusblätter, aus denen zwei dicke umgebogene Stengel wachsen, die in einfachen Voluten mit Rosetten an den Spitzen auslaufen. Im oberen Bildfeld steht ein Mann, der mit einem Chiton und einem Mantel bekleidet ist, in dessen Bausch er seinen rechten Arm eingewickelt hat. In der linken Hand hält er eine Buchrolle. Rechts neben ihm befindet sich ein Tisch mit Säulenfuß, auf dem ein großer Kasten mit vier weiteren Buchrollen steht. Am linken Bildrand steht ein Junge, der einen kurzen Chiton trägt und ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat. Sowohl der Mann als auch der Junge erscheinen in Vorderansicht. Im unteren Bildfeld steht ein Reiter auf einem gesattelten und gezäumten Pferd nach rechts, der in der rechten Hand die Zügel und in der linken Hand ein kaum noch zu erkennendes Gefäß hält. An seiner rechten Seite hängt ein langer, gerader Goryt, am rechten Oberschenkel trägt er einen Dolch mit Ringknopf. Hinter ihm, am linken Bildrand, ist ein zweiter, kleinerer Reiter zu erkennen, dessen Pferd auf einem niedrigen Postament steht. Am rechten Bildrand steht ein Junge, der mit einem kurzen Chiton bekleidet ist, ein Tuch über seine linke Schulter geworfen hat und in der erhobenen rechten Hand einen Becher hält. Zwischen dem Reiter und dem Jungen ist ein auf seinen Hinterbeinen stehender Hund zu erkennen, der dem Reiter seinen Kopf zugewendet hat. In die Stele sind insgesamt drei Inschriften eingemeißelt: zwischen dem oberen Bildfeld und den Rosetten die einzeilige Inschrift A. Στρατόνεικε υἱὲ Ζήνωνος, χαῖρε (Höhe der Buchstaben: 0,038 m), in der Sockelzone die vierzeilige metrische Inschrift B. καὶ πινυτήν, Στρατόνεικε, καὶ ἦθεα κεδνὰ φυλάσσων | ὦλεο, τῶι λυγρῶι πατρὶ λιπῶν δάκρυα, | θεῆε φίλε, προτέρους ἐναρίθμει μυρία δ' αἰῶν | πεύσεται ἐκ βίβλων σὴν σοφίην ἐρατὴν (Höhe der Buchstaben: 0,015 m; Φ: 0,034 m), und in einigem Abstand folgt die nicht-metrische vierzeilige Inschrift C. Στρατονείκωι Ζήνωνος τῶι | ἰδίωι δεσποσύνωι ἀνέστη- | σε τὴν στήλην Σωσίας | ἀπελεύθερος μνήμης χάριν (Höhe der Buchstaben: 0,022 m).

Anfang des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Škorpil, IAK 54, 1914, S. 71–75, Nr. 5 (Abb. und Umzeichnung der Inschrift). – Gajdukevič, Bosporskoe carstvo S. 385f., Abb. 64. – Ivanova, Iskusstvo antičnych gorodov S. 156, Abb. 56. – Maksimova/Nalivkina S. 310f., Abb. 23. – Peek, GV Nr. 1475 (im Lemma die nicht-metrischen Teile der Inschrift). – Peek, GG Nr. 329 und S. 312. – Ivanova, Skul'ptura i živopis' Bospora S. 138, Abb. 81f. – Ivanova, Obraz veršnyka S. 173, Abb. 5 (Abb. des oberen und mittleren Registers). – CIRB 145. – Lifshitz S. 26–31, Nr. 14, Taf. 1. – Gajdukevič, Das Bosporanische Reich S. 419f., Abb. 115. – Šelov S. 132. – Nadel S. 212 mit Anm. 99. – Raffener S. 81–83, Nr. 56. – Waśowicz, Serviteurs S. 234, Abb. 6 (Abb. des unteren Teils der Stele). – Matkovskaja, Osobennosti kompozicionnogo rešenija S. 129, Taf. V.5 (Abb. des unteren Registers). – Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa S. 403. 405, Taf. V.6 (Abb. des oberen Teils der Stele). – Savostina, Mnogojarusnye stely Nr. 28. – Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (II) S. 114 mit Anm. c. – SEG 51, 2001, Nr. 988. – Fedosseva S. 96f. (Übersetzung des Grabepigramms). – Heinen, Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum S. 494f., Taf. II, Abb. 2. – Matkovskaja, Mužskoj kostjum S. 109, Abb. 29. – Gorončarovskij S. 28f., Abb. 4. – CIRB-album 145 (Abb.) und CD. – Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva S. 378. 382. – von Behren, Sklaven und Freigelassene S. 187f., Abb. 7. – Heinen, Antike am Rande der Steppe S. 71, Abb. 22. – Vinogradov/Gorončarovskij S. 158f., Abb. 70. – Kreuz, Grabreliefs Nr. 760 mit Abb. 74–76.

Teil IV.

Literaturverzeichnis

Zusätzlich zu den im Archäologischen Anzeiger 1997, S. 611–625 und in der Archäologischen Bibliographie 1993, S. IX–XLIII vorgeschlagenen Abkürzungen wird folgende Literatur abgekürzt zitiert. Antike Autoren und Werke werden wiedergegeben nach dem Lexikon der Alten Welt (Zürich/Stuttgart 1965, Sp. 3439–3464), Siglen der Inschriftencorpora folgen im allgemeinen F. Bérard u. a., Guide de l'épigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales. Paris ³2000. Zusätzlicher Hinweis: Russisch- bzw. ukrainischsprachige Arbeiten sind nach den Richtlinien der deutschen bibliothekarischen Transliteration (RAK) transliteriert; von dieser Norm abweichende, im Westen bereits verbreitete Transliterationen (vgl. etwa Sokolow) wurden nicht angeglichen, um das Auffinden dieser Arbeiten zu erleichtern.

Antičnaja skul'ptura (Antike Skulptur). Iz sobranija Kerčenskogo gosudarstvennogo istorikokul'turnogo zapovednika/From the Collection of the Kerch State History and Culture Reserve. Lapidarnaja kolekcija/Lapidary Collection. Kiew 2004.

L. I. Akimova (Bearb.), Antičnaja skul'ptura iz sobranija gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina/Antique Sculpture from the Collection of the Pushkin Fine Arts Museum in Moscow. Moskau 1987.

E. M. Alekseeva, Gorgippia. Geschichte einer griechischen Polis an der Stelle der heutigen Stadt Anapa. In: J. Fornasier/B. Böttger (Hrsg.), Das Bosporanische Reich. Der Nordosten des Schwarzen Meeres in der Antike. Mainz 2002, S. 92–112.

E. M. Alekseeva, Gorgippia. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea (1), Bd. II. Thessaloniki 2003, S. 957–1005.

M. Alexandrescu-Vianu, Le banquet funéraire sur les stèles de la Mésie Inférieure: schémas et modèles. In: Dacia 21, 1977, S. 139–166.

R. Alston/E. Hall/L. Proffitt (Hrsg.), Reading Ancient Slavery. London/New York 2011.

W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit. Berlin 1905.

W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums. Im Auftrage und unter Mitwirkung des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts (Römische Abteilung) beschrieben von Walther Amelung, Bd. I. Berlin 1903.

V. A. Anochin, Monetnoe delo Bospora (Das Münzwesen des Bosporanischen Reiches). Kiew 1986.

M. I. Artamonov, Treasures from Scythian Tombs in the Hermitage Museum, Leningrad. London 1969.

B. Bäbler, Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologische Hinterlassenschaft. Stuttgart/Leipzig 1998. = Bäbler, Nichtgriechen

B. Bäbler, Der Schauplatz des Borysthenitikos: das antike Olbia. In: H.-G. Nesselrath u. a. (Hrsg.), Dion von Prusa. Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung: Die Borysthenes-Rede. Darmstadt 2003, S. 95–112.

- B. Bäbler, Behoste Griechen im Skythenland: Erscheinungsformen und Wahrnehmung antiker Kultur in ihren Grenzbereichen. In: H.-G. Nesselrath u. a. (Hrsg.), Dion von Prusa. Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung: Die Borysthene-Rede. Darmstadt 2003, S. 113–127.
- B. Bäbler, Rezension zu D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea. 2 Bde. Thessaloniki 2003. In: Bryn Mawr Classical Review 2004.09.01.
- B. Bäbler, Dio Chrysostom's Construction of Olbia. In: D. Braund/S. D. Kryzhitskiy (Hrsg.), Classical Olbia and the Scythian World. From the Sixth Century BC to the Second Century AD. Oxford 2007, S. 145–160.
- A. Backe-Dahmen, Die Welt der Kinder in der Antike. Mainz 2008.
- L. Ballesteros Pastor, Mitridates Eupátor, Rey del Ponto. Granada 1996.
- A. Barbet (Hrsg.), Mikhaïl I. Rostovtseff. La peinture décorative antique en Russie méridionale, Saint-Pétersbourg 1913–1914. 2 Bde. Paris 2004.
- W. Beare, Slave Costume in New Comedy. In: CIQ 43, 1949, S. 30f.
- A. P. Bechter, Predvaritel'nye zamečanija k IOSPE II². Ėpigrafičeskie pamjatniki iz fondov Chersonskogo kraevedčeskogo muzeja (Vorläufige Bemerkungen zu IOSPE II². Epigraphische Denkmäler aus den Beständen des Historischen Museums von Chersonesos). In: VDI 2013 (1), S. 9–20.
- H. Bellen/H. Heinen (Hrsg.), Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950–2000. Miscellanea zum Jubiläum. Stuttgart 2001. = Bellen/Heinen (Hrsg.), Fünfzig Jahre Forschungen
- G. D. Belov, Chersones Tavričeskij. Istoriko-archeologičeskij očerk (Chersonesos Taurike. Historisch-archäologischer Abriß). Leningrad 1948.
- J. Bergemann, Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertsystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten. München 1997.
- W. Beringer, Studien zum Bild vom unfreien Menschen in der griechischen Literatur von den Anfängen bis zum Ende des klassischen Dramas. Tübingen 1956.
- E. Berneker, Rezension zu S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion. In: ZSav (Romanistische Abteilung) 74, 1957, S. 401–405.
- C. Berns, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien. Bonn 2003.
- H. Biesantz, Die thessalischen Grabreliefs. Studien zur nordgriechischen Kunst. Mainz 1965.
- I. Biezuńska-Małowist, L'esclavage dans l'Égypte gréco-romaine. Première partie: période ptolémaïque. Wrocław u. a. 1974.
- A. Binsfeld, Arbeit – Status – Repräsentation. Sklaven und Freigelassene in Inschriften und Grabdenkmälern des Treverergebietes. In: Trierer Zeitschrift 69/70, 2006/07, S. 167–176.

- T. V. Blavatskaja, Nadpis' Agafa iz Fanagorii (Die Inschrift des Agathous aus Phanagoreia). In: VDI 1948 (4), S. 77–84. = Blavatskaja, Nadpis' Agafa
- V. D. Blavatskij, Iskusstvo Severnogo Pričernomor'ja antičnoj épochi (Die Kunst des nördlichen Schwarzmeerraumes antiker Zeit). Moskau 1947. = Blavatskij, Iskusstvo Severnogo Pričernomor'ja
- V. D. Blavatskij, Rabstvo i ego istočniki v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja (Die Sklaverei und ihre Quellen in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes). In: SovA XX, 1954, S. 31–56. = Blavatskij, Rabstvo i ego istočniki
- V. D. Blavatskij, Očerki voennogo dela v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja (Grundzüge des Kriegswesens in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes). Moskau 1954. = Blavatskij, Očerki voennogo dela
- V. D. Blavatskij, Antičnaja archeologija Severnogo Pričernomor'ja (Antike Archäologie des nördlichen Schwarzmeerraumes). Moskau 1961. = Blavatskij, Antičnaja archeologija
- M. Bloch, Die Freilassungsbedingungen der delphischen Freilassungsinschriften. Straßburg 1914.
- A. I. Boltunova, Neizdannye nadgrobija v fondach Kerčenskogo i Chersonskogo muzeev (Unveröffentlichte Grabsteine in den Beständen der Museen Kertsch und Chersonesos). In: Numizmatika i épigrafika IV, 1963, S. 95–102.
- W. Boppert, Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung. Mainz 1992.
- B. Borg, Das Gesicht der Aufsteiger: Römische Freigelassene und die Ideologie der Elite. In: M. Braun/A. Haltenhoff/F.-H. Mutschler (Hrsg.), *Moribus antiquis res stat Romana. Römische Werte und römische Literatur im 3. und 2. Jh. v. Chr.* München/Leipzig 2000, S. 285–299.
- V. V. Borisova, Chersonesskoe nadgrobie, postavlennoe vskormlennikom (Ein von einem Zögling aufgestellter Grabstein aus Chersonesos). In: VDI 1962 (2), S. 109–112.
- H. Brandt, Die Sklaven in den Rollen von Dienern und Vertrauten bei Euripides. Hildesheim/New York 1973.
- D. Braund/S. D. Kryzhitskiy (Hrsg.), *Classical Olbia and the Scythian World. From the Sixth Century BC to the Second Century AD.* Oxford 2007. = Braund/Kryzhitskiy (Hrsg.), *Classical Olbia and the Scythian World*
- D. Braund, Greater Olbia: Ethnic, Religious, Economic, and Political Interactions in the Region of Olbia, c. 600–100 BC. In: D. Braund/S. D. Kryzhitskiy (Hrsg.), *Classical Olbia and the Scythian World. From the Sixth Century BC to the Second Century AD.* Oxford 2007, S. 37–77.
- E. Breccia, Catalogue général des antiquités égyptiennes (Musée d'Alexandrie). La necropoli di Sciatbi. Kairo 1912.

- W. Bremer, s. v. „Haartracht und Haarschmuck (Griechenland)“. In: RE VII,2, 1912, Sp. 2109–2135.
- C. Breuer, Reliefs und Epigramme griechischer Privatgrabmäler. Zeugnisse bürgerlichen Selbstverständnisses vom 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr. Köln/Weimar/Wien 1995.
- K. G. Bruns, Die Testamente der griechischen Philosophen. In: ZSav (Romanistische Abteilung) 1, 1880, S. 1–52.
- A. V. Bujs'kych/V. M. Zubar, Do typolohii ta interpretacii antropomorfnych nadhrobkiv Chersonesa Tavrijs'koho (Zur Typologie und Interpretation der anthropomorphen Grabsteine von Chersonesos Taurike). In: Archeolohija (Kiew) 2006 (2), S. 12–23.
- A. Cameron, ΘΡΕΙΠΤΟΣ and Related Terms in the Inscriptions of Asia Minor. In: W. M. Calder/J. Keil (Hrsg.), Anatolian Studies Presented to William Hepburn Buckler. Manchester 1939, S. 27–62.
- J. C. Carter (Hrsg.), Nadhrobky Chersonesa. Doslidžennja ta konservacija – The Gravestones of Chersonesos. Research and Conservation – Nadgrobija Chersonesa. Issledovanija i konservacija. Istanbul 2006.
- A. Cermanović-Kuzmanović u. a., s. v. „Heros Equitans“. In: LIMC VI,1, 1992, S. 1019–1081.
- J. Charbonneaux/R. Martin/F. Villard, Das hellenistische Griechenland 330–50 v. Chr. München 1971.
- J. Christes, Sklaverei in griechischen Sprichwörtern und Sentenzen. In: H. Bellen/H. Heinen (Hrsg.), Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950–2000. Miscellanea zum Jubiläum. Stuttgart 2001, S. 429–446.
- C. W. Clairmont, Gravestone and Epigram. Greek Memorials from the Archaic and Classical Period. Mainz 1970.
- C. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones. 9 Bde. Kilchberg 1993–1995. = Clairmont, CAT
- V. Cojocar, ‚Fremde‘ in griechischen Städten Skythiens und Kleinskythiens auf Grundlage der epigraphischen Quellen bis zum 3. Jh. n. Chr. Forschungsstand und Perspektive. In: A. Coşkun/H. Heinen/S. Pfeiffer (Hrsg.), Identität und Zugehörigkeit im Osten der griechisch-römischen Welt. Aspekte ihrer Repräsentation in Städten, Provinzen und Reichen. Frankfurt am Main 2009, S. 143–172.
- V. Cojocar, Zur Proxenie in den griechischen Städten des pontischen Raumes. In: Pontica 42, 2009, S. 349–374.
- M. Collignon, Les statues funéraires dans l'art grec. Paris 1911.
- A. Conze, Die attischen Grabreliefs, Bd. II. Berlin 1900.
- R. M. Cook, Greek Painted Pottery. Nachdruck der 2. Auflage London 1977.

- M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien. 2. Bithynien. Bonn 1992.
- L. I. Čuistova, Novye nachodki iz nekropolej Kerčenskogo poluostrova (Neue Funde aus den Nekropolen der Halbinsel von Kertsch). In: V. F. Gajdukevič (Hrsg.), Nekropoli bosporskich gorodov. Moskau/Leningrad 1959, S. 238–250.
- J. Daehner (Hrsg.), Die Herkulanerinnen. Geschichte, Kontext und Wirkung der antiken Statuen in Dresden. München 2008.
- L. Darmezín, Les affranchissements par consécration en Béotie et dans le monde grec hellénistique. Nancy 1999.
- F. Daubner, Bellum Asiaticum. Der Krieg der Römer gegen Aristonikos von Pergamon und die Einrichtung der Provinz Asia. München 2003.
- G. Davies, The Language of Gesture in Greek Art: Gender and Status on Grave Stelai. In: Apollo 140 Nr. 389, 1994, S. 6–11.
- L. (I.) Davydova, K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“ na bosporskich nadgrobijach iz sobranija Ėrmitaža (Zur Frage des sogenannten „Totenmahls“ auf bosporanischen Grabstelen aus der Eremitage-Sammlung). In: Soobščeniija gosudarstvennogo ordena Lenina Ėrmitaža XLIV, 1979, S. 46–49. = Davydova, K voprosu o tak nazyvaemoj „scene zagrobnoj trapezy“
- L. I. Davydova, Drevnevostočnye motivy na bosporskich nadgrobnyh rel'efach I–II vv. (Alt-orientalische Motive auf bosporanischen Grabreliefs des 1.–2. Jhs. u. Z.). In: V. K. Afanas'eva/E. V. Mavleev (Hrsg.), Drevnij vostok i antičnaja civilizacija. Sbornik naučnyh trudov. Leningrad 1988, S. 77–81. = Davydova, Drevnevostočnye motivy
- L. I. Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy V v. do n. è.–III v. n. è. (Bosporanische Grabreliefs des 5. Jhs. v. u. Z. bis zum 3. Jh. u. Z.). Ausstellungskatalog der Staatlichen Eremitage Leningrad 1990. = Davydova, Bosporskie nadgrobnye rel'efy
- E. Degani, Griechische Literatur bis 300 v. Chr. In: H.-G. Nesselrath (Hrsg.), Einleitung in die griechische Philologie. Stuttgart/Leipzig 1997, S. 171–245.
- J. Deißler, Cold Case? Die Finley-Vogt-Kontroverse aus deutscher Sicht. In: H. Heinen (Hrsg.), Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse. Stuttgart 2010, S. 77–93.
- P. D. Diatropov/D. V. Žuravlev/G. A. Lomtadze, Skul'ptura, nadgrobnye pamjatniki, izdelija iz mramora i izvestnjaka (Skulptur, Grabsteine, Erzeugnisse aus Marmor und Kalkstein). In: Na kraju ojkumeny. Greki i varvary na severnom beregu Ponta Ėvksinskogo. Ausstellungskatalog des Staatlichen Historischen Museums Moskau 2002, S. 86–91.
- P. D. Diatropov, Dva neopublikovannyh rel'efa s izobraženiem „zagrobnoj trapezy“ iz sobranija GIM. (Zwei unveröffentlichte Reliefs mit der Darstellung eines „Totenmahls“ aus der Sammlung des Staatlichen Historischen Museums). In: Bosporskie issledovanija VII, 2004, S. 238–241.

- S. V. D'jačkov, Vol'nootpuščenniki i ich potomki v sostave naselenija Bosporskogo carstva v I–III vv. n. è. (Freigelassene und ihre Nachkommen im Bevölkerungsbestand des Bosporanischen Reiches im 1. bis 3. Jh. u. Z.). In: Iz istorii antičnogo obščestva. Mežvuzovskij sbornik. Gor'kij 1988, S. 81–91.
- T. Dohrn, Gefaltete und verschränkte Hände. Eine Studie über die Gebärde in der griechischen Kunst. In: JdI 70, 1955, S. 50–80.
- F. Dolansky, *Togam virilem sumere: Coming of Age in the Roman World*. In: J. Edmondson/A. Keith (Hrsg.), *Roman Dress and the Fabrics of Roman Culture*. Toronto/Buffalo/London 2008, S. 47–70.
- V. S. Dračuk, Zu den Forschungsergebnissen über die Königszeichen des Kimmerischen Bosphorus. In: Klio 56, 1974, S. 55–85.
- V. S. Dračuk, Sistemy znakov Severnogo Pričernomor'ja. Tamgo-obraznye znaki severopontijskoj periferii antičnogo mira pervych vekov našej éry (Zeichensysteme des nördlichen Schwarzmeerraumes. Tamgaartige Zeichen der nordpontischen Peripherie der antiken Welt in den ersten Jahrhunderten u. Z.). Kiew 1975.
- H. Duchêne, Sur la stèle d'Aulus Caprius Timotheos, sômatemporos. In: BCH 110, 1986, S. 513–530.
- M. Ebert, Südrußland im Altertum. Aalen 1973 (2. Neudruck der Ausgabe Bonn 1921).
- W. Eck, Römische Grabinschriften. Aussageabsicht und Aussagefähigkeit im funerären Kontext. In: H. von Hesberg/P. Zanker (Hrsg.), *Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Kolloquium in München vom 28. bis 30. Oktober 1985*. München 1987, S. 61–83.
- M. Eckert, Capuanische Grabsteine. Untersuchungen zu den Grabsteinen römischer Freigelassener aus Capua. Oxford 1988.
- V. Ehrenberg, Aristophanes und das Volk von Athen. Eine Soziologie der altattischen Komödie. Zürich/Stuttgart 1968.
- J. Engels, *Funerum sepulcrorumque magnificentia*. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funerals und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit. Stuttgart 1998.
- J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten. München 1999.
- N. F. Fedosseva (Hrsg.), *Mel'pomena v Pantikapee. Kerč' teatral'naja (Melpomene in Pantikapaion. Kertsch und das Theater)*. Kertsch 2001.
- T. Finkenauer (Hrsg.), *Sklaverei und Freilassung im römischen Recht. Symposium für Hans Josef Wieling zum 70. Geburtstag*. Berlin/Heidelberg 2006.
- S. I. Finogenova, Hermonassa. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1, Bd. II*. Thessaloniki 2003, S. 1007–1046.

- N. Firath, Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine. Paris 1964.
- E. Flaig, Den Untermenschen konstruieren. Wie die griechische Klassik den Sklaven von Natur erfand. In: R. von den Hoff/S. Schmidt (Hrsg.), Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Stuttgart 2001, S. 27–49.
- F. Fless, Opferdiener und Kultmusiker auf stadtrömischen historischen Reliefs. Untersuchungen zur Ikonographie, Funktion und Benennung. Mainz 1995.
- F. Fless/M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium in Zschortau/Sachsen vom 13.2.–15.2.2003. Rahden (Westf.) 2005. = Fless/Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte
- F. Fless/A. Lorenz, Die Nekropolen Pantikapaions im 4. Jh. v. Chr. In: F. Fless/M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium in Zschortau/Sachsen vom 13.2.–15.2.2003. Rahden (Westf.) 2005, S. 17–25.
- J. Fornasier/B. Böttger (Hrsg.), Das Bosporianische Reich. Der Nordosten des Schwarzen Meeres in der Antike. Mainz 2002. = Fornasier/Böttger (Hrsg.), Das Bosporianische Reich
- E. Fraenkel, s. v. „Namenwesen“. In: RE XVI,2, 1935, Sp. 1611–1670.
- C. Fragiadakis, Die attischen Sklavennamen von der spätarchaischen Epoche bis in die römische Kaiserzeit. Eine historische und soziologische Untersuchung. Athen 1988.
- P. R. Franke, Rezension zu S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 44, 1957, S. 368–372.
- H. G. Frenz, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs. Frankfurt am Main 1977.
- É. D. Frolov, Russkaja nauka ob antičnosti. Istoriografičeskie očerki (Die russische Altertumswissenschaft. Historiographische Grundzüge). St. Petersburg 1999.
- W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen. München ⁴1993.
- O. L. Gabelko/G. P. Mjagkov/E. A. Čiglincev, Μνῆμα. Sbornik naučnych trudov, posvjaščennyj pamjati professora Vladimira Daniloviča Žigunina (Μνῆμα. Ein dem Andenken Prof. V. D. Žigunins gewidmeter Sammelband wissenschaftlicher Arbeiten). Kazan' 2002.
- H. Gabelmann, Römische Kinder in *toga praetexta*. In: JdI 100, 1985, S. 497–541.
- V. F. Gajdukevič, Bosporskoe carstvo (Das Bosporianische Reich). Moskau/Leningrad 1949. = Gajdukevič, Bosporskoe carstvo
- V. F. Gajdukevič, Istorija antičnych gorodov Severnogo Pričernomor'ja (Kratkij očerk) (Geschichte der antiken Städte des nördlichen Schwarzmeerraumes [Kurzer Abriß]). In: V. F. Gajdukevič/M. I. Maksimova (Hrsg.), Antičnye goroda Severnogo Pričernomor'ja. Očerki istorii i kul'tury, Bd. I. Moskau/Leningrad 1955, S. 23–147. = Gajdukevič, Istorija antičnych gorodov

- V. F. Gajdukevič, Das Bosporanische Reich. Berlin/Amsterdam ²1971. = Gajdukevič, Das Bosporanische Reich
- Y. Garlan, Les esclaves en Grèce ancienne. Paris 1982.
- A. K. Gavrilov (Hrsg.), Korpus bosporskich nadpisej. Al'бом illjustracij (KBN-al'бом)/Corpus inscriptionum regni Bosporani. Album imaginum (CIRB-album). St. Petersburg 2004. = CIRB-album
- J. Geffcken, Griechische Epigramme. Heidelberg 1916.
- M. George, Social Identity and the Dignity of Work in Freedmen's Reliefs. In: E. D'Ambra/G. P. R. Métraux (Hrsg.), The Art of Citizens, Soldiers and Freedmen in the Roman World. Oxford 2006, S. 19–29.
- E. L. Gibson, The Jewish Manumission Inscriptions of the Bosporus Kingdom. Tübingen 1999.
- W. Ginters, Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland. Berlin 1928.
- L. M. Gluskina, Rezension zu S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion (erste Auflage). In: VDI 1959 (3), S. 181–191.
- L. M. Gluskina, Rezension zu S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion (zweite Auflage). In: VDI 1984 (1), S. 185–189.
- M. Görg, Richter. Würzburg 1993.
- H. R. Goette, Die Bulla. In: BJB 186, 1986, S. 133–164.
- M. Golden, Pais, „child“ and „slave“. In: AntCl 54, 1985, S. 91–104.
- V. A. Gorončarovskij, Meždu Imperiej i varvarami. Voennoe delo Bospora rimskogo vremeni (Zwischen Imperium und Barbaren. Das Kriegswesen des Bosporanischen Reiches in römischer Zeit). Moskau 2003.
- Z. Gočeva, Les monuments funéraires avec des images de cavaliers du littoral occidental de la Mer Noire. In: M.-O. Jentel/G. Deschênes-Wagner (Hrsg.), Tranquillitas. Mélanges en l'honneur de Tran tam Tinh. Québec 1994, S. 229–241.
- H. F. Graham, Soviet Classical Scholarship and the Black Sea Region. In: CJ 56, 1960–1961, S. 194–202.
- D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1, Bd. II. Thessaloniki 2003. = Grammenos/Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1 (II)
- D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 2, Bd. II. Oxford 2007.
- P. A. L. Greenhalgh, The Homeric *Therapon* and *Opaon* and their Historical Implications. In: BICS 29, 1982, S. 81–90.

- F. Gschnitzer, Studien zur griechischen Terminologie der Sklaverei. Zweiter Teil: Untersuchungen zur älteren, insbesondere homerischen Sklaventerminologie. Wiesbaden 1976.
- M. Guthrie, A Tour, Performed in the Years 1795–1796, Through the Taurida or Crimea. London 1802.
- F. M. Heichelheim, Rezension zu S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion. In: *Gnomon* 32, 1960, S. 133–136.
- H. Heinen, s. v. „Sklaverei“. In: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft V*, 1972, Sp. 877–887. = Heinen, Sklaverei
- H. Heinen, Zwei neue römische Soldatengrabsteine aus Ägypten. In: *ZPE* 38, 1980, S. 115–124.
- H. Heinen, Zum militärischen Hilfspersonal in P. Med. Inv. 69.65. In: E. Van’t Dack/P. Van Dessel/W. Van Gucht (Hrsg.), *Egypt and the Hellenistic World. Proceedings of the International Colloquium Leuven — 24–26 May 1982*. Leuven 1983, S. 129–142.
- H. Heinen, Zur Terminologie der Sklaverei im ptolemäischen Ägypten: Παῖς und παιδίσκη in den Papyri und der Septuaginta. In: *Atti del XVII Congresso Internazionale di Papirologia (Napoli, 19–26 maggio 1983) III*. Neapel 1984, S. 1287–1295.
- H. Heinen, Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum: Zum Stand der Forschung. In: H. Bellen/H. Heinen (Hrsg.), *Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950–2000. Miscellanea zum Jubiläum*. Stuttgart 2001, S. 487–503. = Heinen, Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum
- H. Heinen, Das Mainzer Akademieprojekt „Forschungen zur antiken Sklaverei“: Geschichte und Bilanz, Perspektiven und Desiderate. In: E. Herrmann-Otto (Hrsg.), *Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart. Eine Einführung*. Heidelberg/Zürich/New York 2005, S. 371–394.
- H. Heinen, Antike am Rande der Steppe. Der nördliche Schwarzmeerraum als Forschungsaufgabe. Stuttgart 2006. = Heinen, Antike am Rande der Steppe
- H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse*. Stuttgart 2010. = Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick*
- H. Heinen, Einführung. In: ders. (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse*. Stuttgart 2010, S. 1–11.
- H. Heinen, Aufstieg und Niedergang der sowjetischen Sklavereiforschung. In: ders. (Hrsg.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse*. Stuttgart 2010, S. 95–138.
- H. Heinen, Kindersklaven – Sklavenkinder im Rahmen des Mainzer Sklavereiprojekts. Forschungen, Themen, Texte. In: ders. (Hrsg.), *Kindersklaven – Sklavenkinder. Schicksale zwischen Zuneigung und Ausbeutung in der Antike und im interkulturellen Vergleich*. Beiträge

zur Tagung des Akademievorhabens Forschungen zur antiken Sklaverei. Stuttgart 2012, S. 1–42.

H. Heinen, s. v. „Schwarzmeerraum“. In: Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS). Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz herausgegeben von Heinz Heinen u. a. Stuttgart 2012 (HAS IV).

H. Hellenkemper (Hrsg.), Die Neue Welt der Griechen. Antike Kunst aus Unteritalien und Sizilien. Ausstellungskatalog des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln. Mainz 1998.

O. Hellmann, Die Schlachtszenen der Ilias. Das Bild des Dichters vom Kampf in der Heroenzeit. Stuttgart 2000.

P. Herfst, Le travail de la femme dans la Grèce ancienne. New York ²1979.

E. Herrmann-Otto, Das andere Athen: Theorie und politische Realisation eines „antidemokratischen“ Oligarchenstaates. In: W. Eder/K.-J. Hölkeskamp (Hrsg.), Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland. Beiträge auf dem Symposium zu Ehren von Karl-Wilhelm Welwei in Bochum, 1.–2. März 1996. Stuttgart 1997, S. 133–152.

E. Herrmann-Otto (Hrsg.), Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart. Eine Einführung. Hildesheim/Zürich/New York 2005. = Herrmann-Otto (Hrsg.), Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse

N. Himmelmann, Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 13), 1971, S. 615–659. = Himmelmann, Archäologisches

N. Himmelmann, Realistische Themen in der griechischen Kunst der archaischen und klassischen Zeit. Berlin/New York 1994.

O. Höfer, s. v. „Pterelaos“. In: Roscher III.2, 1902–1909, Sp. 3261–3267.

M. Holleaux, „Ceux qui sont dans le bagage“. In: ders., Études d'épigraphie et d'histoire grecques, Bd. III: Lagides et Séleucides. Paris ²1968, S. 15–26.

S. Hornblower, The *Old Oligarch* (Pseudo-Xenophon's *Athenaion Politeia*) and Thucydides. A Fourth-Century Date for the *Old Oligarch*? In: P. Flensted-Jensen/T. Heine Nielsen/L. Rubinstein (Hrsg.), Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History. Presented to Mogens Herman Hansen on his Sixtieth Birthday, August 20, 2000. Kopenhagen 2000, S. 363–384.

I. Huber, Die Ikonographie der Trauer in der griechischen Kunst. Mannheim/Möhnesee 2001.

K. Hülsen, „Tempelsklaverei“ in Kleinasien: Ein Beitrag zum Tempeldienst in hellenistischer und römischer Zeit. Trier 2008 (<http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2008/460/>).

L. Hunnings, The Paradigms of Execution: Managing Slave Death from Homer to Virginia. In: R. Alston/E. Hall/L. Proffitt (Hrsg.), Reading Ancient Slavery. London/New York 2011, S. 51–71.

- J. Hupe, Die olbische Achilleus-Verehrung in der römischen Kaiserzeit. In: ders. (Hrsg.), Der Achilleus-Kult im nördlichen Schwarzmeerraum vom Beginn der griechischen Kolonisation bis in die römische Kaiserzeit. Beiträge zur Akkulturationsforschung. Rahden (Westf.) 2006, S. 165–234.
- A. P. Ivanova, Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija s portretnymi izobraženijami (Chersonesitische skulptierte Grabsteine mit PorträtDarstellungen). In: SovA VII, 1941, S. 107–120. = Ivanova, Chersonesskie skul'pturnye nadgrobija
- A. P. Ivanova, Nadgrobnaja stela vol'nootpuščennika Filofema (Die Grabstele des Freigelassenen Philophemos). In: VDI 1948 (4), S. 154–158. = Ivanova, Nadgrobnaja stela vol'nootpuščennika Filofema
- A. P. Ivanova, Bosporskie antropomorfnye nadgrobija (Bosporanische anthropomorphe Grabsteine). In: SovA XIII, 1950, S. 239–254. = Ivanova, Bosporskie antropomorfnye nadgrobija
- A. P. Ivanova, Kerčenskaja stela s izobraženiem vsadnika i sidjaščej ženščiny (Eine Kertscher Stele mit der Darstellung eines Reiters und einer sitzenden Frau). In: KSIIMK XXXIX, 1951, S. 27–34.
- A. P. Ivanova, Iskusstvo antičnych gorodov Severnogo Pričernomor'ja (Die Kunst der antiken Städte im nördlichen Schwarzmeerraum). Leningrad 1953. = Ivanova, Iskusstvo antičnych gorodov
- A. P. Ivanova, Skul'ptura i živopis' Bospora (Skulptur und Malerei des Bosporanischen Reiches). Kiew 1961. = Ivanova, Skul'ptura i živopis' Bospora
- H. P. (= A. P.) Ivanova, Obraz veršnyka v bospors'komu nadhrobnomu rel'jefi (Das Bild des Reiters auf dem bosporanischen Grabrelief). In: Archeolohični pam'jatky URSR XI, 1962, S. 169–180. = Ivanova, Obraz veršnyka
- H. P. (= A. P.) Ivanova, Scena „zahrobnoï trapezy“ na chersones'kych nadhrobnych rel'jefach (Die Szene des „Totenmahls“ auf chersonesitischen Grabreliefs). In: Archeolohija (Kiew) XXIII, 1970, S. 74–90. = Ivanova, Scena „zahrobnoï trapezy“
- A. P. Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa (Die antike Skulptur von Chersonesos). Kiew 1976. = Ivanova, Antičnaja skul'ptura Chersonesa
- D. D. Kačarava/G. T. Kvirkvelija, Goroda i poselenija Pričernomor'ja antičnoj épochi (malyj énciklopedičeskij spravočnik) (Städte und Siedlungen des Schwarzmeerraumes in antiker Zeit [kleines enzyklopädisches Handbuch]). Tbilissi 1991.
- V. I. Kadeev, O rabstve v Chersonese Tavričeskom v pervych vekach našej éry (Zur Sklaverei in Chersonesos Taurike in den ersten Jahrhunderten u. Z.). In: M. M. Kobylina (Hrsg.), Istorija i kul'tura antičnogo mira. Moskau 1977, S. 57–61.
- E. Kalinka, Die pseudoxenophontische Ἀθηναίων πολιτεία. Einleitung – Übersetzung – Erklärung. Leipzig/Berlin 1913.

- D. P. Kallistov, Rabstvo v Severnom Pričernomor'e V–III vv. do n. é. (Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum [5.–3. Jh. v. u. Z.]). In: D. P. Kallistov/A. A. Nejchardt/I. Š. Šifman/I. A. Šišova (Hrsg.), Rabstvo na periferii antičnogo mira. Leningrad 1968, S. 193–221.
- N. Kaltsas, Sculpture in the National Archaeological Museum, Athens. Athen 2002.
- U. Kästner, Anhang C: Funde aus der Schwarzmeerregion in der Berliner Antikensammlung. In: U. Kästner/M. Langner/B. Rabe (Hrsg.), Griechen – Skythen – Amazonen. Ausstellungskatalog Pergamonmuseum, Berlin (14. Juni bis 21. Oktober 2007). Berlin 2007, S. 60–63.
- È. L. Kazakevič, K polemike o vosstanii Savmaka (Zur Polemik um den Saumakosaufstand). In: VDI 1963 (1), S. 57–70.
- H. Kenner, Weinen und Lachen in der griechischen Kunst. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (philosophisch-historische Klasse), Sitzungsberichte, 234. Band, 2. Abhandlung. Wien 1960.
- H. Killet, Zur Ikonographie der Frau auf attischen Vasen archaischer und klassischer Zeit. Berlin ²1996.
- H. Klees, Herren und Sklaven. Die Sklaverei im oikonomischen und politischen Schrifttum der Griechen in klassischer Zeit. Wiesbaden 1975.
- H. Klees, Sklavenleben im klassischen Griechenland. Stuttgart 1998. = Klees, Sklavenleben
- H. Klees, Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Freigelassenen im klassischen Griechenland. In: Laverna XI, 2000, S. 1–43. = Klees, Stellung der Freigelassenen
- H. Klees, Untersuchungen zur Sklaverei bei Plutarch. In: Laverna XVI, 2005, S. 15–66.
- D. E. E. Kleiner, Roman Group Portraiture. The Funerary Reliefs of the Late Republic and Early Empire. New York/London 1977.
- L. S. Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie. Geschichte, Schulen, Protagonisten. Aus dem Russischen von D. Schorkowitz unter Mitwirkung von V. Kulik. Frankfurt am Main 1997.
- T. N. Knipovič/E. I. Levi (Hrsg.), Nadpisi Ol'vii – Inscriptiones Olbiae (1917–1965). Leningrad 1968.
- K. Knoll u. a., Die Antiken im Albertinum. Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Skulpturensammlung. Mainz 1993.
- M. M. Kobylina, Novyj pamjatnik bosporskogo iskusstva – stela Agafa (Ein neues Denkmal bosporanischer Kunst – Die Stele des Agathous). In: VDI 1948 (4), S. 85–90. = Kobylina, Stela Agafa
- M. M. Kobylina, Fanagorija (Phanagoreia). In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 57, 1956, S. 5–101. = Kobylina, Fanagorija
- M. M. Kobylina, Antičnaja skul'ptura Severnogo Pričernomor'ja/La sculpture antique sur le littoral nord de la Mer Noire. Moskau 1972.

- M. M. Kobylina, Sarkofagi i nadgrobija (Sarkophage und Grabsteine). In: G. A. Košelenko/I. T. Kruglikova/V. S. Dolgorukov (Hrsg.), *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskau 1984, S. 224f. = Kobylina, Sarkofagi i nadgrobija
- V. Kockel, *Porträtreliefs stadtrömischer Grabbauten. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Verständnis des spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Privatporträts*. Mainz 1993.
- A. Kolb/J. Fugmann, *Tod in Rom. Grabinschriften als Spiegel römischen Lebens*. Mainz 2008.
- J. Kolendo, *Éléments pour une enquête sur l'iconographie des esclaves dans l'art hellénistique et romain*. In: M. Capozza (Hrsg.), *Schiavitù, manomissione e classi dipendenti nel mondo antico*. Rom 1979, S. 161–174.
- A. K. Korovina, *Gruppa nadgrobných stel Tamanskogo poluostrova (Eine Grabstelengruppe von der Taman-Halbinsel)*. In: N. A. Sidorova (Hrsg.), *Soobščeniya gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nyh iskusstv imeni A. S. Puškina IV. K sorokaletiju archeologičeskoj dejatel'nosti muzeja*. Moskau 1968, S. 100–109.
- A. R. Korsunskij, *Problemy klassovoj bor'by v antičnom obščestve v osveščeniі sovremennoj buržuaznoj istoriografii (Probleme des Klassenkampfes in der antiken Gesellschaft im Lichte der zeitgenössischen bourgeoisen Historiographie)*. In: *Voprosy istorii* 1962 (8), S. 168–175.
- G. A. Košelenko/I. T. Kruglikova/V. S. Dolgorukov (Hrsg.), *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja (Antike Staaten des nördlichen Schwarzmeerraumes)*. Moskau 1984 = Košelenko/Kruglikova/Dolgorukov
- B. Kötting, s. v. „Haar“. In: *RAC XIII*, 1986, Sp. 177–203.
- S. Kovalenko, *Die spätklassische Münzprägung von Chersonesos Taurica*. Berlin 2008.
- Ju. I. Kozub, *Istoričeskaja topografija nekropolja Ol'vii (Historische Topographie der Nekropole von Olbia)*. In: S. D. Kryžickij (Hrsg.), *Antičnaja kul'tura Severnogo Pričernomor'ja. Sbornik naučnyh trudov*. Kiew 1984, S. 156–173.
- P.-A. Kreuz, *Norm und Sonderweg: Grabstelen klassischer und frühhellenistischer Zeit aus den Städten des Bosporanischen Reichs und das Relief aus dem Drei-Brüder-Kurgan*. In: F. Fless/M. Treister (Hrsg.), *Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium in Zschortau/Sachsen vom 13.2.–15.2.2003*. Rahden (Westf.) 2005, S. 43–52.
- P.-A. Kreuz, *Die Grabreliefs aus dem Bosporanischen Reich*. Leuven 2012. = Kreuz, Grabreliefs
- M. Krieter-Spiro, *Sklaven, Köche und Hetären. Das Dienstpersonal bei Menander. Stellung, Rolle, Komik und Sprache*. Stuttgart/Leipzig 1997.
- S. D. Kryžitski/N. A. Leïpounskaïa, *Olbia. Fouilles, histoire, culture. Un État antique sur le littoral septentrional de la Mer Noire (second quart du VIe siècle avant notre ère–troisième quart du IVe siècle de notre ère) (aus dem Russischen übersetzt von A. Fraysse)*. Nancy 2011.

- S. D. Kryžickij/V. V. Krapivina, Ol'vija Pontijskaja/Olbia Pontica. In: T. L. Samojlova (Hrsg.), *Antičnye pamjatniki Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja/Ancient Greek Sites on the Northwest Coast of the Black Sea*. Kiew 2001, S. 15–70.
- H. Kuch, *Kriegsgefangenschaft und Sklaverei bei Euripides. Untersuchungen zur „Andromache“, zur „Hekabe“ und zu den „Troerinnen“*. Berlin 1974.
- V. D. Kuznecov, Phanagoreia. Eine griechische Kolonie im asiatischen Teil des Bosporanischen Reiches. In: J. Fornasier/B. Böttger (Hrsg.), *Das Bosporanische Reich. Der Nordosten des Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz 2002, S. 59–68.
- V. D. Kuznetsov, Kepoi – Phanagoria – Taganrog. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea (1)*, Bd. II. Thessaloniki 2003, S. 895–955.
- M. Lambertz, *Die griechischen Sklavennamen*. Wien 1907.
- F. Langenfaß-Vuduroglu, *Mensch und Pferd auf griechischen Grab- und Votivsteinen*. München 1973.
- B. Latyshev, *Inscriptiones graecae in oris Bospori Cimmerii et Chersonesi Tauricae per annos 1881–1888 repertae*. In: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1882–1888*, St. Petersburg 1893, S. 1–28. = Latyshev, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique 1882–1888*
- V. V. Latyšev, *Drevnosti južnoj Rossii. Grečeskie i latinskie nadpisi najdennye v južnoj Rossii v 1889–1891 godach (Altertümer Südrußlands. Griechische und lateinische Inschriften, die in den Jahren 1889–1891 in Südrußland gefunden worden sind)*. St. Petersburg 1892. = Latyšev, *MAR 9, 1892*
- V. V. Latyšev, *Ėpigrafičeskie novosti iz južnoj Rossii (nachodki 1901–1903 godov) (Epigraphische Neuigkeiten aus Südrußland [Funde der Jahre 1901–1903])*. In: *IAK 10, 1904*, S. 1–91. = Latyšev, *IAK 10, 1904*
- V. V. Latyšev, *Ėpigrafičeskie novosti iz južnoj Rossii (Nachodki v 1903–1905 gg.) (Epigraphische Neuigkeiten aus Südrußland [Funde in den Jahren 1903–1905])*. In: *IAK 14, 1905*, S. 94–137. = Latyšev, *IAK 14, 1905*
- S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. 2 Bde. Wiesbaden 1955/57.
- S. Lauffer, *Die Bergwerkssklaven von Laureion*. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage Wiesbaden 1979.
- M. Launey, *Recherches sur les armées hellénistiques*. 2 Bde. Paris ²1987.
- Ja. A. Lencman, s. v. „rabovladel'českij stroj“ (Sklavenhalterordnung). In: *Bol'shaja Sovetskaja Ėnciklopedija 35, 1955*, S. 420–424.
- Ja. A. Lencman, *Die Sklaverei im mykenischen und homerischen Griechenland*. Autorisierte Übersetzung von M. Bräuer-Pospelova. Wiesbaden 1966. = Lencman, *Sklaverei im mykenischen und homerischen Griechenland*

- W. Leschhorn, *Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros*. Stuttgart 1993.
- I. A. Levinskaja/S. R. Tochtas'ev, *Iz novejšej istorii bosporskoj épigrafiki* (Aus der neuesten Geschichte der bosporanischen Epigraphik). Rezension zu A. K. Gavrilo (Hrsg.), *Korpus bosporskich nadpisej. Al'bom illjustracij* (KBN-al'bom). In: *VDI* 2005 (4), S. 179–198.
- I. Levinskaya, *The Book of Acts in Its Diaspora Setting*. Grand Rapids (Michigan)/Carlisle 1996.
- E. Lévy, *Les esclaves chez Aristophane*. In: *Actes du colloque 1972 sur l'esclavage*. Paris 1974, S. 29–46.
- S. Lewis, *The Athenian Woman. An Iconographic Handbook*. London/New York 2002.
- B. Lifshitz, *Inscriptions grecques du royaume du Bosphore*. In: *Epigraphica* 32, 1970, S. 7–34.
- A. Linfert, *Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an weiblichen Gewandfiguren*. Wiesbaden 1976.
- S. J. Lurie, *Jeszcze o dekrecie ku czci Diofantosa* (Nochmals zum Ehrendekret für Diophantos). In: *Meander* 14 (2), 1959, S. 67–78.
- M. I. Maksimova/M. A. Nalivkina, *Skul'ptura* (Skulptur). In: V. F. Gajdukevič/M. I. Maksimova (Hrsg.), *Antičnye goroda Severnogo Pričernomor'ja. Očerki istorii i kul'tury*, Bd. I. Moskau/Leningrad 1955, S. 297–324.
- Ju. Ju. Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora* (Neue epigraphische Denkmäler vom Bosporos). In: *IGAIMK* 104, 1935, S. 57–89. = Marti, *Novye épigrafičeskie pamjatniki Bospora*
- Ju. Ju. Marti, *Pozdne-ëllinističeskie nadgrobija Bospora kak istoriko-kul'turnyj dokument* (Späthellenistische bosporanische Grabsteine als historisch-kulturelles Dokument). In: *SovA* VII, 1941, S. 31–44. = Marti, *Pozdne-ëllinističeskie nadgrobija Bospora*
- Ju. (Ju.) Marti, *Neopublikovannye archeologičeskie pamjatniki Kerčenskogo Istoriko-archeologičeskogo muzeja im. A. S. Puškina* (Unveröffentlichte archäologische Denkmäler aus dem Kertscher Historisch-Archäologischen Museum A. S. Puškin). In: *VDI* 1941 (1), S. 198–212. = Marti, *Neopublikovannye archeologičeskie pamjatniki*
- T. A. Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija bosporskich nadgrobnich rel'efov pervych vekov n. é.* (Besonderheiten der kompositionellen Lösung auf bosporanischen Grabreliefs der ersten Jahrhunderte u. Z.). In: T. N. Vysotskaja (Hrsg.), *Naselenie i kul'tura Kryma v pervye veka n. é.* *Sbornik naučnych trudov*. Kiew 1983, S. 114–136. = Matkovskaja, *Osobennosti kompozicionnogo rešenija*
- T. A. Matkovskaja, *Masterskie nadgrobnogo rel'efa evropejskogo Bospora I v. do n. é.–II v. n. é.* (Grabreliefwerkstätten im europäischen Teil des Bosporos vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 2. Jh. u. Z.). In: D. Ju. Molok (Hrsg.), *Archeologija i iskusstvo Bospora/Archaeology and Art of Bosporus Kimmerian* (sic). *Soobščeniija gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych*

iskusstv imeni A. S. Puškina, Bd. X. Moskau 1992, S. 387–407. = Matkovskaja, Masterskie nadgrobnogo rel'efa

T. A. Matkovskaja, Mužskoj kostjum evropejskogo Bospora pervych vekov n.é. (po materialam Kerčenskogo lapidarija) (Die Männertracht des europäischen Bosporos in den ersten Jahrhunderten u. Z. [nach den Materialien des Kertscher Lapidariums]). In: Bosporskie issledovanija I, 2001, S. 101–136. = Matkovskaja, Mužskoj kostjum

T. A. Matkovskaja, Obraz bosporjanki (po materialam Kerčenskogo lapidarija) (Das Aussehen der Bosporanerin [nach den Materialien des Kertscher Lapidariums]). In: Bosporskie issledovanija II, 2002, S. 89–102. = Matkovskaja, Obraz bosporjanki

T. A. Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva (po materialam Kerčenskogo lapidarija) (Denkmäler bosporanischer Verteidiger des Vaterlandes [nach den Materialien des Kertscher Lapidariums]). In: Bosporskie issledovanija IX, 2005, S. 374–392. = Matkovskaja, Pamjatniki bosporjanam-zaščitnikam otečestva

A. Maximova, Joseph Vogt und die Begründung seines Sklavereiprojekts aus russischer Sicht. In: H. Bellen/H. Heinen (Hrsg.), Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950–2000. Miscellanea zum Jubiläum. Stuttgart 2001, S. 3–10.

A. Maximova, Die antike Sklaverei als Forschungsthema im Zarenreich. In: *Orbis Iuris Romani* 8, 2003, S. 45–52.

R. May, 'The Rape of the Locks': Cutting Hair in Menander's *Perikeiromene*. In: S. Harwardt/J. Schwind (Hrsg.), *Corona coronaria*. Festschrift für Hans-Otto Kröner zum 75. Geburtstag. Hildesheim/Zürich/New York 2005, S. 275–289.

A. Mayor, *The Poison King. The Life and Legend of Mithradates, Rome's Deadliest Enemy*. Princeton/Oxford 2010.

D. McPherson M. D., *Antiquities of Kertch, and Researches in the Cimmerian Bosphorus; with remarks on the ethnological and physical history of the Crimea*. London 1857.

G. Mendel, *Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines*, Bd. III. Konstantinopel 1912–1914 (ND Rom 1966).

T. Meurer, *Die Simson-Erzählungen. Studien zu Komposition und Entstehung, Erzähltechnik und Theologie von Ri 13–16*. Berlin 2001.

M. Meyer, Rezension zu I. Huber, *Die Ikonographie der Trauer in der griechischen Kunst*. In: *Bonner Jahrbücher* 202/203, 2002/2003, S. 606–610.

C. Michels, Rezension zu A. Mayor, *The Poison King. The Life and Legend of Mithradates, Rome's Deadliest Enemy*. In: *sehепunkte* [15.05.2010], URL: <http://www.sehепunkte.de/2010/05/17284.html> (zuletzt eingesehen am 12.07.2013, 14.27 Uhr).

M. Mielczarek, *The Army of the Bosporan Kingdom*. Łódź 1999.

E. H. Minns, *Scythians and Greeks. A Survey of Ancient History and Archaeology on the North Coast of the Euxine from the Danube to the Caucasus*. Cambridge 1913.

- H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit. Berlin 1929.
- E. A. Molev, Rezension zu A. K. Gavrilov (Hrsg.), Korpus bosporskich nadpisej. Al'bom illjustracij (KBN-al'bom). In: VDI 2005 (4), S. 198–200.
- D. Ju. Molok (Hrsg.), Archeologija i iskusstvo Bospora/Archaeology and Art of Bosphorus Kimmerian (sic). Soobščeniija gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina, Bd. X. Moskau 1992. = Molok (Hrsg.), Archeologija i iskusstvo Bospora
- H. Mommsen, Exekias I. Die Grabtafeln. Mainz 1997.
- J.-P. Montchamp, Les stèles funéraires du Bosphore et de la Chersonèse. In: Topoi 3, 1993, S. 167–211.
- B. Nadel, Slavery and Related Forms of Labor on the North Shore of the Euxine in Antiquity. In: Actes du Colloque 1973 sur l'esclavage. Paris 1976, S. 197–231.
- H.-G. Nesselrath u. a. (Hrsg.), Dion von Prusa. Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung: Die Borysthenes-Rede. Darmstadt 2003. = Nesselrath u. a. (Hrsg.), Dion von Prusa
- C. T. Newton (Hrsg.), The Collection of Ancient Greek Inscriptions in the British Museum, Bd. II. Oxford 1883.
- M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion Bd. I: Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft. Dritte, durchgesehene und ergänzte Auflage München 1967.
- P. Noelke (mit Beiträgen von B. Kibilka und D. Kemper), Zu den Grabreliefs mit Darstellung des *convivium coniugale* im römischen Germanien und im benachbarten Gallien. In: Bonner Jahrbücher 205, 2005, S. 155–241.
- K. Olson, Dress and the Roman Woman. Self-presentation and Society. London/New York 2008.
- M. Oppermann, Der Thrakische Reiter des Ostbalkanraumes im Spannungsfeld von Graecitas, Romanitas und lokalen Traditionen. Langenweißbach 2006.
- P. S. Pallas, Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794. 2 Bde. Leipzig 1801.
- K. Parlasca, Ein alexandrinisches Grabrelief aus Beirut. In: AA 1970, S. 201–210.
- W. Peek, Griechische Vers-Inschriften, Bd. I: Grab-Epigramme. Berlin 1955. = Peek, GV
- W. Peek, Griechische Grabgedichte, griechisch und deutsch. Berlin 1960. = Peek, GG
- V. Percev/N. Maškin, s. v. „rabovladel'českoe občestvo“ (Sklavenhaltergesellschaft). In: Bol'saja Sovetskaja Ėnciklopedija 47, 1940, Sp. 747–754.
- L. H. Petersen, The Freedman in Roman Art and Art History. Cambridge 2006.
- H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie. Mainz 1989.

- E. Pfuhl/H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I–II. Mainz 1977/79. = Pfuhl/Möbius
- D. M. Pippidi, *Scythica Minora. Recherches sur les colonies grecques du littoral roumain de la mer Noire*. Bukarest/Amsterdam 1975.
- D. Plácido Suárez, *La dépendance dans l'Économie de Xénophon*. Besançon 2001.
- K. Polaschek, Untersuchungen zu griechischen Mantelstatuen. Der Himantiontypus mit Armschlinge. Berlin 1969.
- S. B. Pomeroy, *Xenophon. Oeconomicus. A Social and Historical Commentary*. Oxford 1994.
- R. Posamentir, Spätklassische Grabstelen und die griechische Besiedlung von Chersonesos. In: F. Fless/M. Treister (Hrsg.), *Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet. Kolloquium in Zschortau/Sachsen vom 13.2.–15.2.2003*. Rahden (Westf.) 2005, S. 105–110. = Posamentir, Spätklassische Grabstelen
- R. Posamentir, *The Polychrome Grave Stelai from the Early Hellenistic Necropolis (Chersonesan Studies 1, hrsg. v. J. C. Carter)*. Austin 2011.
- N. Povalahev, *Die Griechen am Nordpontos. Die nordpontische Kolonisation im Kontext der Großen Griechischen Kolonisationsbewegung vom 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr.* München 2008.
- H. Rädle, *Untersuchungen zum griechischen Freilassungswesen*. München 1969.
- H. Raffener, *Sklaven und Freigelassene. Eine soziologische Studie auf der Grundlage des griechischen Grabepigramms*. Innsbruck 1977.
- G. Ramming, *Die Dienerschaft in der Odyssee*. Erlangen 1973.
- R. H. Randall, *The Erechtheum Workmen*. In: *AJA* 57, 1953, S. 199–210.
- L. Raphael, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*. München 2003.
- M. Raskolnikoff, *La recherche en union soviétique et l'histoire économique et sociale du monde hellénistique et romain*. Straßburg 1975.
- H. Rauscher, *Anisokephalie. Ursache und Bedeutung der Größenvariiierung von Figuren in der griechischen Bildkomposition*. 2 Bde. Wien 1971.
- T. D. Ravdonikas, *Kormil'stvo na Bospore (Pflegetwesen im Bosporanischen Reich)*. In: *Sovetskaja étnografija* 1981 (1), S. 103–110.
- T. Reichardt, *Zur Unterscheidung politischer und despotischer Herrschaft bei Aristoteles*. In: M. E. Kabadayi/T. Reichardt (Hrsg.), *Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven*. Hildesheim/Zürich/New York 2007, S. 64–88.
- S. Reinach, *Antiquités du Bosphore Cimmérien (1854), rééditées avec un commentaire nouveau par Salomon Reinach*. Paris 1892. = Reinach, *Antiquités du Bosphore Cimmérien*
- T. Reinach, *Mithradates Eupator. König von Pontos*. Hildesheim/New York 1975 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1895). = Reinach, *Mithradates Eupator*

- R. Reuthner, Wer webte Athenes Gewänder? Die Arbeit von Frauen im antiken Griechenland. Frankfurt am Main/New York 2006.
- M. Riel/H. Malay, Ἄνθρωποι θρεπτικοί in a New Inscription from Hypaipa. In: EA 38, 2005, S. 45–52.
- M. Roller, Horizontal Women: Posture und Sex in the Roman *Convivium*. In: AJPh 124, 2003, S. 377–422.
- K. Rosen, Römische Freigelassene als Aufsteiger und Petrons Cena Trimalchionis. In: Gymnasium 102, 1995, S. 79–92.
- M. I. Rostovcev, Antičnaja dekorativnaja živopis' na juge Rossii (Antike Dekorationsmalerei in Südrußland). St. Petersburg 1913/14. = Rostovcev, Antičnaja dekorativnaja živopis'
- M. Rostovtzeff, The Social and Economic History of the Hellenistic World. 3 Bde. Oxford 1972. = Rostovtzeff, The Social and Economic History of the Hellenistic World
- M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus, Bd. I. Kritische Übersicht der schriftlichen und archäologischen Quellen. Berlin 1931. = Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (I)
- M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus, Bd. II. Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes auf der Grundlage der russischen Edition von V. Ju. Zuev. Übersetzt und herausgegeben von Heinz Heinen in Verbindung mit G. M. Bongard-Levin und Ju. G. Vinogradov. Stuttgart 1993. = Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (II)
- Z. W. Rubinsohn, Saumakos: Ancient History, Modern Politics. In: Historia 29, 1980, S. 50–70.
- H. Rühfel, Das Kind in der griechischen Kunst. Von der minoisch-mykenischen Zeit bis zum Hellenismus. Mainz 1984. = Rühfel, Kind
- H. Rühfel, Kinderleben im klassischen Athen. Bilder auf klassischen Vasen. Mainz 1984. = Rühfel, Kinderleben
- A. S. Rusjaeva/M. V. Rusjaeva, Ol'vija Pontijskaja. Gorod sčast'ja i pečali (Olbia Pontike. Stadt des Glücks und der Traurigkeit). Kiew 2004.
- S. Saprykin, Emporion Taurikon and Scythian Harbour of Kalos Limen on Ceramic Stamps of Tauric Chersonesus. In: REA 98, 1996, S. 357–370.
- E. A. Savostina, K simbolike izobraženija luka na Bospore (Zur Symbolik der Bogendarstellung im Bosphoranischen Reich). In: SovA 1983 (4), S. 45–56. = Savostina, K simbolike izobraženija luka
- E. A. Savostina, Mnogojarusnye stely Bospora: semantika i struktura (Mehrregistrige bosporanische Stelen: Semantik und Struktur). In: D. Ju. Molok (Hrsg.), Archeologija i iskusstvo Bospora/Archaeology and Art of Bosphorus Kimmerian (sic). Soobščeniya gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina, Bd. X. Moskau 1992, S. 357–386. = Savostina, Mnogojarusnye stely

- K. Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker. Basel ²1997.
- B. Schmaltz, Griechische Grabreliefs. Darmstadt 1983.
- M. Schmidt, Die Welt des Eumaios. In: A. Luther (Hrsg.), Geschichte und Fiktion in der homerischen *Odyssee*. München 2006, S. 117–138. = M. Schmidt, Welt des Eumaios
- M. Schmidt, s. v. „Melantho“. In: Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS). Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz herausgegeben von Heinz Heinen u. a. Stuttgart 2012 (HAS IV).
- S. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen. Köln/Wien 1991.
- S. Schmidt, Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria. Berlin 2003.
- T. Schmitt, Alte Geschichte in der Sowjetunion. Sondierungen in fremder Erde. In: I. Stark (Hrsg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR. Beiträge der Konferenz vom 21. bis 23. November 2002 in Halle/Saale. Stuttgart 2005, S. 65–77.
- W. Schmitz, Haus und Familie im antiken Griechenland. München 2007.
- A. Scholl, Die attischen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v. Chr. Untersuchungen zu den kleinformatigen Grabreliefs im spätklassischen Athen. Berlin 1996. = A. Scholl, Bildfeldstelen
- R. Scholl, Sklaverei in den Zenonpapyri. Eine Untersuchung zu den Sklaventermini, zum Sklavenerwerb und zur Sklavenflucht. Trier 1983. = R. Scholl, Sklaverei in den Zenonpapyri
- R. Scholl, Sklaverei in der Arbeitswelt der Antike im Lichte der verschiedenen Quellenkategorien. In: *Gymnasium* 93, 1986, S. 476–496. = R. Scholl, Sklaverei in der Arbeitswelt der Antike
- R. Scholl, Corpus der ptolemäischen Sklaventexte. 3 Teile. Stuttgart 1990. = R. Scholl, Corpus der ptolemäischen Sklaventexte
- H. Schulze, Ammen und Pädagogen. Sklavinnen und Sklaven als Erzieher in der antiken Kunst und Gesellschaft. Mainz 1998.
- L. Schumacher, Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien. München 2001.
- D. B. Šelov, Severnoe Pričernomor'e 2000 let nazad (Der nördliche Schwarzmeerraum vor 2000 Jahren). Moskau 1975.
- A. V. Simonenko, Bewaffnung und Kriegswesen der Sarmaten und späten Skythen im nördlichen Schwarzmeergebiet. In: *EurAnt* 7, 2001, S. 187–327.
- F. Sinn (Bearb.), Vatikanische Museen/Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Katalog der Skulpturen, Bd. III. Reliefgeschmückte Gattungen römischer Lebenskultur. Griechische Originalskulptur. Monumente orientalischer Kulte. Wiesbaden 2006.
- V. (V.) Škorpil, Bosporskie nadpisi, priobretennye Melek-Česmenskim muzeem v 1897 godu (Bosporanische Inschriften, die 1897 vom Museum des Melek-Česmenskij-Kurgans erworben worden sind). In: *ZOOID* XXI, 1898, S. 192–210. = Škorpil, *ZOOID* XXI, 1898

- V. V. Škorpil, Bosporskie nadpisi, najdennye v 1910 godu (Im Jahr 1910 gefundene bosporanische Inschriften). In: IAK 40, 1911, S. 92–114. = Škorpil, IAK 40, 1911
- V. (V.) Škorpil, Bosporskie nadpisi, najdennye v 1911 godu (Im Jahr 1911 gefundene bosporanische Inschriften). In: IAK 45, 1912, S. 9–22. = Škorpil, IAK 45, 1912
- V. V. Škorpil, Bosporskie nadpisi, najdennye v 1912 godu (Im Jahr 1912 gefundene bosporanische Inschriften). In: IAK 49, 1913, S. 63–74. = Škorpil, IAK 49, 1913
- V. V. Škorpil, Bosporskie nadpisi, najdennye v 1913 godu (Im Jahr 1913 gefundene bosporanische Inschriften). In: IAK 54, 1914, S. 65–82. = Škorpil, IAK 54, 1914
- V. V. Škorpil, Novonajdennye Bosporskie nadpisi (Neugefundene bosporanische Inschriften). In: IAK 63, 1917, S. 109–120. = Škorpil, IAK 63, 1917
- V. V. Škorpil, Dva nadgrobija, najdennye v Kerči (Zwei in Kertsch gefundene Grabsteine). In: IRAIMK I, 1921, S. 379f. = Škorpil, IRAIMK I, 1921
- B. A. Šljaev, Stela Gokona (Die Stele des Gokon). In: VDI 1955 (2), S. 175–180.
- N. Sojc, Trauer auf attischen Grabreliefs. Frauendarstellungen zwischen Ideal und Wirklichkeit. Berlin 2005.
- G. (I.) Sokolov, Antičnoe Pričernomor'e. Pamjatniki architektury, skul'ptury, živopisi i prikladnogo iskusstva (Antikes Schwarzmeergebiet. Denkmäler der Architektur, Bildhauerei, Malerei und angewandten Kunst). Leningrad 1973. = Sokolov, Antičnoe Pričernomor'e
- G. I. Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva (Die Kunst des Bosporanischen Reiches). Moskau 1999. = Sokolov, Iskusstvo Bosporskogo carstva
- G. I. Sokolov, Antike Schwarzmeerküste. Denkmäler der Architektur, Bildhauerei, Malerei und angewandten Kunst. Leipzig 1976. = Sokolov, Antike Schwarzmeerküste
- H. Solin, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch. 3 Bde. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage Berlin/New York 2003. = Solin, Die griechischen Personennamen in Rom
- Ė. I. Solomonik, Sarmatskie znaki Severnogo Pričernomor'ja (Sarmatische Zeichen des nördlichen Schwarzmeerraumes). Kiew 1959. = Solomonik, Sarmatskie znaki
- Ė. I. Solomonik, Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa (Neue epigraphische Denkmäler aus Chersonesos). Kiew 1964. = Solomonik, Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa (1964)
- Ė. I. Solomonik, Novye épigrafičeskie pamjatniki Chersonesa. Lapidarnye nadpisi (Neue epigraphische Denkmäler aus Chersonesos. Inschriften auf Stein). Kiew 1973.
- Ė. I. Solomonik (Hrsg.), Graffiti antičnogo Chersonesa (na černolakovyh sosudach) (Graffiti aus dem antiken Chersonesos [auf schwarzgefirnißten Gefäßen]). Kiew 1978.
- Ė. I. Solomonik, Iz épigrafiki Chersonesa (Aus der Epigraphik von Chersonesos). In: VDI 1983 (4), S. 66–87. = Solomonik, Iz épigrafiki Chersonesa

- È. I. Solomonik, Drevnie nadpisi Kryma (Antike Inschriften von der Krim). Kiew 1988. = Solomonik, Drevnie nadpisi Kryma
- È. I. Solomonik, Kamennaja letopis' Chersonesa. Grečeskie lapidarnye nadpisi antičnogo vremeni (Steinchronik von Chersonesos. Griechische Steininschriften antiker Zeit). Simferopol 1990. = Solomonik, Kamennaja letopis' Chersonesa
- L. Sommer, s. v. „Haaropfer“. In: RE VII,2, 1912, Sp. 2105–2109.
- P. P. Spranger, Historische Untersuchungen zu den Sklavenfiguren des Plautus und Terenz. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage Stuttgart 1984.
- B. Spuler, Zeitschriftenreferate Sovetskaja Archeologija. In: Historia IV, 1955, S. 125–128.
- V. Staïs, Marbres et bronzes du Musée National, Bd. I. Athen 1907.
- W. Stasoff, Chambre sépulcrale avec fresques découverte en 1872 près de Kertch. In: Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1872, St. Petersburg 1875, S. 235–330.
- E. Stein-Hölkeskamp, Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit. Stuttgart 1989.
- E. (?) Steininger, s. v. „Haartracht und Haarschmuck (Rom)“. In: RE VII,2, 1912, Sp. 2135–2150.
- L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1863 im südlichen Rußland gefundenen Gegenstände. In: Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1864, St. Petersburg 1865, S. 3–246. = Stephani, Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1864
- L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1865 im südlichen Rußland gefundenen Gegenstände. In: Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1866, St. Petersburg 1867, S. 3–136. = Stephani, Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1866
- L. Stephani, Erklärung einiger im südlichen Rußland gefundener Kunstwerke. In: Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1870 et 1871, St. Petersburg 1874, S. 5–290. = Stephani, Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1870 et 1871
- L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1872 im südlichen Rußland gefundenen Kunstwerke. In: Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1873, St. Petersburg 1876, S. 5–69. = Stephani, Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1873
- L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1876 im südlichen Rußland gefundener Kunstwerke. In: Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1877, St. Petersburg 1880, S. 5–283. = Stephani, Comptendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1877

- L. Stephani, Erklärung einiger in den Jahren 1878 und 1879 im südlichen Rußland gefundener Kunstwerke. In: *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1880*, St. Petersburg 1882, S. 5–134. = Stephani, *Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1880*
- R. V. Stojanov, Antropomorfnye nadgrobija v pogrebal'noj praktike grekov i varvarov v VII–II do n. è. (Anthropomorphe Grabsteine in der Beerdigungspraxis der Griechen und Barbaren vom 7. bis zum 2. Jh. v. u. Z.). In: *RosA* 2010 (4), S. 36–45.
- J. A. Straus, P. Med. Inv. 69.65: Dénombrement de valets d'armes serviles. In: *ZPE* 50, 1983, S. 123–126.
- I. Surutschan/B. Latyshev (Hrsg.), *Inscriptiones graecae et latinae novissimis annis (1889–1894) museo Surutschaniano quod est Kischinevi inlatae*. St. Petersburg 1894. = Surutschan/Latyshev
- J. N. Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum*, Bd. II. Athen 1911.
- M. Tamiolaki, *Liberté et esclavage chez les historiens grecs classiques*. Paris 2010.
- W. G. Thalmann, Female Slaves in the Odyssey. In: S. R. Joshel/S. Murnagham (Hrsg.), *Women and Slaves in Greco-Roman Culture. Differential Equations*. London/New York 1998, S. 22–34.
- J. Thimme, Die Stele der Hegeso als Zeugnis des attischen Grabkults. In: *AntK* 7, 1964, S. 16–29.
- J. Thimme, Bilder, Inschriften und Opfer an attischen Gräbern. In: *AA* 1967, S. 199–213.
- I. I. Tolstoj, *Ostrov Belyj i Tavrika na Evksinskom Ponte (Die Weiße Insel und die Taurike im Pontos Euxeinos)*. Petrograd 1918.
- O. Touchefeu-Meynier, s. v. „Mnesteres II“. In: *LIMC* VI,1, S. 631–634.
- M. Treu, s. v. „Ps.-Xenophon, Πολιτεία Ἀθηναίων“. In: *RE* IX A 2, 1967, Sp. 1928–1982.
- G. R. Tsetskhladze (Hrsg.), *The Greek Colonisation of the Black Sea Area. Historical Interpretation of Archaeology*. Stuttgart 1998.
- Yu. Ustinova, *The Supreme Gods of the Bosporan Kingdom. Celestial Aphrodite and the Most High God*. Leiden/Boston/Köln 1999.
- U. Vedder, Frauentod – Kriegertod im Spiegel der attischen Grabkunst des 4. Jhs. v. Chr. In: *AM* 103, 1988, S. 161–191.
- Iu. Vinogradov/Ia. Domanski/K. Marčenko, Sources écrites et archéologiques du Pont Nord-Ouest. Analyse comparative. In: O. Lordkipanidzé/P. Lévêque (Hrsg.), *Le Pont-Euxin vu par les Grecs. Sources écrites et archéologie. Symposium de Vani (Colchide) septembre–octobre 1987*. Paris 1990, S. 121–139.
- J. G. Vinogradov/S. D. Kryžickij, *Olbia. Eine altgriechische Stadt im nordwestlichen Schwarzmeerraum*. Leiden/New York/Köln 1995.

- J. G. Vinogradov/P. O. Karyškovskij, Kallinikos, Sohn des Euxenos. Probleme der politischen sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Olbias in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts v. Chr. In: J. G. Vinogradov, Pontische Studien. Kleine Schriften zur Geschichte und Epigraphik des Schwarzmeerraumes, herausgegeben in Verbindung mit Heinz Heinen. Mainz 1997, S. 276–322.
- Yu. A. Vinogradov/A. M. Butyagin/M. Yu. Vakhtina, Myrmekion – Porthmeus. Two „Small“ Towns of Ancient Bosphorus. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1, Bd. II. Thessaloniki 2003, S. 803–840.
- Ju. A. Vinogradov/V. A. Gorončarovskij, Voennaja istorija i voennoe delo Bospora Kimmerijskogo (VI v. do n. è.–seredina III v. n. è.) (Kriegsgeschichte und Kriegswesen des Kimmerischen Bosphoros [6. Jh. v. u. Z. bis Mitte des 3. Jhs. u. Z.]). St. Petersburg 2009.
- C. von Behren, Sklaven und Freigelassene auf bosporanischen Grabreliefs. In: V. Cojocaru (Hrsg.), Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea from the Greek Colonization to the Ottoman Conquest. Proceedings of the International Symposium Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea, Iași, June 12–17, 2005. Iași 2005, S. 167–194. = von Behren, Sklaven und Freigelassene
- C. von Behren, Grabreliefs als Quelle für die Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum: Das Beispiel der Hausdienerinnen und Hausdiener. In: H. Heinen (Hrsg.), Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung der archäologischen Zeugnisse. Stuttgart 2010, S. 193–202. = von Behren, Grabreliefs als Quelle
- H. von Gall, Das Motiv des ‚Reiters mit dem Knappen‘ auf den bosporanischen Grabstelen. In: AMIT 34, 2002, S. 397–413.
- H. von Hesberg, Bildsyntax und Erzählweise in der hellenistischen Flächenkunst. In: JdI 103, 1988, S. 309–365.
- G. von Kieseritzky/C. Watzinger, Griechische Grabreliefs aus Südrufland. Berlin 1909. = Kieseritzky/Watzinger
- D. W. von Mook, Die figürlichen Grabstelen Attikas in der Kaiserzeit. Studien zur Verbreitung, Chronologie, Typologie und Ikonographie. Mainz 1998.
- C. Vorster (Bearb.), Vatikanische Museen/Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Katalog der Skulpturen, Bd. II,1. Römische Skulpturen des späten Hellenismus und der Kaiserzeit 1. Werke nach Vorlagen und Bildformeln des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Mainz 1993.
- C. Vorster, Griechische Ursprünge: Die Vorbilder der Herkulanerinnen. In: J. Daehner (Hrsg.), Die Herkulanerinnen. Geschichte, Kontext und Wirkung der antiken Statuen in Dresden. München 2008, S. 129–157.
- R. Wagner/W. Roscher, s. v. „Nisos (1)“. In: Roscher III.1, 1897–1902, Sp. 425–433.
- W. Waldstein, Operae libertorum. Untersuchungen zur Dienstpflicht freigelassener Sklaven. Stuttgart 1986.

- G. Walser, Römische Inschriftkunst. Römische Inschriften für den akademischen Unterricht und als Einführung in die lateinische Epigraphik. Zweite, verbesserte Auflage Stuttgart 1993.
- A. Wąsowicz, Les serviteurs sur les monuments funéraires du Pont-Euxin. Éléments pour une enquête. In: Index. Quaderni camerti di studi romanistici 8, 1978/79, S. 232–240. = Wąsowicz, Serviteurs
- A. Wąsowicz, Les coutumes funéraires du Bosphore à l'époque de Mithridate VI Eupator et de ses successeurs. In: RA 1990 (1), S. 61–84. = Wąsowicz, Coutumes funéraires
- G. Weber, Pseudo-Xenophon. Die Verfassung der Athener. Griechisch und deutsch. Darmstadt 2010.
- I. Weiler, Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Ein Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte. Stuttgart 2003.
- I. Weiler, Überlegungen zur Physiognomie und Ikonographie in der antiken Sklaverei. In: E. Christof u. a. (Hrsg.), ΠΙΟΤΝΙΑ ΘΗΡΩΝ. Festschrift für Gerda Schwarz zum 65. Geburtstag. Wien 2007, S. 469–479. = Weiler, Physiognomie und Ikonographie
- K.-W. Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst. Erster Teil: Athen und Sparta. Wiesbaden 1974. = Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (I)
- K.-W. Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst. Zweiter Teil: Die kleineren und mittleren griechischen Staaten und die hellenistischen Reiche. Wiesbaden 1977. = Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst (II)
- W. L. Westermann, s. v. „Sklaverei“. In: RE Suppl. VI, 1935, Sp. 894–1068.
- W. L. Westermann, Between Slavery and Freedom. In: The American Historical Review 50 (2), 1945, S. 213–227.
- W. L. Westermann, The Slave Systems of Greek and Roman Antiquity. Philadelphia 1955.
- G. Wickert-Micknat, Unfreiheit im Zeitalter der homerischen Epen. Wiesbaden 1983 = Wickert-Micknat, Unfreiheit im Zeitalter der homerischen Epen
- G. Wickert-Micknat, Die Frau. In: H.-G. Buchholz (Hrsg.), Archeologia Homerica. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos, Bd. III. Göttingen 1988, R1–R147.
- J. Wielowiejski, Zagadnienie identyfikacji niewolników w sztuce greckiej (Das Problem der Identifizierung von Sklaven in der griechischen Kunst). In: Archeologia (Warschau) 8, 1956, S. 266–272.
- D. Woysch-Méautis, La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs de l'époque archaïque à la fin du IV^e siècle av. J.-C. Neuchâtel 1982.
- P. Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener. In: JdI 90, 1975, S. 267–315. = Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener
- P. Zanker, The Hellenistic Grave Stelai from Smyrna. Identity and Self-Image in the Polis. In: A. Bulloch u. a. (Hrsg.), Images and Ideologies. Self-Definition in the Hellenistic World. Berkeley/Los Angeles/London 1993, S. 212–230. = Zanker, Hellenistic Grave Stelai

- P. Zanker, Brüche im Bürgerbild? Zur bürgerlichen Selbstdarstellung in den hellenistischen Städten. In: M. Wörrle/P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus*. München 1995, S. 251–273.
- S. A. Žebelev, Pervoe revoljucionnoe vosstanie na territorii SSSR (Istoričeskaja spravka) (Die erste revolutionäre Erhebung auf dem Territorium der UdSSR [Ein historischer Nachweis]). In: *IGAIMK* 9/10, 1932, S. 35–37.
- S. A. Žebelev, Poslednij Perisad i skifskoe vosstanie na Bospore (Der letzte Pairisades und der Skythenaufstand am Bosporos). In: *IGAIMK* 70, 1933, S. 9–36.
- S. A. Žebelev, Poslednij Perisad i skifskoe vosstanie na Bospore (Der letzte Pairisades und der Skythenaufstand am Bosporos). In: *VDI* 1938 (3), S. 49–71.
- S. Žébélév, L'abdication de Pairisadès et la révolution scythe dans le royaume du Bosphore. In: *REG* 49, 1936, S. 17–37.
- S. A. Žebelev, Poslednij Perisad i skifskoe vosstanie na Bospore (Der letzte Pairisades und der Skythenaufstand am Bosporos). In: S. A. Žebelev, *Severnoe Pričernomor'e. Issledovanija i stat'i po istorii Severnogo Pričernomor'ja antičnoj épochi*. Moskau/Leningrad 1953, S. 82–115.
- R. Zelnick-Abramovitz, *Not Wholly Free. The Concept of Manumission and the Status of Manumitted Slaves in the Ancient Greek World*. Leiden/Boston 2005.
- E. Zenger (Hrsg.), *Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon*. Stuttgart 2004.
- L. Zgusta, *Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste. Die ethnischen Verhältnisse, namentlich das Verhältnis der Skythen und Sarmaten, im Lichte der Namenforschung*. Prag 1955.
- B. Zimmermann, *Sklaven im griechischen Drama*. In: E. Herrmann-Otto (Hrsg.), *Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart. Eine Einführung*. Hildesheim/Zürich/New York 2005, S. 20–34.
- B. Zimmermann, *Sklaven in der Alten Komödie*. In: E. Herrmann-Otto (Hrsg.), *Sklaverei und Zwangsarbeit zwischen Akzeptanz und Widerstand*. Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 3–12. = Zimmermann, *Sklaven in der Alten Komödie*
- V. N. Zinko, *Tyritake*. In: D. V. Grammenos/E. K. Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 2*, Bd. II. Oxford 2007, S. 827–854.
- V. M. Zubar', *Chersones Tavričeskij. Osnovnye étapy istoričeskogo razvitija v antičnuju épochu (Chersonesos Taurike. Hauptetappen der historischen Entwicklung in antiker Zeit)*. Kiew 1997. = Zubar', *Chersones Tavričeskij*
- V. M. Zubar', *O semantike odnoj gruppy pogrebal'nogo inventarja v nekropole Chersonesa éllinističeskogo perioda (Zur Semantik einer Grabinventargruppe in der Nekropole von Chersonesos hellenistischer Zeit)*. In: *Bosporskije issledovanija V*, 2004, S. 160–176. = Zubar', *O semantike odnoj gruppy pogrebal'nogo inventarja*

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name: Claudia von Behren

Geburtsdatum: 26. November 1976

Geburtsort: Minden (Westf.)

Schulbildung

1983–1987 Grundschule Nordhemmern

1987–1993 Freiherr-von-Vincke-Realschule Minden, Abschluss Fachoberschulreife mit Qualifikationsvermerk

1993–1996 Ratsgymnasium Minden, Abschluss Abitur

Studium

1996–2006 Studium der Geschichte, Klassischen Archäologie und Klassischen Philologie (Latinistik) an der Universität Trier und der Aristoteles-Universität Thessaloniki (Griechenland)

30.09.2004 Magister Artium in Geschichte und Klassischer Archäologie an der Universität Trier

19.09.2006 Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien in Geschichte und Latein an der Universität Trier

24.04.2009 Abgabe der Dissertation in Alter Geschichte (Berichterstatter: Prof. Dr. Heinz Heinen und Prof. Dr. Erich Kettenhofen)

14.10.2009 Mündliche Prüfung im Promotionsverfahren an der Universität Trier (Prüfer: Prof. Dr. Heinz Heinen und Prof. Dr. Erich Kettenhofen)

Weiteres

10.2004–03.2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier in dem Projekt „Der Kult des Achilleus im nördlichen Schwarzmeerraum – Aspekt und Modellfall des nordpontischen Akkulturationsphänomens“ (im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und Schwarzmeergebiet in der Antike“, SPP 1065 der DFG)

12.2004–03.2006 Reisetipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg 846 „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit. Unfreie Arbeits- und Lebensformen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert“ (Universität Trier)

04.2006–04.2009 Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg 846 „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit. Unfreie Arbeits- und Lebensformen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert“ (Universität Trier)

05.2009–04.2011 Referendariat am Studienseminar Leer

06.04.2011 Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien in Geschichte und Latein

seit 05.2011 Studienrätin am Gymnasium Nordhorn

Nordhorn, den 09. Oktober 2013